Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Philip Doddridge Friedrich Eberhard Rambach

D. Philipp Doddridge weiland evangel. Lehrers zu Northampton letzte Sammlung Heiliger Reden die bey zufälligen Gelegenheiten gehalten worden

Rostock und Leipzig: verlegt von Johann Christian Koppe, 1763

https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn183899033X

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

66 A 913

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn183899033X/phys_0002
DFG

D. Philipp Doddridge

weiland evangel. Lehrers zu Northampton

letzte Sammlung

Heiliger Reden

die bey zufälligen Gelegenheiten gehalten worden.

Herausgegeben

von

Friedrich Eberhard Rambach,

Königl. Preuß. Consistorialrath, E. E. Ministerii der Stadt Halle und im Saalkreise Inspector, Oberpfarrer, Pastor Primar. der Hauptkirche zur L. Frauen und des Gymnasii Scholarcha.

66 H 713

Rostock und Leipzig,

verlegt von Johann Christian Koppe 1763.

Universitäts-
Bibliothek
Rostock

66 A 913

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn183899033X/phys_0004
DFG

Vorrede.

Es werden hiemit dem geneigten Leser diejenigen Reden des berühmten und erbaulichen engländischen Lehrers, D. Philipp Doddridge, übergeben, zu welchen in der Vorrede zu den heiligen Reden, die 1760 herausgekommen, Hofnung gemachet worden. Sie sind ihrer innerlichen Güte nach von den unter uns bereits seit mehrern Jahren bekannt gewordenen Ausarbeitungen dieses verdienten Mannes nicht unterschieden, unterscheiden sich aber von den übrigen dadurch, daß sie gröstentheils bey zufälligen Ge-

legenheiten gehalten worden, die von den Umständen, darein die göttliche Vorsehung diesen seligen Lehrer gesetzet, und von den Zeitläuften, darinn er gelebet, abhängig gewesen, und die er theils selbst ergriffen, theils aber von andern aufgefordert worden, dieselben für andere erbaulich zu machen. Der allgemeine Entwurf hält den Lesern Reden vor, die bey der Ordination angehender Lehrer, bey milden Stiftungen, bey Todesfällen, bey Taufhandlungen, bey Erdbeben, bey entstandenen Kriege, bey geschlossenen Frieden u. s. w. gehalten worden, und der nähere Gebrauch dieser Reden wird dieselben überzeugen, daß er die dargebotenen Gelegenheiten wohl angewendet, und Worte zu seiner Zeit zu reden gewust.

Als ich vor drey Jahren zur Ausgabe dieser Reden Hofnung machete, hatte ich nur einzele Stücke in den Händen, wie sie mir aus England so wol von dem seligen D. Doddridge selbst, als auch von andern Freunden waren zugeschicket worden. Man hat aber im Jahre 1761 in England eine Sammlung dieser einzelen Reden und anderer theologischen Abhandlungen veranstaltet, und dadurch einen nicht undeutlichen Beweis von dem Werth dieser Schriften auch nach

dem

dem Tode ihres Verfassers abgeleget, da gemeiniglich dergleichen Gelegenheitsreden ihr Andenken verlieren, wenn man nicht mehr an ihre Veranlassung gedenket. Daher ist auch diese Sammlung etwas stärker geworden, weil ich in derselben mehrere Stücke gefunden, als mir bekannt, oder in meinen Händen gewesen.

Und doch habe ich nicht alles in diese Sammlung bringen können oder wollen, sondern es haben die, bey zufälligen Gelegenheiten gehaltenen Reden, von den theologischen Abhandlungen unterschieden werden müssen. Diese letztern bestehen eigentlich aus theologischen Sendschreiben, die über verschiedene Materien von ihm abgefasset worden. Sie sind insgesammt sehr wohl ausgearbeitet, und betreffen verschiedene wichtige Gegenstände, davon aber hier nur die drey vornehmsten und ausführlichsten angezeiget werden sollen. Sie sind einem schädlichen Buche entgegen gestellet, das in England ohngefähr 1745 unter dem Titul ans Licht trat: Christianity not founded on Arguments, und dessen Verfasser kraft dieses Tituls sich vorgenommen hatte, die Welt zu belehren, daß die christliche Religion ganz und gar auf keine Beweise gegründet wäre.

Wie es scheinet, wollte dieser Mann den Deisten und Naturalisten in ihren Anfällen wider die christliche Religion zu Hülfe kommen und ihnen ihre Arbeit erleichtern. Diese hatten sich seit geraumer Zeit bemühet, die Erweisgründe der Religion zu schwächen und unbrauchbar zu machen. Ein **Collin** hatte sich an den Erweisgrund gewaget, der von den Weißagungen des alten Testamentes und deren Erfüllungen im neuen Testamente war hergenommen worden, und hatte alle Kräfte aufgeboten, darzuthun, daß die im neuen Testamente angeführten Weißagungen und Zeugnisse des alten Testamentes allegorisch, mystisch, räthselhaft wären, und, mit Einem Worte, keine natürliche und bestimmte Deutung hätten, ja wider ihren eigentlichen Zweck wären angeführet worden. Ein **Woolston** versuchte dergleichen, in Ansehung des Erweises, der aus den Wunderwerken geführet wurde. Er wollte zwar nicht das Ansehen haben, als ob er dieselben schlechterdings leugnete, sondern seine Bemühung gieng dahin, denselben eine geistliche Deutung zu geben und behauptete, daß die Erzählungen der Evangelisten von den Wunderwerken Christi die ungereimtesten Dinge in sich fasseten, und nach dem Buchstaben schlech-

schlechterdings unglaublich wären. Er nahm zum Schein seine Zuflucht zu den allegorischen Auslegungen von den Wunderwerken JEsu, die bey einigen alten Kirchenvätern angetroffen werden, und gab vor, daß diese den rechten Schlüssel zu dem, was die Evangelisten sagen wollten, an die Hand gäben. Auf die Weise kam ein ganz anderer JEsus heraus, den er auch selbst öfters den geistlichen JEsum genennet; die Evangelisten musten durch seine Veranstaltung Dinge erzählen, die ihnen nie in den Sinn gekommen waren, die sie auch nie gesehen haben konnten, weil es lauter innerliche und geistliche Dinge waren. Ein **Morgan** gab sich Mühe, die Sprache der Apostel zu verwirren, und den tollen Satz zu behaupten, daß **Paulus** ein ganz besonderes Evangelium geprediget hätte, als **Petrus** und die übrigen Apostel der Beschneidung; daß diese beständig JEsum als einem weltlichen Monarchen geprediget, und auch beym Judenthum unveränderlich geblieben wären u. s. w. In diesen Streit, in diese von verschiedenen Seiten gewagten Bestürmungen der christlichen Religion mengete sich nun der vorhin erwehnte Verfasser des Buchs: Christianity not founded on Arguments, und sagte: Ihr Leute,

was macht ihr doch? Was habt ihr nöthig' die Erweise von der Wahrheit der christlichen Religion wankend zu machen? Und ihr andern, warum laßt ihrs euch so sauer werden, die Pfeiler zu halten, die jene niederreißen wollen? Könnet ihr nicht kürzer aus dem Handel kommen? Und wie denn? Die christliche Religion ist auf gar keine Beweise gegründet, sie ist ihrer Beschaffenheit nach auch keines Beweises fähig; die papierne Offenbarungen haben längst ihren Einfluß verlohren; die Stimmen, so vom Himmel herab sollen seyn gehöret worden, gehören mit unter die menschlichen Traditionen; dagegen wird einem jeglichen Christen der ganze Plan der christlichen Religion unmittelbar eingeflösset, und wem dieses widerfähret, der ist in seinem Christenthume weit unfallibler als der römische Papst, und der ungelehrteste ist gegen alle Möglichkeit des Irrthums völlig geschützet.

Der sel. D. Doddridge, der sich meines Wissens sonst in diese Art der Religionsstreitigkeiten nicht eingelassen, bekennet frey, daß er diesen Angrif der Religion für einen der gefährlichsten angesehen, und daß er sich verpflichtet gehalten, demselben als einem solchen zu begegnen, der dem Evangelio JEsu Christi die gröste Beschimpfung zuziehet;

der dasselbe allen vernünftigen Menschen eckelhaft machen muß, und dem zu Folge ein jeglicher Phantast sich zu einem Propheten machen, und die ausschweifenden Chimären seines kranken Gehirns für unmittelbare Eingebungen GOttes erklären kann. Dieses hat er nun in den erwehnten drey Sendschreiben auf eine so deutliche, ordentliche und gründliche Art gethan, daß man an ihm einen Mann findet, der seine Religion aus Gründen gekannt, und einem Widersprecher den Mund zu stopfen gewust, der sich sehr oft in den Schein der Heiligkeit eingehüllet, und eine Hochachtung gegen die Religion vorgegeben, der er doch die unleidlichste Beschimpfung angethan. Ist gleich dieser Anfall wider die Religion in England geschehen, so halte doch dafür, daß die darauf erfolgte Vertheidigung derselben unter uns nicht unbrauchbar seyn werde, da alle rechtschaffene Kenner und Verehrer unserer heiligsten Religion wohl wissen, daß der Fanaticismus der Wahrheit so nachtheilig sey, als der gröbste Deismus; indem es am Ende auf eins hinaus läuft, ob der Deist die Offenbarung verwirft, oder der Fanaticus aus derselben macht, was ihm seine erhitzte Einbildungskraft an die Hand giebt, und seine Träume in der That über die Offen-

Offenbarung erhebet. Ich werde alsdann, so der HErr will, auch meine Gedanken in der Gestalt eines Sendschreibens über eine neuerliche Schrift beyfügen, in welcher die Religion und göttliche Offenbarung nicht weniger boshaft und unverschämt angegriffen worden. Ich ziele damit auf die Schrift, die sich seit einem halben Jahre unter dem Titul blicken lassen: Recherches sur l'origine du Despotisme oriental, die zwar ihrer Aufschrift nach für die allermeisten Leser sehr gleichgültig seyn möchte, die aber unter dieser Decke die gröbesten Anfälle wider göttliche Offenbarung enthält, die kundbarsten Warheiten leugnet, unerweisliche Dinge als Wahrheiten voraussetzet, viele Begebenheiten der heiligen Schrift schändlich beschmitzet, und die ganze christliche Religion zu einem morgenländischen Despotismus machet. Ich kann nicht leugnen, daß, da ich diese Schrift zum erstenmale gelesen, ich dieselbe mit der Verachtung weggeleget, die sie verdienet. Nachdem mir aber eine neue und ansehnlichere Auflage davon in die Hände gekommen, die mich vermuthen lies, daß diese Misgeburt ihrer Häßlichkeit ungeachtet, dennoch Liebhaber gefunden haben müsse: so habe mich um so viel williger finden lassen, der an mich

gelang-

gelangten Ermunterung zur Uebernehmung dieser Arbeit Gehör zu geben; ob ich es wol recht gerne sehen werde, wenn mitlerweile ein anderer gelehrter Mann das häßliche dieser Schrift aufdecken, und der in so vielen Fällen beleidigten Wahrheit den schuldigen Dienst leisten sollte. Indes ist es gewiß ein betrübtes Zeichen, daß solche Schriften, die ihren Haß gegen GOtt und seine Wahrheit entdecken, hie und da so ein freyes Geleite finden, und die Beleidigungen vermehren helfen, die den heiligen GOtt zur Rache auffordern können. Die Regenten auf Erden genieſſen den gerechten Vorzug, daß ihre Majestät und Hoheit durch anzügliche oder ehrenrührige Schriften nicht beleidiget werden darf. Sie sollten aber auch billig dafür ernstlich sorgen, daß der HErr, den sie im Himmel haben, nicht von jeglichem beleidiget werden dürfe, der sichs beykommen lässet, ihn und seine Wahrheit anzutasten. Sind gleich dergleichen Schriften ihrem Hauptinhalte nach schon hundertmal widerleget worden; so bleibt doch die aufgewärmte Wiederholung desselben ein Beweis von dem verderbten Zustande so wol derer, die ihren Kopf

und Feder dazu gebrauchen, als auch derer, die daran einen Wohlgefallen haben, und Wunder denken, was ihnen durch einen solchen neuen Auftritt für ein Licht angezündet worden.

Ich empfehle schlieslich diese Sammlung von Predigten dem Segen GOttes, und wünsche daß die Freunde und Liebhaber der Schriften des seligen D. Doddridge auch daraus ihre Erbauung finden mögen. Halle, den 18ten April 1763.

Friedr. Eberh. Rambach.

Entwurf
des Inhalts der in dieser Sammlung enthaltenen Reden.

Erste Rede,
Darinne das evangelische Predigtamt, als ein Dienst um JEsu willen vorgestellet wird.

A. Vorbereitung S. 3-4
B. Abhandlung hält zwey Stücke in sich
I. Eine Nachricht, welche der Apostel von dem giebt, was er und Timotheus predigten 4. 5.
1. sie predigten nicht sich selbst, sondern Christum JEsum 5-7
2. sie predigten JEsum Christum und zwar
a. als einen Christ oder Meßias 8. 9
b. als einen JEsus und Seligmacher 9. 10
c. als einen HErrn 10-15
3. sie predigten Christum und nicht sich in Ansehung des Entzweckes und Absicht ihrer Predigten 15-20
II. wird gezeiget, wie sich Paulus und Timotheus bey ihrem Dienste angesehen und verhalten haben, nemlich als Knechte der Kirche um JEsu willen 20-24
C. Nutzanwendung zeigt
I. worinne die Lehrer des Evangelii denen Menschen zu dienen bereit und geneigt sind 24-26
a. ihnen

a. ihnen mit der grösten Freude bey ihrer Bekehrung beyzustehen 26. 27
b. ihnen in ihren Bekümmernissen und Trübsaalen Trost darzureichen 28
c. ihre Seelen zum Himmel zu erbauen 28. 29
d. ihnen bey ihrer Zubereitung zum Tode zu dienen. 29-31
II. Wie und auf was für eine Art sie willig sind ihnen zu dienen?
1. mit ihren Studieren, Lesen und Meditation, 31. 32
2. mit ihren öffentlichen Amtsverrichtungen 32. 33
3. mit ihrem Vortrage auf dem Lehrstuhle 33. 34
4. mit ihrer gläubigen Fürbitte 34. 35
III. Warum sie dieses thun? 35
a. sie bemühen sich dem Exempel JEsu Christi nachzufolgen 35-38
b. weil es ihnen JEsus befohlen und angepriesen hat 38. 39
c. weil sie, wenn sie es thun, die Sache JEsu treiben, 39
d. um JEsu willen, der ihnen eine herrliche Belohnung versprochen hat 39-42

Zweyte Rede,
bey einer Ordination zum Predigtamte gehalten.

A. Vorbereitung. S. 43-48
B. Abhandlung. Wenn ein Lehrer GOtt mit seinem Geiste am Evangelio seines Sohnes dienen will, so muß er dahin sehen, daß er
a. in einer beständigen und evangelischen Andacht stehe 48-54
b. einen demüthigen Sinn bewahre 54-57
c. einen freyen und zu GOtt gerichteten Geist unterhalte 57-62
d. in seinen Thun hurtig und geschäftig 62-65

c. bey aufstoßenden Hindernissen muthig und getrost 65-67
f. in allen Fällen gütig und gelinde sey, und dahin gehöret 67-68
1. daß er eine besondere Liebe, sonderlich gegen die Kinder habe 68. 69
2. sich zu den Geringsten, Schwächsten und Jüngsten herablasse 69-71
3. unter Feindseligkeit und Wiederspruch einen stillen und sanften Muth beweise. 71-73
C. Schluß bestehet in einer Ermahnung an die Zuhörer 74

Dritte Rede,
bey Gelegenheit einer heftigen Feuersbrunst gehalten.

A. Vorbereitung. S. 75-78
B. Abhandlung hält zwey Stücke in sich
I. wird der Inhalt der Textesworte angezeigt und bemerket 78. 79
a. daß die Juden erinnert worden, es sey GOttes Hand gewesen, die das Feuer unter ihnen angezündet 79-83
b. daß Israeliten die Errettung aus demselben als einen Beweiß seiner Barmherzigkeit ansehen sollen. 83. 84
c. daß GOtt hiebey zur Absicht gehabt habe sie zur Buße und Bekehrung zu bringen 84-86
d. daß sie aber demohnerachtet unbusfertig geblieben 86-88
II. werden einige praktische Wahrheiten daraus hergeleitet und zwar 88
1. daß die Zuhörer die gerechte Hand GOttes erkennen, die sie gerühret hat 88-90
2. daß sie die Barmherzigkeit und den Zorn GOttes bey diesem Verhängnisse merken 90-94
3. daß sie GOtt um Vergebung ihrer Sünden anflehen 95-100
4. daß

4. daß sie die Wahrheiten nie vergessen sollen, die sie bey dieser Feuerflamme lesen können. 100. 101
a. wie vergänglich alle irdische Güter sind 101-103
b. wie unaussprechlich fürchterlich der göttliche Zorn sey 103-108

Vierte Rede,

die eine Betrachtung über den Thron der göttlichen Herrlichkeit in sich fasset.

A. Vorbereitung S. 109-113
B. Abhandlung zeigt
I. die Erscheinung die der Prophet gehabt, und dabey wird gesehen 113
a. auf die Zeit, zu welcher er diese Erscheinung gehabt 114-118
b. auf den Gegenstand, den er gesehen 118-122
c. auf die Gestalt, in der er den HErrn erblicket 122-143
d. auf die Gesellschaft, in welcher er ihn gesehen, dieses waren Engel, dabey 143-145
1. auf ihren Namen 145-149
2. auf ihre Gestalt 149. 150
3. auf ihre Stellung 150-155
4. auf ihre Beschäftigung gesehen werden. Sie besingen das Lob GOttes, dabey wird bemerket 155. 156
a. die Beschaffenheit desselben 156-159
b. der Inhalt. 159-169
II. Die Wirkung dieser außerordentlichen Erscheinung 169-172
a. die Pfosten des Tempels wurden erschüttert 172-144
b. das Haus ward mit Rauch erfüllet 174-176
C. Nutzanwendung. Diese Erscheinung ist
1. lehrreich und fasset mancherley heilsame Wahrheiten in sich 176-184
2. sie ist eine Quelle mannigfaltiges Trostes und Ermunterung 184-192

Fünf-

Fünfte Rede,

darin eine Erweckung zum christlichen Mitleiden gegen Kranke enthalten ist, bey Gelegenheit eines neuerbaueten Krankenhauses oder Siechhofes gehalten.

A. Vorbereitung. S. 193-202
B. Abhandlung, zeiget
I. wie gerecht und billig ein Mitleiden gegen die sey, die auf dem Krankenbette liegen. Dabey wird bemerket 203
a. der betrübte Zustand solcher Personen 203-207
b. die zärtliche Empfindung die sie unter ihrem Elende von der Verpflegung haben 208-210
c. wie gar leicht es geschehen könne, daß wir selbst in solche Noth gerathen können 210-213
II. wie vernünftig das Mitleiden gegen solche Personen sey. Dabey wird gezeiget 214
1. daß der gemachte Entwurf, zu einem Krankenhause, gleich in der ersten Abbildung so schön sich vorstellet 215-221
2. daß er aber noch wichtiger sey, wenn man ihn der Zukunft und Folgen nach betrachtet 221-228
III. werden einige Umstände der gegenwärtigen Zeit erwogen 228
a. der gegenwärtige Krieg 229. 230
b. die gesegnete Erndte 231. 232
c. die gegenwärtige Lage der Sache 232-237
C. Beschluß bestehet in einer Ermahnung an die Zuhörer dieses gute Werk mit ihrem Gebete zu unterstützen. 237. 238

Sechste Rede,

darinn eine Erweckung zur Wohlthätigkeit gegen die Armen enthalten ist.

A. Vorbereitung. S. 239. 248

B. Abhandlung, enthält zwey Stücke:

I. wird ein Unterricht von der Pflicht gegen die Armen gegeben, und zwar in einem dreyfachen Ausspruche

a. er hat ausgestreuet und gegeben, diese Worte drücken 240

1. die milde Freygebigkeit eines wahren Christen,

2. die Natur und Beschaffenheit seiner Liebeswerke aus; 240 - 245

b. er hat den Armen gegeben 245 - 248

c. wird die Art des Ausdruckes: Er hat ausgestreuet, er hat gegeben, und die Zeit, die darinn angezeiget wird, erwogen 248 - 250

II. werden uns Bewegungsgründe zur Ausübung solcher Pflicht vorgeleget; 250

1. die heilige Schrift preiset sie uns mit kräftigen Vorstellungen an, und es ist uns 251

a. keine Pflicht mit mehrerem Ernste von GOtt eingeschärfet worden; 251 - 255

b. die mildthätige Liebe hat, unter den Pflichten gegen den Nächsten, den ersten Platz; 255. 256

c. die ganze Gottseligkeit wird darunter vorgestellet; 256. 257

d. die Exempel gottseliger Personen führen uns auf diese wichtige Pflicht; 257. 258

e. in der heiligen Schrift wird die Liebe des Gesetzes Erfüllung genennet; 258 - 260

f. GOtt hat derselben herrliche Belohnungen vorgeleget. 260 - 267

2. GOtt selbst soll uns dazu bewegen;

a. er siehet das Gute, das den Armen, erwiesen wird, so an, als ob es ihm selber wäre erwiesen worden; 267 - 269

b. wir thun dadurch, das, was wir thun müssen; 269 - 273

c. das Mitleiden ist das beste Mittel unserer Dankbarkeit gegen GOtt 273 - 276

d. unser

d. unser Gottesdienst ist nichts ohne Ausübung dieser Pflicht; 276. 277
e. die Ausübung derselben muß aus wahrer Redlichkeit entspringen; 278=284
f. wir werden dadurch GOtt ähnlich 284=287
3. der Zustand des armen Nächsten fordert uns zu dieser Pflicht auf 287=298
4. unsere eigene Natur und Stand verbindet uns zur Ausübung dieser Pflicht 298=307
5. im Reichthume selbst liegen einige Erweckungsgründe und Reitzungen zur Liebe 307=317
6. das Christenthum fordert die Ausübungen dieser Pflicht ganz vorzüglich 317=321
7. reitzen uns einige Exempel dazu an. 321=324
C. Nutzanwendung bestehet in einer Erweckung, und stellet uns die Seligkeit derer vor, die diese Pflicht vollbringen: 324=329
a. seine Gerechtigkeit bleibet ewiglich;
b. sein Horn soll mit Ehren erhöhet werden. 329=334

Siebente Rede,

über Henochs göttliches Leben und außerordentliche Wegnehmung.

A. Vorbereitung S. 335=337
B. Abhandlung, hält drey Stück in sich 337
I. eine Beschreibung von Henochs Leben 337. 338
a. er hatte eine lebendige Ueberzeugung von GOtt und der Religion; 338=341
b. er wandelte vor GOtt, oder er bewies sich beständig als einen solchen, der es mit GOtt zu thun hatte; 341=346
c. er hatte von Seiten GOttes Zeichen seines gnädigen Wohlgefallens. 346=348

II. Wird der Beschluß seines gottseligen Wandels vorgestellet: 348
a. er wurde zeitig und plötzlich von unserer Welt weggenommen; 348=351
b. er wurde weggenommen, um bey GOtt zu seyn; 351. 352
c. er wurde in diesen seligen Zustande auf eine wunderbare Art versetzet. 352=358

III. Werden einige praktische Anmerkungen daraus hergeleitet:
a. wie angenehm es sey die Gemeinschaft zu betrachten, die durch einen Mittler und Erloser zwischen GOtt und Menschen ist hergestellet worden 359=361
b. wir sollen sorgfältig darauf bedacht seyn, daß wir unser Theil und Erbe mit denen in der Ewigkeit haben, die vor GOtt gewandelt; und dabey werden ermahnet 361
1. die, denen der Wandel mit GOtt was Fremdes ist 362. 363
2. die, die da wissen was der Wandel mit GOtt auf sich habe 363=365
c. mit was für Vergnügen wir auf die heiligen Seelen sehen sollen, die nun in die himmlischen Wohnungen aufgenommen sind. 365

C. Schluß bestehet in der Anwendung auf den Tod des Herrn Norris. 368=374

Achte Rede,
von der Göttlichkeit der heiligen Schrift.

A. Vorbereitung S. 375=380
B. Abhandlung.
I. Wenn man die Religion überhaupt betrachtet, so ist es sehr wahrscheinlich, daß unser Evangelium göttliches Ursprungs sey, das wird erwiesen 381.
a. die

a. die Menschen sind einer Offenbahrung höchst benöthiget gewesen 382–384

b. sie haben aus dem Lichte der Natur einen Hofnungsgrund zu derselben vor sich gehabt 384–386

c. es ist sehr natürlich, daß sie auf die Art sey eingeführet und fortgepflanzet worden, als es uns die christliche Religion lehret 387–389

d. der Inhalt der Offenbarung ist der natürlichen Religion und der Majestät GOttes gemäs. 389–393

II. Dieser Entwurf ist nicht blos warscheinlich, sondern auch wahrhaftig von GOtt.

a. Die Bücher des neuen Testamentes sind von den ersten Lehrern des Christenthums geschrieben worden, dabey folgendes ausgeführet wird: 394–415

a. die christliche Religion ist sehr alt 397–402

b. es hat eine Person in der Welt gelebet, die JEsus von Nazareth geheißen 402–405

c. die ersten Lehrer der Religion haben die Bücher des neuen Testaments geschrieben 405–408

d. diese Bücher sind bis auf unsere Zeiten unverfälscht erhalten worden 408–411

e. wir können uns auf die Uebersetzung, die wir haben, sicher verlassen 411–415

b. wenn die Bücher des neuen Testaments urkundlich und unverfälscht sind, auch die christliche Lehre eine göttliche Offenbarung seyn müsse. Dieses wird aus folgenden Gründen bewiesen 415.416

1. die Verfasser der Bücher des neuen Testaments waren fähig von der Wahrheit der Begebenheiten zu urtheilen, und von derselben überzeuget, die sie beschrieben 417–420

2. ihr Character macht sie aller Achtung würdig. Denn 420–430

a. die Art und Weise, wie sie ihre Geschichte vorgetragen, ist sehr geschickt uns zu bewegen 421. 422

b. man kann ihre Aufrichtigkeit aus der Freymüthigkeit erkennen, mit welcher sie uns alle Umstände erzählen 423=425

c. man trift in ihren Schriften ihren frommen und zur Besserung der Menschen gerichteten Sinn an 425=430

3. sie hatten keine Reitzungen die Welt mit einer solchen Historie, als sie geschrieben, zu hintergehen 430

4. wenn sie aber allerhand Reitzungen gehabt, so ist höchst wahrscheinlich, daß ihre Erzählungen in der Welt keinen Credit würden gefunden haben 435=442

5. ihre Schriften haben Beyfall gefunden und die darin enthaltenen Wahrheiten haben sich ausgebreitet 442=445

6. es musten daher die Begebenheiten wahr seyn und wenn dieses ist, so ist es für die, welche mit ihnen zu gleicher Zeit gelebt und für uns sehr vernünftig das Evangelium als eine göttliche Wahrheit anzunehmen 445=450

7. die Wahrheiten des Evangelii haben dadurch eine ansehnliche Bekräftigung erhalten, was sich nach der Zeit um des Evangelii willen in der Welt zugetragen. Dabey wird bemerket

a. was GOtt zur Bestätigung des Evangelii gethan 450

a. er hat es auf eine bewunderswürdige Art ausgebreitet 450=455

b. er hat es durch Wunderwerke 455=457

c. durch

c. durch Erfüllung mancher Weißagungen bestätiget 457-459
d. durch die Erhaltung der Juden, und daß sie ein von allen Völkern abgesondertes Volk seyn 459-461
b. wie die Menschen dasselbe zu vertilgen gesucht und was für ein neuer Grund der Befestigung daraus entstehe 461-468

C. Schluß bestehet in folgenden Betrachtungen:
1. Wir sollen die göttliche Güte mit Dankbarkeit verehren, daß sie uns eine so vortrefliche Offenbahrung in die Hände gegeben und dieselbe so herrlich bestätiget 469-472
2. wir sollen diejenigen mit Mitleiden betrachten, die dieses Evangelium verwerfen 472-474
3. wie gerecht und billig es sey, daß sich ein jeglicher mit dem Grunde und Gewißheit seines Glaubens recht genau bekannt mache 474-475
4. wie ernstlich wir es uns angelegen seyn lassen sollen, das Evangelium zu ergreifen und demselben gehorsam zu werden. 475-478

Neunte Rede,
so bey einer heiligen Taufhandlung gehalten worden.

A. Vorbereitung. S. 479-485
B. Abhandlung, enthält folgende Stücke:
I. Wie wir unsere kleinen Kinder zu Christo bringen sollen. Dieses geschiehet 485
a. wenn wir durch eine feyerliche Handlung uns selbst und die Kinder ihm übergeben, daß sie Christen werden. Dadurch erweisen wir 486
a. unserm erhöheten Erlöser die schuldige Ehre 488
b. wir bekennen damit, daß unsere Kinder mehr ihm als uns selbst eigen sind 489
c. erweisen wir dadurch unsern Kindern die allergrößte Wohlthat 489-491

b. wenn wir ihn für sie anrufen. 491-494
c. wenn wir sie seiner Vorsehung unterwerfen 494-465
d. wenn wir sie der Regierung seiner Gnade empfehlen. 495. 496

II. Was sie sich für eine Aufnahme bey JEsu zu versprechen haben. Davon heist es 496
a. er nahm sie auf seine Arme, daraus können wir schließen und hoffen 497
a. daß er sie in die Arme seiner Macht und Vorsehung einschließen 498-500
b. in die Arme seines Mitleidens und Gnade nehmen werde 500. 501
b. er legte seine Hände auf sie, dieses thut er auch an uns 501
a. wenn er uns für sein besonderes Volk erkennet 501
b. wenn er den heiligen Geist uns und den Unsrigen giebt 501
c. er segnet sie. 503-505

C. Zueignung enthält, 505-529
1. eine Anrede an die Kinder 505-507
2. eine Anrede an die Eltern 507
a. wie sie ihre Kinder zu GOtt bringen sollen 508
a. durchs Gebeth 508-510
b. durch ihre Erziehung 510-513
b. was Eltern zum Troste gereichen solle, wenn sie diese Begebenheit zwischen JEsu und den kleinen Kindern erwägen 513
a. sie tragen die auf ihre Arme, die JEsus auf seine Arme genommen 514
b. dieses kann sie auch trösten, wenn ihre Kinder schwach und ungesund sind 515
c. daß sie es um Christi willen thun 516
d. es kann uns trösten bey unsern Sorgen wenn sie erwachsen 516
e. wenn uns unsere Kinder, oder wir ihnen bald entrissen werden 517-519

f. wenn

f. wenn etwa unsere Kinder aus der Art schlagen, 519. 520

Zehente Rede,

von der Nothwendigkeit einer allgemeinen Besserung wenn man eine wohlgegründete Hofnung zum glücklichen Ausgange eines Krieges haben will,

A. Vorbereitung, S. 521-528
B. Abhandlung enthält drey Stücke
I. daß uns noch jetzo sehr vieles an der Warnung, die GOtt den Israeliten gegeben, gelegen seyn müsse, dabey wird erwiesen 528-530
a. daß der göttliche Gnadenbeystand nur von denen erwartet werden könne, die sich alles Bösen enthalten 531
b. daß das Glück im Kriege ganz offenbar von der göttlichen Gnade abhängig sey. 532. 539
II. werden gewisse Sünden angezeiget, vor denen wir uns zu hüten haben. Dahin gehöret
a. die freche Verachtung der göttlichen Offenbahrung 539-542
b. der verschwenderische Mißbrauch der Wohlthaten der göttlichen Vorsehung 542-545
c. das allzugroße Vertrauen auf unsere Kriegesmacht und Rüstungen 546-548
d. eine allzuscharfe Ahndung der Beleidigungen die uns von unsern Feinden widerfahren. 549-551
III. Werden einige Folgen daraus hergeleitet: 351-566
a. wir sollen uns vor GOtt, wegen der Sünden, demüthigen, die unter uns angetroffen werden 551-554
b. wir müssen uns bemühen eine allgemeine Besserung zu wirken 554-556
c. wir sollen für die herzlich beten, die mehr als wir vermögend sind, an eine gottgefällige und selige Besserung Hand anzulegen, und zwar 556

1. für die Obrigkeiten 556.
2. für die Armen 558
3. für die, welche den gottesdienstlichen Versammlungen vorgesetzet sind 560
4. für die, welchen die Erziehung der Jugend anvertrauet ist 562
5. für unsere Feinde 564-566

Eilfte Rede,

vor einer Versammlung protestantischer Prediger 1741 gehalten.

A. Vorbereitung und Zuschrift bestehet in folgenden Sätzen: 567-569
I. Es wäre gut, wenn die Prediger unter sich ausmachten, einen Sonntag von dem Hausgottesdienste, und an einem andern von dem geheimen Gebete zu predigen. 570
II. Wenn sie ihre Zuhörer fleißig besuchten und auf sie Acht hätten. 570
III. Wenn sie wenigstens einmal im Jahre ein jedes Haupt einer Familie, so unter ihrer Amtssorge stehet, besuchten und ernstlich zur Gottseligkeit ermahnten. 571
IV. Wenn sie fleißig katechisirten. 571
V. Wenn sie diejenigen, die in einer strafbaren Verachtung zum heiligen Abendmahl gehen, zu GOtt zu bringen suchten. 571
VI. Wenn sie die Lasterhaften bestraften. 572
VII. Wenn sie die Zuhörer ermahnten, sich in kleine, zu gottseligen Gesprächen und Gebeten gewidmete Versammlungen zu begeben 572
VIII. Wenn sie einige wenige aus den Gemeinden heraussuchten, als Aufseher über diese Gesellschaften. 572. 573
IX. Wenn benachbarte Prediger in eine Gesellschaft treten und sich untereinander gemeinschaftlich berathschlagten und beteten. 573

X. Wenn

X. Wenn man eine Ordnung festsetzte, nach welcher man junge Leute zum Predigtamte lassen solle 574
XI. Frage: Ob man es nicht, in den meisten unserer Gemeinden dahin bringen könnte, das Christenthum auswärtig fortzupflanzen? 576-584

B. Abhandlung zeiget

I. daß die Versäumung der Seelen sehr strafbar sey; 587

II. daß die Menschen sehr geneigt zu seyn pflegen sich wegen dieser Nachläßigkeit zu entschuldigen 591

III. daß alle diese Entschuldigungen oft können gehoben werden, wenn man sich auf der Menschen Gewissen berufet und bemerkt 593

a. was wir für Entschuldigungen vorzubringen pflegen 600
1. daß wir doch manches zu diesen Zweck dienliches beobachteten 600
2. daß die Sorge für einzelne Personen eigentlich andern zukomme 605
3. daß wir so viel andere Geschäfte und nöthige Verrichtungen haben 607-617
4. daß die Bemühungen denjenigen wohlgefallen, die sich unsers Lehramts bedienen. 617

b. den große Schaden, der aus dieser Versäumung vor GOtt entsteht 622
1. wir müssen Bedenken, was der Tod der Seelen sey 623
2. wie viele Seelen beständig um uns herum des ewigen Todes zu sterben scheinen 625
3. was für gnädige Veranstaltungen GOtt gemacht ihren Tod abzuwenden 626
4. wie sehr wir verbunden sind auf die Erhaltung der Seelen bedacht zu seyn 628

c. werden einige praktische Folgerungen daraus hergeleitet 635-640

Zwölf-

Zwölfte Rede,

darin Kapernaums Sünde und angetroheter Untergang betrachtet worden.

A. Vorbereitung. S. 650–653
B. Abhandlung, enthält folgende Stücke:
I. die Vorrechte, so Kapernaum genossen, und was ihr für besondere Gnade erwiesen worden? 653
a. sie war eine Reiche und blühende Stadt; 654
b. sie hatte auch verschiedene geistliche Vorrechte. 656
II. den undankbaren Misbrauch der Gnade, den sie genossen 659
a. es giengen unter ihnen viele Sünden im Schwange 660
b selbst die Bemühungen des Sohnes GOttes richteten bey ihnen nichts aus
III. das schreckliche Gericht so sie dieses Misbrauchs halber treffen sollen: 664
a. der zeitliche Untergang 664
b. das ewige Verderben 667–671
IV. Wird mit einer nähern Zueignung geschlossen. 671–680

Dreyzehente Rede,

bey Gelegenheit des zwischen England, Frankreich und Spanien geschlossenen Friedens, den 25ten April 1749 zu Northampton gehalten.

A. Vorbereitung. S. 681–686
B. Abhandlung.
1. wie viel wir der göttlichen Güte Dank schuldig sind, daß der neuliche Krieg nicht unserm Verderben aufgeschlagen ist 687–691
2. wir sollen die Züchtigungen nicht vergessen, die uns in den letzten Jahre wiederfahren sind 692–695
3. wir

3. wir sollen die göttliche Vermittelung dankbarlich erkennen die einen so billigen Frieden erleichtert hat 695 : 699
4. wir sollen an diesen und andern Begebenheiten Gelegenheit nehmen die Eitelkeit des menschlichen Stolzes zu erkennen 699 : 701
5. die Auftritte, durch welche wir bisher geführet worden, sollen uns antreiben, den innerlichen Frieden hochzuschätzen und zu befördern 702 : 704
6. wir sollen uns und die Unsrigen nach solchen Regeln der Klugheit und Tugend regieren, die darauf abzielen, unsere Nationalstärke zu vermehren 704
7. wir sollen aus dem, was bisher vorgefallen, Gelegenheit nehmen, uns zum Vertrauen auf GOtt zu erwecken 708
8. wir sollen an diesen Tage unsere Gedanken auf den allgemeinen Frieden der Kirche und der ganzen Welt richten. 713 : 716

Vierzehente Rede,

bey Gelegenheit der plötzlichen Zerstreuung und Flucht der Rebellen in Schottland, 1746 zu Northampton gehalten.

A. Vorbereitung. S. 717 : 720
B. Abhandlung stellet vor
I. die Größe der Errettung aus den Händen unserer Feinde. Diese wird betrachtet 720
a. überhaupt, und zwar
1. in Ansehung des zeitlichen Vermögens 722 : 725
2. in Ansehung der Freyheit 725 : 727
3. in Ansehung der Religion 727 : 731
4. in Ansehung der Nachkommen 731
b. insonderheit, und werden einige besondere Umstände angeführet 734 : 739
II. Was GOtt für diese Wohlthat von uns verlange 740

a. daß wir uns zum Dienste GOttes ergeben 741
b. wir sollen dahin sehen, daß wir die Aufrichtigkeit unserer Ergebung an ihn, auch durch einen gerechten und guten Wandel an den Tag legen 742
c. wir sollen willig vor ihm wandeln 742*744
d. in diesem Wandel sollen wir beständig beharren, denn sonst würden wir 744
1. sehr undankbar seyn 745
2. durch den Inhalt unsers eigenen Gebets verdammt werden 746
3. jene Züchtigung wieder erneuern 747
4. an jenem Tage eine schwere Rechenschaft auf uns ziehen 748*752

Funfzehente Rede,

vom mitleidigen Herzen JEsu gegen die Schwachen.

A. Vorbereitung. S. 753*759
B. Abhandlung bestehet aus folgenden Stücken:
I. Werden die Fälle angezeiget, in welchen schwache Christen mit zarten Lämmern verglichen werden 760
a. solche, die noch schwach sind von Jahren 761
b. solche, die in der Religion nicht fest gegründet sind 762
c. solche, die von Natur blödes Gemüthes sind 763
d. solche, die sich in allerhand betrübten Umständen befinden 764
II. Wird gezeiget, was durch das zärtliche und mitleidige Herz JEsu gegen solche verstanden werde:
a. die Willigkeit JEsu, schwache Seelen aufzunehmen 766
b. die liebreiche Sorge für ihre Sicherheit 767
c. nicht weniger für ihre Stärkung und Trost 769
d. die Einrichtung der Prüfungen nach ihrem Vermögen 770

III. Werden die Ursachen angezeiget, warum er sich also gegen die Schwachen verhalte, diese sind hergenommen
a. von dem Bilde eines Hirten, darunter er sich vorgestellet 772
b. von den Abbildungen und Beschreibungen, welche die Propheten und Apostel anderwärts von ihm gemachet 774
c. von seinen eigenen Erklärungen 776
d. von der Erfahrung derer, die sich an an ihn ergeben 784
C. Zueignung. 789 u. f.

Sechzehente Rede,

über die von GOtt gekrönte treue christlicher Helden, die bey Beerdigung des Obersten Gardiner gehalten worden.

A. Vorbereitung. S. 801-804
B. Abhandlung enthält zwey Stücke:
I. Die Worte des Textes enthalten einen Befehl und eine Verheißung 804-88
a. die Krone des ewigen Lebens 808
b. diese sollen sie von Christo empfangen 809
II. wird gezeiget
a. was für hohe Ursache wir haben, die Gnade JEsu zu verehren, die uns dergleichen Belohnungen zubereitet 814
b. wie fähig Christus ist, indem er unser Gemüth beschäftiget, eine edle Ehrbegierde nach dem Besitze dieser Krone, bey uns zu erwecken 816
c. wie muthig die Häupter gegen alle Prüfungen seyn können, denen eine solche Krone bestimmt ist 817
d. was für hohe Ursache wir haben, denen Glück zu wünschen, die diese Krone besitzen. 819
C. Schluß, bestehet in einer Anwendung auf den Tod des Herrn Gardiner. 822-832

Sie-

Siebenzehente Rede,
über die von JEsu geschehene Einladung der Durstigen.

A. Vorbereitung. S. 833

B. Abhandlung fasset drey Stücke in sich;

in Christo sind die schätzbarsten Heilsgüter: 838

a. Vergebung der Sünden 839–842
b. GOttes Gnade 842–844
c. die Gaben seines Geistes 844–845
d. die Herrlichkeit der himmlischen Welt. 845

II. JEsus ist bereit und willig diese Heilsgüter mitzutheilen, das erkennet man

a. aus seinen Einladungen, durstige Seelen zu erquicken 848–851
b. aus den wiederholten Zeugnissen seines Geistes 851
c. aus dem mit Thränen bezeugten Verlangen JEsu nach dem Heil der Sünder 852
d. aus dem für uns vergossenen Blute JEsu 854
e. aus der Erfahrung heiliger und vollendeter Seelen. 855

III. Zueignung der vorgetragenen Sache

a auf diejenigen, die nach diesen Heilsgütern kein Verlangen haben 857
b. auf diejenigen, die darnach dürsten 860
c. auf diejenigen, welche diese Erquickungen derselben geschmecket haben. 862

D. Philipp

D. Philipp Doddridge

Letzte Sammlung Heiliger Reden.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn183899033X/phys_0035
DFG

Erste Rede,

darinne das evangelische Predigtamt, als ein Dienst um Jesu willen, vorgestellet wird.

Text. 2 Kor. 4, 5.

Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesum Christum, daß er sey der HErr, wir aber eure Knechte um Jesus willen.

Abhandlung.

Der Apostel Paulus schrieb diesen Brief an die Gemeinde zu Korinth sowohl in seinem Namen, als auch in dem Namen seines Bruders Timothei, wie er ihn im ersten Verse des ersten Kapitels nennt. Dis ist die Ursach, weswegen er von sich größtentheils in der mehrern Zahl redet, und saget: Wir sind Botschafter an Christus Statt, Kap. 5, 20, und

nicht allein, ich, der ich ein Apostel bin; (woraus zugleich erhellet, daß der Character eines Botschafters Christi ordentlichen Lehrern, dergleichen Timotheus war, eben sowohl zukomme als den Aposteln). Auf eben die Art sagt Paulus in unserm Texte: wir predigen nicht uns selbst. In dem dritten Verse dieses Kapitels redet er von dem Evangelio und nennt es unser Evangelium: Ist unser Evangelium verdeckt, so ists in denen, die verlohren werden, verdeckt. Gleichwohl aber nennt er es in dem nächstfolgenden Verse, da er desselben wieder Erwähnung thut, das Evangelium von der Klarheit Christi: und damit niemand den Ausdruck, unser Evangelium, so misdeuten möchte, als wenn er und Timotheus sich für die Urheber und Stifter desselben ausgeben wollten; so fügt er die Worte hinzu, die ich zu meinem Texte erwählt habe, und die mit den vorhergehenden folgendergestalt können verbunden werden: daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes, des Evangelii Christi, sage ich, (ob ich es gleich das unsrige genennt habe, darum weil wir Diener und Prediger desselben sind,) denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesum Christum, daß er sey der HErr, wir aber eure Knechte um Jesus willen.

In diesen Worten verdient zweyerley genauer erwogen und erklärt zu werden.

I. Die Nachricht, welche der Apostel von dem giebt, was er und Timotheus predigten: wir

wir predigen nicht uns selbst, sondern Christum Jesum, daß er der HErr sey.

II. Wofür sie sich angesehen, und wie sie sich in ihrem Dienste verhalten haben, nemlich als Diener der Kirche um Jesus willen: wir aber eure Knechte um Jesus willen.

Erster Theil.

Die Vorstellung von dem, was Paulus und Timotheus, ja ohne Zweifel auch alle andere Apostel und christliche Lehrer der damaligen Zeiten predigten, besteht darinne, daß sie nicht sich selbst, sondern Christum Jesum den HErrn predigten. Diese Worte beziehen sich theils auf die Autorität, mit welcher sie predigten, theils auf die Wahrheiten, die sie lehrten, theils auf den Gegenstand und Endzweck ihrer Predigt; denn in dieser dreyfachen Absicht predigten sie nicht sich selbst, sondern Christum Jesum den HErrn.

1. Sie predigten, in Ansehung ihrer Autorität und Macht nicht sich selbst, sondern Christum Jesum den HErrn, das ist, nur allein Christum als dem einzigen HErrn des Glaubens und der Gottseligkeit. Sie warfen sich nicht als Herren über das Erbe GOttes auf, und maßten sich keine Herrschaft über dem Glauben ihrer Mitchristen an, wie ihnen der Apostel vorher gesagt hatte: Nicht, daß wir Herren seyn über euren Glauben, sondern wir sind Gehülfen eurer Freude. Kap. 1, 24. Sie eigneten sich keine Gewalt zu, dem Gewissen irgend jemandes gebieterisch vorzuschrei-

schreiben, was er entweder glauben oder thun sollte; sondern sie entdeckten ihnen nur den Willen und Befehl Jesu, so wie sie ihn von demselben empfangen hatten; und zwar, sowohl in Ansehung der Wahrheiten, die er entweder bey seinem Wandel auf Erden selbst gelehret, oder nachher durch seinen Geist geoffenbaret hatte, als auch in Ansehung der Pflichten, welche er, als der HErr und König seiner Kirche, den Gliedern derselben vorgeschrieben hatte. So wie das jüdische Gesetz bisweilen das Gesetz Mosis genennt wird, weil er, als ein Knecht GOttes, dasselbe den Israeliten vortrug, ohne daß von ihm selbst nur das geringste Gebot wäre hinzugethan worden, (denn es war ganz GOttes Gesetz, und nur allein auf Befehl dieses GOttes, nicht aber des Moses, dem Gewissen des Volkes aufgebunden worden;) eben so nennen Paulus und Timotheus das Evangelium, das sie als Knechte Christi predigen und bekannt machen sollten, unser Evangelium. Sie entsagen aller Autorität und Macht, ein Wort des Glaubens oder eine Pflicht der Religion vorschreiben zu können. Vielleicht ist dieses der eigentliche Sinn der Worte unsers Textes: wir predigen nicht uns selbst, sondern Christum Jesum den HErrn; den einzigen HErrn des Glaubens und des Gewissens der Menschen. Ihr nennet mich, sagte unser Erlöser zu seinen Jüngern Joh. 13, 13, ihr nennet mich, Meister und HErr, und ihr saget recht daran, denn ich bins auch. Ihr aber lasset euch nicht Meister nennen, denn einer ist euer Meister, Christus. Matth. 23, 10. Die

Apostel

Apostel dürfen sich also nicht unterstehen, ihre eignen Lehren vorzutragen, und der Kirche Regeln ihres Verhaltens vorzuschreiben, die von ihnen selbst herrühren: denn einer ist euer Meister, nemlich Christus; und wenn Apostel, die von dem Geiste GOttes getrieben worden, dieses nicht thun können, so kann es gewiß sonst niemand thun. Ich läugne daher die Vollmacht der Päpste, der Kirchen-Versammlungen und aller Menschen in der Welt, mir einen Glaubens-Articul vorschreiben zu können; denn Christus Jesus ist der einzige HErr des Glaubens und des Gewissens. **Lasset euren Glauben nicht auf Menschen Weisheit, sondern auf Gottes Kraft bestehen.** 1 Kor. 2, 5. Ich verehre das Andenken eines Luthers, Calvins und anderer großen Männer, die Gott in seiner Kirche hat aufstehen lassen; aber niemals werde ich Wahrheiten der Religion von irgend jemand auf Glauben annehmen; niemals werde ich Glaubenslehren darum glauben, weil sie Luther oder Calvin geglaubt haben, sondern weil sie Christus in seinem Worte gelehrt hat. Lasset Synoden und Kirchenversammlungen verordnen, was sie wollen; lasset weltliche Regenten, nach ihrem Gefallen, Glaubensarticul und besondere Arten des Gottesdienstes einführen: es bleibt doch nur einer mein Meister, nemlich Christus. **Wir predigen nicht uns selbst**, wir bekennen auch sonst niemand, als Jesum Christum, daß er unser HErr sey; denn er allein ist der HErr des Glaubens und des Gewissens.

2. Sie predigten Christum Jesum und nicht sich selbst; und dieses bezieht sich auch auf den Inhalt ihrer Predigt, oder auf die Lehre, welche sie vortrugen. Ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas unter euch wüßte, ohne allein Christum, den gekreuzigten, sagt der Apostel Paulus 1 Kor. 2, 2. Ihr ganzer Vortrag war so zu sagen, mit der Lehre von Christo durchwebet. Und wenn wir ihre gehaltenen Predigten, nach den Auszügen, die wir von einigen derselben in der Apostelgeschichte finden, und nach denen, an ganze Gemeinden geschriebenen Briefen, die wir noch itzt haben, beurtheilen wollen: so war Christus der Hauptgegenstand und die Person, von welcher sie ununterlassen redeten, nicht aber sie selbst; ja der gröste Theil ihres Vortrags und ihrer Schriften betraf nichts anders, als Christum. Sie lehrten in Ansehung seiner Natur, daß er Gott sey, geoffenbaret im Fleische, 1 Tim. 3, 16, und daß die ganze Fülle der Gottheit in ihm leibhaftig wohne, Kol. 2, 9. Sie lehrten, daß er der große GOtt der Natur sey, durch den alle Dinge geschaffen sind, der von Ewigkeit her gewesen, und in dem alles bestehet, Kol. 1, 16. 17. Sie hielten sich bey seinem Mittleramte weitläuftig auf. Sie predigten ihn als einen Christ, als einen Jesus, als einen HErrn.

Was das erste betrift, da sie ihn als einen Christ oder Messias vorgestellet, so finden wir, daß es damals der gemeinschaftliche Inhalt ihrer öffentlichen Reden gewesen, zu erweisen, daß dieser Jesus der Christ sey, der so oft und so lange verheißen

heißen worden, von dem die Propheten geweißaget, und der in der vorigen Haushaltung GOttes unter so vielen Schattenbildern vorgestellet worden. Dis war der vornehmste Gegenstand der ersten Rede des heiligen Petrus, die er nach der angefangenen Haushaltung des Evangelii hielt, und durch welche drey tausend Seelen an einem Tage bekehret wurden. Apostelgesch. 2. Dis war die Sache, worauf Paulus vornehmlich sein Augenmerk richtete, er mochte sich aufhalten und predigen wo er wollte. Denn nach seiner Gewohnheit gieng er in die Synagoge der Juden zu Thessalonich, und redete mit ihnen auf drey Sabbathen aus der Schrift, that sie ihnen auf, und legte es ihnen vor, daß Christus muste leiden und auferstehen von den Todten, und daß dieser Jesus, den ich, sprach er, euch verkündige, ist der Christ. Apostg. 17, 2, 3. Dis war der Inhalt der Rede, die Stephanus vor dem Concilio zu Jerusalem hielt, und wodurch er sich die Märtyrerkrone erwarb. Dis ist endlich die Sache, wovon in dem Briefe an die Hebräer weitläuftig gehandelt wird. Und ohne Zweifel war es in den damaligen Zeiten nöthiger, sich bey dieser Sache etwas weitläuftiger aufzuhalten, als gegenwärtig, nachdem sie durch das Zeugniß der Weißagungen und Wunderwerke auf eine überzeugende und hinlängliche Art bestätiget worden. Sie predigten also Jesum als den Christ, als den verheißenen Messias und Gesalbten GOttes.

Sie predigten ihn aber als einen Jesus und Seligmacher, (denn dieses ist die Bedeutung des

Wortes Jesus.) Sie giengen umher und lehrten die Welt, daß er gekommen sey, Sünder selig zu machen. Sie erklärten die ganze Absicht seines Versöhnungswerkes weitläuftig, und zeigten, daß sie darinne bestanden, die Sünder mit GOtt auszusöhnen, verschuldete und unheilige Menschen zu rechtfertigen, ihre befleckte Natur zu reinigen, sie zum Himmel zuzubereiten, und in denselben zu bringen; daß er zu dem Ende von GOtt zu einem Gnadenstuhle für ihre Sünden vorgestellt worden, damit sie durch den Glauben in seinem Blute Vergebung erlangen möchten, Röm. 3, 25; und daß er sich selbst für uns gegeben, um uns von aller Ungerechtigkeit zu erlösen, Tit. 2, 14. Sie breiten sich weitläuftig in der Beschreibung des Gnadenbundes aus, der durch Christum errichtet und bestätiget worden. Sie stellen uns den mannigfaltigen Segen vor, den dieser Bund allen, die an Christum wahrhaftig glauben, verheißet, als die Rechtfertigung, Kindschaft, Heiligung, Gemeinschaft mit Christo, Gnade und ewige Herrlichkeit, dafür er uns Bürgschaft geleistet, und die er uns erworben hat. Diese und dergleichen Wahrheiten, die insgesammt Christum und sein Wesen, seine Person und sein Mittleramt betreffen, waren der herrschende Gegenstand aller apostolischen Reden und Schriften. Dieses waren die Lieblingswahrheiten, deren eine und die andere fast auf jeder Seite ihrer Briefe vorkommt.

Sie predigten aber auch Jesum Christum als einen HErrn. Sie stellten ihn in ihren Reden nicht nur als einen Erlöser, sondern auch als einen

König

König vor. Sie erklärten seine Befehle und Verordnungen, und machten es allen Nachfolgern desselben zur heiligsten Pflicht, diese Befehle auf das gewissenhafteste zu beobachten. Ich bemerke, daß Paulus in eben dem Briefe an die Korinthier, in welchem er versichert hat, daß er sonst nichts wissen, nichts predigen wolle, als allein Christum den gekreutzigten, 1 Kor. 11, 2, sich in einigen ganzen Kapituln mit der Erklärung, Anempfehlung und ernsthaften Vorstellung moralischer und gottseliger Pflichten beschäftigt. Es ist daher ein falscher Begrif, daß das predigen Christi nichts anders in sich fasse, als die Predigt von seiner Person, von seinen Aemtern, von den Wahrheiten, die ihn betreffen und von den Vorrechten, welche die Menschen durch ihn erlangen sollen. Es ist offenbar, daß Paulus die Redensart, wir predigen Christum, in einer weitern Bedeutung genommen habe, indem er in seinen eignen Predigten alle praktische Pflichten des Christenthums einschärfte. Er stellte eben sowohl die Gesetze und Verordnungen Messiä des Königs, als auch die Lehren und Verheißungen Jesu, des Erlösers, vor. Bey dem allen aber war es denen Reden, in welchen die Apostel moralische Obliegenheiten vortrugen, allezeit eigen, und sie unterschieden sich dadurch von denen Reden eines Plato, Seneca und anderer heydnischen Sittenlehrer, daß sie nemlich eine beständige Beziehung auf Christum hatten, und ihre Bewegungsgründe, selbst zu moralischen und gesellschaftlichen Pflichten, von der Gnade und Liebe desselben und von den ihm schuldigen Verpflichtun-

pflichtungen hernahmen. Die Apostel sagten ihren Zuhörern, daß sie sich den Geist Jesu Christi erbitten sollten, um eine jede Pflicht auf die gehörige Weise verrichten zu können, und daß sie das Verdienst und die Gerechtigkeit Christi sich zueignen sollten, um in allen ihren Handlungen GOtt angenehm und gefällig zu seyn. Lasset mich aus einer großen Menge von Beyspielen itzt nur eins erwählen, um euch zu überführen, daß der Apostel bey seinem Vortrage sittlicher Obliegenheiten allezeit auf Christum zurücksehe. Wir finden in dem Briefe an Titum 3, 2, das Verbot, niemand zu lästern. Ich erwähle diese Stelle um desto mehr, weil ich in einer, von einem gelehrten und berühmten Bischofe über diese Worte gehaltenen vortreflichen Rede, die Anmerkung finde, daß in diesem Texte nicht mit einem Worte Christi Erwähnung geschehe, welches er deswegen anführt, um sich damit entschuldigen zu können, weil er selbst in seiner Predigt nichts von Christo gesagt hatte: „ ich hoffe aber, sagt er, daß Jesus Chri„stus wirklich geprediget werde, wenn sein Wille, „seine Gesetze und die Pflichten, wozu uns die „christliche Religion verbindet, uns eingeschärfet „werden. „ Wenn aber das Predigen und Einschärfen der Gesetze Christi nichts anders heißen soll, als die Einschärfung eben der sittlichen Obliegenheiten, wozu uns Christus verpflichtet hat, ohne doch dabey auf ihn besonders zurückzusehen: so muß man, wo ich nicht irre, zugestehen, daß Seneca, Plato und alle heydnische Moralisten Christum eben sowohl gepredigt haben, als Paulus, Petrus

und

und alle übrige Apostel. Allein so unterscheiden sich diese christlichen Prediger von jenen heydnischen Rednern auf eine wesentliche Art dadurch, daß in ihrem ganzen Vortrage, wenn er auch sittliche Pflichten betraf, beständig auf Christum zurücksahen; und ob sie gleich den Gebrauch solcher Gründe nicht ganz bey Seite setzten, die bloß moralisch waren und die sie aus der Vernunft hernehmen konnten, so scheinet es doch, als wenn sie es zu ihrer allgemeinen Regel gemacht hätten, alle Pflichten auch mit einigen aus dem Christenthume allein herzunehmenden Bewegungsgründen zu unterstützen. Was die Meynung des Bischofes betrift, daß in diesem Texte kein Wort von Jesu Christo befindlich sey; so muß ich fast glauben, daß er unter diesem Texte nur den Vers Tit. 3, 2 verstanden habe. Sollte es ihm aber nicht eingefallen seyn, daß die Eintheilung der Bibel in Verse eine bloß menschliche Erfindung sey; und daß erst lange nach der Apostel Zeit dieser Text aus seiner Verbindung gerissen worden? Sollte dieser gute Bischof, wenn er weiter gelesen hätte, nicht gefunden haben, daß Paulus auch diese Pflicht mit solchen Bewegungsgründen begleite, die nur bey einem Christen Statt finden können? Er gründet seine Ermahnung auf die Gnade Christi. Erinnere sie, sagt er, daß sie niemand lästern, — — denn wir waren auch weiland unweise und gottlose. Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit GOttes, unsers Heilandes, nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir gethan haben, sondern nach seiner

seiner Barmherzigkeit machte er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneurung des heiligen Geistes, welchen er über uns ausgegossen hat reichlich durch Jesum Christum unsern Heiland, auf daß wir durch desselben Gnade gerecht, und Erben seyn des ewigen Lebens, nach der Hofnung. Ist nun in diesem Texte nichts von Christo enthalten? Gewiß, sehr viel. Dieses einzige Beyspiel kann uns anstatt vieler andern dienen, um daraus zu erkennen, auf was für Art und Weise die Apostel und ersten Lehrer des Evangelii Jesum Christum als einen HErrn geprediget, oder wie sie die Gesetze und Befehle Christi eingeschärfet haben, und worinne sich ihr Vortrag von sittlichen Gegenständen von dem Vortrage heydnischer Moralisten unterschieden habe.

Ihr sehet also, meine Freunde, wie Christus von den Aposteln sey vorgestellet worden, als Messias der Gesalbte, als Jesus der Erlöser, als der HErr und König seiner Kirche. Ein jedweder Leser des neuen Testamentes kann sich selbst überzeugen, daß in allen ihren Reden und Schriften, Christus der vornehmste Inhalt ihres Vortrags sey. Sein Lob, und nicht das ihrige war das, wovon sie redeten. Aus der kurzen Beschreibung, die wir in der Apostelgeschichte, von dem Leben Pauli, von seinen Mühseligkeiten und Leiden, von seinem Dienste und dessen glücklichen Fortgange, von den durch ihn verrichteten Wundern finden, können wir leicht abnehmen, wie weitläuftig und zugleich wie angenehm die Erzehlung von diesen Dingen

hätte

hätte können gemacht werden; ja Paulus selbst hätte mit diesen ihn selbst betreffenden Sachen seine Zuhörer unterhalten können, die ihn gewiß mit Bewunderung und Vergnügen angehört haben würden: und wie sehr hätte er auf die Art seine Ehre allenthalben ausbreiten, und seinen Character ansehnlich machen können! Allein Christus war es, von dem er beständig redet. Wie wenig thut er hingegen seiner selbst Erwähnung! Und wenn er es ja thut, so geschieht es bloß um der Ehre Christi willen, durch dessen Gnade und Macht er seine Mühseligkeiten und Leiden überstanden, und einen bewundernswürdigen Fortgang seines apostolischen Amtes gehabt hatte. In diesem Verstande predigten Paulus und Timotheus, und alle übrige Apostel und Lehrer der damaligen Zeiten nicht sich, sondern Christum den Herrn.

Doch ich habe 3. vorher angezeigt, daß sie außerdem noch in Ansehung des Endzweckes und der Absicht ihrer Predigten, nicht sich, sondern Christum gepredigt haben. Vermöge dieses Endzweckes wollten sie nicht ihr eignes Interesse suchen, sondern die Absichten Christi befördern; nicht ihren eignen Ruhm, sondern die Ehre Christi ausbreiten; nicht sich selbst bey dem Volke Beyfall erwerben, sondern dasselbe zu Christo hinführen; nicht weltliche Reichthümer sammlen, noch durch ihren Dienst irdische Staaten gründen, sondern ewige Denkmäler der göttlichen Macht und des überschwenglichen Reichthums der Gnade errichten, die da ist in Christo Jesu. Der ganze Vortheil, den sie in dieser Welt für sich zu haben

wünsch-

wünschten, war dieser, daß die, die das Evangelium verkündigten, sich auch vom Evangelio nähren möchten. 1 Kor. 9, 14. Sie wußten nichts von einem prächtigen und in die Augen fallenden Leben. Es war nichtsweniger ihre Absicht, als ihre Familie durch ihren Dienst ansehnlich, und ihre Glücksgüter groß zu machen. Eine geringe Beysteuer war, weil sie derselben benöthigt waren, alles was sie verlangten. Die wahren Vortheile ihres Dienstes aber, wornach ihre Herzen strebten, waren von ganz anderer Beschaffenheit. Sie bestanden nicht in der Sammlung großer Reichthümer, sondern in der Errettung ihrer Seelen. Dis war die Sache, worauf sie ihre stärkste Begierde richteten, und um derentwillen sie stets arbeiteten und gleichsam mit Aengsten gebahren, daß Christus in denen, für welche sie predigten, eine Gestalt gewinnen möchte. Gal. 4, 19. Sie suchten ihre Belohnung in einer andern Welt, wo sie an denen, die durch ihren Dienst zu GOtt bekehret worden, ihre Ehre und Freude zu finden hoften. 1 Thess. 2, 20. Mit einem Worte, sie bemühten sich einzig und allein die Ehre des Reiches Christi auszubreiten, nicht aber für sich und ihre Umstände zeitliche Vortheile zu stiften. Paulus war sehr wohl damit zufrieden, daß er in dieser Welt in Armuth lebte, weil er andere reich am Glauben machte, welches er für die vortheilhafteste Beschäftigung hielt. Was die Ehre und den Beyfall betrift, so waren die Apostel auch diesen so sehr abgestorben, daß sie gute und böse Gerüchte über sich ergehen ließen,

und

und beyde mit einer und eben derselben heiligen Gleichgültigkeit und Heiterkeit ihrer Seele anhören konnten.

Paulus war ein gelehrter Mann, und ein großer Meister in der Beredsamkeit. Gleichwohl aber wendete er sein Talent so wenig an, die Bewunderung und den Beyfall anderer rege zu machen, daß er vielmehr alle redneriſche Zierrathen mit Fleiß vermied, so oft er das Evangelium Christi predigte. Er trug dasselbe mit der größten Einfalt vor, aus Furcht, daß die Gemüther des Volkes, durch die Bewunderung der Beredsamkeit ihrer Lehrer, von Christo abgeleitet, oder der glückliche Erfolg ihrer Predigten mehr ihrem reitzenden Vortrage, als der Kraft des Geistes Christi beygelegt werden möchte. Paulus sagt daher den Korinthern: Mein Wort und meine Predigt war nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weißheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft. 1 Kor. 2, 4. Kurz seine vornehmste Absicht, sein einziges Geschäfte bestand darinne, daß er Christum anpreisen, und die Herzen des Volkes bewegen wollte, Christum zu verehren, zu lieben und aufrichtig an ihn zu glauben. Er unterließ daher sorgfältig alles das, wodurch die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer auf etwas anders gezogen werden konnte; folglich zog er sie nicht auf sich selber, nicht auf die Reitzungen seiner Beredsamkeit, sondern allein auf Christum. Er an seinem Theile, wollte ganz übersehen und vergessen seyn, damit nur Christus das einzige Augenmerk bleiben möchte. Er wollte an der Bewunde-

rung, womit ihn seine Zuhörer ansahen, keinen Antheil haben, sondern allein die Ehre Christi befördern. Wie sehr war also Paulus von einigen unsrer so sehr geschätzten Kanzelredner unterschieden; und wie wenig haben wir uns zu verwundern, wenn ihr Amt mit einem nur gar zu geringen Erfolge verbunden ist!

Eine Predigt, welche sehr bewundert wird, ist deswegen nicht allezeit die beste; so wenig der Prediger, der einen großen Beyfall hat, deswegen der beste ist. Der Bischof Burnet bedienet sich in seiner Abhandlung vom Lehramte einiger vortreflichen Worte, die diese Sache in ein helles Licht setzen, und die ich daher hier beyfügen will. Er warnet für allem eitlen und prahlerischen Schmucke der Beredsamkeit, und saget: „Alles muß ernst„haft seyn, wenn man überzeugen will. Eine „Beredsamkeit, die die Zuhörer ehrfurchtsvoll „macht, und aus ihrer gewöhnlichen Fassung setzet, „ist die schicklichste. Das, wobey sie aufgeheitert „werden und sich anlächeln, kann zwar angenehm „seyn, es kitzelt aber nur die Einbildungskraft, „und belustiget das Ohr. Das hingegen, was „auf das Herz gerichtet ist, und dasselbe verwun„det, das verursacht, daß der Zuhörer in sich gehet, „und sich mit sich selbst beschäftigt. Eine Pre„digt, bey deren Beschlusse die Zuhörer gleichgültig „umhersehen, oder mit einander plaudern, ist „ganz gewiß entweder nicht recht gehalten oder „nicht recht angehört worden; sie ist vielleicht fein „gewesen und hat der Versammlung gefallen, ohne „sie zu erbauen. Eine Predigt aber, dabey ein

„jeder stille und nachdenkend wird, nach welcher „er in die Einsamkeit eilet, um der vorgetragenen „Wahrheit im verborgenen weiter nachzudenken, „hinterläßt gewiß eine gute Wirkung. „ Und so waren die Predigten Pauli; so war der glückliche Erfolg derselben beschaffen: er bediente sich nicht einnehmender Worte einer menschlichen Weißheit, sondern seine einzige Absicht war, nicht sich selbst sondern Christum anzupreisen.

Auf die Art predigten die Apostel und andere christliche Lehrer damaliger Zeiten nicht sich selbst, sondern Jesum Christum, daß er der HErr sey. Diese Predigten waren mit den größten Wirkungen, und mit den ungewöhnlichsten Wundern vergesellschaftet, die jemals durch eine Predigt haben können verrichtet werden. Es wurden dadurch die Sünder zu hunderten und tausenden bekehrt, die fühllosesten Herzen erweichet, die stolzesten Gedanken gedemüthigt, Verächter der Religion in Gläubige, und die offenbarsten Sünder in Heilige verwandelt. War gleich diese Predigt von dem gekreutzigten Christo den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit, so bewieß sie sich doch durch die That als eine mächtige Kraft Gottes, 1 Kor. 1, 23, als das Mittel, wodurch sich die Gnade GOttes, bey der Bekehrung und Errettung der Sünder, auf eine wunderthätige Art offenbarte und verherrlichte. Wie viel Ursache haben wir daher, zu glauben, daß die geringe Wirkung einer so großen Menge heutiger Predigten vornehmlich daher rühre, weil Christus nicht gepredigt wird, oder doch wenigstens nicht so gepredigt wird, als

es von den Aposteln und von den ersten christlichen Lehrern geschahe! Wie selten hören wir, in einigen unserer neumodischen Predigten, den Namen Christi, oder andere Benennungen desselben? Werden wohl moralische Pflichten itzt durchgängig mit solchen Bewegungsgründen unterstützt, deren sich die Apostel beständig bedienten, und die sie von der Majestät, Gnade und Liebe Christi hernahmen? Ich kann nicht anders glauben, als daß der gegenwärtige Verfall der Religion, und der so allgemeine Mangel einer guten Wirkung unsrer neuern Predigten, größtentheils daher entstehe, weil die heut zu Tage fast zur Mode gewordene Art zu predigen, von der Art des Vortrags sehr unterschieden ist, die ehedem mit so wunderthätigen Wirkungen verbunden war. Ach! wie geringe ist, unter einem großen Haufen des gemeinen Mannes in England, die Erkenntniß von Christo! Sollte nicht eine Ursach hievon diese seyn, weil sie so wenig von Christo hören?

Bis hieher habe ich mich mit dem ersten Theile meines Textes beschäftigt, und das, was Paulus von seiner und des Timothei Predigt sagt, untersuchet. Sie predigten nicht sich selbst, sondern Christum Jesum, daß er der HErr sey. Ich komme nun auf den

Zweyten Theil,

in welchem wir finden, wie sie sich bey ihrem Dienste angesehen und verhalten haben, nemlich als Knechte der Kirche um Jesus willen. Die größte Ehre und der erhabenste Vorzug, den sie in der Kirche

auf

auf Erden verlangten und suchten, bestand darinne, daß sie derselben dienen, an den Seelen derer, mit welchen sich ihr Amt beschäftigte, arbeiten, und also dadurch die Ehre Christi, ihres großen HErrn und Meisters, befördern wollten. Paulus, ein Knecht Jesu Christi, dieß war der höchste Titel, den er jemals verlangte, oder ein Apostel, welches beynahe eben das bedeutet, nemlich einen Boten, einen der von Christo gesendet worden. Es ist aber kein anderer Weg möglich, wie wir unserm verherrlichten Erlöser im Himmel dienen können, als wenn wir seiner Kirche dienen, welche sein Leib ist. Er ist viel zu erhaben, als daß er unsrer Dienste benöthigt seyn sollte, viel zu erhaben, als daß wir fähig seyn sollten, ihm persönlich zu dienen. Wollen wir daher Christo dienen, so müssen wir seinem Leibe auf Erden unsre Dienste leisten; wir müssen uns bestreben, die Sache befördern zu helfen, die ihm so theuer ist, und um derentwillen er allein sich erniedriget, und viele Leiden und selbst den Tod über sich genommen hat, das ist, die Sache der Ehre GOttes in der Erlösung sündiger Menschen. Dieß ist der beste Weg, uns für die Liebe unsers HErrn und Seligmachers dankbar zu beweisen, wenn wir seiner Kirche dienen, und wenn wir uns, so viel als möglich, und zwar um Christus willen bemühen, Menschen in sein Reich zu bringen. So sehr dieses in gewissermaaßen eine, allen Nachfolgern Christi obliegende Pflicht ist, und so sehr die Liebe Jesu alle diejenigen, die die Macht derselben an ihrem Herzen erfahren haben, verbindet, ihm zu leben: so sind

doch Lehrer auf eine besondere Weise von Christo verordnet, ihm zu dienen, und es ist ein besonderer Dienst, der ihnen obliegt. Fast alle Namen, die ihnen in dem N. T. beygelegt werden, zeigen daß sie Knechte sind, und geben kein faules und bequemes Amt, sondern einen stets geschäftigen Dienst zu erkennen. Prediger werden Hirten genennt, und diese Benennung setzet eine beständige zärtliche Sorgfalt voraus, auf die ihnen anvertrauten ihr Augenmerk zu richten, sie zu weyden oder zu unterrichten, für sie zu wachen und sie in Acht zu nehmen. Sie werden Haushalter der Geheimnisse Gottes genannt; ein Haushalter aber ist einer der obersten Diener in einer großen Familie, und er hat sehr viel zu thun, wenn er sich als treu beweisen will. Sie heißen Abgeordnete Christi, eine Benennung, darauf sich viele nicht wenig eingebildet haben; ein Abgeordneter aber ist nur ein Diener seines Königs oder Landes. Sie werden auch Wächter genennet; welcher Name von den ehemals üblichen Wächtern hergenommen ist, die auf hohen Thürmen standen und deren Geschäfte es war, von der Annäherung eines Feindes oder einer andern Gefahr Nachricht zu ertheilen, und in der Stadt, für welche sie wachten, Lermen zu machen: Diese Leute waren zu einer beständigen Aufmerksamkeit verbunden und mußten ununterlassen um sich sehen; denn, wenn die Stadt durch ihre Nachläßigkeit überfallen wurde, so verwirkten sie dadurch ihr eignes Leben. Prediger werden ferner Arbeiter in dem Weinberge Gottes, ingleichen Streiter genennet, die Muth und Tapferkeit beweisen

müssen,

müssen, wenn sie gegen die Macht der Finsterniß kämpfen wollen. Alle diese Benennungen sagen in der That eben so viel, als die Benennung eines Knechtes. Prediger sind Knechte Christi, und eure Knechte um Jesus willen. Die Namen der Päpste, Kardinäle u. s. w. sind in den Verzeichnissen des Antichristen sehr prächtige Titel; werden sie aber auch wohl in den Büchern der heiligen Schrift angetroffen? Christi Diener sind Knechte; seine Knechte und die eurigen, und sie verlangen keine größere Ehre, als den Ruhm Jesu und eure Seligkeit befördern zu helfen.

Wäre es meine Pflicht, meinen Vortrag an meinen würdigen Bruder zu richten, der sich heute dem Dienste Christi und eurer Seelen feyerlich widmen will; so könnte ich hier Gelegenheit nehmen, ihm seine Pflicht auf mancherley Weise vorzustellen. Ich könnte ihm, Demuth und Fleiß, Treue und Eifer in seinen Amtsverrichtungen ernstlich anempfehlen. Ich könnte ihn ermahnen, auch nicht den geringsten Dienst zu unterlassen, dadurch das geistliche Beste einiger Seelen befördert werden kann, wenn sie auch noch so gering, noch so arm in der Welt seyn sollten. Ich könnte ihn, und meine hier versammleten Amtsbrüder, ja meine eigne Seele aufmuntern, keine Mühe zu schonen, noch auch, durch irgend einige bey diesem Dienste vorkommende Schwierigkeiten, muthlos gemacht zu werden. Ich könnte ihnen die herrliche Belohnung vorstellen, die Christus seinen Knechten in jener Welt verheißen hat, daß sie nemlich Gott ein süsser Geruch Christi seyn sollen, beyde unter

denen, die selig werden, und unter denen, die verloren werden, 2 Kor. 2, 15. Doch dieß ist nicht eigentlich meine Pflicht, die heute einem andern vorbehalten. Lasset mich daher euch, Meine Freunde, die ihr zu dieser Gemeinde und Versammlung gehört, und alle, auf die sich unser Amt erstrecket, anreden. Ich kann euch zuversichtlich im Namen meines würdigen Bruders und aller meiner Brüder ohne Verheelung sagen, daß wir eure Knechte um Jesus willen sind. Lasset mich zu dem Ende euch zeigen, theils worinne eure Lehrer bereit und geneigt sind euch zu dienen, theils wie und auf was für eine Art sie willens sind, euch zu dienen, theils warum sie dieses thun, nemlich um Jesus willen.

I. Was die Sachen betrift, worinne eure Lehrer euch zu dienen bereit sind, so bestehen sie vornemlich in geistlichen und euer ewiges Heil betreffenden Angelegenheiten. In allen andern Sachen dienen sie euch nur nach Maaßgebung ihrer Gelegenheit und Fähigkeit, so wie alle Freunde und Nachbarn einander bereitwillig zu dienen verbunden sind. Ihr eigentlicher Dienst aber und das Geschäfte, das ihnen als Lehrern zukommt, betrift eure Seelen und euer geistliches Bestes. Soll ich die Wahrheit sagen, so bin ich der Meynung, daß Lehrer gemeiniglich am besten thun, wenn sie sich so viel als möglich nur auf dieses ihnen eigne Geschäfte einschränken. Es ist möglich, daß sie bisweilen ihren Freunden und ihrer Gemeinde in andern Angelegenheiten dienen können; Lehrer sind oft beflissen, Streitigkeiten unter ihren Freunden

beyzulegen, und ist kein Zweifel, daß dieses ein gut Werk sey, denn selig sind die Friedensstifter. Matth. 5, 9. Dennoch aber zweifle ich noch in etwas, ob Lehrer oft klug genug handeln, wenn sie sich in die Angelegenheiten ihrer Gemeinde mischen, wenn sie Schiedsrichter abgeben, und Streitigkeiten beylegen. Dieß gehört nicht zu dem eigentlichen Geschäfte der Lehrer; ihr Dienst ist von einer ganz andern Art. Jene Angelegenheiten können eben so gut, ja ich glaube noch besser andern Personen überlassen werden, die in weltlichen Dingen mehr erfahren sind, als Prediger gemeiniglich zu seyn pflegen. Ueberdem hat mich die Erfahrung oft gelehrt, daß, wenn ein Lehrer seinen Freunden, durch die Entscheidung und Beylegung gewisser Streitigkeiten, hat dienen wollen, er nicht beyden Partheyen zugleich gefallen hat: denn eine oder die andere ist beleidiget worden, und eben dadurch ist der Nutzen gehindert worden, den er in Ansehung des beleidigten Theils auf die Zukunft hätte stiften können. Wenn wir daher gleich bereit und willig seyn wollten, euch in allen Sachen zu dienen; so sehe ich doch überhaupt nicht, wie wir mehr Gelegenheit haben können, euch in euren zeitlichen Angelegenheiten zu dienen. Dieß ist nicht der Dienst, den ihr von uns zu erwarten habt, und ich hoffe, daß ihr denselben auch nicht von euren Lehrern erwarten, noch auch sie dazu überreden werdet. Es giebt aber andere Sachen, von weit größerer Wichtigkeit, als alle diese; worinne wir uns von Herzen gern als eure Knechte um Jesus willen beweisen wollen, ja wo-

rinne wir euch dienen zu können wünschen, und uns innigst freuen, wenn wir es zu thun im Stande sind. Diese Sachen betreffen euer geistliches Wohl und das höchstwichtige Geschäfte eurer ewigen Seligkeit. In allen diesen Angelegenheiten sind wir eure Knechte.

1. Wir sind sehr bereitwillig, euch mit der größten Freude bey eurer Bekehrung zu dienen. Könnten wir etwas dazu beytragen, unwiedergebohrne Menschen aus ihrem natürlichen Zustande der Sünde, der Gefahr und des Elendes zu erretten; möchten doch unsere Bemühungen stets darauf gerichtet seyn, nur ein nachdrucksvolles Wort fallen zu lassen, dadurch sorgenlose Sünder erweckt, und eine in Uebertretungen und Missethaten erstorbene Seele wieder belebet würde! möchte doch der gute Geist GOttes unsere Bemühungen mit seinem kräftigen Segen krönen, damit ihr durch das Evangelium, welches wir predigen, gezeuget und wiedergebohren, von den Fallstricken des Satans befreyet, und durch den Glauben an Jesum Christum Kinder GOttes werden möget, die von aller Verdammniß frey gesprochen, und durch die Gnade zu Erben des ewigen Lebens und der persönlichen Herrlichkeit gemacht worden: O! wie glücklich würdet ihr seyn! wie glücklich würden wir uns selbst schätzen müssen, wenn wir euch zu Werkzeugen eines so wichtigen Geschäftes, einer so großen Wohlthat dienen könnten! **Wer den Sünder bekehret von dem Irthume seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen, und bedeckt die Menge der Sünden.** Jak.

Jak. 5, 20. Sind noch einige unter euch hier gegenwärtig, die sich noch bis itzt in einem natürlichen unbekehrten Zustande befinden? O! Freunde, wir haben ein herzliches Mitleiden mit euch, und ach! daß ihr doch euch selber bedauren möchtet. Eure Gefahr rührt uns; denn ihr werdet so gar dieselbe nicht einmal gewahr, weil der Gott dieser Welt eure Sinnen verblendet hat, und eure Gefahr vor euch verbirget. 2 Kor. 4, 4. Unser Herz blutet, wenn wir an eure schätzbare Seelen gedenken. Ach! könnten wir euch doch aus diesem gefährlichen und erbärmlichen Zustande erretten, könnten wir euch zu der herrlichen Freyheit und zu den glückseligen Zustand der Kinder Gottes bringen; glaubt es, Meine Freunde, (ich sage es aufrichtig, und ich weis es, daß meine Brüder mit mir hierinne übereinstimmen werden,) so wollten wir euch mit allem, was in unsern Kräften und Vermögen stehet, dienen, ja mit unserm Unterrichte und Ermahnungen, mit unserm Gebete und Thränen wollten wir euch dienen. Auf unsern Knien wollten wir euch bitten. Möchten wir euch nur bewegen können, mit Gott versöhnt zu werden, dem zukünftigen Zorne zu entfliehen und die herrliche Erlösung Christi anzunehmen. Der glückliche Erfolg dieses Dienstes sollte für uns die größte Belohnung seyn. Habt ihr noch einige Liebe für eure Lehrer, so laßt uns euch dienen. Habt ihr noch einige Liebe für euch und eure Seelen; so lasset unsern Dienst in diesem Stücke bey euch Eingang finden.

2. Wir

2. Wir sind völlig bereit euch auch darinne zu dienen, daß wir euch, in euren Bekümmernissen und Trübsalen, Trost darreichen. Wir erlangen gar keine Herrschaft über euren Glauben, sondern wollen gerne nur Gehülfen eurer Freude seyn. 2 Kor. 1, 24. Möchten wir doch so glücklich seyn, dem mühseligen ein Wort zu seiner Zeit sagen zu können, um die niedergeschlagene und ermattete Seele wieder zu beleben! Möchten wir doch euch die kräftigen Tröstungen des Evangelii Christi, die aufmunternden Einladungen und die gnadenvollen Verheißungen desselben darreichen können, um euch von euren Bekümmernissen und Furcht zu befreyen! Dieß würde der angenehmste Dienst sowohl für uns, als auch für euch der angenehmste Dienst seyn; und wir würden uns freuen, euch behülflich zu seyn, daß ihr euren Lauf mit Freuden fortsetzen könnet. Können wir euch also aus eigner Erfahrung trösten, können wir euch die Tröstungen geben, womit wir selber von GOtt sind getröstet worden; 2 Kor. 1, 4, so sind wir hierinne eure Diener um Jesus und um eurer Seelen willen. Und wenn ihr daher eure Sorgen, eure Bekümmernisse und Traurigkeit euren Lehrern entdecken wollet, in so weit es der Klugheit gemäß ist; so können wir euch vielleicht hierinne dienen, und wir wollen es mit Freuden und Bereitwilligkeit thun.

3. Wir sind bereit, euch auch darinne zu dienen, daß eure Seelen zum Himmel erbauet werden. Lehrer werden in der heiligen Schrift Bauleute

leute genennet, und die Apostel waren Baumeister, wie Paulus 1 Kor. 3, 10 sagt: Ich von GOttes Gnaden, die mir gegeben ist, habe den Grund gelegt, als ein weiser Baumeister; ein anderer bauet darauf. Ihr Dienst und Geschäfte besteht nicht allein darinne, daß sie den Grund zur Buße von todten Werken und zum Glauben an Gott legen, Ebr. 6, 1, das ist, an der Bekehrung der Sünder arbeiten, sondern auch, daß sie dieselben nächstdem in der Erkenntniß, Gnade und Heiligung erbauen, und in ihrem Wandel zum Himmel befestigen und vollkommener machen helfen. Können wir euch nun in irgend einer Sache unterrichten, die da nützlich ist, von euch erkannt zu werden; können wir euch anweisen, wie ihr denen Gefahren des Weges, auf welchem ihr wandelt, entgehen müsset; können wir euch zu eurem Werke und Streite aufmuntern; können wir endlich euch auf irgend eine Weise behülflich seyn, das göttliche Leben in euren Seelen zu vermehren, und das Feuer der himmlischen Liebe mehr anzuflammen, wie wir es nur immer mit unsern Worten oder Werken zu thun vermögend sind: so sind wir hierinne eure aufrichtigsten Diener.

Endlich 4. sind wir bereit, euch bey eurer Zubereitung zum Tode, diesen schreckensvollen und wichtigen Augenblick, zu dienen, da eure Seelen in kurzer Zeit von diesen Leibern getrennt, und aus dieser Welt in einen andern und ewigdaurenden Zustand versetzt werden sollen. Außerdem also, daß

daß wir eures Zustandes versichert seyn müssen, ist es von der größten Wichtigkeit, daß wir den Tod mit einer zubereiteten Gemüthsfassung erwarten: so daß wir unsre Zeugnisse und Beweißthümer zum Himmel bereit halten; unsre Herzen von dieser Welt losgerissen haben, die wir alsdenn verlassen müssen, um zum Himmel, dem wir entgegen gehen sollen, geführt zu werden; unsern Glauben und Geduld unermüdet und lebhaft üben, damit wir den letzten Todeskampf so überstehen, wie es sich für diejenigen schickt, die auf eine bessere Hofnung warten; und endlich unsern Willen in den Willen GOttes ganz und gar ergeben, auf daß wir es mit völliger Zufriedenheit und Freudigkeit thun können, der Tod möge uns überraschen, zu welcher Zeit und auf was für eine Art er immer wolle. Darum seyd auch ihr bereit; dieß ist eine höchstwichtige Erfahrung, die uns Jesus in seinem Evangelio giebt. Matth. 24, 44. Können wir euch nun hierinne dienen? Können wir euch behülflich seyn, daß ihr in eurer Berufung und Erwählung befestiget werdet? Vielleicht können wir es; und o! möchte es doch dem guten Geiste GOttes gefallen, unsre hierauf gerichteten Bemühungen zu segnen. Wir stellen euch die Kennzeichen der Kinder GOttes und die Beweise der Annehmung an Kindes Statt vor, so wie sie in der heiligen Schrift enthalten sind; damit ihr euch selber nach denenselben erforschen und prüfen möget. Können wir euch aber außerdem in den letzten Augenblicken eures Lebens dienen? Können wir euch auf euren Sterbebetten noch einigen Trost ertheilen?

theilen? Sollen wir noch zuletzt unser Gebet mit dem eurigen vereinigen, um euren entfliehenden Geist in die Hände Christi zu empfehlen? Wir sind in allen diesen und ähnlichen Sachen eure Diener, und ihr könnet uns befehlen.

II. Aber wie, und durch was für Mittel suchen wir euch zu dienen? Es sind dieselben folgende.

1. Wir bestreben uns, euch mit unserm Studieren zu dienen, und wir widmen uns zu dem Ende dem Lesen und der Meditation um eurent willen. Wir bemühen uns, in der heil. Schrift nach dem Willen und Befehl GOttes zu forschen, um euch darinne zu unterrichten und mit demselben bekannt zu machen; ja wir befleißigen uns, bequeme Worte zu suchen, und darinne die Unterweisungen vorzutragen, die wir euch zu geben haben. Ich verstehe darunter nicht die angenehmen Worte menschlicher Weißheit. Rednerische Blumen und Zierrathen, sind ein wahres Spielwerk, wenn wir mit Menschen von so wichtigen und ernsthaften Sachen reden, als das ewige Heil unsrer Seelen ist. Der Fleiß und die Sorgfalt eines Predigers muß vielmehr darauf gerichtet seyn, daß er faßliche Worte und Redensarten suche, um, nach der Fähigkeit der geringsten unter seinen Zuhörern verständlich zu reden, deren Seelen eben so schätzbar sind, als die Seelen der Gelehrtesten. Aber eben dieses ist eine mit nicht geringen Schwierigkeiten verbundene Sache. Wenn daher jemand

unter

unter euch glaubt, daß Lehrer nur gar zu oft ein müßiges und ungeschäftiges Leben führen, da sie gewöhnlich in einer Woche nur einen Tag zu arbeiten haben; so versichere ich euch, daß ihr hierinne sehr irret. Rechtschaffene Lehrer arbeiten täglich zum Besten eurer Seelen. Sie sind sowohl in ihren Wohnungen, als auch auf dem Lehrstuhle sehr für euch beschäftigt. Sie müssen einen großen Theil ihres Lesens und Studirens dazu anwenden, daß sie sich zu ihrem öffentlichen Vortrage zubereiten, und denselben so einrichten, daß er der Beschaffenheit und den Umständen seiner Zuhörer gemäß sey, um dadurch ihren Seelen gutes zu thun. Nur derjenige unter euch, der es aus der Erfahrung weis, kann die Arbeit, die mit einem anhaltenden Studiren verbunden ist, die Anstrengung der Seelenkräfte und die Ermüdung, die das Gemüth darunter leidet, völlig schätzen. Wenn aber auch diese Arbeit noch zehenmal schwerer wäre, so wollten wir doch, wenn wir Kräfte genung dazu hätten, uns derselben gern unterziehen, und uns bey dem allen sehr freuen, euch dienen zu können.

2. Wir bemühen uns euch mit unsern öffentlichen Amtsverrichtungen zu dienen, indem wir euch das unvergängliche Evangelium mittheilen, und euch das Brodt des Lebens brechen. Wir rühmen uns nicht unsrer Arbeiten; denn ach! wir wissen, daß wir Ursache haben, uns zu schämen, daß ihrer nicht mehr sind, und daß sie nicht besser sind, um Christi und um eurer Seelen willen. Inzwischen erlaubt mir, euch zu sagen, daß sie weder leicht noch unerheblich sind.

sind. Wir finden, ja wir fühlen es, daß Lehrer in einem sehr eigentlichen Verstande, Arbeiter in GOttes Weinberge genennt werden. Wenig Lehrer, die in ihrem Dienste eifrig und unermüdet sind, bringen die Tage ihres Lebens hoch; und wenn gleich hie und da einige gefunden werden, die eine dauerhaftere Leibesbeschaffenheit haben, als gewöhnlich; so ist es doch eine gemeine Anmerkung, daß fleißige Lehrer selten ein hohes Alter erreichen. Durch ihr ermüdendes Studieren, durch ihr vieles Predigen wird endlich das Licht ihres Lebens ausgelöscht. Nichtsdestoweniger sind wir hiemit wohl zufrieden, wenn wir nur euren Seelen dienen können. Wir wollen uns williglich in diesem Dienste aufopfern. O! möchten wir uns selbst, und die, die uns hören, erretten: dieß würde unser größter Trost im Tode seyn, der Tod komme auch wenn er wolle.

3. Wir sind stets bereit, euch nicht nur mit unserm Studieren und auf dem Lehrstuhle, sondern auch in euren Häusern zu dienen, wenn wir euch in euren Krankheiten, und in den Tagen der Bekümmernisse besuchen, oder wenn sonst auch unser Besuch euch nützlich seyn kann. Die gewöhnlichen Besuche, die aus Höflichkeit und Wohlstand geschehen, sind in der That große Verderber der schätzbaren Zeit. Bisweilen suchen wir uns zwar durch einen freundschaftlichen Besuch von unsern Arbeiten etwas zu erhohlen; und es gereicht euren Lehrern zum Vergnügen, euch so ofte sie können,

jedoch ohne Vernachlässigung ihres Amtes, freundschaftlich zu besuchen, und öfter werdet ihr es, wie ich hoffe, nicht erwarten, noch verlangen. Können wir euch aber in irgend einem Stücke unsers Lehramtes dadurch dienen, daß wir euch in euren Wohnungen besuchen, und zwar den Armen so wohl als den Reichen, so sind wir eure Diener, und ihr könnt uns zu allen Zeiten befehlen, euren Seelen Gutes zu thun. Wir wollen nicht nur öffentlich, sondern auch von Hauß zu Hause dienen.

4. Wir bemühen uns endlich, euch dadurch zu dienen, daß wir für euch beten. Ein jeder rechtschafner und getreuer Lehrer muß der Kirche und der Gemeinde, welcher er ordentlich vorgesetzet ist, eben das sagen können, was Paulus denen Römern sagt: GOtt ist mein Zeuge, daß ich ohne Unterlaß eurer in meinem Gebete gedenke. Röm. 1, 9. Wir vergessen eurer nicht, wenn wir gleich nicht bey euch sind, sondern wir denken in unsern ernsthaftesten Beschäftigungen an euch, und thun euch zum Besten vor dem Throne der Gnade alles, was in unsern Vermögen steht. Wir arbeiten für euch in unserm Gebete, und flehen zu GOtt, daß er unsern Dienst an euch mit seinem Segen begleiten wolle, daß dadurch unter euch ein wahrer Nutzen gestiftet werde, und daß ihr dadurch errettet, zur Erkenntniß der Wahrheit gebracht, gesegnet und in eurem heiligen Glauben gegründet werden möget, damit wir euch an

jenem

jenem großen Tage zur rechten Hand Christi zu unsrer Freude finden.

Dieses sind einige derer Mittel, wodurch eure Lehrer euch zu dienen suchen, nemlich durch ihr Studieren, durch ihren öffentlichen Vortrag, durch ihre Besuche, durch ihr Gebet.

Ich komme III. auf die Ursachen, warum wir eure Diener sind, warum wir nicht nur völlig bereit, sondern auch begierig sind, euch zu dienen. Es geschiehet in der Sache JEsu. **Wir sind eure Knechte um JEsu willen. Um JEsu willen**, der vor uns gedienet, und uns ein Vorbild hinterlassen hat, dem wir nachfolgen sollen. **Um JEsu willen**, der es uns auch geboten hat, so zu thun; **um JEsu willen**, der uns auf eine so ausnehmende Art zu unserm Besten gedienet hat, und dessen Sache wir auch mit inniger Freude treiben sollen, und der uns für diese unsere Arbeit an euren Seele einer herrliche Belohnung versprochen hat.

1. **Wir bemühen uns zuförderst hierin dem Exempel nachzufolgen, das uns unser HErr und Heiland vorgestellet hat.** Denn er war nicht in die Welt gekommen, daß er sich dienen ließe, sondern daß er andern dienete. Matth. 20, 28. Er nahm um unsert willen Knechtsgestalt an. Philip. 2, 7. O wie unabläßig arbeitete er! Wie viel erlitte er, die Seelen

der Menschen zu erretten! Mit was für einem Eifer ergrif er nicht nur, sondern suchte auch die Gelegenheiten, etwas gutes an den Seelen der Menschen zu beweisen; die Unwissenden zu unterrichten, die Sichern und Sorglosen zu warnen, und allen sowol die Schrecken des Zorns GOttes, als auch den Reichthum der Gnade und Liebe GOttes bekannt zu machen. Er gieng als ein wohlthuender Heiland umher Apostg. 10. Der Tempel und die Synagogen, die Wohnstuben seiner Freunde, die Felder und die Berge, die Schiffe, auf welchen er segelte, und die Straßen auf welchen er reisete, ieglicher Ort, jegliche Gesellschaft kann ein Zeugniß von dem Diensteifer ablegen, den er bewiesen. Wie sehr dürstete er nach der Seligkeit der Seelen? Die Bekehrung der Sünder war das Vergnügen des Heilandes. Wie freuete er sich im Geiste, wenn er sahe, daß einige Gefangene des Satans durch die mächtige Gnade GOttes errettet wurden! Wie freuete er sich, wenn das Bild GOttes, bey einigen aus den gefallenen Adamskindern, wieder hergestellet wurde, gesetzt auch, daß es nur kleine Kinder, schlechte und unansehnliche Leute gewesen, die in Vergleichung mit andern, wenig in der Welt geachtet wurden! Wie sehr betrübete dagegen, der Unglaube und die Verkehrtheit derjenigen Sünder, sein Hertz, wenn sie, die ihnen angetragene Seligkeit nicht annehmen wollten! Er wolte sie so gerne sammlen, wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel; er wollte sie gegen den zukünftigen Zorn in Schutz neh-

nehmen, und sie auf Zeit und Ewigkeit segnen und selig machen; aber sie wollten nicht, Matth. 23, 37. Die Thränen, die er über die unbußfertigen Juden vergoß, die ihn hasseten und bis in den Tod verfolgeten; die Fürbitte, die er um ihre Buße und Aussöhnung am Kreutze that, an welches ihn ihre Bosheit angenagelt hatte, zeugete gantz öffentlich davon, wie viel ihm an ihren Seelen gelegen sey, und wie ernstlich er die ewige Seligkeit derselben auszuwirken suche. Wie nun JEsus seinen Dienern ein Muster des Eifers und Geschäftigkeit hinterlassen hat, so hat er sie auch gelehret, wie sie Demuth und Herablaßung in ihrem Dienste und Arbeit an den Seelen der Menschen beweisen sollen. Er verachtete nie die Seelen der Armen, oder zog denselben die Seelen der Reichen vor. Er schämete sich der geringsten Gesellschaft nicht, wenn sie ihm Gelegenheit gab ihre ewigen Angelegenheiten zu besorgen. Zöllner und Sünder und der gemeineste Haufe des Volks waren ihm so angenehm, als die Obersten und Fürsten des Volks, wenn sie die Worte des Lebens aus seinem Munde hören wollten. Um seine Apostel und Jünger zu lehren, wie geneigt sie seyn sollten, die geringsten Dienstleistungen zu übernehmen, wenn sie dadurch andern, sonderlich in ihren geistlichen und ewigen Angelegenheiten dienen könnten, ließ er sich selber so weit herab, daß er in der Gestalt eines geringen Knechtes seinen Jüngern die Füße wusch. Denn diese Handlung stellete er ihnen als ein Muster der Nachfolge vor, und sag-

te zu ihnen: ihr sollt thun, wie ich euch gethan habe. Joh. 13, 15. Das ist, sehet nichts für zu klein und gering an, wodurch der Menschen geistliches Bestes befördert werden kann, seyd willig, die geringsten Liebesdienste zu erweisen, um dadurch die schätzbaren Seelen zu gewinnen. Denn der Jünger ist nicht über den Meister noch der Knecht über den Herrn. Matth. 10, 24. Als Jünger und Diener JEsu sind wir daher eure Knechte um JEsu willen.

2. Eine andere Ursache, warum wir bereit und willig seyn sollen, euch zu dienen ist diese, weil uns Christus befohlen und angepriesen hat, solches zu thun. Derjenige, der uns in dieses Amt eingesetzet hat, der hat uns Arbeit und Geschäfte angewiesen, aber keine faulen Tage und reichen Einkünfte versprochen; und er hat uns geboten fleißig zu seyn, damit wir unser Amt und Werk ausrichteten. Er hat uns geboten, uns zu den Niedrigen herabzulassen. Röm. 12, 16. Er hat uns befohlen sein Wort zu predigen, anzuhalten, es sey zu rechter Zeit oder zur Unzeit, zu dräuen, zu strafen, zu ermahnen, mit aller Langmuth und Lehre. 2 Tim. 4, 2. Wer die Regeln und Vorschriften lieset, die den Lehrern des neuen Testamentes, sonderlich in den Briefen an den Timotheus und Titus gegeben worden, der wird finden, daß Christus ihnen befohlen habe, und zwar mit allem Fleiße, Sorgfalt und Eifer. Wir sind daher eure Knechte um JEsu

su willen, der es so befohlen hat, und vor welchem wir dereinst Rechenschaft ablegen müssen.

3. Wir sind ferner verbunden, euer geistliches und ewiges Heil zu besorgen, weil wir, wenn wir dieses thun, die Sache JEsu unsers Heilandes treiben, der so unaussprechlich viel zu unserm Heil gethan und gelitten hat. Ein jeglicher, der durch unsern Dienst bekehret wird, wird als ein Unterthan zu seinem Reiche hinzugethan. Jeglicher Seele, der wir zu ihrer Seligkeit behülflich sind, wird ein ewiges Denkmaal seyn, daß dem Reichthume der Macht, Gnade und Liebe unsers Heilandes zu Ehren ist aufgerichtet worden. Wenn wir also JEsum wahrhaftig lieb haben, so müssen wir auch die Seelen der Menschen lieben. Christus kann uns nicht theuer und köstlich seyn, wo es uns auch nicht unsere Seelen sind. Wir sind daher eure Knechte um JEsu willen; der unser theuerster Freund und Heiland ist, der uns geliebet und sich selbst für uns dahin gegeben hat; der sich freywillig für uns zu einem Fluche machen lassen, damit wir durch ihn den Segen ererben möchten; der für uns gestorben, auf daß wir durch ihn leben könnten; der sich um unsert willen bis zum Kreutze und Grabe erniediget hat, daß wir zum Himmel und Herrlichkeit erhoben werden können.

4. Endlich aber so sind wir auch eure Knechte um JEsu willen, weil er uns eine große

und herrliche Belohnung versprochen hat. Und wenn wir auch für unsern Dienst, von den Menschen, gar keine Belohnung zu erwarten hätten, so bleiben wir deswegen doch eure Knechte; denn wir sind gewiß, daß Christus unser himmlischer HErr unser Werk und Arbeit der Liebe nicht vergessen wird. Und daher dienen wir euch freudig und willig um des HErrn JEsu willen. Und ich setze noch hinzu, wir thun es auch um euretwillen, die wir als unsere wahren Freunde lieben; ja wir thun es um unser selbst willen, damit ihr und wir dereinst in einer bessern Welt zusammen kommen und ewig vereiniget bleiben.

Und so habt ihr nun, meine Freunde, vernommen, wie wir von euch angesehen und gehalten zu werden hoffen und begehren; nemlich als eure Knechte um JEsu willen, und daß durch uns das Heil eurer Seelen befördert werden möge. Größere Hochachtung könnet ihr euren Lehrern nicht erweisen, nichts werden sie so gerne sehen, als wenn ihr sie um JEsu willen für eure Knechte haltet. Aber lasset euch auch durch sie bedienen, und machet euch ihre Arbeit zu Nutze. Dieses ist für sie die vortreflichste unter allen Belohnungen. Wir machen uns eine Freude daraus euch zu dienen; und daher dürft ihr nicht meynen, als ob ihr uns beschwerlich fielet, wenn wir euer warhaftig Heil befördern können. Ich habe mich oft darüber betrübet, wenn ich zu sterbenden Personen gerufen worden, die vielleicht arme und unwis-

unwissende Creaturen waren, und nun schon verscheiden wollten, so daß kein Raum mehr da war, mit ihnen ein Wort von ihrem Heil zu reden. Wenn ich nun ihre Freunde gefraget, warum sie mich nicht eher rufen lassen, so war die Antwort diese: Sie hätten mir nicht gerne Beschwerde machen wollen. Ich versichere euch, werthen Freunde, daß wir es für keine Beschwerden halten, euren Seelen entweder öffentlich oder besonders zu dienen. Es soll dieses vielmehr unser Vergnügen seyn, und ich hoffe daß es aller treuen Knechte GOttes Vergnügen wirklich sey. Nehmet nur diesen unsern Dienst an, und lasset uns euch in euren höchsten und ewigen Angelegenheiten beförderlich seyn. Wir werden darin die beste Ermunterung für uns finden. Der gute Erfolg von unserer Arbeit an euren Seelen, wird das zärtlichste Band gegenseitiger Liebe und Freundschaft unter uns seyn. Ihr werdet alsdenn unser Lobebrief seyn von Christo, der in unsern Herzen geschrieben ist. Ihr werdet uns so lieb seyn, als unsere geliebten Kinder, die in Christo JEsu durchs Evangelium von uns gezeuget worden; ihr werdet uns lebend und sterbend an unserm Hertzen liegen. Und wir werden, zum Dienste eures Glaubens alle unsere Kräfte anwenden. Und indem wir uns so gegen euch als treue und brauchbare Knechte beweisen, so zweifeln wir nicht daran, daß ihr uns auch als solche erkennen und lieben werdet; wie wir denn auch nur unter dieser Bedingung einen Anspruch an eurer Liebe begehren,

und wenn wir uns gegen eure Seelen nicht treu beweisen, so verdienen wir keine Hochachtung und verlieren unsern Werth. O möchten wir doch Barmherzigkeit vom HErrn erlangen, so treu, und solche tüchtige Diener des neuen Testamentes zu seyn! Möchtet ihr doch von unserm Dienste diesen seligen Nutzen haben! Wie sehr würden wir uns dereinst mit euch freuen können; wir, die wir nicht umsonst getaufen, und vergeblich gearbeitet, und ihr, die ihr nicht umsonst gehöret, nicht umsonst geglaubet. Wir, die wir gesäet, und ihr die ihr erndtet, werden beyderseits Früchdes ewigen Lebens sammlen. Wir werden Gehülfen eurer Freude, und ihr werdet die Krone unsers Vergnügens seyn, vor dem Angesichte unsers HErrn JEsu Christi bey seiner Zukunft; welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen!

Zweyte Rede,
bey einer Ordination zum Lehramte gehalten.

Mein geliebter Freund und Bruder,

Ich zweifle gar nicht daran, daß ihr selbst schon zum voraus die Anmerkung gemacht haben werdet, daß die Rede, die wir vorhin angehöret haben, schon eine Ordinationsrede gewesen sey, ob sie wohl an die ganze Gemeinde gerichtet gewesen. Es ist euch darin euer allgemeines Werk sehr wohl vorgestellet worden; ihr habt daraus lernen können, in wessen Namen ihr euer Amt führen, welches die Sache sey, die ihr am meisten treiben, und was ihr für einen Zweck dabey vor Augen haben sollet. Es sind euch die besondern Geschäfte darin ihr Christo eurem Heilande dienen sollet, indem ihr andern Menschen dienet, ausführlich vorgehalten und die Hauptgründe ans Herz geleget worden, die euch bewegen sollen, diesen Dienst mit Emsigkeit, mit Eifer, mit getrostem Muthe und geheiligtem Vergnügen abzuwarten. Es würde mir daher gar was leichtes seyn, das wesentliche davon zu wiederholen, die Zueignung davon auf euch insonderheit zu machen, und eben dadurch dem Geschäfte ein Genüge zu leisten, das mir am heutigen Tage ist aufgetragen worden. Damit aber von

einer

einer solchen Wiederholung nicht das Urtheil gefället werden möge, als hätte ich zur Unzeit mich einer Arbeit überheben wollen, so werde ich mich einer andern Methode bedienen; bemerke aber nur dieses zum voraus, daß die Sätze, die ich euch vorzuhalten willens bin, eine sehr vortheilhafte Gestalt bekommen werden, wenn ihr sie mit der vorher gehaltenen Rede in Verbindung setzet.

Ich glaube, geliebter Freund, daß euer Herz durch dasjenige, was ihr vorher gehört habt, zu einer herzlichen zugleich aber auch demüthigen Entschließung werde gebracht worden seyn, im Vertrauen auf die Kraft GOttes dem Character und dem Verhalten des großen Apostels nachzustreben, und künftighin nicht euch selbst, sondern Jesum Christum zu predigen, und daß ihr bereit und willig seyd, euch um seinet willen als einen solchen Knecht zu beweisen, der gegen den geringsten eurer Brüder im zärtlichen Diensteifer stehet. Dabey aber vermuthe ich, daß ihr bey euch selbst die Frage anstellen werdet: Wie kann ich diesem großen HErrn auf die gefälligste und ersprieslichste Art dienen? Wie muß mein ganzes Verhalten beschaffen seyn, wenn ich an jenem Tage die Erklärung aus seinem Munde hören will: Ey du frommer und getreuer Knecht, gehe ein in deines HErrn Freude! Matth. 25, 21. Ich kann diese Frage nicht besser und kürzer beantworten, als wenn ich euch den schönen und lebhaften Ausdruck eben dieses Apostels zu Gemüthe führe, da er, indem er von dem hochgelobten GOtt redet, sich folgender Worte bedienet: Ich

diene

diene ihm mit meinem Geiste am Evangelio seines Sohnes. Röm. 1, 9. Ihr dienet GOtt an eben diesem Evangelio; wenigstens hoffe ich, daß ihr ihm darin dienen werdet; und der HErr bewahre uns davor, daß wir ein anders Evangelium einführen sollten. Bemühet euch daher, solches auch mit eurem Geiste zu thun, das ist, mit allen vereinigten Kräften eurer Seele, und strebet darnach, daß ihr euren Geist zu aller Zeit in der dazu gehörigen Fassung bewahret.

Um euch nun in dieser Absicht an die Hand zu gehen, so werde ich jetzo dieses mein Geschäfte seyn lassen, daß ich euch, so gut als es mir möglich ist, zeige, worin die Fassung und Stellung des Geistes bestehe, in welchem ihr, auf die erwünschteste Art, eurem Heilande Christo JEsu in dem großen Werke dinen könnet, welches ihr an dem heutigen Tage übernehmet. Ich werde dabey Gelegenheit finden, einige Anmerkungen zu machen, die nicht nur in dieser oder jener Absicht allein, sondern in allen Umständen, durch welche ihr geführet werdet, und bey jeglichem Dienste einen guten Nutzen haben können, den ihr dem HErrn darin leistet, daß der GOttes Mensch vollkommen zubereitet und zu allen guten Werken tüchtig gemachet werde. 2 Tim. 3, 17. Mich dünkt auch, daß ich jetzo durch nichts bequemeres den mannigfaltigen Unterricht ergänzen könne, den ihr in denjenigen akademischen Vorlesungen von mir gehöret habt, in welchen ich mich bemühet, die Gestalt eines evangelischen Lehrers zu zeigen, und wovon ihr vielleicht die Erinnerungen noch in euren

ren Händen habt. Vergönnet mir, daß ich euch derselben um so viel angelegentlicher erinnere, da dieselben das wesentliche von dem enthalten, was ich ehedem aus den Vorlesungen meines geehrtesten Lehrers und eures würdigen Vaters *) gehöret und gelernet habe. Dessen Name in den Gemeinden des HErrn allezeit schäzbar bleiben wird, und dessen Unterricht und Freundschaft ich nächst GOttes Gnade für die größte Wohlthat meines Lebens halte. Hoffentlich werdet ihr dieselben fleißig überlesen, und mir verzeihen, wenn ich sage, daß ihr darin in der That zween Väter mit vereinigter Stimme in denselben reden höret, wenn anders die zärtliche Neigung zu euch und der, von eurer ersten Kindheit an mit euch geflogene Umgang, mir zu diesem zärtlichen Namen ein Recht ertheilet.

Wollet ihr nun Christo mit euren Geiste am Evangelio dienen, so bekenne ich zum voraus, daß dieses eine schwere Unternehmung sey; so schwer, daß, wenn nicht ein weit besserer Geist vorhanden wäre, als in unser eigener Geist, auf dessen Kraft und Beystand wir es wagen können, nemlich die Erstattung des Geistes JEsu Christi selbst, Phil. 1, 19, ich nicht wüßte, wie einer unter uns, unsere jüngern Brüder ermahnen könnte oder wie wir uns selbst, unter so mancherley Schwachheiten, Versuchungen und Widerstand, würden aufrichten und erhalten können. Wenn ich euch aber zuvor ermahnet habe, mein geliebter Sohn, starck zu seyn

*) Es ist dieser der Herr Jennings gewesen, dem D. Doddridge sehr vieles zu danken gehabt.

seyn in der Gnade, die in Christo JEsu ist, 2 Tim. 2, 1, und wenn ich für euch gebeten habe, wie der Apostel gethan, daß die Gnade des HErrn JEsu Christi mit eurem Geiste sey, 2 Tim. 4, 22: so gehe ich weiter, und will euch in einigen Anmerkungen zeigen, in welcher Gestalt des Sinnes und des Geistes ihr und ich stehen müssen, wenn wir zum Dienste eines so großen HErrn tüchtig seyn wollen. Und meine jüngern Brüder, die mich an diesem Tage hören, an welchem ihrer so viel beysammen sind, werden hoffentlich einen großen Theil desjenigen, was ietzo wird vorgetragen werden, auf sich besonders zueignen, und sichs auf den Tag merken, an welchem sie dereinst zum Lehramte werden eingeweihet werden. Dessen ietzo nicht zu gedenken, wie sehr ein jeglicher Lehrer, und ein jeglicher gemeiner Christ nach den allgemeinen Grundsätzen der Religion verbunden sey, einen solchen Sinn zu haben und bey sich zu unterhalten, wie ich ietzo denselben anpreisen werde. In dieser Absicht bediene ich mich der Ermahnung Salomons: Bewahre dein Herz mit allem Fleiße, Sprüchw. 4, 23, richte darauf die größte Aufmerksamkeit, und lasse alles, was nur schickliches und dienstliches unternommen werden kann, auf die Erreichung dieses großen Zweckes gerichtet seyn. Möchte es doch eure beständige Sorge und eure größte und edelste Bestrebung seyn, einen so gewissen und festen Sinn zu haben, als nur möglich ist, so, daß keine unordentliche Neigung in demselben weder zugelassen noch unterhalten, und keine gute Neigung darinne

schwach

schwach und matt gemachet werde. Es wird aber diese allgemeine Ermahnung durch verschiedene andere erläutert werden, die ich ietzo berühren will, nicht als ob ich die Sache dadurch erschöpfen könnte, sondern ich will nur das wesentlichste anführen, dadurch ein Lehrer zur Wachsamkeit und Beobachtung seiner Pflicht erwecket werden kann.

Wollet ihr daher, mein geliebter Freund, GOtt mit eurem Geiste am Evangelio seines Sohnes dienen, so sehet dahin, daß ihr

1. in einer beständigen und evangelischen Andacht stehet;
2. einen demüthigen Sinn bewahret;
3. einen freyen und zu GOtt gerichteten Geist unterhaltet:
4. in eurem Thun hurtig und geschäftig,
5. bey aufstoßenden Hindernissen muthig und getrost,
6. in allen Fällen gütig und gelinde seyd.

1. Bemühet euch vor allen Dingen, euren Geist in einer recht evangelischen Andacht zu erhalten; in einer Andacht, die auf GOtt, auf GOtt in Christo gerichtet ist. Er ist euer HErr, und ihr seyd beständig vor seinen Augen; sehet daher ja zu, daß ihr beständig vor seinem Angesichte wandelt. Gehet fleißig mit ihm um, und ihr werdet ihn mehr lieben, und, welches eine ganz natürliche Folge davon ist, ihm auch besser dienen. Strebet nach der Erkenntniß des göttlichen Wesens, so weit schwache und sterbliche Menschen dazu gelangen können; sehet aber wohl zu, daß es eine praktische Erkenntniß sey, die euer Herz mit

denen-

denenjenigen kräftigen Bewegungen der Ehrfurcht und Liebe erfüllet, die dem großen Vater der Welt, und eurem GOtt und Vater in Christo gebühret. Erkennet und ehret ihn, nach den mancherley Verhältnissen, in welchen er sich durch das Licht der Natur und Offenbarung uns vorgestellet hat; stellet euch sein Daseyn und Gegenwart allezeit so lebhaft vor, daß dadurch der Gedanke in eurem Gemüthe stets gegenwärtig ist: O meine Seele! es ist ein GOtt, und zwar ein solcher GOtt, wie ich zu andern von ihm rede. Er ist diesen Tag, in jeglichem Augenblicke mir gegenwärtig; er bemerket, in was für einem Sinne ich gegen ihn stehe, und was die Offenbarungen von seiner Größe und Gütigkeit für eine Wirkung auf meinen Sinn und auf mein Leben haben. Dadurch lasset euch reitzen, daß diese andächtige Fassung einen merklichen Theil eurer Geschäfte ausmache, und sie allenthalben begleite. Ihr werdet öfters Gelegenheit bekommen, im Namen und in Gegenwart anderer zu GOtt zu reden; und die Achtung gegen eure eigene Reputation wird euch verpflichten, feyerlich, ehrerbietig, mit einem gesetzten Wesen und lebhaften Affekte mit ihnen zu reden. Es wird euch dieses antreiben, eure Gedanken zu erwecken und zu regieren, wenn ihr mit dem gesellschaftlichen Gebete beschäftiget seyd, welches ich für ein schweres und wichtiges Geschäfte halte, wie dasselbe in unsern gottesdienstlichen Versammlungen verrichtet wird. Denn gewiß, derjenige Lehrer hat hohe Ursache, die Aufrichtigkeit seines Herzens in Zweifel zu zie-

hen, der vor andern mit einem Zuflusse der Worte, mit einem Affekte und zum Wohlgefallen anderer beten, bey seinem besondern Gebete aber sein Herz nicht finden kann, sondern nur so in der Geschwindigkeit ohne Aufmerksamkeit und aus bloßer Gewohnheit sich einige Worte entfahren lässet, deren er sich schämen würde, wenn er andere zu Zuhörern haben sollte. Hütet euch davor, mein geliebter Bruder, und gebet sonderlich am Abend darauf acht, da die Müdigkeit von der Arbeit des zurückgelegten Tages, euch in eine Gefahr der Trägheit setzen kann. Daher sammlet euch bey Zeiten, und, wenn es möglich ist, noch ehe die Müdigkeit zu merklich wird, damit zu eurem Abendopfer noch eine Flamme übrig sey. Glaubet sicherlich, daß wie das Gebet die Stärkung, und wenn ich so reden darf, die Respiration der praktischen Religion ist, also insbesondere das geheime Gebet von großer Wichtigkeit sey; dergestalt, daß ich mich versichert halte, daß so jemand nur einen Monat lang ein besonderes und richtiges Tagebuch von seinem eigenen Herzen halten sollte, er so gewiß eine genaue Uebereinstimmung vom Zustande seiner Seele, zu den Zeiten der besondern Andacht und zwischen den andern Theilen seines Lebens, antreffen würde, als wir in den Veränderungen des Barometer und des Wetters zu finden pflegen. Damit ihr aber Materie zum Gebete bekommen möget, so nehmet die Meditation zu Hülfe, und lasset vor allen Dingen das Wort GOttes den Gegenstand eurer Betrachtung seyn. Ihr wisset wohl, daß dieses einer von den vornehmsten Charaktern eines rechtschaffe-

nen

nen Christen und Lehrers sey, daß er Lust habe am Gesetze des HErrn, und daß er darinne forsche Tag und Nacht. Ps. 1, 2. Auf die Weise können euch mancherley Materien zum Gebete ins Gemüthe gebracht, und die Seele kann in eine sehr bequeme Stellung gesetzet werden, sich und ihr Anliegen vor dem HErrn auszuschütten. Bedenket wohl, wie David und Assaph im alten Testamente, wie Paulus, Johannes und die andern Apostel im neuen Testamente, vornehmlich aber, wie unser großer Heiland sich zum Gebete erwecket; und bemühet euch, wie es die Verschiedenheit der Umstände erlauben, daß euer Herz von göttlichen Dingen so erfüllet und gerühret sey, wie das Herz dieser heiligen Personen gewesen.

Bemühet euch aber nicht nur, in dieser heiligen Fassung des Herzens zu stehen, wenn ihr euch bey eurer geheimen Andacht mit GOtt beschäftiget, in Ansehung welcher ihr wohl thun werdet, wenn ihr eure gewissen Stunden dazu aussetzet, und euch darinne nicht leicht irre machen lasset; sondern nehmet auch dieselbe mit euch, wenn ihr unter andern Menschen und in öffentlichen Beschäftigungen seyd, und erhebet euer Herz zu GOtt auch in den kurzen Augenblicken, die öfters von den Händen der geschäftigsten Menschen abhangen, die aber auch auf diese Weise recht wohl angewendet werden können. Warum wollet ihr etliche Stunden nach einander in der Gegenwart eines solchen HErrn oder eines solchen Freundes seyn, ohne ein Wort mit ihm zu sprechen? Oder warum sollte einer seiner brünstigsten Diener aus den vorigen Zeiten

ihn mit einer weit feurigern Andacht angerufen haben, als die eurige ist? Folget ihr diesem Rathe, so wird es euch eine Freude seyn, wenn ihr eine zufällige Gelegenheit bekommt, zum Throne der Gnaden zu nahen; und wenn ihr die Stunden eines freundschaftlichen Besuchs dadurch versüssen könnet, wenn ihr sie zur Unterhaltung der Gemeinschaft mit GOtt anwendet. Es wird euch ein Vergnügen seyn, wenn ihr eure freundschaftlichen Besuche mit einem Gebete beschließet, und wenn ihr die Umstände, Vorfälle und Bedürfnisse, die entweder euch selber oder eure Freunde betreffen, mit Freuden ergreifet, euch mit denselben im Gebete zu GOtt zu nahen, oder auch die unter uns sogenannten Privatversammlungen recht anzuwenden, die zu gesetzten Zeiten zum gemeinschaftlichen Gebete angeordnet sind, die, so viel ich urtheilen kann, sehr vieles beytragen, einen Lehrer brauchbar zu machen, die auch mit größerer Brünstigkeit des Geistes und in besserer Ordnung gehalten werden, je mehr man sich gewöhnet, denselben beyzuwohnen. Ehe ich aber diesen Punkt beschließe, so erlaubet mir, euch zu erinnern, daß es eine evangelische Andacht sey, die ich euch empfehle; eine Andacht, in welcher das Herz eine Fertigkeit erlanget, sich auf die Liebe und Gnade Christi, und auf den Einfluß seines guten Geistes zu richten. Zwar sollte man glauben, daß, wenn ein Mensch dem Evangelio glaubet, seine Andacht auch ganz natürlich und unumgänglich diesen Gang nehmen werde. Wollte GOtt! es wäre dem so; allein ich mag wohl ganz getrost sagen, so weit

Vernunft

Vernunft und Erfahrung jemand getrost machen können, daß sehr viel darauf ankomme, daß unsere Gedanken gleichsam in den Kanal eingeleitet werden, dahin sie das Evangelium lenket, und daß wir die Sachen in dem Lichte ansehen, darinne sie uns von demselben vorgestellet worden. Keine Andacht ist so angenehm, und auch keine so lebhaft, als diejenige, die so regieret wird, und so belebet ist. Erinnert euch dabey, daß ihr GOtt am Evangelio dienen sollet: ihr könnet ihm aber nie gesegneter in demselben dienen, als wenn ihr euch genau und beständig mit demselben beschäftiget. Erfüllet daher euer Herz mit diesen seligen Eindrücken, die ganz gewiß ein aufmerksames und allezeit gegenwärtiges Gemüth bey euch unterhalten werden. Bedenket, was ihr an dem hochgelobten JEsu für einen Freund habt, wie viel ihr ietzo und in Ewigkeit seinem Leiden und Tode, so wie auch seiner Auferstehung und Himmelfarth, seinen Schutz und Fürbitte zu danken habt. Und wenn diese Betrachtungen eurer Seele täglich nahe sind und darinne zunehmen, so wird auch euer Herz euren Mund unterrichten, und diese beste Art der Erkenntniß in eure Lippen legen. Sprüchw. 16, 23. Ihr werdet also auch in keiner Gefahr stehen, die Seelen eurer Zuhörer schmachten zu lassen, oder sie gar zu verderben, welches ich von vielen Lehrern des Evangelii besorge, die von diesen Dingen auf eine sündliche und und unerlaubte Art schweigen. Und eben dieses wird euch zu aller Niedrigkeit des Geistes in dem Dienste Christi anleiten. Denn es ist nichts so dienlich, die Seele zu erniedrigen, als

die Vorstellung des hochgelobten und herrlichen Jehova, vor dessen Augen wir lauter nichts und Eitelkeit sind. Zumal, wenn wir uns dabey als solche ansehen, die durch das Blut Christi vor ihn geführet worden, und die durch seinen Geist zu allem, was ihm wohlgefällig und seinen Augen nicht zuwider ist, gebildet und geleitet werden. Der Stolz, mein geliebter Bruder, ist einer der subtilesten und gefährlichsten Feinde, mit dem ihr es zu thun bekommen könnet, in dem ganzen Laufe eures Christenthums und evangelischen Amtes. Es ist eben so erstaunlich als betrübt, wenn man erwäget, unter was vor mancherley Gestalten er sich selber in das Heiligthum GOttes einschleichet, und sich, wenn mirs erlaubet ist, mich so auszudrucken, selber unter den Kleidern derer verbirget, die vor seinem Altare dienen; der ihnen nicht nur den vornehmsten Zweck ihres Amtes aus den Augen rücket, sondern sie auch zu gleicher Zeit, dem Misfallen GOttes unterwirft, und, welches sie noch mehr zu fürchten scheinen, der Verachtung anderer Menschen bloß stellet.

2. Wollet ihr daher in den Augen GOttes, dem ihr dienet, geehret seyn, so müsset ihr demüthig seyn. Und diese Demuth muß nicht in eurer äußerlichen Stellung und Kleidung, sondern im Herzen selbst ihren Sitz haben. Ein kleines Maaß der gesunden Ueberlegung kann zureichend seyn, einen Menschen von der lächerlichen Thorheit zurückzuhalten, sich selber und seine Gaben und Thaten zu loben; oder von der Unsinnigkeit, eine gebietende Mine im gemeinen Leben anzunehmen,

welches

welches in der That nichts anders ist, als die Verachtung und den Abscheu aller derer, mit welchen wir es zu thun haben, gegen uns zu erregen. Ja ich möchte fast sagen, ein männlicher Stolz könne einen Lehrer über das alles erheben, und ihn lehren, auch den geringsten Schein davon zu vermeiden. Allein die Demuth, die ich hier meyne, muß ihre Wohnung in unserer Seele haben; und ich bin gewiß überzeuget, daß der beste und heiligste unter den Menschen, noch Ursache genung findet, diese Demuth von Tage zu Tage mehr bey sich zu unterhalten. Wenn ich, zum Exempel, bedenke, was der Mensch und der Lehrer, nach der Vollkommenheit seines Characters seyn soll, und es mit dem vergleiche, was ich würcklich bin; wenn ich mein Auge auf die Nachlässigkeiten und Unordnungen meines Lebens richte; wenn ich die Verdorbenheit und Thorheit meines Herzens sehe; wenn ich dabey erwäge, daß dieses alles vor den Augen GOttes offenbar sey, der da weis, was ich bin und was ich gethan habe; und vergleiche dieses alles mit dem, was ich seyn soll, und was ich zu seiner Ehre und zum Besten anderer Menschen hätte thun können, wenn ich meine Fähigkeiten und alle meine Gelegenheiten bestmöglichst angewendet hätte: Was für Ursachen finde ich alsdenn, mich vor dem Angesichte GOttes aufs allertiefste zu erniedrigen? Was für Ursachen habe ich, mich mehr zu verabscheuen als zu erheben? mein Angesicht mit recht bewußter Schamröthe mehr niederzuschlagen, als mit einer stolzen Mine über mich und um mich zu sehen, als ob ich Ursache übrig

hätte, mich vor GOtt und Menschen zu erheben? Nicht das Bewustseyn, daß man von Menschen keine groben Vorwürfe zu befürchten habe; nicht ein vorzüglicher Antheil am Verstande, Gelehrsamkeit, Beredtsamkeit und Ansehen unter dem gemeinen Manne, ist zureichend, einen Menschen zur Hochachtung sein selbst zu bewegen, wenn er auf alle diese Gegenstände siehet, die ihn so sehr erniedrigen können. Er wird leicht begreifen, es sey ein möglicher, ja ein sehr wahrscheinlicher Fall, daß viele, die in diesen Stücken und nach dem Urtheile der Welt geringer sind als er, wegen ihres Sinnes und Wandels in den Augen GOttes große Vorzüge vor ihm haben, und zu weit größere Ehre in der Welt tüchtig sind, die unsern Rang auf ewig bestimmen wird. Unter solchen Betrachtungen wird es sehr viel zu unserer eigenen Ruhe und zum Troste des Lebens beytragen, wenn wir andere höher halten als uns selber, und mit Ehrerbietung einander zuvorkommen. Phil. 2, 3. Röm. 12, 10. Wenn wir die Vorzüge, die wir genießen, nicht als eine Schuldigkeit ansehen, so werden wir gewiß nicht aus unserer Fassung gesetzet werden, wenn wir sie verlieren; und wenn sie uns zufallen, so werden wir es der Welt etwa danken, daß sie sich zu unserm Vortheile etwas partheyisch bewiesen habe. Wir werden um so viel demüthiger seyn, und uns bemühen, dasjenige zu werden, wovon andere aus Gefälligkeit glauben, daß wir es schon wirklich sind. Und auf die Weise ist es in mehr als einerley Verstande wahr, daß derjenige, der der grösseste

ist,

ist, aller andern Diener werden müsse. Marc. 10, 44. Unser gesegneter Heiland ist ein so vortreffliches Muster dieses liebenswürdigen Verhaltens, daß der Stolz und das große Verderben des menschlichen Herzens durch nichts so sehr vor die Augen der Welt hervorgezogen wird, als dadurch, daß diese Lektion so wenig von denen gelernet und geübet wird, die sich seine Jünger, ja seine Diener nennen.

3. Lasset eure Bemühung darauf gerichtet seyn, eine wahre Freyheit des Sinnes und Erhebung des Geistes zu bewahren. Ich füge beyde Stücke zusammen, weil sie sehr nahe mit einander verwandt sind, und diese letztere nur ein höherer Grad von der ersten ist. Wenn ich daher von einer Freyheit des Gemüthes rede, so werdet ihr leicht erachten, daß ich weder allein, noch hauptsächlich dasjenige darunter verstehe, was die Welt eine Freyheit in den Meynungen oder im Denken nennet. Hoffentlich werdet ihr nicht auf einen Abweg gerathen und euch vorstellen, wie einige Halbdenker zu thun pflegen, als ob diese Freyheit darinne bestehe, daß man kühne Aussprüche wider alte Meynungen thue, so bald nur einige neue Schwierigkeiten wahrgenommen werden: oder daß man mit rohen und unverdaueten Begriffen hervortrete, so schädlich auch dieselben seyn mögen, und sich wegen der daraus entstehenden Folgen gar keinen Kummer mache. Indem ich euch aber davor warne, so geschiehet es gar nicht in der Absicht, als ob ich die Schwäche der Religion, die ich lehre, so genau kennete, daß mir vor einer strengen Untersuchung

derselben bange wäre. Wiewohl auch diese Untersuchung, so vernünftig und ordentlich sie auch angestellet wird, ist nicht die ganze Sache, die ich hier durch die Freyheit verstehe. Ich meyne dadurch etwas weit edelers und größeres; so etwas, davon viele, die von ihrer Freyheit so ein großes Geschrey machen, gar nichts wissen. Ich verstehe darunter eine Freyheit, von aller ungebührlichen Anhänglichkeit an alles, wodurch der Geist erniediget, gefangen genommen und der Mensch zu einem schimpflichen Knechte des Verderbens gemachet wird. Hat es Paulus für nöthig gefunden, dem Timotheus zu sagen: halte dich selbst rein, und fleuch die Lüste der Jugend, 1 Tim. 5, 22. 2 Tim. 2, 22; so kann eine solche Ermahnung denen gewiß nicht zur Unzeit gegeben werden, die in der Blüte ihres Lebens in das evangelische Lehramt eintreten. Hat derjenige, der schon so manche Jahre im apostolischen Lehramte zugebracht hatte, es dennoch als eine tägliche Arbeit seines Lebens vorgestellet, daß er seinen Leib betäube und zähme, 1 Kor. 9, 27; so können wir ganz sicher den Schluß daraus machen, daß auch die ältesten Knechte des HErrn deßfalls behutsam seyn müssen, und daß sie nöthig haben, so lange sie in diesem thierischen Leibe wallen, zu wachen und zu beten, daß sie nicht in Versuchung fallen. Matth. 26, 41. Zumal, wenn man erwäget, daß einige Ausschweifungen dazu die zügellosen Triebe der Natur einen Menschen verleiten können, von der Art sind, daß sie ihrem Amte und Charakter einen unauslöschlichen Schandfleck machen. Es kann ein Prediger

in

in einer einzigen Stunde sich einen Vorwurf zuziehen, den die Mäßigkeit seiner vorigen und zukünftigen Lebensjahre weder abwenden noch austilgen kann. Und ich kann nicht umhin, zu sagen, daß bey einem Menschen, bey dem ein mäßiges und wohlgeordnetes Leben zu einer Fertigkeit geworden ist, die Leidenschaften und Affekten ein weit gefährlicherer Feind sind, als die Triebe der Natur, sonderlich die Ausbrüche derjenigen Affekten, die sonst unter moralisch tugendhaften und ansehnlichen Männern für weniger schändlich gehalten werden. Dadurch ist mancher weiser und gottseliger Mann erbärmlich hingerissen worden, und so tief gefallen, daß er die Würde seines Amtes und Charakters dabey zugesetzet; der unglücklichen Folgen nicht zu gedenken, die sie öfters nach sich ziehen, in Absicht auf die Gesundheit, Bequemlichkeit und Ruhe des künftigen Lebens.

Es ist zwar an dem, daß die Weißheit nicht den Zweck hat, alle Affekten und Gemüthsbewegungen auszurotten, aber sie wohnet doch auch selten in einem Herzen, in welchem sie wild um sich gewachsen und unbändig geworden. Sie machen die Seele zu einer Wüste, und verursachen, daß dieselbe für einen so göttlichen Gaste zu einer unanständigen Wohnung wird. Oder besser zu sagen, und in einer Sprache zu reden, die einem christlichen Gottesgelehrten anständiger ist, der hochgelobte Geist GOttes wird dadurch aus dem Herzen getrieben, und es ist unmöglich auszusprechen, wie viel der böse Geist zuweilen in seiner Abwesenheit thut, um unsere Gemüther mehr aufzuwiegeln,

und

und sie zu recht unglückseligen Ausschweifungen zu verleiten. Es ist daher eine Sache von größter Wichtigkeit, auf diese unruhigen Unterthanen ein wachsames und scharfes Auge zu richten, und gleich die ersten Bewegungen derselben zu dämpfen, damit dieselben nicht, wenn sie sich unvermerkt verstärken und einen offenbaren Aufruhr anfangen, die Vernunft und Religion vom Throne stoßen, und die Seele des Menschen in einen Stand der Anarchie setzen, oder vielmehr das zuwege bringen, daß die edelsten Seelenkräfte Sklaven derjenigen Begierden werden, zu deren Beherrschung sie doch sind bestimmet worden. Um nun aller Gefahr zu entgehen und auch den Schein eines so großen Uebels zu meiden; so lasset das, mein geliebter Freund, eure Sorge seyn, einen edlen, freyen und erhabenen Geist zu bewahren, und demselben mit wichtigen Vorstellungen, Grundsätzen und Absichten zu erfüllen. Diese flößet die christliche Religion allen ihren Verehrern ein, vornemlich aber den Dienern derselben. Bedenket wohl, was für einem HErrn ihr dienet, und zu was für einer Arbeit ihr euch anheischig gemachet habt! Bedenket, wie klein und unerheblich alle die Titul werden, welche die Fürsten dieser Welt ihren Dienern beylegen, wenn sie mit dem Titul eines Dieners JEsu und eines Knechtes und Mitarbeiters GOttes an der Seligkeit der Menschen verglichen werden. Erwäget, wie niedrig die Beschäftigungen des zeitlichen Lebens sind, auch diejenigen nicht ausgenommen, an welchen die Edlen und die Könige der

Erden

Erden arbeiten, wenn ihr sie mit eurem Geschäfte zusammen haltet. In diesem Verstande ist es gut, wenn wir unser Amt preisen; nicht in der Absicht, als ob uns dasselbe bevollmächtige, über unsere Brüder tyrannisch zu herschen; ihnen, in ihre Freyheit des Gemüthes und der Handlungen, nachtheilige Eingriffe zu thun, oder uns ein Recht über ihr zeitliches Vermögen anzumaßen. Die weltliche Macht ist etwas viel zu unerhebliches, als daß unser HErr dieselbe solchen Knechten geben sollte, die er in einer Familie und Hause so hoch hinauf gesetzet, und die er zur Ausrichtung eines weit höhren Geschäftes bestimmet hat, darin sie durch andere irdische Beschäftigungen sehr gehindert werden würden. Wir sind dazu ersehen, daß wir unter Christo die Freunde, die Wächter und Erretter der Seelen seyn sollen; und wenn uns unsere Arbeit gelinget, so ist die Frucht und Folge davon ewig. Alles, was durch menschliche Kunst und Fleiß zuwege gebracht wird, das geht endlich verloren. Die Paläste und Festungen, die ihnen aufgerichtet werden, zerfallen mit der Zeit in Schutt und Staub, und werden der Erde gleich gemachet. Die mächtigsten Nationen, deren Interesse den Erdboden theilet, werden endlich so unter einander geworfen, daß man sie nicht unterscheiden kann. Allein eine jegliche Seele, die wir zu Christo und auf den Weg der Heiligung bringen, ist ein ewiges Denkmaal von der Macht der göttlichen Gna- und von unserer Treue im Dienste unsers HErrn; und sie wird uns eine Ehre und Vergnügen seyn, wenn der Erdboden Millionen Jahre aus seiner

Stelle

Stelle wird gerücket worden seyn. Dencket und handelt demnach als ein solcher, der diese großen Vorstellungen vor Augen hat; stellet euch öfters die Gegenwart GOttes und die bevorstehende Unsterblichkeit vor; beweiset euch als einen solchen, der die Güter und Ergötzlichkeiten dieses Lebens verachten gelernet, und der ein herzliches Mitleiden mit denen hat, welche von betrogenen Sterblichen, als Gegenstände feuriger Glückswünsche oder das Neides angesehen werden.

4. Sehet zu, daß ihr euren Geist in beständiger Aufmerksamkeit und Geschäftigkeit erhaltet. Das große Werk, dazu ihr berufen seyd, die wichtigen Absichten die euch vorgestellet worden, sollen euch billig hiezu kräftig bewegen. Ist das Werk so groß und wichtig; muß es mitten unter mancherley Widerstand geführet werden, den wir, so wohl vom Verderben unserer eigenen Herzen, als auch von dem Einflusse eines so mächtigen und listigen Feindes, als der Fürst der Finsterniß ist, zu erwarten haben: so werdet ihr gar wohl begreifen, daß sich euch mancherley Schwierigkeiten und Hindernisse in den Weg stellen werden, so daß euch allezeit und allenthalben große Klugheit nöthig seyn wird, euch sowohl gegen die Versuchungen in Sicherheit zu setzen, als auch die Gelegenheiten zu ergreifen, diese Kostbaren und bald vorübergehenden Gelegenheiten, die vielleicht, wenn sie einmal verstrichen sind, nicht wiederkommen. Je glänzender die himmlische Welt, sagte ein vortreflicher Lehrer, in einem seiner Briefe, für meine Absichten und Hofnung ist, jemehr

fürchte

fürchte ich mich in dieselbe einzugehen, bis ich etwas beträchtliches im Dienste Christi auf Erden gethan habe. Mich dünkt, ein solcher Gedanke, wie dieser ist, sollte uns, so lange wir uns vor Ungewißheit unsers Lebens erinnern müssen, zu einer Wachsamkeit der Seele antreiben, und uns die Anleitung geben, stündlich bey uns selbst nachzudenken: Was kann ich für meinen großen und herrlichen Erlöser ausrichten? Was kann ich unmittelbar für ihn thun? Gesetzt es wäre dieses der letzte Tag, den ich in seinem Dienste zuzubringen habe, wird er mich auch auf eine solche Art beschäftiget finden, die ihm angenehm und wohlgefällig ist? Bemühet euch daher täglich, Gutes zu thun, und zwar jeglichen Tag so viel gutes zu thun, als euch möglich ist; und wenn etwas bequemlich heute geschehen kann, so lasset es ja nicht bis morgen ausgesetzet bleiben. Der morgende Tag gehöret GOtt zu und ist nicht euer Eigenthum; und wenn er auch kommt, und findet euch fähig, was Gutes zu thun, so wird derselbe auch in so ferne für das Seinige sorgen, daß, wenn ihr auch heute alles gute gethan, was möglich ist, dennoch für euch auf den folgenden Tag, ja auf alle noch künftige Tage was Gutes zu thun übrig bleiben wird. Hütet euch daher, mein geliebter Freund, nicht nur vor Trägheit und Verdrossenheit zum Guten, sondern auch vor allem unnöthigen Aufschub. Hier in dieser Welt sind gewisse Pflichten so augengenscheinlich groß und wichtig, daß Satan selbst nicht das Herz hat, uns den Vorschlag zu thun

oder zu der Entschießung zu bewegen, dieselben ganz und gar zu unterlassen. Alles, was er suchet, bestehet eigentlich darinne, daß ihr auf eine bequemere Gelegenheit, und bis auf morgen, oder bis übermorgen warten sollet, und bis er weiter keine Entschuldigung zu fernern Aufschub vor sich hat. Durch diesen Kunstgrif, so handgreiflich er auch ist, lähmet er gleichsam die Brauchbarkeit vieler Christen; er machet ihr Leben nur zu einem Schatten, von dem, was es eigentlich seyn soll; und versenket sie in eine so nichtsbedeutende Art ihres Daseyns, daß man fast glauben sollte, eine vernünftige Seele müßte sich darüber selbst einen Vorwurf machen, so lange sie sich mit so niedrigen und nichtswürdigen Dingen beschäftiget, und Statt im guten würksam zu seyn, bald von dieser bald von jener Eitelkeit träumet; und immer den Vorsatz hat, künftig weise und brauchbar zu seyn, gleichwohl aber sich selbst nicht erlaubet, zu sagen, wenn dieses geschehen solle. Ich habe jederzeit bemerket, daß diejenigen Kaufleute, die ihre Geschäfte und die ihnen aufgetragenen Commissionen hurtig ausrichten, nicht nur andern am besten gefallen, sondern auch gemeiniglich zu einem ansehnlichen Vermögen gelanget. Aber die Kinder dieser Welt sind hierinne gemeiniglich klüger, als die Kinder des Lichtes. Luc. 16, 8. Ich setze nur noch dieses hinzu, daß, da die zunehmenden Jahre gemeiniglich mit einer Schwächung der Lebensgeister verbunden sind, ihr sehr weislich handeln werdet, wenn ihr, da ihr noch jung seyd, euch zur Hurtigkeit und Geschäftigkeit gewöhnet, damit

bey

bey höhern Jahren die Stärke der erlangten Fertigkeit den Mangel der Lebhaftigkeit ersetze, die sich mit der Vermehrung der Jahre natürlicher Weise einfindet. Ich meines Ortes bin auch der Meynung, daß die Geschäftigkeit und Freudigkeit so nahe mit einander verbunden sey, daß man die letztere nicht sicherer bewahren kann, als wenn man in der Uebung der ersten beständig bleibet. Zumal, wenn es, wie in dem gegenwärtigen Falle, darauf ankommt, den Saamen zu einer unvergänglichen Ernde auszusäen, die reich und herrlich seyn wird, nachdem man hier bey ihrer Zubereitung Fleiß und Eifer bewiesen hat.

5. Wollet ihr aber diese Geschäftigkeit bey euch unterhalten und fördern, so ist höchstnöthig, daß ihr in euch einen muthigen und getrosten Geist bewahret. Die Schwierigkeiten und Hindernisse, die ich im vorhergehenden angezeiget habe, machen dieses höchstnöthig, und zwar nach dem Verhältnisse eures Fleißes, so wie etwa eine dicke Flüssigkeit, durch welche ein Körper beweget wird, sich auch mehr widersetzet. Darnach müsset ihr eure Rechnung einrichten. Das Lehramt ist gar keine leichte Beschäftigung. Es gehet dabey nicht allezeit gemächlich zu. Es werden sich dabey mancherley Hindernisse selbst von Seiten der Annehmlichkeit unserer Umstände, und von der Gütigkeit unserer Freunde hervorthun, durch deren freundschaftliche Gefälligkeiten und Nöthigungen wir durchbrechen müssen, wenn wir unsere Zeit wohl anwenden, und das Geschäfte, zu dem wir uns erkläret, gebührend ausrichten wollen. Bey dieser

Ausrichtung nun müssen wir uns mancherley Hindernisse Vorstellen. Es ist gar wohl möglich, daß ihr eurer Pflicht kein gehöriges Genügen leisten könnet, ohne einem oder dem andern, den ihr sonst ehret und liebet, misfällig zu werden; von deren einigen die Verbesserung eurer leiblichen Umstände abhängig ist. Ihr findet euch vielleicht in die Nothwendigkeit gesetzet, ein öffentliches Zeugniß wider ihre Irrthümer und wider die Unordnungen ihres Lebens abzulegen; und vielleicht gegen beyde zugleich, da sie einander auf dem Fusse zu begleiten pflegen. Oder wenigstens werdet ihr euch gedrungen sehen, sie insgeheim zu ermahnen oder ihnen Vorstellungen zu thun, die ihnen nicht allezeit die angenehmsten sind, ohnerachtet ihr auf eurer Seite alle Behutsamkeit und Klugheit beweiset, die nur mit der Treue gegen das Amt bestehen kann. Ja es ist nicht unmöglich, daß ihr, wenn eine itzt noch entfernte und unerwartete Veränderung in den öffentlichen Angelegenheiten vorgehen sollte, ihr selbst zum Märtyrer aufgefordert und in die Umstände gesetzet werden könntet, entweder bis aufs Blut zu kämpfen, oder am Glauben und guten Gewissen Schifbruch zu leiden. Hier muß eine heldenmüthige Entschließung gefasset werden, in der Kraft JEsu Christi getreu zu seyn bis in den Todt; damit euer HErr im Himmel mit euch zufrieden sey, wer auch sonst in der Welt dadurch zum Misfallen gereitzet werden möchte, und damit eure Krone der Herrlichkeit in Sicherheit gesetzet werde, was auch dabey in der Welt verloren und eingebüsset werden

könnte

könnte. Es ist überdieß auch ein Stück der christlichen Klugheit, zuweilen in kleinern Vorfällen eine freywillige Selbstverleugnung zu üben, damit es einem nicht zu beschwerlich falle, oder zu ungewohnt vorkomme, wenn sich schwerere und wichtigere Umstände hervor thun, die das zu einer Nothwendigkeit machen, was man sonst freywillig gethan.

6. Indem ihr aber euer Angesicht gegen alle Stürme und heftigen Widerstand zu einem Felsen machet, so sehet dem ungeachtet wohl zu, daß euer Verhalten mit Gütigkeit und Gelindigkeit verbunden sey. Suchet daher euer Gemüth beständig unter dem Einflusse der Gütigkeit und Liebe gegen andere zu erhalten. Bedencket, daß ihr dem gütigsten Herrn dienet, und zwar in solchen Geschäften, die auf die Ausbreitung und Genuß seiner höchsten Gütigkeit zielen. Das gantze Geschäfte eures Lebens ist, gutes zu thun; wollet ihr euch daher dieses Geschäfte leichter machen, so unterhaltet die Liebe in eurer Seele. Denn eine Arbeit, die in der Liebe geschiehet, ist leicht, und sie führet schon ihre eigene Belohnung mit sich. Bewahret bey euch eine fortwährende Empfindlichkeit des Herzens. Sehet euch fleißig nach dem Kummer und Sorge anderer Menschen um, lernet dieselben fühlen, und bedenket, wie genau ihr mit ihnen durch das Band der brüderlichen Liebe und Freundschaft verbunden seyd. Sehet das menschliche Geschlecht als Eine Familie an, und thut alles, was euch möglich ist, sie zu einer ordentlichen und glücklichen Familie zu machen. Sonderlich aber unterhaltet bey euch Liebe und

Mitleiden gegen die Seelen der Menschen. Ueberleget ernstlich, was eine menschliche Seele auf sich habe, und in was für einer großen Gefahr die Seelen der allermeisten stehen. Erinnert euch oft, wie schwach und matt die praktische Religion, so weit als man es aus den Handlungen urtheilen kann, in den Seelen vieler Menschen sey, von denen man doch nach der Liebe urtheilen muß, daß sie nicht gantz und gar entfernet sind vom Leben, das aus GOtt ist. Trachtet darnach, daß ihr sie gesunder machet, und ihnen zur Kraft des Lebens verhelfet.

Bey dieser Gelegenheit empfehle ich euch eine besondere Liebe gegen das heranwachsende Geschlecht, sonderlich aber gegen die kleinen Kinder, diese liebenswürdigen Creaturen, die, wie mich dünchet, bey einem Manne von zärtlicher und edler Gesinnung, keine andere Fürsprache und Empfehlung bedürfen. Christus war ein Muster einer solchen herablassenden Liebe zu ihnen, und er hat unstreitig den Zweck gehabt uns dadurch zu unterrichten. Lernet von ihm, sanftmüthig, gütig und herablassend zu seyn. Gehet mit denselben um, unterweiset sie, und wenn ihr öfters für sie betet, so betet auch zuweilen mit ihnen. Zu dem Ende lasset einige derselben zu gewissen Zeiten zu euch kommen, und wenn ihr mit ihnen von göttlichen Dingen väterlich und einfältig geredet, so betet mit ihnen in einer so leichten und natürlichen Sprache, daß sie euch fassen und verstehen können, und empfehlet sie GOtt mit derjenigen Zärtlichkeit des Herzens, die euch ihre Gegenwart und Anblick einflößen wird. Ich habe öfters wahrgenommen, daß ihter

rer viele bey solcher Gelegenheit in Thränen zerflossen; und wenn sich dieses zuträget, so ist solches für uns eine geheime Reitzung, zu hoffen, daß, indem wir beten, GOtt unser Gebet und Flehen erhören wolle. Wollten Eltern es zuweilen eben so mit ihren Kindern halten und nur jegliche Woche einige Minuten mit denselben alleine beten, so würden sie, wie ich gewiß weis, daß gottseelige Eltern gefunden haben, inne werden daß solches nicht nur einen starken Einfluß habe, das Gemüth solcher kleinen Creaturen in eine gute Fassung und Stille zu setzen, sondern auch bey ihnen auf die Zukunft des Lebens einen heilsamen Eindruck zurück zu lassen, und bey ihnen die Zeit zu bemerken, von welcher sie ihre Bekehrung anrechnen können.

Indem ich aber hiervon rede, so muß ich euch auch ermahnen, daß ihr euch sowohl zu den geringsten und schwächsten, als zu den jüngsten herablasset. Gedenket daran, daß ihr euch nie so tief herablassen könnet, als sich Christus unser HErr und Heiland herabgelassen hat; und daß, wenn ihr alles gethan habt, euer großer HErr und Meister euch eben so sehr an Herablassung als an Herrlichkeit übertreffe. Lasset euch diese Zärtlichkeit bewegen, an dem Kummer und Traurigkeit anderer Theil zu nehmen. **Wer ist schwach**, sagt Paulus, **und ich bin nicht schwach? Wer wird geärgert und ich brenne nicht?** das ist, ich fühle ein in meinem Herzen angezündetes Feuer, welches mir eher keine Ruhe gestattet, als bis ich alles gethan, dadurch ihm sein Zustand erleidlich gemacht werden kann. Ihr müsset euch, geliebter

Freund! gewöhnen, die Lasten anderer zu tragen, auf daß ihr das Gesetz Christi erfüllet, und andere mit desto größern Vortheile lehren, wie sie auch dasselbe erfüllen sollen. Ihr müsset euch vor den Hütten der Armen und Kammern der Kranken nicht scheuen, und euer Ohr muß an die lieblichen und freudigen Töne nicht so gewöhnet seyn, daß ihr dasselbe von dem Seufzen und Geschrey der Elenden abwenden wolltet. Besuchet eure Brüder öfters, damit ihr erfahret, wie es um sie stehe; und erwäget ihre persönliche und häusliche Trübsalen öfters, damit euer Herz in ein zärtliches Mitleiden gegen sie gesetzet werde, und ihr euch willig entschließet, alles zu thun, was möglich ist, um ihnen ihr Leiden abzunehmen, oder wenn es nicht möglich ist, und wie in vielen Fällen zu geschehen pfleget, wenigstens zu erleichtern. Wie denn auch der Besuch und Zuspruch eines christlichen Freundes zur Erleichterung der Noth so viel beyträget, daß man kaum glauben sollte, daß jemand den Elenden eine so wohlfeile Liebe versagen sollte. O! daß unser höchster HErr und Meister von keinen einzigen seiner Knechte und Diener sagen könnte: **ich bin krank gewesen und ihr habt mich nicht besuchet.** Matth. 25, 43. Und wie ich von euch hoffe, daß ihr bereit und willig seyn werdet, der Bedürfnisse eures Nächsten euch nach besten Vermögen anzunehmen; so werdet ihr auch unter euren christlichen Freunden durch Fürsprache das auszuwürken suchen, was ihr selbst nicht unmittelbar leisten könnet. Und indem ihr das thut, so könnet ihr versichert seyn, daß ihr selbst gegen

die

die Reichen und Begüterten eine Art der Liebe beweiset, als unter welchen manche so geneigt sind, der Dürftigen und Elenden zu vergessen, daß man fast glauben muß, man werde an dem Tage der allgemeinen Rechenschaft Ursache finden, die Armen glücklich zu preisen, und vor dem Schicksal der Reichen zu erzittern. Diese gegen Reiche und Arme erwiesene Gütigkeit müsse euch den Befehl Pauli an den Timotheum zu Gemüthe führen: **Den Reichen von dieser Welt gebeut, daß sie nicht stolz seyn, nicht hoffen auf den ungewissen Reichthum, sondern auf den lebendigen GOtt, der uns allerley reichlich zu genießen giebet, daß sie gutes thun, daß sie reich werden in guten Werken, gerne geben, einen Schatz sammlen aufs zukünftige, und das ewige Leben ergreifen.** 1. Tim. 16, 17-19.

Ehe ich schließe, muß ich euch noch durch die Sanftmuth und Gelindigkeit JEsu Christi ermahnen, daß ihr auch, unter Feindseligkeit und Widerspruch, einen stillen und sanften Muth beweisset. Ich hoffe zwar und glaube, daß euch dergleichen bey einer so wohlgesinnten, edlen und liebreichen, Gemeinde, als die ist, mit welcher ihr heute in eine glückliche Verbindung tretet, nicht bevorstehe. Allein es ist doch kein Erdreich so gut, daß nicht eine bittere Wurzel in demselben sollte aufwachsen können, wo nicht unter eurer eigenen Gemeinde und unter euren nächsten Mitarbeitern, doch wenigstens unter andern. Wenn ihr daher gescholten werdet, so scheltet nicht wieder; wenn ihr beleidiget werdet, so lasset die Versöhnlichkeit eure

gantze Rache seyn. Denn diese ist allen Christen erlaubet, und sie nutzet uns sehr, wenn wir sie ausüben. Solltet ihr etwa, welches gar wohl möglich ist, durch Irthum oder auch Grobheiten zum Kampf aufgefordert werden, so verwahret euch gegen dieselben in den Geiste der Saftmuth. Diese Methode hat uns, der GOtt der Wahrheit und Heiligkeit, empfohlen. Ein Knecht des HErrn soll nicht zänkisch seyn, sondern gelinde gegen iedermann, und mit Sanftmuth die bestrafen, die sich ihm widersetzen, ob ihnen etwa GOtt Gnade zur Buße geben wollte. 2 Tim. 2, 25. 26. Wir müssen sehr auf unserer Hut seyn, damit nicht die alte Schlange einen Weg zu uns finden, und ihren Gift in unsere Herzen hauche, daß wir wohl gar die Gährung davon für einen Eifer um Christi willen halten, und das Werk seines Feindes in seinen Namen thun. Ich meines Ortes glaube nicht, daß die Satyre mit unter die Methoden des Lehramtes Christi gehören und ich hoffe, er werde geneigter seyn, die zu entschuldigen, die in der Gelindigkeit zu weit gegangen, als die die Schärfe übertrieben. Da mir eure Gemüthsgestalt von mehrern Jahren her bekannt ist, so darf ich mich hiebey nicht aufhalten, und ich würde gar nicht nöthig gehabt haben, dessen zu gedenken, wenn ich bloß auf euch allein gesehen hätte. Indes betrift es eine Sünde, deren Anfällen junge Gottesgelehrte ausgesetzet sind, die sich durch ihren Witz und Affekten zu Ausschweifungen verleiten lassen und das ihrige dazu beygetragen haben, daß der **theologische Zorn und Rache** zu einem Sprichwort ge-

geworden. Sollte euch daher eine Mishandlung in eurem Leben aufstoßen, so lasset euch nicht das Böse überwinden, sondern überwindet das Böse mit Gutem, und verlasset euch dabey auf den, der euch das Gebot gegeben, ohne Sorge zu seyn, wenn ihr euch im Gehorsam gegen dasselbe finden lasset. Gütigkeit ist überhaupt nicht nur sicher, sondern auch siegreich, und die Weisheit, dieser und aller andern Vorschriften unsers HErrn, wird am allerbesten durch die Erfahrung erkannt. Gehet daher hin, mein geliebter Freund und Bruder! und bildet euer Hertz und ganzen Wandel nach diesem Muster, so werdet ihr finden, daß es euer Schmuck und euer Schutz seyn werde. Das Vergnügen über eine erbauliche und gesegnete Amtsführung wird alle Mühe reichlich belohnen, die an die Bewahrung eines solchen Sinnes gewendet werden muß. GOtt wird auch die Frucht von dieser Wirkung seines Geistes über euer Herz nicht ausbleiben lassen. Ihr werdet dabey ein Gegenstand des Wohlgefallens bey vielen andern werden; ihr werdet euch Liebe und Hochachtung unter euren Mitbrüdern erwerben und ebendadurch weit mehr gewinnen, als von der höchsten Würde, und von glücklichsten Lebensumständen erwartet werden kann, wenn man dieses versäumet. Und wie daran gar kein Zweifel ist, daß die göttliche Gnade euer Amt segnen werde, wenn es aus solchem Grunde geführet wird, so werdet ihr euch auch dabey einen Schatz auf die künftige himmlische Welt sammlen, zu welcher viele durch euren Dienst geführet worden.

Ich schließe mit einem Worte der Ermahnung an diese Versammlung, daß ihr, meine geliebten Freunde, fortfahret, eure Gewogenheit meinem theuren Bruder in dem HErrn zu gönnen, der nun in eine neue und nähere Verbindung mit euch getreten, da er euer Lehrer worden. Gebet ihm nie Gelegenheit, diese Verbindung zu bereuen, und und daß er eure Versammlung andern vorgezogen, die ihn mit Freuden würden aufgenommen haben. Ermuntert ihn durch eure fleißige Gegenwart und durch liebreiche Besorgung seines Unterhalts zum Fleiß in seinem Amte; vor allen Dingen aber wachset, durch seinen Dienst, in der Erkenntniß der Wahrheit und Gottseligkeit. Ich weis gewiß, daß er nicht das eurige suchet, sondern euch, und daß er es für sein Leben und Erquickung halten wird, wenn ihr in dem HErrn stehet. Hoffentlich werdet ihr ihn nicht durch unfreundliche Begegnungen beleidigen. GOtt verhüte es, daß keiner durch Betrübung seines Geistes sich an der eigenen Seele schade! GOtt verhüte es, daß er nie zu seinem großen HErrn zurück gehen und sich beschweren dürfe, daß der Antrag des Lebens und der Gnade nicht angenommen werden! Ich hoffe ein besseres von euch und schließe mit dem Wunsche, daß er am Tage des HErrn an einer ieglichen Seele erkenne, daß er nicht vergeblich gelaufen und nicht vergeblich gearbeitet.

Amen.

Dritte Rede,

bey Gelegenheit einer heftigen Feuersbrunst gehalten.

Text. Amos 4, 11.

Ich kehrete etliche unter euch um, wie GOtt Sodom und Gomorra umkehrete, daß ihr waret wie ein Brand, der aus den Feuer gerissen wird, noch bekehretet ihr euch nicht zu mir, spricht der HErr.

Vorbereitung.

Wir sind an diesem heutigen Tage versammlet, zu weinen über den Brand, den der HErr angezündet hat, 3 B. Mos. 10, 6. und ich hoffe, daß viele unter euch mit einem weinenden und bußfertigen Herzen zugegen seyn werden. Es ist sehr weißlich von euch gethan, daß ihr diesen Theil der Zeit zu Fasten und Beten angesetzt habt, um euch in derselben unter die gewaltige Hand GOttes zu demüthigen, als solche die da Hofnung haben, daß er sie zu seiner Zeit wiederum erhöhen werde. Was ist aber das für eine Demüthigung, die er fodert, und die angenehm ist vor ihm? Ist es genug, wenn

wenn ihr einige Stunden euer Haupt hängen lasset wie ein Schilf? Wirds genug seyn, wenn ihr nur dem Leibe nach an diesem gottesdienstlichen Orte zugegen seyd, und die Worte höret, die im Namen GOttes zu euch, oder auch in eurem Namen zu GOtt geredet werden sollen? Ja ich setze hinzu, ist es genug, das wir einige vorübergehende Bewegungen des Gemüths empfinden, wenn wir auf das Verhängniß sehen, welches so tiefe Merkmaale hinterlassen hat, welche die Natur selbst bey denen unvergeßlich machet, welche die Gnade nicht lehret sie getreulich anzuwenden? Meine Freunde! wenn eure Zusammenkunft am heutigen Tage vernünftig und GOtt gefällig seyn soll, so müsset ihr untersuchen, warum der HErr dem Feuer gerufen hat, damit zu strafen, Amos 7, 4. Ihr müsset kommen, die Stimme der Ruthe zu hören, und zugleich den, der dieselbe bestimmet hat. Mich. 6, 9. Mit einem Worte, ihr müsset dadurch, wie mein Text redet, bewogen und gereitzet werden, zum HErren umzukehren.

Ich wünschte, daß ihr zu dem Ende einen solchen Ausleger unter euch hättet, der da wäre einer aus Tausenden, der euch bezeugete seine Gerechtigkeit und seinen Willen, und zwar so, daß ihr dadurch recht kräftig bewogen würdet, demselben gemäß zu leben. Da aber das Amt, euch zu ermahnen, mir heute aufgeleget worden, so will ich mich bemühen, euch zu überzeugen, daß ihr dasselbe wenigstens einem solchen aufgetragen habt, der recht zärtlich gegen euch gesinnet ist, und der daher weder den Willen noch das Vermögen hat, euch

mit

mit künstlich ausstudierten Worten eine Stunde lang zu unterhalten. Ich werde mich bemühen auf die deutlichste und getreueste Art einige nützliche Betrachtungen und Reizungen an die Hand zu geben, die mit der traurigen Veranlassung des heutigen Tages in Verbindung stehen. Und ob wohl einige Spuren davon, wie das Verhängniß selbst, so euch betroffen hat, euch nicht Freude, sondern Traurigkeit seyn werden; so hoffe ich doch daß sie künftig eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit nach sich ziehen werden. Es ist gewiß ein wichtiges Stück der Weisheit und Gütigkeit GOttes, daß er uns nicht nur durch Gebote und Vorschriften, sondern auch durch Exempel lehret; in welcher Absicht gar wohl von ihm gesagt werden mag, daß er uns Leben und Tod vorgeleget habe. 5 Mose 30, 15.

Die Herzen der Menschen sind zu allen Zeiten einander gleich; und wenn wir besonders auf die Israeliten merken, wie sie sich in den mannigfaltigen und merkwürdigen Umständen verhalten, darinnen sie uns vorgestellet worden: so können wir von dem Verderben unserer Natur mehr lernen und mehr heilsame Unterweisungen fassen, als vielleicht aus dem Geschichten eines andern Volks möglich ist. Man kann sich schwerlich einen Umstand weder im Glücke noch im Unglücke vorstellen, darin nicht etwas anzutreffen wäre, das mit unserm Verhalten eine Aenlichkeit hat. Und das muß insonderheit von den Worten unsers Textes gesagt werden. GOtt hatte bisher verschiedene Arten seiner Gerichte über die Israeliten zur Strafe verhänget, und endlich gab er denen verzehrenden

Feuer-

Feuerflammen Befehl, daß sie ausbrechen, und eine klägliche Verwüstung anrichten sollten. Und so weit ist ihr Zustand dem unsrigen gleich. Und wollte GOtt! daß es nur dabey sein Bewenden hätte, und daß man niemals von euch, die ihr wie ein Brand aus dem Feuer gerissen worden, sagen möchte: noch bekehrten sie sich nicht zum HErrn.

Abhandlung.

Bey Abhandlung dieser Worte werde ich mich erstlich bemühen, euch den Inhalt derselben vorzulegen; zum andern aber sollen auch einige praktische Wahrheiten daraus hergeleitet werden, die sich zu eurem gegenwärtigen Umständen schicken. So rührend aber auch, und so gemäß dieselben dem Inhalte der Rede seyn mögen, so weis ich doch, daß dabey alles auf den göttlichen Segen ankommt, wenn sie recht nützlich und heilsam seyn sollen. Diesem Segen GOttes, empfehle ich alles was ich mit euch zu reden habe, und bitte euch, daß ihr euer Herz zu GOtt erhebet, daß er euch sehende Augen, hörende Ohren, und ein verständiges Herz schenken wolle.

Erster Theil.

Wir wollen zuförderst, in möglichster Kürze und Deutlichkeit, die eigentliche Meynung und den Inhalt dieser Worte in Betrachtung ziehen: Ich kehrete einige unter euch um, wie GOtt Sodom und Gomorra umkehrete, daß ihr waret wie ein Brand, der aus dem Feuer gerissen wird, noch bekehret ihr euch nicht zu mir,

mir, spricht der HErr. Bey diesen Worten werdet ihr ganz natürlich bemerken:

1. Daß die Juden daran erinnert werden, es sey GOttes Hand gewesen, die das Feuer unter Ihnen angezündet. Ich kehrete einige unter euch um, wie GOtt Sodom und Gomorra umkehrete. Ich zweifele gar nicht daran, daß diese Worte in einem eigentlichen Verstande von einem Feuer zu verstehen, das, unter der gewöhnlichen Zulassung und Verhängniß GOttes, unter ihnen entstanden. Es ist zwar an dem daß GOttes Gerichte überhaupt mit einem Feuer verglichen werden, Ps. 97, 3. Jes. 30, 33. c. 66, 15. 16. Jer. 4, 4. c. 21, 12. Klagl. 2, 3. 4. Ezech. 36, 5. Amos 5, 6. Nahum 1, 6. indem dieses, wie ihr wohl wisset, ein fürchterliches und verwüstendes Uebel ist, wenn es die Wohnungen und Güter der Menschen zu ergreifen angefangen hat. Und so wütend greifet auch der Zorn GOttes um sich, wenn er einmal ausgebrochen ist. Er reißet alles nieder was ihm vorkommt, und verwandelt unsere angenehmsten Gegenstände in Haufen voll Verwüstung und Schrecken. Jedoch ich habe Ursach zu glauben, daß hier von einem eigentlichen Feuer die Rede sey, indem dasselbe von verschiedenen andern Strafgerichten unterschieden wird, von der Dürre, Mehlthau, Raupenfraß, Heuschrecken und Pestilentz. Und es ist dabey merkwürdig, daß das Feuer als das schrecklichste unter allen Strafgerichten zuletzt gesetzet wird. Ich trage auch kein Bedenken hinzu zu setzen, daß Amos von einem solchen Feuer rede

das

das unter der gewöhnlichen Regierung und Zulassung GOttes angezündet worden. Es heißet zwar er habe sie umgekehret, wie GOtt an Sodom und Gomorra gethan, wovon ihr wohl wisset, daß er Feuer und Schwefel, auf eine wunderbare Art, vom Himmel regnen lassen. Man hat aber nicht Ursach die Worte in einer so strengen Bedeutung zu nehmen, oder zu glauben, daß, ein mit Feuer und Schwefel vermischtes Ungewitter, die Städte Israels überfallen und angezündet habe. Ein solcher Zufall würde so groß und wichtig gewesen seyn, daß allem Vermuthen nach die heilige Geschichte nicht würde geschwiegen und die folgenden Propheten sich oft auf ein solches Gericht würden bezogen haben, da dasselbige gewiß merkwürdiger gewesen, als zu Sodom, so fern es nemlich an GOttes eigenem Volke ausgeübet worden. Man findet aber nirgend eine Spur, von einem so außerordentlichen Gerichte GOttes an einigen Städten der Israeliten. Und ich bin gewiß, es könne dieses ohnmöglich daraus geschlossen werden, weil die Umkehrung von Sodom und Gomorra sprichwortsweise von einem fürchterlichen göttlichen Verhängnisse gebraucht zu werden pflegt, und sehr bequem ist, eine iegliche durchs Feuer verursachte klägliche Verwüstung zu bezeichnen. 5 Mos. 39, 23. Jes. 1, 9. c. 13, 19. Jer. 49, 18. c. 50, 40. Zephan. 2, 9. Matth. 10, 15. Anlangend die Feuerflammen, deren hier gedacht wird, so ists möglich, daß einige derselben, wie man zu sagen pfleget, durch einen unglücklichen Zufall ausgekommen, daß große dürre Winde,

und

und andere Umstände das ihrige dazu beytragen, die Flammen auszubreiten, die aus einer kleinen Nachläßigkeit entzündet worden. Andre von diesen Feuerflammen können von einem grausamen Feinde angeleget worden seyn. Denn ob wohl Joas, der Vater Jerobeams des zweyten, unter dessen Regierung Amos weißagete, eine glückliche und gesegnete Regierung führete: so war er doch in öftere Verdrießlichkeiten, mit seinen Nachbarn verwickelt, und es ist daher nicht unwahrscheinlich daß einige Gränzstädte von demselben manches erlitten. Insonderheit lesen wir von einem Kriege mit den Syrern, der sich einige Jahre vorher zugetragen. Denn es wird gemeldet, daß in den Tagen Joas, der Zorn des HErrn wider Israel entbrandt, daß er sie in die Hände Hasaels, des Königs von Syrien und Benhadad, seines Sohns, die ganze Zeit ihres Lebens übergeben habe, 2 Kön. 13, 3. Und daß dieser sie gedrücket, die ganze Zeit über da Joas regieret. v. 22. Da nun dieser Hasael so weit in seiner Unmenschlichkeit gieng, daß er ihre Kinder in Stücken zerhauen, und ihre schwangere Weiber aufreißen ließ, Kap. 8, 12: so ist kein Wunder, wenn er auch ihre festen Städte in Brand gesteckt, als welches von ihm ausdrücklich angeführet wird, daß ers gethan habe. Es sey aber dieses Feuer entzündet worden, bey welcher Gelegenheit es wolle, entweder durch die Grausamkeit ihrer Feinde, oder durch ihre eigene Nachläßigkeit, oder durch andere Zufälle: so ist doch ganz offenbahr, daß GOtt daran, als an seiner eigenen Sache, einen Anspruch machet, und hier

U. B. Rostock

sagt: daß er ihre Städte **umgekehret habe**, und zwar nach demselbigen Grundsatze, der in eben dieser Weißagung angeführet wird, und dem das Gewissen eines jeglichen Menschen zustimmen muß, **daß kein Unglück in der Stadt sey, das der HErr nicht gethan habe.** Amos 3, 6. Es ist auch eine überaus deutliche und wichtige Wahrheit, die selbst das Zeugniß der natürlichen Religion zur Seite hat, daß die Wirksamkeit der Mittelursachen nichts anders als eine Wirkung der obersten Ursache sey. Er hat Feuer und Wasser dazu erschaffen und bestimmt, daß es den Menschen auf mancherley Weise nützlich seyn soll; wenn es ihm aber gefällig ist, so kann er auch Geißeln für die Menschen daraus zubereiten. Wenn also seine Wolken den Regen in so großer Menge ausschütten, daß die Fluthen davon, die Früchte des Landes überschwemmen und fortreißen, die Häuser und ihre Einwohner versenken; so ist er derjenige, **der die Brunnen der Tiefe öfnet, und die Fenster des Himmels aufthut.** 1 Mose 7, 11. Und wenn Feuerflammen mit Ungestüm ausbrechen, und eine Sündfluth von Feuer um sich greifet, so ists der Odem des HErrn, der sie anbläset; und ohne seine Vermittelung und Regierung kann kein Funke Schaden thun. Es ist dieses eine Anmerkung, die auch auf andre Begebenheiten des menschlichen Lebens gedeutet werden kann, und welche auch die heilige Schrift vielfältig mit einer solchen Deutlichkeit und Ernst vorträgt, wie es ihre Wichtigkeit erfordert, und zur Ueberzeugung solcher ar-

men

men Kreaturen nöthig ist, die dem grösten Theile nach ohne GOtt leben in dieser Welt.

2. Der Prophet giebt den Israeliten ferner eine Anweisung, daß sie die Errettung aus den Feuerflammen, als einen Beweis seiner Barmherzigkeit ansehen sollen. Ihr seyd, sagt er, als ein Brand aus dem Feuer gerissen worden. Dieses zeiget ganz deutlich an, wie groß die Gefahr gewesen, darin sie sich befunden, und wie sie nur mit genauester Noth daraus errettet worden. So wird dieser Ausdruck anderwärts Zach. 3, 2. gebraucht, allwo Jerusalem unter diesen Gleichniß vorgestellet wird: Ist dieß nicht ein Brand, der aus den Feuer gerissen worden? Es zeiget dieses an, daß sie ganz nahe gewesen, ergriffen zu werden; daß die Feuerflammen sich bereits an sie geleget, daß man den Brand schon an ihnen riechen können Dan. 3, 27; daß der dicke Dampf sich schon an sie gesetzet, sie aber dennoch ihr Leben noch als eine Beute davon gebracht. Jer. 21, 9. Vielleicht lieget in diesen Worten eine Beziehung auf den Zustand, darin sich Lot befand, der, als Sodom umgekehret werden sollte, dergestallt errettet worden, daß die Schrift davon sagt: Da er verzog, ergriffen die Männer ihn, sein Weib, und seine zwo Töchter bey der Hand, darum daß der HErr sein verschonete, und führeten sie hinaus. 1 Mose 19, 16. Da auch der Prophet so wohl ihre Erhaltung, als ihrem Unfall zu einem Bewegungsgrunde machet, zu GOtt umzukehren, so können wir daraus schließen, daß er ihnen diese Errettung als ein Werk GOttes vorstellen wollen.

So viel auch Arbeit, Bemühung und kluge Vorsicht von Menschen dabey gebrauchet worden; so mußte doch erkannt werden, daß sich mitten unter dem Gebrauch der Mittel eine gnädige Hand GOttes hervorgethan, die es verhütet, daß sie nicht sammt ihren Häusern in den Feuerflammen umgekommen. Wir verlieren auch wirklich die Hälfte von der Süßigkeit und Vortheilen der uns wiederfahrnen Errettung, wenn wir nicht dabey die wachende Vorsehung GOttes erkennen, anbeten und uns dadurch zu ihren Dienst reitzen lassen.

3. Es wird ferner im Texte angezeiget, daß GOtt bey dieser züchtigenden Heimsuchung die Absicht gehabt habe, sie zur Buße und Besserung des Lebens zu bewegen. **Ihr aber habt euch nicht zu mir bekehret, spricht der HErr.** Das zeiget ja ganz deutlich an, daß dieses eben die Sache gewesen, die man menschlicher Weise hätte erwarten sollen, und die GOtt durch dieses Verhängniß gesuchet. Diese Worte machen uns zuvörderst eine erbauliche und wichtige Vorstellung von der Natur und Beschaffenheit der Buße. Sie ist eine Umkehrung zu GOtt. Die Sünde ist nichts anders als eine Entfernung des Herzens von dem Dienste GOttes, gegen den wir tausendfältige natürliche Verbindungen haben, die durch die Offenbahrung, die er uns geschenket, vermehret und erhöhet werden. Nun bestehet das wesentliche der wahren Buße, in einer Umkehrung zu GOtt; in einer tiefen Empfindung der Schuld, daß wir uns von ihm abwendig machen lassen, und das sanfte Joch seiner Gebote weggeworfen,

und in einer erneuerten Entschließung, uns, aufs künftige, gänzlich und beständig zu seinem Dienste zu ergeben. Die äußerliche Besserung, die von geringern Bewegungsgründen herrühret, ist keinesweges des Namens der Religion würdig. Eine menschliche Klugheit mag es seyn, und ein Mitleiden gegen andre, welche unsern Unordnungen Schaden zugefüget. So lange aber GOtt nicht dabey oben an gesetzet wird, so lange achtet er auch nicht auf eine solche Bekehrung. Das wird damit angezeiget, wenn er sich Hos. 7, 16. beschweret, daß sich die Menschen bekehreten, aber nicht zum Allerhöchsten. Ferner zeiget unser Text auch an, daß diese Verwüstung durchs Feuer in seiner eigenen Natur die Absicht gehabt, solche bußfertige und heilige Bewegungen zu unterhalten, und daß es die Pflicht der Israeliten gewesen, dieselbe aus diesem Gesichtspunkte zu betrachten. Und gewiß, es ist der Klugheit und Pflicht der Menschen sehr gemäs, wenn sie die aufweckenden Gerichte GOttes so betrachten. Der HErr rufet, und wer klug ist, der höret seine Stimme. Höret die Ruthe, und den der sie führet. Mich. 6, 9. GOtt wird uns daher auch als ein solcher vorgestellet, der in eben dieser Absicht fürchterliche Unglücksfälle über die Israeliten verhänget. Sie werden mich in ihrer Trübsal frühe suchen, und sagen: kommt lasset uns zum HErrn umkehren, er hat uns verwundet, er wird uns auch heilen; er hat uns zerschlagen, er wird uns auch verbinden. Hos. 6, 1. Und es ist gewis eine überaus wichtige Wahrheit, daß

GOtt nicht von Herzen die Menschen plaget und betrübet. Klagl. 3, 33. Dieses rechtfertiget die göttliche Gütigkeit genugsam bey allen Strafübeln damit die Welt angefüllet ist. Es ist dieses gegenwärtige Leben als ein Stand der Zucht anzusehen, und unser himmlischer Vater bedienet sich der Ruthe oft, um diejenigen weise zu machen, die entweder zu muthwillig oder zu halsstarrig sind, die wahre Weisheit auf eine gelinde Art zu fassen. Auf diese Weise rufte GOtt ehemals die Israeliten, und so rufet er auch euch. GOtt verhüte es nur nach seiner Gnade; daß er

4. nicht genöthiget werde eine Klage anzustellen, daß sie seine gutmeinende Absicht nicht erkannt, sondern in einem unbußfertigen und ungeänderten Leben beharret. Ihr kehretet euch nicht zu mir, spricht der HErr, ohnerachtet dieses Gerichte, und alle andere, so es nach sich zog, eigentlich darauf abzieleten. Es ist merkwürdig, daß der Prophet diese Beschuldigung in sechs Versen hinder einander fünfmal wiederholet: Ob ich euch gleich in euren Städten müßige Zähne, und Mangel an Brod an allen Orten gegeben habe; ob ich gleich den Regen über euch verhalten habe, daß zwo bis drey Städte nach einer ziehen mußten, daß sie Wasser trinken möchten; ob ich euch gleich mit dürrer Zeit und mit Brandkorn plagte, und daß die Raupen alles fressen mußten; ob ich auch gleich die Pestilenz unter euch schickte und eure junge Mannschaft durchs Schwerdt tödten ließ; ob ich endlich euch

auch

auch umkehrete, wie GOtt Sodom und Gomorra umkehrete: so bekehret ihr euch doch nicht zu mir, spricht der HErr. So beklaget sich demnach die himmlische Majestät darüber, daß diese Menschen vergeblich gezüchtiget, und vergeblich errettet worden. Und wenn wir die Geschichte dieses Volks untersuchen, so finden wir auch, daß die Klage völlig gegründet sey. Denn war das auch ein Beweis einer Bekehrung zu GOtt, da sie die Gerechtigkeit um Silber, und die Armen um ein paar Schuhe preisgaben; da sie das Haupt der Armen in Koth traten; da sie alle andere Sünden und Ungerechtigkeit durch Hurerey und Blutschande häufeten; da sie von verpfändeten Kleidern vor den Altären schlemmeten, und in ihrer Götter Hause Wein tranken von dem gebüßeten, oder die sie ungerechter weise verdammet hatten? Amos 2, 6-8. Und dennoch ist dieß die Beschreibung, die GOtt selber von ihrem Zustande machet, der GOtt, der selbst ein Zeuge aller ihrer Sünden war, und der bey sich selbst geschworen hatte, daß er ihrer Werke nicht vergessen wollte. Amos 8, 7. So gewiß ist es, daß sich das menschliche Herz gegen die härtesten Streiche der Gerechtigkeit abhärtet, und, wie jener König Ahas, selbst in der Noth des Vergreifens mehr machet an dem HErrn, wo nicht unter solchen Schlägen eine besondere Gnade GOtt wirket, die das Herz erweichet, und indem er schläget, zugleich lehret, wie es sein Gesetz halten soll. Außerdem bleibt der Mensch ein verworfenes Silber, das auch durchs Feuer nicht gereini-

get werden kann, wenn der Blasebalg verbrennet, das Bley verschwindet, und das Schmelzen dennoch umsonst ist, weil das Böse nicht davon geschieden.

Zweyter Theil.

Bis hieher habe ich diejenigen besondern Umstände vorgetragen, die mir bey unserm Texte die merkwürdigsten und lehrreichesten zu seyn geschienen. Und ob ich wohl nicht daran zweifele, daß ihr mir in euren eigenen Betrachtungen werdet zuvor gekommen seyn: so werdet ihr mir doch hoffentlich gestatten, daß ich nun eine nähere Zueignung davon auf euch mache, von welchen jetzo ganz eigentlich gesaget werden mag: GOtt hat euch umgekehret, und ihr seyd wie ein Brand, der aus dem Feuer gerissen worden, hier will ich euch nun ernstlich bitten und ermahnen, daß ihr 1) die gerechte Hand GOttes erkennet, die euch gerühret hat; 2) daß ihr auf die Vermischung der Barmherzigkeit mit dem Zorne GOttes, merket, die bey diesem Verhängnisse offenbar worden; 3) daß ihr GOtt um die Ausfegung der sündlichen Schlacken und Unreinigkeiten bittet; und daß ihr 4) einen unvergeßlichen Eindruck von der wichtigen Lection beyzubehalten suchet, die ihr bey einem so hellen und starken Lichte könnet erkennen lernen.

1. Erkennet also zuförderst die gerechte Hand GOttes, die euch in diesem Verhängnisse gerühret hat. Ich rede euch zu dem Ende mit den Worten Davids an: Seyd stille, und erkennet, daß der HErr GOtt ist. Ps. 46, 10. Lasset euch durch

durch das Gefühl dieses Schicksals rühren, und bekennet dessen Gerechtigkeit. Bedenket daß es nicht nur eine allgemeine Wahrheit sey, wie wir bereits vorhin angezeiget haben, daß die Mittelursachen unter göttlicher Zulassung und Regierung wircken, worunter auch das Feuer gehöret; sondern daß auch dieselbe im gegenwärtigen Falle besonders zugeeignet werden könne. Die Hand des HErrn ist es gewesen, die dieses Feuer unter euch angezündet hat, und sein Odem hat dasselbe auf eine fürchterliche Weise angeblasen. Der Wind, sprechet ihr selbst, hat das Feuer über dem ansehnlichsten Theil unserer Stadt getrieben; aber unter wessen Befehl stehet der Wind? und warum ist derselbe nicht auf die entgegenstehende Seite getrieben worden, da das Feuer wegen Mangel der Nahrung bald würde haben verlöschen müssen? Oder warum war es nicht ganz stille, als wobey ihr Gelegenheit gehabt haben würdet, das angezündete Feuer mit leichterer Mühe und geringerm Schaden auszulöschen? Es war also seine Hand, die dieses that. Aber vergesset nicht dabey, daß es auch seine gerechte Hand gewesen. Wisset, daß GOtt in dem allen, was er über euch verhänget hat, gerecht ist, und daß er euch weniger gestrafet, als ihr verdienet. Esra 9, 43. Ich will damit nicht sagen, daß ihr, die ihr in dieser Stadt wohnet größere Sünder seyd, als andere, die um euch her wohnen, oder als ob ein besonderer Schluß daraus auf den Character derjenigen Personen und Familien gemacht werden könne, die dieses Unglück mehr, oder weniger betroffen hat.

Denn durch eine solche partheyische und lieblose Bestrafung, wollte ich euch nicht gerne eine neue Traurigkeit über die vorige erwecken. Es würde auch nicht vernünftig gehandelt seyn, so jemand dergleichen thäte. Denn unter dergleichen Verhängnissen trifts einen wie den andern, und es gehet darunter den Gerechten wie den Gottlosen. Pred. 9, 2. Dieses aber behaupte ich ganz getrost, daß alle diejenigen, die mich heute hören, und die unter diesem Unglücke gelitten haben, so rein sie auch von groben Verbrechen seyn, ja, so gottselig sie auch gelebet haben, und so brauchbar sie der Welt gewesen seyn mögen, dennoch Ursache haben zu erkennen, daß auch bey ihnen Sünden wieder den HErrn ihren GOtt anzutreffen sind. Ja, solche werden sich am willigsten finden lassen, zu sagen: Die Güte des HErrn ist es, daß wir nicht gar aus sind. Er hätte uns, als ein gerechter GOtt in Ungnade und Zorn, in Trübsal und Angst, dem ewigbrennenden Feuer, der Finsterniß und unaufhörlichen Verzweifelung übergeben können. Wir legen also unsere Hand auf den den Mund, ja wir stecken unsern Mund in den Staub, und klagen uns an, daß wir schuldig sind vor dir.

2. Indem ihr nun auf die weise GOttes Gerechtigkeit über euch erkennet, so betrachtet zugleich die Vermischung der Barmherzigkeit, die sich bey diesem Verhängnisse geäußert hat. Ich fordere euch am heutigen Tage auf, dieses zu betrachten, zu bekennen, und dafür, mit euren Thränen, eure Lobgesänge zu vereinigen. Weinet nicht, ich bitte euch,

euch, daß euer Zustand schlimmer sey, als er wircklich ist; sondern erkennet die Gütigkeit GOttes, welcher, die damit verbundenen Umstände, gemildert hat. Es ist ganz gewiß, es fällt einem jeglichen Fremden, und wer nur vor euren Wohnhäusern vorüber gehet, in die Augen, daß GOtt mitten in seinem Zorne seiner Barmherzigkeit eingedenck gewesen. Denn warum ist nicht die ganze Stadt darauf gegangen? warum sind einige Häuser stehen geblieben, darin eure verunglückten Brüder und der überbliebene Vorrath aufgenommen werden können? Ich wende mich daher zu euch insonderheit, die ihr dieser Verwüstung nahe gewesen, die ihr im eigentlichen Wortverstande als ein Brand aus den Feuer gerissen, und von den Flammen errettet worden, die um euch herum schlugen, ja um euch her alles auffrassen; ich rede euch an, deren Häuser mitten unter dem Schutte der verbrandten als Denkmaale einer besondern Gütigkeit GOttes stehen blieben. Sehet, er fordert nun ein Dankopfer von euch; suchet daher einen tiefen Eindruck von dieser Barmherzigkeit bey euch zu bewahren, und ihm den Dienst zu leisten, den er von euch erwartet. Es gehet dieses auch euch an, welche, ob wohl ihre Häuser von den Flammen ergriffen worden, dennoch Gelegenheit gehabt, einen ansehnlichen Theil ihrer Güter zu retten, oder die den ansehnlichsten Theil ihres Vermögens an solchen Oertern gehabt, den die Flammen nicht erreichen können, und der hinlänglich genug ist, ihre Familien versorgen, ja, der noch jetzo größer ist, als er vor einigen Jahren gewesen.

sen. Vergönnet mir also euch zu sagen, daß es eine große Undankbarkeit seyn würde, wenn ihr an den erlittenen Verlust so gedenken wolltet, daß ihr der erwiesenen Barmherzigkeit dabey vergäs-set. Ja ich sage euch, daß ihr Ursach habt, über die Thränenfluthen aufs neue zu weinen, die ihr in so großen Ueberfluß vergossen habt. Wer am Tage der Widerwärtigkeit so verzagt und kleinmüthig ist, der verräth gar deutlich, daß seine geistliche Stärcke gering sey. Sprüchw. 24, 10. Es entde-cket sich dadurch eine solche Anhänglichkeit an den Genuß des gegenwärtigen Lebens, daß allerhand bekümmernde Zweifel im Gemüthe entstehen, daß etwa euer Theil allhier auf Erden verloren sey, und daß euch eure Götzen entwendet worden. Was soll ich aber zu denen unter euch sagen, die bey diesem Verhängnis ihr Alles verlohren haben, ihre Häu-ser, ihre Güter, ihre Kleider, die nun ganz na-ckend ihr Brod suchen müssen, und nicht wissen wo? Mit euch ihr Freunde habe ich von Grund des Herzens Mitleiden. Ich habe eure Noth selbst gefühlet, und bey vorgefallener Gelegenheit habe ich sie andern bestens empfohlen. Aber auch ihr müsset mir erlauben, zu sagen, daß auch in eurem Zustande eine Vermischung von Gnade und Barmherzigkeit anzutreffen sey. Denn wie wür-det ihr sonst leben können bis auf den heutigen Tag? Ist das eine Kleinigkeit, daß ihr euer Leben als eine Beute davon gebracht? Ist dieß nicht als ein Stück einer gnädigen Regierung anzusehen, daß diese Feuerflamme nicht in der Nacht ausgebro-chen, und über euch zusammen geschlagen, da ihr

noch

noch in euren Betten gelegen, und es euch unmöglich worden eure Sicherheit zu suchen, oder ihr genöthiget gewesen seyn würdet, nur an euch selbst zu denken, diejenigen aber ohne allen Beystand zu lassen, die euch sonst so theuer und werth sind? Wie, wenn ihr euch nach kurzer Erholung aus der ersten Bestürtzung zu euren in Schutt verfallenen Häusern begeben, und allda die Gebeine eines geliebten Kindes oder eines Freundes gefunden hättet, der euch so lieb gewesen als euer Leben? Das würde gewiß eine Wunde und ein nagender Schmerz gewesen seyn, der euch vielleicht mit Herzeleid zur Grube gebracht hätte. Euer gegenwärtiger Verlust aber, ist nicht so beweinenswürdig. Denn dessen nicht zu gedenken, daß der Geist eines Menschen sich in einem Leiden halten kann; nicht zu gedenken wie die Vernunft, noch vielmehr aber die Religion Ermunterungsgründe gegen die Beschwerlichkeiten der Armuth an die Hand geben könne: so müsset ihr euch erinnern, daß GOtt diesen traurigen Schauplatz gar bald ändre. Die Hofnung ist wenigsten dazu vorhanden, und zwar keine unwahrscheinliche Hofnung. GOtt hat euch bereits über die kläglichsten und hülflosesten Tage hindurch geführet, die ihr je gesehen habt, oder jemals wieder erleben werdet. Eure Brüder, eure Nachbarn, eure Freunde, eure Wohlthäter, so wohl in der Nähe als in der Ferne haben herzliches Mitleiden mit euch. Und dieses Mitleiden alleine, noch vielmehr aber die thätigen und wesentlichen Beweise davon, sind ein Balsam für eure Traurigkeit. Ich fordre euch also heute auf,

die

die Weisheit und Gütigkeit des großen Urhebers eures Wesen zu erkennen, der auf die Weise einen Menschen dem andern zum Wächter gegeben hat; der ein zartes mitleidiges Gefühl in die menschliche Natur geleget hat; so daß wir bey dem Anblicke des Elendes unserer Nebengeschöpfe, durch einen mächtigen und zugleich angenehmen Trieb gereitzet werden, unsere Hände aufzuthun, ja unsere Seelen ihnen mitzutheilen. Gewiß, eine glückselige Fürsorge des GOttes der Natur und Gnade, der die Güter der Reichen und Glückseligen zu einem Vorrathshause derer macht, die in Noth und Elend gerathen; der mitten aus den Schutthaufen angenehme Quellen der Gutthätigkeit auf der einen Seite, und der Dankbarkeit auf der andern Seite entspringen lässet! Dieses alles führet euch wohl zu Gemüthe, und bedenket, daß eine solche Beyhülfe ursprünglich von GOtt entstehe, der schon Menschen in der Welt hat, durch welchen er den seinigen allerley Gutes kann zufließen laßen. Ich hoffe auch zu ihm, er werde auf euer Bestes bedacht seyn, und eure Gefangenschaft, wie dorten Hiobs, dergestalt wenden, daß euer gegenwärtiges Leiden mit der Zeit zur Vermehrung eures Wohlergehns und Vergnügens wird mitwircken helfen. Wenigstens bleibet denen, die zugleich wahre Christen seyn, unter diesen Leiden die sichre und wichtige Hofnung übrig, daß die Seele desto reicher in GOtt seyn könne, wenn auch der Leib das Joch der Armuth fühlet; und daß diese Trübsal, die zeitlich und leicht ist, eine überschwängliche und ewige Herrlichkeit wirken könne.

3. Wenn

3. Wenn ihr nun diese verlanget, so lasset euer Gebet und Flehen ernstlich dahin gerichtet seyn, damit durch dieses Feuer alle Schlacken der Sünde ausgefeget werden. Dadurch, sagt der Prophet Jesaias, indem er von einem fürchterlichen Gerichte redet, welches GOtt über die Israeliten verhänget, wird die Sünde Jakobs aufhören, und das ist der Nutzen davon, daß seine Sünden weggenommen werden: Jes. 27, 9. Es ist gewiß angenehm zu GOtt zu sagen: Ich habe die Züchtigung gefühlet, ich wills nicht mehr thun. Was ich nicht weis, das lehre du mich; habe ich unrecht gehandelt, ich wills nicht mehr thun. Hiob 34, 31. 32. Ist es nun auch so mit euch beschaffen, so werdet ihr aus diesen Verlust große Vortheile ziehen; einen Vortheil wahren Trostes und Glückseligkeit auf das künftige Leben noch mehr aber auf die bevorstehende Ewigkeit.

Zur Erreichung dieses gesegneten Zwecks bitte ich euch, meine Freunde, daß ihr am heutigen Tage eure Wege sorgfältig vor GOtt erforschet und untersuchet; daß ihr nachfraget, welches etwa der Bann sey, der dieses Unglück und Elend nach sich gezogen. Jos. 7, 11. 25. Ich kann euch heute keinen angenehmern Dienst leisten, als wenn ich euch in diesen wichtigen Geschäfte die Hand biete. Erlaubet mir daher, daß ich euch einige Betrachtungen zu Gemüthe führe; dabey ich aber durchaus auf keine Person insonderheit ziele, auch, wie ihr wohl wisset, solches nicht thun kann, da die allermeisten, mir als einem fremden auch gänzlich unbekannt sind, ich auch keine Ursach habe,

von

von einem was Böses zu vermuthen. Aber die allgemeine Bekanntschaft mit der menschlichen Natur, wird mir unter den gegenwärtigen Umständen, eine Anleitung geben, eure Augen und Gedanken auf euer Inwendiges und die Frage bey euch selbst anzustellen: warum hat euch GOtt heimgesucht? Warum hat er uns solche Betrübnis angeschrieben? Vielleicht haben einige unter euch eine verschwenderische Lebensart geführet; daher hat ihnen GOtt dasjenige weggenommen, was bisher ein Werkzeug zur Unterhaltung derselben gewesen. Ihr habt vielleicht ein geheimes Wohlgefallen an schöner Kleidung, an Schmuck und Vorrath gehabt, die euren Stand überstiegen; daher hat euch GOtt nun euren Schmuck abgenommen, und euch ganz nakend und blos zum Hause hinaus gehen lassen. Oder ihr seyd vielleicht der Unmässigkeit und Schwelgerey ergeben gewesen, habt euren Reichthum in Wollüsten verzehrt, und habt überdieß nicht nur eure Gesundheit, sondern auch, in vielen Fällen, eure Vernunft mit dem Ueberflusse des Irdischen, so euch GOtt gegeben, verzehret. Er hat daher sehr gerecht gehandelt, da er euch diese weggenommen. Denn es ist tausendmal besser, daß diese berauschende Getränke, wie hier geschehen, zur Auslöschung der Flammen angewendet, und der schönste Schmuck, und euer Geld zerschmelzet worden, als daß eure Vernunft länger verderbet, eure Gesundheit verwüstet, und eure Familien zur weitern Ausschweifungen verleitet werden sollen. Vielleicht sind andre unter euch bisher zu finden gewesen, die Hölle und Verdam-

mung

mung als Scherzworte gebraucht, und die im Zorne, oder im Wahnwitz und Frevel, Flüche und Eydschwüre verschwendet, welche Sünden, wenn sie an Christen wahrgenommen werden, unter die Lästerungen GOttes gehören, und davon ein Atheist bekennen muß, daß dergleichen Worte unter die abgeschmacktesten Ungereimtheiten gehören. Ist dem so, so hat GOtt die Strafe vollstrecket, die er den Flüchern angekündiget, so hat er mit allem Rechte den Fluch mitten in eure Häuser eindringen lassen, und hat sie verzehret, sammt den Holz und Steinen. Zach. 5, 4. Oder es ist auch ehedem in einigen Häusern unter euch das Feuer der Uneinigkeit und Zanckſucht entzündet gewesen; Uneinigkeiten zwischen den den Gliedern einer und eben derselbigen Familie, oder auch zwischen Nachbarn und Nachbarn, darunter die Bestrebung nach irdischen Vortheilen, oder auch die Ungleichheit in der Religion, deren Meynungen und Uebungen einige verleitet, die Bande der brüderlichen Liebe und Menschlichkeit zu zerreißen, und wider einander in Zorn und Rache zu entbrennen. GOtt hat daher eure Sünde in eurer Strafe abgebildet, und euch zu Mitgenossen des Leidens, und Elendes gemacht. Und das kann euch lehren, wie ihr künftig ganz anders gesinnet seyn müsset, wo ihr anders nicht bereits außer aller Hoffnung der Besserung gesetzet worden. Sollten nicht aber unter denen, die eines friedfertigern Wesens sind, solche angetroffen werden, die sich eines unerlaubten Gewinstes bewußt wären? Sollte kein Kauf- und Handelsmann unter euch seyn, der eine Wage des

Betrugs in seiner Hand gehabt? Hos. 12, 7. Oder der, wie die Schrift redet, falsch Maaß und falsch Gewicht in seinem Hause gehabt, nach welchem er anders eingekauft und anders verkauft? 5 Mos. 25, 13-16. Sollte niemand unter euch seyn, der seinen Bruder übervortheilet im Handel und Wandel, und der sich solcher Künste bedienet, unter welchen er groß Unrecht gelitten haben würde, wenn sich andre derselben gegen ihm bedienen wollen? Ist jemand unter uns, der, wie es der Prophet Habakuk ausdrücket, gegeitzet hat zum Unglücke seines Hauses Kap. 2, 9: der muß sich nicht wundern, wenn GOtt die Worte seines Knechts an ihnen wahr gemacht hat: die Steine in den Mauern werden schreien, und die Balken am Gesparre werden ihm antworten. v. 11. Und eben so wird es auch seyn mit denen, die ihre Häuser mit Lügen aufbauen und sie mit falschen Eyden verkütten. Und so jemand das bereits sollte gethan haben, und eine falsche Angabe von seinem erlittenen Verluste eydlich übergeben haben, der kann versichert seyn, daß ihn seine Sünden finden, und daß sein ungerechter Gewinn, und was er denen gleichsam raubet, die schon mit ihm gelitten haben, am Ende zu lauter Bitterkeit werde werden.

Jedoch, ich will mich bey diesem Punkte nicht länger aufhalten, indem es mir sehr wahrscheinlich vorkommt, daß auch verschiedene unter euch seyn werden, denen ihr Gewissen dergleichen arge Griffe nicht gestattet, die aber nichts desto weniger in den vorigen Tagen ihres Wohlstandes ungeneigt gewe-

gewesen, Werke der Liebe und Barmherzigkeit auszuüben, solche, bey denen das Wort Salomons erfüllet worden: ein anderer karget da er nicht soll, und wird doch ärmer. Sprichw. 11,24. Es mag wohl seyn, wenn euch mitleidenswürdige Personen vor die Augen gestellet, oder euch von andern bestens empfohlen worden, daß eure Herzen, statt sich in Liebe und Wohlthun zu eröfnen, sich immer fester zusammen gezogen, und ihr alsdenn sehr sinnreich gewesen, allerley Entschuldigungen zu erfinden, warum es euch ohnmöglich sey, dergleichen Unkosten anzuwenden. Alles nun, was ihr auf eine so niedrige und unanständige Art zu ersparen gesucht, ist jetzo nicht nur verlohren, sondern hat auch vielleicht einen größern Theil eures Vermögens mit fort gerissen; da inzwischen der edelmüthige und wohlthätige Christ wenigstens dieses Vergnügen schmecket, daß ein Theil seines Vermögens in den Schatz GOttes niedergeleget und gegen alle gefährliche Zufälle in Sicherheit gestellet worden. Denn nichts ist so sicher, nichts kann mehr unser eigenes genennet werden, als was wir in dergleichen Fällen durch Wohlthätigkeit an den Armen, in GOttes Verwahrung niederlegen. Und ich habe Ursach euch zu eurem gegenwärtigen Verlust gewissermaßen Glück zu wünschen, wenn ihr, da ihr eure eigene Noth fühlen lernet, zugleich den mitleidigen Sinn andrer Menschen erfahren, und durch die eigene Ueberzeugung, wie einem Elenden zu Muthe sey, geneigt gemachet worden, aufs künftige mitleidig und in guten Werken überfließend zu seyn. Selig seyd ihr,

wenn der HErr den Unflath so abwäschet, und die Blutschulden vertreibet durch den Geist, der richtet und ein Feuer anzündet, Jes. 4, 4. so daß ihr aus diesem Ofen als ein Silber herauskommt, das siebenmal geläutert worden, und dadurch das göttliche Bild bey euch immer eine herrlichere Gestalt erhalten. Man hat die Anmerkung gemacht, daß solche Oerter, die durch Feuerflammen verwüstet worden, gemeiniglich schöner und ansehnlicher aus ihrer Asche hervorsteigen. Man wird aber weit mehr Ursache haben, sich mit euch zu freuen, wenn dadurch euer Herz gereiniget, wenn der Eitele ernstlich, der Verschwender mäßig, der Verächter GOttes gottselig, der Zänkische friedsam, der Betrüger aufrichtig, und der Geitzige freygebig gemachet wird. Bey einer solchen innerlichen Herzensänderung und wahren Lebensbesserung, werdet ihr in Strohhütten glücklicher leben, als vorhin in Häusern von Ceder und Marmor.

4. Damit nun aber dieser Zweck desto mehr erreichet werde, so ermahne ich euch zuletzt, daß ihr die wichtigen Wahrheiten und Lectionen nie vergesset, die ihr bey dieser Feuerflamme so deutlich lesen können. Es hat GOtt viele nöthige und und lehrreiche Wahrheiten aus seinem Worte und durch seine Diener mit euch geredet, die auf einem solchen mit Feuerflammen erleuchteten Schauplatze der göttlichen Vorsehung, viel deutlicher und lebhafter erkannt werden können. Und ich zweifele nicht, daß diejenigen unter euch, die wahrhaftig weise sind, und die das geschehene mit gehöriger Aufmerksamkeit überdenken, mir desfalls in ihren

Be-

Betrachtungen schon werden zuvor gekommen seyn. Lasset mich daher, auf einige Augenblicke diese Betrachtungen in eurem Gemüthe erneuern, und sie zugleich dem Gemüthe derer unter euch vorhalten, die so gleichgültig oder verlegen sind, daß sie dieselben nicht von selbst erwägen. Ich werde nur zwo allgemeine Anmerkungen euch vorhalten, die aber verschiedene andere unter sich fassen. Bedenket erstlich, wie eitel und vergänglich alle irrdische Güter sind, wenn sie mit dem geistlichen und ewigen Segen verglichen werden! Bedenket zum andern, wie unaussprechlich fürchterlich der göttliche Zorn sey, durch welchen ein ganz anderes Feuer, als das neuliche gewesen, entzündet werden soll.

1. Ihr habt erstlich, die Eitelkeit aller irrdischen Güter und den vorzüglichen Werth geistlicher und ewiger Güter, hiebey zu erwägen, und GOtt zu bitten, daß er einen tiefen Eindruck davon in eurem Herzen bewahren wolle. Ihr habt vielleicht sonst mehrmahls die ernstliche Frage Salomons gelesen: wilst du deine Augen richten auf das so nichts ist? Denn Reichthum macht sich Flügel wie ein Adler und Fleucht gen Himmel Sprüchw. 23, 5. Vielleicht aber habt ihr diese Flügel nie ausgebreiteter und schnellerer in Bewegung gesehen, als neulich; vielleicht habt ihr noch nie erlebet, daß so viele Familien, und so vieler tausenden irrdisches Vermögen in einer Stunde in die Luft, und in einem Gewölke von Rauch und Dampf durch den Wind zerstreuet worden. Wenn ihr die Trümmern euer Häuser und den schmauchenden Schutt ansehet, so könnet ihr zwischen euren besten Kostbarkeiten und den Lumpen eines Armen

keinen Unterschied machen; es war alles durcheinander geworfen wie des Todes Staub. So eitel und nichtig ist der Reichthum, so nichtig ist das Vertrauen auf denselben! Und auf eben die Weise können alle eure Güter und Häuser umkommen. Und obwohl unsere Aecker ein dauerhafterer Besitz heißen möchten, so wisset ihr doch aus der Erfahrung, daß die Früchte desselben vor und nach der Ernde verderbet und hingerissen werden können. Dieses habt ihr mit euren Augen gesehen, aber vergesset es nicht; sondern leget das vielmehr eurem Gewissen recht nahe, den unendlichen Unterschied, zwischen diesen vergänglichen Gütern, und den geistlichen und ewigen Segen, nie aus den Herzen zu lassen. Diese letztern sind eigentlich nur die Güter, die solchen Zufällen nicht unterworfen sind; es sind die Güter, welche die Motten nicht verzehren, und wornach die Diebe nicht graben, und die also auch nicht von den Feuerflammen verzehret werden können. Es ist eine bekannte Historie von den alten Weltweisen Bias, der, als er bey einem Schifbruche alle andre so geschäftig gesehen, ihre Güter zu retten, die verlohren zu seyn schienen, wenn sie auch das Leben davon brächten, einen Ausdruck brauchte, der gewiß von vorzüglichem Werth war, und von einer besonderen Glückseligkeit zeugete. Ich habe, sagte er, alle meine köstlichsten Schätze bey mir. Noch vielmehr kann ein wahrer Christ so sagen: Der allerköstlichste Schatz ist derjenige, der durch GOttes Gnade in die Seele geleget worden, oder eigentlicher zu reden, die Seele selbst ist.

ist. Wenn also verzehrende Flammen das Hauß oder diese leimerne Hütte umgeben, oder ein andrer Unglücksfall derselben den Untergang drohet: so kann der im Himmel gebohrne Einwohner derselben, mit allen seinen Reichthümern dem Verderben entgehen, und von dem Ungewitter selbst die Flügel borgen, denselben zur ewigen Glückseligkeit zu befördern.

2. Lasset uns aber auch den unaussprechlichen Zorn GOttes nicht vergessen, durch den über alle Gottlosen ein unauslöschlich Feuer angezündet werden soll. **Unser GOtt, sagt der Apostel, ist ein verzehrendes Feuer.** Hebr. 12, 29. Und GOtt selbst hat von sich die Vorstellung gemacht, wenn er von seinem Zorne und Misfallen an der Sünde redet: **Ach daß ich möchte mit den Hecken und Dornen kriegen; so wollte ich unter sie reißen, und auf einem Haufen anstecken!** Jes. 27, 4. Ihr habt neulich eine im Feuer stehende Stadt gesehen, und habt vielleicht solch Schreckenbild vor Augen gehabt, das alle Einbildungskraft übersteiget. Wisset aber, meine Freunde, daß ein Tag herzunahet, da ihr eine im Feuer stehende Welt sehen sollet. Denn es wird des HErrn Tag kommen als ein Dieb in der Nacht, an welchem die Himmel mit großen Krachen zergehen, nnd die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden, und die Erde, und die Werke so darinnen sind sollen verbrennen 2. Pet. 3, 10. Und ob wohl das Grab lange vorher euch möchte in seine Verwahrung genommen haben, und ihr keinen Theil mehr habt an dem, was unter der

Sonne vorgehet, Pred, 9, 6: so werdet ihr doch aus demselben hervor gerufen und als Zuschauer dieser großen Veränderung lebendig hingestellet werden. Ihr sollt den Tag mit ansehen, da die Sonne in Finsterniß und der Mond in Blut verwandelt werden soll. Joel 2, 31. Da die Sterne vom Himmel fallen, und die Kräfte der Erden erschüttert werden. Matth. 24, 29. Da die Himmel zusammen gerollet werden sollen, wie ein Tuch, und des Himmelsheer herabfallen, wie das Laub vom Weinstock und die Feigen von dem Feigenbaume, Jes. 34, 4. Da die Bäche zu Pech, und die Erde zu Schwefel werden, v. 9. Da alle Schönheit der Natur und Kunst auf einmal in das erste Chaos verwandelt werden soll. Selig ist der Mensch, der alsdenn sein Haupt aufheben, und mit Freuden den herannahenden Tag seiner Erlösung erwarten kan; der nach der Verheißung GOttes, welcher mitten unter diesen Erschütterungen und Veränderungen immer eben derselbige GOtt bleibet, dem neuen Himmel und der neuen Erde entgegen sehen kann, darinn Gerechtigkeit wohnet! 2 Petr. 3, 13.

Lasset uns dabey eingedenk seyn, daß alle diese prächtigen Anstalten an dem Tage des Gerichts zu sehen seyn werden, der der Tag des Verderbens für alle gottlose Menschen seyn wird. Denn alsdann wird das Feuer angehen in seinem Zorne und wird brennen bis in die unterste Hölle, und wird verzehren das Land mit seinem Gewächse, und wird anzünden die Grundfeste der Berge. 5 Mos. 32, 22. Bey diesem Anblicke werden die Sünder zu Zion erschrecken,

schrecken, Furcht und Bangigkeit wird die Heuchler antreten, daß sie ausrufen werden: **Wer kann bey einem verzehrenden Feuer wohnen? wer kann bey einer ewigen Gluth bestehen?** Jes. 23, 14. Das ist nun, wie ihr wohl wisset, das Schicksal aller unbußfertigen Sünder; ein Schicksal, das ihnen von den Lippen JEsu Christi selbst in solchen Worten angekündiget worden, durch deren ernstliche Erwägung der Mensch aus seiner Sicherheit aufgewecket und gereitzet werden kann, dem Fluch zu entrinnen: **Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.** Matth. 25, 41. Ihr könnet euch auch nicht vorstellen, daß dieses Urtheil vergeblich gesprochen, oder das vereinigte Heer aller Verdammten im Stande seyn werde, dasselbe von sich abzuwenden. Und wer wird den Schrecken der Vollstreckung desselben ertragen können? Wie, wenn zu der Zeit, da eure Häuser in Feuer und Flammen ständen, und ihr nur euer Leben zu erretten suchtet, ein feindliches Heer euch alle Wege abgeschnitten hätte, und euch mit Gewalt in die Flammen hinein triebe? Einen solchen Gedanken könnet ihr kaum ertragen; und die Natur muß sich davor entsetzen. Aber es wird unendlich schrecklicher seyn, wenn ganze Legionen Engel mit einer unwiderstreblichen Macht auf euch dringen werden, und der angebrannte Zorn GOttes wie ein gewaltiger Strom, euch zu dem Pfuhle hinreißen wird, der mit Feuer und Schwefel brennet. Offenb. 20, 8. Unselige Kreaturen, die ihr einem solchen Verder-

ben unterworfen! Befindet ihr euch, ihr Lieben, in einem solchem Zustande, so weinet nicht darüber, daß eure Häuser und Güter verzehret worden. Weinet nicht, daß eure Haabe verwüstet, und eure Familien arm geworden. Ihr habt eine viel gerechtere Ursache einer tiefen Klage. Weinet über eure verlohrengehende Seelen. Sagt nicht, wir wollen uns wieder aufzuhelfen suchen, so gut wir können; wir wollen unsern geistlichen Beruf mit unermüdetem Fleiß treiben, vielweniger seyd so verwegen, daß ihr in dem Stolze eures Herzens sagen wolltet: **Ziegelsteine sind gefallen, aber wir wollens mit Werkstücken wieder bauen. Man hat Maulbeerbäume abgehauen, so wollen wir Cedern an die Stätte setzen.** Jes. 9, 10. Erinnert euch vielmehr, daß Stolz vor dem Falle her gehe; und, mitten unter den Angelegenheiten eures Lebens, vergesset die einzige wichtige Sache nicht, wie ihr dem zukünftigen Zorne entrinnen, und zu JEsu fliehen möget, der uns davon erlöset hat. Denket nicht auf die Ersetzung eures Verlusts, und Einrichtung eurer Angelegenheiten hier in dieser Welt; sondern lasset mich das zu euch sagen, was der Engel zum Lot sagte, als er zauderte, und vermuthlich wegen seiner irrdischen Güter nicht fort wollte: **Eile und errette deine Seele, und siehe nicht hinter dich; fliehe zu dem Berge, sonst wirst du umkommen.** 1 Mos. 19, 17. Ich müßte ganz unempfindlich gegen den Werth der Seelen und unbekümmert wegen der Absicht meines Amtes seyn, wenn ich nicht willig seyn sollte, noch weiter zu gehen, als ich bereits

reits gethan habe, um euch eine so nöthige Warnung zu ertheilen. Möchte doch GOttes Gnade diejenigen aufwecken, welche, wenn sie länger in ihrer Unempfindlichkeit beharren, diejenigen Flammen fühlen werden, die sie jetzo nicht sehen.

Jedoch, ich habe Ursache zu hoffen, meine Brüder, daß solche unter euch sind, die GOtt als einen Brand aus den Feuer gerissen, und zwar in dem wichtigsten und höhesten Verstande, und die bey diesem großen Unglücke, ihre Zuflucht und Gezelt in der Gnade des evangelischen Bundes gefunden haben. Eure Umstände mögen also äußerlich beschaffen seyn wie sie wollen, so danket eurem GOtt auch darunter. Lasset euren Verlust und Traurigkeit, euer Herz nicht überwältigen, da GOtt selbst sein Heil zu Mauern und Brustwehr um euch gemacht hat. Jes. 26, 1. Beharret bey den muthigen Eyfer und bey der Wachsamkeit, die eurer Verbindlichkeit gegen GOtt so gemäß ist, und thut Fleiß, daß ihr, indem ihr auf seine Verheißung wartet, unbefleckt und unsträflich vor ihm in Friede erfunden werdet. 2 Petr. 3, 14. Mittlerweile ermuntert und stärcket euch in den HErrn eurem GOtt und wisset, daß, wenn auch die Grundfesten der Erde bebeten, und die Bogen des Himmels zusammen fielen, der Seele, die mit GOtt in Gemeinschaft stehet, nie bange seyn, sondern selbige selbst den Einsturz des Weltbaues getrost erwarten müsse; in der gewissen Versicherung, daß demjenigen nichts Schaden könne, der unter dem Schirm des Allmächtigen stehet; und daß die Prüfung des Glaubens, der köstlicher ist als das vergängliche

Gold,

Gold, das im Feuer bewähret wird, sich endlich in Ehre und Freude, endigen werde. Nun, das müsse der Ausgang auch von eurer Prüfung seyn! diese Gnade müsse euch alle beleben, die ihr mich heute höret! Sie müsse auch alle auf die Weise heimsuchen, die entweder, an dem Verlust oder an der Bestürzung dieses Tages, Antheil gehabt, ob sie wohl an unserer heutigen Andacht und Erweckung nicht Theil haben können! Das barmherzige Auge GOttes sehe euch und eure Wohnungen in Gnaden an. Seine Vorsehung baue, verbinde und befestige alles wieder. **Denn wo der HErr nicht die Stadt bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen.** Ps. 127, 1. Der Leuchter des HErrn leuchte in eurer Hütte helle, und sein Geist erfülle eure Seelen mit seinem Lichte! Friede und Glückseligkeit, Freundschaft und Religion blühe von nun in dieser Stadt und in ihrer ganzen Nachbarschaft. Mit einem Worte! GOtt erweise sich gegen euch so gnädig, daß er euch Freude für Traurigkeit, und Schmuck für Asche schencke; damit diejenigen, die mit euch und über euch geweinet haben, sich auch mit euch freuen können, und ihr endlich Theil nehmet an der Sicherheit und Freude der Stadt GOttes, an dem himmlischen Jerusalem, da man von keinen andern Flammen, als von den Flammen geheiligter Liebe wissen, und nichts anders als ewige Triumph- und Lobgesänge hören wird, Amen!

Vier-

Vierte Rede,

die eine Betrachtung über den Thron der göttlichen Herrlichkeit enthält.

Text. Jes. 6, 1-4.

Des Jahrs, da der König Usia starb, sahe ich den HErrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Stuhle, und sein Saum füllete den Tempel. Seraphim stunden über ihm; ein ieglicher hatte sechs Flügel; mit zween deckten sie ihr Antlitz, mit zween deckten sie ihre Füsse, mit zween flohen sie, und einer rief zum andern, und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der HErr Zebaoth; alle Lande sind seiner Ehre voll; daß die Ueberschwellen bebeten von der Stimme ihres Rufens, und das Haus ward voll Rauchs.

Vorbereitung.

Die heydnischen Geschichte halten uns die Klugheit eines weisen Mannes vor, der, als er einen Jüngling, den der weite Umfang seiner Landgüter aufgeblasen hatte, zu sich selbst bringen wollte, weiter nichts that,

that, als daß er ihm auf einer Landcharte die Provinz aufsuchen ließ, in welcher seine Güter lagen. Als er nun dieselbe kaum gefunden hatte, weil sie darinn nur einen kleinen Punkt vorstellete, so sagte er ihm zum andernmal, daß er ihm nun auch seine Güter in derselben zeigen möchte. Da er ihm hierauf gestund, daß sie nicht darauf befindlich wären: so machte ihm dieser Lehrmeister begreiflich, daß sein Stolz und Eitelkeit größer sey, als seine Güter, und daß er gar nicht Ursache hätte, sich wegen einiger Hufen Landes so zu erheben, als welche, gegen die Provinz gerechnet, wenig zu bedeuten hätten, und, wenn sie gegen den unermeßlichen Umfang des Weltbaues gehalten würden, so viel als nichts wären.

Dieses Verhalten ist überaus lehrreich, und zeiget uns, daß der Mensch, so lange er seine Blicke nur auf das heftet, was er besitzet, gemeiniglich mit stolzen Einbildungen angefüllet, und zu allerhand Uebernehmungen geneigt ist; und daß kein besser Mittel sey, ihn zu sich selbst zu bringen, als wenn man ihm größere und erhabnere Dinge vorhält. Denn dadurch lernet er begreifen, daß dasjenige, was er ist, und was er in der Welt besitzet, sehr wenig zu bedeuten habe. Dergleichen Betrachtungen sind von ausgebreiteter Nutzbarkeit. Bleiben wir mit unsern Blicken an der Erde kleben, so dünket sie uns von einem großen Umfange, und mit lauter Wundern angefüllet zu seyn. So bald wir aber unsere Augen zu dem bewundernswürdigen Himmelsbau erheben, und an demselben die himmlischen Körper betrachten, deren

ren Umfang so unermeßlich, deren Licht so prächtig und glänzend ist, die in ihren Bewegungen so schnell, in ihrem Umlaufe so veränderlich, in ihren Perioden so ordentlich, und in ihren Wirkungen so kräftig sind: so müssen wir bekennen, daß David hohe Ursache gehabt habe, den Ausspruch zu thun: **Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, noch viel mehr als die Erde, und die Feste verkündiget seiner Hände Werk**, Ps. 19, 2. Und, wenn bey Betrachtung des Himmels, der seiner Finger Werk ist, des Mondes und der Sterne, die er in Bewegung gesetzet, ein so großer König sich gedrungen gesehen, auszurufen: **Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, und des Menschen Kind, daß du dich sein annimst?** Ps. 8, 4. 5. wie vielmehr bekommt der Mensch Ursache, sich zu erniedrigen, wenn er auf den mit Herrlichkeit und Majestät bekleideten Schöpfer selbst siehet. Und gewiß, es ist kein mächtigerer Erweis, keine dringendere Ursache, keine lehrhaftere Ueberzeugung zu finden, dadurch dem Menschen der falsche Eindruck, den er von sich selber hat, benommen werden kann, als wenn er sich zur Betrachtung der Herrlichkeit seines Gottes erhebet. Daraus leitete der fromme Abraham die schöne Lehre her, daß er vor GOtt nur **Staub und Asche** sey; und Moses mußte bekennen, daß er erschrocken sey, und zittere. Ja, der Mensch lernet nicht nur auf diesem Wege, sich zu demüthigen, und GOtt zu erheben; sondern er lernet auch zugleich, wie er sich seines Schutzes versichern, seiner Gnade getrösten, auf

sei-

seine Regierung verlassen, und vor seinem Angesichte gottselig wandeln solle.

Um nun dergleichen heilsame Gemüthsfassung bey dem Menschen hervorzubringen, so ist es GOtt gefällig gewesen, von Zeit zu Zeit, sonderlich aber in den Tagen des alten Testamentes, da das Licht der Gnade noch verhalten wurde, und in seinem Hause nur angezündete Lampen zu finden waren, einige außerordentliche Strahlen seiner Herrlichkeit durch himmlische Erscheinungen zu entdecken, und dadurch seine Knechte sowol zu unterrichten als aufzumuntern, wenn er ihnen die Macht des HErrn zeigete, dem sie dieneten. Von der Art war diejenige herrliche Erscheinung, die Gott ehedem dem Propheten Jesaias widerfahren ließ, und die uns in den vorhin vorgelesenen Worten beschrieben wird; zu deren nähern Betrachtung wir uns entschlossen haben, um nicht nur diese Anweisungen daraus zu schöpfen, sondern uns auch in den Umständen der Zeit, darinn wir jetzo leben, uns daran zu erbauen. Es ist nicht lange, daß wir euch mit unsern Betrachtungen auf den erniedrigten Sohn GOttes geführet, wie er zu Bethlehem in einer Krippe gelegen, in Windeln eingehüllet, und von armen Hirten umgeben gewesen. Hier aber sehen wir ihn auf einem Throne zur rechten Hand der Majestät GOttes im Himmel, umgeben mit Seraphinen, umringet mit dem Glanze der Herrlichkeit, als den wunderbaren, als den starken GOtt, als den Vater der Ewigkeit, Jes. 9, 5. Hat der Anblick des Sohnes GOttes jemand geärgert: so kan die

Be-

Betrachtung seiner Herrlichkeit ihn wieder stärken, zumal, da diese Erscheinung im neuen Testamente ganz deutlich von ihm gedeutet worden, Johann. 12, 41. Und es ist nichts so vermögend, unsere Seelen im Glauben den heilsamen Wahrheiten des Evangelii zu befestigen, als wenn wir die Schriften altes und neues Testamentes mit einander vergleichen und erwägen, daß nicht nur die Evangelisten und Apostel, sondern auch Moses und Elias dem Sohne GOttes Zeugniß geben. Diese Betrachtung ist auch sehr bequem, uns beym Eintritte in dieses Jahr zu lehren, wie wir es GOtt widmen, und seine Majestät beständig vor Augen haben sollen. Wie werden wir dadurch unterwiesen werden, wie wir an einem so außerordentlichen Tage der Andacht unser Gebet vor GOtt bringen sollen.

Abhandlung.

Um aber diese Vorstellung in gehöriger Ordnung, und nach ihrem ganzen Umfange zu betrachten: so wollen wir alles unter zween Hauptheilen betrachten, und erstlich auf die Erscheinung, die der Prophet gehabt, zum andern aber auf die darauf erfolgte Wirkung sehen.

Erster Theil.

Was nun den ersten Punkt anlanget, so hält uns der Prophet folgendes vor: 1. Den Umstand der Zeit, da er diese Erscheinung gehabt, nemlich in dem Jahre, da der König Usias gestor-

ben. 2. Den Gegenstand, den er gesehen, nemlich den HErrn. 3. Die Gestalt, in welcher er ihn erblicket, nemlich sitzend auf einem hohen und erhabenen Throne, und daß sein Saum den Tempel erfüllet. 4. Die Gesellschaft, in welcher er ihn gesehen; es umgaben ihn Engel, die hier beschrieben werden nach ihren Namen, indem sie Seraphim heißen: ferner nach ihrer Gestalt, da ieglicher sechs Flügel hatte; weiter nach ihrer Stellung; sie waren über dem Tempel, mit zween Flügeln bedeckten sie das Angesicht, mit zween die Füsse, und mit zween flogen sie. Dazu füget endlich der Prophet die Beschäftigung, in welcher er sie gesehen, nemlich, daß sie das Lob GOttes besungen, wobey er sowohl der Art und Weise gedenket, wie es geschehen, nemlich daß sie einander zugerufen; als auch den Inhalt ihres Lobliedes anführet: Heilig, heilig, heilig ist GOtt der HErr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll. Lauter Umstände, die überaus lehrreich und tröstlich sind.

1. Was nun zuförderst den Umstand der Zeit betrift, zu welcher der Prophet diese Erscheinung gehabt, so geschahe solches in dem Jahre, da der König Usias starb. Diese Benennung der Zeit dienet nicht nur, die Wahrheit dieser Erscheinung zu bestätigen, und sie mit der Zeitrechnung der heiligen Schrift in Verbindung zu setzen, sondern sie zeiget uns auch, daß er diese Erscheinung zu einer solchen Zeit gehabt, da sie ihm nöthig gewesen. GOtt hatte unter andern dabey den Zweck, seinen Propheten, durch dieselbe, in seinem Berufe zu bestä-

stätigen. Wenn thut GOtt nun dieses? Nach dem Tode eines guten Königes. Denn obwohl dieser Herr mit dem Aussatz war bestrafet worden, da er seine Hand an das Räucherfaß geleget, und etwas unternommen hatte, das nicht zu seinem Berufe gehörete: so gereichte doch diese Züchtigung zu seinem Nutzen, und er fuhr fort, GOtt zu dienen, so, daß er mit unter die guten Könige in Juda gezählet werden kann. Da nun nach seinem Tode verschiedene Veränderungen sowohl in der Kirche, als im Staate, zu besorgen waren, und sonderlich der Prophet neuen Widerspruch besorgen mußte: so wollte ihm GOtt durch diese außerordentliche Erscheinung einen Muth zusprechen. Denn obwohl Jotham, noch bey Lebzeiten seines Vaters, die Regierung des Königreichs angetreten hatte, so bald Usias vom Aussatze war getroffen worden: so kam doch die Majestät und unumschränkte Macht eher nicht, als nach dem Tode seines Vaters in seine Hände, und es konnten große Veränderungen erfolgen. Denn gewiß, der Todt der Könige und Fürsten ist ein sehr merkwürdiger Zeitpunkt. Wenn GOtt die Pfeiler eines Staats umreißet, so hat man allerhand Erschütterungen zu befürchten, und solche Zufälle sind nicht selten Vorboten, ja Ursachen großer Veränderungen. Neue Regierungen ziehen neue Rathschläge, neue Entwürfe, neue Befehle nach sich, und nicht selten erfolget in vielen Stücken ein großer Umsturz. Es ist überdieß in der Welt gewöhnlich, daß sie eher ärger, als besser wird. Gegen Einen Hiskias, der auf einen Achas folget, findet man öfters zehen Ma-

nasses; und wenn es unter der Regierung Eines Hiskias Friede ist, so weis man von solchen Tagen unter keinem einzigen Manasse etwas. Dieser Umstand zeiget uns demnach, daß GOtt den Seinigen zu statten komme, wenn sie es bedürfen. Da der Prophet bereits viel hartes von einem hartnäckigen Volke, unter der Regierung eines guten Königes, erfahren hatte, der selbst ganz außerordentlich gebeuget war, und die deutlichsten Merkmaale der Macht und des Ernstes GOttes an seinem Leibe trug: so hatte er Ursache, etwas ärgeres zu besorgen, wenn dieser König gestorben, und sein Aussatz verschwunden. Er war also damals einer außerordentlichen Stärkung und Trostes benöthiget, welches ihm GOtt auch gewähret. Denn so machet es GOtt, daß er seinen Kindern allemal zu rechter Zeit zu Hülfe kommt. Scheinet es, als ob er verziehe, so lieget der Fehler in unserm Irthume, und nicht in seinem Verhalten. Wir machen zwischen den Stunden GOttes und unsern Stunden nicht den gehörigen Unterschied, und wir wollen, daß er sich nach unserer Rechnung richten soll, da wir doch die seinige abwarten sollten. Daher rühret unsere Ungedult, unser Verdruß und heimliches Murren, sowohl bey den öffentlichen, als bey den besondern Widerwärtigkeiten, wenn wir Tage der Trübsal, und elende Nächte zählen; endlich aber müssen wir zu unserer Beschämung bekennen, daß GOtt der Heilige ist, der unter dem Lobe Israel wohnet, der sein Ohr zu uns neiget, der unsere Füsse stärket, unsere Tritte gewiß machet, und ein neues Lied in unsern

Mund

Mund leget, Ps. 22, 4. 40, 1-3. Wir erfahren es durch die Wirkung, daß er seine Zeit recht auszusuchen weis, und daß er Ursachen gehabt, seine Hülfe aufzuschieben, bis wir gedemüthiget, bis unsere falsche Hofnung zu Boden geworfen, bis unsere Stützen umgerissen, und unser Vertrauen auf die Mittelursachen beschämet worden. Und dieses ist auch nöthig, damit wir nicht räuberische Hände ans Heiligthum legen, und desjenigen uns anmaßen, was er sich allein vorbehalten hat, und welches seine Ehre ist. An eben diesem Exempel lernen wir aber auch, daß GOtt seinem Propheten nicht nur eine Wohlthat erweiset, sondern ihm auch mit seiner Gnade zuvor kommt. Und auch diese zuvorkommende Gütigkeit ist unserm GOtt gewöhnlich. Er rufet einen Abraham, wenn er an nichts weniger denket; er erscheinet Mosi in einem Busche, da er es am wenigsten erwartet; er eilet einem bereits halb aufgeopferten Isaak zu Hülfe, und errettet die von einem Sturme hin und her geworfenen Jünger, wenn sie nichts als Untergang und Verderben vor Augen sehen. Die gläubigen Seelen erfahren dieses oft, und können durch ihre Erfahrung dieses Verzeichniß vergrößern, wenn sie gewahr werden, wie sich ihnen GOtt entweder durch äußerliche Hülfe, oder durch innerlichen Trost, genähert. Ein David fängt oft einen Psalm mit Seufzern an, und beschließet ihn mit einem triumphirenden Lobe GOttes. Zuweilen macht GOtt seine Gnade sehr groß über die, so ihn darum bitten; zuweilen aber thut er eben dieses an solchen, die ihn nicht darum ge-

beten, um uns dadurch zu lehren, daß seine Gnade wahrhaftig Gnade sey, und daß die Austheilung dieser Güter ganz was freywilliges sey, und von seiner Gütigkeit herrühre.

2. Wir müssen nun aber auch auf das Mittel sehen, dadurch der Prophet getröstet und gestärket wird. Es geschiehet solches durch eine himmlische Erscheinung, durch eine Erscheinung der Herrlichkeit und Majestät GOttes. Himmlische Erscheinungen sind der höchste Grund unseres Trostes und Zuversicht. Alle andere Gegenstände können keine zureichende Beruhigung schenken, und alle Vorzüge der Welt sind am Ende nichts anders, als was Hiobs Freunde waren, nemlich leidige Tröster. Dieses aber lernt man nur in Widerwärtigkeiten erkennen. Das zeitliche Glück blendet den Menschen, und zeiget ihm die Welt auf einer falschen Seite. In diesem Zustande sind ihm die himmlischen Erscheinungen gar was unerhebliches, sie dünken ihm allzuweit entfernt und gar zu klein zu seyn. Sie schicken sich weder zu seinem Stande, noch zu seiner Gemüthsart. Er ist ganz und gar mit der Erde beschäftiget, und die Reitzungen der Welt ziehen ihn ganz an sich. Wenn sich aber GOtt hören lässet und zuschläget, wenn er einen, den das Glück des Hofes trunken gemachet hat, in Ungnade fallen lässet, die Anschläge eines Staatsmannes zu Schanden macht, den weit ausgebreiteten Handel eines Kaufmannes stürzet, die Tische eines Wechslers umstößet, und uns überzeuget, daß die Menschen Lügner, daß die Güter der Erde unbeständig sind, die Welt aber

be-

betrüglich ist; alsdann richtet GOttes Offenbarung was aus. Wenn GOtt zu einer solchen Zeit den Vorhang wegziehet, das Licht seines Antlitzes, und einen Strahl seiner Herrlichkeit blicken lässet: so werden die Augen erleuchtet, das Herz wird getröstet, und der Geist freudig gemachet. Alsdann sehen wir, daß die Erde gar was geringes sey; daß die Gnade GOttes besser sey, als alle Gunst der Menschen; daß sein Friede allen Frieden der Welt, und seine Herrlichkeit alle Schätze der Erde übertreffe. Durch diese Gegenstände wird ein Jakob in der Einsamkeit getröstet, ein Moses in der größten Verlegenheit aufgerichtet, ein David in seinem Zagen gestärket, und ein Jesaias gegen alle Furcht befestiget. Woher kommt es, daß wir GOtt nicht mit solcher Brünstigkeit dienen? Wir haben lauter irdische Dinge um uns; die Erde hat unsere Augen an sich gezogen, und wir halten nichts für groß, als was die Welt groß nennet. Unser Urtheil ist nach dem Werthe der irdischen Dinge abgefasset. Wir schätzen die Gnade eines Hohen in dieser Welt höher, als die Gnade GOttes; eine Hufe Ackers höher, als den Umfang des Himmels, und das Geschenke Balaks, ein Haus voll Gold und Silber höher, als alle Reichthümer der Herrlichkeit GOttes. Und das alles rühret daher, weil wir nicht auf das Himmlische sehen, und nicht durch den Vorhang dringen, den die Welt vorgezogen hat, um dasselbe vor unsern Augen zu verbergen. Es ist daher sehr nöthig, daß wir uns zu dem himmlischen Gesichte, und zu dem reizenden Gegenstande erheben, daran unser

Prophet Antheil gehabt. Was war es dann aber für ein Gegenstand? Er sahe den HErrn, heißet es in unserm Texte. Es ist nicht nöthig, lange zu fragen, wer dadurch verstanden werde. Der bloße Name ist hinlänglich, die Frage zu entscheiden, indem sonst niemand ist, der auf eine so unumschränkte Art HErr heißet, und dem eine solche allgemeine, ewige und unumschränkte Herrschaft zustehet. Was den Menschen von dieser Herrschaft mitgetheilet worden, das bedeutet nicht viel. Zwar hat GOtt allerdings gewollt, daß, wie am Himmel ein Stern den andern an Klarheit übertrift, also auch auf Erden ein Unterschied unter den Menschen seyn, und einige derselben denjenigen Theil seines Bildes, der in der Herrschaft bestehet, vorstellen, seine Statthalter auf Erden, und gleichsam Götter anderer Menschen, seyn sollen. Allein die Herrschaft, die ihnen mitgetheilet worden, ist eingeschränkt, unbeständig, abhängig, und vielen Ausnahmen unterworfen. Oder wenn sie auch keinen Herrn auf Erden über sich erkennen: so haben sie doch einen im Himmel, vor welchem sie von ihren Handlungen Rechenschaft ablegen müssen, und je größer ihre Macht hier auf Erden gewesen, desto größer ist die Rechenschaft, die sie dort, aber nicht nur als Menschen, sondern auch als Fürsten, werden ablegen müssen, der allein selig machen und verdammen kann, der Könige absetzet und einsetzet, und der schrecklich ist unter den Königen auf Erden, Dan. 2. Ps. 76, 13. Dieser HErr nun, der diesen Namen im höchsten und eigenthümlichsten Verstande führet, ist es, den Jesaias gesehen.

Es

Es fragt sich hiebey, wie er ihn gesehen, und wie dieses mit dem anderweitigen Zeugnisse des göttlichen Wortes bestehen könne, daß niemand jemals GOtt gesehen habe, und daß GOtt ein unsichtbares Wesen sey, 2 Mos. 33, 20; daß der Glanz von seiner Majestät den vorwitzigen oder unehrerbietigen tödtlich sey, und daß GOtt in einem Lichte wohne, dazu niemand kommen könne, 1 Tim. 6, 16. Man darf aber nur einen Unterschied machen zwischen dem Angesichte GOttes, das nicht gesehen werden kann, und zwischen den Strahlen seiner Herrlichkeit, die gar wohl gesehen werden können. GOtt hat ein Angesicht, das ihm natürlich ist, und ein entlehntes Antlitz, ein bedecktes und ein entdecktes Angesicht. Jenes kan nicht gesehen werden, wohl aber dieses. Es verhält sich hierinn mit GOtt, wie mit der Sonne. Diese kann nicht in ihrer ganzen Sphäre, wohl aber in ihren Strahlen gesehen werden, welches seine Werke und seine Worte sind. Fraget man weiter, wie dieses Sehen beschaffen gewesen, ob es ein äußerliches oder innerliches, ein figürliches oder wirkliches gewesen, ob es bloß dem Verstande und der Einbildungskraft, oder den äußerlichen Sinnen des Propheten vorgestellet gewesen? so kann auf diese Frage nicht so schlechthin geantwortet werden, weil das Wort GOttes sich hierüber nicht bestimmt erkläret hat. GOtt hat auch die Gewohnheit gehabt, mit den Propheten auf mancherley Weise zu reden und zu handeln, Hebr. 1, 1. Bald im Wachen, bald im Schlafe, bald durch bloße Erscheinungen, bald aber durch Entzückungen.

Ob wir nun wohl hier keine bestimmte Antwort geben können, so ist doch so viel wahrscheinlich, daß diese Erscheinung ganz geistlich gewesen, und dem Geiste des Propheten alle diese Bilder und Vorstellungen so deutlich eingedrucket, als ob er diesen Thron, den HErrn, den Saum seines Kleides, diese Seraphim mit ihren Flügeln und Bewegungen vor Augen gesehen; indem es GOtt eben so leicht ist, dem Verstande des Menschen Bilder vorzumalen, als er es vor den Augen desselben bewerkstelligen kann. Und weil der Prophet von dem allen eine deutliche und einleuchtende Erkänntniß gehabt: so wird von ihm gesagt, daß er es gesehen habe. Daher auch die Handlung des Verstandes öfters als ein Sehen vorgestellet wird, weil dieses unter den Sinnen des Menschen der edelste ist, sowohl wegen seiner Hurtigkeit, als auch wegen des weiten Abstandes, und der Gewißheit seiner Wirkung. Daher führen auch die Propheten den Namen der Seher, und die Mittheilungen GOttes an sie werden auf eine vorzügliche Art Gesichte genennet.

3. Auf was für Art und Weise aber hat der Prophet den HErrn gesehen? Er sahe ihn theils auf einem Throne, theils auf einem hohen und erhabenen Throne, theils aber auch sitzend auf diesem Throne.

Die himmlischen Erscheinungen sind nach unserer Fassung eingerichtet; und da wir nicht zu GOtt hinauf steigen können, so lässet sich GOtt zu uns herab; und weil wir GOtt nicht erreichen und fassen können, wie er ist: so stellet er sich uns so vor,

vor, wie wir sind. Die heilige Schrift lallet mit uns; sie beschreibet uns die Majestät GOttes und seiner Herrlichkeit unter solchen Zeichen und Bildern vor, die wir an dem finden, was unter den Menschen auf Erden für höchstmajestätisch und herrlich gehalten wird. In solchem Verstande leget sie GOtt einen Thron bey, und stellet ihn auf demselben sitzend vor. Eins sowohl als das andere schickt sich nur für Creaturen, und zwar nur für solche Creaturen, die materiell sind. GOtt wird uns auf einem Throne vorgestellet, weil dieses die Sitze der Gewaltigen und Mächtigen sind, die wir auf Erden kennen. Wenn die Könige und Monarchen sich in der Pracht ihrer Majestät zeigen, so sitzen sie auf ihren Thronen und zwar auf erhabenen Thronen. Und es ist sehr wahrscheinlich, daß der Geist GOttes mit diesem Ausdrucke auf den Thron Salomons ziele, der aufs herrlichste geschmücket, hoch gestellet und von ausnehmender Gestalt war. Hatte Salomo, als ein König einen herrlichen und prächtigen Thron, so kann derselbe doch gegen den Thron GOttes gar nicht gerechnet werden; denn hier ist mehr als Salomo. War der Thron Salomons mit sechzig starken und gewapneten umgeben, Hohel. 3, 7; so ist der Thron GOttes mit Feuerflammen umringet, tausendmaltausend dienen ihm und zehenmalhundert tausend stehen vor ihm. Dan. 7, 9. 10. Damit also der Prophet sich GOtt, als den einzigen Herrscher der Welt, und ganz anders als einen Jotham und Usia vorstellen möchte, so wird er auf einem Throne sitzend abgebildet. So richtet

sich

sich GOtt in seinen Erscheinungen nach unserm Verstande und Vorstellung. Will er sich in seiner Majestät zeigen, so erscheinet er auf einem Throne; will er sich in seiner Gerechtigkeit darstelleu, so ergreifet er ein Schwert; will er uns seine Reinigkeit abbilden, so erscheinet er als ein Licht; will er uns seine Stärcke begreiflich machen, so vergleicht er sich mit einem Löwen; will er uns seine Ewigkeit vorstellen, so nennet er sich den Alten der Tage; will er uns seinen Zorn abbilden, so beschreibet er sich als einen solchen, aus dessen Nase Dampf gehet und verzehrend Feuer aus seinem Munde; will er das Verhalten seines Volks untersuchen, so ziehet er eine Meßschnur über dasselbe, um gleichsam darnach zu prüfen, was gerade oder krumm ist.

Es erblicket aber der Prophet den HErrn nicht nur auf einem Throne, sondern auch auf einem hohen und erhabenen Throne. Und gewiß, ein solcher ist auch, der Thron GOttes. Zwar scheinen auch die Thronen irdischer Könige hoch, und ihre Würde über andere sehr erhaben zu seyn. Allein nur einige wenige Stuffen bestimmen ihre Höhe, und diese kann gegen die erhabene Majestät GOttes gar nicht gerechnet werden. Sein Thron ist nicht nur erhaben über die Erde, sondern auch über alle Himmel. GOtt ist ganz und gar groß und hoch, und ist an ihm nichts niedriges zu finden. Er ist erhaben in seiner Natur, in seinen Eigenschaften, in seinem Rathschlüssen, und in seinen Werken. Seine Majestät ist groß, seine Weisheit, seine Gerechtigkeit, seine Macht, seine Gütig-

Gütigkeit, kurz, alles ist in GOtt hoch und erhaben, und wir können uns ihn ohne diese Eigenschaft nicht vorstellen. Wer sich etwas niedriges in ihm und von ihm denket, der kennet GOtt und sich selbst nicht. Alles, was die Menschen großes thun, das reichet gar nicht an ihn. Ps. 16, 6; so ferne ist es, daß unsere Werke vor seinem Angesichte etwas verdienstliches haben, unser Rennen und Laufen ihn zur Auszahlung eines Lohns sollte bewegen können. GOtt ist nicht nur groß und hoch, sondern auch die Hoheit selbst, weil sie von seinen Wesen ganz und gar nicht getrennet werden kann. Alles, was wir in der Welt als Hoheit kennen und auch so nennen, das reichet nicht an ihn, weil alle unsere Vorstellungen niedrig sind, wie wir selbst; daher auch die heilige Schrift von GOtt sagt, daß er mit Hoheit geschmücket und sehr hoch erhaben sey. Ps. 93, 1. Pharao dünket sich hochzustehen, GOtt aber kann ihn bald erniedrigen, und sein ganzes Kriegesheer in den Abgrund schleudern. Nebukadnezar will sich über GOtt erheben, GOtt aber erniedriget ihn unter die Menschen, daß er eine Zeitlang als ein Rind Gras fressen muß. Herodes besteiget in seinem Stolze und Eitelkeit eine Schaubühne, um auf derselben von dem Volke bewundert zu werden; allein die Würmer machen sich an ihn, und die Stimme GOttes, die der dumme Pöbel an ihm bewundert, verwandelt sich bald in ein klägliches Geheul. Apostgesch. 12, 22. Der Prophet spottet daher der angemaßten Hoheit der Menschen, wenn er spricht: Der HErr wird die hohe Ritterschaft in seiner

ner Hoheit heimsuchen, Jes. 24, 21. um uns zu zeigen, daß dasjenige, was die Menschen hoch nennen, gegen ihn gerechnet, sehr niedrig sey, und daß diese, entweder angemaßte oder auch wirkliche Hoheit, unter den Menschen seiner Heimsuchung kein Hinderniß in den Weg legen könne. Hohe und erhabene Gegenstände können von weiten gesehen werden. Dieses kann von keinem Gegenstande so gewiß gesaget werden als vom Throne GOttes. Die Himmel erzählen die Ehre GOttes und die Veste verkündiget seiner Hände Werk. Wer diesen Thron nicht kennet, dem fehlet es am Angesichte und Augen eines Menschen, und er richtet seine Blicke, wie die unvernünftigen Thiere nur auf die Erde. Er ist einem Nebukadnezar gleich, der fast nichts menschliches mehr an sich hat. Dan. 4, 33. Es können aber auch diejenigen, die auf einem erhabenen Orte stehen, weit um sich sehen; und die Wache, die auf das Dach gestellet worden, siehet weiter als David, der zwischen beyden Pforten sitzet. Die Hoheit GOttes machet, daß er alles siehet und entdecket. Kein Gewölke, kein Berg, kein Vorhang, keine Nacht und Dunkelheit ist ein Hinderniß für seine Augen oder verbirget etwas vor seinem Angesichte. **Es ist alles entdeckt und offenbar vor dem, mit welchem wir es zu thun haben.** Hebr. 4, 13. Er siehet nicht nur die äußerlich Handlungen, sondern auch die Gedanken und den verborgensten Rath der Hertzen. Sein Auge dringet durch die Dunkelheiten aller verflossenen Jahrhunderte und in die noch entfernteste Zukunft. Es ist keine Mauer so hoch,

kein

kein Thor so verriegelt, kein Vorhang so geschlossen und keine Nacht so dunkel, die vor seinen Augen etwas verbergen könnte. Kein Gesicht ist so verlarvet, kein Herz so verstockt und keine Verstellung so groß, daß er dadurch gehindert werden sollte, die Sache in ihrem innersten und ersten Grunde zu erkennen. Von seinem erhabenen Throne siehet er uns in unsern Zimmern, in unsern Palästen, in den geheimesten Rathsstuben, in unsern Wohnungen und Handlungsgewölben. Er siehet einen Cain, der seinen Bruder tödtet; einen Abimelech, wenn er einem andern das Weib raubet; einen Achan, wenn er an das Verbannete seine Hand leget; einen David, wenn er das Ehebette eines andern beflecket; einen Gehasi, wenn er seinen Herrn belüget; einen Joab, wenn er verätherisch handelt, und die Pharisäer, wenn sie Netze der Versuchung aufstellen. Hohe Oerter scheinen entweder ganz unzugänglich zu seyn, oder sind doch schwer zu ersteigen. Edom glaubete ehedem so hoch zu wohnen, daß es nicht erstiegen werden könne, da es seine Wohnung auf den Gipfeln der Berge angeleget. Aber nur vom Throne GOttes kann gesaget werden, er stehe so hoch, daß die ganze Welt zusammen genommen sich demselben nicht nähern, noch vielweniger ihn erschüttern und stürzen kann. Die Spitze des babylonischen Thurms reichet noch lange nicht an die Achse seines Wagens. Die Sterne des Himmels stehen gegen die Hoheit seines Throns ganz niedrig; wie viel mehr die Erde, und die Menschen, so auf derselben wohnen. Die Weltweisen messen die

Wür-

Würde der elementarischen Körper ab, nachdem sie einen mehr oder weniger hohen Stand haben. GOttes Thron giebt uns den rechten Erweis von seiner allerhöchsten Würde. Die Könige und Fürsten der Erde bilden sich oft ein, daß ihre Throne viel zu hoch, ihre Kronen viel zu glänzend, ihre Scepter viel zu erhaben wären, als daß sie erschüttert und verrücket werden könnten. Der Thron GOttes stehet dennoch über ihren Haupten, und sie zu dessen Füßen. Und wenn es dem, der über ihnen ist, gefället sie zu stürzen, so darf er nur sagen: Thue weg den Huth, hebe ab die Krone; so ist sie auch weggenommen. Er macht die Herrlichkeit der Krone zu nichte, zu nichte, zu nichte, und giebt sie dagegen dem, der sie haben soll. Ezech. 21, 26. 27. Edom glaubet, daß es sich sehr hoch und fest gesetzet habe. Der aber, der auf dem hohen und erhabenen Throne sitzet, spricht zu ihm: Der Stolz deines Herzens hat dich betrogen, daß du, weil du in den Felsen, Klüften und in festen Schlössern wohnest, sprichst: wer will mich herabstoßen? Zuweilen ist die Höhe den Menschen hinderlich, daß sie weder sehen noch hören können. Dieses aber findet bey GOtt nicht statt, der zugleich in der Höhe und in der Tiefe, der nicht ferne ist von einem jeglichen unter uns. Seine Hoheit entfernet ihn nicht, und seine Herablassung erniedriget ihn nicht. Er hat ein Auge, das alles siehet; ein Ohr, das alles höret; einen Arm, der alles umschließet; eine Macht, die alles träget; eine Vorsehung, die alles regieret. David findet GOtt

allen

allenthalben, im Himmel, im Grabe, in der Tiefe des Meeres, in der dickesten Finsterniß. Diejenigen, die unter den Menschen hoch und erhaben sind, bekümmern sich gemeiniglich um niedrige Dinge, und was weit unter ihnen ist, nicht. Wie denn die alten Epikuräer sich einen GOtt vorstelleten, der im Himmel eingesperret sey, der sich um die Unterwelt gar nicht bekümmere, oder der alles der Natur, und den Mittelursachen überlasse. Die Hoheit GOttes aber thut seiner Vorsehung nicht den geringsten Abbruch. Von seinem hohen Throne schauet er auf alle Menschenkinder und prüfet ihre Werke. Seine Hoheit weis nichts von einer Nachlässigkeit, sondern ist ein Beweis seiner Würde. Sie zeiget nicht an, daß er das niedrige übersehe, sondern daß er für alles sorge, auch die Sperlinge und die Haare unsers Hauptes nicht ausgenommen.

Schlieslich halten uns diese Worte des Propheten einen begreiflichen Gegensatz zwischen GOtt, der auf seinem Throne sitzet, und dem armen Usias, vor Augen. Dieser ist außer seinem Throne, GOtt aber bleibet immer auf dem seinigen. Der Aussatz und der Tod scheuen sich weder vor Thronen noch vor Sceptern; der Thron GOttes aber bleibet allezeit unangefochten. Die Könige der Erden verändern oft ihre Thronen und die Thronen ihre Herren. Bald sind sie oben, bald liegen sie unten; ihre Thronen fallen oft mit ihnen um, und ihre Scepter werden auf ihren Köpfen zerschlagen. Bald werden ihnen ihre Thronen genommen und ihre Scepter entrissen, und sie sind

genöthiget, sie aus ihren Händen fallen zu lassen. Nur der Thron GOttes weis von dieser Unvollkommenheit nichts. Er bleibet allezeit hoch und erhaben. Sein Thron ist einer Veränderung so unfähig, als sein Wesen. Obgleich die Könige sterben und die Fürsten hinfallen, und sich alles in der Welt verändert: so bleibet doch der Thron GOttes sich selbst gleich, und GOtt sitzet fest auf seinem Throne. Diesen Gegensatz hat David sehr lebhaft vorgestellet: Du hast die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk. Sie werden vergehen, du aber bleibest. Sie werden verwandelt und veralten wie ein Kleid. Du aber bleibest immer derselbe, und deine Jahre nehmen kein Ende. Bey uns Menschen macht ein Jahr dem andern Platz, eins folgt aufs andere. Die Jahre GOttes aber sind ein ewiges Heute.

Lasset uns aber endlich noch bemerken, daß der Prophet GOtt nicht nur auf einem hohen und erhabenen Throne, sondern auch auf diesem Throne sitzend gesehen; um uns dadurch auf die Festigkeit seines Reiches, und Dauerhaftigkeit seiner Herrschaft zu führen. Es ist dieses ein Thron der nicht wancket, so wenig als der, so darauf sitzet. Er kann nicht beweget werden, wohl aber kann er alles wankend machen, sonderlich, was sich seiner Oberherrschaft widersetzet. Die Könige und Fürsten sitzen auch auf ihren Thronen; aber verschiedene Zufälle machen, daß sie unvermuthet und schnell herabsteigen müssen. Der Tod steiget zu ihren Fenstern hinein; dringet durch alle Wachen

in

in ihre Pulläste, und reißet einen Jotham von dem Throne, darauf er sitzet. Oefters kommen Stürme, die die befestigte Thronen sammt den darauf sitzenden Königen umstoßen. Wenn sich eine Wolke vor die Sonne ziehet, so wird die Luft verfinstert, und dazu gehören wenige Augenblicke. Und mehr Zeit wird nicht erfordert, die auf Erden glänzenden zu verfinstern. Mit GOtt verhält sichs nicht so. Er steiget selbst nicht von seinem Throne, und er kann durch keinen andern davon gestoßen werden. Die Thronen unter den Menschen können ledig stehen; ein Thron kann auf den andern folgen, und eine Monarchie der andern Platz machen, so wie in Pharaons Traum die magern Kühe die fetten verschlungen. Der Thron GOttes aber bleibet wie er ist; er ist nicht veränderlich in der Folge, und kann auch durch keinen Zufall erschüttert werden. Ein König, der auf seinem Throne sitzen wollte, ohne sich zu bewegen, würde den mit seiner Hoheit verbundenen Geschäften ein schlechtes Genügen leisten. Könige müssen von ihren Thronen steigen, den Rathsversammlungen beywohnen, zu Felde ziehen, sich an die Spitze ihrer Kriegesheere stellen, die Gränzen ihres Staats besichtigen, ihre Länder untersuchen, und bald ihre eigene Unterthanen in Ordnung setzen, bald aber ihren Feinden ein Gebiß anlegen. Bald müssen sie ihren Unterthanen, bald ihren Bundesgenossen zu Hülfe kommen. Kurz, sie müssen ihre Thronen oft verlassen. Ganz anders verhält sichs mit GOtt. Er regieret alles ohne Bewegung, ohne Unruhe, ohne Mühe. Es ist

genug wenn er will, daß es so und so gehen soll, er darf nur sprechen, so stehet auch die Würkung davon da. Der Mittelpunkt und der Umfang seines Königreiches sind ihm gleich nahe. Seine unendliche Kraft findet nicht nur kein Hinderniß, sondern es ist dieses auch unmöglich. Einige Alten haben schon längst gemuthmaßet, daß durch diese Stellung, da der HErr auf seinem Throne gesessen, die menschliche Natur des Sohnes GOttes abgebildet worden, nach welcher er dereinst der unsrigen gleich werden, und sich gleichen Bewegungen unterwerfen sollen. Allein es ist diese Anmerkung mehr subtil als gründlich; indem ja die heilige Schrift den drey Personen der hochgelobten Gottheit öfters die Bewegungen unsers Leibes und die Affekten unserer Seele beyzulegen pfleget, um mit uns zu lallen, und uns selbst zu einem Spiegel zu machen, GOt zu beschauen, und in einigen Bildern seine Vollkommenheiten kennen zu lernen.

Der Prophet setzet hinzu: **Und sein Saum füllete den Tempel.** Diese Worte zeigen so viel an, daß diese Erscheinung dem Propheten, als ob es im Tempel zu Jerusalem geschähe, vorgestellet worden, wo gleichsam der Thron GOttes war, wo GOtt zwischen den Cherubim wohnete, und den Ort mit seiner Gegenwart erfüllete. GOttes Thron reichet zwar über die ganze Welt, er hat ihn aber besonders in seinem Hause und in seinem Tempel aufgerichtet, wo er auf seinem Throne sitzet, wo er sich in seiner Weisheit, Macht und Gnade offenbaret, wo er die Schätze seiner Gütigkeit austheilet

theilet. Der Tempel ist der Ort, wo er bekehret, wo er ermuntert, wo er tröstet, wo er die Sünder aufwecket und belehret. Hiezu schicken sich die Plätze nicht, die die Welt zu ihren Eitelkeiten und Ausschweifungen bestimmet. Wir finden nur ein einziges Exempel, da GOtt den Simson im Schooße der Delila aufgewecket. Viel tausend andere sind darinn verdorben. Die Zusammenkünfte der Gottlosen, die Gesellschaften der Spötter, die Werkstätte des Betrugs sind vor ihm ein Greuel. Der Feind GOttes hat daselbst seinen Sitz; hier triumphiret er, und die sich allda versammlen, die öfnen ihm Augen, Ohren und Herzen, wie er es wünschet. Es scheinet fast als ob verschiedene Leute besorgeten, daß sie den Versucher nicht finden möchten. Sie suchen ihn daher an solchen Oertern, wo er seine Schule geöfnet, und wo er um so viel gefährlicher ist, weil er sich daselbst nicht in der Gestalt eines Löwen und eines Tiger, sondern in der Gestalt einer Schlange, eines falschen Propheten unter einer Larve zeiget, die viel reizendes an sich hat. Andern aber scheinet bange zu seyn, daß sie etwa GOtt finden möchten. Sie erscheinen entweder selten oder niemals im Tempel. Oder wenn sie ja hinein kommen, so geschiehet es in der elendesten Fassung ihres Gemüthes. Einige sehen es für ein Cerimoniel an, daß sie zuweilen mitmachen müßten; andere sind dabey voll Heucheley und Tücke; andere hegen die frechesten Gedanken, und ihre schlüpfrigen Augen suchen bald diesen bald jenen Gegenstand. Und da sie nicht kommen, GOtt zu suchen, so muß

man sich auch nicht darüber wundern, wenn sie ihn nicht finden. Und so weit sie den Tempel GOttes zu einem Orte ihrer wollüstigen Ausschweifungen machen, so bekommen sie auch den Lohn der Gottlosen, ihr Herz wird unempfindlicher, ihre Verantwortung und Strafe wird größer.

Wie GOtt eigentlich zu reden, weder einen Leib, noch Kleider zur Bedeckung desselben hat, so hat er auch keinen **Saum des Kleides**. Nichtsdesto weniger redet die heilige Schrift hin und wieder von ihm unter diesem Bilde, um sich nach unserm Begriffe zu richten, und uns das, was im Himmel vorgehet, durch Dinge, die auf Erden sind, vorzustellen. Wie sich die Großen dieser Welt, durch den Rang, von den geringen unterscheiden, so thun sie es auch durch ihr Gefolge und durch ihre Kleider. Die Könige legen bey ihrer Krönung und bey andern außerordentlichen Feyerlichkeiten lange Kleider an, davon die Schleppen von andern Personen ihnen nachgetragen werden müssen. Dieses war sonderlich unter den Morgenländern gebräuchlich, die sehr lange Kleider trugen, deren Schleppen einen großen Raum erfüllten. Da uns nun GOtt hier als auf einem Throne, als ein König der Herrlichkeit vorgestellet wird, so leget ihm die heilige Schrift auch ein prächtiges Kleid an, in welchem ihn der Prophet bey dieser Erscheinung erblicket. Der Saum dieses Kleides **fülle te den Tempel**. Warum heißet es denn nicht, daß das Kleid den Tempel angefüllet? Die heilige Schrift redet nicht ohne wichtige Ursache also. Der Saum ist der unterste Theil und gleichsam

die

die äußerste Gränze des Kleides. Indem sich nun GOtt als einen solchen gezeiget, dessen Saum am Kleide den Tempel ausgefüllet; so hat er damit anzeigen wollen, daß alles, was wir uns in der Natur GOttes als das niedrigste vorstellen (ob wohl nichts niedriges in ihm ist,) so groß und erhaben sey, daß die Kirche dadurch völlig ausgefüllet werden kann. Gewiß, der geringste Strahl seiner Herrlichkeit, den wir uns von ihm vorstellen, erstrecket sich sehr weit und breit, und ist hinlänglich unsern Verstand zu erleuchten. Der Tempel zu Jerusalem war ein sehr großes und weitläuftiges Gebäude, in welchem Millionen Menschen Platz hatten. Da nun gesagt wird, daß der Saum seines Kleides den Tempel angefüllet, so muß der Umfang desselben ungemein groß gewesen seyn. Die kleinesten Strahlen, die wir an der Herrlichkeit GOttes merken, erfüllen Himmel und Erde, blenden unsere Augen, entzücken unsere Gedanken, und setzen unsern Geist in Erstaunen. Nicht nur die Kleider GOttes, die er anleget, um sich uns kentlich zu machen, sind dazu hinlänglich, sondern auch der Saum derselben. So lange wir in dieser Welt und in seinem Tempel sind, so sehen wir sonst nichts als den Saum seines Kleides, sein Wort, seine Sacramente und Gnadenwirkungen. Wir sind dem armen Weibe gleich, von dem im Evangelio gesaget wird, daß sie den Saum des Kleides des Sohnes GOttes angerühret habe. Matth. 9, 20. Der Prophet wird zwar hier einer ganz besondern und reitzenden Erscheinung GOttes gewürdiget; indes ist der Saum GOttes hinläng-

lich nicht nur seine Augen, sondern auch den ganzen Tempel anzufüllen. Und eben dieser Saum GOttes erfüllet Himmel und Erde. Die geringsten Merkmaale seiner Gegenwart im Zorne und in Gnaden, sind dazu hinreichend. Und diejenigen sind Verwegene die sich damit nicht begnügen, wenn sie hier auf Erden, nur so zu reden, das äusserste von seiner Natur, Rathschlüssen und Majestät erkennen, sondern die weiter gehen, und den Abgrund seiner Natur erforschen wollen. Das heißet da einen Grund suchen wollen, wo keiner ist. Das unendliche kann nicht begriffen werden, weil es sonst nicht unendlich seyn würde. Selbst die Naturen der Engel können dieses nicht erreichen, ob sie gleich ihrer Natur nach so rein und ohne alle Materie sind, die die Erkenntniß des Verstandes sehr hindert, und zwar nach dem Grade, in welchem sie bey einem Menschen herrschet. Woher kommts, daß so viel vorwitzige Geister sich ins Verderben gestürzet? Sie sind damit nicht zufrieden gewesen, daß sie nur den Saum GOttes beschauet. Sie haben GOtt selbst sehen wollen, wie er ist, und die Tiefen desselben ausforschen wollen. Und hier haben sie Abgründe gefunden, in welchen sie unwiederbringlich versunken. Sie haben durchaus die Natur GOttes, das Geheimniß der Dreyeinigkeit, die Rathschlüsse GOttes wissen wollen, und haben nicht bedacht, daß ihr erschaffener Geist nicht fähig das zu fassen, was unendlich ist, oder das auszumessen, was unermeßlich ist. Wenn ihr Vorwitz erst den Vorhang weggezogen, so hat die Schwachheit allerhand Zweifel

gema-

gemachet, die Vermögenheit hat sie unterhalten, und das Unvermögen, sich daraus zu finden, hat endlich viele in Unglauben und Atheisterey gestürzet. Das ist sonderlich denen begegnet, die sich verwegen bewiesen, und die sich durchaus nicht mit dem Saume GOttes begnügen wollen. Ihr ausschweiffender Vorwitz hat weiter nichts ausgerichtet, als daß er sie zu ihrem eigenen Verderben sinnreich gemachet. Es hat ja kein Mensch so scharfe Augen, daß er den Sonnenkörper mit unverwandten Blicken, und ohne an den Augen blöde zu werden, sollte ansehen können. Und ein armer Wurm, der im Staube der Erde kriechet, wollte so stark seyn, alle Strahlen der Herrlichkeit GOttes zu sehen, ohne zu erstaunen und sich zu verwirren? Wir begreiffen ja nicht die ganze Natur eines Wurms, und wir wollen doch die Natur GOttes erforschen? Die Rathschläge der Menschen und die Triebfedern unsers Verstandes sind uns öfters unbekannt, und wir wollen doch die Rathschlüsse GOttes ergründen? War der Saum GOttes so ausgebreitet, daß er ein so großes Gebäude, als der Tempel zu Jerusalem war, ausfüllen konnte, so wird er auch für deinen Verstand zureichend seyn.

Aber, werdet ihr sagen, was wird denn durch diesen Saum GOttes verstanden? Zuförderst dasjenige, was von GOtt erkannt werden kann. Röm. 1, 19. Durch den Eindruck in unsere Gewissen, durch die Beschauung dieses großen Weltbaues, durch die heimliche Offenbahrung in seinem Worte, und durch das Maas der Gaben, welches ihm

auszutheilen beliebig ist. So viel wir Creaturen vor Augen sehen, so einen mannigfaltigen Saum GOttes haben wir, den wir berühren, und unser Herz zu ihm in die Höhe richten können. Der Apostel sagt, daß die ewige Kraft und Gottheit des Schöpfers erkannt werden könne, wenn man die Schöpfung wahrnehme, und seine Werke betrachte, Röm. 2, 20. Insonderheit aber gereichet die gnadenvolle Offenbarung des Evangelii zu unserm Troste, in welchem er sich nicht nur als unsern Schöpfer, sondern auch als unsern Erlöser bekannt gemachet. War ehedem mit der Berührung des Saumes vom Kleide des Sohnes GOttes eine göttliche Kraft verbunden: so wird sich auch an uns eine Kraft offenbaren, wenn wir ihn gebührend berühren. Die Juden thaten ehedem sehr stolz auf ihren Tempel, und stelleten dieses bewundernswürdige Gebäude, das GOtt unter ihnen aufrichten lassen, allen Bestrafungen und Bedrohungen der Propheten entgegen, und schrien: **Hier ist des HErren Tempel! hier ist des HErren Tempel!** Jer. 7, 4; als ob sie hätten sagen wollen: der HErr hat die Thore Zions lieber, als alle Gezelte, nicht nur in Jakob, sondern auch in der ganzen Welt, und folglich wird er sich nie davon entfernen. Dieser Tempel ist uns ein immerwährendes Unterpfand unsers Bestehens, und seiner Gnade gegen uns. **Ist nicht der HErr unter uns? es wird uns kein Böses treffen,** Mich. 3, 11. Dieses fleischliche Volk meynete, daß GOtt an diesen Tempel gebunden, und gleichsam in demselben eingeschlossen sey. Hier aber zeiget

get GOtt dem Propheten, daß sein Saum zur Erfüllung desselben zureiche. Sie wußten sich viel damit, daß GOtt in diesem Tempel mit ihnen redete, und sie seiner Gnade versicherte; hier aber redet GOtt mit ihnen in einer andern Sprache, und kündiget ihnen gleich nach dieser Erscheinung die schrecklichste Drohung an, daß nicht nur die Pfosten des Tempels davon bebeten, sondern auch die verstocktesten Herzen dadurch erschüttert, und den Heuchlern die Larve abgerissen werden konnte.

Indem ferner der Sohn GOttes seinem Propheten den Saum seines Kleides im Tempel zeigete, so wollte er ihm damit zu erkennen geben, daß, ob sich wohl seine Macht, wie sein ganzes Wesen, über die ganze Welt erstrecke, dennoch sein Saum insonderheit über sein Haus, oder über seine Kirche, ausbreite. Sein Schutz umgiebet sie, und seine Macht erhält sie auf ganz besondere Art. Wie die Welt um der Kirche willen ist erschaffen worden, und wie die Sonne um der Gerechten willen leuchtet: so ist auch alle Gnade Gottes für seine Kinder bestimmet. Die Stiftshütte GOttes hatte ehedem mehr Antheil an der Vorsehung GOttes, welcher darinn gegenwärtig war, als alle Felle und Stricke. Ist die Kirche GOttes Wohnung, und sein Heiligthum, so zeigen sich auch in derselben seine Wunder deutlicher, seine Gnade offenbaret sich in einem reichern Maaße, und GOtt erscheinet wunderbar in seinen Heiligen. Diejenigen, die außer diesem Tempel sind, können durch einige Strahlen erleuchtet werden; aber nur diejenigen er-

erhalten das völlige Licht, die zu demselben gehören.

Diese Erscheinung GOttes, dessen Saum nur den Tempel erfüllete, führet uns ferner auf das ungleiche Verhalten, dessen sich die göttliche Weisheit im alten und neuen Testamente bedienet hat. Im alten Testamente füllete sein Saum nur den jüdischen Tempel aus, und erstreckte sich nur über ein einziges Volk. GOtt war nur in Juda bekannt, sein Gezelt war zu Salem, und seine Wohnung zu Zion, Ps. 67, 2. 3. Er hatte sein Wort dem Hause Jakob, und seine Rechte Israel wissen lassen. So hatte er den übrigen Völkern nicht gethan, sondern sie ihre Wege gehen lassen, Ps. 147, 19. 20. Diese Haushaltung ist nun geändert worden. Der Saum GOttes erfüllet nun nicht bloß einen einzigen Tempel. Er hat sich über den ganzen Erdboden ausgebreitet. Die Scheidewand, die ehedem die Juden und Heyden von einander absonderte, ist nun niedergerissen. Die Heyden hatten ehedem ihre abgemessenen Gränzen, wenn sie sich dem Tempel der Juden näherten, und die Juden, wenn sie sich nach dem Gesetz gereiniget hatten, auch die ihrigen. Dünne Wände sonderten sie von einander ab. Im neuen Testamente aber ist diese Scheidewand mit allen ihren Merkmalen abgethan. Zehen Männer, aus allerley Sprachen der Heyden, ergreifen den Saum des Kleides Eines jüdischen Mannes, Zach. 8, 23. Die Heyden wandeln im Lichte Zions, und die Könige im Glanze, der über Israel aufgegangen, Jes. 60, 3-7. und

Ja-

Japhet ist in die Hütte Sems eingeführet worden. Mit einem Worte, der Saum des Sohnes GOttes ist zureichend, uns alle zu erfüllen. Seine Weisheit macht uns weise; seine Gerechtigkeit macht uns gerecht; seine Heiligkeit ist auch unsere Heiligung, und seine Erlösung hilft uns einzig aus allem Uebel. Seine Gnade stillet alles Verlangen der Seele, und ist unser höchster Schatz. Sein Wort unterrichtet uns, sein Geist tröstet uns, seine Macht beschützet uns, und seine Gütigkeit macht uns selig.

Unter dem Saume des Kleides sind auch die gläubigen Glieder des Sohnes GOttes zu verstehen, die uns Ps. 133, 2. als der Saum seiner Kleider vorgestellet werden, auf welche die kostbare Salbe herabfließet, die auf sein Haupt ausgeschüttet worden. Dieser Saum füllet ordentlicher Weise das Haus GOttes an. Die Gottlosen kommen entweder nicht dahin, oder füllen es doch nicht aus. Geschiehet es zuweilen, so rühret es aus bloßer Gewohnheit her, und ohne die rechte Absicht vor Augen zu haben. Eine gläubige Seele findet sich nie dabey ein, ohne durch das Wort GOttes und die Sacramente gestärket zu werden. Hier ist für sie nichts anders, als GOttes Haus und die Pforte des Himmels. Sie siehet allda die Engel GOttes auf- und absteigen. Der Saum, der den Tempel ausfüllet, der erfüllet sie auch mit heiligen Bewegungen, und sie selbst wird zu einem Tempel und Behausung GOttes im Geiste. Und wie endlich ein großer Unterschied ist zwischen der Beschauung des Angesichtes, und Berührung des Kleides

von

von einem Saume: so ist auch das Anschauen GOttes hier in diesem Leben, und das oben im Himmel vorbehalten ist, sehr unterschieden. Hier auf Erden berühren wir gleichsam nur den Saum GOttes; dort oben aber werden wir ihn schauen von Angesicht zu Angesicht. Ja selbst dieses Anschauen und Berühren auf Erden ist nicht bey allen gleich. Der eine hat mehr davon, als ein anderer. Der eine schauet auf GOtt mit getrostem Herzen, und fasset ihn mit einer starken Hand; dahingegen der andere schwach und blöde ist. Indes sehen und berühren sie ihn beyderseits, und erlangen Barmherzigkeit vor seinem Throne. Diejenigen, die in der Haushaltung des neuen Testamentes leben, haben einen Vorzug vor jenen im alten Testamente. Sie sehen weiter, und entdecken mehr. Der Saum des Sohnes GOttes ist ihnen sichtbarer und faßlicher gemachet worden. Jene im alten Testamente hatten nur den Schein der Lampen, so wie ihre ganze Stiftshütte kein anderes Licht hatte. Wir aber haben die Sonne selbst, die über uns aufgegangen ist. So groß aber auch das Maaß des Lichtes und der Erkänntnis ist, das uns geschenket worden: so ist es doch noch klein gegen das, so wir dereinsten oben bey ihm erhalten werden. Wir haben noch immer nöthig, bey aller erlangten Erkänntnis und Glauben auszurufen, und zu bitten: hilf meinem Unglauben. In diese heilige Stadt des Himmels kann keine Dunkelheit kommen: folglich kann auch das Anschauen der vollendeten Seelen durch keinen Zwischenstand und Gewölke aufgehalten werden.

Was

4. Was ist es aber für eine Gesellschaft, in welcher hier der Sohn GOttes erscheinet? Der Prophet erblicket Engel bey GOtt. Es gehöret mit zu der Pracht der Könige und Fürsten auf Erden, daß sie von vielen Dienern umgeben sind, und begleitet werden. Die Diener um den Thron Salomons machten einen Theil seiner Herrlichkeit aus, und gehöreten mit zu den Ursachen der Bewunderung der Königin aus Seba, 1 Kön. 10, 5. Und je vornehmer die sind, die den Hohen auf Erden dienen, desto mehr wird ihre Majestät dadurch erhoben. Dem Sohne GOttes fehlet es nun auch nicht an Dienern und Gefolge. Was sind es aber für Diener? Er macht nicht nur die Winde zu Engeln, und Feuerflammen zu Dienern, Ps. 104, 4; sondern **tausendmaltausend Engel dienen ihm auch**, und **zehentausend Millionen stehen vor ihm**, Dan. 7, 10. Was führen nun diese Geister für einen Namen? Sie heißen **Seraphim**, das ist, feurige und glänzende Geister, nicht nach ihrem Wesen, sondern nach ihren Eigenschaften und Wirkungen, subtile, einsichtsvolle und geschäftige Geister, voll Licht, voll Klarheit, voll Eifer, voll Liebe gegen GOtt, voll zärtlicher Neigung gegen die Menschen. Geister, die rein und heilig sind in ihrem Wesen, in ihrem Willen, in ihren Neigungen und Geschäften; feurige Geister, und gleichsam lauter Feuer in ihrer Geschäftigkeit und Hurtigkeit, mächtig in ihrer Kraft, und deren Handlungen und Vorhaben kein Hinderniß widerstehen kann. Ein einziger von ihnen ist vermögend, die Erstgeburt in Egypten in Einer

Nacht

Nacht zu tödten, und die ganze Armee des Königs von Assyrien zu schlagen. Mit einem Worte, es sind diese Geister wahre Seraphim wegen der Reinigkeit ihres Wesens, wegen ihres brünstigen Eifers, wegen der Behendigkeit ihrer Wirkungen, und wegen des Umfanges ihrer Macht: so wie das Feuer in seiner Natur ein reines Element ist, eine Klarheit von sich streuet, in seinen Wirkungen schnell und mächtig ist, und sich auf allen Seiten ausbreitet. In der römischen Kirche hat man verschiedene Klassen von Engeln gemachet, man hat ihnen verschiedene Stufen gebauet, und sie nach mehrern Kammern abgetheilet. Man hat eine Art einer Hierarchie und Policey unter ihnen aufgerichtet; aber ohne einen Grund dazu in GOttes Wort zu haben. Einige dieser seligen Geister hat man in das erste Chor, andere ins zweyte, und noch andere ins dritte Glied gestellet. Man hat die Stufen ihrer Erleuchtung bestimmet, und mit der Art ihrer Erleuchtung hat man es eben so gehalten. Ihre Aemter und Geschäfte sind von Menschen eingeschränket worden. Der Witz ist hiebey nicht so groß, als die Verwegenheit; und diejenigen, die nicht einmal die Macht haben, den Menschen ein Amt zu geben, unterscheiden die Aemter der Engel, und mustern die Hofstadt des Himmels. Es ist wahr, die heilige Schrift redet von verschiedenen Engeln. Sie gedenket der Cherubinen, der Seraphinen, der Thronen und Herrschaften, und stellet sie uns unter Namen und Bildern vor, die von der weltlichen Hoheit hergenommen sind; allein sie sagt uns bey dem allen nichts von dieser se-

ra-

raphinischen Theologie. Und es ist allezeit besser, das nicht zu wissen begehren, was GOtt uns nicht offenbaren wollen, als dasjenige auf eine verwegene Art bestimmen wollen, was unsern Begriff, ja selbst die uns geschehene göttliche Offenbarung überschreitet. Es ist genug, wenn wir überhaupt wissen, daß eine gute Ordnung und liebliche Uebereinstimmung unter den Engeln herrsche, ohne daß wir uns dabey unterfangen, ihren Rang zu bestimmen, ihre Stufen auszurechnen, oder andern zu sagen, wie sich GOtt gegen sie verhalte, und was für einen Grad des Lichtes und Klarheit er ihnen beygeleget habe.

Dagegen bemerken wir, daß es seine guten Ursachen habe, warum die Engel, die hier um den Thron GOttes sind, Seraphim genennet werden. Dieser Nahme schickte sich sehr wohl zu dieser Erscheinung. GOtt wollte sich seinem Propheten in voller Majestät zeigen, nicht nur zu seinem Troste, sondern auch zum Schrecken seiner Feinde unter dem Volke der Juden. Es geziemete sich daher, daß der Prophet Seraphim erblickte, die um GOtt waren, und ihm zu Gebote stunden, um ihn bey seinem Amte unter einem widersprechenden Volke getrost zu machen. Hatte er entrüstete Menschen wider sich, so hatte er auch Seraphim für sich. Waren die Feinde GOttes und seines Dienstes mächtig, ihn zu Boden zu stoßen: so waren diese Seraphim weit mächtiger, ihn zu unterstützen. Waren die Menschen entbrannt zu seinem Verderben, so stunden diese gerüstet zu seinem Schutz, mächtig und willig, alle Höhen und Be-

festigungen niederzureißen, die sich dem Worte GOttes entgegen stellten. Merkwürdig ist, daß der Prophet diese Seraphim um den Stuhl GOttes erblicket. Es hat uns damit angezeiget werden sollen, daß diejenigen, die um den Thron GOttes sind, und die sich bemühen, ihm zu dienen, nichts anders, als Seraphim sind. GOtt machet sie dazu, und schenket ihnen Licht und Reinigkeit. Sie werden wie jene Geschöpfe, die der Prophet Ezechiel am Ufer des Flußes Chebar erblickte, die wie feurige Kohlen anzusehen waren, die wie ein Feuer hin und her liefen, und aus welchem Feuer und ein Blitz hervorbrach, Ezech. 1, 13. Die Sonne erleuchtet die Körper, die ihr nahe stehen, stärker als andere; und GOtt lässet seine Strahlen mehr auf diejenigen fallen, die um ihn sind. Daran haben die seligen Geister den vorzüglichsten Antheil, die allezeit sein Angesicht sehen, und den Einfluß seiner Gnade empfangen. Es gelangen aber auch alle selige und im Himmel vollendete Seelen dazu. Sie werden uns deswegen als in weißen Kleidern vorgestellet, als solche, die ohne Unreinigkeit und Befleckung sind. Ja schon hier in diesem Leben werden diejenigen von diesem Feuer entzündet, die GOtt rechtschaffen und eifrig dienen. Dahingegen diejenigen, die zu GOtt nicht nahen, auch von seinen Strahlen nicht erleuchtet werden. Sie haben zwar zuweilen Hitze genug, aber nur eine fieberhafte und schädliche Hitze, bey welcher sie selbst gefährliche Patienten sind. Sie brennen für die Welt, und um GOtt sind sie ganz kalt. Wilst du deines Gnadenstan-

des

des gewiß seyn, so erforsche dein Gewissen, und prüfe dich, ob du auch in einem lautern Eifer um GOttes Ehre brennest, ob die Sache GOttes dir so nahe liege, als deine eigene Sache, und ob dein Herz entbrannt sey, wenn der Sohn GOttes in seinem Hause redet. Findest du dieses bey dir, so bist du selig. Spürest du aber nichts davon, hat dich die Liebe der Welt und das Irdische entzündet: so ist dieses ein Feuer aus der Hölle, das sich in ein unauslöschliches Feuer zu deinem Verderben verwandeln kann, wo du es zunehmen lässest, und nicht bey Zeiten löschest. So groß und rein aber auch der Kinder und Knechte GOttes ihr Eifer auf Erden ist: so kommt er doch nicht an den Eifer dieser Seraphinen. Nicht eher, als oben im Himmel, werden wir den Engeln GOttes auch in diesem Stücke gleich werden.

Lasset uns weiter bemerken, daß diese Seraphinen über oder vielmehr um diesen Thron oder Tempel stehen. Die Bedienten der Könige und Fürsten haben die Gewohnheit, daß sie sich um dieselben stellen. Und die Seraphinen thun hier eben das, was die Cherubim um den Gnadenstuhl thaten. Der Sohn GOttes sitzet auf dem Throne; die Engel aber stehen um und neben demselben. Ein anders ist die Würde des HErrn, ein anders aber die Würde der Knechte. Es ist zwar eine große Ehre, nahe um den Thron GOttes mit den Seraphinen zu stehen; aber diese Ehre ist gar sehr verschieden von der Ehre desjenigen, der auf dem Stuhle sitzet. Es ist daher eine große Vergehung, wenn man das Herz und die Andacht desselben mehr

auf die Knechte, als auf den HErrn richtet; mehr auf die trauet, die um den Thron stehen, als auf den, der auf dem Throne sitzet. Gebühret GOtt allein die gottesdienstliche Ehre: so kann sie den Engeln so wenig zukommen, als man unter Menschen die Ehre, die dem Herrn gebühret, dessen Knechten erweiset. Die guten Engel verlangen eine solche Ehre nicht; nur die von GOtt abtrünnigen Geister trachten darnach, und verlangen, daß man sie anbeten soll. Die guten Engel sind mit der Stufe der Ehre zufrieden, die ihnen GOtt bestimmet hat; es ist ihnen genug, daß sie um ihn stehen, und ihm dienen dürfen. Warum aber werden sie uns als über dem Throne vorgestellet? Sind sie denn über GOtt? Oder ist eine Kreatur eines solchen Postens fähig? Keinesweges. Sie werden uns so vorgestellet, nicht in Absicht auf GOtt, sondern in Absicht auf uns. Sie sowohl, als wir, dienen Einem HErrn. Aber sie werden zu weit höhern Verrichtungen gebrauchet, als wir hier auf Erden. Sie sind Mitgenossen des Propheten Offenb. 22, 9; dem ungeachtet aber auch weit über den Propheten, und sein Stand reichet nicht an den ihrigen. Die Könige und Fürsten dieser Welt sind der Diener und Knechte benöthiget. Sie können nicht allenthalben seyn, noch allenthalben wirken. Es bestehet ein Theil ihrer Herrlichkeit und Glückseligkeit darinn, daß sie bedienet werden. Sind sie gleich Häupter ihrer Staaten: so brauchen sie doch Arme und Hände. Ganz anders verhält sichs mit GOtt. Er ist keiner Diener benöthiget; und diejenigen, deren er

sich

sich bedienet, brauchet er nicht aus Noth, sondern aus Freyheit. Er erweiset denen, die ihm dienen, eine Ehre; seine Ehre aber wird durch ihren Dienst nicht vergrößert. Durch den Glanz dieser Geister, die um seinen Thron sind, will er nur seinen Kindern einen Strahl seiner Herrlichkeit zeigen. Er will sie dadurch trösten und aufrichten, daß er Legionen hat, die auf seinen Befehl warten, und denen diensthar sind, die ererben sollen die Seligkeit, Hebr. 1, 14. Er richtet sich darinn auch nach der Schwachheit seiner Kinder. Er handelt mit uns durch Werkzeuge. Wir können kaum den Glanz seiner Diener ertragen, geschweige denn die Majestät des HErrn. Diese Seraphinen sind über und um den Tempel. Es sind die starken Wächter, die das Bett Salomons umgeben. Sie lagern sich um die her, die den HErrn fürchten. Dothan wird wohl bewachet, und der Prophet in Dothan, 2 Kön. 6, 17. Ein Berg voll feuriger Rosse und Wagen ist um ihn. Es scheinet andern, als ob die Kirche Preis gegeben, und die Kinder GOttes verlassen worden; aber dem Propheten ist es anders bekannt. Die Kinder der Welt haben hierinn verbundene Augen, und sehen diese Vertheidigung nicht.

In welcher Gestalt aber erscheinen diese Seraphinen? Ein ieglicher hat Flügel, und zwar mehrere Flügel. Diese Vorstellung ist zuförderst nach unserm Begrif eingerichtet, um uns die Behendigkeit dieser Geister vorzustellen, in welcher sie die Befehle desjenigen, der auf dem Throne sitzet, erhalten und ausrichten. Deswegen werden sie

auch Cherubinen genennet. Sie werden uns als jung vorgestellet, weil sie nicht älter werden, und nichts von ihrer Munterkeit und Stärke verlieren. Diese Vorstellung zeiget, daß dasjenige, was der Prophet gesehen, ihm nur in einer Erscheinung vorgehalten worden. Flügel schicken sich nur für Körper, und sie selbst sind etwas körperliches, das so wenig sich für die Engel schicket, als die Natur der Engel sich zu den Körpern schicket. Die römische Kirche hintergehet die Einfalt des armen Volkes, wenn sie diese Erscheinungen nach dem eigentlichen Wortverstande nimmt, und den Engeln nicht nur Flügel anleget, welches etwa noch für was symbolisches gehalten werden könnte, sondern da sie auch Flügel von Engeln mit unter den Vorrath ihrer Reliquien zählet. Was sollen denn diese Flügel anzeigen? Sie bilden uns eine nothwendige Eigenschaft der Diener und Knechte GOttes ab. Es ist ihnen nicht genug, daß sie nur um den Thron GOttes stehen, auf seinen Wink merken, und in Liebe zu ihrem Schöpfer entzündet sind; sondern sie sind auch im Dienste GOttes hurtig und schnell.

Allein, in welcher Stellung befanden sich diese Engel mit ihren Flügeln? **Mit zween bedeckten sie ihr Angesicht, mit zween bedeckten sie ihre Füsse, und mit zween flogen sie.** Diese symbolische Vorstellungen enthalten eben so viel Lehren. Die Engel bedecken zuförderst ihr Angesicht, um zu zeigen, daß der Glanz der Majestät GOttes auf seinem Throne so groß sey, daß selbst die himmlischen Geister davor erstaunen.

Die-

Dieser Glanz ist einer ieglichen Kreatur unerträglich, und ein unendliches Wesen kann von erschaffenen Augen, und mit einem eingeschränkten Verstande, nicht in seiner Vollkommenheit betrachtet werden. Ist diese Stellung ein Merkmaal von ihrer Schwachheit, so zeuget sie nicht weniger von der Ehrerbietung, in welcher sie gegen GOtt stehen. Die Bedeckung des Angesichtes ist von alten Zeiten her ein Zeichen der Bescheidenheit gewesen, ob sie wohl heut zu Tage öfters mit zum Stolze und Eitelkeit gezählet werden muß. Die Engel halten sich für unwürdig, die ganze Herrlichkeit GOttes anzuschauen; wie vielmehr die sündhaften Menschen. Ihre Schwachheit ist so groß, als ihre Unwürdigkeit. Beyde entfernen sie von der Beschauung der Majestät GOttes. Erlaubet uns das Vertrauen, so wir durch Christum zur Gütigkeit des versöhnten GOttes haben, unsere Augen zu ihm aufzuheben: so erinnert uns unsere Nichtigkeit und Unwürdigkeit, unser Angesicht mit den Seraphinen zu bedecken, unsere Augen mit dem Zöllner niederzuschlagen, indem wir es mit einer unendlichen Majestät zu thun haben, welche die Seraphinen blendet, und vor welcher die Teufel zittern. Das Volk der Juden konnte den entlehenen Glanz des Angesichtes Mosis nicht ertragen, wie vielweniger den wesentlichen Glanz GOttes.

Es bedecken aber diese Seraphinen nicht nur ihr Angesicht, sondern auch ihre Füsse bedecken sie mit zween ihrer Flügel. Wie die Engel, als Geister, weder Flügel, noch Angesicht, noch Körper haben, so haben sie auch keine Füsse. Wie aber

das Angesicht uns das vorstellet, was an den Engeln hoch und groß ist, nemlich die Vollkommenheit ihres Wesens, die ihnen durch die Schöpfung beygeleget worden: so deuten die Füsse die Niedrigkeit und Unvollkommenheit an, die sie an sich haben, wenn sie mit ihrem Schöpfer verglichen werden. Denn ob sie wohl ohne Sünde sind, so sind sie doch nicht ohne Schwachheit in Vergleichung mit dem, der auf dem Throne sitzet. In diesem Verstande sind auch die Himmel nicht rein vor ihm, vielweniger der Mensch vom Weibe gebohren, Hiob 15, 14. 15. Aber woher rühret die Empfindung dieser Schwachheit bey den Engeln? Von der Betrachtung der Majestät GOttes. Diese allein ist vermögend, daß die Kreatur ihre Augen niederschläget, und ihre Schwachheit und Unvollkommenheit fühlet. Je näher die Engel um den Thron GOttes sind, desto demüthiger sind sie, desto ehrerbietiger beweisen sie sich gegen seine Majestät. Die guten Engel sind an sich selbst die edelsten Kreaturen. Ihre Heiligkeit ist weit vollkommener, als die Heiligkeit der besten Menschen. Eben deswegen aber sind sie weit demüthiger und ehrerbietiger vor GOtt. Sie erheben sich nicht ihrer Gaben, sie werden deswegen nicht stolz und übernehmend. Weltmenschen verstehen diese Wahrheit so wenig, als sie dieselbe üben. Je höher sie zu seyn glauben, desto stolzer und unerträglicher werden sie gemeiniglich; und es gehören seraphinische Gaben und ein großer Grad der Heiligkeit dazu, wenn der Segen, den GOtt zufließen lässet, das Herz nicht aufblehen soll. Können wohl die-

diejenigen GOtt nahe seyn, die ihre eigene Gerechtigkeit vor GOtt aufrichten, die mit ihren Verdiensten, Genugthuungen und überflüßigen Werken groß thun? Nimmermehr. Ein Abraham, ein David, ein Daniel, werfen ihre Vorzüge und Krone vor dem nieder, der auf dem Throne sitzet und harren nur auf seine Gnade. Nur ein Pharisäer prahlet vor GOtt im Tempel und stellet sich an, als ob er mit GOtt Abrechnung halten wollte. Es hat aber der Umstand, daß die Engel ihr Angesicht bedecken, auch ihre Absicht auf uns. Ihr Angesicht, ihre Natur, ihre Handlungsweise, ihre Rede und Bewegung ist uns unbekannt. Der Prophet selbst siehet sie nicht ohne Decke; vielweniger diejenigen, die nicht so scharfe Augen haben. Wir wissen mehr, was sie nicht sind, als was sie wirklich sind. Die Lehrer der römischen Kirche machen sich einer großen Verwegenheit schuldig, da sie vorgeben, die Natur der Engel deutlicher zu kennen, da sie ihre Aemter bestimmen, da sie über verdeckte Naturen nicht nur vorwitzig disputiren, sondern auch über ihren Rang und Autorität entscheidende Sprüche thun. Es kann uns genug seyn, wenn wir wissen, daß diese seligen Geister um den Thron GOttes stehen, und aus dem Worte GOttes lernen, daß sie seine starken Diener sind, die seinen Befehl im Gehorsam gegen die Stimme seines Wortes ausrichten; dienstbare Geister, ausgesendet um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit. Ps. 103, 20. Hebr. 1, 14. Diese Stellung der Engel lehret uns endlich, daß sie uns gegenwärtig seyn

können, ohne von uns wahrgenommen zu werden. Wir sehen weder ihr Angesicht noch ihre Füsse; und dennoch kommen sie uns zu Hülfe und lagern sich um uns her. Und ob sie wohl nicht in den Tempel gesehen werden, so sind sie doch darinn zugegen. Daher Paulus insonderheit den Weibern die Zucht und Bescheidenheit in heiligen Versammlungen einschärfet. Sie sind in den Höfen und in den Palästen, in den Häusern und schlechtesten Hütten, ohne gesehen zu werden, und merken auf unsere Handlungen und Bewegungen, damit wir ja nie denken sollen, als ob wir ganz allein wären. Wie sie sich über die Bekehrung eines Sünders freuen, so betrüben sie sich über den Rückfall der Gerechten und über die Ausschweifungen der Gottlosen. Bedecken die Seraphinen ihr Angesicht und ihre Füsse mit ihren Flügeln, ob sie gleich eine so vortrefliche Natur von ihrem Schöpfer erhalten haben, und so hoch gestellet worden; was sollen nicht die armen Erdwürmer thun, wenn sie vor dem Throne GOttes erscheinen? Müssen die nicht alle Gedanken von ihrer Hoheit fahren lassen, wenn sie auf der einen Seite die Majestät GOttes, auf der andern aber ihre Schwachheit und Unreinigkeit vor GOtt ansehen?

Es ist aber wohl zu bemerken, daß diese Engel nicht nicht nur ihr Angesicht und Füsse bedecken, sondern, daß sie auch mit zween Flügeln fliegen; um dadurch den Propheten auf die Willigkeit im Dienste desjenigen, um dessen Thron sie stunden, zu führen. Gewiß sie sind voll unveränderlich guter Neigung gegen GOtt; worinn es

uns

uns fehlet. Sie sind von aller Anhänglichkeit an körperliche Dinge befreyet, davon wir auf allen Seiten gefesselt werden. Wie aber? möchte man fragen, wie hat denn der Prophet diese Seraphinen um den Thron GOttes stehend, und nichtsdestoweniger auch fliegend gesehen? Die Vergleichung des einen mit dem andern ist ganz leicht. Sie sind um den Thron in einer schwebenden Bewegung, und zeugen nicht nur von ihrer Willigkeit, GOtt zu dienen, sondern beweisen sich auch wirklich geschäftig; und die Vollbringung des göttlichen Befehls entfernet sie nie von der Ehrerbietung, die sie GOtt schuldig sind. Ihre fliegende Bewegung unterscheidet sie gar sehr von der Trägheit der Menschen. Wir bleiben nur gar zu oft unbeweglich. Wir wissen die Befehle GOttes, und vollbringen sie weder mit der Munterkeit noch mit dem Eifer, den wir in irdischen Angelegenheiten zu beweisen pflegen. Selbst die Kinder GOttes fühlen das schwere Gewicht, das sie zurücke hält, daß sie nicht mit Adlersflügeln auffahren können.

Nachdem uns nun der Prophet den Namen dieser Engel, ihre Gestalt und Stellung beschriben, so stellet er uns auch ihre Beschäftigung vor. Sie sind nicht müssig, sondern wirksam, nicht stumm sondern redend; ja sie reden nicht bloß, sondern sie schreyen einander in der feurigsten und schönsten Harmonie zu: Heilig, heilig, heilig ist der HErr Zebaoth, alles, was in allen Landen ist, das ist seine Ehre. Worinn bestehet also die Beschäftigung der Engel? Sie besingen das Lob GOttes. Das ist das hohe

Lied

Lied der Seraphinen, das Halleluja der seligen Geister, die GOttes Angesicht schauen. So lautet die himmlische Musik, und kein anderer Ton wird im Himmel gehöret. Eben so sind uns die Thiere und vier und zwanzig Aeltesten in der Offenbahrung Johannis Kap. 4, 4-6 vorgestellet worden, um zu zeigen, daß dieses das Lied der Kirche des alten Testamentes sey, die unter dem Nahmen der vier und zwanzig Aeltesten abgebildet wird; und der Kirche des neuen Testamentes, die aus allen vier Gegenden des Erdbodens berufen und selig gemachet worden. Und gewiß, niemand ist dieses Lobes würdiger, als der heilige GOtt; und für seine vernünftigen Geschöpfe ist es das rühmlichste, das nützlichste, das angenehmste Geschäfte, weil es die Gerechtigkeit erfordert, weil sie in ihrer Pflicht auch ihren Vortheil finden, und weil sie unter demselben das reineste Vergnügen ihres Geistes empfinden. Wir müssen aber hiebey so wohl die Beschaffenheit, als auch den Inhalt dieses himmlischen Liedes näher erwägen.

1. Es heißet zuförderst, daß einer dem andern zugeruffen habe, und kein einziger unter ihnen müßig gewesen. Die Beschaffenheit der Sprache der Engel ist vor uns so verdeckt, als ihr Angesicht und ihre Füsse, indem sie weder eine Zunge, noch andere zum reden erforderliche Werkzeuge haben. Ob nun gleich die Art und Weise ihrer Gemeinschaft unbekannt ist, so wird doch die Gewißheit derselben dadurch nicht aufgehoben, indem daran gar nicht zu zweifeln, daß diese seligen Geister, die eine so erhabene Natur von ihrem Schöpfer empfan-

empfangen, auch eine ihrer geistlichen Natur gemäße Weise haben, ihre Gedanken, Vorhaben und Neigungen einander mitzutheilen, und alles zu thun, wodurch sie von und untereinander verstanden werden können. Wir müssen hiebey etwas voraussetzen, das über unsere Niedrigkeit erhaben, aber auch der Natur dieser seligen Geister, gemäs ist, ob wir es gleich nicht zu bestimmen und auszudrucken vermögend sind. Es sey aber mit der Mittheilung ihrer Gedancken und Rede beschaffen wie es wolle, genug daß unter denselben die vollkommenste Uebereinstimmung herrschet. Sie führen insgesammt einerley Sprache. Die Mishelligkeit findet keinen Zutritt zu ihnen. Diese ist auf der Erde gelassen worden, wo sie ihre betrübten Verwüstungen anrichtet und nicht nur Bären und Tiger gegen die Menschen aufhetzet, sondern oft auch Menschen gegen Menschen, Freunde gegen Freunde, Brüder gegen Brüder in Entrüstung setzet. Im Himmel ist nur Ein Ton, auf der Welt aber läuft es oft gar widersinnisch und unangenehm durch einander. Ehedem war eine Zeit, da alle Welt nur einerley Sprache und Rede führete, 1 Mos. 11, 1; es hat aber dieselbe nicht lange gedauret. Es ist die Verwirrung der Sprachen, noch vielmehr aber die Verwirrung der Herzen und Neigungen darauf erfolget, und die Welt ist zu einem Babel geworden. Wie ist denn aber die Sprache dieser Geister beschaffen? Sie ruffen und schreyen einander laut zu. Sie zeigen an, daß ihr himmlisches Halleluja ihnen ein rechter Ernst sey; und durch den heiligen Affekt, den sie

dabey

dabey offenbaren, beweisen sie sich als rechte Seraphinen. Das Schreyen entstehet von einer starken Bewegung und zeiget an, daß wir etwas mit einem angelegentlichen Eifer begehren. Was für eine schöne Lehre geben uns diese Seraphinen! Und was sollen wir nun auf Erden thun? Das, was oben im Himmel geschiehet. Wir sollen das Lob GOttes verkündigen, von seinen Tugenden mit Brünstigkeit reden, unser vornehmstes Geschäfte darausmachen, uns und andere dazu erwecken. Aber wie sieht es gemeiniglich unter den Menschen aus? Sie sind entweder ganz unempfindlich gegen GOtt und seinen Dienst, oder sie beweisen sich dabey ganz kaltsinnig. Reden einige laut von GOtt und seiner Gnade, so thun es andere ganz leise, daß ja niemand was vernehmen soll. Es fehlet so viel, daß sie sich unter einander dazu erwecken sollten, daß sie vielmehr einander davon abhalten, und sich statt dessen mit andern Dingen unterhalten. Ja man findet Menschen die statt dessen, daß sie GOtt loben sollten, Lästerungen wider seine Majestät ausschäumen. Und es ist gewiß was betrübtes, daß, da alle andere Kreaturen GOtt loben, und Gelegenheiten und Reitzungen an die Hand geben, sich mit ihnen zu eben diesem Zwecke zu vereinigen, nur die Menschen, die am meisten dazu verbunden sind, sich am wenigsten damit beschäftigen. Dieses Rufen der Engel führet uns endlich auf eine nöthige Eigenschaft des göttlichen Lobes. Es muß mit einem Eifer und Brünstigkeit des Geistes geschehen. Ein kaltsinniges Gebet zu GOtt GOtt misfället ihm, und kommt einer Verach-

tung

tung und Verspottung nahe. Die natürliche Verkehrtheit unsers Sinnes offenbahret sich auch hier. Wie laut schreyen die Menschen, wenn sie einen Verlust leiden, oder einen Schmerz empfinden; ihre Andacht gegen GOtt aber ist ganz träge. Oder wenn sie auch in den Tempeln laut werden, so ist es kein Ruffen der Seraphinen, sondern eine Stimme der Scheinheiligkeit. Das innerliche und äußerliche stimmet nicht mit einander überein. Es ist dasselbe nur ein tönend Erz und eine klingende Schelle. 1 Kor. 13, 1. Die Seraphinen ruffen zu GOtt in der höchsten Stuffe ihrer Glückseligkeit und Herrlichkeit; und wir ruffen gemeiniglich alsdann am lautesten, wenn Trübsal da ist. Es ist ein Kennzeichen einer geheiligten Seele, wenn sie sich mitten in ihrem glückseligsten Zustande zu GOtt, zu dem einzigen und höchsten Urheber desselben erhebet.

2. Welches ist denn aber der Inhalt ihres Liedes? Mit wem haben es diese Seraphinen zu thun? Es ist der in Ewigkeit hochgelobte GOtt. Wie heilig, wie herrlich, ist GOtt, der HErr Zebaoth! Worte, die sich nur für seine Majestät schicken. Er ist allein der höchste Gegenstand des Lobes der Engel und Menschen. Er selbst giebt seine Ehre keinem andern, und er will auch nicht, daß die Ehre, die ihm allein gebühret, einem andern gebracht werden soll. Die Seraphinen bauen kein Gerüste, auf welchem sie die Heiligkeit und Verdienste eines Abraham, Isaak und Jakob zur Schau aufstellen; sondern sie beschäftigen sich nur mit dem Lobe ihres Schöpfers. Sie sind viel

zu

zu eifrig um seine Ehre, als daß sie ihm einen andern zur Seite stellen sollten. Ihr Lobgesang lehret uns daher, wer der eigentliche Gegenstand unserer Anbetung sey; und nach ihrem Exempel muß GOtt allein geehret und angebetet werden.

Die Seraphinen nennen hier GOtt den HErrn, den Ewigen, nicht nur weil er solches wirklich ist, sondern weil er sich auch in der Erscheinung als einen solchen darstellet, das ist, voll Majestät und Ehre. Er ist der Ewige, folglich hat er sein Wesen von sich selbst, und alle andere Kreaturen haben ihr Daseyn und Wesen von ihm. Er höret nicht auf zu seyn, und zu herrschen, wie ein Usias. Die Seraphinen erinnern dadurch den Propheten, daß GOtt zu seinem Schutze und Vertheidigung jederzeit bereit sey, und daß er seine Dienste in der Ewigkeit belohnen könne. Sie nennen ihn nicht weniger in einer wichtigen Absicht den HErrn der Heerschaaren. Denn so viel Kreaturen in der Welt sind, so viel Heere hat er auch in seiner Hand. Nicht nur die Seraphinen sind seine Heerschaaren, sondern auch die Sturmwinde und Wetter, die Menschen und Teufel, ja das geringste Ungeziefer. Pharao, die Egyptier und Herodes, haben dieses mit ihrem Schaden erfahren. Gewiß, dieser Name sollte alle Atheisten und freche Feinde der Religion erschrecken. Denn mit wem haben sie es zu thun? Mit dem Ewigen, mit dem HErrn der Heerschaaren, der sie gar wohl zu bändigen weis, der alle Kreaturen wider sie aufbieten, ja einen Gottlosen durch den andern abstrafen kann. Eben darinn

rinn lieget aber auch ein Trost für alle Kinder GOttes, wenn sie bedenken, daß sie einen solchen Patron im Himmel haben, der ihre Sache wohl ausmachen und ihre Unschuld in Schutz nehmen kann. Beyläuffig lasset uns noch bemerken, daß die Namen, die sich GOtt im alten Testamente beygeleget hat, gemeiniglich majestätische und schreckende Namen sind. Er heißet der Ewige, der HErr der Heerschaaren, ein starker GOtt, ein eifriger GOtt. Im neuen Testamente hat er dagegen Namen angenommen, die von lauter Gnade und Gütigkeit zeugen. Er heißet ein GOtt des Friedes, ein Vater der Gnade und Barmherzigkeit.

Die Seraphinen nennen hier GOtt heilig, und zwar dreymal nach einander. Einige deuten diese Worte von dem Geheimniß der heiligen Dreyeinheit, als ob uns der Prophet dasselbe vorstellen wollen, da er von Einem HErrn redet und gleichwohl den Lobspruch heilig dreymal brauchet. Der Lehrsatz ist an sich selbst eine ewige Wahrheit. Der Erweis aber, der aus diesen Worten genommen wird, ist mehr subtil als gründlich; er ist bequemer diejenigen, die dieses Geheimniß aus andern Gründen bereits glauben, als diejenigen zu überzeugen, die es noch nicht erkennen. Denn die mehrmahlige Wiederholung einerley Wörter kömmt öfters in der Schrift vor, ohne daß man darinn ein Geheimniß suchet, und es wird dadurch weiter nicht nichts als der Affekt des Redenden angezeiget. So schreyen die Juden dreymal hintereinander; Hier ist des HErrn Tempel! Und

Jeremias ruft dreymal nach einander: O Land! Land! Land! höre des HErrn Wort. Jer. 22, 29. Aehnliche Stellen können anderwärts angetroffen werden. Ezech. 21, 32. Matth. 23, 37. Wenn wir also den Lehrsatz von der heil. Dreyeinheit zum voraus setzen, und denselben auf anderweitige Beweise gründen, die den Verstand überzeugen und das Gewissen beruhigen, so sagen wir, daß die Seraphinen, indem sie das Wort heilig dreymal wiederholet, auf der einen Seite ihren Eifer und Brünstigkeit, GOtt über alles zu erheben, auf der andern Seite aber die allerhöchste, vollkommenste und unendliche Heiligkeit GOttes zu erkennen geben wollen. Denn so ist die Heiligkeit GOttes beschaffen. Er ist heilig in seiner Natur, in seinen Eigenschaften, in seinen Rathschlüssen, in seinen Wirkungen und Werken. Er ist heilig, wenn er Gnade erweiset, und wenn er seine Gerichte ausübet. Er ist heilig, wenn er giebt und nimmt, wenn er wohlthut und züchtiget, wenn er erhöhet und erniedriget. Er ist heilig in sich selbst, und der Urheber aller Heiligkeit in seinen Kreaturen. Und wie alles, was in GOtt ist, heilig ist, so ist auch alles heilig, was von ihm kommt. Daher muß auch alles heilig seyn, was auf GOtt seine Beziehung hat. Verflucht sey der, der GOtt zum Urheber der Sünde macht! Unser GOtt ist nicht ein GOtt, dem gottloß Wesen gefället. Wir glauben von Herzen und bekennen die höchste und unveränderliche Heiligkeit GOttes auch mit dem Munde. Lasset uns indes bemerken, daß GOtt heilig genennet werde, und

daß

daß auch die Seraphinen und Kinder GOttes dieses Prädicat führen. Allein ob gleich dem einen so wohl als dem andern der Name gemein ist, so ist doch die Sache selbst gar sehr unterschieden. Die Heiligkeit macht bey den Kreaturen nur eine Eigenschaft aus, in GOtt aber gehöret sie zu seinem Wesen. Daher kommt es, daß sie von den Kreaturen getrennet werden kann, nimmermehr aber vor dem Schöpfer. Die Heiligkeit GOttes ist vollkommen, unendlich und unabhängig. Die Heiligkeit der Kreaturen aber ist endlich, eingeschränkt, unvollkommen und von dem Maaße der Gabe Christi abhängig. Daher wird nun GOtt nicht nur heilig genennet, sondern er ist auch die Heiligkeit selbst. Ein Titul, daran keine Kreatur einen Anspruch hat, und der ihr ohne Gotteslästerung nicht beygeleget werden kann. Es ist gewiß kläglich, daß ein sterblicher und sündhafter Mensch sich dieses Tituls anmaßet, und daß gleichwohl kein vernünftiger Mensch dem Unterthan eines Königes den Titul Majestät beyleget. Eben dieser Ausdruck der Engel, dadurch sie die Heiligkeit GOttes über alles erhaben, ist vermögend, das Urtheil über diejenigen gottlosen Juden zu sprechen, die sich unterstanden, die Gerichte GOttes zu tadeln und ihn der Ungerechtigkeit zu beschuldigen, da sie sie sagten, **daß ihre Väter Härlinge gegessen, daß ihnen aber die Zähne davon stumpf geworden.** Ezech. 18, 2. Denn demjenigen kann keine Ungerechtigkeit beygemessen werden, der die höchste und vollkommenste Heiligkeit ist. Durch eben diese Sprache verdammete

der Prophet auch die Abgötterey und Ruchlosigkeit dieses Volkes, da sie nichtige Götzen, Geschöpfe ihrer verkehrten Einbildungskraft und Teufel nach diesem heiligen GOtt, und Beelzebubs und Fliegengötter diesem GOtt der Heerschaaren vorzogen; und dagegen, vor einem so heiligen und majestätischen GOtt, so wenig Andacht und Ehrerbietung bezeuget. Indem ferner die Engel dieses Lob GOttes zu verschiedenenmalen wiederholen und die Heiligkeit GOttes erheben, so lehren sie uns damit, daß dieses hohe Lied der Engel unausgesetzt fortdauren, und daß diese seligen Geister dieser Verherlichung GOttes nicht müde werden. Ihr Hallelujah wird im Himmel nie unterbrochen. Die Engel verlieren nie den Geschmack an diesem Lobgesange, und die vollendeten Gerechten werden dessen nicht müde. Nur auf Erden wird dieses heilige Geschäfte oft unterbrochen. Man findet Menschen, die zu einer Zeit GOtt loben und hernach mit eben dem Munde fluchen und lästern. Diesem Wechsel, diesem Ekel sind die Seraphinen nicht unterworfen. Sie finden in diesem Geschäfte ihre Seligkeit und ihr Vergnügen. Es ist endlich merkwürdig, daß die Seraphinen hier GOtt auf seinem Throne sehen, folglich seine Majestät, seine Herrlichkeit, seine Größe, den Saum und Umfang seines Kleides, und dennoch in ihrem Liede den Anfang mit dem Lobe GOttes machen. Wir sollen damit gelehret werden, welches die vornehmste Eigenschaft sey, die wir am meisten erheben, und nach welcher wir am meisten trachten sollen. Hierinn aber sind wir gemeiniglich

mit

mit den Seraphim nicht einig. Wenn wir die Wahl hätten, so sähen wir lieber, wenn wir GOtt an Majestät und Ehre, als an Heiligkeit, gleich werden könnten. Zuweilen hat es das Ansehen, als ob diese Eigenschaft unserm Interesse und Vergnügung zuwider liefe, und es gehöret eben der Geist, der die Seraphinen belebete, dazu, wenn wir die Heiligkeit GOttes über alles erheben sollen. Man muß es in der Wiedergeburt und Erneurung sehr weit gebracht haben, wenn man in GOtt diese Eigenschaft, als die schönste und nachahmungswürdigste, erkennen will. In der römischen Kirche nennet man gewisse Lehrer seraphische Geister, die sehr hoch gestiegen, die sich in die abstractesten Untersuchungen, und in unnütze Speculationen eingelassen haben, und die sichs gleichsam vorgenommen, mit jenen Schleuderern aus dem Stamme Benjamin auf ein Haar zu treffen. Wir glauben hingegen, daß diejenigen wahrhaftig seraphinische Geister sind, welche die Heiligkeit GOttes bewundern, dieselbe den Menschen vorstellen, selbige nachahmen, und zum Gegenstande des Lobes und der Bewunderung machen. Die dieses thun, können niemals irren, indem die Heiligkeit von der Glückseligkeit unzertrennlich ist. Daher auch diejenigen, die diesen besten Theil erwählen, in ihrer Pflicht ihren Vortheil finden, und endlich auch zum Anschauen der Herrlichkeit GOttes gelangen.

Eben diese Ehre und Herrlichkeit GOttes ist es auch, welche die Engel, die GOtt als einen heiligen GOtt zuerst preisen, weder übersehen

noch verschweigen. Alle Lande, heißet es, sind seiner Ehre voll. Oder: Alles, was in allen Landen ist, ist seine Ehre. Gleichwie alles, was in allen Landen ist, von ihm herrühret, so muß auch alles auf ihn zurück geführet werden. Denn alle seine Kreaturen verkündigen seine Wunder, und erzählen seine Größe und Herrlichkeit. Daher werden auch alle seine Geschöpfe zur Beobachtung dieser Pflicht ermahnet, und diejenigen, die nicht vermögend sind, seinen Ruhm zu preisen, die sind doch im Stande, andern dazu Gelegenheit an die Hand zu geben. Es scheinet auch, als ob die Sprache, die hier die Engel führen, dem falschen Begriffe entgegen gestellet worden, den die Juden der damaligen Zeiten hegeten, und die von den Vätern auf die Kinder fortgepflanzet worden. Sie stunden nemlich in dem Wahne, als ob die Herrlichkeit GOttes bloß in das jüdische Land eingeschränket sey. Die Seraphinen aber lehren, daß sie sich viel weiter ausbreite. Die Juden glaubeten, als ob sie allein die Herolde der Ehre GOttes wären; die Seraphinen aber bezeugen, daß GOtt so viele Zeugen seiner Ehre habe, als Kreaturen in der Welt sind. Schiene es gleich, als ob der Saum seines Kleides nur den Tempel zu Jerusalem anfülle: so war deswegen doch seine Ehre in allen Landen ausgebreitet. Dieser Ausdruck der Engel machte auch dem Propheten die künftige Berufung der Heyden bekannt, und daß eine Zeit kommen werde, da alle Lande würden voll werden von der Herrlichkeit GOttes, daß vom Aufgange der Sonne bis zu ihrem Niedergange der Na-

Nahme des HErrn groß seyn werde unter allen Völkern, Mal. I, II. Die himmlischen Geister ermuntern und trösten den Propheten mit diesen Worten. Er sahe lauter Gottlose vor sich, er fand allenthalben Widerspenstigkeit, und mußte beständigen Widerspruch hören. Die Seraphinen aber belehren ihn, daß GOtt nicht an dieses Volk gebunden sey, daß er seine Ehre unter barbarischen Völkern aufrichten, und dem Abraham aus Steinen Kinder erwecken könne, die ihn verherrlichten.

Allein, möchte man sagen, es war ja so ferne, daß zur Zeit des Propheten alle Lande der Ehre GOttes voll gewesen, daß er vielmehr im allergrößten Theile der Welt entehret und gelästert wurde. Lasset uns aber dabey wohl merken, daß es eine Ehre GOttes giebt, die ihm wesentlich ist, eine andere aber nur dieselbe vorstellet, und endlich eine andere, die sich auf ihn beziehet. Die erstere ist in GOtt verborgen. Die andere Art der Ehre zeiget sich in den Kreaturen; und die dritte bestehet in der richtigen Erkänntnis und Bekanntmachung der herrlichen Eigenschaften GOttes. Von dieser letztern sind nicht alle Lande voll. Die mittlere Gattung der Ehre GOttes bleibet aber allezeit, indem kein Thier so schlecht, keine Blume so klein, keine Kreatur so gering ist, die nicht die Ehre ihres Schöpfers verkündigen sollte. Dazu kommt, daß selbst die Laster der Menschen die Ehre GOttes nicht vermindern können. Diese bleibt sich selbst gleich, wenn auch die Menschen dieselbe nicht erkennen. Die Merkmaale der Größe und Macht

GOttes bleiben, wie sie sind, und zeigen sich allenthalben. Wie aber? möchte man sagen, warum sagen denn die Seraphinen nicht, daß der Himmel der Ehre GOttes voll sey, sondern nur die Lande, da doch am Himmel weit größere und herrlichere Merkmaale der Ehre GOttes gefunden werden? Denn wenn man den Himmel mit der Erde vergleichet: so zeiget sich ein großer Unterschied zwischen der Ehre GOttes an jenem und auf dieser. Lasset uns dabey wohl merken, daß die Seraphinen diesen Satz gar nicht leugnen; allein sie haben hier besondere Ursache, warum sie von der Ehre GOttes auf Erden reden. Sie wollten den Propheten trösten, der damals noch seinen Aufenthalt auf Erden hatte. Und deswegen redeten sie von der Ehre GOttes auf Erden. Sie wollten eben dadurch das hartnäckige Volk, das den Dienst des wahren GOttes fahren ließ, und der schändlichsten Abgötterey nachlief, beschämen, und dasselbe überzeugen, daß es vor GOtt keine Entschuldigung habe, weil die Ehre GOttes, dem sie dienen sollten, allenthalben hervor leuchtete, und kein Ort in der Welt war, da sie nicht wahrgenommen werden konnte; und daß daher die Erde, die sie trug und ernährete, und die ihnen GOttes Herrlichkeit auf allen Seiten vorstellete, dereinst im Gerichte wider sie auftreten würde. Die Seraphinen lehren mit diesen Worten, daß weder die Gotteslästerungen und Widersprüche der Juden, noch auch die Greuel anderer Völker hinderlich seyn würden, alle Lande mit der Ehre GOttes anzufüllen. GOtt werde seine Ehre an allen Orten zu retten und auszubrei-

ten

ten wissen. Würde seine Ehre von einigen nicht geachtet: so würde sie von andern desto mehr gepriesen werden. Könne sich seine Ehre nicht an allen durch Gnade offenbaren: so werde es gewiß durch seine Gerichte geschehen. Auch ein Herodes und Pilatus muß GOttes Ehre befördern helfen. Selbst die Sünde kann GOttes Ehre nicht verdrängen, und sie hat schon oft, wider ihre Natur, dieselbe befördern müssen, und die bösesten Absichten der Sünder haben das ihrige auch dazu beygetragen. Er weis die Sünden und die Sünder am Zügel zu führen, und macht sie, ohne daß sie es denken, zu Werkzeugen seiner Ehre. Was sie hindern wollen, das befördert er; was dieselbe verdunkeln will, das braucht er zur Verherrlichung derselben. Wollen die Sünder seine Ehre stürzen: so gereicht ihre Bemühung sehr oft zu ihrer desto größern Befestigung. Pharao erhebet seinen Thron über den Thron GOttes, und will diesen erniedrigen; allein seine Hartnäckigkeit ziehet eine Reihe von Wundern GOttes nach sich, und alle Lande werden seiner Ehre voll.

Zweyter Theil.

Welches sind aber die Wirkungen dieser außerordentlichen Erscheinung? Der Prophet stellet sie uns mit einem doppelten Ausdrucke vor. 1. Die Ueberschwellen bebeten von der Stimme ihres Rufens; 2. Das Hauß ward voll Rauchs.

Der Geist GOttes zielet hier auf den Bau des Tempels zu Jerusalem, und dessen Einrichtung.

Denn bey dem Throne GOttes im Himmel sind weder Pfeiler, noch Schwellen, noch Rauch. Es scheinet, als ob GOtt dem Propheten seine majestätische Gegenwart zwischen den Cherubinen in seinem Heiligthume gezeiget, und daß dieses nicht ohne Bewegung und Erschütterung geschehen. Wenn GOtt als ein Gesetzgeber und Beherrscher auf dem Berge erscheinet, so streuet er seine Blitze in der Luft aus; der Berg wird in Rauch und Dampf eingehüllet, und die unbeweglichsten Kreaturen zittern vor seiner Gegenwart. Es ist daher diese Erschütterung der Pfosten des Tempels eine symbolische Vorstellung von der Wirkung der Gegenwart und Kraft GOttes, welche die Pfeiler und standhaftesten Kreaturen zitternd macht. Es ist ein großer Unterschied zwischen der Stimme der Seraphinen und der Stimme GOttes. Die Seraphinen rufen laut, aber die Pfosten werden nicht beweget. So bald aber GOtt sich nach dem Geschrey der Seraphinen hören lässet, so geräth auch das unbeweglichste in Bewegung. Die Stimme des HErrn ist stark, und gehet herrlich; sie zerbricht die Cedern; sie hauet wie Feuerflammen, sie erschrecket die Wüsten, sie entblößet die Wälder, Ps. 29, 4 u. f. Die Erschütterung dieser Pfosten ist lehrreich, und zeiget, wie die Herzen beym Hören der Stimme GOttes, und bey seiner Gegenwart, beschaffen seyn sollen. Sie sollen gerührt und beweget seyn, so bald GOtt redet, entweder in seinem Hause vermittelst seines Wortes, oder in der Welt durch seine Gerichte. Es muß alsdann keine andere Stimme so schön, und kein anderer

Ge-

Gegenstand so reizend seyn, daß man zum Nachtheile der Stimme GOttes darauf merkte. Indes ist es gewiß was betrübtes, daß, da alle andere Kreaturen vor der Stimme GOttes erschrecken, und die Teufel selbst vor ihm zittern, nur der Mensch allein dumm und unbeweglich bleibet, es sey nun, daß er durch seine Wohlthaten, oder durch seine Züchtigungen, mit ihm redet; es sey nun, daß er ihn durch äußerliche Gegenstände, oder durch innerliche Erregungen des Gewissens, schrecket, oder sich der öffentlichen Plagen bedienet. Er findet alsdann nicht selten eine eherne Stirn an ihm, sondern auch ein Herz von gleicher Härtigkeit. Daher wendet sich GOtt an die lebloseſten Kreaturen, an den Himmel und auf der Erde, Jes. 1, 1; die fordert GOtt zu Zeugen auf, um durch sie die Menschen von ihrer Härtigkeit zu überführen. Zugleich aber erblicken wir hier die Wirkungen vom Lobe GOttes. GOtt erscheinet, und die Pfosten beben davon; sein Lob erschallet, und alles wird beweget. Nichts ist vermögender und kräftiger, als das Gebet. Die Gefängnisse werden dadurch zersprenget, die Gräber eröfnet, die Kranken geheilet, die Teufel ausgetrieben, die Todten auferwecket, die Himmel erschüttert, und GOtt gleichsam gezwungen. Durch das Gebet verschließet und eröfnet ein Elias den Himmel; ein Moses stellet sich gegen den Riß, er hält den ausbrechenden Zorn GOttes dergestalt auf, daß GOtt selbst die merkwürdigen Worte brauchen muß: Laß mich gehen, damit ich dieses Volk verderbe. Sonderlich aber ist das vereinigte Gebet der Gläubigen bewundernswür-

würdig, wenn diese Harmonie vollständig ist, wenn nicht nur die seligen Geister auf der einen Seite schreyen; sondern wenn GOtt auf seiner Seite auch antwortet; wenn die Menschen bitten, und GOtt sie auch erhöret: wenn sein Lob besungen, und sein Wohlgefallen daran erkannt wird. Oder ist es etwa ein Vorrecht der Engel allein, daß GOtt auf ihre Lieder merket? Keinesweges. Auch die Menschen haben ihren Antheil daran. GOtt antwortet auf das Geschrey seiner Kinder auf Erden ja sowohl, als auf das Rufen der Engel im Himmel. Soll er aber darauf antworten: so muß auch das Geschrey der Menschen in einer Aehnlichkeit mit dem Geschrey der Seraphinen stehen. Der Inhalt, sammt der Art und Weise, müssen von gleicher Beschaffenheit seyn. Rühret aber das Geschrey aus Ungedult oder Ungestüm her, entstehet es bloß aus dem Munde, ohne daß das Herz daran Antheil hat: so erfolget darauf von Seiten GOttes keine gnädige Antwort, und wenn es auch noch so laut wäre. Dergleichen Geschrey kann zwar das Gewölbe eines Tempels füllen, aber es dringet nicht durch die Wolken, und beweget GOtt nicht, sich in seiner Gnade gegen uns zu offenbaren.

1. Was hat denn aber durch die **Erschütterung der Pfosten des Tempels** angezeiget werden sollen? GOtt wollte dem Volke der Juden zum voraus andeuten, daß dereinst die Pfeiler und Schwellen ihres Tempels würden beweget werden. Diese Leute stunden in dem Wahne, daß dieses Gebäude unbeweglich wäre, und daß dieser Tem-

pel

pel, aller ihrer Gottlosigkeit ungeachtet, ewig bleiben würde. GOtt aber machet ihnen durch diese Erscheinung bekannt, daß ganz was anders erfolgen werde, daß diese festen Gewölbe dereinsten würden erschüttert und umgestürzet werden, daß ihm solches gar keine Mühe machen, und daß seine Stimme allein dazu hinreichend seyn werde. Diese symbolische Bewegung des Tempels zu Jerusalem war auch ein Vorbote von der Erschütterung dieser ganzen Nation. Die Babylonier waren die Werkzeuge dazu, und nachher die Römer. Die Juden haben es erlebet, daß nicht nur ihr Tempel umgestürzet, sondern auch ihre bürgerliche Verfassung aufgehoben, ihr Staat zerrüttet, und ihre Nachkommenschaft in die Knechtschaft gesetzet worden, nachdem die Stimme des Sohnes GOttes unter ihnen gehöret, und die Merkmaale seiner Gegenwart wahrgenommen worden. Ja es scheinet, als ob GOtt, indem er diese Pfosten erschüttert, den Feinden dieses Volks in einem Bilde anzeigen wollen, daß er dasjenige thun wolle, was äußerlich durch die Hände der Menschen ausgerichtet wurde. Daher kommts auch, daß unter den betrübten Ahndungen, die vor der letzten Zerstörung Jerusalems hergegangen, wie der eigene Geschichtschreiber dieses Volkes angemerket hat, ein eisernes Thor, das kaum durch zwanzig Personen regieret und verschlossen werden konnte, sich von selbst aufthat, nicht anders, als ob der Schutz GOttes, der bisher den Tempel bewahret, sich von selbst zurück gezogen, um den römischen Le-

gio-

gionen und dem Greuel der Verwüstung Platz zu machen.

2. Lasset uns aber auch bemerken, daß nicht nur die Pfosten des Tempels durch die Stimme GOttes erschüttert worden, sondern daß auch ein Rauch und Dampf das Hauß erfüllet. Diese symbolische Vorstellung beziehet sich auf dasjenige, was sich zutrug, als Moses ehedem in die Stiftshütte gieng, oder wenn der Hoheprieſter am großen Versöhnungstage ins Allerheiligste gieng. In dieser Absicht heißet es auch Offenb. 15, 8 daß der Tempel mit Rauch angefüllet gewesen. Es fasset aber diese sinnbildliche Vorstellung verschiedene Wahrheiten in sich. Es sollte zuförderst dadurch angezeiget werden, daß GOtt in einem unzugänglichen Lichte wohne, daß seine Natur vor den Augen der Menschen verdecket, und gleichsam in Dunkelheit eingehüllet sey, so daß unsere Blicke ihn so wenig entdecken können, als dasjenige, was mit Rauch und Gewölke umschlossen ist. Um deswillen war es GOtt ehedem gefällig, sich bey seinen Erscheinungen in Rauch und Wolken einzuhüllen. Wolken und Dunkelheit werden deswegen die Herrlichkeit des HErrn genennet, indem die Herrlichkeit GOttes wirklich darinn bestehet, daß seine Natur von sterblichen Augen nicht entdecket, noch von endlichen Geistern ergründet werden kann. GOtt belehrete ferner seinen Propheten durch dieses Bild, daß seine Erscheinungen und Mittheilungen in dieser Welt noch was dunkles

an

an sich haben, und daß die völlige Offenbarung seiner Herrlichkeit einer andern Welt vorbehalten sey. Dieser Rauch, damit das Volk der Juden umhüllet war, bezeichnete nicht weniger die Dunkelheit der Offenbarungen des alten Testamentes, wenn sie gegen diejenigen gehalten worden, deren uns GOtt in den Tagen des neuen Testamentes gewürdiget hat. Jene Zeit war wirklich eine Zeit der Dunkelheit und Unwissenheit. In der Stiftshütte und im Tempel GOttes brannten nur Lampen. Es war alles mit Schatten und Bildern umgeben. Der Hohepriester, ohnerachtet derselbe die höchsten Vorrechte genoß, konnte nicht in das Allerheiligste eintreten, ohne daß alles mit Rauch wäre umhüllet gewesen. Anders erschien auch GOtt nicht weder dem Salomo, noch dem Ezechiel. Sein Gezelt um ihn war finster, und starke dicke Wolken, darinn er wohnete, Ps. 18, 12. Im neuen Testamente hat GOtt diesen Vorhang weggezogen, diese Schatten zertheilet, dagegen aber den Aufgang aus der Höhe erscheinen lassen, und seine Kirche und seine Gläubigen mit einem weit höhern Lichte begnadiget, als die Väter des alten Testamentes gehabt. Denn es war GOttes Vorsatz, die Zeiten der Erscheinung des Meßias durch dieses große Maaß des Lichtes vorzüglich zu machen; daher sie, eine Haushaltung des Lichts und der Klarheit gegen jene erste Zeit, genennet werden kann, ob sie gleich noch viel Dunkelheit an sich hat, wenn sie mit der verglichen wird, die uns GOtt im Himmel aufgehoben. Dieser Rauch sollte die übernehmen-

den

den und frechen Geister im Zügel halten, die bald aus Verwegenheit, bald aus Vorwitz, alles ausspüren wollen, was GOtt mit Rauch und Dunkelheit umhüllet hat, und die alles wissen wollen, was GOtt verborgen hat. Dieser Rauch sollte nicht weniger dieses Volk belehren, daß GOtt ein verzehrendes Feuer und eine fressende Flamme sey, und daß bloß der Dampf von ihm seine Widersacher verderben könne, Ps. 18, 7. 79, 2. Es wurde dadurch diesem unglücklichen Volke der Rauch des Zorns angekündiget, der dereinst ausbrechen, sie und ihren Tempel aufreiben werde. Ja er stellete noch ein weit schrecklicheres Gericht vor, das sich über dieses Volk ausbreiten würde, daß sie, wenn alle Lande mit Licht, und mit der Herrlichkeit des HErrn angefüllet seyn würden, in Rauch und Dunkelheit, in Blindheit und Verstockung liegen sollten. Die Erfahrung zeuget davon bis auf den heutigen Tag. Denn sie sind mit einer dicken Finsterniß umgeben, es hänget eine Decke vor ihren Augen, und eine dicke Haut lieget auf ihren Herzen; das ist der wahre Charakter des Judenthums. Bis jetzo tappen sie in Rauch und Dunkelheit herum; welches als ein gerechtes Gericht GOttes anzusehen ist, nachdem sie die über ihnen aufgegangene Sonne der Gerechtigkeit verachtet.

Kurz, diese ganze Erscheinung ist so lehrreich, daß sie kaum erschöpfet werden kann. Bewundert die Weisheit des Sohnes GOttes, der uns

in

in den Tagen des alten Testamentes in einem Bilde gezeiget, was er in den Tagen des neuen Testamentes in ein helles Licht zu stellen willens gewesen. Er hat gezeiget, daß sein Thron im Himmel sey, und daß sein Saum das ganze Haus erfülle. Sein Reich ist geoffenbaret, seine Heiligkeit aufgedecket, und seine Herrlichkeit allenthalben ausgebreitet worden. Die Seraphinen haben sich bey seiner Menschwerdung beschäftiget, sie haben seine Zukunft ins Fleisch gemeldet, seine Gebuhrt verkündiget, sein Lob besungen, ihm in seinen Versuchungen beygestanden, ihn in seinem Kampfe gestärket, sein Grab bewahret, seine Auferstehung und seinen Eingang in die Herrlichkeit bekannt gemachet. GOtt hat von Zeit zu Zeit Seraphinen, himmlische und feurige Geister in seinem Hause erwecket, die seine Heiligkeit gepriesen, seine Herrlichkeit gepriesen, deren Schall durch alle Welt gegangen, und deren Worte an der Welt Ende geehret worden, Röm. 10, 18. Mal. 1, 11. Alle Völker sind durch dieses Evangelium heilsamlich beweget worden, das GOttes Stimme vom Himmel bestätiget hat. Die Pfosten und Seulen der jüdischen Synagoge, und der abgöttischen Tempel unter den Heyden sind erschüttert, und die Orakel, welche so viele Jahrhunderte hinter einander ganze Völker geäffet, sind niedergestürzet worden. Das unglückliche Volk der Juden bleibet dabey eben so voll Finsterniß, als ehedem ihr Tempel mit Rauch angefüllet gewesen. Und wie bey dieser Erscheinung leb-

lose Kreaturen zitterten: so hat sich auch bey aller Unbeweglichkeit der Juden, als der Sohn GOttes auf einem andern Throne, auf seinem Kreutze, erschien, die Erde beweget, die Felsen sind zersprungen, die Sonne ist verfinstert, die Gräber sind eröfnet, Himmel und Erde in Mitleiden mit ihrem Schöpfer gesetzet worden. Nur ein römischer Hauptmann schlug an seine Brust, sonst aber wurde weder Priester noch Levit beweget.

War hier ein großer Prophet einer Stärkung seines Herzens durch eine himmlische Erscheinung benöthiget: so bedürfen auch diejenigen, die es im Stande der Gnaden schon weit gebracht, eine mehrere Befestigung von oben her. Wie vielmehr diejenigen, die diesen Stufen noch nachstehen müssen. Hat doch der Sohn GOttes selbst, durch einen Engel gestärket zu werden, sich nicht gewegert. Diejenigen erkennen weder die Wichtigkeit ihres Amtes, noch die Größe ihrer Schwachheiten, die dafür halten, daß sie durch eine bloß natürliche und weltliche Tüchtigkeit, ohne Gnade vom Himmel, den Pflichten desselben ein Genügen zu leisten glauben. Diese Last ist viel zu schwer, dieses Amt viel zu wichtig; es ist viel zu großem Haß und Widerspruch unterworfen, es gehören allzuviel Gaben dazu, als daß es ohne Hülfe vom Himmel, menschlichen Schultern sollte aufgeleget werden können. Ein heiliger Apostel sah sich genöthiget, mit Wehmuth zu bekennen

kennen, daß niemand hiezu tüchtig sey. Wird dieses Amt muthig und ohne Ansehen der Person verwaltet, so ziehet es den Haß der Welt nach sich; und wenn es nicht gebührend verwaltet wird, so folget der Zorn GOttes. GOtt muß innerlich den Muth stärken, und äußerlich eine offene Thüre geben. Er muß das Angesicht eines Propheten wider das Angesicht der Menschen, seine Stirne wider ihre Stirnen härten, und sie wie einen Diamant, und härter wie einen Felsen machen, Ezech. 3, 8. 9. Will man aber diese Stärkung erlangen, so muß sie auch im Gebete gesuchet werden, indem GOtt nicht einem ieglichen, wie dem Propheten Jesaias, mit einer Erscheinung zuvor kommt. Sind die Propheten bey ihrem Amte solcher Stärke von oben her benöthiget gewesen: so sind Fürsten und Obrigkeiten derselben nicht weniger benöthiget. Ist ihre Würde vor den Augen der Welt glänzend: so ist sie doch dabey auch kostbar; ist ihre Regierung rühmlich: so hat sie auch viele Schwierigkeiten hier auf der Welt, und dort oben eine schwere Rechenschaft. Salomo erkannte dieses, und bath um ein weises Herz, um ein großes Volk wohl zu regieren. Hiezu können sie erwecket werden, wenn sie sich GOtt auf seinem Throne im Glanze seiner Majestät, und die Engel seiner Macht, um ihn vorstellen. Die Grössesten in dieser Welt müssen erkennen, daß sie unter dem Throne GOttes stehen; daß nicht nur ihre äußerlichen Handlungen, sondern auch ihre geheimesten Ueberle-

gungen vor den Augen desjenigen, der über ihnen ist, offenbar sind; daß er nicht nur die Pfosten des Tempels, sondern auch die Säulen eines Staats, das festeste Regiment, erschüttern, und die Macht der größten Monarchen wankend machen könne, und daß sie dereinst vor seinem Throne erscheinen, und von ihrer Regierung Rechenschaft ablegen müssen.

Vielleicht wünschen wir, an der Erscheinung des Propheten Theil zu haben, um dadurch zu einem desto größern Eifer erwecket zu werden. Vielleicht sähen wir es gerne, wenn wir auch bis zum Himmel und bis zum Throne GOttes erhöhet würden. Allein wir haben wohl zu bedenken, daß wir nicht mehr in den Zeiten der himmlischen Erscheinungen und Entzückungen leben. Das Buch der Weißagungen ist verschlossen. Diese Vorstellungen waren ein bequemes Mittel im alten Testamente, durch die Erscheinung des Sohnes GOttes aber haben sie ihre Endschaft erreichet. GOtt hält den Menschen nicht mehr Bilder und Gemählde vor, wie man mit kleinen Kindern zu thun pfleget, sondern er gehet mit uns um, als mit solchen, die schon weiter erwachsen sind. Ist sein Verhalten gegen uns nicht so glänzend: so ist es doch nicht weniger nützlich. Ja, wir können sagen, daß es weit nützlicher sey, sowohl wegen seiner Klarheit, als wegen der Ausbreitung seiner Gnade, und wegen der damit verbundenen kräftigen Wirkung seines Geistes.

Moses und die Propheten gelten mehr, als die Predigt eines auferstandenen Lazari. Dazu kommt, daß, so oft wir diese entzückende Erscheinung des Propheten lesen, wir noch immer einen Theil daran haben. Der Himmel thut sich über uns auf, GOtt zeiget sich auf seinem Throne, und die Seraphinen verkündigen auch uns die Ehre und Herrlichkeit GOttes. Das ist der Zweck der Seraphinen, die GOtt von je her zur Erleuchtung der Menschen in die Welt gesendet, Mosis und der Propheten, der Evangelisten und Apostel. Die Heiligkeit und Herrlichkeit des Sohnes GOttes ist in ihren Schriften so deutlich und leserlich vorgestellet worden, daß weder jene noch diese verkannt werden kann. Wo trift man heiligere Lehren an, als die seinigen sind? Was fordert er sonst, als Heiligkeit? Was verspricht er sonst, als Ehre und Herrlichkeit? Seine Lehre ist heilig, die Art ihres Vortrages ist voll Kraft, seine Thaten sind herrlich, und die Wirkungen seines Wortes sind wunderbar. Wozu dienet dieses alles, als die Menschen zu erheben, und sie dem Throne GOttes entgegen zu führen? Wo ist ein anderer Geist zu finden, der ein Urheber einer so heiligen Lehre seyn könne? Oder wo ist ein guter Geist, der sich unterstehen sollte, denjenigen den Sohn GOttes zu nennen, der es nicht ist?

Erhüben wir unsere Augen öfters zur Betrachtung der Majestät GOttes: so würde GOtt auch besser von uns bedienet, seine Befehle mehr

geehret, seine Drohungen mehr gefürchtet, und seine Gerichte mehr zu Herzen genommen werden. Aber wie kläglich sieht es hier aus! GOtt wird von Engeln bedienet, und von Menschen verachtet; von den himmlischen Geistern wird er verherrlichet, von armen Erdwürmern aber gering geachtet! Alle Lande sind seiner Ehre voll, und der Mensch ist es nicht, der es doch am meisten seyn sollte! Wie viel leblose Kreaturen, Pfeiler und Schwellen werden von ihm erschüttert, und wir bleiben unbeweglich! Seraphinen bedecken ihre Füße und Angesicht vor seiner Heiligkeit, nur Menschen sind vermögend, ihn ins Angesicht zu lästern! Woher rühret diese Härtigkeit, und dieses Vergreifen an GOtt? Daher, daß er nicht gesehen wird. Er wird aber darum nicht gesehen, weil man sich der Mittel nicht bedienet, dadurch man zu seiner Erkenntniß gelangen kann. Wo giebt sich GOtt zu erkennen? In seinem Tempel; aber er wird nicht besuchet. In seinem Worte; aber es wird verachtet; in seinen Wohlthaten und Gerichten, aber sie werden nicht zu Herzen genommen. Ephraim ist wie eine verlockte Taube. Aus diesen Quellen entstehet die Unwissenheit von GOtt, die Unehrerbietigkeit, die Sicherheit, die Frechheit, das unglückselige Leben, und ein verzweiflungsvoller Todt! Wir mögen wohl sagen, daß der Ursprung aller Sünden, darein die Menschen gerathen, dieser sey, daß sie GOtt an ihren Höfen, bey ihren Rathschlüssen, bey ihren Ueberlegungen und Handlungen nicht vor Augen haben.

ben. Würden sie auch, wenn ihnen der Thron GOttes vor den Augen stünde, sich unterstehen, seine Majestät zu lästern, seinen Sabbath zu entheiligen, ihren Leib und Seele dem Dienste der Sünde und der Welt übergeben, und in einer sinnlosen Sicherheit dahin gehen? Wo ist ein so verruchter Missethäter, der seinen Richter ins Angesicht lästert, und ihn durch Frechheiten ergrimmet, wenn er ihn auf seinem Richterstuhle, und unter einer Bedeckung seiner Diener, sitzen siehet? Und dennoch ist die Betrachtung der Seraphinen, ja GOttes selbst, nicht vermögend, gewisse Menschen in Schranken zu halten. Stellete sich ein Sünder öfters vor, daß GOtt allenthalben gegenwärtig sey, daß sein Saum alles erfülle: so würde er gewiß nimmermehr glauben, daß Finsterniß und Dunkelheit ihn würde verdecken, oder seine Bosheiten und Ungerechtigkeiten vor den Augen des Richters verbergen können. Kann oft die Gegenwart eines Kindes, oder auch sonst einer angesehenen Person, einen Menschen von Sünden zurücke halten; wie vielmehr sollte es die Betrachtung desjenigen thun, dessen Thron über unsern Häuptern stehet, der der HErr der Heerschaaren ist, den so viel tausend Seraphinen umgeben, und der jetzo nicht nur als ein HErr auf dem Throne sitzet, sondern der auch dereinsten als Richter auf einem Throne erscheinen wird. Gedächtest du, o Sünder! an den Thron GOttes, unter welchem du bist, und vor welchem du dereinst offenbar werden mußt: so

würdest du keine Gewaltthätigkeit ausüben, den Fremdling nicht aussaugen, Wittwen und Wayfen nicht betrügen, deinen Sekel und Epha nicht verfälschen, und in deinem Hause und Gefolge keinen atheistischen Bösewicht dulten. Dein Hof würde heilig, dein Haus gereiniget, und deine Rathschlüsse von allen heimlichen Tücken befreyet seyn; du würdest die Reizungen der Welt, die Zumöthigungen des Versuchers, und die Lockungen deines eigenen Fleisches leicht überwinden. Wisse, daß derjenige, der auf seinem Throne sitzet, auf deine Worte und Handlungen von seinem hohen Throne merket; deine Gedanken und Rathschläge von ferne verstehet, deine Finsterniß helle machet, und zwischen deinem Vorhaben und Vorwande, zwischen deinen Absichten und angelegten Masquen den Unterschied unbetrüglich kennet. Hat er ein allsehendes Auge, so hat er auch einen starken Arm, und eine schwere Hand. Ist er der unumschränkte HErr über alles: so ist er auch dein HErr. Sitzet er auf dem Throne: so mußt du dich von ihm richten lassen. Ist er hoch erhaben: so stehest du zu seinen Füßen. Hat er Seraphim zur Seite: so hat er auch Diener, die dich bezwingen können.

Wie nun diese Beschreibung! mancherley heilsame Lehren in sich fasset: so ist sie auch eine Quelle mannigfaltiges Trostes und Ermunterung. Ist GOtt im höchsten und eigenthümlichsten Verstande der HErr: so wird er auch über deine Fein-

Feinde herrschen. Ist er ein GOtt der Heerschaaren: so wird es ihm nie an Werkzeugen und Mitteln fehlen, dich zu beschützen. Ist sein Thron hoch und erhaben: so kann er von den Händen der Gottlosen nicht erreichet noch umgestoßen werden. Er wird ewig fest bleiben, sein Haus wird bestehen, und alle seine Kinder werden Herrliche seyn. Selbst die Pforten der Hölle werden seine Kirche nicht überwältigen können. Ist dein GOtt auf einem hohen Throne, ist der Himmel voll seines Lobes, und sind alle Lande seiner Ehre voll: so schäme dich nicht, ihn zu bekennen, ihm vor den Menschen die Ehre zu geben, seine Wahrheit zu vertheidigen, und ein Nachfolger seiner Heiligkeit zu werden. Sind die Menschen, die dir zuwider sind, hoch und groß; GOtt ist noch höher und größer. Besitzen sie eine starke Macht; GOttes Macht ist unendlich größer. Füllet ihr Saum einen großen Raum aus; GOttes Saum erfüllet Himmel und Erde. Wirst du von bösen Geistern angefochten, GOtt wird dich unterstützen. Wirst du erschüttert und wankend gemacht; GOtt wird dir wieder aufhelfen. Wirst du der zeitlichen Güter beraubet; GOtt wird dich mit Friede und Ehre segnen. Und da er auf einem erhabenen Throne sitzet, so kann er deine Noth leicht erkennen, und deine Leiden wahrnehmen. Ist dein Elend groß; seine Macht ist noch größer. Es ist kein Schmerz, kein Elend und Unglück zu nennen, daraus er seinen Kindern nicht sollte helfen können; und er hilft ihnen oft mir

starker Hand, und mit ausgerecktem Arme, ob sie gleich oft mit den Israeliten nichts anders, als Berge und Kriegesheere, Abgründe und Tiefen, mit einem Worte, lauter Materie der Angst, oder der Geduld der Heiligen, vor sich sehen. Sitzet GOtt auf einem hohen und erhabenen Throne: so sollen auch unsere Augen, unsere Herzen, unsere Neigungen, unser Verlangen und Hofnung zu ihm gerichtet seyn, um dereinst an dem reizenden Anblicke dieses Thrones, an der Gesellschaft der Seraphim, und an der Herrlichkeit GOttes Theil zu haben. Wie erwecklich und tröstlich ist dieser einzige Gedanke für alle Kinder GOttes, daß sie dereinst das Angesicht GOttes schauen, und in der Gesellschaft der reinsten Geister GOtt verherrlichen sollen. Ist GOtt auf seinem erhabenen Throne der höchste Beherrscher Himmels und der Erde, der Engel und der Menschen: so sollen auch die Könige und Fürsten auf Erden nicht nur auf die Menschen herab sehen, die geringer sind, als sie, sondern sie sollen auch über sich sehen auf den, der auf dem Throne sitzet, der sie eingesetzet hat, und vor dem sie von ihrer Regierung Rechenschaft ablegen müssen. Es war ein schreckliches Urtheil, das ehedem dem Belsazer im königlichen Palaste an die Wand geschrieben wurde: Mene, Mene Tekel, Uphar sin; GOtt hat dich und dein Reich gezählet, und ihm ein Ziel gesetzet; du bist gewogen und zu leicht erfunden worden: dein Königreich ist getheilet worden, Dan. 6, 25-28. Wie tröstlich lautet es dagegen für ein gan-

ganzes Land, wenn ein alter Hiskias am Ende seiner Tage sagen kann: Gedenke HErr, wie ich vor dir gewandelt habe in der Wahrheit und Aufrichtigkeit des Herzens, und wie ich gethan habe, was dir wohlgefällig gewesen, Jes. 38, 7.

Heißet es in unserm Texte, daß der Saum GOttes den Tempel erfüllet habe, mit welcher Ehrerbietung sollen wir in seinem Hause erscheinen, und die Betrachtung Jakobs anstellen: Wie ehrwürdig ist dieser Ort! Hier ist nichts anders, als GOttes Haus, hier ist die Pforte des Himmels! Wie nahe ist GOtt hier, und die Engel seiner Herrlichkeit um ihn! Die Kananiter mit ihren Waaren und Gedanken sollen billig daraus verbannet seyn, Zach. 14, 21. Wollte GOtt, daß man dergleichen heilsame Betrachtungen öfters anstellete, und sie bey sich lebendig werden ließe, ehe man in das Haus des HErrn gienge! Wollte GOtt, daß man zu sich selbst spräche: Ich will an den Ort gehen, wo GOtt wohnet, wo seine Engel um ihn sind, wo er seine Majestät offenbaret, wo er geehret und angebetet seyn will, wo man sein Wort hören, seinen Nahmen anrufen, sein Lob besingen, seinen Segen erhalten soll, und wo alle unreine Gegenstände aus unserer Seele verbannet seyn müssen; wo ein iglicher fremder Gedanke sündlich, iegliche unlautere Absicht ein Greuel vor ihm ist! Stehen die Seraphinen in der ehrerbietigsten Stellung vor ihm, wie vielmehr muß ich es thun? Besin-

singen diese seligen Geister sein Lob, wie vielmehr bin ich dazu verbunden? Erwecken sich die Engel unter einander zu diesem heiligen Geschäfte; wie vielmehr ist dieses unsere Pflicht? Sind sie voll Eifer, GOtt zu dienen, so muß ihr Exempel entweder zu meiner Erweckung dienen, oder sie werden mich dereinst verdammen helfen. Rufen die Seraphinen einander mit Freuden zu, wenn sie das Lob GOttes besingen, soll denn diese Beschäftigung für die Menschen was verdrießliches seyn? Und dennoch verhält sichs nur allzu oft also, und es ist außer dieser alles andere dem verderbten Gemüthe und Neigungen gefälliger, und es zeuget schon von einem Wachsthume in der Heiligkeit, wenn man diese Beschäftigung der Engel nicht nur liebet, sondern auch in der Nachahmung desselben ein Vergnügen findet. Thut ein Mensch etwas ähnliches, und es geschiehet nur aus Gewohnheit und so flüchtig weg; wird es ihm schwer, seine Knie zu beugen, und seinen Mund für GOtt öfnen: so ist er gewiß nicht von eben diesem Geiste beseelet. Und wie ein solcher Mensch keinen Theil hat an ihren Bewegungen und Trieben: so soll er auch künftig keinen Theil haben an ihrer Herrlichkeit. Gemeiniglich lassen sich die Menschen in weltlichen Angelegenheiten, und wo es auf ihr Interesse ankommt, laut genug hören, aber im Dienste GOttes sind sie wie stumm. Sie wollen entweder nicht zu GOtt reden, oder getrauen sich nicht, für ihn zu sprechen. Indem alle andere Kreaturen sich für GOtt erklären, so tritt der Mensch davon ab, und hin-

hindert es, daß die Harmonie nicht vollständig werde. Wir fügen noch hinzu, daß es zwey genau verbundene, und von Einem Geiste herrührende Stücke sind, GOtt loben, und andere dazu erwecken. Wer mit den Seraphinen GOtt liebet und lobet, der wird auch begierig seyn, andere zur Vereinigung in diesem Lobgesange zu erwecken. Ein Philippus bringet einen Nathanael mit sich. Ein Moses wünschet, daß alles Volk des HErrn weißage. Wo dieses heilige Feuer brennet, da breitet es auch seinen Glanz auf allen Seiten aus. Wo dieser Eifer in der Seele gegenwärtig ist, da wirket er einen Trieb, nicht nur GOtt zu verherrlichen, sondern auch ein heiliges Verlangen, daß er durch andere verherrlichet werde.

Ist ferner GOtt im allerhöchsten und eigenthümlichsten Verstande heilig, und alles, was in ihm ist, und von ihm kommt, auch heilig: so lasset uns wohl auf unserer Hut stehen, daß wir weder seine Rathschlüsse, noch seine Werke, weder seine Vorsehung, noch seine Gerichte, tadeln. Lasset uns dasjenige ehren, was wir erkennen; und das, was wir nicht begreifen, bewundern. Ist GOtt so heilig: so müssen auch seine Kinder heilig seyn, heilig an ihrer Seele, heilig aber auch an ihrem Leibe. Ein iegliches anderes Opfer ist entweder todt oder unrein; und ein ieglicher Dienst ohne Fleiß in der Heiligung ist vor ihm ein Greuel. Sind alle Lande seiner Ehre voll, oder vereiniget sich alles, was in allen Landen ist, zu seiner Ehre: so müsse der Mittelpunkt aller Kreaturen auch der unsrige seyn. Je mehr uns

GOtt

GOtt über die übrigen Kreaturen hinauf gesetzet hat, desto mehr sind wir verbunden, seine Ehre vor Augen zu haben. Wir sollen uns diese zum Zweck setzen bey allem, was wir uns vorsetzen und unternehmen. Dieser Zweck ist unumgänglich nöthig, wenn anders unser Thun geheiliget werden soll. Wer GOttes Ehre in seinem besondern und allgemeinen Berufe vor Augen hat, der findet alles andere; wer diese aber nicht suchet, der handelt nicht rechtmäßig, er lebt nicht freudig, und kann nicht mit Zufriedenheit sterben. Heißet es von den Pfosten des Tempels, daß sie erzittert vor der Stimme GOttes, und werden vor ihm leblose Kreaturen beweget: so lasset uns ja unser Herz nicht verhärten, wenn wir seine Stimme entweder in seinem Hause, oder in unserm Gewissen hören. Wer durch die Stimme GOttes sich nicht bewegen lässet, der wird dereinst durch seine gewaltige Hand beweget werden; und wer vor seinem Worte nicht erschrickt, den werden dereinst seine Gerichte desto mehr erschrecken. Unsere Herzen sind gemeiniglich hart, und brechen leichter, als daß sie nachgeben. Selig sind daher diejenigen, die durch die Stimme GOttes beweget werden, und die sich fürchten vor seinem Worte. Es kommt eine Zeit, da die Festen des Himmels sinken, da die Erde vergehen wird, da die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden; nichts wird alsdann feste stehen, als Herzen, die an GOtt und seiner Gnade Antheil haben.

Wollen wir dereinsten Theil haben an der Herrlichkeit GOttes: so lasset uns auch Theil nehmen an seiner Heiligkeit. Wollen wir GOttes Angesicht

der-

dereinst in der Herrlichkeit sehen: so müssen wir es hier auf Erden nach der Gnade erst kennen lernen. Das Anschauen GOttes, das nicht hier auf Erden angefangen wird, kann dort in der Herrlichkeit nicht fortgesetzet werden. Ohne Heiligung kann aber niemand das Angesicht GOttes sehen, weder auf Erden, noch im Himmel. Das ist die einzige Livree, die GOtt auf Erden wohl gefället, und die den Eingang zum Himmel eröfnet. Lasset uns zu dem Ende den seligen Geistern nachfolgen, die, weil sie um GOtt und seine Ehre in reinen Flammen stehen, Seraphim genennet werden. Nach ihrem Muster lasset uns brünstig seyn in der Liebe gegen GOtt, in der Dankbarkeit für seine Wohlthaten, in der Ausübung unserer Pflichten, und im Verlangen, seine Ehre zu befördern. Alles fremde Feuer, alle heftige Triebe nach den Gütern dieser Welt, nach den Lüsten des Fleisches, nach Rache und Wiedervergeltung, müsse ferne von uns seyn. Dagegen müsse dieses unser größtes Verlangen seyn, den anbetenden Lobgesang der himmlischen Heerschaaren zu hören, den die Welt nicht kennet, und den die Gottlosen verachten. Der GOtt, der ehedem seinen Propheten so herrlich erschienen, der durch seine Heiligkeit und Ehre die Seraphinen in die größte Entzückung gesetzet, der schenke uns die Gnade, daß wir auch einen seligen Theil daran haben mögen. Er sey der höchste Gegenstand unserer Freude, unsere Krone und Ehre. Er bleibe unser Theil und Erbe, wenn unsere irdische Zeit verlaufen, und wenn unsere Stunde gekommen ist. Diese Veränderung ist uns allen unvermeidlich, und kein einziger weis, wie nahe sie

ihm

ihm sey. Lasset uns daher alle, Hohe und Niedrige, Kleine und Große, auf diesen Wechsel anschicken. Er sey alles und in allem, an unsern Höfen und in unsern Palästen, in unsern Häusern und Familien, in unsern Herzen und Gewissen, bey unserm Ausgange und Eingange. Unser Stand, Macht, Gewalt, Hoheit, ja alle unsere Handlungen müssen von ihm und durch ihn geheiliget, und zur Beförderung seiner Ehre angewendet werden. So wird sein mächtiger Schutz fortdauren, sein Segen vermehret, und seine Gnade über uns vervielfältiget werden, bis wir an dem Tage JEsu Christi von aller Schwachheit und Sterblichkeit ewig befreyet, in die selige Gemeinschaft der Seraphinen, und aller vollendeten Gerechten werden eingeführet werden, wo wir GOtt in seiner Majestät, den Sohn GOttes auf seinem Throne, die Seraphinen in ihrem Glanze, die Erlöseten des HErrn in ihrer Seligkeit erblicken, und uns unter lauter Gegenständen finden werden, die uns unaufhörlich reizen werden, den Lobgesang seiner Majestät anzustimmen: Heilig, heilig, heilig ist GOtt der HErr Zebaoth! Dem, der auf dem Throne sitzt, sey Preiß, Ehre und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen!

Fünf-

Fünfte Rede,

Darinn eine Erweckung zum christlichen Mitleiden gegen Kranke enthalten ist: bey Gelegenheit eines neuerbaueten Krankenhauses oder Siechhofes gehalten.

Text. Ps. 41, 1–3.

Wohl dem, der sich des Dürftigen annimmt, den wird der HErr erretten zur bösen Zeit. Der HErr wird ihn bewahren, und beym Leben erhalten, es ihm lassen wohl gehen auf Erden, und nicht geben in seiner Feinde Willen. Der HErr wird ihn erquicken auf seinem Siechbette, du hilfest ihm von aller seiner Krankheit.

Vorbereitung.

Es ist eine wohlgegründete, zugleich aber auch angenehme Betrachtung, daß unter der weisen und gnadenvollen Regierung GOttes selbst das Elend der menschlichen Natur so gelenket wird, daß es zu einer Veranlassung gemachet wird, ein ausnehmendes Vergnügen mitten unter den Gegenständen des

Elendes zu empfinden. Unsere eigene Noth ziehet diese Wirkung nach sich, wenn sie uns ohne Verschulden, und in einer guten Sache, begegnet; oder wenn wir dieselbe, sie mag auch entstehen aus welcher Quelle sie will, mit einer stillen Unterwerfung unter dem höchsten Regierer aller Dinge ertragen, und dabey ein demüthiges Zutrauen zu seiner Gütigkeit in unserer Seele bewahren. Die Trübsalen anderer Menschen aber, so tief sie auch ein mitleidiges Herz verwunden, sind die zufällige Ursache, daß man bey ieglichem menschlichen Versuche, der auf die Erleichterung der fremden Noth gerichtet ist, eine gewisse, und dem Versuche gemäße Art der Befriedigung empfindet. Ich bin dessen gewiß versichert, daß viele unter euch, vor welchen ich jetzo rede, dieses bereits öfters in ihrem Leben erfahren haben; und ich hoffe, daß diese Erfahrung bey den gegenwärtigen Umständen reichlich und glücklich werde erneuret werden. Ich kann um so viel getroster hoffen, daß dasjenige auf einer solchen Seite werde angesehen werden, was ich euch jetzo von einem für diese Grafschaft angelegten Kranken- und Siechhause vorzutragen habe; wenn ich bedenke, was in dieser milden Stiftung für eine Art der Liebe und des Mitleidens zu finden sey, und wie willig ich euch gefunden habe, auf diesen Ruf der göttlichen Vorsehung zu merken, und zur Erleichterung fremder Noth das eurige mit freygebigen Händen beyzutragen.

Dieser wichtige Theil der christlichen Liebe, der darinn bestehet, daß man den Armen und Dürftigen wohlthätige Hände biete, und gerne Allmosen

gebe, ist der Hauptinhalt von einigen meiner Reden gewesen, so, daß ein ieglicher Bewegungsgrund, zur thätigen Ausübung dieser Pflicht, euch sehr oft und recht nahe ans Herz geleget worden, und ich habe euch die schönsten Exempel von dieser vortreflichen Gemüthsart dergestalt erläutert, daß ihr von der Schönheit derselben gerührt hingehen, und desgleichen thun könnet. Besonders aber habe ich euch öfters auf den edelsten und allerschönsten Grund geführet, der aus dem unendlichen Mitleiden und unumschränkten Gütigkeit unsers hochgelobten JEsu, und aus der Natur und Beschaffenheit seiner heiligen Religion entstehet, als welche ganz offenbar die erbarmende Liebe zum Zwecke hat, und die sie sowohl wegen der Vortreflichkeit ihrer Absicht, als wegen der Würde ihres Urhebers, über alle andere Religionen erhebet. Ich werde daher jetzo dasjenige nicht wiederholen, was ich bey anderer Gelegenheit hievon gesaget habe, sondern ich werde vielmehr jetzo daraus mein Werk machen, daß ich euch auf solche Betrachtungen führe, die mit derjenigen Art der Liebe und Gütigkeit, die wir jetzo vor Augen haben, in genauer Verwandtschaft stehen. Ich schätze mich auch selbst deswegen für recht glücklich, euch eine Zeitlang mit solchen Betrachtungen zu unterhalten, dazu wir sonst eine solche Gelegenheit noch nicht gehabt. Verschiedene derselben werden ganz natürlich aus den Worten fließen, die ich bey diesem Vortrage zum Grunde geleget habe. **Wohl dem, der sich des Dürftigen annimmt, den wird der HErr erretten zur bösen Zeit; der HErr**

wird ihn erquicken auf seinem Siechbette, du hilfest ihm von aller seiner Krankheit.

Die Kritik würde ja wohl allzuweit getrieben seyn, wenn man genau bestimmen wollte, was das für eine Krankheit gewesen, unter welcher David damals geseufzet, als er diesen vortreflichen Psalm verfertiget. Meines Erachtens ist es überhaupt genug, wenn man saget, daß derselbe durch eine heftige und gefährliche Krankheit veranlasset worden, in welcher er von niederträchtigen und boßhaften Menschen, die sich gegen ihn freundlich und wohlgesinnet angestellet, auf eine unnatürliche Art gemißhandelt worden. Meine Feinde, spricht er, reden übel von mir, und sagen: Wohlan, wird er sterben, und sein Nahme untergehen? Sie meynen, daß die Krankheit, so gefährlich sie auch ist, gar zu langsam wirke, und würden, wenn sie dürften, ihr gerne ihren Sieg durch meine Ermordung erleichtern helfen. Und was den betrift, der das Haupt oder der vornehmste darunter ist, (worunter einige den Absalom verstehen, dessen unnatürlicher Aufruhr vielleicht unter der Verbindung dieser Umstände zu seiner Reife gekommen,) wenn er kommt, mich zu besuchen, wie er öfters, unter dem scheinbaren Vorwande der Pflicht und Zärtlichkeit thut: so redet er doch, bey allen äußerlichen Bezeugungen des Beyleides, lauter Eitelkeit und Lügen, und in seinem Herzen sammlet er mittlerweile Ungerechtigkeit; er macht eine boßhafte Anmerkung über die andere, die er, wenn er

mein

mein Gemach verlassen hat, allenthalben ausbreitet, um die Abneigung zu vermehren, die er er in den Herzen meiner Unterthanen angeleget hat; und es werden auch ihre schädlichen Anschläge dadurch belebet und kühn gemachet, indem sie sagen: eine böse Krankheit hat ihn ergriffen, die als ein besonderes Gericht vom Himmel über ihn anzusehen ist, und da er nun lieget, und auf seinem Krankenbette angefesselt ist: so soll er nicht wieder aufstehen. Ja mein eigener vertrauter Freund, auf den ich mich verließ, und ihm zutrauete, daß er mir in meinen dringenden Umständen den sichersten Beystand leisten würde, der so lange mein Brodt gegessen, und einen Platz an meinem Tische gehabt, hat als ein undankbares Thier, das seinen Pfleger schläget, die Ferse wider mich aufgehoben, und bemühet sich, mir allen Schaden zuzufügen, so viel nur in seinem Vermögen ist.

Das waren die unglücklichen Umstände des Königs David in seiner Krankheit, dem die königliche Würde weder eine fortdaurende Gesundheit gewähren, noch der Treue der Freundschaft versichern, noch das Herz gegen den Ansatz der Undankbarkeit verwahren konnte, sonderlich unter der Vereinigung so mancherley betrübter Zufälle. Nach seiner Genesung beschrieb er alles mit den lebendigsten Farben, und damit er uns zeigen möchte, was er für einen Eindruck davon gehabt: so stellet er uns den Schauplatz so vor, als ob derselbe

be wirklich gegenwärtig wäre; und damit das Gegenseitige auch uns desto aufmerksamer machen möchte: so fänget er den Psalm mit einer rührenden Betrachtung über den, der Härtigkeit und Unbarmherzigkeit entgegen stehenden Charakter, und derjenigen Glückseligkeit an, zu der der Besitzer derselben ein Recht hatte. **Selig ist, der den Armen betrachtet.** Das Grundwort ist noch nachdrücklicher, und von ausgebreiteter Bedeutung: **O welche Seligkeiten!** oder wie mannigfaltig sind die Glückseligkeiten desjenigen, **der über den Zustand und Umstände desjenigen, der ganz herabgebracht, gering und elend gemachet worden, vernünftige und weise Betrachtungen anstellet.** In der Randglosse heisset es: **der da schwach oder krank ist.** Und eine andere Uebersetzung hat es gegeben: **Wohl dem, der für den Armen und Dürftigen sorget;** welcher Verstand unstreitig unter diesen Worten mit begriffen ist, ob ich mir wohl nicht vorstellen kann, daß nicht mehr darunter angezeiget werden sollte. Der Text redet von solchen Personen, die ganz herab gebracht, ganz niedrig gemachet worden, entweder durch **Armuth**, oder durch **Ueberwältigung**, oder durch **Krankheit**, oder durch einen andern **Unglücksfall**, der das Gemüth, den Leib, und den zeitlichen Wohlstand betroffen *). Woraus ganz deutlich folget, daß, wo

*) Diejenigen, die den Grundtext nachlesen können, oder sich die Mühe geben wollen, die Bedeutung des Grundwortes דלל nachzuschlagen, und die Stellen unter einan-

wo verschiedene dieser Ursachen sich vereinigen, und die Umstände recht mitleidenswürdig gemachet werden, die Tugend, und folglich auch die Seligkeit desjenigen verhältnißweise groß seyn müsse, der sich willig finden lässet, Mitleiden zu beweisen, und thätige Hülfe zu leisten.

Das andere Wort, welches wir durch betrachten übersetzen, heisset zuweilen so viel, als eine vernünftige Betrachtung über eine Sache anstellen; bald aber wird auch dadurch angezeiget,

ander zu vergleichen, darinn dieses Wort vorkommen, die werden auch die Richtigkeit dieser Anmerkung leichtlich erkennen. Am öftersten bedeutet es einen Armen, und wird daher einem Reichen entgegen gestellet, als 2 Mos. 30, 15. Ruth 3, 10. Hiob 34, 29. Sprichw. 10, 15. 19, 4. 28, 11. Zuweilen wird es auch in unserer Uebersetzung durch erniedrigen ausgedrucket, als Ps. 79, 8. 142, 6. 116, 6, in welcher letztern Stelle man ganz deutlich siehet, daß es sich auf Krankheit beziehe. Zuweilen wird es von leer gemachten und ausgetrockneten Strömen gebrauchet, Hiob 28, 4. Jes. 19, 6. Es bedeutet so viel, als abzehren, Jes. 17, 4; und wird daher von den magern Kühen des Pharao 1 Mos. 41, 9, und von dem schmachten des Ammon nach der Thamar gebrauchet, 2 Sam. 13, 4. vergl. Jes. 38, 12. Anderwärts wird dadurch eine Krankheit an den Augen und Gliedern angezeiget, Jes. 38, 10. Meine Augen sind geschwächet durch langwierige Krankheiten, daß ich nicht sehen kann. Und Sprichw. 26, 7. heisset es: Wie die Lenden des Lahmen unter ihm sinken, so stehet dem Munde des Narren der weise Spruch an; womit Salomo sehr schön ausgedrucket hat, wie schwach die erhabenste Rede von Religion und Gottseligkeit in dem Munde eines lasterhaften Menschen sey.

eine Handlung, die nach Maaßgebung solcher angestellten Betrachtung vernünftig und weislich eingerichtet wird *). Mithin stellet es den Charakter desjenigen sehr wohl vor, der die Umstände einer solchen armen Kreatur, von der David redet, genau untersuchet, und auf die weisesten Mittel bedacht ist, dadurch derselben die thätigste Hülfe geleistet werden kann. Und wie auf der einen Seite die Anweisung darinn lieget, daß wir bey Beweisung unserer Liebe auch Ueberlegung brauchen sollen: so zeiget es auf der andern Seite nicht weniger an, daß es, wenn man dergleichen arme, erniedrigte, und nach vielen Umständen unglückliche Personen gleichgültig übersiehet, ein Zeichen eines eingeschränkten und fahrläßigen Gemüthes sey, das über die wichtigsten Dinge mit flüchtigen Blicken wegfladdert; da doch ordentlicher Weise, wenn die Erkänntniß und Beurtheilung richtiger ist, auch die Neigungen und Handlungen gütiger und wohlthätiger ausfallen. Natur, Pflicht und Vortheil, wenn sie in genaue Betrachtung gezogen werden, vereinigen sich, bey solchen Gelegenheiten, die Hauptpflicht auf eine dringende Art vorzustellen. Dieses wird noch deutlicher, wenn man bedenket, auf was für eine herablassende und gnädige Art der hochgelobte GOtt, in dessen Händen die Regierung aller Dinge stehet, sich selbst der Sache der Dürftigen und Elenden annimmt, und was für ei-

*) Die erste Bedeutung hat dieses Wort Nehem. 8, 13. Hiob 34, 27. 35. Ps. 14, 2. Jerem. 9, 24. Dan. 1, 4. Die letztere aber findet man 1 Sam. 18, 14. 15. 30. Ps. 106, 7. Amos 5, 13.

eine liebreiche Art e: desjenigen wahrnimmt, der sich als einen Gönner und Wohlthäter solcher unglücklichen Personen beweiset. Der HErr wird ihn erretten zur bösen Zeit, oder am Tage des Unglücks. Dadurch soll ohne Zweifel so viel angezeiget werden: Es ist in den menschlichen Angelegenheiten und Umständen eben ein solcher Wechsel, wie zwischen Sommer und Winter, wie zwischen Tag und Nacht. Das Unglück und die Widerwärtigkeiten haben auch ihre Tage, und es kann eine Zeit kommen, da diejenigen, die jetzo die glücklichsten sind, mit Dunkelheit umringet sind, und sich unter ganz traurigen Umständen befinden. Und alsdann kann derjenige, der sich sonst mitleidig und edelmüthig bewiesen, die gewisse Hofnung haben, daß er wieder Mitleiden finden werde, oder wie es anderwärts ausgedrucket wird: gegen den Barmherzigen wirst du, o HErr, dich wieder barmherzig beweisen, Ps. 18, 25. Und gewiß, man kann weder ohne Bewunderung, noch ohne Vergnügen dasjenige lesen, was im dritten Verse hinzu gefüget wird, und wie die göttliche Vorsorge und Aufsicht auf eine solche Person vorgestellet wird. Der HERR, Jehovah selbst, in dem eine ewige Stärke ist, und der selbst die Himmel träget, wird ihn erquicken auf seinem Siechbette, oder, er wird ihn auf demselben unterstützen und halten. Du wirst ihm sein Bette machen in seiner Krankheit. Einige nehmen diese Worte buchstäblich an, und übersetzen sie so: Du wirst

sein Bette ändern, das ist, du wirst das Lager der Schmerzen und Krankheit in ein Lager der Ruhe und Erquickung verwandeln; wobey sie meynen, daß damit auf die Gewohnheit der Morgenländer gezielet werde, die bey ihren Mahlzeiten auf Polstern und Pfühlen zu liegen pflegten. Mich dünket aber, daß das Bild, das uns unsere Uebersetzung vorhält, dem Grundtexte ganz gemäß sey, und wegen der darinn liegenden Zärtlichkeit der Verpflegung und Wartung einen großen Vorzug verdiene. Der Gerechte wird uns hier als ein solcher vorgestellet, der selbst auf ein Krankenlager hingestrecket, und so schwach gemachet worden, daß er sich nicht allein auf seinem Bette behelfen kann; GOtt selbst aber schämet sich nicht, sich uns unter dem Bilde eines mitleidigen Freundes und Anverwandten vorzustellen, der ihn in seine Arme fasset, der ihm hilft, wenn er sich auf eine andere Seite legen will, und ihm auf allerley Weise Erleichterung zu schaffen suchet.

Abhandlung.

Wie ich nun von der Schönheit und Zärtlichkeit dieser Vorstellung gerühret worden: so habe ich mir vorgenommen, unter den ietzigen Umständen, und in der Gegenwart dieses mitleidigen GOttes meinen Mund aufzuthun, und für die Armen und Elenden ein Wort zu sprechen, und zu versuchen, ob ich auch in euren Herzen zur Erweckung des mitleidigen Sinnes was beytragen könne, der uns hier so schön ist angepriesen worden.

Um

Um nun dieses auf die beste und erbaulichste Art zu bewerkstelligen: so werde ich euch zeigen

1. Wie gerecht und billig ein solcher mitleidiger Sinn, gegen diejenigen überhaupt sey, die auf Siech- und Krankenbetten liegen;
2. Wie vernünftig und glücklich diejenige Art der Erweisung des Mitleidens gegen solche Personen sey, die uns itzt empfohlen werden soll;
3. Und endlich werde ich noch einige Umstände hinzufügen, die die gegenwärtige Vorstellung betreffen, und uns zur mitleidigen Hülfe kräftig bewegen können.

Erster Theil.

Ich werde demnach zuerst überhaupt zeigen, wie gerecht und billig es sey, daß wir gegen diejenigen ein Mitleiden in unserm Herzen fühlen und unterhalten, die unter der Last leiblicher Beschwerden seufzen, und die sonderlich an das Kranken- und Siechbette angefesselt sind. Dieses aber werdet ihr nicht nur sehen, sondern auch empfinden, wenn ihr 1. erwäget, wie unglücklich der Zustand sey, darinn sie sich befinden; 2. was sie für eine zärtliche Empfindung von der Verpflegung haben, die sie unter diesem Elende empfinden; 3. wie so gar leicht es geschehen könne, daß wir selbst in gleiche Noth gerathen können.

1. Betrachtet demnach den unglücklichen und betrübten Zustand, darinn sich solche Per-

Personen befinden. Einige unter euch wissen davon aus genauer Bekanntschaft, aus einer theuer bezahlten persönlichen Erfahrung, und können sich der Wermuth und Galle, die sie geschmecket, noch gar wohl erinnern, Klagel. 3, 19. 20. Gehet nur mit euren Gedanken in diejenigen Kammern zurück, die ihr bereits als eure Gräber zu betrachten beguntet, und sehet die Betten und Lagerstätten an, von welchen wieder aufzustehen, ihr keine Hofnung vor euch hattet, oder die ihr, wo nicht als Gräber, doch als peinliche Foltern ansahet; und überleget, ob ihr nicht damals in euren eigenen Augen Gegenstände des Mitleidens gewesen, und ob folglich andere, die sich in gleichen Umständen befinden, nicht eben dieses seyn müssen. Andere unter euch sind ohne Zweifel öfters bey kranken und mit Schmerzen geplagten Personen gewesen. Denket da zurück, was ihr gesehen und gehöret, und lasset euer Herz durch eure Augen und Ohren in eine mitleidige Bewegung gesetzet werden. Zwar fehlet es nicht an solchen, die sichs recht ängstlich angelegen seyn lassen, ihren Augen solche betrübte Gegenstände zu entziehen; nicht anders, als ob sie befürchteten, daß unter solchen Umständen eine Art der Menschlichkeit, sich wider ihren Willen ihres Herzens bemächtigen, und sie in der Geschwindigkeit, und ehe sie sichs versähen, überraschen, und sie nöthigen möchte, etwas edelmüthigeres zu thun, als sie sich selbst wohlbedächtig erlauben. Es ist aber wohl kein Mensch, der eine Zeitlang in der Welt gelebet hat, mit der menschlichen Natur und dem menschlichen Leben so unbekannt, daß er nicht

etwas von den mannigfaltigen Krankheiten und Zufällen wissen sollte, denen wir in diesem schwachen Zustande unterworfen sind, und was für traurige Umstände damit verbunden zu seyn pflegen. Lauter traurige Wirkungen von dem Eingange der Sünde in diese Welt! Lauter schreckende Denkmaale von der Ungnade GOttes über die erste Sünde der Menschen! Ich bin zwar nicht gelehrt genug, daß ich nur den zehenten Theil von den Nahmen wissen sollte, die die Aerzte den mancherley Krankheiten beygeleget haben, unter welchen man ihre Hülfe zu suchen pfleget. Aber die Fieber, die Wassersucht, die Gicht, der Stein, die Colik, der Dampf, der Krebs, die Auszehrung, Schwindsucht und dergleichen sind, lauter Wörter, die einen fürchterlichen Nachdruck haben, deren allgemeine Bedeutung die allermeisten verstehen, ob wohl niemand, der von den Anfällen derselben nichts erfahren hat, leicht zu finden ist, der eine deutliche Vorstellung davon hätte, wie groß der Schrecken sey, den sie ausdrucken. Lasset uns aber dabey noch etwas näher nachdenken, (denn dieser Gedanke führet ganz natürlich dahin, unsere Herzen menschlich und demüthig zu machen,) zu was für einem traurigen Gegenstande der Grösseste, der Reicheste, der Gesundeste, der Schönste unter den Menschen in wenig Wochen oder Tagen gemachet werden könne, wenn er durch eine dieser Krankheiten angegriffen, und gleichsam mit Gewalt, und vor der Zeit, zu einem alten Todtengerippe gemachet wird. Wenn du, HErr, einen Menschen züchtigest um seiner Sünde willen, wird alsdann

dann nicht seine Schönheit, seine Munterkeit und Kraft, wie von Motten verzehret? Ps. 39, 11. Fällt nicht alsdann alles weg, was unserm Leben sonst angenehme Dienste geleistet? Werden nicht die auserlesensten Vergnügungen auf einmal weggenommen, so wie eine aufgegangene Frühlingsblume durch die Strengigkeit der Winde und des Frostes verderbet wird? Es ergehet alsdann gerade so, wie es Hiob überaus natürlich und schön vorgestellet hat: Wenn GOtt einen Menschen mit Schmerzen strafet auf seinem Bette, und die Menge seiner Gebeine heftig angreifet: so eckelt ihm vor der Speise, und seine Seele, daß sie nicht Lust zu essen hat. Sein Fleisch verschwindet, daß es nicht gesehen werden kann; seine Gebeine werden zerschlagen, daß man sie nicht gerne ansiehet; seine Seele nahet zum Verderben, und sein Leben eilet zu den Todten, Hiob 31, 19-22. Mit was für convulsivischen Zufällen sind nicht manche Krankheiten verbunden, und wie lastbar und fürchterlich wird ein jeder Odemzug! Was für tiefgeholte Seufzer bemerken wir bey andern Krankheiten, was für klägliches Geschrey wird unter den nagenden Schmerzen gehöret! Oder, wenn auch einer und der andere mit einer größern Entschlossenheit, und mitten unter einem peinlichen Stillschweigen leidet; was für ernstlich redende Blicke wird man an ihm gewahr! Wie rollen ihm die großen Schweißtropfen von dem Angesichte herab, und wie hat es alsdann das Ansehen, als ob die Natur ihre Empfindungen durch jeden Schweiß-

Schweißtropfen andern vorweinen wollte! Oder wenn es auch Krankheiten sind, die nicht mit so schneidendem Schmerz verbunden sind, als die, so bisher angeführet worden; wie viele Monate müssen oft die Patienten darunter vergeblich seufzen, und wie viel beschwerliche Nächte werden ihnen zugezählet? Hiob 7, 3 Wie langsam gehen die Stunden und Augenblicke vorbey, und wie oft müssen sie des Abends schreyen: Ach daß es Morgen wäre! und des Morgens: Ach daß es Abend werden möchte! 5 Mos. 28, 67. Bey dem allen aber finden sie so wenig Erquickung von der Stille der Nacht, als von den Veränderungen des Tages, bis endlich die Natur vielleicht dergestalt geschwächet ist, daß sie kaum die lispelnde Stimme eines Freundes ertragen, oder so viel Licht erdulten kann, das die Geberden des Angesichts kenntlich machet. GOtt allein weis es, wie viele in diesem Augenblicke in einem weit traurigern Zustande sind, als ich vorjetzo beschrieben habe; da indes vielleicht viele unter uns unter die Gemächlichen zu Zion gehören, und sich nur allzuwenig um den Schaden und Jammer ihrer Brüder bekümmern, Amos 6, 1. 6. Haben wir aber etwas von den Empfindungen an uns, die man an einem Menschen, und noch mehr an einem Christen, suchet: so werden wir gewiß nicht unbewegt bleiben, sondern wir werden etwas von einem zarten Kummer in unserm Herzen merken; es werden Gedanken bey uns aufsteigen, wie den Elenden zu helfen sey, und wie es auf die füglichste Art geschehen kann. Zumal, wenn wir

2. Bedenken, wie groß die Zärtlichkeit des Gemüthes unter solchen Leiden sey, und wie empfindlich dasselbe gerühret werde, wenn es entweder verachtet und versäumet, oder im Gegentheile durch Rath, Trost und Hülfe erquicket wird. So groß ist die Eitelkeit der menschlichen Freunde, daß sie oft sehr vieles zur Verwundung, aber sehr wenig zur Heilung, beytragen können; ihre Verachtung und Nachläßigkeit kann äußerst betrüben, und die geflissentlichste Sorgfalt kann oft sehr wenig zur Erleichterung der Noth beytragen. Und so verhält sichs insonderheit in Krankheiten. Wenn das Blut träge gemachet, wenn die Lebensgeister geschwächet worden, und wenn die Anfälle der Schwermuth die Oberhand erhalten haben: so können auch Kleinigkeiten ein Uebergewicht in dem Gemüthe bekommen. Salomo hat daher schon längst die Anmerkung gemachet, daß, wenn die Sorge das Herz eines Menschen kränket, ein gutes Wort dasselbe aufrichten, und frölich machen kann, Sprichw. 12, 25. Gleichermaßen verhält sichs auch in Krankheiten. Was an einem Freunde das Ansehen einer Unfreundlichkeit und Verdrusses hat, das schneidet alsdann weit tiefer ein, als zu einer andern Zeit, wenn die Natur bey ihrer Kraft und Munterkeit ist, wenn die Geschäfte und äußere Veränderungen das Gemüth bey solchen Dingen nicht lange stille stehen lassen, und wenn sie die Einbildungskraft nicht in solchen Farben darstellet, die, so unnatürlich sie auch öfters sind, dennoch einem kranken Gemüthe so vorkommen, als ob sie von der Natur der Sache ganz

un-

unabtrennlich wären. Da auch kranke Leute gar wohl begreifen, daß sie unter der Krankheit unangenehmer sind, als zu andern Zeiten: so machen sie auch den Schluß sehr bald, daß sie denen unerträglich wären, die um sie sind. Und wenn nicht große Vorsichtigkeit bewiesen wird, diesen Gedanken bey ihnen zu verhüten: so gehen sie leicht weiter, und denken, daß die Freunde ihrer müde wären. Sie hegen bey sich selbst den Argwohn, daß sie wohl gerne sehen möchten, wenn sie aus dem Wege geschaffet worden, um von ihnen nicht weiter beläſtiget zu seyn. Sie denken mit Hiob, daß, wenn ihre Freunde in solchem betrübten Zustande wären, darinn sie sich befinden, sie alle Gelegenheiten ergreifen würden, ihre Traurigkeit zu stillen, und aus ieglichem Umstande einen Trost für ihr Herz zuzubereiten, Hiob 6, 14. 16, 5. Sie beklagen sich daher bitterlich, und denken, daß sie an ihrer Krankheit und Schmerzen schon genug zu tragen hätten, ohne daß die Unfreundlichkeit und Verdruß ihrer Freunde noch hinzu gethan würde. Und in solchem Verstande können die bittern Klagen Hiobs, Davids und Hemans auf ihren traurigen Zustand zugeeignet werden, Hiob 6, 15. 13, 4. 13. 16, 2. 20. 19, 2. 3. 14-22. Pſ. 38, 11. 55, 12. 13. 69, 8. 142, 4. 88, 8. 18. Dis ist nun zwar sehr oft eine bloße Schwachheit von ihnen; allein wir müssen sie tragen, wir müssen Mitleiden mit ihnen haben, und uns Mühe geben, uns so gut, als möglich, in ihre Schwachheit zu schicken. Denn ihr Zustand wird dadurch wirklich

betrübter, und sie werden dadurch auch mitleidenswürdiger.

3. Wir müssen daher auch noch erwägen, wie gar leicht es geschehen könne, daß wir selbst in dergleichen Schwachheit, Noth und Traurigkeit gerathen. Diesen Gedanken hat uns Paulus sehr schön vorgehalten, wenn er schreibet: Gedenket deren, die Trübsal leiden, als solche, die auch noch im Leibe sind, Hebr. 13, 3. Das heißt ja wohl so viel: So lange ihr im Leibe seyd, so ist nichts natürlicher, als daß ihr eben dergleichen Leiden unterworfen seyd; und daher müsset ihr euren betrübten Brüdern solche Hülfe leisten, die ihr bey veränderten Umständen von ihnen erwarten würdet. Ist aber dieses hier nicht eben der Fall? Was sind wir besser, als unsere Väter? besser als unsere Brüder? besser als diejenigen, die unter den vorhin beschriebenen Lasten gesunken und gestorben sind? Ist denn unsere Kraft eisern, und unser Fleisch ehern, Hiob 6, 12, daß wir uns eine gänzliche Ausnahme von den Leiden und Anfechtungen versprechen wollten, die unserer Natur eigen sind? Aller Wahrscheinlichkeit nach warten sie auf uns, und wenn wir auch unter die Edlen und Fürsten auf Erden gehöreten. Und GOtt allein weis es, wie bald sie uns begegnen, wie bald sie ihren Sieg über uns vollenden, und uns in den Stand setzen können, daß Menschenhülfe uns gebricht, ja diese Hülfe gar nichts ausrichten kann. Was uns aber am meisten rühren soll und kann, ist dieses, daß vermuth-

muthlich unsere letzten Scenen in diesem Leben von dieser Beschaffenheit seyn werden. Wenn wir mit unserm Handel, Wirthschaft und Studiren zu Ende sind; wenn wir unsere Reisen, unsere Besuche, unsern Zeitvertreib, unsere Lustbarkeiten geendiget haben: so müssen wir, wenn uns der Todt nicht durch einen plötzlichen Schlag zu Boden wirft, uns in die Kammern des Elendes bringen lassen, den Ueberrest unserer Tage daselbst seufzend hinbringen, bis der Augenblick kommt, der zum Ausgange aus diesem Leben bestimmet worden. In solchem Zustande werden wir des Mitleidens benöthiget seyn, dazu wir jetzo ermahnet werden. Da werden wir die Hülfe brauchen, da werden wir den Trost empfinden können, den ein edles Herz fühlen kann, das sich dessen bewußt ist, daß es in besseren Tagen ein Helfer der Elenden gewesen. Am allermeisten aber werden wir den Trost GOttes bedürfen, den GOtt dem seligen Manne, der des Elenden und Dürftigen sich angenommen, mit den gnädigen Worten zugesaget hat, daß er ihn erquicken wollte in seiner Krankheit, daß er sein Bette verändern, und ihm Hülfe wiederfahren lassen wolle. Daher ermahne ich eure Herzen, ehe ich den ersten Theil dieser Rede beschließe, daß ihr bey euch selbst den festen Vorsatz fasset, den Kranken nach bestem Vermögen behülflich zu seyn, wie euch die göttliche Vorsehung dazu die Gelegenheiten darbietet, die übrigen Umstände der leidenden Personen mögen auch beschaffen

seyn, wie sie wollen. Betrachtet daher diejenigen fleißig, die so tief herab gesunken sind. Ueberleget ihren Zustand ernstlich und mitleidig. Denn öfters leiden solche Personen nur deswegen so viel und so lange, weil diejenigen, die näher um sie sind, nicht gehörig auf sie merken, die man doch nicht beschuldigen kann, daß sie dasjenige geflissentlich thun sollten, was sie selbst für unfreundlich und grausam halten. Lasset uns, wie es der betrübte Hiob ausgedrucket hat, (wozu denn betrübte Personen am besten von der Trübsal zu reden wissen,) lasset uns unsere Seelen an die Stelle ihrer Seelen hinstellen, Hiob 16, 4. Lasset uns innerlich mit ihrem Zustande Mitleiden haben, und die innerliche Empfindung des Mitleidens durch unser wirkliches Verhalten ganz ungezwungen und natürlich ausdrucken. Lasset uns willig seyn, sie zu besuchen, wenn es ihnen nützlich ist. Denn ihr wisset wohl, daß die Besuchung der Kranken mit unter den Geschäften der Liebe stehet, denen JEsus die Ehre zugesaget hat, ihrer auf dem Throne der Herrlichkeit öffentlich zu gedenken, Matth. 25, 36. Lasset uns ihr unfreundliches und verdrüsliches Wesen, darein sie unter diesen Umständen leichtlich gerathen können, mit Gedult ertragen, und dasselbe ihrer Krankheit, nicht aber ihnen selbst zuschreiben. Lasset uns alles harte und ungestüme Wesen von unserm Verhalten um ihr Lager ablegen, und nichts begehen, dadurch der arme Patient bewogen werden könne, auf seinem Lager zu seufzen,

zen, und zu sich selbst zu sagen: Ach! sie achten mich nicht; sie wissen nicht, was das heiße, krank seyn! Beweiset dagegen durch euer Verhalten, wie viel euch an ihrem Troste und Glückseligkeit gelegen sey. Beweiset dieses sonderlich durch euren Zuspruch und Ermahnungen; unterweiset sie, wie sie ihre Trübsalen wohl anwenden, und wie sie ihr Gemüth in eine solche Fassung zusetzen suchen sollen, damit sie unter GOttes Gnadenwirkung auch des alleredelsten Trostes theilhaftig werden, der aus der Versicherung der göttlichen Gnade, der Vergebung der Sünden, und der freudigen Hofnung zu einer unsichtbaren und ewigen Welt entstehet, damit sie nicht zu gleicher Zeit mit den Schmerzen eines kranken Körpers, und eines verwundeten Gewissens; zu kämpfen haben, sondern daß vielmehr bey allem Abnehmen des äußeren Menschen der innere zunehmen möge, 2 Kor. 4, 6. Sind sie arm, so reichet ihnen auch eure mildthätige Hand, und verschaffet ihnen so viel Arzeney, Speise, Pflegung und Bequemlichkeit, daß dadurch ihre Genesung befördert, oder doch wenigstens ihr Leiden erleichtert werden könne. Ich zweifle gar nicht daran, daß manche unter euch dieses schon oft gethan haben; und ihr habt ietzo Gelegenheit, dieses mit besonderm Vortheile zu thun; wie ihr aus dem vernehmen werdet, was ich euch im zweyten Theile vorzuhalten haben werde.

Zweyter Theil.

Es soll nemlich weiter gezeiget werden, wie vernünftig, weise und glücklich der Weg sey, unser Mitleiden gegen die Elenden und Schwachen an den Tag zu legen, der uns ietzo gezeiget wird. Ihr werdet leicht erachten, daß ich damit auf den unter uns gemeinschaftlich gemachten Plan ziele, in dieser Stadt ein Krankenhaus und Siechhof anzulegen, in welches alle Arme, die entweder krank oder verwundet sind, frey aufgenommen, und ohne ihre eigene Kosten, und ohne Beschwerung der Familien, dazu sie gehören, verpfleget werden sollen. Die bloße Benennung dieses Vorhabens ist schon hinlänglich genug, dasselbe einer ieglichen vernünftigen und edelmüthigen Person zu empfehlen, und ich bin gewiß versichert, daß keiner, der, den in dieser Absicht gedruckten, und in der ganzen Grafschaft ausgetheilten Entwurf gelesen, ohne Unterricht geblieben seyn könne. Da indes einigen die Sache ganz neu vorkommen, andere aber nicht die gehörige Aufmerksamkeit darauf gewendet haben möchten: so will ich etwas davon anführen, und ich hoffe, daß dieses mit wenig Worten werde ausgerichtet werden können; indem der Entwurf, theils gleich im ersten Anblicke sich so schön vorstellet, theils aber uns in der Folge die beste Hofnung machet, wenn er genauer geprüfet und untersuchet wird

1. Ich sage erstlich, daß der gemachte Entwurf gleich beym ersten Anblicke uns eine schöne Aussicht vorhält. Denn es kommt dabey hauptsächlich darauf an, daß den Armen in ihrer Krankheit geholfen werden soll; und ihr Zustand ist mit mancherley Umständen verbunden, die sie unserm Mitleiden empfehlen können, deren im vorigen Theile meiner Rede noch nicht gedacht worden. Was ich vorhin gesagt habe, das erweiset zur Gnüge, und die eigene Erfahrung nur von einem einzigen Tage kann einen ieglichen noch lebendiger überzeugen, daß Krankeit an sich selbst schon eine schwere Last sey, wenn wir auch dabey auf den weichesten Betten liegen, und alle Hülfe bey der Hand haben, die uns von der Geschicklichkeit der Aerzte, von der Wartung unserer Bedienten und Freunde, und überhaupt von ieglicher Bequemlichkeit des zeitlichen Wohlstandes geleistet werden kann. Wie schwer muß es daher seyn, wenn man eben dieses, und vielleicht noch etwas schwereres, bey dem Mangel aller Dinge ertragen soll! Wie hart muß es einem fallen, dem es bey der Munterkeit der Kräfte, und da er noch mit seinen eigenen Händen arbeiten können, schwer geworden, seines Lebens Unterhalt zu verdienen, wenn er nun krank lieget, wenn er unter dem härtesten Leidenskampfe ohne Arzeney und ohne Wartung ist; oder wenn er keine, seinem Zustande zuträgliche Speise hat, oder sich diejenige wählet, darauf sein Appetit

fällt, der in Krankheiten ein gar betrüglicher Führer ist. Oder wenn er bey dringender Noth, und nach langem Verzuge, sich endlich nach Hülfe umsiehet, und sie auch erhält, aber mit solchen Unkosten, daß sein Gemüth durch die Vorstellung der Schulden, darein er sich stecket, zu Boden geschlagen, und eben dadurch seine Genesung entweder gehindert oder aufgehalten, oder ihm zur Galle und Wermuth gemachet wird; so daß, wenn er nun kümmerlich genesen, er den Wunsch thut, daß er lieber die Welt verlassen haben, als sich in so dringende Noth gesetzt sehen möchte. Gelinget es aber nach dem Entwurfe, der uns vorgeleget worden: so kann diese zufällige Last abgenommen, und die Noth erleichtert werden. Der arme Patient wird dadurch ermuntert, sich zeitig nach der Hülfe umzusehen, ehe seine Krankheit einwurzelt, deren Versäumung ohne Zweifel jährlich viel Tausenden das Leben kostet. Und wenn sein Zustand so schlecht ist, daß er in dieses Krankenhaus gebracht werden muß: so wird er rein und warm gehalten; er wird mit zuträglicher Speise, mit Arzeney und Quartiere versorget; er stehet unter einer seinem Zustande gemäßen Aufsicht, dadurch er auf der einen Seite verwahret wird, daß er nicht unwissenden Wagehälsen in die Hände fällt, deren vornehmstes Verdienst darinn bestehet, daß sie Krankheiten und Todt um wohlfeilen Preiß verkaufen; auf der andern Seite aber wird er

vor

vor der Unvorsichtigkeit geschützet, die öfters schädlicher ist, als die Krankheit selbst, indem es nach den Regeln, die bey der Regierung dieses Hauses zum Grunde geleget worden, nicht in seiner Macht stehet, dasjenige, so seiner Gesundheit schädlich seyn könnte, nach eigener Wahl, oder nach dem Gutdünken seiner Freunde, zu gebrauchen, oder zu genießen. Wir wissen auch schon aus der Folge zur Gnüge, daß viele in solchen Häusern wieder genesen, die in ihren eigenen Wohnungen, unter beschwerlichen und langwierigen Krankheiten, hülflos gelegen, unter welchen einige vielleicht befindlich sind, die, wie das arme Weib im Evangelio, ihr ganzes Vermögen an die Aerzte gewendet, und dennoch dadurch nicht besser, sondern vielmehr noch schlimmer geworden, Marc. 5, 26. Luc. 8, 43. Wirkliche Begebenheiten drucken sich dem Gemüthe stärker ein, als Gründe, die ohne Exempel sind. Ich halte es daher für dienlich, euch diejenigen Beobachtungen mitzutheilen, die ich gemachet habe, wenn ich die jährlichen Berichte von andern Hospitälern und Siechhäusern, die in meine Hände gekommen sind, gelesen habe; zum Exempel von Wincheſter, Bath, Exeter, York, Briſtol, London und Weſtmünſter. Wenige haben in denselben drey Jahre zugebracht, und einige sind nur Ein Jahr darinn gewesen. Von der großen Anzahl Kranken, die darinn aufgenommen worden, sind in einigen Jahren

siebentausend dreyhundert und dreyßig genesen, und binnen eben dieser Zeit nur siebenhundert vier und achtzig gestorben: so daß nach dieser Berechnung, die ich in der Geschwindigkeit gemachet, und die daher unvollkommen seyn kann, zehen Patienten genesen gegen Einen, an welchem die Cur mislungen. Unter dem Verzeichnisse der Krankheiten, davon diese arme Creaturen befreyet worden, finde ich Lähmungen des Körpers, Wassersucht, Auszehrungen, Fieber, Aussatz, Gicht, Coliken, Geschwüre, Brüche, Verrenkungen. Man ersiehet ferner daraus, daß viele von diesen Patienten zwey, fünf, zehen, zwölf, vierzehen, und einige wenige zwanzig Jahr vorher schon krank gewesen; und von einigen ist angemerket worden, daß ihr Zustand vor Menschen so hülflos gewesen, daß man ihre Aufnahme für was vergebliches erkläret, deren Gefangenschaft sich aber in wenig Monaten gewendet, so daß sie munter und freudig zu diesen Thoren hinaus gehen können, durch welche sie als Halbtodte, als Gerippe, getragen worden *). Wo ist ein Herz zu finden, das nicht ein geheimes Vergnügen darüber empfin-

*) Ich bin glaubwürdig benachrichtiget worden, daß man zu Exeter Exempel von zwo Personen erlebet, die wegen ihrer äußersten Schwachheit in ihrer eigenen Kiste ins Hospital gebracht worden, die aber nachher ihre Kisten auf ihrem Rücken wieder nach Hause getragen.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn183899033X/phys_0252
DFG

pfinden sollte, wenn es einen solchen Umstand höret! Wer sollte sich nicht darüber freuen, wenn auch große Contributionen das Mittel zu diesen erwünschten Wirkungen gewesen wären. So aber muß zum Vortheile einer solchen Anstalt gemeldet werden, daß ein sehr mäßiger Aufwand dazu erfordert wird, wenn man ihn mit dem Guten, das dadurch ausgerichtet werden kann, vergleichet. Denn es ist ganz richtig, was andere in dergleichen Fällen schon angemerket haben, daß eine kleine Summe, die hiezu angewendet wird, weiter reiche, als eine weit größere, dadurch man Armen, die in ihren Hütten krank liegen, zu helfen suchet; indem Eine Person verschiedene Kranke zu gleicher Zeit bedienet; überdies auch die Arzeneyen und Speisen, die ins Haus geschicket werden, gar leicht verschüttet, verderbet oder verwechselt werden können; und ich daher billig besorge, daß es nur allzuwahr sey, was man zu sagen pfleget, daß die Armen das, was sie haben, theurer bezahlen müssen, als andere *). Was ihnen hier ge-

*) In dem Supplement to the Account of Exeter Hospital wird es als eine durchgängig zugestandene Sache angemerket, daß auf die Weise für zehen Pfund Sterling Arzeneyen vortheilhafter angewendet werden, als für funfzig Pfund auf andere Weise. Der ehrwürdige D. Alured Clarke sagt in der Vorrede zu seiner Predigt, die er bey Eröfnung des Hospitals zu Winchester gehalten, daß, wenn auch die Hälfte des Geldes verderbet würde, wozu

gereichet wird, das stehet nicht in Gefahr, von andern entwendet zu werden, die vielleicht niederträchtig genug sind, aus einer Erquickung für die Armen eine Beute zu machen. So kann ich auch nicht umhin, eines andern günstigen Umstandes zu gedenken, der diese milde Stiftung begleitet, daß nemlich die Personen, die diese Wohlthat genießen, die Kränkung nicht zu besorgen haben, daß sie in ein Arbeitshaus gebracht werden, welches gemeiniglich das schreckliche Schicksal eines Krankenhauses zu seyn pfleget, wovon wir nicht unbillig besorgen, daß dabey für die Reinlichkeit, Ruhe und Seelsorge derer wenig geforget werde, die so unglücklich sind, dahin gebracht zu werden; zumal wenn es solche betrift, die, nachdem sie bey ihrem vorigen Wohlstande zur Unterhaltung solcher Häuser reichlich beygetragen haben, endlich durch die züchtigende Hand der Vorsehung, ohne eigene sichtbare Schuld, oder merkliche Unvorsichtigkeit, demselben übergeben worden. Welches gewiß ein Zustand ist, der, wenn Krankheiten dazu kommen, für den kläglichsten in der Welt gehalten werden muß: so, daß es

zu jedoch nicht der geringste Verdacht vorhanden, dennoch durch die andere Hälfte zur Erleichterung der Noth der Elenden weit mehr ausgerichtet werden könnte, als auf einem andern Wege, so daß ein ieglicher, als ein guter Hausvater, verbunden wäre, sich selbst und dem gemeinen Wesen nützlich zu werden.

es gar kein Wunder ist, wenn bloß die Vorstellung, und die damit verbundene Furcht, bey einem honetten und zarten Gemüthe die Macht der Krankheit gewaltig vermehret, dem ein so trauriges Schicksal bevorstehet. Ueberleget diese Umstände wohl, wertheste Christen, und bedenket dabey, daß ihr Jünger des wohlthätigen JEsu seyd, der als ein wohlthuender Heyland umher zog, und der besonders sein zärtliches Mitleiden darinn offenbarete, daß er allerley Seuchen und Krankheiten unter dem Volke heilete, Matth. 4, 23. Dieses Unglück der menschlichen Natur rührete ihn', unter allerley zeitlichen Uebeln, am allermeisten; und ich bin gewiß versichert, daß, wenn wir so gesinnet sind, wie er, ohne welches wir ihm nicht angehören, wir nothwendig einem solchen Vorhaben Glück wünschen werden, wenn es sich auch bloß auf solche nur bezöge, die für ihre eigene Personen Hülfe daselbst erlangen.

2. Ich setze aber auch zum andern hinzu, daß dieser Entwurf, so liebenswürdig er auch gleich nach dem ersten Ansehen ist, noch weit wichtiger erscheinet, wenn man ihn in Ansehung der Zukunft und entfernten Folgen betrachtet. Die Wohlthat breitet sich viel weiter aus, als die Personen, denen vor der Hand dadurch geholfen wird. Sie erstrecket sich ganz offenbar mit auf die Personen von ihren Familien, die nun die Zeit und Mühe auf die Geschäfte ihres

besondern Berufs wenden können, die sie sonst auf die Pflege und Wartung der Kranken würden haben wenden müssen. Ja sie breitet sich mit auf diejenigen aus, denen die Patienten selbst nützlich seyn können, wenn ihnen von ihrer Krankheit wieder geholfen worden; es mögen nun diese ihre Anverwandte und Freunde seyn, die mit ihnen in Verbindung stehen, oder auch das gemeine Wesen überhaupt, welches der Arbeit der Armen mehr benöthiget ist, als wir gemeiniglich glauben, und welches daher gegen dieselben in nicht geringer Verbindlichkeit stehet, wiewohl ich gar sehr besorge, daß dieses selten in Betrachtung gezogen wird. Dessen nicht zu gedenken, daß in manchen Fällen selbst das Daseyn derer, die noch nicht gebohren sind, unter GOtt von solchen Curen abhängig ist. Ich will hier des Vortheils nicht gedenken, den andere durch die bewährte Geschicklichkeit der Aerzte, die in solchen Krankenhäusern vielerley Erfahrungen erlanget, an sich selbst erhalten können; wenigstens ist ganz offenbar, daß das Leben vieler nützlichen und brauchbaren Personen dadurch erhalten werden kann. Es ist weiter begreiflich und gewiß, daß vielen andern Armen in den Parochien, dazu sie gehören, durch dasjenige Geld, das für die Armen in der Parochie gesammlet wird, geholfen werden kann, und welches sonst an die Kranken gewendet werden müssen. Oder wenn auch, nachdem die Parochie von dieser Last befreyet worden, die

Ein-

Einkünfte für die Armen vermindert werden sollten, wie vermuthlich in manchen geschehen wird: so sind doch diejenigen, die sich zu einem Beytrage verbindlich gemachet haben, so gut, als baar bezahlet, und es kommt außer der Ehre und dem Vergnügen, so sie von ihrer Gütigkeit haben, ein Theil davon unmittelbar auf sie zurück; und es ist GOtt am besten bekannt, mit war für einem großen Zuwachs von Segen dieses geschehen werde; da er allein gewiß weis, was für Zufälle und Krankheiten werden abgewehret, und was für Segen und Gedeyen, als ein Zeichen seiner gnädigen Rücksicht auf diese edle und gottselige Freygebigkeit, damit verbunden werden könne.

Es wird auch nicht undienlich seyn, wenn ich hiebey noch hinzu füge, daß dasjenige, was zunächst zu einer Wohlthat für den Leib bestimmet ist, auch zu einem Segen an der Seele werden könne. Denn diejenigen, die sonst ein unordentliches und lüderliches Leben geführet, nun aber unter eine ordentliche und regelmäßige Einrichtung kommen, können zu einem heilsamen Nachdenken, und zu einer Beugung ihres Herzens, gebracht werden. Die guten Unterweisungen und Ermahnungen, die sie von dem Prediger, der sie besuchet, bekommen, sonderlich so lange die Ruthe GOttes über ihnen ist, und das Schwerdt desselben über ihrem Scheitel hänget; der Anblick der Sterblichkeit

und des Todes, den sie täglich vor Augen haben; die Zucht und gute Ordnung, daran sie an einem solchen Orte gewöhnet werden; die Entfernung von mancherley Versuchungen, davor Patienten in gewissen Arten der Krankheit nicht schlechthin und nothwendig gesichert sind; dieses alles kann unter dem Einflusse der göttlichen Gnade zu einem Mittel werden, den Saamen der Religion in ihre Herzen auszustreuen, ihren Seelen die edelste Stärkung einzuflößen, und sie vor der knechtischen Furcht, wegen des andern Todes, heilsamlich bewahren.

Mich dünkt, es sey auch keine geringschätzige Wirkung dieser Mildthätigkeit, daß, da dieselbe nothwendig nach einem gewissen Plane geübet werden muß, an welchem alle dabey interessirte Personen, ohne Unterschied des Standes, gleichen Antheil haben müssen, dieselbe zu einem Mittel werden kann, durch wiederhohlte Gelegenheiten, mit einander Umgang zu haben, die sonst entfernten Gemüther mit einander bekannt zu machen, und zu aufrichtigen Gesinnungen gegen einander zu bringen. Dadurch kann die Schüchternheit und abergläubige Abneigung der Gemüther gehoben werden, die, wo sie die Oberhand bekommt, den Christen sich selbst so ungleich machet, und die gemeiniglich entweder eine Frucht der Unwissenheit ist, oder auch daher entstehet, wenn man die Brüder aus einem falschen Gesichtspunkte betrachtet, dadurch dasjenige, was

an

an sich ordentlich und schön ist, ganz verkehrt und häßlich vorgestellet wird. Wie gemeinschaftliche Unterredungen überhaupt den Zweck haben, die unrichtigen und falschen Begriffe, die man sich von andern Menschen zu machen pfleget, zu verbessern: so kann dieser Zweck durch den Umstand gar sehr gefördert werden, wenn alle und jede, die näher zusammen getreten sind, eine gute und löbliche Absicht vor Augen haben, und sich dabey vorläufig entschließen, alle Partheylichkeit und Nebenabsichten aus den Augen zu setzen. Dadurch kann die Einigkeit der Herzen auch bey äußerlicher Verschiedenheit des Bekänntnisses befördert werden, welches eine Sache ist, die von allen rechtschaffenen Personen von allen Seiten und Partheyen gewünschet wird, und die bey der unvermeidlichen Verschiedenheit der Meynungen das einzige Mittel ist, die Ehre der christlichen Religion, und den Frieden der Kirche, in Sicherheit zu setzen. Es sey aber auch das Gute, das von der Vollziehung dieses Entwurfs zu hoffen stehet, so mannigfaltig, als es wolle: so kann ich doch nicht umhin, noch eines Vortheils zu gedenken, nemlich, daß unsere herzliche Vereinigung zu diesem Zwecke, dieses Werk der Liebe sowohl weiter ausbreiten, als auch dauerhaft machen kann. Es ist sehr zu vermuthen, daß die benachbarten Provinzen und Grafschaften bald lernen werden, unserm Exempel zu folgen, wenn sie aus der That selbst sehen, daß nichts unmögliches übernommen worden. Denn ich besorge gar sehr, daß

diese Vorstellung bisher das Haupthinderniß gewesen, wenn man auch gleich die davon abhangenden Vortheile wohl begriffen hat. Es kann sich daher mit der Zeit eine solche Anstalt von einer Provinz zur andern ausbreiten, bis vielleicht in ganz Britannien keine Parochie zu finden seyn wird, die nicht an einer solchen milden Stiftung Antheil haben, oder nicht einen sichern Ort wissen sollte, dahin sie ihre kranken Armen, sonderlich die an langwierigen Krankheiten niederliegen, sollte schicken können. Auf die Weise können die entferntesten Gegenden unsers Landes Ursache bekommen, uns Gesegnete zu nennen, ja die entferntesten Geschlechtsfolgen können bewogen werden, ein gleiches zu thun. Erwäget nur selbst, wie viele hundert an diesem heutigen Tage die Wohlthat der weisen und milden Stiftung genießen, die unsere Nation den gottseligen und wohlthätigen Veranstaltungen des Königs Eduard VI, wahrhaftig gottseligen und unsterblichen Andenkens, zu verdanken hat. Eben so mache ich mir die Hofnung, daß auch an diesem Orte, wenn unsere Kinder und Enkel schon in ihren Gräbern liegen werden, ihre spätesten Nachkommen, die an ihre Stelle kommen, Ursache bekommen werden, an dieses 1743. Jahr, als an den glücklichen Zeitpunkt einer Anstalt zu gedenken, welcher viele von denselben, (denn GOtt allein ist es bekannt, was mittlerweile für Veränderungen unter ihnen vorgehen können,) ihre Gesundheit, ihre Erquickung, ihre Brauchbarkeit, und unter GOttes Segen auch ihr Christenthum und

un-

unsterbliche Hofnung, zu danken haben werden. Was auch mittlerweile für Ströme in dieselbe einfließen mögen, (und GOtt gebe, daß sie allezeit so groß sind, als es die Bedürfnisse erfordern!) so wird dadurch allezeit die Quelle aufgesuchet werden, und der Segen wird auf dem Andenken derer ruhen, die diese erfrischenden und gesundmachenden Wasser zuerst in den Gang gebracht.

Diese Betrachtung, meine Freunde, halte ich euch vor, nicht, als ob ich mich etwas wider euren Willen, und durch Ungestüm, abpressen wollte; sondern ich habe euch nur von dem überzeugen wollen, was euch, wie ich hoffe, hinlänglich reizen kann, der Ausführung dieser edlen Absicht mit beyzutreten; nemlich, daß der Entwurf dazu zu einer allgemeinen Brauchbarkeit überaus wohl abgefasset sey. Ich wünsche nur, daß ihr euch dazu vereiniget, weil es eure gegenwärtige Glückseligkeit, und euren künftigen Trost und Erquickung befördern kann. Es ist merkwürdig, daß unser Heiland, als er seine Apostel als Schaafe mitten unter die Wölfe schickte, denselben mitten unter ihrer Armuth und Trübsal den Trost zusprach, daß sie, ob sie gleich weder Gold noch Silber hätten, dennoch im Stande seyn sollten, eine der edelsten und schätzbarsten Wohlthaten, die die Reichen mit keinem Gelde erkaufen können, zu erweisen, nemlich die Kranken gesund zu machen, Matth. 10, 8. Dieß war, wenn ich so reden darf, eine von den grossen Accidentien, die er diesen seinen würdigen Knechten gestattete; damit ihre Herzen, die ohne Zweifel

durch seine Gnade gegen das menschliche Elend sehr empfindlich gemachet worden, das göttliche Vergnügen genießen möchten, von Zeit zu Zeit das aufgeheiterte Gesichte derer zu sehen, die kurz vorher die betrübtesten Gegenstände der menschlichen Natur gewesen, nun aber ihre Gesundheit, den Gebrauch ihrer Glieder, und ihr Leben, nächst GOtt, ihnen zu danken hatten; ein Zeuge von der Freude der Familien und Nachbarn zu seyn, die sich durch die Wiederherstellung derer glücklich schätzten, die ihnen lieb und werth waren. Ich wünsche euch, meine geliebten Brüder in dem HErrn, ein Vergnügen, das was ähnliches hat mit diesem Vergnügen der Apostel, ja auch ihres HErrn selbst, so weit solches die Verschiedenheit der Umstände gestattet.

Dritter Theil.

Ich wende mich aber nun zum Beschlusse meiner Rede, und berühre noch einige Umstände der gegenwärtigen Zeit, dadurch die Ausführung dieses Plans eurer Aufmerksamkeit zugeeignet wird. Und hier ist es ganz natürlich, daß wir sowohl des gegenwärtigen Krieges, darein wir verwickelt sind, als auch der gesegneten Erndte, die wir neulich gehabt haben, gedenken, und die Lage betrachten, in welcher sich dieser Entwurf jetzo befindet, so, daß er entweder schleunig unterstützet werden muß, oder hinsinken muß, ohne alle wahrscheinliche Hofnung, daß ihm künftig wieder aufgeholfen werden könne.

1. Zuförderst muß der Krieg, in welchem wir uns jetzo verwickelt finden, als eine Sache angesehen werden, die bey dieser Gelegenheit ein Gewicht in unserm Gemüthe hat. Dieser soll uns, als eine Nation, antreiben, uns der möglichsten Tugend und Gottseligkeit zu befleißigen, als welches das sicherste Mittel ist, den göttlichen Segen auf unsere Waffen zu bringen. Es ist aber sehr gerecht und vernünftig, zu glauben, daß öffentliche Handlungen der Liebe und Mildthätigkeit, die dem gnädigen Vater und Regierer der Welt so wohl gefallen, hiezu überaus bequem sind. Ein alter jüdischer Schriftsteller hat dieses mit solchen Worten ausgedrucket, die sich hieher sehr wohl schicken. **Hilf den Armen, sagt er, um des Gebetes willen, und schütte deine Allmosen, wie in einem Vorrathshause, zusammen.** Nicht anders, als ob er hätte sagen wollen: Baue Hospitäler als Magazine auf: so wird er dir helfen streiten wider deine Feinde, und wird dir besser seyn, als ein mächtiges Schild und starker Spieß, das ist, besser als alle Defensiv- und Offensivanstalten. Ja ein von GOtt erleuchteter Prophet hat in dem Rathe, den er dem größten Monarchen in der Welt, dem Nebucadnezar, Könige von Babylon, ertheilet, sich folgendergestalt herausgelassen: **Mache dich loß von deinen Sünden durch Gerechtigkeit, und von deinen Missethaten durch Wohlthätigkeit an den Armen: so kann es eine Verlängerung deiner Ruhe werden,** Dan. 4, 24. Wie nun in Absicht auf unser künftiges

Bestes eine solche Sorgfalt, sonderlich unter diesen bedenklichen Umständen erfordert wird: so können wir auch eben dadurch unsere Dankbarkeit für den neulich genossenen Beystand GOttes am besten ausdrucken. Denn der Sieg bey Dettingen war eine sehr merkwürdige Vermittelung der göttlichen Vorsehung zu unserm Besten, dafür wir auch GOtt bey verschiedenen Gelegenheiten öffentlich gedanket haben. Lasset uns diese Dankbarkeit auch durch unsere Handlungen an den Tag legen. Lasset uns zu diesem guten Werke einen dankbaren Tribut beytragen, als ein Dankopfer an den, der den Königen Heil giebt, Ps. 144, 10. und der das Leben, die Freyheit und Sicherheit unsers Souverain, Königs George, so gnädiglich beschirmet hat. Wäre der Gesalbte des HErrn in die Fallstricke der Feinde gerathen, und unsere Herrlichkeit ihren Händen übergeben worden: so würden Ausgaben von ganz anderer Art gefordert worden seyn, und unsere bekümmerte Herzen würden von einer sehr schweren Last seyn gedrücket worden. Jedoch, ich will mich bey einem so traurigen Gegenstande nicht länger aufhalten. Wir bringen täglich unser Gebet um die Sicherheit und Wohlergehen unsers Königs vor GOtt, da er mittlerweile mit einer Edelmüthigkeit, die hoffentlich unsere Nation nicht vergessen wird, im freyen Felde sein Leben für uns waget, Richt. 9, 18. Lasset uns daher mit unserm Gebet auch unsere Allmosen verbinden, wenn wir wollen, daß es zu einem angenehmen Andenken zu GOtt in die Höhe steigen soll.

2. Ich

2. Ich gedenke aber auch der gesegneten Erndte, die wir neulichst eingesammlet haben, als eines solchen Umstandes, der uns zur Beförderung dieses Werkes willig machen kann. GOtt hat auf eine sehr merkwürdige Art das Jahr mit seiner Güte gekrönet, und auf die Erde eine Last seiner Wohlthaten geleget. Und er hat dieses gethan, um die Gnade recht vollständig zu machen, die er uns auf die angenehmste Art, die wir uns nur wünschen können, zugedacht hat. Eine zuträglichere Witterung ist bey Menschengedenken nicht gewesen. Wie die Wolken des Himmels so gehalten worden, daß keine heftige Platzregen zur Zeit der Erndte gefallen, dadurch die Früchte der Erde hätten können weggeschwemmet oder verderbet werden; so hat GOtt im Gegentheile solche günstige Tage geschenket, und vermittelst seiner Wolken am Himmel ein Gezelt ausgebreitet, unter welchem die Arbeiter in der Erndte vor der großen Hitze bewahret worden, die gemeiniglich den Herbst ungesunder machet, als er sonst zu seyn pfleget. Da nun GOtt so gnädig regieret, daß wir unsere Armen mit Brodt versorgen können, und da er uns unsere Gesundheit erhalten hat: so hat er uns auch eben dadurch auf eine leutselige Art aufgefordert, ihm durch die Förderung dieses guten Werkes einen Theil des Vermögens darzubieten, damit er uns so reichlich versorget hat. Und gewiß, ihr werdet es merken, daß ihr wie mit Seilen der Liebe gezogen werdet, auf diesem Wege etwas von dem Vorrathe beyzulegen, den er euch mit so freygebiger Hand geschenket, und den er

euch durch Erhaltung eurer Gesundheit versüsset und angenehm gemachet hat. Ehret daher den HErrn von eurem Vermögen, und von den Erstlingen eures Einkommens, Sprichw. 3, 9. Leget dadurch die Dankbarkeit gegen das an den Tag, was er bisher an euch gethan hat: so könnet ihr auch auf die Zukunft, nach seiner Verheißung, hoffen, daß eure Scheunen gefüllet, und eure Keltern überfließen werden v. 10. Wisset und merket es, meine Freunde, daß es GOtt sey, der euch Korn, Wein und Oel giebet, Hos. 2, 8. und daß er eure Wolle und euren Flachs vervielfältiget. Wie euch nun GOtt gesegnet hat: so widmet auch etwas davon zu einem milden Gebrauche, und das um so vielmehr, ie sicherer eure Hofnung seyn soll, daß er euch auch im künftigen Jahre segnen solle. Denn sonst möchtet ihr leicht eure Rechnung falsch gemachet haben, und auf eure eigenen Unkosten in der Zukunft lernen, daß wie derjenige, der da austheilet, wenn er mehr hat, also auch derjenige, der da karget, wo er nicht soll, immer ärmer wird, Sprichw. 11, 24.

3. Endlich aber führe ich euch auf die gegenwärtige Lage der Sache, die so beschaffen ist, daß wir uns zu demjenigen, was wir thun wollen, bald entschließen müssen. Der Entwurf zu einem Krankenhause und Siechhofe für diese Grafschaft ist schon lange in den Gemüthern gegenwärtig gewesen, aber auch als eine Sache angesehen worden, die mehr gewünschet, als unternommen und hinaus geführet werden könnte. Indes ist nun der Versuch muthig und getrost gemachet, und es ist keine geringe Sum-

me

me zu dessen Behuf und Beförderung durch Subscription zusammen gebracht worden. Was aber noch mehr, als alle bereits geschehene Subscription bedeutet, ist dieses, daß viele von Adel und Stande in der Grafschaft, die doch noch keine besondere Umstände von dieser Anstalt und Einrichtung gewußt, ihren Beyfall zu diesem Entwurfe gegeben, und den Entschluß gefasset, denselben möglichst zu unterstützen. Es gereichet diese Entschließung zu ihrer Ehre, und wir haben Ursache, GOtt dafür zu preisen, der ihr Herz dazu geneiget hat. Aber es würde unedel und unbillig gehandelt seyn, wenn wir die Last auf ihren Schultern allein wollten liegen lassen. Es gehöret der allgemeine Beytritt der Einwohner dieser Grafschaft dazu, wenn der Entwurf seine Stärke, Dauerhaftigkeit und Umfang erhalten soll. Ich ersuche euch daher um diesen willigen und freudigen Beytritt zur Förderung einer so guten Sache. Lasset dieses liebenswürdige Kind, wenn ich so reden darf, nicht in seiner Schwachheit liegen und umkommen; lasset von diesem Werke nicht gesaget werden, was dorten Hiskias gesaget, daß, da das Kind zur Geburt gekommen, keine Kraft zum Gebären da gewesen, 2 Kön. 19, 3. Bietet demselben jetzo eine liebreiche Hand, wenn ihr anders demselben jemals helfen wollet. Gehet dieser Versuch zurück, der so eifrig angefangen, und schon so weit gebracht worden: so wird solches von vielen als ein Erweis angesehen werden, daß die Sache nimmermehr zu Stande gebracht werden könne, da doch ganz offenbar ist, daß, wenn dieses Werk liegen bleibet, solches nicht der göttlichen Vorsehung, sondern uns selbst beygemessen werden müsse. Nichts

kann, menschlicher Weise zu reden, dessen Fortgang hindern, als eine solche Gesinnung, die ich bey dieser Gelegenheit nicht einmal gerne nennen möchte, und die man bey denen gar nicht finden soll, die den Beruf haben, fleißig zu seyn zu allem guten Werk.

Sollten dergleichen schimpfliche Ursachen ein solches Werk rückgängig machen: so lieben wir unsere Nachbarn, unsere Brüder, und das gemeine Wesen zu sehr, als daß wir sie nicht deswegen beklagen sollten. Lasset uns wenigstens den Credit unsers Charakters, und den Frieden unsers Gewissens, in Betrachtung ziehen, und öffentlich zeigen, daß wir es an unserm Beytritte nicht mangeln lassen. Ich weis gar wohl, daß dasjenige, was wir thun können, vergleichungsweise was geringes sey. Denn wir unterscheiden uns nicht durch unsern Reichthum von andern, und so ferne wir eine Gesellschaft von Dissenters ausmachen: so haben wir auch unsere besondere Last und Ausgaben. Nichts destoweniger lasset uns die Sache nach der Billigkeit beurtheilen, und auf das sehen, was wir thun können, damit es von uns mit einer freudigen Willigkeit geschehe; lasset das unsere Freude seyn, daß wir es in der Gegenwart, und unter den Augen eines gnädigen und barmherzigen Vaters thun, dem derjenige, der da willig ist, auch angenehm ist, und der ihn beurtheilet nach dem, das er hat, und nicht nach dem, das er nicht hat, 2 Kor. 8, 12. Lasset niemand von den ärmern, die ofte ein so edles und mitleidiges Herz haben, als nur auf Erden gefunden werden kann, dadurch muthlos gemachet werden, weil sie keine Guineen, oder auch nur Kronen haben, die sie zu einem so edlen Zwecke bey dieser Gelegenheit anwenden

den könnten. Denn wenn in einer Grafschaft, wie diese ist, die Anzahl derer groß ist, die was weniges beytragen, so kommt doch eine ansehnliche Summe zusammen. Die angenehmste Vorstellung dabey aber ist diese, daß ein ieglicher seinen Antheil an der Ehre und Vergnügen hat, daß er etwas dazu beygetragen, ein so gutes Werk fördern zu helfen. Und ich bin versichert, daß es ein Theil der Menschlichkeit sey, zu wünschen, daß diejenigen, die sich in einer niedrigern Sphäre bewegen, mit den Reichen und Vornehmen an einem solchen Vergnügen Theil haben, ob ihnen wohl solches in viel andern Fällen nicht möglich ist, die weit mehr kosten, aber lange nicht so edel und schmackhaft sind. Die Freude erwiesener Freygebigkeit, und das Vergnügen an geübter Barmherzigkeit, ist von dem großen Urheber der Natur so geordnet worden, daß es, wie das Licht der Sonne, allen zu Theil worden, und sich bis auf die geringsten unter den Menschen erstrecken soll. Ich hoffe daher, daß alle, die es ohne Unbequemlichkeit für sich und ihre Familien thun können, zur Beförderung dieses edeln Vorhabens etwas beytragen werden. Insbesondere aber ersuche ich diejenigen unter euch, die sich in vorzüglichen glücklichen Umständen des zeitlichen Lebens befinden, daß sie jetzo in dem Angesichte GOttes und der Menschen, durch Uebung der Freygebigkeit, beweisen, daß sie gegen diese Vorzüge nicht unempfindlich sind. Ich habe eine große Vollmacht vor mir, die mich berechtiget, dieses zu thun, und ich halte es für ein wichtiges Stück der Freundschaft, die ein Lehrer seinen Zuhörern schuldig ist, daß er den Reichen von dieser Welt gebie-

te,

te, daß sie nicht trotzen auf den ungewissen Reichthum, sondern auf den lebendigen GOtt hoffen, und daß sie, wenn ihr Vertrauen zu ihm wohlgegründet seyn soll, ihn auf eine thätige Art als den großen HErrn über alles erkennen, reich werden in guten Werken, gerne geben, und auf die Weise für sich selbst einen guten Grund aufs künftige, als einen Schatz, beylegen, und in dieser Ordnung das ewige Leben ergreifen, 1 Tim. 6, 17-19. Ist daher jemand unter euch, dessen Vermögen und Reichthum GOtt neulich vermehret hat, es sey nun, daß eure Aecker ihre Frucht reichlich gegeben, oder daß er euren Handel und Gewerbe gesegnet, oder ihm sonst auf andere Weise ein unvermuthetes Glück zugewendet: so würdet ihr zu befürchten haben, daß euer Segen ein Fluch, und ein Weg zu eurem Verderben werden möchte, wo ihr nicht merken solltet, daß euer Herz dadurch weich und geneigt gemachet worden, in Strömen der Gütigkeit gegen die Dürftigen auszufließen. Vielmehr mache ich mir die Hofnung, daß GOtt eben dadurch für die Beförderung dieser Anstalt für die Kranken sorgen wollen, da er euch durch seinen Segen in den Stand gesetzet hat, dieselbe zu unterstützen. Besonders ermahne ich diejenigen unter euch, die von schwächlicher Leibesbeschaffenheit sind, und aus öfterer Erfahrung wissen, was für ein Elend mit Krankheiten verbunden sey, daß sie gegen die Elenden sich mitleidig beweisen, und ihre Willigkeit an den Tag legen, den Armen zu Hülfe zu kommen, die nicht bloß arm, sondern auch krank sind. Und dieses sollen sie thun, so lieb es ihnen ist, daß das Auge der Barmherzigkeit GOttes auf sie

ge-

gerichtet, und sein Arm zu ihnen ausgestrecket werde, ihnen zu helfen. Und wem unter uns GOtt erst neulich zum Leben und Gesundheit verholfen hat, da es schiene, als ob er in der äußersten Gefahr des Todes läge, der wird jetzo laut aufgefordert, ihm ein solches Dankopfer zu bringen, das der Natur der Gnade gemäß ist, die ihm vom HErrn wiederfahren.

Zum Beschluß ermahne ich einen ieglichen von denen, die mich heute hören, sowohl Vornehme als Geringe, sowohl Reiche als Arme, daß sie dieses gute Werk durch ihr Gebet zu GOtt unterstützen helfen. Dieses ist ein Beytrag, dadurch auch die Aermsten demselben ausnehmend behülflich seyn können. Denn solche sind öfters reich im Glauben, und stehen bey dem Könige des Himmelreichs in Gnaden. Er aber, der große Freund und Gönner der Armen, und derer, die sich der Elenden erbarmen, sage zu unserer vereinigten Bitte Amen! Er regiere die Herzen derer gnädiglich, die den Entwurf zu dieser Anstalt gemachet haben, und sie ihrer Vollendung entgegen zu führen, bemühet sind. Er eröfne die Herzen derer, die es unterstützen sollen, damit sie willig, freudig, und nach dem Vermögen geben, das ihnen der HErr geschenket hat, und wozu sie, nach dem Urtheile des einzigen unbetrüglichen Richters, fähig sind. Er vergelte es allen denen reichlich, die aus einem edlen Grunde an dieses vortrefliche Werk Hand anlegen. Er schenke ihnen Gesundheit für ihre Personen, Glück für ihre Familien, Friede in ihren Herzen, und endlich

lich führe er sie durch die Gnade, und das Verdienst unsers großen Mittlers, in die ewigen Wohnungen derjenigen Welt, deren Einwohner, nachdem sie durch den Arzt der Seelen völlig geheilet worden, nicht mehr sagen sollen: ich bin krank, Jes. 33, 24. Indes wird die Gnade der Barmherzigkeit daselbst triumphiren, ob wir wohl der Mittel überhoben seyn werden, die jetzo sind angepriesen worden. Und es ist nicht ganz unwahrscheinlich, daß einige von denen, die wir auf wenige Tage in dieses Haus der Barmherzigkeit aufgenommen haben, uns, nach dem Ausdrucke unsers Heilandes, in die ewigen Hütten aufnehmen werden,

Amen!

Sechste Rede,

Darinn eine Erweckung zur Wohlthätigkeit gegen die Armen enthalten ist.

Text. Ps. 112, 9.

Er hat ausgestreuet, er hat den Armen gegeben. Seine Gerechtigkeit bleibet ewiglich. Sein Horn soll mit Ehren erhöhet werden.

Vorbereitung.

Dieser ganze Psalm hat eine doppelte Absicht. Es wird uns darinn erstlich die eigentliche Beschaffenheit, und das Werk eines wahrhaftig gottseligen Menschen beschrieben, den der Verfasser einen Mann nennet, der den HErrn fürchtet, und große Lust hat zu seinen Geboten, v. 1. Es wird zum andern die Seligkeit vorgestellet, die mit solcher Beschaffenheit verbunden ist, und die entweder nach der gnädigen Einrichtung GOttes daraus folget, oder als ein besonderer Gnadenlohn angesehen werden kann. In diesem Verse aber wird die Art und Eigenschaft eines gottseligen Menschen be-

besonders entworfen, und zugleich ein besonderes Stück seiner Seligkeit, deren er sich fähig machet, beygefüget. Er hat ausgestreuet, er hat den Armen gegeben; dieses druckt die Beschaffenheit eines frommen Menschen aus. Seine Gerechtigkeit bleibet ewiglich, sein Horn soll mit Ehren erhöhet werden; dieses stellet uns die damit verknüpfte Seligkeit vor. Und also faßet dieser Text zwey Stücke in sich:

1. Es wird erstlich ein Unterricht von der Pflicht gegen die Armen gegeben;
2. Es werden uns aber auch Bewegungsgründe zur Ausübung solcher Pflicht vorgeleget.

Abhandlung.

Erster Theil.

Was nun zuförderst den Unterricht von der Pflicht gegen die Armen betrift: so ist derselbe in einem dreyfachen Ausspruche zusammen gefasset:

1. Er hat ausgestreuet und gegeben. Diese Worte drucken überhaupt die milde Freygebigkeit und Wohlthätigkeit aus, darinn ein rechtschaffener Christ sich zu üben pfleget, und worinn nicht allein ein wichtiges Stück seines Christenthums bestehet, sondern dadurch er auch einen Beweis seiner Rechtschaffenheit erlanget, die er durch solche Werke der Liebe von sich leuchten lässet. Zugleich aber stellen sie uns die Natur und Art seiner

ner Liebeswerke vor. Er hat ausgestreuet, er hat gegeben. Indem diese Worte ohne Einschränkung, und ohne Benennung desjenigen, was er ausgestreuet und gegeben hat, da stehen: so führen sie uns die Allgemeinheit der christlichen Wohlthätigkeit nicht undeutlich zu Gemüthe. Der gutthätige Mensch gehet in der Beweisung seiner Mildigkeit so weit, als sich seine Haabe erstrecket, und es die Güther, die er besitzet, zulassen wollen, Luc. 11, 45. 12, 33. Es sey nun, daß er diese Dinge in wirklichem Besitze hat, oder daß er sonst durch sein Bemühen etwas beytragen kann, dadurch seinem Nächsten entweder an seinem Leben, oder an seiner Gesundheit, oder an der Verbesserung seines Zustandes etwas zuwachsen, oder seiner Nothdurft abgeholfen, oder ihm unter seinem Leiden eine Linderung geschaffet werden kann. Hieher gehöret, wenn er die Hungrigen speiset, die Nackten kleidet, die Kranken besuchet, die Fremdlinge beherberget, die unschuldig Gefangenen losmachet, die Unterdrückten schützet, die Betrübten tröstet, die Schwachen aufrichtet, die Unwissenden lehret, oder auf was Art er sonst seine Gutthätigkeit beweisen kann. Dieses alles wird unter dem Ausstreuen dieses frommen Menschen, von dem der Psalm redet, entweder ausdrücklich verstanden, oder es kann doch durch eine bequeme Folge daraus hergeleitet werden. Eine wirkliche Austheilung der Wohlthaten, die eine in die Sinnen fallende Art der Gutthätigkeit ist, wird ohne Zweifel zu allernächst gemeynet; ob wohl die andere Arten derselben nicht ausgeschlossen werden, da der Ver-

fasser des Psalms keine besonders bestimmet hat. Denn eben die Gründe, die uns antreiben, unser Brodt mit dem Nächsten zu theilen, die verbinden uns auch, unser möglichstes zu thun, daß der arme Nächste an seinem Gemüthe erquicket und getröstet werde. Das Wort Ausstreuen stellet uns noch weiter die Art der christlichen Mildigkeit vor, so ferne sie die Hinderniße weggeräumet wissen will, die ihrer Natur zuwider sind. Der Gerechte streuet aus, und hält das nicht fest an sich, was er hat. Er häufet seinen Reichthum keinesweges also zusammen, als ob er für ihn allein gehöre, als ob er nur sein geitziges Herz daran weyden, seinen Stolz dadurch füttern, seinen Wollüsten Nahrung verschaffen dürfe; sondern er giebt ihn heraus, daß andere seiner auch genießen können. Er streuet aus, das ist, er wirft sie nicht im Zorne und Unwillen weg, als ob er ihrer müde sey, und aus Verachtung und Ekel ihrer nur loß zu werden suche; sondern er wendet sie mit gutem Bedacht hie und da an; er brauchet sie mit Vernunft, wie es des Nächsten Noth erfordert. Er giebt sie nicht eitlen und lüderlichen Leuten in die Hände, um selbige in Wollust, mit Fressen und Saufen, mit unnützen Zeitvertreibe, mit kostbarem Vorwitz, mit geldfressendem Spielen zu verzehren, als wodurch oft alles, was der Mensch hat, verschlungen, und er selbst gleichsam zu einem Krüppel gemachet wird, der nicht nur nichts zum Ausstreuen behält, sondern auch anderer Leute Hülfe bedarf. Dagegen ist der fromme Mann, von dem der Psalm redet, so weise in seiner Vorsichtigkeit, so aufrichtig in seinem

nem Fleiße, so edel bey seiner Mäßigkeit, daß er etwas zu gewinnen suchet, auf daß er habe, zu geben dem Dürftigen.

Wir mögen zur Bestätigung dieser Anmerkung die Worte Sprichw. Sal. 11, 24. hier anführen, wo der weise Verfasser derselben spricht: Einer streuet aus, (wo eben das Wort stehet, das in unserm Texte vorkommt,) und hat doch immer mehr. Wobey wir anmerken, daß, wenn dieses Wort allein, und ohne einen bestimmenden Zusatz in der Schrift gebrauchet wird, selbiges gemeiniglich ein Ausstreuen der Allmosen, und Uebung in dergleichen Werken der Liebe andeute, und zugleich zu erkennen gebe, wie weit sich eines redlichen Christen Gütigkeit erstrecke, und sich nach dem Triebe ihrer freyen Natur und Art ausbreite, indem sie niemand von dieser Liebe ausschließet, zu dem sie nur kommen und Gelegenheit finden kann, gutes zu thun. In gleicher Absicht brauchet Paulus das Wort Aussäen, welches mit dem Ausstreuen einerley Bedeutung hat, wenn er schreibet: Wer kärglich säet, der wird auch kärglich erndten; wer aber im Segen säet, der soll auch im Segen erndten, 2 Kor. 9, 6. Wer etwas aussäen gedenket, und zu solchem Ende sowohl einen guten Acker, als eine bequeme Zeit gewählet hat; der pfleget nicht ein einzeles Stück seines Ackers zu besäen, sondern wirft den Saamen aus, so viel er davon mit der Hand fassen kann, und so weit sein Arm reichet. Ebenermassen wird diese Pflicht mit dem Namen einer Wässerung, oder Begießung eines dürren Erdreiches,

verglichen. Eine freygebige Seele, heißet es, soll fett werden, und wer andere wässert, der soll wieder gewässert werden, Sprichw. 11, 25. Welche Worte eine überfließende Mittheilung unserer Güther, sammt einer reichen göttlichen Vergeltung, anzeigen. Denn wie der Regen vom Himmel ein dürres und lechzendes Land überall erquicket: so sollen auch die Wohlthaten eines Christen sich ohne Ausnahme auf alle diejenigen ergießen, die wegen Armuth gleichsam ausgedorret, und unter dem Leiden verschmachtet sind, und sich daher nach einer erquickenden Hülfe sehnen. Diese Hülfe des Gläubigen breitet sich nun weit aus, und läßet sich nicht enge einschränken. Er säet aus mit offener Hand, und theilet seine Wohlthaten in unpartheyischer Absicht aus. Er bindet seine Mildigkeit nicht lediglich an seine eigene Familie und Anverwandte, an seine Nachbarn, Freunde und Wohlthäter. Eben so wenig erweiset er denen, die von seiner Religionsparthey sind, oder die mit seiner Gemüths- und Lebensart am meisten übereinstimmen, allein, und mit Ausschließung aller andern seine Gütigkeit. Er bindet sich nicht lediglich an die, die in seinen Diensten gestanden, oder sich ihm sonst gefällig und nutzbar beweisen. Vielmehr streuet er seine Wohlthaten aus, wo er Gelegenheit findet, und ohne einige partheyische Ausnahme, damit alle Menschen, die seiner nöthig haben, seiner auch genießen können, sollten es auch Fremde, ja sollten es auch Feinde seyn. Er läßt sich dadurch nicht irre machen, ob gleich derjenige, dem er Gutes thut, ihm nie einen Gefal-

fallen erwiesen hat, auch allem Ansehen nach nie im Stande seyn wird, ihm einen sonderlichen Dienst zu thun. Ja er ist so ausfließend, daß er auch denen seine Liebe nicht entziehet, die ihm Uebels gethan, und von denen er Ursache hat, zu glauben, daß sie noch nicht besser gesinnet sind. Diese Willigkeit, (προθυμια,) wie sie Paulus 2 Kor. 8, 12. genennet hat, treibet ihn allenthalben an, Gutes zu thun. Wo er nur einen Menschen findet, da hat er auch einen Gegenstand, Gutes zu wünschen, Gutes für ihn zu erbitten, und wenn es der Nächste bedarf, auch wirklich Gutes zu thun. Seine Augen sind auf die Regel Pauli gerichtet: **Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun an jedermann,** Gal. 6, 10.

2. Der andere Ausspruch Davids ist dieser: **Er hat den Armen gegeben.** Diese Worte bezeichnen uns die vornehmsten Personen, mit welchen er es bey der Ausstreuung seiner Wohlthaten zu thun hat. Er giebt den Armen; er ist nicht nur willig, zu leihen, wenn der Arme dessen bedarf, (als welches sowohl in unserm Textpsalme, als Ps. 37, 26. mit unter die Eigenschaften und Kennzeichen eines Gerechten gezählet wird,) in der Hofnung, daß es ihm werde wieder bezahlet werden; sondern er ist auch willig, den Armen zu geben, das ist, solchen, von denen er nicht die geringste Wiedervergeltung erwarten kann. Ein wahrer Christ lässet es daher ferne von sich seyn, den Reichen Geschenke zu bringen. Denn er weis, daß dieses nur ein niederträchtiger Kunstgriff ist,

ein mehreres zu betteln, oder ein heimlicher Handel, dabey man für das seinige einen baldigen und reichen Wucher erwartet *). Eine solche Handlung kann höchstens eine Höflichkeit, keinesweges aber eine Gutthätigkeit genennet werden. Denn diejenigen, die ein solches Geschenk empfangen, werden es nicht an Dienstfertigkeit fehlen lassen, ihm entweder ein mehreres zu erzeigen, oder doch gleiches mit gleichem zu vergelten; es sey denn, daß sie geitzig oder vergeßlich wären, oder es im Stolze für eine Schuldigkeit erkläreten. In einem solchen Geben ist nun wenig rechtschaffene Tugend, mithin auch kein Lohn anzutreffen. Denn, spricht unser JEsus, so ihr denen Gutes thut, so euch Gutes thun, oder von denen ihr glaubet, daß sie vermögend seyn werden, es euch wieder zu vergelten, was Dank habt ihr davon? Denn auch die Sünder, oder offenbar gottlose Menschen, thun dasselbe. Und so ihr denen leihet, von welchen ihr hoffet, wieder zu nehmen, was Dank habt ihr davon? Denn die Sünder leihen den Sündern auch, auf daß sie gleiches wieder nehmen, Luc. 6, 33. 34. Es ist dieses eine gemeine Seuche der Menschen, der Bösen sowohl, als derer, die das Gute erst zu lieben beginnen, daß sie mit freundschaftlicher Gewogenheit die zu überhäufen suchen, die von den Güthern dieser Welt schon genug haben, und dergleichen Hülfe nicht gebrauchen. Ein jeder scheinet auf Mittel und Wege bedacht zu seyn, mit ihnen

*) Qui diuiti donat, petit.

nen gleichsam verwandt zu werden, und sich in die Freundschaft der Großen und Reichen einzuflechten. Wenn aber die thätige Freundschaft an den rechten Mann gebracht werden soll: so ist gemeiniglich niemand zu Hause. Die Gewogenheit ist da so taub, daß man sie nicht erwecken kann, wenn man gleich laut rufet. Sie ist so blind, daß sie nicht sehen kann, daß dieß der Mann sey, der ihrer bedürfe, und daß dieses die rechte Zeit sey, ihnen die Hand zu bieten, Sprichw. 17, 17. Mit den Armen und Elenden will niemand gerne verwandt seyn, und es scheuet sich jeder, viel Bekanntschaft mit ihnen zu haben. Den Armen hassen alle seine Brüder; wie vielmehr werden sich seine Freunde von ihm entfernen? Sprichw. 19, 4. 7. Und dieses ist der gemeine Lauf der Welt. Der Gläubige und Gerechte aber beweiset mehr Klugheit in der Austheilung seiner Geschenke. Er ist in der Anwendung seiner Gewogenheit gerecht und weise. Seine Freundschaft kommt an den rechten Mann, und er ist gütig gegen die, die seiner Gutthätigkeit benöthiget sind. Er gedenket an das Wort des HErrn JEsu: Wenn du ein Mahl machest, so lade die Armen, die Krüppel, die Lahmen, die Blinden: so bist du selig; denn sie haben dirs nicht zu vergelten; es soll dir aber vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten, Luc. 14, 12-14. Und auf die Weise giebt der Gläubige, und theilet mit freyem Herzen, und in reiner Absicht, seine Güther unter die Dürftigen aus, ohne daß er daran gedenket, diese Wohlthat wieder zu

bekommen, oder eine Vergeltung von ihnen zu empfangen.

3. Es wird aber auch nicht ohne Nutzen seyn, wenn wir die Art des Ausdrucks, und die Zeit, die darinn angezeiget wird, etwas genauer erwägen. Es heißet eigentlich: **Er hat ausgestreuet; er hat gegeben.** Indes kann es nach der Grundsprache, in welcher durch die vergangene Zeit öfters die gegenwärtige ausgedrucket wird, gar wohl gegeben werden: **Er streuet aus, er giebt.** Es ist dieser Ausdruck gar bequem, die Ausübung christlicher Liebeswerke uns von Seiten eines Gerechten, als was zuverläßiges und gewisses, vorzustellen; denn vom Vergangenen und Gegenwärtigen haben wir insgemein die größeste Gewißheit. David sagt nicht: **Er wird ausstreuen, er wird geben.** Denn dieses wäre keine Beschreibung eines gottseligen Menschen, der den Grund seines Christenthums durch eine ungewisse Zukunft erweisen wollte. So würden auch solche Worte zur Verzögerung und Aufschub in Liebeswerken Raum geben. Derjenige, der da saget: ich will künftig noch geben, der kann bey allen Versprechungen hintergangen werden, oder in Umstände gerathen, darinn er das nicht leisten kann, was er versprochen hat. Ein wahrer Christ fasset nicht bloß einen guten Vorsatz aufs künftige; er speiset seinen Nächsten nicht mit freundlichen Verheißungen ab, wie er sichs künftig wolle angelegen seyn lassen, ihm zu helfen; sondern er thuts gegenwärtig und gleich, wo sich nur die Gelegenheit findet. Er hält seinen Nächsten nicht lange mit verdrießlichen Worten

auf.

auf, und suchet nicht durch abgeschmackte Entschuldigungen seiner los zu werden. Er spricht nicht: **Gehe hin und komme wieder, morgen will ich dir geben, so ers doch wohl hat, heute zu geben**, Sprichw. 3, 28. Er spricht nicht: GOtt berathe euch, ihr müßt gedulten, da doch die Noth seinen Nächsten drücket, und keinen Aufschub leidet. Sondern er nimmt die Zeit in acht, ihm bald beyzustehen und zu helfen, so bald er die Noth seines Nächsten gewahr wird, so bald er siehet, wie ihn Hunger und Kälte drücket, wie ihn die Krankheit auszehre, wie ihn harte und kümmerliche Umstände das Leben sauer machen. Er thut dieses auch zu rechter Zeit, und da er noch bey guter Gesundheit ist. Er wartet nicht so lange, bis er etwa auf seinem Todtenbette wegen seiner Güther eine Disposition machet. Denn dieser letzte Wille hat gemeiniglich was unwilliges in sich. Man will den Nahmen haben, daß man doch endlich was gegeben, da man es nicht länger behalten können. Man bewirbt sich, um einige Lobsprüche und Danksagungen, die doch nicht den guten Willen, sondern der unvermeidlichen Sterblichkeit gehören; indem die Armen, im Falle der Unsterblichkeit, gewiß nichts bekommen haben würden. So ist aber ein wahrer Christ nicht gesinnet. **Er hat ausgestreuet, er hat gegeben.** Er wartet nicht, bis ihn eine unumgängliche Noth dazu zwinget. Er läßt das nicht von sich sagen, was von einem Geitzigen nur allzuwahr ist, daß er eher nichts gutes thue, als bis er stirbet *). Hier-

*) Avarus, nisi cum moritur, nihil recte facit.

nächst aber beweiset ein wahrer Christ auch eine edle Beständigkeit im Wohlthun, so wie sich die Gelegenheiten dazu zeigen. Es ist das Wohlthun bey ihm keine fliegende Hitze. Er thut es nicht, ohne zu wissen warum? oder aus dieser und jener ungewissen Absicht, und ohne einen lautern Grund des Herzens. Er folget nicht bloß seinem Temperamente, und einer ungewissen Gemüthsbewegung. Es treibet ihn nicht bloß der klägliche Anblick eines Elenden dazu an. Er giebt nicht bloß alsdann Ehrenhalber ein Schärflein, wenn er siehet, daß andere geben. Er suchet nicht dadurch bey andern Ehre zu erjagen, oder sonst eine unlautere Absicht bey andern zu erreichen. Von diesen und dergleichen Absichten reiniget ein wahrer Christ sein Herz. Er hat einen ganz andern Grund, darauf er seine Willigkeit, Gutes zu thun, bauet, welcher sich selbst gleich und unveränderlich ist. Es ist der Gehorsam gegen GOtt, und die redliche Liebe zum Nächsten. Der Ausspruch GOttes, und das unveränderliche Gesetz seines Gewissens, leiten und führen ihn. So streuet er aus, so giebt er den Armen. Und so viel kann zur Erläuterung des ersten Theils genug seyn.

Zweyter Theil.

Wir sehen, daß der Zweck dieser Worte dahin gehe, uns die Ausübung der Werke der Barmherzigkeit, als eine nothwendige Pflicht, als ein tägliches Geschäfte, und als das eigentliche Kennzeichen eines wahren Christen, vorzustellen, und

und uns zu lehren, daß derjenige, der sich darinn übet, eben daran ein Zeugniß habe, daß er GOtt kenne und fürchte, so wie derjenige, der diese Pflicht bey aller innern Verbindlichkeit und äußerlichen Vermögenheit, sie zu üben, gefliſſentlich aus den Augen ſetzet, daran wiſſen kann, daß er ein Gottloſer ſey. Damit aber dieſes deſto deutlicher werde, wir aber deſto mehr ermuntert werden, dieſe Pflicht auszuüben: ſo ſollen nun einige Anmerkungen gemachet werden, die uns die unwiderſprechliche Billigkeit, die hohe Wichtigkeit, den Werth, die Vortreflichkeit, und die genaue Verbindung dieſer Pflicht mit andern Pflichten des Chriſtenthums, zu Gemüthe führen können.

I. Bemerket demnach zuförderſt, mit was für kräftigen Vorſtellungen uns die heilige Schrift den Nutzen anpreiſe, den wir von der redlichen Ausübung dieſer Pflicht zu erwarten haben. Dieſes wollen wir ſtückweiſe erwägen.

1. Es iſt keine Pflicht zu finden, die uns von dem HErrn ſo deutlich anbefohlen, und mit mehrerm Ernſte eingeſchärfet worden, als die Pflicht, Gütigkeit und Barmherzigkeit gegen unſere armen Brüder zu beweiſen. Und das führet uns ſchon überhaupt darauf, was für einen hohen Werth dieſe Tugend in den Augen GOttes haben müſſe. Schon im alten Teſtamente finden wir, wie treulich der HErr für die Armen geſorget, und zu dem Ende die Ausübung dieſer Pflicht mit den lebhafteſten Ausdrücken und erheblichſten Gründen angeprieſen. Du ſollt dein Herz nicht verhärten,

ten, noch deine Hand gegen deinen armen Bruder verschließen. = Du sollt deine Hand gegen deinen Bruder weit aufthun, gegen die Armen und Bedrängten in deinem Lande, 5 Mos. 15, 7. 10. Das ist der Befehl, den Moses, im Nahmen des HErrn, mit den kräftigsten und bündigsten Worten an die Kinder Israel ergehen ließ. Die auf ihn folgenden Propheten haben sich nicht weniger eifrig bewiesen, diese Pflicht mit Nachdruck vorzustellen, und die Verabsäumung derselben ernstlich zu bestrafen. Insonderheit haben sie, wenn sie die Gottlosen zur Buße, zur ernstlichen Umkehrung zu GOtt, und zu einem rechtschaffenen Wandel ermahnet, auf die Uebung dieser Pflicht, als auf einen deutlichen Erweis rechtschaffener Bekehrung, gedrungen, und gezeiget, daß sie in dieser Ordnung seinem gerechten Zorn entgehen, dagegen aber seiner Gnade versichert werden könnten. Waschet euch, spricht GOtt Jes. 1, 16-18. reiniget euch, thut euer gottloses Wesen von meinen Augen; lasset vom Bösen, lernet Gutes thun. So ermahnet er sie auf eine allgemeine Art zur Buße; worauf er noch folgende Stücke hinzu setzet: Trachtet nach Recht, helfet den Unterdrückten, helfet der Wittwen Sache. Als Daniel dem Könige Nebucadnezar den besten Bußproceß vorlegen, und ihm die sicherste Ordnung anzeigen wollte, in welcher er den über ihn schwebenden Gerichten GOttes entgehen könnte, so erklärte er sich folgendergestalt gegen ihn: Darum, o König! laß dir meinen Rath gefallen, mache dich loß von deinen Sün-

den

den durch Gerechtigkeit, und ledig von deiner Missethat durch Wohlthat an den Armen, Dan. 4, 24. Dieses sonderte er aus, als ein Werk, das GOtt vor allen andern angenehm sey, und wodurch er die Rechtschaffenheit seiner Busse am besten zu Tage legen könnte. Ja als GOtt selbst bezeugen wollte, durch was für einen Beweis die Busse in seinen Augen wohlgefällig gemachet werde: so drucket er sich durch den Propheten Jesaias Cap. 58, 6. 7. folgendermaßen aus: Das ist ein Fasten, das ich erwählet habe: Laß loß, die du mit Unrecht gebunden hast; laß ledig, die du beschwerest; gib frey, welche du drängest; reiß weg allerley Last. Brich dem Hungrigen dein Brodt, und die, so im Elende sind, führe ins Haus. So du einen nacket siehest, so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleische. Von so großer Wichtigkeit waren diese Pflichten schon unter dem alten Bunde, der doch mit Schwachheit, Dienstbarkeit und Furcht umgeben war. Eine solche mitleidige Liebe und Gütigkeit wollte der HErr von solchen Leuten geleistet wissen, deren Herz so hart und fleischlich gesinnet war; von Leuten, bey denen die besten Ermahnungen sehr oft fehl schlugen, und die, nach der Beschaffenheit der damaligen Haushaltung, vergleichungsweise weniger Reizungen zur Ausübung dieser Pflicht vor sich hatten. Uns aber, die wir im neuen Testamente leben, ist diese Verbindlichkeit weit näher vorgehalten worden; uns ermahnet das Evangelium JEsu zu einer allgemeinen Freundschaft, Aufrichtigkeit, Liebe

und

und Wohlthätigkeit; uns hält es unendlich größere Verheissungen vor, die uns zur beständigen Ausübung dieser Pflicht reitzen sollen. Die Befehle unsers Erlösers: Verkaufet was ihr habt, und gebet Allmosen; Gib dem, der dich bittet; Sammlet euch keine Schätze auf Erden, Luc. 12, 33. Matth. 6, 19. Diese Befehle, sage ich, lauten sehr stark, und sie können nicht weniger bedeuten, als daß wir unverrückt in einer herzlichen Liebe, und in einer solchen Freymüthigkeit stehen sollen, alles gerne fahren zu lassen, um nur unsern armen Brüdern helfen zu können; daß wir bey ieder Gelegenheit, nach unserm besten Vermögen, durch thätige Uebung dieser Pflicht beweisen, und den göttlichen Sinn haben sollen, den uns obliegenden Verbindungen nachzukommen. Das waren die Lehren, die unser Heiland öfters vortrug und einschärfete, die er aber auch durch sein eigenes Exempel und Verhalten bestätigte; indem sein ganzes Leben nichts anders, als ein immerwährender Ausfluß der Gnade und Mildigkeit gegen das menschliche Geschlechte war. Seine Apostel folgeten ihm sowohl in der Lehre, als in dem thätigen Verhalten. Als die Armen lebten sie in der Welt, die aber viele reich machten; als die, so nichts hatten, und doch alles inne hatten, 2 Kor. 6, 10. Und wie sie diese Pflicht lehreten und übeten: so erwecketen sie auch andere dazu, und ermahneten die gläubiggewordenen, sich der Nothdurft der Heiligen anzunehmen, Röm. 12, 13. jedermann Gutes zu thun, Gal. 6, 10. nicht zu vergessen, mitzutheilen, und Gutes zu thun, Hebr. 13, 16.

Barm-

Barmherzigkeit mit Lust zu üben, Röm. 12, 8. Herzliches Erbarmen anzuziehen, Kol. 3, 12. freundlich und herzlich unter einander zu seyn, Eph. 4, 32. überzufließen in der Gnade und Freygebigkeit, 2 Kor. 8, 7. Das ist der apostolische Unterricht, das ist die Lection, die sie allen Christen hinterlassen haben. Insonderheit hat Paulus seinem geliebten Timotheo die Einschärfung dieser Pflicht angelegentlich empfohlen. Gebeut den Reichen von dieser Welt, daß sie Gutes thun, reich seyn an guten Werken, gerne geben und behülflich seyn, 1 Timoth. 6, 17. 18. Ich will, daß du solches beständig lehrest, auf daß die, so an GOtt gläubig worden sind, im Stande guter Werke erfunden werden, Tit. 3, 8.

2. Es ist merkwürdig, daß in solchen Stellen heiliger Schrift, wo das göttliche Gesetz in die Kürze zusammen gezogen, und nur die vornehmsten Stücke der Religion angeführet worden, die Pflicht gegen die Armen allezeit einen Platz darunter habe. Wenn der Prophet Micha der Dinge gedenket, welche die wichtigsten im Gesetze sind, und schlechterdings von GOtt erfordert werden: so macht er die Barmherzigkeit zu einem Hauptartikel. Was fordert der HErr dein GOtt von dir, als daß du recht thust, Barmherzigkeit übest, und demüthig seyst vor deinem GOtt? Mich. 6, 8. Die Barmherzigkeit wird vom Heilande unter die wichtigen Dinge des Gesetzes gerechnet, deren Verabsäumung er als ein Zeugniß eines gottlosen Lebens, und Ursach eines

We-

Wehes ansiehet. Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr Till und Kümmel verzehendet, die wichtigsten Stücke des Gesetzes aber auslasset, nemlich Gericht, Barmherzigkeit und Treue, Matth. 23, 23. Die Summa der Lehre Johannis gieng auch dahin. Denn als das Volk ihn befragte, was sollen wir thun? so war seine Antwort: Wer zween Röcke hat, der gebe dem einen, der keinen hat; und wer Speise hat, der thue auch also, Luc. 3, 10. Jakobus ziehet den Lehrbegrif der christlichen Religion folgendergestalt zusammen: Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor GOtt und dem Vater ist dieser. Die Wittwen und Weysen in ihrem Trübsal besuchen, das ist, den Elenden und Verlassenen mit Hülfe beyspringen, und sich von der Welt unbefleckt zu halten, Jak. 1, 27. Ja GOtt selbst, wenn er den wesentlichen Theil der ihm gefälligen Religion ausdrücken will, spricht also: Ich habe Lust an Barmherzigkeit, und nicht am Opfer, Hos. 6, 6.

3. Wenn die heilige Schrift eine allgemeine Beschreibung wahrer Gottseligkeit vorleget: so drückt sie die Ausübung dieser Pflicht, als ein vornehmes Stück derselben, aus. In unserm Textpsalm, wo eine solche Beschreibung befindlich ist, ist diese Pflicht fast die einzige, deren Meldung geschiehet, und sie wird mit verschiedenen Ausdrücken wiederholet. Im 37. Psalm heisset es von einem Gerechten, daß er barmherzig sey, gerne gebe, und gerne leihe. In den Sprichwörtern Salomons

heis-

heißet es von der Frauen, die edler ist als Perlen, daß sie ihre Hand zu den Armen ausstrecke, und beyde Hände zu den Dürftigen. Cap. 31, 20. Womit auch das 18 Capitel des Propheten Ezechiel zu vergleichen ist, darinn es von dem, der wahrhaftig leben und nicht sterben will, heißet, er beschädiget niemand, er giebt den Schuldener sein Pfand, er theilet den Hungrigen sein Brodt mit und kleidet den Nackenten. v. 7. 16.

4. Sehen wir die Lebensbeschreibungen gottseliger Personen an, die in der heiligen Schrift gelesen werden, so leuchtet der Character der Barmherzigkeit und Freygebigkeit an denselben herrlich hervor. Abrahams Gütigkeit und Gastfreyheit ist von Mose gerühmet worden. Aus der Erinnerung dieser edlen Pflicht schöpfete Hiob einen Trost in seinem Elende. Ich errettete den Armen, der da schrie, und den Weysen, der keinen Helfer hatte. Der Segen des, der sonst hätte verderben müssen, kam über mich, und ich machte der Witwen Herz frölich. Cap. 29, 11 und 30, 5. Von der Tabea, die in den Augen der Jünger so werth war, heißet es: Sie war voll guter Werke und Almosen, die sie that, Apostgesch. 9, 36. Und das war die Ursache, warum sie einer so großen Gnade gewürdiget und zum Leben wieder auferwecket wurde. Hieher gehöret auch der vortrefliche Hauptmann Kornelius von dem es, ob er gleich aus den Heyden gebürtig war, dennoch heißet: er war ein andächtiger Mann, er fürchtete GOtt mit seinem ganzen Hause, er gab dem Volk viel

Almosen und betete immer zu GOtt. Apostg. 10, 2. Paulus zählet die Gastfreyheit, die nur ein Theil dieser Pflicht ist, als eine nothwendige Eigenschaft derer an, die anderer Menschen Führer und Vorbilder in guten Werken seyn wollen, 1 Tim. 3, 2. Tit. 1, 8. Ja selbst von einer Wittwe, die ein Amt in der Kirche verwalten wollte, begehret er, daß sie ein Zeugniß guter Werke haben, die Fremden beherberget, den Heiligen die Füsse gewaschen haben müsse. 2 Tim. 5, 10. Aus dem allen erhellet nun zur Gnüge, daß die Uebung dieser Pflicht gleichsam die Seele des thätigen Christenthums sey.

5. Wir werden uns aber darüber um so viel weniger wundern, wenn wir bedenken, daß die Liebe des Gesetzes Erfüllung genennet werde. Gal. 5, 14. Röm. 13, 9. 10. 1 Tim. 1, 5. Ob aber die Liebe rechter Art sey, das muß an den Werken der Gutthätigkeit und Erbarmung erkannt werden, als welche das deutlichste Kennzeichen einer rechtschaffenen Liebe enthalten. Denn die Liebe bestehet entweder in einem innerlichen Verlangen dem Nächsten zu helfen, oder in mündlichen und liebreichen Zuspruch, oder in thätiger Leistung desjenigen, was der Nächste begehret, und wir ihm gewähren können. Dieses letztere kann nun als die rechte Erfüllung und Vollkommenheit des ersten angesehen werden. Der geneigte Wille ist zwar die Wurzel der Gutthätigkeit: allein sie lieget verborgen und kann nicht gesehen werden. So können wir auch nicht sicher schließen, ob diese Wurzel noch Kraft und Leben in sich habe, es sey denn daß sie sich in leben-

lebendigen und guten Früchten zeige. Gute Worte, wenn man sie auch auf der besten Seite ansiehet, sind wie feine Blätter, und wachsen oft aus einem Gemüthe hervor, in welchem wenig göttliche Kraft und Leben ist. Dahingegen thätige gute Werke wesentliche Früchte des Geistes sind. Tit. 3, 14. Dadurch wird die Redlichkeit, die unverfälschte Beschaffenheit unserer Liebe recht geprüfet und erkannt. 2 Kor. 8, 8. Denn wie niemand leicht ein falsches Gepräge auf ein feines Metall drucket: so ist es auch nicht so leicht, daß jemand die Liebe, die ihrer innern Natur nach so köstlich ist, fälschlich nachmachen könnte. Unlautere und eigenliebige Menschen schieben dasjenige lieber von sich, was ihnen Mühe und Unlust verursachet, und behelfen sich mit falschen und nachgemachten Dingen. Sie bilden sich ein, daß sie den Mangel thätiger Liebe durch Wünsche ersetzen könnten, und wollen lieber mit guten Worten trösten, als von ihrem zeitlichen Vermögen etwas anwenden. Derjenige aber, der freywillig mittheilet, was er hat, und dem Nächsten in der That selbst beystehet, brauchet keinen andern Beweis von der Aufrichtigkeit seiner Liebe. Ja er kann auch keinen andern gebrauchen. Sind keine thätige Beweise von dieser Pflicht da, so helfen die Worte nichts; und wenn dagegen die That selbst zugegen ist, so sind die Worte überflüßig. Aus dem Grunde ermahnet Johannes die Christen: Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten oder mit der Zunge, sondern mit der That und Wahrheit. 1 Joh. 3, 18. Welches ganz offenbar anzeiget, daß es einem Christen nicht gezieme,

viel von der Liebe zu plaudern, und sie doch in der That nicht zu erweisen. Auf eine ähnliche Art hat sich der Apostel Jakobus erkläret. Wenn ein Bruder oder Schwester blos wäre und Mangel hätte der täglichen Nahrung, und jemand unter euch spräche zu ihnen, GOtt berathe euch, wärmet euch, sättiget euch, gäbe ihnen aber nicht, was des Leibes Nothdurft ist, was hälfe sie das? Jak. 2, 16. Kaltsinnige ob schon gut scheinende Wünsche, wodurch aber dem armen Nächsten nicht wircklich geholfen wird, sind wenig nütze, und können oft eher die Thränen aus den Augen locken, als sie abwischen.

6. Damit aber die Betrachtung desto eindringender gemacht, und diese Pflicht in ihrer Vortreflichkeit erkannt werden möge, so lasset uns uns theils die herrliche Belohnung betrachten, die auf die Ausübung dieser Pflicht geleget worden, theils auch das schwere Gericht ansehen, das denen angekündiget worden, die ohne Ausübung dieser Pflicht aus der Zeit in die Ewigkeit hinüber gehen.

GOtt hat zuförderst versprochen, daß dasjenige, was wir unsern armen Brüdern mittheilen, mit allerley Segen seiner besten Gnadenbelohnungen vergolten werden solle. Das beste unter allen ist die Gnade GOttes, die nach Davids Urtheil besser ist als Leben. Einen frölichen Geber, spricht Paulus, hat GOtt lieb 2 Kor. 9, 7. und der Heiland bezeuget, daß die Barmherzigen wieder Barmherzigkeit erlangen sollen. Matth. 5, 7. GOtt will einen Wohlgefallen an einen

Barm-

Barmherzigen haben, und will seine Gnade dem nicht entziehen, der an seinem Nächsten Barmherzigkeit bewiesen hat. Der Ausspruch des weisen Sirachs ist wahr, wenn er recht verstanden wird. **Wasser löschet die Flammen des Feuers, und Almosen machet eine Versöhnung der Sünden.** Sir. 3, 33. Diese Liebesübung hat so wohl den Namen als die Natur eines Opfers an sich, und es wird von diesem Opfer bezeuget daß es wegen seiner Kraft allen andern vorzuziehen sey. **Denn solche Opfer gefallen GOtt wohl.** Ebr. 13, 16. Sie sind ihm so angenehm, daß er nichts geringeres als die Zuwendung seiner Gnade damit verbunden hat. Andere Opfer, wenn sie im Gehorsam gegen göttliche Ordnung und mit Beziehung auf das reineste und vollkommenste Opfer des Erlösers gebracht wurden, pflegten auch gewissermaßen die Versöhnung zu wirken; dieses aber hat noch mehr innerliche Würde in sich, als jene. Andere Opfer deuteten an, daß der Mensch willig sey, GOtt als seinem HErrn die schuldige Ehre zu erweisen; Dieses Opfer aber leistet es in der That und auf eine unmittelbare Art. Jene Opfer waren nur Schatten und Bilder, die diese Pflicht von ferne ausdruckten; in diesem aber ist mehr Kraft und Wesen, daher es auch den andern vorgezogen, und der Ausspruch gelesen wird, daß GOtt mehr Gefallen habe an der Barmherzigkeit als am Opfer. Hos. 6, 6. Beym Propheten Micha heißet es: **Sollte der HErr auch einen Gefallen haben an tausend Widdern oder an zehentausend Strömen, die mit Oehl fließen?** Mich. 6, 7. Soll-

te er? heißet es, das ist, Nein, er hat keinen Gefallen daran, wenn sie ohne das bessere Opfer der Liebe und Erbarmung sind. Hingegen hat der HErr wider dieses Opfer nie eine Ausnahme gemachet, noch desselben Werth auf einige Weise verringert. Es sind Rauchwerke eines süssen Geruchs, angenehme und GOtt wohlgefällige Opfer. Philip. 4, 18. Hiedurch wird alles andere, was der Mensch wirket oder genießet, geheiliget. Gebt Almosen, spricht der Heiland, von dem das da ist, so wird euch alles rein seyn. Luc. 11, 41. Aus diesem Grunde werden liebreiche und wohlthätige Personen, so oft selig gepriesen. Das ist, sie sind in einen solchen Stand gesetzet, in welchem sie einen Zusammenfluß von allem Guten haben. Selig ist der, der sich des Dürftigen annimmt. Ps. 41, 1. Selig ist der, der ein barmherziges Auge hat. Sprüchw. 22, 9. Selig ist der, der sich des Elenden erbarmet Sprichw. 14, 21. Hiezu gehöret unter andern der gesegnete Fortgang rechtmässiger Unternehmungen, den Moses angezeiget hat, Du sollt deinen armen geben, und dein Herz soll nicht verdrüßlich werden, ihm zu geben. Denn um solches willen wird dich der HErr dein GOtt segnen in allen deinen Werken, und in allem, was du vornimst. 5 Mos. 15, 10. Es ist aber diese Pflicht nicht nur der Grund eines gesegneten Standes, sondern auch ein Mittel, solchen Seegen zu bewahren. Dieß scheinet der Prophet Daniel anzuzeigen, wenn er den König von Babylon zur Wohlthätigkeit gegen die Armen vermahnet und spricht: Ob vielleicht dein Wohl-

stand oder Ruhe dadurch möchte verlängert werden. Dan. 4, 24. Wenigstens hat David solchen Wohlthätern die herrliche Versicherung gegeben, daß sie der HErr erretten werde zur bösen Zeit, daß er sie bewahren, beym Leben erhalten und es ihnen wohlgehen lassen, und sie nicht in den Willen ihrer Feinde übergeben werde. Ps. 41, 1 u. f. Besonders aber wird zu dieser Belohnung gerechnet, die Bewahrung vor Armuth und Dürftigkeit. Wer den Armen giebt, dem wird nichts mangeln. Sprichw. 28, 27. Die Güter, die er in der Welt hat, sollen sich vermehren und zunehmen; denn die freygebige Seele soll fett werden. Sprich. 11, 25. Ja in dieses gegenwärtige Leben sollen die Belohnungen nicht eingeschrenket seyn, sondern sie gehen bis in die Ewigkeit hinüber. Sie sollen mit Schätzen des himmlischen Reichthums, mit einer Krone unvergänglicher Herrlichkeit und mit der vollkommensten Freude in der Auferstehung der Gerechten gekrönet werden. Matth. 25.

So groß aber auch die Verheissungen sind, die der Ausübung dieser Pflicht geschenket worden, so hart sind auch zum andern die Drohungen, die denen, so dieselben versäumen und übertreten, angekündiget worden. Sie machen sich der Liebe und Gnade GOttes verlustig; sie verlieren GOttes Segen und Schutz; ihre Güter, die sie haben sind ungewiß, und geben den Besitzern keinen wahrhaftigen Trost. Es soll ein unbarmherzig Gericht über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit geübet hat. Jak. 2, 13. Woran er gearbeitet

hat, das soll er hergeben, und soll es nicht verschlingen. So viel er hat, soll er zurücke geben, und er soll dessen nicht froh werden, weil er den Armen unterdrücket und verlassen hat. Hiob 20, 18. Das ist, weil er den Armen nicht nur wider alle Billigkeit gedrücket und überwältiget, sondern ihn auch, da er ihm helfen konnte, aus Liebloſigkeit verlassen hat. Und ob es wohl scheinen möchte, als ob solche Leute unter dem Reichthum göttlicher Gedult bey dem Besitze ihres Reichthums getragen würden, also daß sie ihren Theil in diesem Leben ungehindert dahin nehmen, glücklich und reich sind in der Welt Ps. 17, 14. 73, 12: so werden sie doch eine betrübte Rechnung in der künftigen Welt abzulegen haben, wovon der Ausgang dieser seyn wird: Wehe euch Reichen, denn ihr habt euren Trost dahin! Luc. 6, 24. Da denn unstreitig solche Reiche verstanden werden, die ihren Reichthum auf eine unerlaubte Art zusammen gebracht, denselben sündlich angewendet, den Genuß für sich allein bestimmet, den Armen aber nichts davon mitgetheilet haben. Von solchen heisset es dann: Gedenke Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast, in deinem Leben. Luc. 16, 25. Du hast das Gute dermassen empfangen, verschlungen und durchgebracht, daß du bey dem Gebrauch desselben nur das Gegenwärtige Wohlleben gesuchet, keinesweges aber darnach getrachtet hast, wie du durch rechte Anwendung deiner Güter einen Schatz für die künftige Welt sammlen mögest. Worauf nichts anders als das Urtheil erfolgen kann: Diesen unnützen Knecht, der sein Talent so übel ange-

angewendet hat werfet hinaus in die äußerste Finsterniß. Matth. 25, 30. Das wird der betrübte Ausgang aller derer seyn, die ihnen Schätze sammlen auf Erden, und doch nicht reich sind in GOtt. Luc. 12, 21 die weder in Gottseligkeit noch in herzlichen Erbarmen, und in solchen Werken reich geworden, die sie um GOttes willen hätten unternehmen wollen. So ist es auch sehr bedenklich, daß bey der letzten Rechenschaft, da aller Menschen Werke aufs schärfste geprüfet, und nach ihrer Beschaffenheit belohnet werden sollen, auf die Ausübung oder Versäumung dieser Pflicht ein besonderes Auge gerichtet seyn wird. Es soll an diesem Tage kund werden, daß mitleidige Personen, die Christo in seinen armen Gliedern gedienet, die Schaafe sind, die zu seiner Rechten gestellet werden sollen. Da sollen sie die Stimme und gnädige Erklärung ihres guten Hirten hören: Kommet her ihr gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist, von Anbegin der Welt. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket; ich bin ein Fremdling gewesen und ihr habt mich beherberget u. s. w. Matth. 25, 34 u. f. Der Heiland spricht nicht: Ererbet das Reich, weil ihr in allen euren Meynungen orthodox gewesen, weil ihr oft und viel gefastet, euch strenge Uebungen auferleget, einen eingezogenen Wandel geführet, einen großen Schein der Gottseligkeit gehabt; sondern weil ihr barmherzig, gütig, behülflich gewesen und den armen Nächsten gerne beygestanden. Deswe-

gen seyd ihr gesegnet, und sollt in ein Königreich voll Seligkeiten eingeführet werden. Aus welchem Proceß, den der HErr an jenem Tage vornehmen wird, ganz deutlich zu ersehen ist, daß, nach seinem Urtheile, keine Tugend der Liebe gegen die Elenden vorzusetzen sey, derselben auch keine gleich gemachet werden solle. Dahingegen aber sollen auch diejenigen, die diese Pflicht aus den Augen gesetzet, und ohne Werke der Barmherzigkeit aus der Welt gegangen sind, als abscheuliche Menschen zu seiner Linken gestellet und in den ewigen Abgrund, in die Behausung der Teufel und seiner Engel gestürzet werden, weil sie die Hungrigen nicht gespeiset, die Durstigen nicht getränket, die Fremdlinge nicht beherberget, die Nackenden nicht gekleidet, die Kranken und gefangenen nicht besuchet. Es kann seyn, daß sie ihr Leben, durch grobe Greuel beflecket, Raub und Betrug ausgeübet, den Nächsten entweder durch Gewaltthätigkeit oder List um das Seinige gebracht; es kann seyn, daß sie durch Ehebruch, Mord und Todschlag sich aus dem Himmelreich ausgeschlossen. Dem ungeachtet führet der Richter der Welt dieses zur Ursache seines unwiderruflichen Urtheils an, weil sie ohne Liebe und Erbarmung gegen ihre armen Brüder gewesen. Diese Lieblosigkeit soll vor diesem letzten und höchsten Gerichte als der rechte Schandfleck ihres Lebens, als das greulichste Laster und Verbrechen angesehen werden. Dieser Lieblosigkeit halber sollen sie verfluchet, und in die abscheuliche Gesellschaft der unseligsten Geister verwiesen werden. Das sind nun, dünkt mich, Zeugnisse genug, uns zu lehren, mit was für gewalti-

waltigen Nachdruck der HErr diese Pflichten seiner Worte eingeschärfet. Es ist gezeiget worden, daß er sie ohne Ausnahme geleistet wissen wolle, daß er sie aufs angelegentlichste angepriesen, daß er ihr allenthalben den Vorzug und Rang gegeben, und die theuersten Verheissungen gnädiger Vergeltungen hinzugefüget, denen aber, die sich an das alles nicht kehren können Zorn und Ungenade angekündiget. Was für eine Schändung göttlicher Befehle muß es nun seyn, wenn wir den HErrn länger zuwider leben? Wird nicht die Versäumung und Verachtung dieser Pflicht, eine offenbare Anzeige seyn, daß wir seinem Worte, welches alle diese Verheissungen und Drohungen in sich fasset, keinen Glauben zu stellen? Werden wir nicht als solche angesehen werden, die die Macht die Weisheit, die Gerechtigkeit des HErrn mit Verachtung, und die Erbarmung GOttes von sich stossen: wenn wir aller dieser Versicherung GOttes ungeachtet länger fortfahren, unsere Herzen durch Liebloſigkeit zu verhärten?

II. Wir gehen nun aber in unserer Betrachtung weiter, und sehen auf GOtt insonderheit, und erwägen was uns von seiner Seite zur Ausübung dieser Pflicht bewegen, und kräftigst antreiben soll.

1. Hier finden wir nun zuförderst, daß GOtt das Gute, so an den Armen erwiesen wird, so ansiehet, als ob es ihm selbst wäre bewiesen worden. GOtt und die Armen in dieser Welt sind einander nahe verwandt, und er bekennet oft und öffentlich daß er ihr sonderbarer Freund, Gönner und Beschützer sey. Er lässet sichs in seiner Vorsehung recht angelegen seyn, den Armen und

Elen,

Elenden beyzustehen, und ihnen auf allerley Weise durchzuhelfen. Die Elenden sollen essen und satt werden; er will dem elenden Volke helfen; er behütet die Fremdlinge und Weysen und erhält die Wittwen Ps. 22, 27. 28, 28. 146, 9. Es ist daher eine Gnade des HErrn, daß die Wohlthaten und Almosen die er den Armen gönnet, durch unsere Hände gehen und sowohl den Armen als auch uns, Gutes dadurch erwiesen werden soll. Und zwar uns, weil wir dabey Gelegenheit haben, unsern Gehorsam gegen den HErrn zu bezeugen, und ihn durch unsere Almosen gleichsam zu verbinden, uns ferner gutes zu thun. Derowegen leihet der HErr dem Armen seinen eigenen Namen, er giebt ihm Freyheit, daß er uns um Gottes willen um eine Wohlthat ansprechen darf. Daher wir ja nicht denken dürfen, als masse sich der Arme unbillige Dinge an, wenn er um Gottes willen bittet; denn er hat Grund dergleichen zu thun. GOtt giebt den Armen seinen eigenen Credit, wenn er uns bey seinem Mangel um eine Gabe anspricht, und will, daß wir dasjenige, was wir den Armen geben in seine Rechnung bringen. Ja er mag es wohl leiden daß wir uns ihn dadurch verbindlich machen, und ihm als unsern Schuldmann anschreiben, und zum Erweis dessen, sein eigenes Wort anführen, nach welchem er sich anheischig gemacht hat, das ausgelegte wieder zu erstatten, und uns völlig zu befriedigen. Denn so heißet es: Wer sich der Armen erbarmet, der leihet dem HErrn, der wirds ihm wieder vergelten: Was ihr gethan habt dem geringsten meiner Brüder,

das

das habt ihr mir gethan; GOtt ist nicht ungerecht daß er vergesse eures Werkes und Arbeit der Liebe, die ihr bewiesen habt an seinem Namen darinn, daß ihr den Heiligen gedienet und noch dienet. Sprichw. 14. Matth. 25, 40. Hebr. 6, 10. Was wir nun den Armen gutes thun, das siehet GOtt als einen Ausdruck unserer Freundschaft gegen ihn selbst an, dieweil es in Absicht auf ihn oder an einem seiner Freunde und Kinder geschehen. Er nimmt es an als ein Zeichen eines herzlichen Vertrauens zu ihm, und lässet sich gefallen, daß wir die gute Meynung, die wir vor ihm im Herzen hegen öffentlich bekannt machen, und ihn sowohl für vermögend als für willig halten, uns wieder Wohlthaten zu erweisen, und wenn wir ihm trauen und glauben, daß unsere Güter in der Hand GOttes wohl verwahret sind. Wenn aber Ohren, Herzen und Hände verschlossen sind, so leget es GOtt so aus, als ob er selbst von uns abgewiesen worden. Er siehet es als eine Verachtung an, wenn denen die ihm angehören und wir gleichsam seine Liverey tragen, hart begegnet wird. Er ersiehet daraus, daß wir kein gutes Herz zu ihm haben, da wir dem eine geringe Wohlthat abschlagen, der in der Noth ist, und der in seinem Namen um Hülfe bittet.

2. Durch Ausübung dieser Pflicht thun wir das, was uns nach allem Rechte und Billigkeit zu thun oblieget; dahingegen wir uns bey Unterlassung derselben ungerecht beweisen. Denn was unsere Habe und Güter betrift, so können wir nicht so schlechthin sagen, daß wir die Herren davon sind, oder ohne alle Verantwortung nach eigenen

Gefal-

Gefallen damit schalten dürften. Das höchste Recht davon gehöret GOtt zu; er ist der höchste Eigenthumsherr, und hat Macht zu thun mit den seinigen was er will. Die zeitlichen Güter werden zwar Gaben GOttes genennet, Pred. 5, 18. 6, 2. aber er hat sein Recht an dieselben nicht gänzlich abgetreten. Sie sind uns als eine Beylage auf künftige Rechnung anvertrauet. Sie sind uns als Haushältern unter die Hände gegeben, in deren Verwaltung wir unsere Treue gegen GOtt beweisen sollen. Er aber bleibt unter allen diesen Umständen der eigentliche und höchste Herr. Er hat alles aus Nichts hervorgebracht, und durch seinen kräftigen Willen werden alle Geschöpfe in ihrem Wesen, Leben und Wirkung erhalten. Es ist daher nach der Schöpfung und Erhaltung alles sein. Alles, was wir um und an uns sehen, wovon wir leben, womit wir handeln und gewinnen, die Erde die uns träget und nähret, die Lebensmittel, dadurch er uns versorget, die Luft die wir schöpfen, die Sonne die uns erleuchtet, erfreuet und zu unsern Geschäften dienet, das ist alles das Seinige. Wir dürfen uns daher nicht unterstehen, mit einem thörichten Nabal zu sagen: Soll ich mein Brodt, mein Wasser, mein Fleisch nehmen und weggeben? 1 Sam. 25, 11. Dein Brodt? du unverständiger Mann! wie komst du zu diesem Brodte? hast du es erschaffen? hast du es erhalten? Wer hat dir nun so hohes Eigenthumsrecht gegeben? Du hast ja nichts in die Welt gebracht, ja du hast auch selbst nichts hinein bringen können. Oder denkest du, daß dein Fleiß und Geschäftigkeit dich zum Herrn gemachet habe?

Du

Du irrest dich auch hier. Denn den Verstand, den du gebrauchet, die Stärke die du angewendet, die Hände damit du gearbeitet, die guten Gelegenheiten die sich dir gezeiget, das gehöret alles GOtt zu. Den Segen und Fortgang in deinen Unternehmungen muß du von ihm herleiten, und ohne seinen Segen würden alle deine Anschläge, Entwürfe, Arbeit und Bemühungen umsonst gewesen seyn. **Du hast also keine Ursache dein Herz zu erheben und des HErrn deines GOttes zu vergessen, wenn er deine Rinder und Schaafe, dein Gold und Silber, und alles was du hast, vermehret. Du hast keine Ursache in deinem Herzen zu sagen: Meine Kräfte und meiner Hände Stärke haben mir diesen Reichthum zusammen gebracht. Sondern gedenke des HErrn deines GOttes, denn er ist es der dir Kräfte giebt.** 5 Mos. 8, 13. 18. Kraft dieses höchsten Rechtes kann er geben wem, was und wie viel er will. Er kann auch alles wieder zurück nehmen, und niemand darf ihm fragen; **Was machst du?** Lässet er aber das Seinige in unserer Hand; so ist es auch die höchste Billigkeit, daß wir solches nach seinen Willen anwenden, und so damit umgehen, daß unsere Haushaltung zugleich ein Dienst des HErrn sey, dem alles zustehet. Da es nun sein Wille und Befehl ist, daß wir so wohl unsere Nothdurft davon zu besorgen, als auch zur Erhaltung des armen Nächsten was beytragen sollen; so würden wir uns einer Ungerechtigkeit schuldig machen, wenn wir nur jenes thun, dieses aber unterlassen wollten. Der HErr will, daß, wenn wir zween Röcke haben, wir dem-

demjenigen einen geben sollen, der nichts hat. Luc. 3, 11. Durch die Stimme des Armen, durch die Noth des Elenden fordert der HErr dasjenige von uns, was sein Eigenthumsrecht mit sich bringet; und wie unbillig würde es seyn, wenn wir uns lange bedenken wollten? Wir würden in solchem Falle ungerechte Haushalter seyn, die die Güter ihres Herrn wider seinen Willen und Ordnung durchbringen. Zu diesen Gütern hat der arme Nächste so viel Recht und Anspruch, als wir zu den unsrigen haben. Es ist eine freye Gabe, die ihm der HErr zugeworfen, und dazu er ihm in seinem Worte eine Anweisung gegeben hat. Zwar kann und soll sie uns der Arme nicht mit Gewalt entreißen; wir aber sind verbunden, mit aller Treue und Willigkeit ihm was davon abzutreten. Sollte der Arme jenes thun, und uns was mit Gewalt abzwingen wollen, so träte er aus der ihm angewiesenen Ordnung? Sollten wir aber dieses thun, und dem Armen versagen, was ihm zukommt, so würden auch wir wider Recht und Billigkeit handeln. Das Brodt und Korn in unsern Vorrathshäusern gehöret nicht uns allein zu, sondern auch den Armen der mich anschreyet. Die Kleider, die oft ohne Nutzen und Gebrauch verschlossen liegen, oder zum Dienste der Eitelkeit angewendet werden, sind nicht allein unser, sondern es soll auch der Leib der Armen davon bedecket werden. Das Gold und Silber soll nicht durch Geitz gehäuffet und bewachet, sondern auch dem Armen sein Theil zugewendet werden. Wer dieses nicht thut, sondern alles seiner herschenden Lust aufopfert, der ist in GOttes Augen nicht nur ein Geitziger, sondern auch ein Betrüger,

der

der sich mehr anmasset als ihm zukommt, und zwar wider den Willen des allerhöchsten Eigenthümers. Und eben dadurch wird das Gebot des weisen Königs freventlich übertreten: **Entziehe nicht das gute denen, welchen es zugehöret, wenn es in der Macht deiner Hand ist, dasselbige zu thun.** Sprichw. 3, 27. Ein jeder lasse sich diese auf GOttes Wort, mit Vernunft und Billigkeit gegründete Erinnerung empfohlen seyn, und lerne die Dinge und Güter dieser Welt mit Vernunft und Klugheit zum rechten Zweck anwenden. Es wird hier nicht nöthig seyn, gewisse künstlich ersonnene Fälle und Zweifel zu entwickeln und aufzulösen. Wer es redlich mit GOtt und seinem Nächsten meynet wird ohne sonderliche Mühe dis rechte Maas und Ordnung in allem zu halten wissen, und aus Erfahrung lernen, wie er weislich austheilen solle. Es kommt alles hierauf an, daß wir uns in Willigkeit gegen GOtt und den Nächsten verbunden halten, und für unsere armen Brüder so sorgen, daß sie nicht alsdenn im Hunger verschmachten, wenn wir selbst auf allen Seiten mit Ueberfluß umgeben sind.

3. **Mitleiden und Gutthätigkeit gegen die Armen ist das eigentliche und beste Mittel, unsere Dankbarkeit gegen GOtt auszudrucken.** Wie unzählig sind die Wohlthaten, die Liebes und Gnadenzeichen, die uns der HErr sowohl auf allgemeine, als auf besondere Art zufliessen und empfinden lässet? Unaufhörlich überschüttet er uns mit Segen aus der Höhe, und giebt uns eine volle Ladung seiner Güter, Ps. 68, 19. Er dienet uns ohne Aufhören mit Gnade und Barmherzigkeit. Ps. 103, 4.

Alles was wir sind, was wir haben, was wir hoffen, kommt von seiner freyen Gnade. Unser Wesen und Leben, unsere Nahrung und Nothdurft haben wir dem HErrn als unserm Schöpfer, Erhalter und Wohlthäter einzig und allein zu danken. Ihm müssen wir es zuschreiben, daß wir so viel herrliche Wohlthaten genießen, und daß wir als Christen zu dem Erbtheil jener Welt eine lebendige Hofnung haben können. In dieser Absicht müssen wir billig mit David fragen: **Wie soll ich dem HErrn vergelten alle Wohlthat, die er an mir thut?** Sollen wir ihm nichts dafür wieder geben? Oder sollen wir ihm das abschlagen was er begehret? Oder sollen wir uns lange bedenken, für so große Wohlthaten eine schlechte Vergeltung darzubringen? Was ist das Wenige Gold oder Silber, das dem Armen gereichet wird, wenn wir es gegen unser Leben, Gesundheit, Verstand und alle andere Gemüths- und Leibesgaben halten? Was sind alle Güter dieser Welt, wenn sie mit der Liebe und Gnade GOttes, mit der Vergebung der Sünden mit den Gaben des heilgen Geistes, mit der hohen Würde der Kindschaft GOttes, mit dem Erbtheil der Heiligen, mit der Erlösung aus allem Uebel, und mit der Einführung in den Genuß ewiger Seligkeiten verglichen werden? Sind das nicht Wohlthaten, die nach allem Rechte die eifrigste Dankbegierde erfordern? Sinds nicht Wohlthaten, die uns feyerlichst verpflichten, thätige Beweise unserer Dankbarkeit abzulegen? Wodurch aber können wir dieses besser bewerkstelligen, als wenn wir die Pflicht gegen die Armen willig ausüben? Sehen wir unmittelbar auf

GOtt

GOtt, so können wir ihm nichts vergelten. Er kann nichts von uns annehmen, und sein Zustand kann durch uns nicht gebessert werden. Er ist in sich selbst höchst vollkommen, heilig und der allein selige GOtt. **Unser Gutes reichet nicht an ihn** Ps. 16, 2. **Und was kann ein Mensch seinem Schöpfer nutzen,** Hiob 22, 2. Alles was wir zur Erweisung unserer Dankbarkeit thun können, ist dieses, daß wir den Personen die ihm zugehören die Hand bieten, und auf sein Begehren und um seinetwillen von dem, was er uns beschereet hat, etwas mittheilen. Diese Dankbarkeit fordert der HErr mit Recht von uns, wenn er uns in dem Stand gesetzet hat andern zu geben, und den großen Vorzug zu erkennen, daß **Geben seliger sey, denn Nehmen.** Ja selbst die Ausübung dieser Pflicht sollen wir für keine geringe Wohlthat halten, da uns theils der HErr der Ehre würdig achtet, ihm etwas zu geben, theils uns der Vergnügung theilhaftig machen will, die mit derselben verbunden ist; und wir empfahen durch unsere Gabe mehr, als wir weggeben. Ohne diese Pflicht ist aller anderen Dank weder warhaftig, noch GOtt angenehm. Wir mögen mit dem Munde noch so viele Danksagungen ablegen, so wird doch die Hand, die zum geben verschlossen ist, den Mund der Lügen strafen. Alles Loben und Danken das von den Lippen fällt, ist ohne diese Opfer, die GOtt gefallen, ein abgeschmacktes Compliment und im Grunde eine Verspottung GOttes. Es bleibet Lippenwerk, Betrug und Heucheley, so lange wir um GOttes willen nicht etwas wagen, noch von dem das wir haben,

auf sein Begehren und nach seiner Ordnung etwas anwenden wollen.

4. Wir mögen aber auch wohl dieses hinzufügen, daß alle unsere Andacht und Gottesdienst nichts weniger als Gottesdienst ist, so lange es an der Ausübung dieser Pflicht fehlet. Was ist ein liebloses Gebet anders als ein kräftiger Ausdruck einer unverschämten Thorheit? Mit was für Recht darf man sich unterstehen, von GOtt etwas zu bitten, da man selbst kein Bedenken träget, ihm so was geringes, das er verlanget abzuschlagen? Mit was für Grunde will man Barmherzigkeit von ihm erwarten, so so lange man sich nicht erweichen lässet, die geringste Barmherzigkeit am Nächsten um seinet willen zu beweisen? Er hat sich längst gegen solche unverschämte Beter also erkläret: **Wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen vor euch; und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht.** Jes 1, 16. Es mag also ein Mensch von der Art noch so viel und heftig beten, so wird sein Gebet GOtt unter diesen Umständen nicht bewegen. Das ängstliche Schreyen der Elenden, gegen die er hart geblieben ist, versenket sein Gebet und lässet es nicht kommen vor die Ohren des HErrn. Jak. 5, 4. Und was heißen denn alle äußerliche und gleißnerische Büßübungen, und die strengen Enthaltungen ohne Liebe und Mitleiden? Sie sind nichts anders als ein Gespötte, das ein solcher Mensch mit GOtt treibet. Liegt nicht ein solcher Mensch unter der Herrschaft der Sünden, der zwar die äußerlichen Ausbrüche derselben unterdrücket, aber den lasterhaften Neigungen

desto mehr ergeben ist? Wie weit ist es von einer Verspottung GOttes entfernet, wenn man äußerlich große Selbstverleugnung vorgiebt, gleichwohl aber den Dürftigen in erheischender Noth die Hülfe versaget? Ist es nicht ein verkehrter Handel, durch äusserliche Demüthigung den Zorn GOttes abwenden wollen, und gleichwohl das nicht thun, was ihm gefällig und zur Erreichung dieses Zwecks so förderlich ist? Und dennoch ist es gar was gewöhnliches, daß Leute auf solche Art GOtt dienen wollen, und sich selbst betrügen. Sie beten, sie seufzen, sie fasten und üben allerley wohlfeile Werke der Frömmigkeit, aber keinen Heller wollen sie zur Erquickung eines Elenden fahren lassen. Gewiß ein solches Christenthum kann nicht viel werth seyn, das den Menschen so wenig kostet, und worauf er nichts von dem wendet, woran sich sein Herz einmal gehänget hat. Wie nun ein solcher Mensch sich sammt seinem Gottesdienst verwerflich macht; so ist hingegen die unermüdete Liebespflicht gegen den Armen ein Zeugniß, daß es ihm auch in andern Stücken seines Christenthums ein Ernst sey. Er zeiget damit an, daß alles, was zum Christenthume gehöret, bey ihm in einem hohen Werthe sey. Diese Pflicht giebt seiner Andacht Geist und Leben; sie heiliget Fasten und Beten; sie bringet dem HErrn einen wirklichen und wesentlichen Dank; und er kann sich dabey der Antwort getrösten, die dem Kornelius gegeben wurde: Dein Gebet und deine Allmosen sind ins Gedächtniß vor GOtt gekommen. Apostelg. 10, 4.

5. Lasset uns auch bemerken, daß die Ausübung dieser Pflicht aus derjenigen Redlichkeit des Ge-

müthes entspringe, nach welcher der Mensch in seinen Verrichtungen sein Auge auf GOtt richtet. Diese Redlichkeit des Sinnes ist der Grund und Quelle des ganzen Christenthums. Der Glaube an GOtt ist der rechte Gnadengrund, auf welchen das ganze Christenthum ruhet. Die Liebe und Furcht GOttes sind die wesentlichen Stücke des Christenthums; und wie der barmherzige Mensch dieses aus seinen Werken lässet hervor leuchten: so ist hingegen das Herz des Geitzigen und Unbarmherzigen von allen solchen heiligen und göttlichen Wirkungen leer.

Was zuförderst den Glauben betrift, so pflegen sich die herrlichsten Kräfte desselben durch Liebe und Wohlthätigkeit zu offenbaren. Der Barmherzige träget kein Bedenken, seine Güter nach GOttes willen anzuwenden, weil er sich mehr auf GOttes Vorsehung als auf die Schätze dieser Welt verläst. Er glaubet, daß GOtt williger ist, in seiner Noth ihm zu helfen, als alle Kreaturen sind, weil er von der Barmherzigkeit GOttes überzeuget ist, Kraft welcher er sein Geschöpf nicht kann im Elende verderben lassen. Er glaubet, daß GOtt treu und wahrhaftig sey, der ihm befohlen hat, nicht zu sorgen, sondern sein Anliegen auf ihn zu werfen; der auch verheissen hat ihn zu versorgen, ihn nicht zu verlassen noch zu versäumen, ja auch das reichlich zu ersetzen, was an den armen Nächsten gewendet worden. Er trauet es ihm zu, daß er sein Wort und Zusage nicht brechen werde, weil er weis daß GOtt unendlich mächtig ist, und machen kann daß allerley gutes überflüssig sey bey denen, die sich in Wohlthun üben. Mit einem Worte, es ist seine Lust sich auf GOtt verlassen,

und

und sich sammt allem seinem Anliegen GOtt anzubefehlen. Von den ersten Christen heißet es, Hebr. 10, 34. daß sie den Raub ihrer Güter mit Freuden erduldet, weil sie in sich selbst gewust, daß sie eine bessere und bleibende Habe im Himmel hätten. Derjenige nun, der nicht wartet, bis andere ihm seine Güter durch Gewaltthätigkeit abzwingen, sondern sie selbst willig zum Dienste GOttes und des armen Nächsten widmet, und dabey Hofnung, Zuversicht und Freudigkeit beweiset, der giebt dadurch zu erkennen, daß er desselben Glaubens theilhaftig sey, der in den ersten Christen gewohnet. Der hungrige Geitzhals aber, der um GOttes willen nichts an seinem armen Bruder wendet, bezeuget ganz offenbar, daß er ein Ungläubiger sey, und entweder gar keinen oder doch einen heydnischen Begriff von GOtt und göttlichen Dingen habe. Er ist entweder ein Atheist, der GOtt schlechthin verleugnet; oder er ist ein Epikurer, der GOttes Vorsehung in Zweifel ziehet; oder er muß dafür halten, daß GOtt ein sehr unfreundlicher GOtt seyn müsse, weil er die Menschen die seiner Hülfe benöthiget sind, in Mangel und Elend stecken lässet, sondern auch noch dazu verlanget, daß sie sich um seinet willen mancherley Leiden und Ungemach unterwerfen sollen. Oder er muß GOtt der Untreue beschuldigen, und daß er sein Wort nicht halten werde, oder daß er die Menschen durch scheinbare und glatte Verheißungen um ihr Vermögen bringen wolle; oder daß er vergesse, das zu halten, was er zugesaget, oder daß er arm und unvermögend sey, einige Wiedervergeltung zu thun, und das durch die That zu beweisen, was er zugesaget

hat. Kurz ein solcher Mensch hat so schlechte Gedanken von GOtt, daß er ihn unter die Kreatur herabsetzet, und auf ein so vergängliches Stück Erde mehr trauet als auf den lebendigen GOtt. Er glaubet, daß sein Geld in seinem Kasten sicherer verwahret, sey als in der Hand und unter der Aufsicht GOttes. Auf eine schriftliche Obligation wird er seinem Nächsten eher leihen, als GOtt dem HErrn, der sein eigen Wort zum Unterpfande gegeben, und reiche Vergeltung versprochen hat. Er hat so gar alles Heyl und Zuversicht zu GOtt verlohren, daß das Wort eines sterblichen Menschen mehr bey ihm gilt als das Wort des ewigen GOttes. Die Verheissungen und Drohungen, die vom herrlichen Lohne der Mitleidigen und vom Gerichte GOttes über die Unbarmherzigen aufgezeichnet sind, siehet er für Erdichtungen an, dadurch man sich weder locken noch schrecken lassen müsse; Himmel und Hölle sind ihm unbekannte Länder, um die sich niemand bekümmert, und dagegen er unempfindlich bleibet. Nur wenn er von Aeckern, Ländern, Gütern, Geld und Silber höret, so gehet ihm sein Herz auf, diese geben ihm, wie es scheinet, Leben und Kraft. Alle Glückseligkeit, davon er noch einen Begrif hat, ist in seinem Kasten verschlossen. Er stellt auf das Geld seine Zuversicht, und zu dem feinen Golde spricht er: du bist mein GOtt. Er freuet sich daß er groß Gut hat, und seine Hand viel erworben hat. Hiob 31, 24. Ja endlich geräth ein solcher dahin, daß er sich von GOtt losreisset, und nichts weiter mit ihm zu thun haben will. Er verläst

läst sich auf sich selbst, er trotzet lediglich auf sein Gut, und weis sonst von keiner andern Pflicht.

Was ferner die Liebe GOttes anlanget, so bezeiget der barmherzige Mensch, daß er GOtt liebe, weil er willig ist, um seinet willen andern Gutes zu thun, von welchen er sich keine Vergeltung zu versprechen hat. Er gibt zu erkennen, daß ihm GOttes Liebe und Gnade mehr am Herzen liege, als alle Güter dieser Welt, und daß er sich an GOtt und seiner Gnade reich und selig genug achte. Wie kann aber, fragt der Apostel Johannes mit allem Rechte, die Liebe GOttes bey einem solchen seyn, der dieser Welt Güter hat, und siehet seinem Bruder darben, und verschleußt sein Herz vor ihm? 1 Joh. 3, 17. Es ist schlechterdings unmöglich, daß ein solcher GOtt lieben sollte. Oder wenn er sich einbildet er liebe GOtt, so ist es doch nur ein Wahn und Betrug seines Herzens. Denn wie kann der eine redliche Liebe zu GOtt haben, der Bedenken trägt, eine Kleinigkeit aus Liebe zu GOtt hinzugeben? Wie kann der GOtt lieben, der eine Hand voll Silber der Gnade und Freundschaft GOttes vorziehet? Wie kann der GOtt lieben, der lieber seinen Reichthum ohne die geringste Verminderung behalten als GOttes Huld genießen, oder lieber seinen ganzen Antheil an GOtt fahren lassen, als einen geringen Theil seines Vermögens um GOttes willen verleugnen will? Das ganze Verhalten eines solchen Menschen entdeckt zur Gnüge, daß sein hartes Herz keiner reinen und himmlischen Liebe fähig sey, so lange es so voll Weltliebe ist, und durch die bejammernswürdigen Gegenstände nicht erweichet

werden kann. Wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er GOtt lieben, den er nicht siehet?

Und was endlich die kindliche Furcht vor GOtt anlanget, so druckt ein Mitleidiger den Eindruck davon durch die Ausübung dieser Pflicht aus. Er unterwirft sich den Geboten des HErrn, und theilet mit, ob er gleich vor der Hand etwas zu verlieren scheinet. Er will lieber sein Gewissen leicht und freudig haben, als sein irrdisches Gut unversehrt behalten. Er wirft das irrdische über Bord, um seine wahre Wohlfahrt zu retten, und das Schiff seines Glaubens in ewige Sicherheit zu bringen. Er kann mit David sagen: Ich liebe dein Gebot über Gold und feines Gold. Das Gesetz deines Mundes ist mir süsser, denn tausend Stück Gold und Silber, Ps. 119, 127. Und diese bezeuget er nicht so wohl mit Worten als mit seinem ganzen Leben und Wandel. Er bezeuget, daß er GOtt fürchte und dem Geitze feind sey 2 Mos. 18, 21. Der Unbarmherzige kann hingegen keine rechte Furcht GOttes in seinem Herzen haben, weil man gar nicht siehet, daß GOttes Gebote den geringsten Eindruck in seinem Gewissen hinterlassen. Er kehret sich wenig an die Macht und Gerechtigkeit GOttes, und scheuet sich nicht, dieselbe durch geflissentlichen Ungehorsam wider sich zu reitzen. Die Einbildung eines künftigen Mangels rühret ihn mehr als die offenbare Uebertretung des göttlichen Willens. Er ist mehr besorget, daß er hier Mangel leiden, als daß er dort ewig werde verdammet werden.

Beste-

Besiehet man also die Sache nach ihrem wahren Grunde, so ist nicht möglich, daß ein Geitziger und unbarmherziger ein rechtschaffener Christ seyn könne. Er ruhet mit seinem Herzen auf der Kreatur, und das Ding, daran sein Herz geheftet ist, nennet er seinen Gott, seine Religion und sein Christenthum. Er ist ein Götzendiener, wie ihm die heilige Schrift mit allem Rechte nennet, Kolos. 3, 5. Eph. 5, 5 weil die edelsten Kräfte seiner Seele an einem irrdischen Götzen hangen. Diesen liebet er allein von ganzem Herzen und von ganzer Seele; auf diesen richtet er sein ganzes Vertrauen, und verehret ihn über alle Dinge. Dieser Götze heißet in der Schrift der Mammon, und ist unter allen, die entweder GOttes Feinde sind, oder selbst Gott seyn wollen, der gefährlichste; indem der HErr deutlich bezeuget, es sey unmöglich GOtt und dem Mammon zu dienen, und daß derjenige, der dem Mammon diene, den wahren GOtt hassen müsse. Matth. 6, 24. Durch den Mammonsdienst greifet man GOtt in sein Recht, man stößet ihn vom Throne, und setzt den schändlichsten Feind desselben darauf. Wo nun dieser herrschet, da müssen alle Pflichten des Christenthums Abschied nehmen. Ihr könnet nicht GOtt und dem Mammon dienen. Andere Laster und unordentliche Neigungen pflegen die Vernunft anzufallen, auch wohl zu überwinden, selten aber sich des Menschen dergestalt zu bemächtigen, daß er alle Unordnungen, die er begangen hat, auch loben sollte. Aber wo der Geitz die Herrschaft hat, da nimmt er die Vernunft selbst gefangen, und setzet sie so fest, daß sie nur

nach

nach jenes Willen ihren Ausspruch gezwungener Weise thun, und die schändlichsten Händel und Griffe des Geitzigen gut heißen muß. Ein Wollüstiger wird durch die Macht der sinlichen Triebe hingerissen; der Geitzige aber wird durch das Urtheil seiner nun verkehrten Vernunft berücket. Denn weil er den Reichthum für die allerseligste Sache hält, und in der Erwerbung irrdischer Schätze seine Weisheit suchet; so bedienet er sich aller ersinlichen Freyheit, und läßt keine Gelegenheit zu einem Vortheile zu gelangen, vorbey. Von solcher falschen Weisheit sagt Salomo: Bemühe dich nicht reich zu werden und laß ab von deiner Weisheit; womit er anzeiget, daß solche Menschen es insgemein für eine Weisheit halten, wenn sie grosen Reichthum zusammen bringen können. Daher die Art der Verkehrtheit des menschlichen Herzens, die ihn zur Liebe des Irrdischen verleitet, billig unter die allergefährlichsten gehöret, und als einen solchen angesehen haben muß, der mit der Gottseligkeit und Christenthum unmöglich vereiniget werden kann.

6. Lasset uns endlich auch erwägen, daß wir GOtt und der göttlichen Natur durch nichts so ähnlich werden können, als durch herzliches Erbarmen und Mitleiden; folglich auch, daß dem HErrn nichts angenehmer sey, als die Uebung dieser Tugend, die uns ihm so gleichförmig machet, und daß dem HErrn und seinen wesentlichen Eigenschaften nichts so entgegen stehe, als Geitz und Unbarmherzigkeit, und daß vor ihm nichts so verhast sey, als ein Herz das ohne Vergnügen in der Liebe

und

und] Erbarmung ist. Was treffen wir in der Welt an, als Beweise der göttlichen Liebe und Zeugnisse göttlicher Erbarmung. Durchschauet die ganze Natur und betrachtet den wunderbaren Zusammenhang der göttlichen Vorsehung. Gehet durch alle Werke GOttes und beschauet sie recht aufmerksam, so werdet ihr finden, wie sie darinn aufs lieblichste zusammen stimmen, und daß dadurch die Lobsprüche bestätiget werden, die ihm die heilige Schrift am öfterstenbeygeleget. Er ist barmherzig, gnädig, geduldig und von großer Güte und Treue. 2 Mos. 34, 16. Es gereuet ihn bald der Strafe. Joel 2, 13. Es ist seine Lust barmherzig zu seyn. Mich. 7, 18. Er wartet darauf, daß er uns könne gnädig seyn. Jes. 30, 18. Sie nennet ihn den GOtt der Liebe, des Friedes, der Hofnung, der Gedult, der Gnade und des Trostes; sie nennet ihn den Vater der Barmherzigkeit, einen GOtt voll Gnade und Erbarmung. Sie bezeuget von ihm, daß er gütig sey über die Undankbaren und Gottlosen, ja daß er sich aller seiner Werke erbarme. Ps. 145, 9. So stimmet demnach Natur, Vernunft, Vorsehung und Offenbahrung darinn überein, daß sich uns GOtt als einen Erbarmer vorstellet. Je mehr wir uns nun nach den Eigenschaften und Willen GOttes in den Werken der Lie- und Barmherzigkeit üben, desto mehr werden wir in eine Aehnlichkeit mit seiner göttlichen Natur gesetzet, und lernen mit unsern Wandel ausdrucken, was unser GOtt für ein GOtt sey. Zugleich aber giebt es uns ein Kennzeichen von der Kindschaft GOttes an die Hand, und bezeuget das Wort

GOt-

GOttes, daß die Barmherzigen die warhaftigen Kinder des allerbarmherzigsten GOttes sind. Matth. 5, 44. 45. Die nun also GOttes Kinder sind, die müssen dem HErrn auch theuer und werth seyn. Und da er sich selbst nothwendig lieben muß, so liebet er sich auch in seinen Kindern, an welchen er seine Natur abgedrucket findet. Kein Augenblick kann dem HErrn angenehmer seyn, als wenn er wahrnimmt, wie wir in unserm Wandel uns ihm gleichförmig beweisen, und einander Gutes zu thun trachten. Wie kräftig ermahnet hiezu Paulus: Ziehet an, als die Auserwählten GOttes, Heilige und Geliebte, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth und Gedult Kolos. 3, 12. Seyd GOttes Nachfolger, als die lieben Kinder, und wandelt in der Liebe, gleich wie Christus uns geliebet hat. Eph. 5, 1. 2. Wie nun ein Herz, das mit Liebe und Mitleiden angefüllet ist, so nahe mit der göttlichen Natur verwand ist: so ist hingegen nichts so weit von GOtt entfernet, und seinem Wesen nichts so sehr zuwieder, als ein geitziges Herz, das von keiner Erbarmung etwas fühlet. Kaum ist Hölle und Himmel einander so zuwider, als die ausfließende Natur GOttes, und die innere Beschaffenheit eines Menschen, dessen herrschender Affect der Geitz ist. Daher auch Liebe und Erbarmung in ewiger Herrlichkeit triumphiren sollen, wenn die Liebloſigkeit und Unbarmherzigkeit wird in den Abgrund verstoſſen werden. Durch Liebe nähern sich die heiligen Engel zu GOtt, und genießen seiner Seligkeit; dahingegen die bösen Geister, die nichts von Liebe

GOt-

GOttes wissen, durch eine ungeheure Weite von GOtt und aller Seligkeit entfernet sind. Sie wünschen und thun nichts Gutes, und dieses ist die Ursache ihrer Bosheit und Elendes. Ein jeder nun, der in seiner liebloſen und unbarmherzigen Natur beharret, wird dadurch den unreinen Geistern immer mehr gleich; und weil er ihnen dem Sinne nach so nahe verwandt ist, so muß er auch ein Greuel in den Augen GOttes und von jener Seligkeit weit entfernet seyn. Seine heiligen Augen können durch nichts mehr beleidiget werden, als wenn sie sehen müssen, wie diejenigen, die in Einem Geiste stehen sollten, durch Haß und Unbarmherzigkeit sich selbst und andere verderben. Wem nun an GOttes Liebe und Erbarmung was gelegen ist, und wer seinem Zorne und Ungnade entgehen will, der sey nicht träge in dem, das er thun soll, und wodurch seine Natur so geadelt werden kann.

III. Wir gehen aber nun weiter, und sehen bey der Erweckung zu dieser Pflicht auf unsern armen Nächsten, und erwägen, was er an sich selbst ist, und was er ist, wenn er mit uns in Vergleichung gestellet wird.

1. Wer ist derjenige an sich selbst, der uns in seiner Dürftigkeit und Elend um Hülfe und Beystand anspricht? Gewiß, er ist so schlecht und verächtlich nicht, als er gemeiniglich angesehen wird, ob er gleich durch Unglücksfälle zur Erde gebeuget worden. Derjenige, der äußerlich einen kläglichen Aufzug machet, hat doch etwas in sich, das einer vortreflichen Schönheit und Herrlichkeit theilhaftig werden kann. Er hat ja eine unsterbliche

Seele

Seele, und ein vernünftiges Gemüth, das ausgebessert, zu GOtt erhöhet, durch ihn verherrlichet und selig gemachet werden kann. Die besten Gaben, die ihn großer Dinge fähig machen, sind unsichtbar und liegen verborgen Was sind alle irrdische Güter, wenn sie gegen Vernunft, Weisheit, Tugend und Christenthum gehalten werden, die der Arme entweder wirklich besitzet, oder deren er doch bey allem äußerlichen Elende fähig gemachet werden kann? Derjenige, der itzt im Staube und Elende vor euch lieget, vor dessen zerlumpten Anzuge euch ekelt, der alles menschlichen Trostes, aller Gemächlichkeit beraubet, von Hunger und Kummer ausgezehret ist, hat dem ungeachtet eine hohe und himmlische Abkunft. Er ist eines großen Königs Sohn, und kann den Beherrscher der Welt seinen Vater nennen. Seine Seele und Leib sind durch die Hand des Allmächtigen erschaffen; und hierinn sind Arme und Reiche einander gleich, der HErr hat sie beyderseits erschaffen. Sprichw. 22, 2. Sehen wir nun eben diesen Armen an, so weit er ein Christ und aus GOtt neugebohren ist, so wird sein Adel und Vortreflichkeit noch größer. So erbärmlich er auch äußerlich aussiehet, so hat doch der Erlöser der Menschen auch um seinet willen vom Himmel kommen, und sich ihm zu gute in Knechtsgestalt einkleiden wollen. Auch um seinetwillen hat der HErr die größte Beschwerlichkeit, Schwachheit, Armuth und Noth über sich genommen, und das bitterste Leiden ausgestanden. Diesen armen Menschen hat nun GOtt um JEsu willen zu Gnaden angenommen. Er ist ein Glied am Leibe JEsu, ein Tem-

pel

pel des heiligen Geistes und ein künftiger Bürger der Stadt GOttes. Der Größeste und Reicheste dieser Welt, hat keine höhern Vorrechte aufzuweisen, als der Arme. Er hat so viel Antheil als der Reiche an der Gnade GOttes, an der Treue und Aufsicht, und an seiner väterlichen Liebe und Huld. **Denn GOtt siehet die Person des Fürsten nicht an, er kennet den Herrlichen nicht mehr als den Armen, weil sie alle seiner Hände Werk sind.** Hiob 34, 19. Dieses alles erweiset überhaupt so viel, daß diese arme Kreatur, die ihr vor euch liegen sehet, ein Mensch, ein Christ und folglich der Natur und dem himmlischen Berufe nach, euch gleich sey. Ich sage nicht, daß er euch in den glänzenden aber auch ungewissen Glücksgütern gleichkomme; sondern er ist euch in den Vorzügen gleich, die unendlich kostbarer sind, als alles Irrdische, darein sich der eitle Sinn so leicht vergaffet. Er hat mit euch gleiches Recht zu einem Stande, der ungleich herrlicher ist, als alle Herrlichkeit der Erde. Und wenn ihr bey eurem äußerlich vorzüglichen Stande, eitel, stolz und gottlos seyd, er aber in seiner Niedrigkeit GOtt fürchtet und liebet; so thut er es euch an wahrer Würde schon zuvor, und besitzet wesentlichere Güter als ihr. **Denn ein Armer, der in seiner Frömmigkeit gehet ist besser als ein Reicher, der in verkehrten Wegen wandelt.** Sprichw. 28, 6.

2. Worinn bestehet denn nun der Unterschied, den ihr zwischen euch und den armen Nächsten machet? Woher hat er seinen Ursprung? Es ist dieser

Unterschied weder in der menschlichen Natur gegründet, noch von dem HErrn anfänglich eingeführet worden. Denn wie alle Menschen durch die Schöpfung, der Natur nach, einander gleich gemachet worden, so waren sie es auch in ihrem ersten Ursprunge dem Stande nach. Sie waren alle reich und selig, sie hatten Segen und Ueberfluß, alle Dinge waren allen und jeden ohne Ausnahme zum Gebrauch und Genuß dargeleget. Ein jeder hatte Freyheit, aus der allgemeinen Schatzkammer GOttes seinen Mangel zu ersetzen. Aber durch den Sündenfall ist eine Ungleichheit unter den Menschen neben eingeschlichen. Nichts als die Sünde hat diesen Unterschied und die verschiedenen Stuffen im menschlichen Leben eingeführet. Die Sünde hat den Namen des Armen und Reichen gemacht, und die Begierde erwecket, durch welche die Menschen die Kreatur in Eingenheit an sich reißen, dieselbe nicht mehr in ihrem gemeinen Gebrauch lassen, sondern sie gerne allein für sich haben wollen. Wären wir so gut, so heilig, gerecht und liebreich, als uns GOtt erschaffen, oder als es die Lehre JEsu und sein Exempel mit sich bringet, so würde der Unterschied zwischen diesen beyden Namen bald verschwinden, oder doch gar sehr gemindert werden. Zwar ist nicht zu läugnen, daß GOtt diesen Namen und Unterschied nun dulte, und verlange, daß wir diesen mit Gelassenheit und Zufriedenheit ertragen. Allein er hat dieses beliebet, nachdem der Fall und mit demselben das Verderben der Natur entstanden, und will, daß es dabey bleibe, damit dadurch etwas Gutes befördert, großes Unheil verhütet, sonderlich

aber

aber der Zerrüttung und Unordnung gewehret werde, die aus der Begierde, groß und andern gleich zu werden, entstehet. Eben daher dürfen wir gar nicht denken, daß durch solche göttliche Erdultung nothwendig alle natürliche Gleichheit, nach welcher die Menschen einander behülflich seyn sollen, ganz und gar wäre aufgehoben worden. Wir dürfen uns nicht einbilden, als ob die Welt nur unter einige wenige getheilet, alle andere aber davon ausgeschlossen worden. Nein! sie haben alle noch ihr bestimmtes Theil daran, so viel zu ihrer Unterhaltung gehöret. GOtt hat niemanden in die Welt geführet, daß er darinne verschmachten, oder ihm sein Leben durch unabhelflichen Kummer und Noth schwer gemachet werden solle. Vielmehr hat GOtt einen jeglichen das Antheil eines Kindes zuerkannt, welches er aber durch rechtmäßige Mittel suchen, oder durch demüthiges Bitten erlangen muß. Nach diesem Grundsatze ist nun offenbar daß keinem Menschen vergönnet sey, dasjenige an sich zu halten, oder in Ueppigkeit und Ueberfluß zu verzehren, was der Arme zu seiner bloßen Nothdurft brauchet; sondern der Reiche ist im Gewissen verbunden, diesem das Nothdürftige zu reichen. Die Reichen sind daher nichts anders als GOttes Empfänger, Haushalter und Pfleger, deren er sich bedienen will, andern Gutes zu thun und sie zu versorgen. Es ist für sie so wohl Ehre als Lohn, daß der HErr sie gewürdiget hat, sie zur Austheilung seiner Gaben zu gebrauchen; das Recht aber der Güter des Reichen zu genießen hat der HEr den Armen zu ihrer Nothdurft und Unterhaltung vorbehalten. Und in dieser

Weisheit hat der HErr gesorget und Verordnung gemachet, daß alle seine Kinder Brodt haben, und weder über Mangel noch Unterdrückung klagen sollen. Der Apostel Paulus hat diesen Willen des HErrn mit folgenden Worten vorgestellet: **Des einen Ueberfluß soll des andern Mangel dienen, auf daß eine Gleichheit sey.** 2 Kor. 8, 14. Und da niemand mehr genießen kann, als er nöthig hat, und wiedrum ein jeder so viel haben soll, als er nöthig hat, so kann folglich nach dem wahren Grunde und nach der göttlichen Absicht keine so große Ungleichheit unter den Menschen übrig bleiben, als sie durch die Unterscheidungskunst und Subtilität, die ein Werk der menschlichen Phantasie ist, gemachet worden. Wer nun dieser weisen Ordnung GOttes ungeachtet mehr an sich reißet als er gebrauchet, und seine Klauen so anschlägt, daß der Arme, wenn er Mangel und Noth leidet, nicht dazu kommen kann, der störet ganz offenbar diese Gleichheit, die der HErr in den Gütern dieser Welt beobachtet wissen will. Er widersetzet sich, so viel an ihm ist, der guten Ordnung GOttes, und schändet die heilige Vorsehung des HErrn. Wer sich aber dessen schuldig machet, der verübet eine große Ungerechtigkeit, und beweiset, daß er gottlos und verkehrt sey.

3. Es bestehet aber eine der vornehmsten Ursachen, warum GOtt einen solchen Unterschied unter den Menschen fortdauren lässet, darinn, daß auf der einen Seite etlicher Menschen Fleis und Gedult durch Armuth erwecket, von den Reichen aber an diesen Liebe und Barmherzigkeit geübet werden soll. Und auf die Weise haben so wohl Reiche als Arme Gele

gen

genheit auf eine künftige Belohnung und Vergeltung ihr Auge zu richten. Es sind dieses schon längst Gedanken des vorti flichen Basilius gewesen. Warum, fraget er, bist du reich und jener arm? Gewiß wegen keiner andern Ursache, als daß du den Lohn eines barmherzigen und eines treuen Haushalters davon trageſt; jener aber mit dem herrlichen Lohne der Gedult gekrönet werde. Wenn dir GOtt Reichthum zuwirft, so will er dich zu einem doppelten Wohlthäter machen, daß du so wohl dir als deinem Nächsten Gutes thun solst. Er will, daß du ihm eine Beysteuer gebeſt, und dir selbst eine Vergeltung zuwege bringeſt. Nicht weniger hat GOtt bey dieſer Verordnung darauf gesehen, daß durch solche Mittheilung die Gemüther desto inniger mit einander verbunden werden möchten. Die Reichen sollen zu dem Ende die Armen ihnen durch Liebe und Wohlthat verbindlich machen; die Armen aber sollen durch Dankbarkeit und Willigkeit den Reichen zu dienen suchen. Daher derjenige, der diese Pflicht verſäumet, die Ordnung GOttes, nach welcher die Menschen in gesellschaftliche Liebe mit einander verknüpfet seyn sollten, abermals zerreißet, und sich selbst aus den wichtigen Vortheilen setzet, die er aus dem rechten Gebrauch seines Reichthums haben könnte. Dabey hat GOtt auch die Absicht gehabt, daß die Armuth nicht verachtet werden sollen; indem die Armuth an sich selbst nicht so was verächtliches ist, als sichs der eitle Sinn der Menschen gemeiniglich vorstellet. Nach dem Urtheile der Welt heißet es freylich; Selig sind die Reichen; allein ein beſſerer

Lehrer hat den Ausspruch gethan: Selig sind die Armen Luc. 6, 20. Welche Worte, wenn man sie von den leiblichen Armen verstehet, so viel andeuten, daß dieselben in so ferne einen nähern Weg zum Reiche GOttes haben, weil sie nicht so viel verleugnen dürfen als die Reichen von dieser Welt; ingleichen, daß sie dem Sohne GOttes selbst ähnlich gemachet werden, der, ob er gleich der Erbe der Herrlichkeit und Heiland der Welt war, um unsert willen ganz arm geworden, damit wir durch seine Armuth reich werden möchten. Der HErr erwählete freywillig, ja er heiligte auf eine besondere Weise die tiefste Armuth; welcher sich die Menschen mit aller Macht zu erwehren suchen. Diesem arm gewordenen Mittler haben es die Fürsten, die Gewaltigen, die Reichen dieser Welt zu danken, daß sie nicht bey aller Herrlichkeit der Welt ewig verlohren gehen dürfen, wenn sie sich anders wollen erretten lassen. Warum wollten wir nun gegen eine so selige Armuth undankbar seyn, oder sie mit Verachtung von uns stoßen? Warum wollten wir in der Person eines armen Menschen, den obwohl sehr armen, dennoch allerheiligsten JEsum, unsern HErrn und Erlöser, verachten? Nicht also. Lasset uns vielmehr der Armuth ihr Recht erweisen, und sie um des Heilandes willen, mit einer Art der Ehrerbietung betrachten. Es wird solches gewiß in einem wohlgearteten Herzen eine Reitzung seyn, den Armen in ihrer Dürftigkeit die Hand zu bieten.

4. Hiezu werden wir um so viel eher bewogen werden, wenn wir den Armen in Absicht auf uns selbst ansehen, und in was für einem Verhältnisse er mit

uns

uns stehet. In dieser Absicht ist nun auch der ärmste sehr nahe mit uns verwandt. Er ist nach der Natur unser Bruder und gehöret zu der allgemeinen Blutsverwandschaft, die durch den, der unser aller Schöpfer ist, gestiftet worden. Apostg. 17, 26. Es ist in allen ein Wesen, das durch wunderbare Wirkung des göttlichen Seegens vermehret und zu verschiedenen Zeiten an mehrere Orte hingeleitet werden kann. Es ist dasselbe ursprüngliche Bild in ihnen, nach welchem wir alle gestaltet, und GOtt, unserm Vater, ähnlich gemachet worden. Wir sind alle mit einerley Seelenkräften, Neigungen und Affecten begabet. Es sind nur einige Zufällige Dinge, die den Unterschied unter den Menschen machen. Der eine ist älter als der andere, einer ist größer und schöner, er hat ein feineres Kleid als der andere und einer hat ein wichtigeres Amt, ein besseres Ansehen als der andere, und was dergleichen Dinge mehr sind, die von der Zeit und verschiedenen äußerlichen Zufällen abhängig sind. Der größte Unterschied zwischen uns und andern kommt gemeiniglich auf die Umstände an. Der eine macht einem ansehnlichern Aufzug als der andere, und hat die Natur mit mehrerer Pracht und zufälligen Dingen behänget. Sehen wir aber die Sache nach der Wahrheit und ohne den äußerlichen blendenden Schein an, so ist der Arme nach dem innern Wesen so gut als der Reiche. Wenn wir ihm daher wohlthun, so thun wir uns selbst wohl. Wenn wir ihm mit Liebe und Freundlichkeit begegnen, so ehren wir unsere eigene Natur. Wenn wir ihn speisen und tränken, so erquicken wir ein Glied

unsers Leibes. Begegnen wir ihm aber hart und unbarmherzig, so schänden wir uns dadurch selbst. Weisen wir ihn mit Hohn und Verachtung ab, so erweisen wir dem ganzen menschlichen Geschlechte eine Unehre. Wenn wir ihm nicht geben, was zu seinem nothdürftigen Unterhalt gehöret, so entziehen wir uns unserm eigenen Fleische, Jes. 58, 7. Wir lassen gleichsam einen Theil an unserm eigenen Fleische verschmachten, und einen Zweig an dem menschlichen Stamme verwelken. Und das alles rühret aus der unordentlichen Selbstliebe her, die uns dergestalt verblendet, daß wir uns selbst vergessen. Es ist daher so wohl in diesem als auch in einem andern Verstande wahr, was Salomo gesaget hat: **Ein barmherziger Mensch thut seiner Seele Gutes, aber ein unbarmherziger betrübet auch sein Fleisch.** Sprichw. 11, 17.

5. So genau aber auch die Verbindung ist, in welcher der Arme nach der Natur mit uns stehet, so wird er doch weit genauer mit uns verbunden, wenn er mit uns nach dem Gnadenbunde in Christo JEsu, betrachtet wird. Alle rechtschaffene Christen, wie hoch oder niedrig, reich oder arm sie auch äußerlich seyn mögen, sind Kinder eben desselben himmlischen Vaters. Sie sind alle aus einerley unvergänglichen Saamen gezeuget, und zu einerley lebendigen Hofnung wiedergebohren worden. Sie sind alle Erben und Miterben derselben Seligkeit und sind untereinander Glieder Eines Leibes, die von Einem Geiste belebet

belebet und beseelet worden. Wie nun diese Verwandschaft die alleredelste und dauerhafteste ist; so sollte sie uns auch aufs innigste verpflichten; wir solten dadurch in eine so herzliche Sympathie gesetzet werden, daß einer in sich selbst den andern fühlete, und bey jeder Gelegenheit zum Mitleiden beweget würde. Wir sollten durch solche geistliche Verwandschaft von Herzen willig gemachet werden, das Beste, so wir vermögen, an unsere Brüder zu wagen. Diese heilige Verwandschaft sollte eine liebreiche Gleichheit und Gemeinschaft unter uns aufrichten, die durch den Unterschied des äußerlichen Standes nicht gestöret würde. Denn weil wir an den allerwichtigsten Gütern gleichen Antheil haben, und alle durch das Blut JEsu Christi theuer erkauffet sind, weil wir alle denselbe theuren Glauben, überkommen haben, einerley Beruf zum Himmel; Einen HErrn, Einen Glauben und einerley Hofnung des Berufs haben; warum wollten wir uns denn um eines kleinen äußerlichen Umstandes halber groß machen, und andere, die denselben nicht aufweisen können verachten? Es sollen dadurch keinesweges die äußerlichen Stände, die zur Erhaltung guter Ordnung eingeführet und nöthig sind, über den Hauffen geworfen werden; sondern nur so viel wird gesaget, daß die äußerlichen Vorzüge im Gemüthe des Menschen eine so nicht große Erhebung sein selbst und Verachtung anderer nicht nach sich ziehen müssen. Denn wenn wir das, was der Arme mit uns gemein hat, mit dem vergleichen, was wir wir äußerlich vor ihm voraus haben, so ist dieses kaum der Rede werth. Unser

Heiland selber schämet sich nicht, den geringsten unter uns seinen Bruder und Freund zu nennen. Joh. 15, 14. Hebr. 2, 11. Sollte uns dieses nicht bewegen, denjenigen mit der schuldigen Achtung anzusehen, dessen sich der Erlöser der Menschen nicht schämet? Sollten wir uns nicht gütig, mitleidig, behülflich gegen die beweisen, die er seine Freunde nennet? Oder mit was für Grunde können wir sagen, daß wir Christum selbst ehren, wenn wir seine Freunde und Brüder gering achten? Es ist ein ausdrücklicher Befehl von ihm, daß der größeste unter uns des geringern Diener seyn, und darinn dem Vorbilde desselben ähnlich werden soll. Er will daß einer dem andern mit Ehrerbietung zuvor kommen, und in Demuth einer den andern höher achten soll als sich selbst. Röm. 12, 10. Philip. 2, 3. Das sind apostolische Lebensregeln, die sich auf Reiche und Arme ohne Unterschied erstrecken, die aber durch Verachtung der Armen und Elenden freventlich übertreten werden. Erfordert es in gewissen Fällen das Christenthum, auch das Leben für die Brüder zu lassen; 1 Joh. 3, 16: so müssen diejenigen noch sehr weit vom lebendigen Christenthume entfernet seyn, die so unwillig sind, das geringste von ihrem zeitlichen Ueberfluß herzugeben, und den armen Bruder etwas von seinem Vorrathe genießen zu lassen. Und das sind die Gründe zur Beobachtung dieser Pflicht, die aus der Betrachtung des armen und elenden Nächsten entstehen.

IV. Lasset uns aber auch auf uns selbst, auf unsere Natur, auch auf unsern Stand in der Welt sehen,

hen, um auch daraus Gründe zu nehmen, die uns zur Ausübung dieser Pflicht ermuntern können.

1. Es ist zuförderst die Einrichtung unserer Natur so beschaffen, daß sie uns von selbst zu dieser Pflicht neiget. Wenn wir daher diese Pflicht ausüben, so folgen wir darunter der Neigung unserer Natur, erhöhen, verbessern und bringen sie der Vollkommenheit näher, der sie fähig ist. Wenn wir hingegen die Uebung der Liebe und des Erbarmens aus den Augen setzen, so ersticken wir die Neigung, die der Mensch noch von Natur hat, andern zu dienen. So lange die Neigungen, die in der Natur noch übrig sind, nicht geflissentlich gedämpfet und ausgerottet werden, so pflegen sie das Gemüth zur Liebe und Erbarmung empfindlich zu erwecken. So bald wir einen elenden Menschen sehen, oder von ihm hören, ja uns nur von seinem Kummer und Noth eine Vorstellung machen, so werden wir in eine mitleidige Empfindung gesetzet; und es müste das Gemüth eines Menschen durch Unbarmherzigkeit schon sehr abgehärtet seyn, wo es nicht, an der Uebung der Liebe, unter solchen Umständen eine merkliche Vergnügung empfinden sollte. Wie man sich denn kaum eine reinere und unschuldigere Erquickung vorstellen kann, als die ist, die aus der thätigen Erbarmung gegen Elende fließet. Selbst Epikurus hielte dafür, daß die Vergnügung des Gemüthes bey dem, der eine Wohlthat genösse, bey weitem nicht so groß sey, als bey dem, der sie mittheile. So hat demnach GOtt durch die Natur einen Trieb in uns geleget, der selbst durch die Sünde nicht gänzlich ersticket worden, dem armen Nächsten mit wirklicher

Bewei-

Beweisung unserer Liebe an die Hand zu gehen. Unsere eigene Vergnügung und Gemüthsruhe erfordert es, daß wir mitleidig und barmherzig sind. Wir thun darunter der Natur den gröften Dienst, wenn wir, der noch überbliebenen Zucht, Folge leisten und uns ihrem freundlichen Triebe unterwerfen. Dahingegen wird die Natur durch die entgegen stehende Härtigkeit häßlich verstellet. Der Mensch wird dadurch zu einem Aufrührer wider GOttes Ordnung; er verkehret den Lauf der Natur und ersticket den guten Funken, der noch übrig geblieben ist. Die Seele wird auf diesem Wege immer mehr abgehärtet, und der Mensch wird durch die Unbarmherzigkeit scheußlich zugerichtet, und in ein wildes Thier verwandelt.

2. Noch weit mehr aber kann uns der geistliche Theil unserer Natur dazu bewegen. Diese herrliche Kraft, die so weit um sich greiffet, ist nicht dazu erschaffen, daß sie nur zu geringen und nichtswürdigen Dingen gebrauchet werden soll. Sie ist nicht darum mit solchen Fähigkeiten ausgerüstet worden, daß sie, aus dem Triebe des Eigennutzes, nur irrdische Schätze zusammen schleppen soll, um einen hinfälligen Körper zu ernähren. Ein Mensch der Verstand hat, wird einer solchen knechtischen Sorge, die auf den eigenen Bauch gerichtet ist, bald müde werden. Sein eigentliches Werk ist, daß er das allgemeine Gute vor Augen habe, daß er dem Dürftigen mit Rath und That zu Hülfe komme, und seine Liebeswerke als eine fruchtbringende Saat ausstreue. Das sind Wirkungen die sich zum vernünftigen Geiste eines Menschen besser schicken; es sind Ausflüsse der göttlichen Kraft, die der HErr in die neugebohrne Seele gele-

geleget hat. Durch solche Werke offenbaret der Mensch was er sey, woher er komme und wohin er gedenke. Dazu kommt noch eine andere Betrachtung, die nicht weniger erheblich ist. Denn wir sind in vielen Fällen eben das, was wir an unserm armen Nächsten gewahr werden, und nach manchen Umständen sind wir so arm, als er. Wir müssen uns einfältig auf die Gütigkeit eines andern verlassen, als der Arme sich auf die unsrige verläst. Wir sind so hinfällig als er, und bedürfen als Sünder, wie er, der göttlichen Erbarmung. Alle Augenblicke machen wir nur Schulden, deren Menge wir nicht übersehen noch abtragen können. Und wie vielen Dank sind wir dem HErrn für die empfangene Wohlthaten schuldig geblieben? In dieser Absicht, die gewiß sehr wichtig ist, hat der Fürst keinen Vorzug vor dem geringsten seiner Unterthanen, und vor GOtt sind wir alle dürftige Bettler? Daher auch alle ohne Ausnahme, wegen der Dürftigkeit ihrer Natur verbunden sind vor dem HErrn ohne Unterlaß zu beten. Da nun eine solche Gleichheit unter den Menschen ist, so sollte uns solches billig desto mehr bewegen, einander herzlich zu helfen und beyzustehen. Wir sollen nach der Erinnerung des Apostels, **der Gebundenen als Mitgebundene gedenken, und derer, die Trübsal leiden, als solche die auch noch im Leibe sind, Hebr. 13, 3.** und sollten uns daher desto williger finden lassen, Gehülfen ihrer Noth zu seyn, weil wir gleichen Zufällen unterworfen sind. Und die, so bey allen empfangenen Wohlthaten diese Erwiederung gegen den Nächsten aus den Augen setzen, haben Ursache an das

schreck-

schreckliche Wort zu gedenken: Du Schalksknecht, alle diese Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich batest: solltest du denn dich nicht über deinen Mitknecht erbarmen, wie ich mich über dich erbarmet habe? Matth. 18, 32. 33.

3. Dabey müssen wir die Ungewißheit und Hinfälligkeit der menschlichen Umstände in diesem Leben nicht aus der Acht lassen. Diejenigen, die jetzo alles vollauf haben, können durch allerhand Zufälle in die Umstände derer versetzet werden, die sie jetzo um eine Gabe ansprechen. Die heute Hiobs Reichthum besitzen, mögen vielleicht morgen seiner Gedult in Ertragung des Unglücks benöthiget seyn. Es sind noch Sabäer genug vorhanden, die ihr Vieh wegtreiben können. Es giebt noch Stürme und Ungewitter, die ihre Häuser niederreißen. GOtt hat noch Feuer genug, das vom Himmel fallen und ihre Habe verzehren kann. Und wer weis, wie nahe der Bote ist, der die Zeitung von diesem Elende überbringen soll. Unser Reichthum ist mit Gefahr umgeben und unzähligen Unglücksfällen unterworfen. Er kann uns durch Gewalt entrissen, oder durch Verrätherey entwendet werden. Plötzliche Zufälle mögen ihn aufreiben; eine heimliche Motte mag ihn verzehren. Die Weißheit der göttlichen Vorsehung kann dergleichen entweder zu unserer Prüfung zu lassen, oder die wohlverdienten Strafen können eine solche Gerechtigkeit erfordern. Ja wenn auch keine solche Ursache vorhanden wäre, so ist schon die flüchtige Natur der irrdischen Dinge vermögend genug, uns zu überzeugen, wie wenig wir uns auf den gegenwärtigen Ueberfluß verlassen dürfen. Denn Reichthum macht ihm selbst Flügel, und flieget

get davon wie ein Adler gen Himmel. Sprichw. 23, 15. Er ist von einer so veränderlichen Natur, daß wir denselben, ehe wirs uns versehen, aus dem Gesichte und Händen verlieren. Er ist wie der Wind, der dahin fähret; und was Nutzen hat der Mensch, der um den Wind arbeitet? Pred. Sal. 2, 22. So wenig sich Luft und Wind in einem Winkel einschliessen lässet; so wenig dürfen wir uns die Gedanken machen, daß wir die Güter dieser Welt unveränderlich besitzen wollten. Wie dürfen wir uns einbilden, auf einem so schlüpfrigen Boden fest zu stehen oder ein festes Haus einen so sandigen und wankenden Grund zu bauen. David ermahnet daher, daß, wenn uns Reichthum zufället, wir nicht das Herz daran hängen sollen. Ps. 62, 2. Salomo will, daß wir unsere Augen nicht auf das richten sollen, was ein Nichts ist. Sprichw. 23, 5. Und Paulus befiehlet den Reichen von dieser Welt daß sie nicht auf den ungewissen Reichthum hoffen sollen, von dem sie nicht wissen, wie lange sie ihn besitzen, oder wie viel sie davon genießen sollen. Die Geschichten sind mit Exempeln hievon angefüllet; sie halten uns einen Hiob, einen Nebukadnezar, einen Krösus, einen Polykrates, einen Pompejus vor, die in kurzer Zeit die Menschen zur Verwunderung und Mitleiden bewegten, die Unweisen aber zum Neide und Verachtung reitzeten. Ja ein jeder Tag führet seine Veränderungen mit sich, und zeiget uns in den menschlichen Dingen eine abwechselnde Ebbe und Fluth, und einen Strom, der uns auf dieser Seite, was wegschwemmet, auf einer andern was ansetzet. Es muß uns auch dieses nicht befremden, wenn wir

beden-

bedenken daß ein GOtt sey, der nach seinem Wohlgefallen über alles waltet. Er machet arm und reich; er erniedriget und erhöhet. Er hebet auf den Dürftigen aus dem Staube, und erhöhet den Armen aus dem Kothe, daß er ihm setze unter die Fürsten, und den Stuhl der Ehren erben lassen, Sam. 2, 7. 8. Ps. 107, 41. 113, 7. Da wir nun dieses alles täglich wahrnehmen, und aus der Erfahrung lernen können, wie veränderlich alles sey, und wie bald wir der Hülfe desjenigen benöthigt seyn möchten, der jetzo eine Beysteuer von uns begehret; so sollen wir ja desto williger seyn, ihnen in seiner Noth beyzustehen. Laß dein Brodt übers Wasser fahren, sagt Salomo, so wirstu es finden nach langer Zeit. Theile aus unter sieben und unter achten; denn du weist nicht was für Unglück auf Erden kommen wird. Pred. 11, 1. Das ist, laß dir die Unbeständigkeit und Veränderlichkeit der irrdischen Dinge stets vor Augen schweben; und weil du nicht weist, in was für Elend du du noch gerathen kanst, so nimm alle Gelegenheiten, Gutes zu thun, in acht, und halte dich versichert, daß du die Frucht deiner Gutthätigkeit wieder finden und einerndten wirst.

4. Endlich sehen wir auch billig auf die Hinfälligkeit und Sterblichkeit unsers eigenen Lebens. Wären wir unsterblich, könnten wir unsere Güter ewig Besitzen, ja wüßten wir nur einen gewißen weit hinaus gestellten Zeitraum eines ungestörten Besitzes: so möchten solches etwa viel zu sammlen, und das gesammlete fest zu halten. So aber ist eine Erfahrungswahrheit: Gut währet nicht ewiglich, und die Krone

währet nicht für und für. Sprichw. 27, 24. Da nun der Mensch alles irrdische verlassen muß, und er sich keine gewiße Zeit setzen darf, wie lange er sie behalten werde: so ists unverantwortlich, wenn er dergleichen Güter durstig suchet. Der Reiche verwelket wie eine Blume des Grases, sagt Jakobus. Kap. 1, 10. 11. Und es ist nicht selten ein besonderes Gericht über unbarmherzige Reichen, daß sie plötzlich davon und verwelken müssen. Das Exempel des Reichen Thoren, dessen Luc. 12, 20. gedacht wird, kann dieses erleutern und den Reichen die Furcht einjagen, indem auch sie leicht das Urtheil treffen kann, das jenen getroffen hat. Wie leicht kann das auch an ihnen erfüllet werden, was der HErr jenem verkündigte: Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und sie von allem irrdischen Vorrath entblössen und scheiden. Gesetzt aber daß diese Zeit nicht so schnell komme, so ist doch eine unausbleibliche Stunde vorhanden, da der Lebensfaden abgesponnen wird, und da derjenige, der hier im Ueberflusse gepranget ganz kahl abgespeiset, und so zur Welt hinaus geschicket wird, wie er hinein gekommen. Von seinem glänzenden Geschmeide wird er nicht eines Hellers werth mitnehmen können; seine Palläste und Lustgärten wird er mit einer finstern Grabeshöhle vertauschen, und allen seinen prächtigen Eitelkeiten auf ewig Abschied geben müssen. Ganz allein und verlassen von denen, die sich sonst vor ihm krümmeten und seinen Lastern Lobreden hielten, wird er die fürchterliche Todeskammern beziehen müssen. Er muß alsdann vieles erfahren, das er hier entweder nicht geglaubet oder

nicht geachtet hat. Er wird erfahren, daß Reichthum an sich selbst weder gegen das Ende noch auch gegen ein unseliges Ende schützen könne. Er wird erfahren, daß reich und dabey unbarmherzig seyn, ein schreckliches Gericht nach sich ziehe, und daß solche Reichen Ursache haben sich ewig zu grämen, ewig zu weinen. Er ist nun in einer unpartheyischen Welt, da man alles aus dem rechten Geschichtspunkte betrachten lernet. Luc. 6, 24. 16, 25. 12, 21. Die Ankläger, die er in jener Welt finden wird, werden ihm seine Rechnung schwer machen. Sie werden ihm seine Untreue, seine Undankbarkeit, seine Liebloſigkeit so vorhalten, und seine Schuld dermassen vergrößern, daß er unter der Last derselben in den ewigen Abgrund versinken wird. Ist es nun nicht viel besser, daß wir bey Zeiten die vergänglichen Güter, in einem hinfälligen Leben, so anwenden, daß wir, wenn wir davon müssen, eine Art des Trostes, der Ehre und Erquickung davon haben? Wir müssen unser Herz von der Liebe derselben nicht fesseln lassen, und, wenn uns von den Gütern dieser Welt mehr als anderm gegeben worden, nicht hoch herfahren, sondern sie mit Mäßigkeit gebrauchen und mit Willigkeit verlassen. Sonderlich sollen wir uns bestreben, sie aufs beste anzuwenden, und nach dem Willen GOttes den Armen und Elenden davon zu Hülfe kommen. So können sie uns auch in Absicht auf die künftige Welt ein Segen und eine Wohlthat seyn. Wir werden uns durch sie Freunde machen, die nach dem Ausdrucke JEsu uns aufnehmen in die ewigen Hütten. Luc. 16, 9. Wer sein irrdisches Gut so gebrauchet, von dem kann man in einem recht edlen Verstande

stande sagen, daß er reich sterbe, und daß ihm seine Werke nachfolgen.

V. Wir wollen endlich unser Gemüth auch auf den Reichthum selbst richten, um aus der Betrachtung desselben einige Reitzungen zur Liebe und Mitleiden zu nehmen.

1. Wer seinen Reichthum nach vorgeschriebener Ordnung anwendet, der führet ihn in den alleredelsten Gebrauch ein, dessen er nur fähig ist. Es ist solches nicht nur die unschuldigste, würdigste und angenehmste, sondern auch die sicherste und vortheilhafteste, folglich auch die klügste Art, den Reichthum anzuwenden. Wer denselben verschlossen hält, ohne den Genuß desselben sich selbst oder andern zu verstatten, der begehet eine Unordnung, die dem Unsinne ziemlich nahe kommt. Dadurch geräth der Mensch, der so gerne für reich angesehen seyn will, in eine wahre Armuth, und beraubet sich dessen selbst was er zusammen geraffet hat. Er hat jetzo nicht mehr Freyheit, sein Gold zu gebrauchen, als da es noch in der neuen Welt oder in den Grüften verschlossen lag. Denn ist es nicht einerley, ob die Entlegenheit des Ortes oder der thörichte Geitz ihn, und den Gebrauch seiner Güter von einander scheidet? Ob sein eigen Herz oder eines andern Hand ihn derselben beraubet? Ob er aus Mangel oder aus eigener Wahl ein Bettler ist? Ob er zur Armuth gedrungen wird, oder sich ohne äußerlichen Zwang derselben unterwirft? Reichthümer heißen in der Schrift χρηματα, das sind Dinge, die man brauchen soll, und die Natur derselben erfordert es. Wird nun der Gebrauch davon getrennet, so verlieren sie ihr Wesen, und sind

weiter zu nichts nütze. Denn, der sie hat, nutzen sie so wenig, als dem der sie nicht hat. Es kommt aufs Herz und Erfahrung an, daß man den Ueberfluß irrdischer Dinge wohl und weislich anzuwenden wisse. Dadurch wird der Reichthum zu einem wahren Reichthume gemachet; und der ihn so gebrauchet, wird dadurch recht reich. Fehlet dieser Gebrauch, so können Kasten und Scheuren bis oben angefüllet, und der Besitzer kann bey dem allen bettelarm seyn *). Hier trift ein was Salomo gesaget hat: Mancher ist arm bey großem Gute, Sprichw. 13, 7.

Die Einwürfe, die der Geitzige dagegen machet, sind zwar nicht unbekannt, verdienen aber auch bey dieser Gelegenheit eine kurze Beantwortung. Man hat doch, spricht er, Ehre davon, wenn man Reichthum besitzet. Es ist auch eine Lust und Vergnügung, wenn man den Reichthum ansehen, und die Augen daran waiden kann. Die Erben danken es einem, wenn man ihnen austräglich Summen hinterläßet; sie preisen und segnen den, der für sie so redlich gesorget hat. Und überdies ist das Geld eine sehr nützliche Sache, dadurch man sich bey unerwarteten Zufällen und in schweren Zeiten helfen kann. Hat nun der Reiche so viel Verstand, daß er seinen Reichthum wohl anwendet, so wird er billig deswegen geehret und geliebet. Fehlet es ihm aber an solchem Gebrauche, so kann ihm die Niederträchtigkeit eines andern so wenig Ehre bringen, daß er vielmehr sammt dem Thoren, der ihm

*) Seneka epist. 108. Desunt inopi multa, avaro omnia.

ihm schmeichelt, verachtet wird. Es ist wahr, daß der Geitzige seine Augen am Reichthume waidet, und Salomo hat längst die Anmerkung gemacht: Was geneußt der Reiche des Reichthums, ohne daß ers mit Augen ansiehet? Pred. 5, 10. Ist aber dieses aller Nutzen, so hat der Geitzige wenig Erquickung für seine Mühe und Sorgen, die er an der Anschaffung, Häuffung und Verwahrung seiner Güter gewendet. Denn ein jeglicher anderer kann die Güter, die Schätze, die Ländereyen, die Häuser und Palläste zu einem Gegenstande seiner Augen machen, und durch die Einbildung eben so viel davon genießen, als der Geitzige von seinem ungenützten Reichthume hat. Der eingebildete Ruhm, den er sich von seinem Erben vorstellet, kann ihn, wenn er auch wirklich erfolget, weder erweichen noch rühren. Vielleicht aber urtheilet er von seinen Erben ganz unrecht. Er weis ja seine Erben noch nicht; er sammlet und weis nicht wer es kriegen wird. Ps. 39, 7. Er muß es einem Menschen lassen, von dem er nicht weis, ob er ein Weiser oder ein Thor seyn werde, Pred. 2, 19. ob es ein Verwander oder ein Fremder, ein Freund oder ein Feind seyn werde. Und da ihm dieses unbekannt ist, so kann er auch nicht wissen, was er von ihm denken und halten werde, hat er Verstand, so dürfte er leichtlich über seine unmäßige und geitzige Sorge lachen; hat er aber keinen Verstand, so können auch dessen Lobsprüche seinem Namen nicht viel Ehre bringen. Er wird zu seiner Verspottung das ersparen, was er zusammen geraffet hat, und mit Sünden der Thorheit durchbringen, was er mit Sorge und Mühe gesammlet hat. Das Gut des Rei-

chen ist seine feste Stadt: ist ein Satz den Salomo vorgetragen hat, Sprichw. 10, 15. und der Geitzige richtet auch seine Augen auf diese Festung, daß sie in gutem Stande erhalten werde. Ist es aber nicht eine Thorheit und ein eigenes Unglück wenn ein Mensch ein zukünftiges und vielleicht ungewisses Uebel durch seine unglaubigen Sorgen und durch seine ängstliche Vorstellung ihm schon als gegenwärtig vorstellet? Ists nicht eine Thorheit, sich jetzo schon zu quälen weil man etwa künftig was zu leiden haben möchte? Heute sich in Kummer und Herzeleid verzehren, weil man sich die Einbildung machet, daß man morgen vor Hunger umkommen werde?

2. Lasset uns aber weiter erwägen, daß der Reichthum, so bald er von dem Guten, das dadurch geschaffet werden kann, abgesondert ist, ein sehr unnützes, lastbares und schädliches Ding sey. Er ist ein beschwerlicher Anhang, und gefährlicher Fallstrick, daraus Sünden Kummer und Noth entstehen. Ein geringes Einkommen ist genug, alle Ausgaben zu bestreiten, welche die Nothdurft, Erhaltung und unsündliche Erfrischung die Natur erfordern. Die Natur ist mit wenigem zufrieden, und ist nicht vermögend viel zu ertragen. Sehet, spricht der Heiland, und hütet euch vor dem Geitz; denn niemand lebt davon, daß er viel Güter hat. Luc. 12, 15. Weichen die Menschen von dieser Regel ab, so fallen sie in Versuchungen und Stricke, in thörichte und schädliche Lüste, welche sie senken ins Verderben und Verdammniß. 1 Tim. 6, 19. Reichthum blähet das Gemüth mit eitlen und falschen Einbildungen auf, und verrücket seine Gedan-

danken dergestalt, daß er sich für größer, weiser und glücklicher hält, als er wirklich ist. Denn ein Reicher ist weise in seinem eigenen Dünkel. Sprichw. 28, 11. Reichthum verursachet, daß der Mensch unempfindlich wird, und so wohl GOttes, als sein selbst vergisset, und alle Redlichkeit, Tugend und Aufrichtigkeit aus den Augen setzet. Deswegen der weise Mann in der Bitte, daß ihn GOtt sein bescheiden Theil hinnehmen lassen möchte, diese Ursache hinzugefüget: Ich möchte sonst zu satt werden, dich verleugnen und sagen, wer ist der HErr? Er wuste, daß der Reichthum die Gedanken, Neigungen, Tichten und Trachten, Zeit und Weile verschlinge, daß er das Herz mit einer thörichten Liebe an sich fessele, und andere gute Neigungen davon ausschließe, oder auch mit ängstlichen Sorgen plage, alle gute Gedanken ersticke, das Leben beschwerlich mache, zum Hochmuth, Unkeuschheit, Wollust und Müßiggang verleite und endlich in alle Arten des Unglücks stürze. Mit einem Worte, daß er die Wurzel alles Uebels sey, dem Menschen unzählige Hindernisse in den Weg lege, seine Seligkeit auszuwirken. Diesem allen kann nun nicht besser abgeholfen werden, als wenn der Mensch seinen Reichthum in Werke der Liebe und Erbarmung einführet, und dem Gemüthe eine Erleichterung verschaffet. Dieses ist das beste Mittel, den Versuchungen zu entgehen, den Lastern vorzubeugen, und allerley Unglück zu verhüten. Wer den Reichthum also gebrauchet, dem wird er zu einem bequemen Mittel, Gutes zu thun, er wird ein Schmuck seines Lebens, und gereichet ihn zum Seegen und Trost.

3. Wir erwägen in Ansehung des Reichthums auch billig, daß nur derjenige, der willig ist, denselben wohl anzuwenden, ihn auch am sichersten verwahre, und dessen Besitz befestige. Was der Mensch davon wohl anwendet, ist nicht verlohren sondern in gute Sicherheit gebracht; so lange er ihn aber verschlossen hält, ist er größerer Gefahr und Unglücksfällen unterworfen. Was dem dürftigen gereichet wird, das wird dem HErrn geliehen, und aus seiner Hand mag es weder durch Macht noch List entwendet werden. Es ist im Himmel aufbehalten, wo weder Diebe einbrechen, noch Motten und Rost es verzehren kann. Der Barmherzige und gutthätige kann allen Unglücksfällen, aller Gewalt und Bosheit der Welt Trotz bieten; denn nichts kann seinen Reichthum von ihm nehmen. Die Vorsehung GOttes ist sein Reichthum; die Weisheit und Macht des HErrn sein Schutz und Festung. Die Liebe und Gnade, so er dem Gutthätigen verheißen, ist sein Lohn, und sein Wort ist ihm ein unbetrügliches Pfand und Versicherung. Er weis, daß der HErr bezeuget hat: **Wer dem Armen giebt, dem wird nichts mangeln.** Sprichw. 28, 27. Allerley Abwechselungen oder theure Zeit, die den Unglaubigen Furcht einjagen, können ihm nicht schrecken; keine Plage kann ihn arm, und kein Unfall verzagt machen. Er hat einen gewissen Hinterhalt, dazu er jederzeit seine Zuflucht nehmen kann. Dahingegen stürzet der Geitz den Reichthum in die größte Gefahr, und beraubet ihn alles Schutzes. Das neidische Auge schielet mit Verdruß darauf, die schwatzhafte Zunge verräth ihn, und die diebische

Hand

Hand greift darnach. Der HErr entziehet demselben seinen Schutz, und wenn dieser ihn nicht behütet, so wachet der Wächter umsonst. Ja oft wird er gereitzet, das anvertraute irrdische Guth dem Besitzer desselben zu nehmen, und mit ihm umzugehen, wie mit einem unnützen Knechte, der, weil er das anvertraute Pfund nicht wohl anwendete, desselben gar beraubet wurde. Durch solche Treulosigkeit wird GOtt zum billigen Zorne wider den Menschen aufgefordert, und da der unbarmherzige dem HErrn auch das versaget, wozu er sich ein besonderes Recht aufbehalten hat: so verlieret er damit seine Ansprüche auf alles andere. Was für Schutz kann der von ihm erwarten, der in einem offenbarem Aufruhre gegen seinem Wächter stehet, seinem Richter Eintrag thut, und seine Verheißungen mit einem giftigen Verdachte beleget? hier gilt das Wort Salomons: **Wer sich auf seinen Reichthum verläßt der wird untergehen; der Gerechte aber soll grünen wie ein Zweig**, Sprichw. 11, 28. Dieses alles ist auch im ordentlichen Laufe der Dinge gegründet, und man darf nur darauf merken. Der liebreiche Mensch hat allezeit mehr Sicherheit für seinen Reichthum als der Geitzige, und der mildthätige gewinnet die Gemüther derer, die er durch seine ausfliessende Liebe erquicket, und machet, daß alle andere, die seinem Wohlthun zusehen, einen guten Willen und eine ehrerbietige Neigung zu ihm haben. Das Herz und Gedächtniß anderer Menschen ist gleichsam ein Behältniß derjenigen Schätze, die er an Arme gewendet hat. Sollten schwere Zeiten kommen, und der Wohlthätige Mensch etwas Mangel empfinden

müssen; so werden alle und jede ein herzliches Mitleiden mit ihm haben, und einer immer williger als der andere seyn, ihm seine Hand zu bieten. Diese Gewogenheit hat der Unbarmherzige nicht zu erwarten, und er wird von keinem bejammert, wenn er in Unglück geräth. So bald ihn das blinde Glück, das er zu seinem GOtt gemachet, verläst; so ist er auch überall verlassen. Seine eifrigsten Schmeichler kehren ihm am ersten den Rücken zu, und er hat nichts als Schmach und Verachtung zu seinem Gefolge. **Denn wer seine Augen vom Dürftigen wendet, dem wird geflucht.** Sprichw. 28, 27. Ein liebreicher und barmherziger darf sich zu allen andern Gutes versehen, wenn ihm das Glück wiederwärtig wird. Wer noch einen Funken Redlichkeit in seiner Seele hat, der wird auch an seinem Unfalle Theil nehmen, und alles, was in seinem Vermögen ist, beytragen, ihm denselben erträglich zu machen. Ja selbst diejenigen, die ihm vorhin fremd gewesen, werden sich freundschaftlich zu ihm halten, und ihm Liebe erweisen. Ein jeglicher wird es für einen Schandfleck ansehen, einen solchen, der sonst andern geholfen, im Elende umkommen zu lassen.

4. Lasset uns **viertens** nicht vergessen zu bemerken, daß kein besser Mittel sey, seine Güter zu bewahren, als ein mildthätiger Gebrauch derselben, und daß für dieselben nichts so drohend und gefährlich sey, als eine karge Filzigkeit. Wer viel einerndten will, der muß viel aussäen; und wie kann sich der eine reiche Erndte versprechen, der mit karger Hand aussäet? Es ist dieses sowohl im leiblichen als im geistlichen wahr, und es bleibet bey dem Ausspruche Pauli:

Was

Was der Mensch säet, das wird er erndten. Gal. 6, 7. Wer kärglich säet, der wird auch kärglich erndten; wer aber reichlich säet, der wird auch reichlich erndten, 2 Kor. 9, 6. 10. Wer bey seinem Handel viel gewinnen will, der muß auch was zu wagen wissen. Wer aber nichts wagen will, wie kann der einer großen Gewinn hoffen. Eben solche Beschaffenheit hat es mit der evangelischen Pflicht der Wohlthätigkeit. Wer an GOtt glaubet und liebreich ist, der wird reichen Nutzen davon haben. Christliche Mildthätigkeit ist der vortheilhafteste Handel. Hiedurch bringet gleichsam der Christ seiner Waaren auf den besten Markt, und leget sein Geld in die beste Bank. Er leihet dem HErrn einen Theil seines Gutes, der ihm reichlich abtragen wird. Er giebt hier schon Hundert für Eins, und Millionen werden künftig folgen. Wer das Herz zu ihm hat, sich mit ihm einzulassen, der darf nicht zweifeln daß es ihm wohl gelingen werde. Wenn Paulus die Philipper wegen ihrer überfließenden Liebe rühmet, so sagt er: Nicht daß ich das Geschenk suche, sondern ich suche die Frucht daß sie zu eurem Nutzen überfließe. Philip. 4, 17. Christliche Mildigkeit träget eine vervielfältigende Frucht, und bringet unendlichen Segen, der die Quelle aller Fülle und Seligkeit ist, die der Mensch nur wünschen mag. Dahingegen derjenige, der durch Liebloſigkeit und Unbarmherzigkeit etwas zu ersparen gedenket, deutlich genung verräth, daß er weder Verstand habe, noch die göttliche Haushaltung verstehe; daher auch die seinige zu Grunde gehen muß. Er zehret schon von seinem Capital, und

da

da er nichts damit gewinnet, so wird es ihm bald durch die Finger gehen. Macht der Segen GOttes andere auch ohne Mühe reich, so kann ihnen alle ihre Mühe und ihr karges Sparen nichts helfen, wenn ihnen GOtt entgegen ist, oder wohl gar ihrer Hände Werk verfluchet. Und ob es wohl zuweilen das Ansehen hat, als ob solche Menschen fest stünden wie ein Pallast, so ist es GOtt was leichtes, ihnen die Summen hundertfach zu rauben, die sie einfach an Arme zu wenden sich nicht entschließen können.

5. Wer den Armen von dem seinigen treulich dienet, der kann auch das übrige mit desto mehr Vergnügung und Zufriedenheit genießen. Das Opfer das dem HErrn von den Erstlingen gebracht wird, wird das übrige heiligen und durchsüßen. Haben wir dem HErrn dieses ihm so wohlgefällige Opfer gebracht; haben wir die Schulde, zu der wir so hoch verpflichtet sind, abgetragen: so wird unser Herz Ruhe, und unser Gewissen Trost und Erquickung genieſſen. Es wird an uns alsdenn erfüllet werden, was von jenem gottseeligen Personen in der Apostelgeschichte gelesen wird; Sie nahmen ihre Speise und lobeten GOtt mit Freude und einfältigem Herzen, Kap. 2, 46. Alles was wir genieſſen, wird weit schmackhafter seyn, wenn wir die Armen durch unsere Hülfe gestärket haben. Entziehen wir aber dem mit eingedungenen Armen seinen Theil, so wird nicht nur alles, was wir haben, dadurch entheiliget und beflecket, sondern es wird auch der ganze Genuß herbe seyn. Und wie können die Reichen dieser Welt an ihrem Ueberflusse und Delikatessen ein Vergnügen haben, so lange der Arme ganz ver-

verschmachtet vor ihnem lieget? Können sie auch an der Menge und Pracht ihrer Kleider ein reines Wohlgefallen finden, so lange sie die Nackenden ungekleidet gehen lassen? Müssen sie nicht die peinlichsten Vorwürfe, in ihrem Gewissen empfinden, wenn sie die verderben lassen, die sich nur mit dem Brosamen zu sättigen begehren, die ihre verwehnte Zunge nicht mehr achtet? Das Geschrey der Elenden muß ihrem Herzen blutige Wunden schlagen, wo sie nicht völlig fühllos worden sind. Sie müssen erfahren, daß das Warheit sey, was dorten Zophar von dem harten und grausamen Dränger saget: Er wird arbeiten und des nicht genießen, und seine Güter werden andern, daß er der nicht froh wird. In seinem Wanste hat er keine Ruhe. Wenn er gleich die Fülle und genug hat, so wird ihm doch angst werden, Hiob 20, 18. u. f.

6. Ich will nur noch eine Erinnerung beyfügen, die uns zu fleißger Uebung dieser Pflicht ferner aufmuntern mag, und diese ist: Das Christenthum ist solcher Natur, daß es diese Pflicht insbesondre von uns fordert, und uns so genau dazu verbinde, daß sich auch keiner, ohne der christlichen Religion einen Schandfleck anzuhängen, derselben entziehen kann. Nichts ist daß mit der Natur und Wesen des Christenthums genauer übereinkomme, nichts ist wodurch das Christenthum beliebter und angenehmer gemacht werde, als Liebe und Erbarmung. Im Gegentheile ist fast nichts daß den Wesen des Christenthums so gerade entgegen stehe, ja nichts daß es so sehr verhaßt machet, als

Karg-

Kargheit. „Ein christlicher Geitzhals oder eingeitziger Christ, ist unmöglich Ding, und eines hebet das andere auf. Denn was ist ein Christ? Ein Christ ist ein solcher Mensch, der GOtt allein anbetet, der GOtt über alle Dinge liebet, der alle sein Vertrauen und Zuversicht auf GOtt stellet. Ein Christ ist ein Mensch der sich bestrebet, GOtt dem HErren, einem gütigen und barmherzigen GOtt nachzufolgen, und dem gütigen und in Liebe unaufhörlich ausfliessenden Heiland JEsum Christum als den Sohn eines erbarmenden GOttes zum Vorbilde der Nachfolge ihm vorzustellen. Ein Christ bearbeitet sich denen Geboten GOttes und Christi, Gehorsam zu leisten; und des Gesetzes kurze Verfassung bestehet in der Liebe. Seine halbe Religion ist, seinem Nächsten als sich selbst zu lieben. Und was ist weiter ein Christ? als ein solcher, der diese Welt mit allem Pracht und Eitelkeit verläugnet, der mit seinem Leben und Wandel bezeuget, daß er hertzlich entschlossen sey, alles um Christi Willen zu verläugnen, auch deswegen die Dinge so unter dem Himmel sind wenig oder nichts achtet, und vielweniger dieselben zu erjagen begehret. Seine vornehmste Angelegenheit, sein Schatz und Herze, seine Hoffnung und Seligkeit ruhet in der andern Welt. Eine solche Bewandniß hat es mit einen Christen: Wie ist aber nun ein Geitzhalß beschaffen? Wird man auch an ihm dergleichen Eigenschaften gewahr werden? Hier findet sich überall das Gegentheil. Er bezeuget mit seinem Leben und Aufführung, daß er etwas ausser GOtt anbethe, und dem wahren GOtt vorziehe, daß er den Mammon mehr liebe als GOtt,

und

und ein größer Vertrauen zu jenem als diesem habe. Ein Geitzhalß ist ein solcher, der sich wenig um seinen Bruder bekümmert, und ihm wenig guten Willen, herzliche Erbarmung und Mitleiden beweiset. Er hat wenig Sorge wie es wegen künftiger und himmlischer Dinge mit ihm gehen werde. Sein Herz und Gemüth hänget an dieser Welt. Seine Hoffnung und Seligkeit ist auf diese irrdischen Dinge gegründet. Seine Seele ist in die Erde ganz versunken, und begraben. Sein ganzes Leben ist eine beständige und offenbahre Uebertretung der zwo vornehmsten Hauptpflichten eines Christen: Du solt GOtt von ganzem Herzen und deinen Nächsten als dich selbst lieben. Wird nun dieses gegen einander gehalten, und die Sache unpartheyisch angesehen, so wird daraus ganz deutlich erhellen, daß derjenige ganz widrige Dinge zu vereinigen suche, der da meynet es könne einer wohl ein guter Christ, und doch zu derselben Zeit Karg und Geitzig seyn. Es ist eine nicht geringe Vortreflichkeit und Herrlichkeit Christlicher Religion, daß sie weder in trockenen Spekulationen, noch in leeren Formalitäten, noch auch in einem bloßen weitläuftigen Mundbekenntniß bestehe. Es kommt nicht darauf hauptsächlich an, daß der Mensch nur ernsthaftig vom Christenthume rede, daß er sauer aussehe, sondern daß er wesentliche und wahrhaftige Früchte des Geistes bringe, daß er nach Pauli Ermahnung Tit. 3, 8. Dinge thue die gut, und den Menschen nützlich sind. Wohin aber vornehmlich die Werke der Liebe gehören, wovon bishero geredet worden. Die Güte und Weisheit des HErrn, will unser Christenthum also einge-

eingerichtet wissen, daß Gottseligkeit und Liebe nie getrennet sondern genau verbunden werden. Daher wir auch unsere Pflicht gegen den HErrn nie besser ausdrücken, auch kein besser und gefälliger Lob ihm bringen können, als wenn wir uns unsers armen Bruders, in Liebe und Erbarmung annehmen. Es ist ein grober Irrthum wenn Leute sich einbilden, daß Allmosen geben ein Jüdisch oder Papstisch Ding sey, und daß keine als Dumme und Einfältige Kinder-Christen, mit so schlechten und unansehnlichen Werken sich aufhielten; ein hochfliegender Christ aber, der von höhern Stufen und Ständen zu sagen weis, über solche Kinderwerke hinüber kommen müsse. Solche Gedanken hat mancher von dieser Pflicht, da er wissen sollte, daß dieses eine eigentlich- und im höchsten Grad Christliche Pflicht, und keine Christlicher als diese sey. Es ist eine von denen besten Früchten der Gnade, und ein sicheres Kennzeichen derselben. Durch Handreichung dieser Pflicht, spricht Paulus 2 Kor. 9, 13. preisen wir GOtt wegen unsers unterthänigen Bekenntniß des Evangelii, und über der einfältigen Steuer an unsere Brüder, und an alle Menschen. Ohne diese Pflicht ist der Glaube todt und fühlloß. Alle hohe Stufen im Christenthume, die man vorgiebt, sind nur selbst gemachte Einbildungen. Unsere feine Einfälle und delikate geistliche Vorstellungen, so diese Pflicht ermangelt, sind nur abgeschmakte Träume, und Aufblähungen unserer blinden, und in Hoffarth verstiegenen Phantasie. Wer das Herz und Hand gegen seinem armen Bruder verschließet, und in Unbarmherzigkeit ihn abweiset der mag von

sich

sich selbst denken was er will, und ihm selbst die besten Namen geben, so ist doch gewiß daß er kein Christ, sondern eine Unehre und Schandfleck solches herrlichen Namens sey.

VII. Allen diesen Betrachtungen und Beweggründen, die zu fleißiger Uebung dieser Pflicht uns reitzen sollen, können wir noch einige Exempel beyfügen, und zu unserer Erweckung etliche Auserlesene Vorbilder uns vorstellen. Es stehet uns vor Augen GOttes eigenes Exempel, der unendlich gütig und barmherzig ist, von dem alle gute und vollkommene Gabe herab kommt. Jak. 1, 17. Er giebt Leben und Odem allenthalben. Apostgesch. 17, 25. Er giebet einfältiglich und rücket niemanden auf. Jak 1, 5. Wir haben auch das Exempel des Sohnes GOttes welcher aus lauter Liebe, allen Reichthum und Herrlichkeit jener Welt freywillig fahren ließ, und sich um unsert willen in den äußersten Mangel und Armuth hinein begab, auf daß wir, die wir Arm und Elend waren, durch seine Armuth reich und selig gemacht würden, 2 Kor. 8, 9. Er ging herum und that Gutes, Apostg. 10, 38. Er brachte sein ganzes Leben in einer beständigen und mühsamen Austheilung seiner Wohlthaten zu, und war willig, in allerley Noth und Angelegenheiten, denen Menschen beyzustehen. Und was vor kräftige Wirkungen sollte nicht das Exempel der seligen Erzväter bey uns hinterlassen? Als die, nach empfangenen Beruf des HErren ihr Land, Freunde, Güter, und alles zurück ließen. Es ist, zu unserer Nachfolge, das Exempel der heiligen Apostel hinterlassen, die sich allerley Verlust, Schmach und Arbeit mit Freuden

unterwarfen, um die Ehre GOttes zu befördern und denen Menschen Gutes zu thun. Wir haben das Exempel der ersten Christen zu unserer Erweckung vor uns, die so voller Gnade und heiliges Eifers waren, daß diejenigen die Aecker oder Häuser hatten, selbige verkauften, und das Geld des verkauften zum gemeinen Besten also anwendeten, daß keiner unter ihnen Mangel hatte, indem, einem jeglichen, was ihm Noth war gegeben wurde, Apgesch. 4, 34. 35. Wir haben das Exempel aller Heiligen und aller rechtschaffenen Knechte GOttes vor uns, die zu aller Zeit einen heiligen und brünstigen Eifer in Ausübung dieser Pflicht bewiesen haben. Ich könnte hier weitläuftig anführen, das Exempel des Heiligen Märtyrers Cypriani, welcher, nicht stückweise sondern auf einmal, alle seine Güter an GOtt und die Armen übergab; Ich könnte auch das Exempel des berühmten Bischoffs Basilii vorstellen, der unermüdet war denen Kranken an die Hand zu gehen und ihre Wunden zu küssen. Ich könnte des frommen Bekenners Martini Erwehnung thun, welcher, als er nur einen Rock übrig hatte, und einen Armen sahe, der Kleider nöthig hatte, denselben von einander riß, und die Helfte den Armen hingab. Und so könnte ich viele andere preißwürdige Exempel aus glaubwürdigen Historien beybringen, und unsre Nachfolge dadurch zu erwecken suchen. Ich könnte auch, zu Beschämung und Aufmunterung derer, die sich Christen nennen, vortrefliche Exempel von Juden, Türken und Heyden, erzehlen, die in

Bewei-

Beweisung allerley Liebe und Leutseligkeit vor andern geleuchtet haben, und die bey diesen kalten und liebloſen Zeiten, für ungemeine Tugendbilder paſſiren möchten. Allein, es mag zu diesem male genug seyn, wenn ich euch noch das herrliche Exempel der großen Stadt London vorhalte, und die publiquen Armenanstalten, und allerley Liebeswerke, (deren etliche zu Erziehung der Weysen, andre auf Heilung derer, die entweder am Gemüthe oder am Leibe Krank, andre auf Versorgung anderer Armen und Verlaſſenen, gerichtet sind,) die uns vor Augen schweben, theils zu eines jedweden privat Nachfolge vorlege, theils aber um GOttes Willen alle und jedwede ermahne, diejenigen Armenverpflegungen die bereits vorhanden, nachdrücklich fortzuſetzen und zu unterhalten. Wir sollten uns zu solchem löblichen Werke desto freywilliger erfinden laſſen, weil durch die Gerichte GOttes, so über uns ergangen sind, solche öffentliche Anstalten in nicht geringe Zerrüttung und Unordnung geſetzet worden, und daher erfordern, daß ein jeder nach seinem Vermögen, Hand anlegen helfe, daß die Hinderniße, so die Fortſetzung solcher Liebeswerke hemmen wollen, gehoben, und durch eines jedweden beſondern Beytrag, daß angefangene Werk fortgeſetzet und unterhalten werde. Laſſet uns für dieſes herrliche Exempel chriſtlicher Liebe und Erbarmung, dem Allmächtigen GOtt herzlich Danken, und ihn demüthig anruffen, daß er seinen fernern Segen zu künftiger Verſorgung und geſegneter Führung deſſelben, verleihen wolle. Laſſet uns die werthen Gönner und Förderer deſſelben, in schuldigen Ehren halten, und fleißig beten, daß der HErr alle

ihre desfalls angewendete Sorge, mit einem reichen Lohne krönen wolle. Lasset uns auch nach unserm Vermögen bereit seyn, wo wir können, dem Werke eine Hand zu bieten. Und will ich, zu desto mehrerer Erweckung zu solcher seligen Pflicht die letztern Worte des Textes noch einmal übergehen, als welcher uns einige Stücke der Seligkeit vorstellet, die, Barmherzigen und Gutthätigen verheißen ist, sammt den besondern Lohn, der auf Liebe und Erbarmung erfolget.

Erstlich heisset es: Seine gerechtigkeit bleibet ewiglich: da denn solche Worte nach verschiedenen Absichten, auf verschiedene Weise könne verstanden werden. Einmal mögen sie andeuten, daß der gute Name und das Gerücht eines barmherzigen Menschen sehr lange in anderer Andenken verharre, daß das Gute so dadurch geschaffet sehr beständig und dauerhaft sey; oder daß ein solcher eines ewigen Lohns sich zu vertrösten habe. Man mag solche Worte auf den barmherzigen Menschen selbst, oder seine Nachkommen allhier ziehen, oder man mag sie von der beharrlichen Gnade, damit GOtt selbst über ihn waltet, verstehen; oder man mag sie beydes von GOtt und Menschen erklären, bey welchem sein Name in Ehre und Segen blühet: so ist gewiß, daß nach allen diesen Erklärungen die Gerechtigkeit des Barmherzigen ewiglich, daß ist, sehr lange bleibe, so lang es nemlich die Natur dieser Sachen zulassen will, wiewohl auch, so man es von der Ewigkeit schlechthin verstehen wollte, solcher Verstand in gewisser Maaße auch wahr seyn würde. Und da die Worte, wenn sie nach ihrer Weite genommen werden,

in

in einer natürlichen und ungezwungenen Folge, so viele Warheiten in sich fassen, wollen wir keine ausschliessen, sondern alle ohne Ausnahme kürzlich berühren.

1. Was das gute Gerücht und Andenken betrift, so milde und barmherzige Personen hinterlassen, und worauf in unsern Text gesehen wird, (wie unter andern aus den vorhergehenden sechsten Vers mag abgenommen werden, da es heißt: Des Gerechten wird nimmermehr vergessen,) so ist dieses eine Folge die insbesondre mit Uebung dieser Pflicht verbunden ist. Durch den Gerechten, dessen Salomn gedenket (Sprichw. 10) und von ihm spricht, daß sein Gedächtniß im Segen bleibe, wird vornehmlich ein Mitleidiger und Barmherziger verstanden. Ein solcher wird von allen billig hochgehalten und geehret. Weder Balsam noch Specerey noch einiges Ehrengedächtniß das sonsten die Menschen aufzurichten pflegen, ist vermögend ihn also zu balsamiren und zu verewigen, als die Werke, der Liebe, die er gethan hat. Kein Gerücht ist so edel, und kein Name so herrlich als der, so auf Liebeswerke gegründet ist. Mancher wird berühmt wegen seiner Macht und Tapferkeit, ein anderer wegen seines Witzes und Verstandes und Gelehrsamkeit, ein andrer wegen seiner Klugheit und Erfahrung, und mag dadurch in der Phantasie eines andern, große Bewunderung verursachen. Allein, des gutthätigen und barmherzigen Andenken, ist im Herzen gewurzelt, da man sich seiner mit inniger Neigung und Liebe erinnert. Hier ist ein Denkmaal aufgerichtet, welches weder Tod noch einige Vergeßlichkeit aus-

löschen mag, ja es bricht aus dem Herzen in mündliche Lobsprüche hervor, wodurch des Gutthätigen Gedächtniß mit billigem Preiß verehret wird. Selbst der Staub eines Barmherzigen Menschen ist wohlriechend, und sein Grab lieblich und ehrwürdig. Wenn man seines Namens gedenket, geschicht es in Liebe und Ehrerbietigkeit. Alle Werke die er gethan hat, erschallen in einem lieblichen Echo, und in unendlichen Wiederholungen. O! sagen die Leute, dieser Mann war ein rechter Freund! Es war seine Lust einem jeden zu dienen; seine Liebe bestand nicht in leeren Worten, sondern in wirklicher Beweisung; was er that daß gieng ihm von Herzen, und seine Frömmigkeit war ihm ein rechter Ernst.

2. Das Gute daß ein solcher gethan hat, ist gleichfalls sehr dauerhaftig. Wenn der Barmherzige diese Welt verlässet, also daß seine Person nicht mehr gesehen wird, so bleibet er doch sichtbar in denen Fußstapfen und Früchten seiner Liebe, die er hie und da hinterlassen hat. Wenn der Arme sich und die Seinigen, für welche der gutthätige Christ gesorget hat, ansiehet, so siehet er seinen Wohlthäter noch gegenwärtig. Der Elende und Kranke empfindet seine Gegenwart noch, wann er zu seiner Erquickung dasjenige genießet, daß ihm der gutthätige Christ hinterlassen hat. Er lebet noch in den Herzen aller Elenden und Betrübten, die von seinem Troste und Beystande ein beständig Gefühl haben. Ja die ganze Welt hat Nutzen von einem solchen, weil sie durch sein Exempel, daß sich so weit ausbreitet, erbauet und gebessert worden. Ein solch Exempel ist ein Segen und Schmuck christlicher Religion, und

die

die Ehre GOttes selbst wird dadurch verkläret und groß gemacht.

3. Es bleibet aber auch seine Gerechtigkeit in Absicht auf seine Nachkommen. Die Leute die Lust haben Geld und Güter zusammen zu scharren, pflegen sich insgemein mit den Nachkommen zu entschuldigen, für welche sie was ansehnliches sammlen müssen. Wiewohl solches im Grunde eine abgeschmackte Entschuldigung und verkehrtes Mittel ist, zu solchem Ende zu gelangen. Es ist die höchste Unvorsichtigkeit; und so lange der Mensch auf diese Weise zu Werke gehet, wann er für die Seinigen sorgen will, kann er sich versichern, daß er gar schlechte Sorge für sie trage. Sollte es auch scheinen als ob er ihnen einen großen Schatz hinterlasse, so hinterläst er ihnen doch, nebst den zusammengebrachten Gütern, einen solchen durchdringenden Fluch, dadurch sie alles Schutzes und Segens GOttes beraubet werden, und worauf nichts gewissers erfolgen kann, als daß Haabe und Gut in Stück und Trümmern zergehe. Nichts klebet so fest an dem empfangenen Erbe, als die Plagen und Gerichte, die der Geitzige durch seine Undankbarkeit und Untreue, durch seine Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit, so er an GOtt und den Menschen bewiesen, wieder sich gereitzet hat. Hätte aber nun ein solcher sich der Armen erbarmet, und ihnen in Liebe von seinen Gütern mitgetheilet; so hätte er den Seinigen den Segen GOttes, als daß beste Erbtheil testamentlich hinterlassen, und vielem Elende vorgebeuget. Ein solcher befiehlt die Seinigen in die besondere Obhut GOttes, worinn sie am sichersten verwahret

seyn. Er überläßet sie dem Schutze und Vorsehung GOttes, worinn sie einen unzerstörlichen und unerschöpflichen Reichthum finden. Er macht GOtt zu ihren Wächter und Aufseher, der das Ihrige mit aller Treue handhaben, und unter seinen Segen und weisen Aufsicht es mehren wird. Was ein solcher den Seinigen hinterläßet, und was er vorher für sie weggeben hat, gereicht ihnen dazu, daß sie Theil und Anspruch an allen Belohnungen haben, womit GOtt, die herzliche Erbarmung, die Treue und Dankbarkeit, die Verleugnung, Redlichkeit und alle Liebeswerke zu krönen verheißen hat. Nicht zu gedenken der herzlichen Neigung und guten Willens, den andre gegen die Nachkommen eines barmherzigen Mannes beständig tragen werden. Und finden wir hie und da Zeugnis in der Schrift, worinn das Hauß eines Barmherzigen auf eine besondre Weise, vom Mangel freygesprochen, und hingegen Segen und Heil ihm verheißen wird. Also heißt es Ps. 37, 26. Der Gerechte ist allezeit Barmherzig, und sein Same wird gesegnet seyn. An welchem Orte David auch eine solche besondre Anmerkung hinzu thut, wodurch er diese Regel fast allgemein machet, also daß er auch in seinen langen Leben, nichts gefunden, daß eine Ausnahme machen könne. Ich bin jung gewesen spricht er, und alt worden, und habe nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Samen nach Brod gehen.

4. Es bleibt aber auch seine Gerechtigkeit ewiglich, in so weit der Barmherzige in der beständigen Gnade und Huld GOttes, und in dem ewigen Lohn beharret, den GOtt denjenigen verheißen hat, der

der nach seinem Gewissen, in des HErrn Furcht und herzlicher Liebe gegen seinen Bruder ausgestreuet und den Armen gegeben hat. Von einem solchen spricht der Apostel, Hebr. 6, 10. GOtt ist nicht ungerecht daß er vergesse, des Werks und der Liebe, so er an seinem armen Bruder erwiesen hat. So soll er auch von den Samen den er auf den Geist gesäet hat, (Gal. 6, 8.) eine reiche geistliche Ernde haben. Er soll des guten Grundes geniessen, den er aufs Zukünftige geleget hat, 1 Tim. 6, 19. und wegen der Güter, die er verkauft, und weggeben hat, soll er nichts verliehren sondern einen verborgenen Schatz, und die köstliche Perle (Matth. 13, 46) des ewigen Lebens wieder finden. Und weil er solche Treue mit Anlegung des Talents bewiesen, das er an Gütern dieser Welt empfangen, so soll er auch das Trostwort hören, aus Matth. 25, 21: Ey du frommer und getreuer Knecht du bist mit wenigem getreu gewesen, gehe ein zu deines HErren Freude. Da denn GOtt unendlich barmherziger gegen ihn seyn wird, als er jemals gegen die Armen hat seyn können. Auf diese Weise behält der Barmherzige einen unbeweglichen Grund, wenn alles neben ihm zerbricht und zerfällt. Er soll beständig blühen, wenn nun alle Lust und Wohlleben in dieser Welt verlöschet, wenn alle Meyenblumen irrdischer Herrlichkeit verwelken; wenn alle Pracht dieser Welt in Finsterniß vergraben, und diese Welt und die ganze Gestalt derselben vergehen wird. Alsdann sage ich, wird der Barmherzige blühen, und seine Gerechtigkeit soll Ewig währen.

Es folget aber ferner: **Sein Horn soll mit Ehren erhöhet werden.** Ein Horn ist beydes ein Bild

der Macht, (wie an Thieren, deren Stärke darinn bestehet, zu sehen ist) und der Fülle; denn weil es inwendig leer und räumlich ist, kann es bequemlich auffassen, was hinein gestellet wird. Es ist aber auch ein Bild der Heiligkeit, weil man das heilige Oel, damit die Könige gesalbet wurden, darinnen verwahret, siehe 1 Sam. 16, 13. 1 B. Könige 1, 36. Und so nun dieses dermassen voraus gesetzt wird, muß es noch folglich ein Bild großer Würde und Ehre seyn, als worinn er zum Theile auf vorerwehnte Ursachen (da es Macht, Fülle und ein königlich Vorrecht bedeutet) ein Auge gehabt, theils aber, auf die besondre Zierde und Schmuck, so der Kreatur, die es hat, dadurch zuwächset, gesehen wird. Nach dieser Erläuterung nun, mag die Redensart: sein Horn soll mit Ehren erhöhet werden überhaupt so viel andeuten; Der Barmherzige soll Ueberfluß haben, an hoher, heiliger, beständiger und wesentlicher Ehre, welches aus folgenden Betrachtungen noch deutlicher erhellen wird.

1. Ist rechtschaffene Ehre beständig mit der Erbarmung verknüpft, und gleichsam ihr Schatten, und unzertrennlicher Gefährte. GOtt selbst hat auf alle Tugenden ein majestätisches Ansehen, und besondre Schönheit gepräget, welche von anderen Ehrerbietigkeit erfodern, und vermittelst eines lieblichen Zwanges andere zu ihrer Hochachtung nöthiget. Es ist dieses eine natürliche Neigung in der menschlichen Seele, daß das Gemüth Kraft derselben, was lieblich und tugendsam ist, unumgänglich hochachten muß, gleich-

wie

wie die äußern Sinne, dasjenige am meisten loben, was süß und anmuthig ist. Wie aber nun alle gute Werke ihr Lob verdienen, so ist doch keine unter allen Tugenden, die solches mit mehr Recht fordern könne, als Mildigkeit und Erbarmung. Ja sie ist mit einer solchen Kraft versehen, daß ihr auch keiner wiederstehen kann. Denn wie sie eine rechte Tugend ist, so wird derjenige der vor andern sich derselbigen befleißiget, billig von andern geliebet und geehret. Andre Tugenden mögen von Menschen gesehen, und in so weit gelobet werden; Aber die Gutthätigkeit wird nicht nur gesehen, sondern auch gefühlet und geschmecket. Einer der solcher Wohlthat fähig wird, erkennet aus lebendiger Erfahrung, wie nützlich und lieblich diese Tugend sey, und weis ihr daher ihr behöriges Lob zu geben. Diejenigen aber, die vor den Leuten ihre Allmosen geben: ob sie es schon eitler Ehre halber thun, haben doch nach dem Ausspruche des Heilandes ihren Lohn dahin, Matth. 6, 1. Dahingegen rechtschaffen gesinnete ein dauerhaftes Andenken hinterlassen, und auch darinn nichts verlieren. Wohin der Ort des weisen Mannes gehöret, Sprichw. 22, 1. Das Gerücht ist köstlicher denn großer Reichthum. Sie empfangen zum wenigsten etwas weit edlers als sie ausgeben, nemlich geistliche Güter für grobe materialische Dinge. Sie erhalten für das, was nichts, als die blosse Gewonheit an etlichen Orten angenehm machet, dasjenige wornach ein jeder von Natur begierig ist. Sie erhalten den rechten Zweck wozu Reichthum gebraucht werden soll, welches ist daß

der

der Mensch in der Welt davon ehrlich lebe, so dann Tugend beweise, und andern wieder Gutes thue.

2. Es hat ein barmherziger Mensch auch eine Ehre, die auf die Verheissung GOttes, und eine besondere Ursache, so von Billigkeit der Sache hergenommen, gegründet, und durch göttliche Providence an Gutthätige gebunden ist. So man alle Stücke christlicher Religion sammt allen Exempeln, darinn den HErrn gehorsam geleistet wird, durchgehen will, ist keines wodurch GOttes Name mehr verherrlichet wird, als diese Pflicht gegen die Armen und Elenden. Die guten Werke, die wir sollen von uns leuchten lassen, auf das andre den Vater im Himmel darüber preisen (Math. 5, 16.) sind vornehmlich Werke der Liebe und Erbarmung. Sie gehören auch am eigentlichsten mit unter die Früchte davon der Heiland Joh. 51, 8. spricht: **Hiedurch wird mein Vater geehret daß ihr viel Früchte bringet.** Denn gleich wie derjenige der dem Geringen Gewalt thut, desselben Schöpfer lästert, so ehret hingegen derjenige GOtt der sich des Armen erbarmet Sprichw. 14, 31. Die tröstliche Erfahrung die der Mensch wegen des Guten hat, so aus geschehenen Liebeswerken entsprungen, wird ihn desto mehr bewegen, die Vortreflichkeit, Gütigkeit, und Weisheit der Gesetze GOttes zu bewundern und zu preisen, und sich lassen angelegen seyn, daß dem HErrn Lob und Preiß gegeben werde. Hieher gehören die Worte Pauli 1 Kor. 9, 12. 13. Die Handreichung dieser Steuer erfüllet nicht nur den Mangel der Heiligen sondern ist auch überschwenglich

darinn

darinn, daß viele GOtt danken für unsern treuen Dienst, und preisen GOtt über eurem unterthänigen Bekänntniß des Evangelii Christi, und über eure einfältige Steuer an sie und an alle. Da nun GOtt der HErr auf eine besondre Weise durch diese Tugend verehret wird, so ist er nicht ungerecht daß er nicht auch auf eine besondre Weise dieselbe belohnen sollte. Die Treue GOttes ist so groß und edel, daß es an seiner Seite an gemeinschaftlicher Liebe gegen uns nie fehlen kann. Die geringste Pflicht die wir aus schuldigem Gehorsam gegen ihn leisten, will er mit neuer Gnade krönen und belohnen; die den HErrn mit ihrem Gute ehren, (wie Salomon redet Sprichw. 3, 9.) sollen gewißlich vom HErrn mit seinen Segen geehret werden. Die Vernunft selbst mag uns davon überzeugen, so wir der ausgedruckten Verheißungen nicht gedenken wollten. Wer mich ehret spricht der HErr 1 Sam. 2, 30. den will ich auch ehren. Er selbst ist allein die ursprüngliche Quelle aller Ehre und Reichthums wie David sagt 2 B. Kron. 30, 12. Alles kommt von Ihm und er herrschet über alles. Und da er über alles herrschet, so wird er ausser allem Zweifel diejenigen zu ehren und vorzuziehen wissen die vor andern, Sorge und Kosten angewandt haben, die Ehre GOttes zu befördern. Derjenige der aller Herzen lenket (Ps. 33, 15) und sie bildet wie er will, wird den Barmherzigen bey andern beliebt und geehrt machen. Derjenige der den Ausgang aller Dinge ordnet, und sie zum glücklichen Ende führet, wird dem Barmherzigen beystehen, daß sein Unternehmen im Seegen von statten gehe, und er allenthalben guten Credit finde. Er

wird

wird nie zugeben, daß der ehrliche Name dessen, der ihn so herzlich und treulich geehret hat, mit einigem unverdienten Schandflecke besudelt, mit Lästerung geschändet, oder durch Neid und Boßheit unter die Füsse getreten werde. Hingegen wird er seine Gerechtigkeit hervorbringen wie das Licht, und sein Recht wie den Mittag, Ps. 37, 6.

3. Es will der HErr, des Barmherzigen Horn nicht nur in dieser Welt erhöhen, sondern auch in der künftigen zu einer unendlich höhern Würde erheben. Da soll er zur rechten Hand des HErrn in Ehre und Herrlichkeit unter denen sitzen, die von dem himmlischen Könige, als seine Freunde und Geliebte geehret werden. Er soll in der Gesellschaft der heiligen Engel und auserwählten Heiligen erfunden werden, und von der liebreichen Hand seines gnädigen GOttes die Unvergängliche Krone der Gerechtigkeit, eine Krone der Herrlichkeit die nicht verwelket, empfangen als einen Lohn der Treue und Barmherzigkeit, die er an seinem armen Nächsten bewiesen hat. Welches der HErr uns allen verleihen wolle, um seiner unendlichen Erbarmung willen durch JEsum Christum unsern HErren, welchem sey Ehre und Preiß in Ewigkeit. Amen!

Und der GOtt des Friedes, der von den Todten ausgeführet hat den großen Hirten der Schaafe, unsern HErren JEsum Christum, durch das Blut des ewigen Testaments, der mache uns fertig, in allem guten Werke zu thun seinen Willen, und wirke in uns was vor ihm gefällig ist, durch JEsum Christum unsern HErrn, welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

Sieben-

Siebente Rede,

Ueber Henochs göttliches Leben und außerordentliche Wegnehmung.

Text. 1 Mos. 5, 24.

Und Henoch wandelte mit GOtt, und er war nicht mehr, denn GOtt nahm ihn weg.

Vorbereitung.

Der Apostel befiehlet den gläubigen Hebräern, daß sie derer eingedenk seyn sollen, die ihnen vorgestanden, und das Wort des Evangelii zu ihnen geredet haben; weil er wohl wußte, daß dieses eine angenehme und kräftige Reitzung sey, ihren Glauben zu stärcken, sonderlich wenn sie das Ende und den Ausgang ihres Wandels in dieser Welt ansehen. Hebr. 13, 7. Ich bin völlig überzeuget, meine Freunde, daß es für euch etwas sehr leichtes und angenehmes seyn werde, des werthen und treuen Knechtes JEsu zu gedenken, der seit so vielen Jahren, das Amt eines Hirten und Lehrers unter euch verwaltet *) und euch in der Aufrichtigkeit seines Her-

*) Es ist diese Leichenpredigt bey dem seligen Hintritte des Herrn Morris gehalten worden, der den 8 Febr. 1737

Herzens geweydet und unterrichtet hat. Ihr, die ihr unter seinem Lehramte aufgewachsen, und zum Theile alt geworden seyd, werdet gewiß finden, daß diese Erinnerung, ob sie gleich jetzo mit Traurigkeit verbunden, dennoch viel zu erbaulich und reizend sey, als daß sie aus der Acht gelassen werden dürfte. Ihr werdet ohne Zweifel in euren Behausungen und in andern Umständen eures Lebens einige Denkmaale von ihm antreffen; nirgend aber häuffigere und angenehmere, als in euren Bibeln. Wie viele erweckliche Ermahnungen, wie viele dringende Lebenspflichten, wie viel unschätzbare Verheissungen habt ihr von einem Sonntage zum andern aus seinem Munde gehöret? Wie viel lehrreiche und liebenswürdige Exempel habt ihr nicht blos von ihm gehöret, sondern auch die Erläuterung davon an ihm selbst gefunden? Es war so wohl die Sorge als auch die Freude seines Lebens, sich nach diesem grossen Mustern zu richten, und, indem er sie in dem Spiegel der heiligen Schrift betrachtete, sich selbst in dieses Bild zu verwandeln. In diesen Originalen werdet ihr ihn oft finden; und in welchem derselben ist nicht die Aehnlichkeit eben so deutlich als schön? Vielleicht aber ist unter allen Zeichnungen keine so treffend und so merkwürdig, als in der Beschreibung, die uns vom Patriarchen Henoch gemachet worden. **Er wandelte mit GOtt, und war nicht mehr, denn GOtt nahm ihn weg.** So bald ihr diese Worte vorlesen höretet, so sahet ihr

1737 im 63 Jahre seines Alters gestorben, nachdem er bey der Gemeinde zu Welford 38 Jahre am Evangelio gedienet.

ihr auch mit einem geheiligten Vergnügen, wie deutlich dieselben mit Gottseligkeit, den himmlischen Sinn eures bisherigen Lehrers, und dessen sanfte und schleunige Entrückung von uns ausdrucketen. Es ist mir nicht möglich, das zärtliche Mitleiden vorzustellen, unter dessen Empfindung ich diese traurige Pflicht über mich genommen, mit der mich mein geehrtester Vater in Christo beehret hat. Ich will mich aber bemühen durch diese Schwierigkeit durchzubrechen, und die übergehende Fülle meines wehmüthigen Herzens in so weit zu unterdrücken, so ferne sie mich untüchtig machen könnte, das zu reden, was ich zu reden habe; in der demüthigen Hofnung, daß unter göttlichen Segen dasjenige, das der große Zweck seines Lebens und seiner Arbeit unter euch gewesen, gewisser maßen durch diese Rede, die durch seinen Todt veranlasset worden, befördert werden könne. Ich bin auch gewiß überzeuget, daß nichts so vermögend sey, euer Herz bey dieser betrübten Trennung aufzurichten, oder das Verlangen und Vergnügen an eurer künftigen seligen Zusammenkunft zu unterhalten, als die geflissentliche Sorgfalt, seine Nachfolger zu werden, so wie er ein Nachfolger Henochs und aller Heiligen in dieser heiligen Beschäftigung, mit GOtt zu wandeln, geworden, die jetzo der vornehmste Gegenstand unserer Betrachtung seyn wird.

Abhandlung.

Damit ihr nun hievon desto besser unterrichtet und ermuntert werden möget, so werde ich

Erstlich die Beschreibung betrachten, die uns vom Leben Henochs gemachet worden: Er wandelte mit GOtt.

Zum andern werde ich den Beschluß dieses gottseligen Wandels vorstellen: Er war nicht mehr, denn GOtt nahm ihn weg; und wenn ich diese beyden Stücke so ausführlich, als es mir die Zeit verstattet, werde abgehandelt haben, so werde ich

Drittens mit einigen praktischen Anmerkungen und mit einer solchen Zueignung beschließen, die dem traurigen Zufalle gemäs ist, um deswillen ich heute vor eurem Angesichte rede.

Vergönnet mir dabey, euch zu erinnern, daß eure ernstliche Aufmerksamkeit auf das, was anjetzo vorgetragen werden wird, ein Theil der Ehrerbietung sey, die ihr dem Andenken des würdigen und vortreflichen Mannes schuldig seyd, an dessen Stelle ich jetzo stehe.

Erster Theil.

Betrachtet also zuförderst mit Aufmerksamkeit die Beschreibung, die uns hier vom Leben und Karakter Henochs vorgehalten wird. Es heißt: Er habe mit GOtt gewandelt; eine Redensart, die eben dieser heilige Geschichtschreiber von einem der Nachkommen Henochs, nemlich vom Noah gebrauchet hat. Er war ein gerechter Mann, aufrichtig in seinem Geschlechte und wandelte mit GOtt. 1 Mos. 6, 9. Und wenn von andern frommen Personen gesaget wird, daß

daß sie vor GOtt gewandelt, so scheinet dieser Ausdruck eben so viel anzuzeigen, und in sich zu schließen, daß sie bey der Führung ihres Lebens eine gewisse Ueberzeug von dem Daseyn und Vollkommenheiten GOttes, wie auch von andern Grundwahrheiten der Religion gehabt; daß sie dieser Ueberzeugung zu folge sich ernstliche bestrebet, als vor GOttes Angesicht zu wandeln; und daß sie ihres Ortes einiger gnädigen und tröstlichen Zeichen des göttlichen Wohlgefallens gewürdiget worden; mit einem Worte, daß eine gegenseitige Freundschaft zwischen GOtt und ihnen festgestellet gewesen. Ein vortreflicher Karakter! ein seliger Zustand! Möchten wir doch dazu gebildet, oder in demselbigen befestiget werden, indem wir denselben an dem Exempel Henochs betrachten!

1. Wenn es vom Henoch heißet, daß er mit GOtt gewandelt, so schließet solches ganz deutlich in sich, daß er eine lebendige Ueberzeugung vom Daseyn GOttes, von seinen höchsten Vollkommenheiten und von andern Grundwahrheiten der Religion gehabt. Davon giebt uns der Apostel eine ausdrückliche Versicherung, und leitet ferner selbige aus der Nachricht her, die uns hier von ihm ertheilet worden. Vor seiner Wegnehmung hatte er das Zeugniß, daß er GOtt gefallen. Es ist aber unmöglich ohne Glauben GOtt zu gefallen, denn wer zu GOtt kommen will, muß glauben, daß er sey, und daß er ein Vergelter sey denen, die ihn suchen. Hebr. 11, 5. 6. Henoch hatte ohne Zweifel den Glauben, durch welchen er glaubete, daß die Welt von GOtt

erschaffen worden, und daß durch ihn auch alles erhalten werde. Er suchte ihn in den Werken der Schöpfung und Vorsehung auf, und betrachtete ihn so wohl als das größeste, und auch als das allerbeste Wesen. Er war fest überzeuget, von dem unveränderlichen Daseyn GOttes, von seiner unumschränkten Macht und von seiner unerforschlichen Weisheit. Er betrachtete ihn als den weisen, gerechten und gnädigen Regierer aller vernünftigen Geschöpfe; als den Vater, als den Führer, Theil und Erbe seines Volkes. Wäre nicht diese ehrerbietige Furcht und dieses zuversichtliche Vertrauen bey ihm gegenwärtig gewesen, was für ein Grund oder was für eine Reitzung würde alsdann angegeben werden können, daß er ehrerbietig mit GOtt gewandelt? Aus diesen Grundsätzen konnte Henoch leicht einen Schluß machen, auf die Gewißheit eines künftigen Zustandes, darinn entweder das Gute würde belohnet oder das Böse bestrafet werden, indem er ja deutlich einsahe, wie wenig in der gegenwärtigen Haushaltung der göttlichen Vorsehung die endliche, und ewige Vergeltung angetroffen werde. So werden wir auch durch den Apostel Judas versichert Ep. v. 14 daß er aus göttlicher Offenbahrung vom Tage des künftigen Gerichtes geweißaget. Sollten wir aber daraus nicht mit Recht schließen können, daß ihn auch andere wichtige Artickel der Religion auf eben diese Art entdecket worden? Insonderheit können wir den Schluß machen, daß wie ihm auf eine außerordentliche Art die Gewißheit und Pracht der zweyten Zukunft Christi kund gethan worden, er also auch von den Absichten

seiner

seiner ersten Erscheinung nicht unwissend gelassen worden. So hat auch ohne Zweifel Adam, der wenigstens noch dreyhundert Jahr mit Henoch gelebet, nicht unterlassen, ihm die ersten Weißagungen und Verheißungen vom Weibessaamen bekannt zu machen, und ihn zu belehren, daß dieser die sicherste Hofnung der gefallenen und vor GOtt schuldig gewordenen Kreaturen sey. Es ist uns freylich unmöglich zu bestimmen, wie weit sich die Erkänntniß des Meßias damals erstrecket, indes läßt sich aus seinem übrigen Karakter leichtlich schließen, daß er eine jegliche Anzeige von diesem herrlichen Erretter mit Vergnügen betrachtet, und sie angenommen, als das große Mittel seiner Versöhnung mit GOtt, und als den Hauptgrund von seinem kindlichen und vertraulichen Wandel mit und vor GOtt.

2. Der Ueberzeugung zu Folge, die Henoch von diesen großen Wahrheiten der Religion hatte, lies er das seine vornehmste Sorge seyn, auch vor GOttes Angesicht zu wandeln. Er wandelte mit GOtt, das ist, er bewies sich beständig in allen Fällen als einen solchen, der es mit GOtt zu thun hatte. Und wie von Mose gesaget wird, daß er sich an den gehalten, den er nicht sahe, als sähe er ihn, Hebr. 11, 27 so ist es wohl werth, in eine nähere Erwägung zu ziehen, was dieser Glaube für einen Einfluß in seinen geheimen Umgang mit GOtt, in seinen häuslichen und öffentlichen Wandel gehabt.

Wir können zuförderst gewiß versichert seyn, daß diese Ueberzeugung einen mächtigen Einfluß in seine Einsamkeit gehabt, und ihn nicht nur von

heimlichen Sünden zurück gehalten, sondern ihn auch kräftig gereitzet, die Pflichten auszuüben, die eine gegenwärtige Gottheit erfordert, und die diejenigen nicht unterlassen können, die ein lebendiges Gefühl von seiner Gegenwart in ihrem Herzen und Gewissen haben. Dieses reizete ihn ganz unfehlbar, manche Stunde in stiller Einsamkeit, in gottseligen Betrachtungen und im Gebet zuzubringen; und wir können ganz sicher annehmen, daß dieser fromme Mann nie weniger allein gewesen, als wenn er allein und einsam war. Vermuthlich näherte er sich dem Himmel, vor seiner gänzlichen Erhebung in denselben, nicht anders, als wenn er alle andere Geschäfte, alle andere Vergnügungen bey Seite gesetzet und sich von aller andern Gesellschaft entzogen hätte, damit er alsdann seine ganze Zeit nur GOtt allein widmen und zu seinen Ehren anwenden möchte.

Eben so wenig ist hiernächst daran zu zweifeln, daß die Ueberzeugung von der göttlichen Gegenwart bey ihm auch einen Einfluß in sein häusliches Verhalten gehabt. So kurz auch die mosaische Historie von diesem heiligen Manne ist, so wissen wir doch aus derselben so viel, daß er das Oberhaupt einer Familie gewesen, und in dem Verhältniß eines Hausherren und eines Vaters gestanden. Es ist merkwürdig, daß wir unter allen Patriarchen vor der Sündfluth keinen einzigen finden, der sich zeitiger verehliget als er. Denn sein Sohn Methusalah wurde ihm im fünf und sechzigsten Jahre seines Alters gebohren, daher er, nach Maasgebung des hohen Alters der Menschen vor der Sünd-

Sündfluth, von seinem Vater in der ersten Blüte seiner Jahre muß seyn erzeuget worden. Mit dieser Familie lebete er nun dreyhundert Jahre, und regierete dieselbe ohne Zweifel mit einer solchen Entschließung, die derjenigen gleich war, die nachher der gottselige Josua fassete: daß er und sein Haus dem HErrn dienen wollten. Jos. 24, 17. Es wird dieses seine Hauptsorge gewesen seyn, die uns vom Abraham angemerket worden, seinem Hause nach ihm zu gebieten, daß sie die Wege des HErrn halten und bewahren sollten. Ohne Zweifel hat er sich mit den Seinigen öfters im Opfer und Gebet vereiniget; seine Kinder in der Zucht und Vermahnung zum HErrn zu erziehen gesuchet Eph. 6, 4 damit sie den GOtt ihrer Väter erkennen und ihm dienen möchten von ganzem Herzen und mit williger Seele 1 Chron. 28, 9. Und dieses alles schärfete er ihnen sonder Zweifel durch sein eigenes gutes Exempel ein. Denn eine Seele, die in einem solchen beständigen Umgange mit GOtt stehet, und solche Eindrücke von seiner unveränderlichen Gegenwart hat, muß nothwendig auch den zartesten Regungen der Menschlichkeit und Gütigkeit offen stehen. Er wird daraus sein Werk gemachet haben, einen jeglichen, der um ihn gewesen, vergnügt und glücklich zu machen, und wie wir an unserm nun zu GOtt hingeführten Lehrer gewohnt gewesen, eine beständige Freundlichkeit und Heiterkeit seines Gemüthes aus seinen Minen hervorleuchten lassen, die nachher aus dem Angesichte eines jeglichen Kindes und Knechtes im Hause ihre Strahlen wieder auf ihn zurück geworfen. Glücklich waren diejenigen,

die zu diesem Hause gehöreten. Denn sie konnten in demselben ein Jahrhundert nach dem andern mit zunehmender Erbauung und Vergnügen zubringen.

Wären wir endlich Zuschauer bey seinem öffentlichen Leben und Wandel gewesen, so würden wir auch gewiß haben anmerken können, daß dieser Theil seines Karakters mit den übrigen in der schönsten Uebereinstimmung gestanden. Wie von unserm JEsu gesaget wird, daß er wohlthuend umher gegangen Apostg. 10, 38 so können wir uns auch von ihm die Vorstellung machen, daß er sich in seinem Verstande mit weisen Anschlägen und Entwürfen beschäftiget, und daß sein Herz voll gütiger und wohlthätiger Neigungen gewesen, und daß er die Vortheile, die ihm sein äußerlicher Stand und sein zeitliches Vermögen an die Hand gegeben, zum allgemeinen Besten angewendet. Von einem solchem Manne können wir glauben, daß er den Menschen werth und GOtt wohlgefällig gewesen, und daß jegliches Auge, das ihn gesehen, ihn gesegnet, und jegliches Ohr, das ihn gehöret, auch von ihm Zeugniß gegeben. Röm. 14, 18. Hiob 29, 11. Wir haben nicht weniger Ursache zu glauben, daß seine Lippen in guter Lehre so übergeflossen, als seine Hände freygebig gewesen. Und das um so vielmehr, da er ein Prophet gewesen, der von GOtt gesendet worden, das Volk zu lehren, und ihnen von GOttes wegen eine außerordentliche Offenbahrung bekannt zu machen. Dieses finden wir mit ausdrücklichen Worten in der vorhin schon aus dem Briefe Judä angeführten Stelle angemerket, nemlich, daß Henoch, der siebente

bente von Adam, geweißaget und gesprochen: Siehe der HErr kommt mit viel tausend Heiligen, Gericht zu halten über alle, und zu strafen alle ihre Gottlosen, um alle Werke ihres gottlosen Wandels, damit sie gottlos gewesen, und um alle das Harte, das die gottlosen Sünder wider ihn geredet haben. Jud. v. 14. 15. Man ersiehet daraus, daß er in einer sehr verderbten Zeit gelebet, da Gottlosigkeit und Ruchlosigkeit alles überschwemmet, da freche Sünder, wie in unsern Tagen geschiehet, ihren Mund wider den Himmel aufgethan, um ihren Zungen eine ungezähmte Freyheit verstattet. Er aber legete, mitten unter allem Widerspruche und Verachtung der Welt, ein unerschrockenes Zeugniß von der Wahrheit GOttes ab. Er machte sein Angesicht zu einem Kieselsteine, weil er gewiß war, daß er in einer so guten Sache nicht würde verlassen und beschämet werden. Jes. 50, 7. Sein Herz, so menschlich und zärtlich es auch sonst war, muste nothwendig in eine Entrüstung gerathen, wenn er die Schändung ansahe, die der göttlichen Majestät widerfuhr. Und wie er die Schrecken des HErrn kannte, so suchte er auch die Menschen zu bereden, zu gewinnen und auf bessere Wege zu bringen. 2 Kor. 5, 7. Wir zweifeln auch nicht daran, daß seine Bemühungen nicht ganz vergeblich gewesen, sondern daß er unter dem Einflusse göttlicher Gnade ein gesegnetes Werkzeug gewesen, dem ausbrechenden Strome des Verderbens einen Damm entgegen zu stellen, oder wenigstens einige zu retten und zu erhalten, die ihm hier in seinem Wandel mit GOtt

Gesellschaft geleistet, und die nun in der Herrlichkeit ewig mit ihm vereiniget sind. Eine solche vorwaltende Sorge, die ganze Reihe seiner Handlungen in seiner Einsamkeit, in seinem häuslichen und öffentlichen Verhalten demjenigen Wesen wohlgefällig zu machen, dessen Gegenwart er immer vor sich hatte, muß ganz natürlich in der Redensart liegen, die wir hier vor uns haben.

3. Es schließet aber auch drittens dieser Ausdruck noch in sich, daß er auch von Seiten GOttes Zeichen seines gnädigen Wohlgefallens gehabt. Henoch wandelte mit GOtt. Können aber auch ihrer zween mit einander wandeln, sie seyn denn unter einander einig? Amos 3, 3. Es wird also damit ganz deutlich angezeiget, daß er in einem Stande der Freundschaft mit GOtt gestanden, oder, wie es der Apostel ausgedrucket hat, daß er vor seiner Wegnehmung Zeugniß gehabt, daß er GOtt gefallen. Du begegnest dem, spricht der Prophet, der sich freuet, der Gerechtigkeit übet und deiner Wege eingedenk ist. Jes. 64, 5. Auf die Art gedachte Henoch an GOtt, und so wurde er von diesem in Gnaden heimgesuchet. Denn so spricht der hohe und erhabene, der die Ewigkeit bewohnet, der in der Höhe und Heiligthum ist, daß er bey denen sey, die zerschlagenes und demüthiges Geistes sind. Jes. 57, 15. Die öffentlichen Versammlungen zum Gottesdienste waren ohne Zweifel Zeichen eines angenehmen Umganges mit GOtt; und Henoch ehrete und liebete dieselben deswegen, obgleich andere sie verließen oder öffentlich verachteten. In seinem Hause, in seiner

Einsam-

Einsamkeit, auf seinen Reisen, bey seinem Umgange mit seinen Freunden, hatte er allezeit GOtt vor sich. Er wandelte im Lichte des göttlichen Angesichtes, und betrachtete dasselbe öfters an Einem Tage, ja in Einer Stunde. Im Glauben erblickte er disseit des Himmels ja im Himmel selbst, das freundliche Angesicht des versöhnten GOttes und Vaters. Er empfand die Wirkungen der göttlichen Liebe, die in sein Herz ausgegossen wurde durch den heiligen Geist, der ihm gegeben worden. Röm. 5, 5. Und der, ob er gleich unter einer dunklern Haushaltung lebete, dennoch seinem Geiste ein Zeugniß gab, daß er GOttes Kind, Röm. 8, 16 und ein Erbe der ewigen Herrlichkeit sey. Und wie die Gottseligkeit die Quelle aller seiner gesellschaftlichen und persönlichen Tugenden war: so theilte sich auch die liebliche Geruch davon, allein seinen gesellschaftlichen und persönlichen Vergnügungen mit, und erhöhete sie zu einer Stuffe, die allen denen unbekannt ist, die dieses Vergnügen nicht geschmecket haben, das der auch nicht schmecken kann, der entfremdet ist vom Leben, das aus GOtt ist. In einem jeglichen günstigen Umstande seines Lebens erkannte er die Hand der göttlichen Gütigkeit. Und wie er die Vermittelung der göttlichen Vorsehung in allen seinen Trübsalen, daran es ihm gewiß nicht gefehlet haben wird, unterscheidete: so unterwarf er sich auch derselben mit einem demüthigen Stillschweigen, und blieb bey allem, was ihm begegnete, ruhig, weil er wohl wußte, daß dieselben unter der Regierung der unendlichen Weisheit und Gütigkeit GOttes lauter Mittel waren, ihre liebreiche Absichten auszuführen,

ren, und seine ewige Seligkeit zu befördern. Und so sind überhaupt die Wege, so ist der Trost und so sind die Erquickungen derer beschaffen, die mit GOtt wandeln. Selig ist der Mensch, der in einem solchen Zustande sich befindet! Selig ist der, des der HErr sein GOtt ist! Selig sind alle diejenigen, von denen er beständig so betrachtet, so geehret und auch so geschmecket wird.

Zweyter Theil.

Nach der bisher mitgetheilten Beschreibung habe ich nicht nöthig, mich bey der Abbildung der Würde, der Sicherheit und Vergnügen eines solchen Lebens aufzuhalten; zumal, da im zweyten Theile davon mit mehrerm zu reden seyn wird; als in welchem wir auf den seligen Beschluß eines solchen Lebens und Wandels zu sehen haben. Es ist derselbe in die wenigen Worte zusammen gefasset worden: **Er war nicht mehr, denn GOtt nahm ihn weg.** Zur Erleuterung dieser Vorstellung haben wir folgendes zu erwägen; 1. daß er zeitig und schleunig aus unserer Welt weggenommen worden; 2. daß er von derselben aufgenommen worden, um bey GOtt zu wohnen; 3. daß er in diesen seligen Zustand auf eine außerordentliche und wunderbare Art versetzet worden. Alle diese Sätze liegen ganz deutlich in dem Berichte, den Moses von dieser wichtigen Begebenheit hinterlassen hat, so wie dieselbe, von den Verfassern der Schrift des neuen Testamentes, ist erläutert worden.

1. Henoch wurde zuförderst zeitig und plötzlich von unserer Welt weggenommen. **Er war nicht,** das

das ist, er war nicht länger hier auf dieser Erde. Ihr werdet euch ohne Zweifel wundern, daß ich dieses eine frühzeitige Weggehmung genennet habe, wenn ihr euch erinnert, daß er damals dreyhundert fünf und sechzig Jahr alt gewesen. Hoffentlich aber werdet ihr diesen Ausdruck nicht tadeln, wenn ihr das lange Leben der Menschen in den Zeiten vor der Sündfluth in Erwägung ziehet, mit welchem dieses Leben in einem gar geringen Verhältniß stehet. Wie sein Sohn Methusalah neunhundert neun und sechzig Jahre erreichet, so ward sein Vater Jared neunhundert zwey und sechzig Jahr alt. Und da er hundert zwey und sechzig Jahre schon zurück geleget hatte, da ihm dieser Sohn gebohren wurde, so lebete er noch vierhundert fünf und dreyßig Jahre, als dieser schon die Welt verlassen hatte. So daß das Alter Henochs bey seiner Hinwegnehmung ohngefähr das ein oder zwey und dreyßigste Jahr des gegenwärtigen Lebens ausmachet, wovon ihr wohl wisset, daß es die beste Blüte unsers Lebens sey. Er hatte aber unstreitig in einer kurzen Zeit lange genug gelebet, und hatte mehr zur Ehre GOttes gethan, ehe den Meridian des damaligen menschlichen Lebens erreichet, als viele andere, die ihm um ganze Jahrhunderte an der Länge des zeitlichen Lebens übertrafen. Dadurch befreiete ihn GOtt gnädiglich von der Mühseligkeit einer längern Pilgrimschaft, und von der druckenden Last der hohen Lebensjahre. Ein so weiser und frommer Mann würde eine solche Wohlthat mit Dankbarkeit angenommen haben, wenn sie ihm auch nicht auf eine so außerordentliche Art wäre erwiesen worden. Denn er

wur-

wurde nicht nur zeitig, sondern auch plötzlich hinweggenommen. Diese Schleunigkeit wird uns sehr schön mit dem Ausdrucke vorstellet: **Er war nicht**, das ist, auf einmal war er weg und verschwunden, so wie etwa von den zeitlichen Reichthümern gesaget wird, daß sie ihnen Flügel machen und davon fliegen, wie ein Adler sich zum Himmel schwinget. Deswegen sie auch Dinge genennet werden, die nicht sind. Sprichw. 23, 5. Der Apostel sagt vom Henoch: **Er wurde nicht gefunden**, Hebr. 11, 5. Wodurch er ohne Zweifel anzeigen wollen, daß eine fleißige Untersuchung angestellet worden, wie beym Elias, als derselbe lange Zeit nachher auf eine außerordentliche Art in die Herrlichkeit war aufgenommen worden. Lasset uns bey dieser angenehmen Vorstellung eine Zeitlang stille stehen. Was für einen schleunigen Uebergang hatte dieser fromme Mann von der Erde zum Himmel! **Er war nicht mehr, GOtt nahm ihn weg.** Er stund in vollkommener Gesundheit des Morgens von seinem Lager auf, und trat mit der gewöhnlichen Heiterkeit des Gemüthes die Geschäfte seines Berufs an. Indem er nun mit seinen gottseligen Freunden Umgang hatte, wie wir vom Propheten Elias lesen, oder indem er etwa, wie JEsus that, mit ihnen und für sie betete, oder sich sonst mit ihnen im gesellschaftlichen Gottesdienst vereinigte; so wurde er plötzlich abgeruffen. Keine beschwerliche Krankheit band ihn, und er durfte keinen betrübten Abschied von denen nehmen, die zu seinem Hause gehörten. Dieser glückselige Mann war in dem Augenblicke auf dem Wege seiner Pflicht, in dem nächst-

fol-

folgenden aber in den Gegenden der Unsterblichkeit. **Er war nicht mehr, GOtt nahm ihn weg.**

2. Es wird mit diesem Ausdruck ferner angezeiget, daß er von dieser Erde weggenommen worden, um bey GOtt zu seyn. In diesem Hause der Pilgrimschaft hatte er schon mit GOtt gewandelt; bey dem allen aber hatte sein Glaube und Hofnung auf einen bessern und vollkommnern Zustand gewartet; und diese Hofnung lies ihn nicht zu Schanden werden. Nachdem er ihn nach seinem Rathe geleitet, so nahm er ihn endlich mit Ehren an. Und das war für ihn die Krone aller seiner Ehre und Freunde, daß er zu GOtt aufgenommen wurde. Die göttliche Gnade hatte ihn lange gelehret zu sagen: **Wen habe ich im Himmel als dich? und auf Erden ist niemand, den ich begehre außer dich.** Ps. 73, 25. Und GOtt tractiret ihn auch als einen Freund, der ihn liebete, und der von ihm wieder geliebet wurde. Nicht anders, als ob es ihm nicht genug gewesen, daß er ihn hier besuchet, so ruffet er ihn auch ab, daß er oben bey ihm wohnen soll. **Er thut ihm kund den Weg zum Leben, und führet ihn vor sein Angesicht, wo Freude die Fülle ist, und zu seiner rechten Hand, wo liebliches Wesen ewiglich ist.** Ps. 16, 11. Diese heilige Seele, die durch eine so lange Uebung der Andacht und Tugend zum Himmel erzogen worden, war gewisser massen der Welt schon gewohnet und für dieselbe gleichsam naturalisiret, in welche sie aufgenommen wurde. Er veränderte zwar seinen Ort und bisherigen irrdischen Aufenthalt, die Geschäfte und Vergnügungen aber

blieben sich selbst gleich. Er fuhr fort mit GOtt zu wandeln, aber nur mit einem weit heitern Angesichte, mit einem völlig unermüdeten Eifer und mit dem dem allerreinsten Vergnügen.

3. Wie freudig würde er dem himmlischen Berufe aus dieser Welt gefolget seyn, gesetzt auch, daß der Todt in seiner fürchterlichen Gestalt ihm den Weg dahin eröfnet hätte. So aber wird uns nun drittens auch gemeldet, daß er auf eine wunderbare Art, und die bis dahin ihres gleichen noch nicht gehabt hatte, um diese Glückseligkeit aufgenommen worden. Es gefiel GOtt, hier ganz was anders auf Erden zu schaffen, und einem Adamskinde zu verstatten, zu den Pforten seiner Herrlichkeit zu gehen, ohne auf die Strasse zu kommen, die den besten Menschen nach dem Laufe der Natur angewiesen ist, daß sie dahin durch das Thal der Schatten des Todes gehen müssen. Ich kann nicht sagen, daß wir dieses aus den Worten Mosis allein mit Gewißheit würden haben schließen können. **Er war nicht, denn GOtt nahm ihn weg.** Denn diese Redensart möchte auch von einem plötzlichen Tode verstanden werden; wie etwa von der Rahel gesaget wird, daß sie geweinet, **weil ihre Kinder nicht mehr gewesen.** Matth. 2, 8. Und Hiob druckt seine Besorgung wegen eines schleunigen Todes also aus: **Man wird mich am Morgen suchen, und ich werde nicht mehr seyn.** Hiob 7, 21. Wäre nun Henoch auf eine solche Art aus diesem Leben gegangen, so hätte von ihm gesaget werden können, daß ihn GOtt auf oder weggenommen, wie Asaph gesaget: du nimst mich mit Ehren,

Ehren, oder in die Herrlichkeit auf; oder wie unser Heiland seinen Aposteln, die den Weg alles Fleisches gehen sollten, die Versicherung gegeben, daß er sie aufnehmen wollte. Joh. 14, 3. Allein Paulus, der von einen unbetrüglichen Geiste geleitet worden, der ihn vor allem bewahrete, was eine mißliche Tradition oder erdichtete Auslegung an die Hand geben kann, hat diese Sache außer allen Zweifel gesetzet, da er geschrieben: Durch den Glauben wurde Henoch weggenommen, daß er den Tod nicht sehen sollte, und wurde nicht gefunden, denn GOtt hatte ihn weggenommen. Hebr. 11, 5. Das war ein Fall, der bisher seines gleichen nicht gehabt hatte, und dergleichen sich auch bis auf den heutigen Tag nicht zugetragen, wenn wir die Wegnehmung Eliä und die Himmelfarth Christi davon ausnehmen. Im Buche der Könige wird uns gemeldet, daß der gottselige Elias, der, wie Henoch, seinen Eifer um GOtt in einer sehr bösen und verderbten Zeit bewiesen, einer außerordentlichen Hinwegnehmung, wie Henoch, gewürdiget worden. Er wurde, unter einer Bedeckung heiliger Engel, in den Himmel abgeholet, die zugleich den glänzenden Wagen mitbrachten, der in der heiligen Schrift ein feuriger Wagen genennet wird, der zu dem Ende zubereitet worden, und der vielleicht durch eine uns unbekannte Wirkung das Mittel gewesen, dadurch der sterbliche Theil seiner Natur gereiniget *) und zu der heiligen Wohnung

*) —— Corpus mortale per auras
Delapsum tenues, ceu lata plumbea funda

nung tüchtig gemachet worden, um in das Königreich der Himmel einzugehen, darein Fleisch und Blut nicht kommen, und die das Verwesliche nicht erben kann. Eben dieses sage ich auch von der Himmelfarth unsers Heilandes, als einem ähnlichen Exempel. Denn ob wohl derselbe vorher gestorben, so war er doch nachher wieder vom Tode auferstanden und war eine Zeitlang auf Erden geblieben, hatte mit seinen Jüngern gegessen und getrunken, und war von einem Orte zum andern gegangen, wie er in den Tagen seines Fleisches gethan hatte. Daher war seine Auffarth in die Gegenden der Herrlichkeit eben so wunderbar, und konnte eine Versetzung von der Erde in den Himmel genennet werden, als ob er vorher gar nicht gestorben. In dieser Absicht werden die Heiligen, die am Tage des letzten Weltgerichtes noch auf Erden leben, diesen großen Mustern und Exempeln ähnlich gemachet werden. Denn es bezeuget der Apostel ausdrücklich, und gedenket dessen als eines bis dahin verborgen gehaltenen Geheimnisses, und das auch jetzo noch nicht völlig offenbahret ist, daß wir nicht alle sterben, sondern daß die, so übrig sind auf Erden, augenblicklich und wie in einem Blitze verwandelt werden sollen. 1 Thessal. 4, 16. 17. Er erläutert dieses auch, wenn er den Thessalonichern saget, daß nach der Auferstehung diejenigen, die in Christo entschlafen sind, die, so noch leben und übrig sind, in den Wolken den HErrn entgegen gerücket werden sollen in der Luft, damit sie alsdann allezeit bey dem HErrn seyn. Mit wel-

Missa solet medio glans intabescere coelo
Pulchra subit facies. *Ovid.* Metamorph. L. 14. v. 824.

welchen Worten wir uns billig unter einander trösten; denn der darinn liegende Trost ist nicht geringe. Es ist auch höchst wahrscheinlich, daß dieses die ordentliche Weise des Uebergangs von der Erde in den Himmel gewesen seyn würde, wo nicht die Sünde in die Welt eingedrungen, und der Todt ihr auf dem Fuße gefolget wäre. Denn es ist mehr als zu gewiß, daß, wenn die anwachsende Menge der Menschen nicht auf die eine oder die andere Art vermindert worden, die Erde nicht vermögend gewesen seyn würde, diese Menge ihrer Einwohner entweder zu fassen oder zu ernähren.

Es würde eine große Verwegenheit von mir seyn, wenn ich hier die Veränderung beschreiben wollte, die am Leibe Henochs vorgegangen, als er gen Himmel geführet worden, oder wenn ich die damit verbunden gewesenen Umstände bestimmen wollte; denn der heilige Geschichtschreiber hat uns nichts davon gemeldet. Eben so wenig kann ich sagen, wie viel Grund ein gelehrter und sinnreicher Schriftsteller unter uns gehabt, zu muthmassen, daß alle Patriarchen vor der Sündfluth, deren Moses gedacht, (bis auf Adam, der damals schon todt, und bis auf Noah, der damals noch nicht gebohren gewesen,) mit vielen andern Menschen bey einander versammlet gewesen, um diese große Begebenheit mit anzusehen; ob ich mir wohl nicht vorstellen kann, daß gar keine Zeugen dabey zugegen gewesen seyn sollten. Als Elias aufgenommen wurde, so ist ganz offenbahr, daß nicht nur er selber einige Anzeige von der Zeit, wie auch von der Art und Weise gehabt, sondern, daß er auch den Propheten zu

Bethel und Jericho geoffenbahret worden, und daß dem Elisa erlaubet worden, ein Augenzeuge davon zu seyn. Als Christus gen Himmel fuhr, so geschahe es in Gegenwart aller Apostel; denn als er mit ihnen redete, wurde er zusehens aufgehoben, und sie sahen ihm mit unverwandten Blicken nach. Man hat auch gewiß Ursache zu glauben, daß hier in dem Falle mit Henoch etwas ähnliches vorgegangen, weil seine Hinwegnehmung auf die Erreichung gewisser wichtiger Absichten gerichtet war, die wenigstens eine gewisse Anzahl von Zeugen, wo nicht eine öffentliche Versammlung erforderten. So weit nur diese wichtige Begebenheit bekannt wurde, so mußte sie auch vor der Welt ein herrliches Zeugniß ablegen, daß GOtt auf eine sonderbare Gottseligkeit und aufrichtige Beflissenheit, ihm zu gefallen, acht habe. Da er den gerechten Abel in die Hände seines grausamen und gottlosen Bruders fallen lassen, so konnte dieses ein Stein des Anstoßes und ein Fels der Aergerniß werden, und die Entwürfe zu einer glücklichen Tyranney und Gewaltthätigkeit, damit die Riesen dieser Zeit umgegangen und die Erde unter sich zu bringen suchten, hätten die Menschen auf die Gedanken bringen können, als ob der HErr sie verlassen habe. Dadurch wurden ohne Zweifel die gottlosen Sünder kühn gemachet, so wohl harte Worte wider den HErrn zu reden, als auch boshafte Thaten auszuüben. Als aber Henoch, dieser heilige Prophet, der so lange Zeit der Gegenstand ihrer frechen Spötterey gewesen, aus dem ganzen Geschlechte der Menschen als ein Freund GOttes ausgesondert und in seine unmittelbare Gemein-

meinschaft aufgenommen wurde: so sahe man ganz deutlich daß für die Gerechten eine Belohnung vorhanden, und daß GOtt Richter auf Erden sey. Ps. 58, 11. Zugleich wurde dadurch ein Erweis von Wirklichkeit einer unsichtbaren Welt vor Augen geleget; und durch eine Reihe richtiger und leichter Folgen konnten die Menschen in den Wahrheiten bestätiget werden, daß die Seele unsterblich sey, und daß in der obern Welt eine gewisse Klasse edler Wesen vorhanden, welcher die weisen und gerechten Menschen in dieser Welt endlich einverleibet, und zu Gliedern einer bessern Gesellschaft gemachet werden sollen. Und da der Leib Henochs so von der Erde aufgenommen und in die himmlischen Gegenden geführet wurde, so zeigete auch dieses von ferne an, daß GOtt auch für die Leiber seines gläubigen Volkes eine zukünftige Glückseligkeit zubereitet habe, und daß endlich eine Zeit kommen werde, da die Siegeszeichen der Gräber abgenommen und der schlafende Staub der Heiligen wieder erwecket und belebet werden soll. Und ein künftiger unglückseliger Zustand der Straffen für die Gottlosen ist eine so richtige Gegenseite dieser Lehre, daß wenige so blödes Verstandes sind, daß sie nicht dieselbe aus der Begebenheit, die wir jetzo vor uns haben, sollten herleiten können.

Dergleichen wichtige Lehren könnte die Welt aus der Hinwegnehmung einer jeglichen Person lernen, die sich in dieser Welt durch eine ausnehmende Gottseligkeit hervorgethan. Besonders aber lag noch etwas in der Hinwegnehmung Henochs, so ferne derselbe nicht nur, als ein Prediger der Gerechtigkeit

sondern auch als ein Prophet des Höchsten betrachtet wird, der von der Zukunft des HErrn mit viel tausend heiliger Engel geweißaget, um Rache an den gottlosen und unbusfertigen Sündern zu üben. Ein Tag der Rache aber an diesen, schloß in sich einen Tag der Belohnung und Herrlichkeit an denjenigen, die von ihnen waren verachtet, verspottet und überwältiget worden. Hat nun Henoch in seinem Leben keine Wunderwerke gethan, wie wir denn davon nichts finden, so war seine Aufnahme in den Himmel Beweis genug von seiner göttlichen Sendung, zugleich aber auch, wie Christi Wunderwerke gewesen, ein Beweis und ein Siegel von der Wahrheit, die er gelehret. Um dieser und anderer Ursachen willen getraue ich mir ganz getrost zu behaupten, daß die Wegnehmung Henochs für andere eine eben so große, wo nicht noch größere Wohlthat gewesen, als für ihn selbst, und daß es mithin vernünftig sey, zu glauben, daß eben die Gütigkeit, die das göttliche Wesen bewogen, das Andenken dieser Begebenheit zur Unterweisung und Errettung der künftigen Zeiten aufschreiben zu lassen, auch dafür werden gesorget haben, sie so öffentlich und sichtbar geschehen zu lassen, daß wenigstens einige glaubwürdige Zeugen davon Zeugniß ablegen können.

Dritter Theil.

Ihr seyd bisher, meine Brüder, von der Gottseligkeit Henochs unterrichtet worden, und ihr habt auch, wie Jakobus sagt, das Ende des HErrn gesehen. Es ist nun weiter nichts übrig, als

als daß ich euch noch durch einige Betrachtungen Gelegenheit an die Hand gebe, wie ihr diese ganze Begebenheit anwenden sollet. Folgende sind die leichtesten und natürlichsten.

1. Wie angenehm ist es, die freundschaftliche Gemeinschaft zu betrachten, die durch einen Mittler und Erlöser zwischen Himmel und Erde wieder hergestellet worden. Es ist dieses überaus schön, in dem vor uns habenden großen Exempeln erläutert worden. **Henoch wandelte mit GOtt, und GOtt mit ihm.** Ist dieses nicht eine Vorstellung die zugleich angenehm und bewundernswürdig ist? Der große Beherrscher der allgemeinen Natur, der sich schon herabläßt, wenn er auf die Engel siehet, die um ihn stehen, und in seiner Gegenwart ihr Angesicht und ihre Füße bedecken, richtet eine solche Freundschaft mit menschlichen, ja mit sündhaften Geschöpfen auf, daß von ihnen gesaget werden kann, sie wandeln mit ihm; solche Kreaturen, deren Schuld sie bewegen könnte, sich, wie unsere gefallene Eltern, vor seinem Angesichte zu verbergen, und deren Beflekkungen groß genug sind, daß er sein Angesicht mit Abscheu von ihnen wennden könnte. Allein alle diese Hinderniße sind gehoben, und es ist nun nicht Henochs Vorrecht allein, daß er mit GOtt wandeln kann, sondern es ist nun das Vorrecht aller wahren Israeliten, daß er **unter ihnen wohnen und wandeln, daß er ihr GOtt seyn will, und daß sie sein Volk seyn sollen.** 2 Kor. 6, 16. 17. Dem zu Folge sind wir auch zu der Hofnung erhöhet worden, endlich zu ihm aufgenommen zu werden, ob wohl nicht auf eine so

unmittelbare Art; dennoch eben so gewiß, und am Ende eben so selig, als dem Henoch widerfahren. Eine sterbliche Kreatur kann nun sagen: **Du leitest mich nach deinem Rathe, und nimmst mich endlich mit Ehren an.** Ps. 73, 24. Ja der geringste Mensch, wenn er ein wahrer Christ ist, hat die Sicherheit seines Wortes und Bundes vor sich, daß ihm endlich, auf eine feyerliche und herrliche Art dargereichet werden soll der Eingang in das Reich seines Vaters und seines GOttes. 2 Petr. 1, 11. Woher rühren aber dieses Vorrecht und diese Hofnung, **meine Brüder?** Lasset uns unserm Herzen diese Frage oft vorlegen, wenn wir GOttes Gegenwart genießen und auf sein Heil warten. Lasset uns aber auch auf dieselbe mit den Worten des Apostels antworten: **Wir, die wir sonst ferne waren, sind nahe worden, durch das Blut Christi.** Eph. 2, 13. Durch Christum hat uns GOtt mit sich selbst versöhnet; durch Christum haben wir einen Zugang zum Vater erlanget. Und wie Christus, der die Schlüssel der Hölle und des Todes in der unsichtbaren Welt hat, die Person ist, die uns berufen zu der Welt, die hinter dem Vorhange ist: so wird er auch endlich den Entwurf der ewigen Liebe hinausführen, wiederkommen und uns zu sich nehmen, daß wir als ein triumphirender Henoch, ja mit ihm zugleich, am Tage seines größesten Triumphes, in eigener Person in die Wohnungen einer unsterblichen Heiligkeit und vollkommenen Freude werden eingehen können. Lasset uns nur unermüdet darauf bedacht seyn, die größere Verbindlichkeit gegen unsern hochgelobten Erlöser zu erkennen,

kennen, und mit täglicher Richtung unsers Herzens auf seine Versöhnung und Gerechtigkeit, auf seine Fürsprache und Gnade, einem jeglichen Schritt von unserer noch übrigen Wohlfarth so thun, daß wir demüthig wandeln mit unserm GOtt. Mich. 6, 8.

2. Wie sorgfältig sollen wir darauf bedacht seyn, daß wir unser Theil und Erbe mit denen in Zeit und Ewigkeit haben, die, wie Henoch, mit GOtt gewandelt haben. Ich habe euch vorhin den Sinn und Charakter dieses wahrhaftig frommen Mannes vorgestellet, einen Charakter, der allen wahren Kindern GOttes gemein ist, wenn sie auch gleich hier, der Benennung und dem Bekänntniß nach, von einander unterschieden sind. Muß ich aber nicht billig besorgen, daß manche unter euch mit demselben so unbekannt sind, daß ihnen auch diese Sprache unverständlich ist? Lasset mich daher mit solchen besonders ein Wort reden, und eine ernstliche Ermahnung an ihr Herz legen. O daß dieselbe auch tiefen Eindruck bey ihnen erhalten möchte! Warum ist euch der Wandel mit GOtt so was Fremdes und unbekanntes? Ist das etwa eine bloße Einbildung, dessen die heilige Schrift so rühmlich gedenket, dessen sich GOtt selbst nicht schämet, ja daß er nach dem Reichthume seiner Erbarmung und Gnade mich dazu belohnen will? Gewiß, meine Freunde, es ist in dieser Sache so was wirkliches und wesentliches anzutreffen, als die himmlische Welt selbst ist, in welcher sie endiget. Lasset euer eigenes Gewissen antworten. Ist nicht der Wandel mit GOtt ein ruhmvoller und angenehmer Weg durch dieses Leben?

Meynet ihr etwa, daß Henoch, indem er sich so beschäftigte und so unterhalten wurde, Ursache hatte, den reichesten, den vornehmsten, den glücklichsten und üppigsten Sünder zu beneiden? Glaubet ihr nicht in eurem Herzen, daß es etwas erwünschtes sey, täglich mit GOtt, als mit einem Freunde und Vater, umzugehen, und vor seinen Augen so zu verhalten, daß man sich seines Beyfalls versichern und sich über die Vorstellung freuen kann, daß er auch die verborgenen Gedanken unsers Herzens verstehe? Meynet ihr nicht, daß das eine angenehme Einsamkeit sey, wenn man ihn beständig vor und um sich hat, und daß auch die Gesellschaft mit andern dadurch angenehm gemachet wird, wenn sie unserer Gemeinschaft mit ihm beförderlich ist? Und muß euch nicht vor allen Dingen begreiflich seyn, daß die Beschauung eines so geführten Lebens die Annäherung des Todes versüssen und seiner wirklichen Erscheinung eine ganz andere Gestalt geben müsse? Ach! ich bitte euch, daß ihr dieses nicht obenhin erwäget. So sehr ihr auch jetzo GOtt aus den Augen setzet, so müsset ihr doch euch einmal mit ihm in eine schreckliche Unterhandlung einlassen; und wenn ihr euch des wegert hier mit ihm zu wandeln, so wird er euch in einer andern und gar verschiedenen Bedeutung des Wortes wegnehmen. Er wird eure flüchtige Seele, mitten auf ihren gedankenlosen und undankbaren Umschweifungen, anhalten, und euer Geist wird zu GOtt umkehren müssen, der ihn gegeben hat. Sagt euch aber nicht eure Vernunft so wol als das Wort GOttes, daß ein unaussprechlich großer Unterschied zwischen der Art und Weise

sey,

sey, wie die Geister, bey ihrer Umkehrung zu ihm, empfangen werden? oder wie ungleich die Aufnahme derer seyn werde, die hier in heiliger Freundschaft mit ihm gelebet, und derer, die, wie ihr, mit ihm ganz unbekannt geblieben, und deren Herzenssprache in der That keine andere gewesen, als diese: Lasset mit GOtt wandeln wer da will; ich meines Ortes habe andere Gesellschaften, andere Lustbarkeiten und Geschäfte abzuwarten. Ist es nun nicht ganz offenbahr geziemend, daß jene in den Stand gesetzet werden, ewig nahe um und bey GOtt zu seyn, die letzten aber in eine ewige Entfernung von dem gestellet werden, den sie geflissentlich vergessen und verlassen haben? Und würdet ihr es nicht, auch bey aller Partheylichkeit gegen euch selbst, für etwas ungeziemendes und unordentliches in der göttlichen Haushaltung ansehen, wenn er so verschiedene Personen in der Freundschaft nach einerley Fuß traktiren wollte? Sehet daher wohl zu, meine Freunde, daß ihr nicht über euch selbst ein Urtheil sprechet, und euch selbst des ewigen Lebens unwürdig erkläret. Machet euch hier noch mit GOtt bekannt und schließet einen Frieden mit ihm. Hiob 22, 21. Damit er das Unrecht, das ihr seiner angebotenen Freundschaft erwiesen habt, nicht räche, und euch an dem Tage, da euch unendlich viel an derselben gelegen seyn muß, in gerechten Zorn und Unwillen verstosse. Denn es ist eine bekannte, ewige und überaus wichtige Wahrheit, daß die so fern sind von GOtt, umkommen werden. Ps. 72, 28.

Ich

Ich ermahne aber auch diejenigen unter euch, die eine lebendige Erfahrung von dem erlanget haben, was ein solcher Wandel mit GOtt auf sich habe, und die durch seinen guten Geist zu einem solchen Wandel mit ihm geleitet und tüchtig gemachet worden. Beharret dabey, und wendet immer mehrern Fleis darinn an; denn die Sache ist eurer Bestrebung äußerst würdig. Ich erinnere euch, ihr Kinder GOttes, mit Vergnügen an diese Sache. Sind es nicht die schönsten Tage ge eures Lebens, in welchen ihr diesen seligen Umgang mit GOtt gehabt? Könnet ihr nicht an diese Tage mit der größten Beruhiung eures Herzens zurücke denken? Ist euch nicht die Erinnerung dieses und jenes Ortes was angenehmers, an welchem ihr mit GOtt gewandelt? Ist euch nicht dieses und jenes Buch oder auch ein Freund besonders lieb und werth, der euch zu diesem Wandel beförderlich gewesen? Ist es daher nicht auch eine Sache, die eurer äußersten Aufmerksamkeit würdig ist, und daß ihr die Mittel aufsuchet, dadurch diese göttliche Freundschaft unterhalten und befördert werden kann? Und wird es nicht eure Weisheit seyn, diesen Weg zu verfolgen, gesetzt auch, daß sich auf demselben einige Hinderniße und Schwierigkeiten hervorthäten? Lasset keine Unbekanntschaft zwischen GOtt und euren Seelen entstehen, sondern beschauet die verschiedenen Theile von Henochs Karakter, und mechet demselben zu eurem Muster, wenn ihr freudig Leben und getrost sterben wollet. Führet euren Wandel vor

GOtt

GOtt und mit GOtt besonders, wenn ihr alleine seyd, und wir werden alsdann sicher urtheilen können, daß euer öffentliches und häusliches Verhalten einander nicht unähnlich seyn werde.

3. Mit was für Vergnügen sollen wir auf die heiligen Seelen sehen, die, nachdem sie mit GOtt hier auf Erden gewandelt, nun von ihm in die himmlischen Wohnungen aufgenommen worden! Kann sich auch einer unter uns vorstellen, daß, im Falle einige von den nähesten Anverwandten Henochs Zeugen von seiner Hinwegnehmung gewesen, dieselben mit thränenden Augen zugesehen, oder ein klägliches Geschrey, um der Veränderung, willen erhoben, die mit ihm vorgegangen, so zärtlich sie ihn auch geliebet, und so sehr auch das Vergnügen und der Trost ihres Lebens, von seiner längern Gegenwart unter ihnen, abhängig gewesen? Oder wenn auch die Liebe zu ihm ihre Vernunft und Glauben überwogen, können wir auch glauben, daß ihr auffahrender und triumphirender Freund einen Wohlgefallen daran gehabt? Würde er ihr Verhalten nicht mit Mitleiden und Unzufriedenheit angesehen haben, wenn anders noch etwas von Misvergnügen unter diesen seligen Umständen von ihm gefühlet werden können? Wir wollen aber vielmehr hoffen, daß sie seine Flucht zum Paradiese GOttes gesegnet, und daß sie unter aller Sorge, Kummer und Traurigkeit dieses Lebens, das zu einer mächtigen Stärkung ihres Herzens gemachet, daß Henoch auf eine so ehren- und trostvolle Weise davon befreyet und

durch

durch diamantene Wände und Mauren gegen allen Einbruch der Sorge, Traurigkeit und Sünde in ewige Sicherheit gesetzet, ja selbst dem Anblick des Elendes und Verderbens entrissen worden, das vor seine gerechte und zärtliche Seele gerühret.

Und warum sollten wir nicht auf gleiche Weise unsern geliebten und im HErrn verschiedenen Freunden Glück wünschen, die nicht länger unter uns sind, weil sie GOtt weggenommen hat? Ihr werdet vielleicht mit eurer Antwort fertig seyn und sagen: Ja, Henoch wurde lebendig hinweggenommen, aber die Freunde, die wir beklagen, sind todt, und eben deswegen beweinen wir sie. Erlaubet mir aber, euch zu fragen: Ist denn nicht auch durch das Thal der Schatten des Todes ein Weg zur Gegenwart GOttes? Glauben wir denn nicht, daß sie diesen Weg gefunden haben? In einigen Fällen, und besonders in dem Falle, wie der gegenwärtige ist, würde es eine Art der Gottlosigkeit seyn, wenn wir daran zweifeln wollten. Ist aber dem so, so kann meines Erachtens die Verschiedenheit unserer Gemüthsfassung so groß nicht seyn, darinn wir in Ansehung verstorbener und weggenommener Heiligen stehen sollen. Es ist wahr, daß die Personen, von denen wir jetzo reden, dem Leibe nach ins Grab gesencket worden; es ist aber dieses für sie weder was schmerzliches noch auch der Verlust so wichtig, daß wir deswegen Ursache zu tiefer Traurigkeit hätten. Wenn wir sie nach der

ermü-

ermüdenden Arbeit lastbarer Tage oder nach einer angreiffenden und schmerzlichen Krankheit in einen sanften Schlummer sinken sähen, und wüsten, daß sie binnen dieser Zeit mit einer Erscheinung von GOtt, dergleichen sie Propheten öfters empfanden, und erhalten, und zu einer Anbetung GOttes entzücket würden, dergleichen sie in ihrem ganzen Leben noch nicht empfunden; würden wir sie auch deswegen beklagen, oder darüber weinen, weil der Gebrauch ihrer Sinnen gehemmet worden, weil sie das Licht der Sonne nicht sehen und unsere Worte nicht verstehen können? Würden wir uns nicht vielmehr darüber freuen, würden wir nicht diese schlummernden Augenblicke mit einer ehrerbietigen Stille betrachten, und uns hüten, daß wir sie nicht störeten und so bald auf die Erde und ihre Eitelkeit zurücke forderten? Ist aber ihr Entschlafen in Christo eben so süße, und ist ihre Erscheinung nicht eben so prächtig und herrlich? Was ist daran gelegen, daß sie keinem Odem holen? Was ist daran gelegen, daß der Umlauf ihres Blutes aufgehöret, und daß die Vorhänge dichte um ihr Grab gezogen worden? Sind denn diese Umstände so beschaffen, daß wir uns darüber grämen und ängstigen müssen? Ja, werdet ihr sagen, wenn wir nur die geheime Hofnung hätten, daß unsere entschlafenen Freunde wieder aufwachen, den unterbrochenen Umgang erneuern und uns erzählen könnten, was binnen dieser Zeit mit ihnen vorgegangen: so würden wir mit Vergnügen Wochen und Monats

nate darauf warten. Wie aber? sollen wir denn nach der Hofnung, so die Christen vor sich haben nicht wieder aufwachen? Sollen wir nicht, wennn wir mit GOtt wandeln, dereinst auch zu ihm aufgenommen werden, und zwar nicht zum Zeitvertreibe eines belustigenden Traums, sondern zu dem unaussprechlichen und ewigen Vergnügen, davon die Heiligen getränket werden sollen, als mit einem Strohm? HErr, wir warten auf dein Heil! Möchten wir doch auch mittlerweile deine Gebote aufrichtig halten! Ps. 119, 166. So lange wir mit dir wandeln, wollen wir uns weder über die Länge, noch über die Rauhigkeit des Weges beschweren; wir wollen uns aber auch nicht untröstlich anstellen, wenn wir einem, unserer geliebtesten Gefährten oder Führer verliehren. Um deines Namens willen wolleſt du uns leiten und führen, Ps. 31, 3 und wir wollen auf deinen Ruf zu unserm Eingange in die ewige Ruhe warten.

Das war der Sinn uud die göttliche Gemüthsfassung, in welcher der wahrhaftig ehrwürdige und vortrefliche Mann stand, dessen Tod die Gelegenheit, die sehr traurige Gelegenheit gewesen, daß ich an diesem Tage unter euch aufgetreten bin; über dessen vorzüglichen Karakter ich mich weiter ausbreiten könnte, wenn es mir die Zeit erlaubete, oder ich bey einer Leichenpredigt zuträglich zu seyn erachtete, wo die Schmeicheley so oft Platz bekommt, daß die Einfalt der bekanntesten Wahrheiten darüber in Verdacht gezogen zu wer-

werden pfleget. Ich sage daher nur mit ganz wenig Worten, daß dasjenige, was ich im ersten Theile meiner Rede vom Henoch gesagt, (nur die besondern Umstände, daß dieser ein Patriarch und Prophet gewesen, ausgenommen,) mit dem übereinstimme, was ich aus langer Erfahrung an unserm Herrn Norris wahrgenommen habe. Ich beziehe mich auf seine Familie, und auf euch, die ihr seine Gemeinde waret, ob sich nicht eine sehr große Aehnlichkeit zwischen beyden befunden, und ob nicht die gegebene Beschreibung, mit bloßer Veränderung des Namens, wiederholet werden könne. Er führete einen vertrauten Wandel mit GOtt, er glaubete die großen Wahrheiten der natürlichen und geoffenbarten Religion von Herzen, er machte daraus sein beständiges Werk in der Gegenwart GOttes zu wandeln, und lebete unter dem Genuß der Versicherung göttlicher Gnade, die in seinem Herzen ja auch in seinem Angesichte eine geheiligte Freude ausbreitete, die sonst nirgend auf Erden zufinden ist, als bey einem Christen, der in der Gottseligkeit schon wichtige Schritte zurück geleget. Ob mir nun wohl nicht erlaubet ist, mich bey einen so angenehmen Gegenstande lange aufzuhalten: so kann ich doch nicht umhin, meine Dankbarkeit gegen die Gnade der göttlichen Vorsehung öffentlich zu erkennen, daß sie mich so zeitig mit diesem vortreflichen Manne bekannt werden lassen, und mich mit einem so großen Antheile an seiner Freundschaft gesegnet, welches

gleich mit dem ersten Anfange meines Lehramtes geschehen ist; von welcher Zeit an seine Leutseligkeit und Herablassung, seine Weisheit und Gottseligkeit mir in allen folgenden Jahren meines Lebens ersprießliche Dienste geleistet.

Ich würde auch der Pflicht, die ich an diesem Tage auf mir habe, kein Genüge leisten, wenn ich euch, meine Freunde, nicht erinnerte, eurer Verbindlichkeit gegen die göttliche Gütigkeit eingedenk zu seyn, da sie euch mit einem so treuen und zärtlich liebenden Hirten begnadiget, und ihn unter euch mit so herrlicher Liebe eine so lange Zeit unter euch gelassen, daß die wiederholten, einmüthigen und ernstlichen Einladungen benachbarter ansehnlicher Gemeinden ihn nicht bewegen können, euch zu verlassen. So gewiß war es, daß er das Lehramt unter euch führete, nicht gezwungen, sondern willig-lich, nicht um schändliches Gewinstes willen, sondern von Herzensgrunde. 1 Petr. 5, 2. Es kann von euch gar wohl im geistlichen Verstande gesaget werden, daß ihr von ihm mit dem fürnehmsten Weitzen, mit dem reinesten und unverfälschten Wahrheiten des göttlichen Wortes gesättiget worden, die er unter euch mit großer Deutlichkeit und Ernst und im Geiste der Liebe geprediget hat. Eure Seelen sind nicht mit unnützen Subtilitäten und trockenen Speculationen hintergangen, ihr seyd nicht mit vergeblichen Schulgezänke, noch mit Worten, dahinter nichts

ist,

ist, aufgehalten, oder durch Anzüglichkeiten gegen eure Brüder, von andern Kirchegemeinden irre gemachet worden; welche Anzüglichkeiten niemals lasterhafter werden, als wenn sie im Namen des HErrn geschehen, und die nur allzuoft die Seelenspeise in Gift verwandeln. Dieser rechtschaffene Mann brachte aus dem guten Schatze seines Herzens Gutes hervor. Seine edelmüthige und gütig Seele war in Liebe und Wohlgewogenheit überfließend, und er war niemals in seinem rechten Elemente, als wenn er euch belehren sollte, daß das Reich GOttes nicht bestehe in Essen und Trinken, sondern in Gerechtigkeit Friede und Freude und heiligen Geiste. Und ich glaube gewiß, daß in den acht und dreyßig Jahren, da er sein Lehramt unter euch geführet nie eine Predigt gehalten, die nicht mit dieser großen Wahrheit in genauer Verwandschaft gestanden. Ich beklage es mit euch, daß keine von diesen lehrreichen und ausgearbeiteten Reden, die er von einem Sonntage zum andern unter euch gehalten, jemals dem Drucke übergeben worden, oder übergeben werden kann. Denn ob es wohl andem ist, daß sein schönes und ehrwürdiges Ansehen, sein heiterer Geist und seine Lebhaftigkeit denselben, wenn er sie öffentlich hielte, eine besondere Schönheit beylegte: so bin ich doch, wenn ich auf die Gründlichkeit seiner Gedanken, auf die schöne Ordnung seinen Vortrags, auf die Zierlichkeit und Nachdruck seiner Worte und Redensarten zurücke sehe, gewiß versichert, daß sie, als

ein kostbarer Zusatz zu der großen Menge gedruckter Schriften, damit unsere Zeit versorget, ja fast überhäuffet ist, würden seyn angesehen worden. Jedoch ich glaube, meine Brüder, daß ihr die Reden nicht umsonst werdet gehöret haben, die ihr nicht durch Lesen wiederholen könnet. Ich weis es, daß sie als ein sanfter Regen auf die Herzen seiner Zuhörer herabgetroffen; und ich hoffe, sie werden auch eure Herzen recht durchweichet und zu Früchten tüchtig gemachet haben, die nicht wie Schnee und Reif vor der Sonne verschwinden. Lasset nun euer Zunehmen offenbar werden vor allen Menschen, um so viel mehr, da ihr den Vortheil gehabt, daß seine Lehren durch seinen klugen, unanstößigen und liebenswürdigen Wandel belebet worden. Ihr habt mit Augen gesehen, wie er dem nachgestrebet was ehrbar gewesen vor GOtt und Menschen. Ihr wisset wie gütig, wie liebreich, wie erbaulich er in seinem Umgange und Wandel war; ihr wisset, wie seine Hand und Haus zu einem jeglichen Freundschaftsdienste, zu jeglichem Werke der Liebe offen stund. Gehet nun hin und thut desgleichen.

Ich weis es, werthen Freunde, daß dieser Verlust euch allen empfindlich nahe gehet; und ich habe die Klagen derer gehöret, und die Thränen derer gesehen, die ich, seit diesem schmerzlichen Falle, unter euch gesprochen habe. Bedenket aber dabey, wie viel ihr der göttlichen Gütigkeit schuldig seyd, daß sie euch einen solchen Lehrer, einen solchen Freund geschencket, und ihn, in solcher Munterkeit der Kräfte

te und Heiterkeit des Geistes, so viele Jahre hintereinander als ein brennendes und scheinendes Licht erhalten, von welchem ich wohl sagen mag, daß es gegen den Abend des Lebens immer heller geleuchtet. Und ob wohl, bey den großen Fähigkeiten und Brauchbarkeit eines solchen Lehrers, eure Wehmuth bey seiner Hinwegnemung gerecht ist: so kann ich doch nicht umhin euch zu sagen, daß ihr auch Ursache habt, wegen der Art und Umstände seines Todes GOtt dankbar zu seyn. Seine Natur wurde weder durch Schmerzen gefoltert, noch durch eine langweilige Krankheit ausgezehret. Er wurde nur gegen den Abend seines Lebens etwas schläfrig, und nachdem er zu seiner Zeit dem Willen GOttes gedienet hatte, so entschlief er völlig, als er eben aus dem einen Zimmer seines Hauses ins andere gehen wollte, und sein ganzes Sterbegeschäfte war in so kurzer Zeit vorüber, als er nöthig gehabt haben würde, die Treppe hinauf zu steigen, als er zu thun willens war. Gewiß man kann nicht ohne Rührung daran gedenken, daß GOtt seinen Knecht auf eine solche ruhige Art und im Frieden entlassen, so, daß sein Tod mehr eine Hinwegnehmung als ein Sterben angesehen werden kann. Er war nicht mehr, denn GOtt nahm ihn weg. Vermuthlich wird mancher unter euch wünschen: Möchte ich doch so leben! Möchte ich doch so sterben! So lange wir indes leben, so muß es uns, wenn uns das allgemeine Beste und unser eigener Trost am Herzen lieget, sehr betrüben, wenn wir sehen, daß sich die Risse unter uns vervielfältigen, daß die Lichter im Heilig-

thume auslöschen, und daß in unsern Gegenden so viele Heerden angetroffen werden, die keinen Hirten haben. Ich hoffe aber, der große Hirte und Hüter Israel werde fortfahren euch zu weiden, und sein Geist, der unter euch übrig ist, wird diesen Abgang ersetzen. Demselben empfehle ich euch und alle meine übrigen Freunde, die mehr über euren Verlust als über ihren eigenen, trauren. Und unter allem Kummer und Sorge, daran mein Antheil ganz begreiflich groß ist, erwecke ich euch durch das Wort Davids, und spreche es mit euch recht herzlich: Der HErr lebet, und gelobet sey unser Hort, und der GOtt unsers Heils müsse erhaben werden. Ps. 18, 46.

Achte

Achte Rede,

Von der Göttlichkeit der heiligen Schrift.

Text. 2 Petr. 1, 16.

Wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget, da wir euch kund thaten die Kraft und Zukunft unsers HErrn JEsu Christi.

Vorbereitung.

Es ist unstreitig eine Ehre unserer Zeiten und unsers Landes, daß die Natur und Beschaffenheit der sittlichen Tugenden so deutlich vor Augen geleget, und die Ausübung derselben durch die Betrachtung ihrer eigenen Schönheit, und durch Vorhaltung ihrer gesegneten Folgen, so wohl in Absicht auf einzele Personen, als auch in Ansehung der ganzen bürgerlichen Gesellschaft, so nachdrücklich angepriesen worden. In diesem Stücke hat es vielleicht keine der vorigen Zeiten, den jetzigen, und keine andere Nation der unsrigen zuvor gethan. Es thut uns aber leyd, daß wir hinzusetzen müssen, daß die Laster nie auf eine verwegenere Art, und unter so mancherley Gestal-

ten ihren Triumph gehalten, als jetzo vor Augen lieget.

Man wird durch diesen Anblick billig in Verwunderung gesetzet, und es wäre wohl werth, die Ursachen eines so seltsamen Umstandes zu untersuchen. Jetzo aber gestattet uns die Zeit eine solche Untersuchung nicht *). Nur davon halten wir uns überzeuget, daß die unselige Verachtung entweder des Evangelii überhaupt, oder einiger evangelischen Wahrheiten insonderheit, die unter uns so offenbar ist, und die von Tag zu Tage zuzunehmen scheinet, eine von den vornehmsten Ursachen dieses seltsamen Uebels sey. Es ist offenbar, daß viele unter uns, gleich jenen Alten, die sich für die Weisesten unter den Menschen, oder für die Freydenker ihrer Zeiten hielten, GOtt und seine Wahrheit nicht achten, solche zu erkennen; und daher ist es auch gar kein Wunder, wenn sie GOtt in verkehrten Sinn, in die schändlichsten und abscheulichsten Lüste, und in das allertiefeste Verderben dahingegeben, welches, weil es zum Theil eine natürliche Folge ist, zwar eine gerechte, aber doch auch recht fürchterliche Strafe ihres Abfalls vom Glauben genennet werden kann. Und ich glaube, daß diejenigen, die dem allgemeinen Tugendwandel aufhelfen wollen, welches die Pflicht eines jeden Christen ist, sich keines bessern Beförderungsmittels werden bedienen können, als wenn

*) Man lese hierüber nach: Abhandlung von den Ursachen des überhandnehmenden Unglaubens und den dagegen dienlichen Mitteln, wovon seit kurzen zu Gotha zwo Abtheilungen heraus gekommen sind.

wenn sie die gläubige Aufnehmung des Evangelii überhaupt sich angelegen seyn lassen, sonderlich aber die vornehmsten Wahrheiten desselben den Herzen einzupflanzen trachten.

Ich habe zwar diese Sache öfters zufälliger Weise berühret; jetzo aber halte es für ein Stück meiner Schuldigkeit, mich dabey etwas länger aufzuhalten. Ihr werdet auch selbst leicht begreifen, daß es eine Materie von der äußersten Wichtigkeit sey, indem sie den Grund von unser aller ewigen Hofnung in sich hält. Denn indem sich so viele in unsern Tagen fast täglich bemühen, diesen Grund umzureissen: so kann es gar leicht geschehen, daß sonderlich diejenigen unter euch, die noch jung von Jahren sind, aufgefordert werden können, den Grund der Hoffnung anzuzeigen, die in ihnen ist, und daher will ich mit den Apostel das Meinige dazu beytragen, daß ihr geschickt seyn möget solches zu thun. Ihr könnet dadurch nicht nur gegen die losen Künste, dadurch sich viel Unvorsichtige und Ungeübte verstricken und hinreissen lassen, verwahret, sondern auch in den Stand gesetzet werden, ihrer Thorheit den Mund zu stopfen. Wenigstens wird es zur Beruhigung eurer eigenen Gemüther gereichen, wenn ihr diese Materie ernstlich betrachtet habt, und bey euch selbst überzeuget werdet, daß ihr nicht blos der Geburt, Erziehung und Exempel halber Christen seyd, so wie ihr, wenn ihr in andern Umständen gebohren worden, eben so gut Heyden und Muhammedaner seyn könntet; sondern daß ihr den Grund eurer Religion mit Ueberzeugung kennet, und daß ihr die Gewißheit desje-

nigen einsehen lernet, darinn ihr unterwiesen worden. Luc. 1, 4. Alle und jede Beweise von der christlichen Religion in ihrem Umfange anzuführen und zu vertheidigen, dazu würden viele Abhandlungen und Betrachtungen gehören; es würde sich auch an diesen Orte nicht sonderlich schicken. Meine Absicht gehet blos dahin, euch die vornehmsten und erheblichsten Gründe in ihrer natürlichen und bequemsten Verbindung vorzutragen, als wodurch ihr weit besser in den Stand gesetzet werden könnet, ein sicheres Urtheil von der Wahrheit zu fällen, als wenn man euch allerhand zerstreuete Anmerkungen vorhielte, oder einen einzigen Beweiß in der größten Weitläuftigkeit führete. Ich werde mich bemühen sie dergestalt anzuordnen und zu verbinden, daß sie denen zur Handleitung dienen können, deren Zeit und Fähigkeit ihnen keine tiefere Untersuchung gestattet; damit sie bey einer so reichen Materie nicht verwirret und überhäuft, sondern in den Stand gesetzet werden, eine gute Ordnung zu halten. Und so jemand unter euch, meine Freunde, von diesen Stücken einen besondern Unterricht von dem verlanget, was ich euch in der Kürze vorhalte; so wird es euch nicht an treuen Lehrern fehlen, die es für ein wichtiges Stück ihrer Pflicht ansehen werden, euch allen möglichen Beystand zu leisten. Mein herzliches Verlangen ist dabey zu GOtt, daß er mich tüchtig machen wolle, von dieser Sache mit Nachdruck zu handeln, daß er aber auch euren Verstand öfnen, und euer Gedächtniß stärken wolle, diese Wahrheiten zu fassen und zu behalten. Ich bitte GOtt, daß ihr nicht seyn möget, wie die Kinder, die sich hin-

und

und her wiegen und wägen lassen von allerhand Winde der Lehre, Schalkheit und Täuscherey der Menschen, damit sie euch betrügen; sondern daß ihr fest im Glauben seyn, und GOtt die Ehre geben möget. Ephs. 4, 14. Röm. 4, 10. damit aus der zunehmenden Befestigung eures Glaubens offenbar werde, daß der Baum starke und gesunde Wurzeln habe, und ihr nach Beschaffenheit dieses Grundes in allen andern Tugenden wachsen und fruchtbar seyn möget.

Ehe ich aber zur Sache selbst schreite, so bitte euch, zu bemerken, daß einem wahren Christen kein Beweiß so starck und überzeugend ist, als die verändernde Kraft des Evangelii, die er an seiner eigenen Seele empfunden hat. Gleichwie jener ungelehrte Mensch, dem JEsus wunderbarer Weise die Augen geöfnet hatte, dem hohen Rathe der Juden, der JEsum durch allerhand Sophistereyen zum Betrüger machen wollte, die getroste Antwort ertheilte: Daß eine weis ich, daß ich blind gewesen, und nun sehend bin. So wird noch jetzo ein ungelehrter Jünger JEsu, dessen Seele erleuchtet und geheiliget worden, und der an seinem Herzen eine kräftige Aenderung erfahren hat, tausend subtile Einwürfe, die gegen ihn gemacht werden, verachten. Und ob wohl das Kreutz Christi den Jüden eine Aergerniß, und den Griechen eine Thorheit ist: so wird doch die Erfahrung von einer seligmachenden Kraft bey ihm so viel vermögen, daß er es mitten unter allen Widerspruch, Verachtung und Verspottung, als göttliche Kraft und göttliche Weisheit ehret. 1 Kor. 1, 23. 24. In diesem Verstande

stande hat ein jeglicher solches Zeugniß bey ihm selbst, obgleich die wunderbare Mittheilung des heiligen Geistes aufgehöret hat. Und indem der Geist GOttes seinem Geiste Zeugniß giebt, daß er GOttes Kind sey; so läßt ihn das nicht zweifeln, daß das Wort, dadurch er also geändert worden, der göttliche und unveränderliche Saame sey. Ja es kommen wohl gewisse Stunden der Versuchung, da so wohl der gelehrte als ungelehrte Christ hierinne den sichersten Anker seiner Hofnung findet. Inzwischen muß man bekennen, daß diese Deutlichkeit und Ueberzeugung gleich ist dem weissen Stein, dessen in der Offenbahrung Johannis Meldung geschicht, darein ein neuer Name geschrieben war, den niemand kennet, als der ihn empfähet. Offenb. 2, 17. GOtt hat daher auf eine andre Weise für die Ehre und Sicherheit seines Evangelii gesorget, da er uns mancherley Beweise an die Hand gegeben, die ohne Verringerung und mit großer Ueberzeugung, von einer Hand in die andere übergeben werden können. Und es würde von einem großen Mangel der Dankbarkeit gegen ihn, des Eifers um das Reich unsers Erlösers, und der Sorge für die Bekehrung derer, die das Evangelium verwerfen, zeugen, wenn wir diese Beweisgründe gänzlich bey Seite setzen, und uns nicht mit denselben bekannt machen wollten. Und von diesen Ueberzeugungsgründen, soll anjetzo gehandelt werden. Ich bitte euch daß ihr mir eure Aufmerksamkeit gönnet. Ich rede mit euch als vernünftigen Geschöpfen; urtheilet selbst, wie gründlich und überzeugend dasjenige sey, was wir vortragen werden.

Ab-

Abhandlung.

Bey der Ausführung unsers Vorhabens, werden wir uns bemühen zweyerley zu leisten:

1. daß es, wenn man die Religion überhaupt betrachtet, überaus wahrscheinlich sey, daß ein solcher Entwurf von Lehrsätzen und Geboten, als wir in der christlichen Religion antreffen, eine göttliche Offenbahrung sey;
2. daß wir, wenn wir die äußerlichen Gründe der Deutlichkeit untersuchen, auch gewisse Ueberzeugung erlangen, daß sich die Sache so verhalte, und daß sie ihren Ursprung von GOtt habe.

Erster Theil.

Wenn wir also die Sache überhaupt und im Ganzen betrachten, so wird es uns schon höchstwahrscheinlich vorkommen, daß ein solcher Lehrbegrif, als unser Evangelium ist, göttliches Ursprungs seyn müsse. Um nun davon überzeugt zu werden, so wird folgendes auszuführen seyn: 1) Daß die Menschen, vermöge ihres natürlichen Zustandes einer Offenbahrung höchstbenöthiget gewesen; 2) daß sie aus dem Lichte der Natur einen Hofnungsgrund vor sich gehabt, von GOtt eine nähere Offenbahrung zu erlangen; 3) daß wir Ursache haben zu glauben, wenn eine göttliche Offenbahrung eingeführet und fortgepflanzet werden sollen, daß es eine solche seyn werde, als die Christen in den Händen haben; 4) daß auch ihr allgemeiner Inhalt der Offenbahrung der Christen gemäß seyn werde. Werden

diese

diese Sätze ausgemachet, so wird der vorläufige Erweis sehr stark seyn, daß das Evangelium von GOtt sey; und wir werden uns dadurch den Weg zu dem eigentlichen und unmittelbaren Beweis gebahnet haben, darum es uns hier eigentlich zu thun ist.

1. Merket demnach zuförderst diesen Satz: **Der Zustand der Menschen ist von Natur so beschaffen, daß sie einer nähern göttlichen Offenbahrung höchstbenöthiget sind.** Ich rede aber hier nicht von dem Menschen, wie er ursprünglich von GOtt erschaffen worden; obgleich demselben auch in diesem ersten Zustande, wie von vielen Gelehrten erwiesen worden, eine Unterweisung nöthig gewesen, die ihm verschiedenes eröfnet, an dessen Erkenntniß ihn ohnstreitig viel gelegen seyn muste. Sondern wir reden von dem Menschen, wie er nach dem Falle beschaffen ist; wir betrachten ihn nach den Zustande, darinn er jetzo von Natur befindlich ist, er mag auch dazu kommen seyn wie er will. Es ist gar leicht geschehen, daß man allerhand rednerische Lobsprüche über die Vollkommenheit des natürlichen Lichtes hält, und unvorsichtige Leser mit zweydeutigen Worten hintergehet; aber man lasse nur die That selbst reden, so wird gewiß die Streitigkeit bald geendiget seyn. Ich berufe mich hier auf alle, die mit den vorigen Zeiten und Jahrhunderten eine Bekanntschaft haben, oder die glaubwürdige Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande derjenigen Länder haben, wo das Christenthum unbekannt ist, und lasse sie urtheilen, ob sie nicht die Wahrheiten vor sich finden, daß die ganze

heyd-

heydnische Welt von Anbeginn im Argen gelegen, und auch noch darinnen lieget. 1 Joh. 5, 19. Ist nicht der allergrößte Theil der Welt in Ansehung der Begriffe und Uebungen der Religion recht verwildert gewesen? Sind sie nicht unter sich selbst höchst uneinig, allesammt aber von dem Scheine der Wahrheit und Vernunft auf allen Seiten gleich weit entfernt gewesen? Ist auch je etwas so ungereimt gewesen, daß nicht geglaubet worden, oder so schändlich, das nicht von ihnen wäre geübet worden? Haben sie es nicht als hochvernünftig vertheidiget, ja wohl gar als ein wichtiges Stück der Religion gewidmet, und nach ihrer Art geheiliget? Was lehren uns die neuen Entdeckungen, die in der gegenwärtigen Zeit von neuen Völkern in Amerika und Afrika gemacht worden, was lehren sie uns anders, als daß sie uns neue Beweise von dem abscheulichen Verfalle der menschlichen Natur vorlegen? Diebstahl, Wollüste, Grausamkeiten, menschliche Opfer, und die unsinnigste Abgötterey sind, so viel wir haben finden können, jederzeit die Moralität und Religion der allermeisten heydnischen Völker gewesen. Und wenn jemand saget, daß dennoch hie und da, einige Spuren der Vernunft übrig geblieben, dadurch sie bey sorgfältiger Beobachtung derselben zur Wahrheit und Glückseligkeit angeleitet werden können: so thut man nichts anders, als daß man ihren Zustand desto lasterhafter abbildet, und sie desto elender machet.

Jedoch, ihr befindet euch in eurem Vaterlande, und höret dergleichen Erzählungen nur von andern. Schauet daher auf das, was um und neben euch vorgehet; betrachtet die Sitten und Gemüthsart der aller-

allermeisten von denen, die in der Christenheit, ja selbst in protestantischen Ländern erzogen worden. Sehet an ihre Unwissenheit und verachtungsvolle Vergessenheit des höchsten göttlichen Wesens; betrachtet ihre Ruchlosigkeit, ihre schädlichen Wollüste, ihren Betrug, ihre Unterdrückung der Unschuldigen, ihren Geitz und Hochmuth, ihre natürliche Unempfindlichkeit gegen das Beste anderer Menschen. Wenn ihr nun findet, daß diese mitten unter den Hülfsmitteln, die sie vor sich haben, dennoch so elend beschaffen seyn so urtheilet daraus, wie der Zustand derer beschaffen seyn müsse, denen es daran fehlet. Urtheilet daraus ob eine göttliche Offenbahrung etwas unnöthiges und überflüßiges sey.

2. Wir haben ferner aus dem Lichte der Natur einen starken Vermuthungsgrund vor uns, daß GOtt seinen Kreaturen eine nähere Offenbahrung nicht vorenthalten wollen, die ihnen bey vorhin angezeigten Umständen so nöthig ist. Daß eine nähere göttliche Offenbahrung etwas mögliches sey, dagegen kann auch nicht ein Schatten eines Zweifels erwecket werden. Sollte nicht der GOtt, der den Menschen den Mund gegeben, der ihm ein so wundernswürdiges Vermögen mitgetheilet hat, vernünftig bey sich selbst zu denken, und seine Gedanken auch andern kund zu thun, sollte der, sage ich, nicht geschickt seyn, mit seinen vernünftigen Kreaturen umzugehen, und entweder durch eine in die Sinnen fallende Offenbahrung, oder durch einen innerlichen Eindruck in ihre Seele, ihnen solche Wahrheiten entdecken können, die zwar ihre natürliche Erkenntniß übersteigen, aber doch zu ihrem

Heile

Heile unentbehrlich sind? Einen GOtt glauben, und ihm dieses Vermögen absprechen, scheinet ein offenbahrer Widerspruch zu seyn. Nur dieses kann eigentlich einen Zweifel erregen, ob es ihm gefällig sey, diese Gnade einer sündhaften Kreatur zu erweisen. Wir geben gerne zu, daß man nicht mit völliger Gewißheit schließen könne, ob GOtt dieses thun wolle, zumal wenn wir auf der einen Seite bedenken, wie die Menschen unter seinem gerechten Misfallen und Ungnade liegen, auf der andern Seite aber auch betrachten, wie er sie mit einer vernünftigen Seele begabet, und auf allen Seiten mit den Werken der Natur umgeben, daraus sie zu einer Erkenntniß seines Wesens und Eigenschaften gelangen können, die ihnen keinen Raum zur Entschuldigung übrig lässet, wenn sie seiner dabey dergestalt verfehlen, daß sie ihn weder erkennen, noch ihm, als den höchsten GOtt die gebührende Ehre erweisen, wie Paulus Röm. 1, 20. u. f. ausführlich vorgestellet hat. Nichts destoweniger bleibet auch bey diesen Umständen, noch ein Hofnungsgrund übrig, wenn wir GOtt als einen gütigen Vater aller seiner Geschöpfe betrachten, wenn wir die zärtliche Vorsorge erwägen, die er für sie träget, und wie reichlich er alles darreichet, was zur Erhaltung des zeitlichen Lebens nöthig ist; insonderheit aber, wenn wir darauf merken, wie er seinen Sinn gegen den Menschen, ob er gleich eine sündhafte und elende Kreatur worden ist, dadurch sattsam entdecket, da er in die Natur so gar verschiedene heilsame, gesundmachende und stärckende Kräfte geleget, deren der Mensch nicht benöthiget seyn würde, wenn er im Stande der anerschaffenen Un-

schuld, und Vollkommenheit geblieben wäre. Dieser Umstand weiset uns von ferne darauf, daß er auch zu seiner Zeit ein Mittel aus Gnaden anweisen werde, dadurch den verderbten Seelen der Menschen geholfen werden könnte. Es führet uns diese liebreiche Vorsorge darauf, daß er sich ins Mittel schlagen, und ihnen Anweisung geben wollen, wie sie ihm auf die rechte Art dienen, und was sie dereinst von ihm zu hoffen haben sollten. Mich dünket auch, daß diese Vermuthung mit den allgemeinen Vorstellungen des menschlichen Geschlechts genau übereinstimmen; wie solches aus den vorgegebenen göttlichen Offenbahrungen, deren sich so viele Völker gerühmet, wie auch aus der starken Neigung der Menschen schließen lässet, die sie darinn beweisen, daß sie um sehr schlechter Ursachen und Beweise willen, dis und jenes für göttliche Offenbahrung angenommen. Es lehret dieses, wie gesagt so viel, daß der Mensch in einer natürlichen Erwartung einer solchen gnädigen Vermittelung GOttes stehe; und dieser Gedanke könnte aus verschiedenen merkwürdigen Stellen heydnischer Scribenten bestätiget werden, wenn hier Zeit und Ort dazu wäre *).

3. Wenn

*) Diesen Beweis hat der Herr Vernet, Professor zu Genev, in dem schönen Werke de la Verité de la Religion chretienne geführet, in dessen ersten Abschnitte, die drey ersten Kapitel lehren: 1. In was für einem abscheulichen Zustande die Heyden ohne Offenbahrung gelebet; 2. wie groß das Verderben selbst unter den Weltweisen der Heyden gewesen; 3. wie von den Heyden selbst die Nothwendigkeit einer höhern Offenbahrung erkannt worden. Alles ist mit unwider-

3. Wenn eine nähere Offenbarung den Menschen von GOtt mitgetheilet worden, so ist sehr wahrscheinlich zu glauben, daß sie auf die Art eingeführet, und fortgepflanzet worden, als es uns die christliche Religion lehret. Es ist zum Exempel höchst wahrscheinlich, daß sie entweder durch eine außerordentliche Person, die aus jener Oberwelt herabgesendet worden, oder wenigstens durch einen Menschen von außerordentlicher Weisheit und Gottseligkeit gelehret worden, der bey dem Vortrage seiner Wahrheiten, nicht nur ein Lehrer, sondern auch ein Exempel der Welt seyn sollen. Es ist dem zu Folge nicht weniger wahrscheinlich, daß sich diese Person mancherley Elend und Leyden unterwerfen müssen, weil es ihr sonst unmöglich gewesen seyn würde, ein Exempel derjenigen Tugenden zu geben, die nur an Widerwärtigkeiten erkannt werden können. Daher ist auch zu erwarten, daß der hochgelobte GOtt demjenigen, der sein Abgesandter gewesen, in seiner Angst und Leyden außerordentlichen Beystand werde geleistet, und ihn entweder vor dem Tode bewahret, oder eine Errettung aus dem Tode unmittelbarer Weise verschaffet haben.

Es ist überdis wahrscheinlich, daß eine solche Person, und vielleicht auch diejenigen, die ihre erste Gehülfen gewesen in der Welt, mit der Gabe, Wunderwerke zu verrichten, ausgerüstet worden; um dadurch so wohl die Menschen zur Aufmerksamkeit

dersprechlichen Zeugnissen erwiesen worden, und trägt sehr vieles zur wahren Beurtheilung derjenigen Beschreibungen bey, die uns Paulus in seinen Briefen, vom Zustande der Heyden gemachet.

zu ermuntern, als auch die Göttlichkeit ihrer Sendung mithin auch die Wahrheit ihrer Lehre zu erweisen; indem unter diesen Wahrheiten einige entweder keiner andern Art des Beweises fähig waren, oder weil keine andere Art des Beweises, so kurz, so deutlich, so überzeugend, so starck ist als die, so durch unwiederfprechliche Wunderwerke geschiehet. Dergleichen Beweis schickt sich insonderheit für den gemeinen Mann, der unstreitig den größten Theil des menschlichen Geschlechts ausmachet, und zu dessen Besten eine göttliche Offenbahrung vornehmlich bestimmet gewesen. Dazu kommt, daß es nicht ohne Wahrscheinlichkeit ist, ob es gleich nicht mit völliger Gewißheit behauptet werden kann, daß eine solche Offenbahrung der Welt nach gewissen Stufen mitgetheilet worden, und daß die ersten Abgesandten GOttes an die Menschen gewisse Verkündigungen künftiger Dinge hinterlassen, dadurch ein Verlangen nach ihrer Erfüllung erwecket werden können.

Was die weitere Fortpflanzung, der auf die Weise eingeführten Religion betrift, so ist ebenfalls nicht unwahrscheinlich daß sie auf die folgenden Geschlechter der Menschen durch glaubwürdige Zeugnisse fortgebracht worden; so wie andre wichtige Begebenheiten auf dem Zeugniß der Menschen beruhen. Es ist eine ausgemachte Sache, daß die allerwichtigsten Dinge, die unter den Menschen vorgehen und ausgemacht werden, auf Zeugnisse gegründet sind. Es werden aus diesem Grunde Reisen angestellet, Vergleiche aufgerichtet, und Streitigkeiten geendiget, davon, nicht allein das Wohlergehen ganzer Staaten, sondern auch selbst das Leben der Menschen

schen abhänget. Und ob man wohl gerne zugiebt, daß eine historische Deutlichkeit derjenigen Ueberzeugung nicht gleich zu rechnen, die aus Wunderwerken entstehet, so vor unsern Augen verrichtet werden: so ist doch so viel gewiß, daß dieselbe so weit getrieben werden könne, daß vernünftiger Weise kein Zweifel dagegen erreget werden kann. Ich kann auch nicht absehen, warum man von einer göttlichen Offenbarung gerade eine solche Art der Deutlichkeit fordern wollte, dadurch alle und jede, denen sie vorgehalten wird, zu einem unmittelbaren Beyfalle gezwungen würden. Mir dünket es weit zuträglicher zu seyn, wenn sie so eingerichtet worden, daß sie nach der ungleichen Beschaffenheit der menschlichen Gemüther eine Art eines Probiersteins bleibet, dabey ein fleißiger und aufrichtiger Forscher derselben zwar alle verlangte Satisfaktion findet, die aber dennoch mit gewissen Umständen verbunden, daran verkehrte und übelgesinnte Gemüther zu allerhand Einwürfen Gelegenheit nehmen können. Eine solche Deutlichkeit der Offenbarung können wir uns als möglich vorstellen; und von der Offenbarung, deren sich die Christen rühmen, wird eine solche Deutlichkeit behauptet. Die Lehrer des Christenthums sagen es, und beweisen es auch, daß die Offenbahrung auf die jtzt vorgestellte Art eingeführet, befestiget, und unter den Menschen ausgebreitet worden. Und wir glauben daß diese Vermuthung derselben zum großen Vortheile gereiche. Zumal wenn wir

4. erwägen, daß die im Evangelio enthaltene Lehren von der Beschaffenheit sind, als wir uns eine

göttliche Offenbahrung vorstellen können, die vernünftig, praktisch und ihrem hohen Urheber geziemend seyn soll. Man wird sich leicht vorstellen, daß in einer Offenbahrung, die von GOtt kommt, die großen Wahrheiten der natürlichen Religion deutlich behauptet, und fest bestimmet seyn müssen. Ich rechne dahin 1) das Daseyn, oder die Existenz GOttes. Hebr. 2, 6. 2) Die Einigkeit, Marc. 12, 29. 1 Tim. 2, 5. 3) Die Vollkommenheit seines Wesens, Matth. 5, 48. 4) Die Vorsehung GOttes, Matth. 10, 29. 30. 5) Den wesentlichen Unterschied, zwischen dem sittlichen Guten und Bösen, Jes. 5, 20. 2 Kor. 6, 14. 6) Die Verbindlichkeit der Menschen zu allerhand Arten der Tugenden, sie mögen nun menschliche, oder gesellschaftliche oder göttliche Tugenden heißen, Matth. 22, 37-39. Phil. 4, 8. Tit. 2, 12. 7) Die Unsterblichkeit und der hohe Werth der Seele, Matth. 10, 28. Matth. 16, 25. 8) Die Belohnungen oder Bestrafungen in einem künftigen Leben. Alle diese Wahrheiten müssen nothwendig in einer göttlichen Offenbarung enthalten, und überhaupt so eingekleidet seyn, daß sie mehr das Gemüth zu bessern, als mit müßigen Spekulationen zu unterhalten bestimmet zu seyn erscheinen.

Man kann ferner mit nicht geringerer Wahrscheinlichkeit schließen, daß eine solche Offenbarung eines und das andre enthalten müsse, daß durchs natürliche Licht nicht entdecket werden kann. Und wenn wir dabey auf die unendliche und unergründliche Natur des hochgelobten GOttes sehen, so wird es mehr als wahrscheinlich, daß darin manches enthalten

seyn

seyn müsse, daß von uns in unserer gegenwärtigen Schwachheit nicht völlig begriffen werden kann. Inzwischen können wir so viel glauben, daß auch diese hohe Wahrheiten eine wichtige Absicht haben, daß sie uns zur Ausübung solcher Pflichten reitzen, die uns vorher unbekannt gewesen, oder daß sie uns Reitzungen vorlegen, und Kraft ertheilen, die bereits bekannten desto muthiger und standhafter auszuüben. Was die Ceremonien und andre vorgeschriebene Anweisungen betrift, so können wir nicht unbillig glauben, daß die Anzahl derselben nicht sonderlich groß, und daß diese wenige zur Beförderung des Hauptzwecks in der Religion gerichtet seyn werden.

Wir fügen noch dieses hinzu. Da der Stolz und Hochmuth die stärckste und herrschsüchtigste unter den verderbten Leidenschaften der Menschen ist, und als die Quelle unzählicher Unordnungen betrachtet werden kann: so ist es höchstwarscheinlich, daß eine göttliche Offenbarung auch so beschaffen und eingerichtet seyn werde, daß der Sünder dadurch gedemüthiget, und zu einer Empfindung seiner Schuld und Unheiligkeit gebracht werden könne. Ja je deutlicher diese Absicht, andern nöthigen Stücken unbeschädiget, daraus hervorleuchtet, desto mehrere Ursache hat man zu glauben, daß der Grundriß dazu von oben her sey.

Ihr seyd mir ohne Zweifel mit euren eigenen Gedanken in der Zueignung dieser Eigenschaften einer göttlichen Offenbarung zuvor gekommen. Ich darf mich daher mit einer besondern Zueignung derselben, nicht lange aufhalten. Nur eine Anmerkung

füge ich hinzu, mit welcher dieser allgemeine Theil beschlossen werden soll. Es ist folgende: Gleichwie der ganze Lehrbegrif der christlichen Religion GOtt überaus würdig und anständig ist, so kann man sich auch schwerlich eine andre Art der Einführung derselben einbilden. Wir geben gerne zu, daß weder die Vernunftmäßigkeit der Lehrsätze, noch auch die Reinigkeit der Sittenlehre den göttlichen Ursprung derselben allein erweisen könne; indem es gar wohl möglich ist, daß die Vernunft eines Menschen etwas erfinden kann, das bey der Vernunft eines andern Beyfall findet, und so wohl in der Theorie für wahr, als auch in der Ausübung für nützlich und heilsam erkannt wird. Darauf aber kömmts nicht allein an. Denn im gegenwärtigen Falle ist offenbar, daß die ersten Lehrer des Christenthums öffentlich vorgegeben, daß ihnen ihre Wahrheiten durch eine göttliche Offenbarung mitgetheilet, und daß sie zur Bestätigung derselben von GOtt mit der Gabe, Wunderwerke zu thun, ausgerüstet worden. Wenn nun dem nicht so gewesen wäre, wie sie vorgegeben, wie können wir uns vorstellen, daß eine solche Lehre bey dergleichen Vorgeben dennoch eingeführet, und in der ganzen Welt ausgebreitet werden können? Ist sie nicht von GOtt gewesen, von wannen ist sie denn? Ist sie von guten oder bösen Engeln oder Menschen entstanden? Böse Kreaturen können, wie unser Heiland Matth. 12, 25-29 bezeuget hat, einen so vortreflichen Lehrbegrif nimmermehr erfinden oder ausbreiten. Wir können uns auch nicht vorstellen, daß heilige Engel oder fromme Menschen als falsche Zeugen GOttes erfun-

erfun en worden, oder sichs gelüsten lassen wollen, die Sache der Religion und Wahrheit durch einen offenbaren und heillosen Betrug zu befördern, welches doch geschehen müssen, wenn diese Wahrheiten nicht von oben her, und ihr Vorgeben erlogen gewesen wäre.

Und so viel sey genug von dem ersten und allgemeinen Erweis; betrachtet ihr die christliche Religion und ihren Lehrbegrif blos in der Theorie, so erscheinet derselbe in der größten Wahrscheinlichkeit; indem eine Offenbahrung dem Menschen so nöthig war, und daher auch billig von GOtt erwartet werden konnte; und wenn GOtt dieselbe mitgetheilet, so ist es höchst wahrscheinlich, daß sie so unter den Menschen eingeführet und ausgebreitet werden müssen, als mit der Offenbarung der Christen wirklich geschehen. Und ob wir wohl noch keinen unmittelbaren Beweis geführet haben, daß das Evangelium wirklich auf die Art eingeführet worden, als die Vertheidiger desselben vorgeben: so ist es doch wenigstens wieder alle gesunde Begriffe, daß ein solcher unvergleichlicher Lehrbegrif von Lehren und Pflichten, entweder vom Fürsten der Finsterniß oder von bösen Menschen erfunden und ausgebreitet seyn könne; welches leßte doch geschehen seyn müßte, wenn die Personen, die zur Ausbreitung derselben gesendet worden nicht mit Kraft aus der Höhe ausgerüstet gewesen. Die Ergreifung des Evangelii ist daher so was sicheres, und zugleich so was tröstliches, daß ich glaube, es werde einjeglicher weiser Mann mit guten Vorbedachte sein Alles darauf grün-

den, wenn auch gleich weiter nichts zum Erweise desselben angeführet werden könnte.

Jedoch, GOtt sey gelobet! wir können zur Vertheidigung dieser gerechten Sache noch was mehreres sagen; wir können mit großer Zuversicht behaupten daß die Lehren des Evangelii nicht allein in der Theorie wahrscheinlich, sondern daß sie auch in Wahrheit selbst eine göttliche Offenbarung sey. Weil nun auf diesen Satz das allermeiste beruhet, so werde ich auch mich beym Erweise desselben am längsten aufhalten, und mich bemühen durch GOttes Gnade die Gewißheit dieser Wahrheit in der größesten Deutlichkeit vorzutragen. Ihr werdet leicht begreifen, daß ich von einer solchen Art der Gewißheit rede, die man pfleget die moralische Gewißheit *) zu nennen. Wir sind auch keiner andern Gewißheit benöthiget. Denn sie ist in vielen Stücken und Fällen mit einer Deutlichkeit verbunden, die dem Gemüthe eine solche Ueberzeugung mittheilet, als kaum von einer mathematischen Demonstration erwartet werden kann; indem bey dieser es gar wohl möglich ist, daß auch die geübtesten Männer,

*) Eine moralische Gewißheit ersteiget zwar nicht die Höhe einer eigentlich so genannten Demonstration, aber sie ist doch in Ansehung der Geschichte und Begebenheiten, von solcher Deutlichkeit und Ueberzeugung, daß kein vernünftiger Mensch derselben den Beyfall versaget. (Eine ausführliche Abhandlung von der Natur der moralischen Gewißheit und Gebrauch derselben hat der berühmte Ditton in seinem Buche Wahrheit der christlichen Religion p. 132. u. f. mitgetheilet;)

ner, sonderlich bey der Verbindung vieler Sätze, einen Fehler begehen können.

Um aber diesen wichtigen Satz in möglichster Deutlichkeit vorzutragen, so werden wir zweyerley ausführen müssen:

1. Daß die Bücher des neuen Testaments, die wir jetzo in unsern Händen haben, als solche angesehen werden können, die von den erstern Lehrern des Christenthums geschrieben worden.
2. Daß daraus ganz natürlich folge, daß dasjenige, was darinn gelehret wird, auch wahr sey, und daß die Religion, welche sie lehren, mit solchen Merkmalen der Göttlichkeit verbunden sey, um welcher willen sie annehmungswürdig ist.

Ein jeder von diesen Sätzen ist von so fruchtbaren Inhalte, daß ganze Bücher mit dessen Ausführung angefüllet werden könnten. Mein Vorsatz ist aber nur dieser, daß die wichtigsten und wesentlichsten Stücke zusammen gefasset werden sollen, die zur Erläuterung desselben das allermeiste beytragen können.

Erster Satz.

Wir haben zuförderst die Wahrheit zu erweisen, daß die Bücher des neuen Testaments, die wir jetzo in den Händen haben, von den ersten Lehrern der christlichen Religion aufgesetzet, und uns hinterlassen worden. Ihr sehet wohl daß sich unser Erweis an die Schriften des neuen Testaments einschräncket.

schränket. Nicht in der Meynung, als ob wir einen Verdacht gegen die Göttlichkeit der Schriften des alten Testamentes hegeten, oder als ob der Gebrauch derselben geringschätziger zu halten sey. Da sey GOtt vor! Es bleibet vielmehr das alte Testament ein unschätzbares Gut, das unserer täglichen Hochachtung und heilsamsten Gebrauchs würdig ist, und das auf eine solche Art vertheidiget werden kann, daß die subtilsten Feinde desselben die Antwort darauf schuldig bleiben müssen. Allein, die Beschaffenheit meines gegenwärtigen Beweises, und die Gränzen der Zeit nöthigen mich jetzo zu einer solchen Einschränkung; dabey ich mich auch um so vielmehr halten kann, da der Erweis, den ich jetzo vom neuen Testamente führen werde, das alte Testament in sich schließet, und von diesem guten Theils eben das gilt, was von jenem erwiesen werden wird. Ob ich nun wohl bey dem Erweis einer Wahrheit allen eiteln Gesuchs einer großen Gelehrsamkeit und Belesenheit gerne meide: so ist doch unumgänglich nöthig, eins und das andre mit einfließen zu lassen, und zwar in einer solchen Materie, die ohne eine Bekanntschaft mit den ältern Scribenten nicht wohl ausgeführet und beurtheilet werden kann, Die allermeisten unter euch stehen zwar nicht in einer solchen Bekanntschaft; ich hoffe aber, ihr werdet geneigt seyn zu glauben, daß ich nicht vor GOtt zu lügen, oder tückisch in seiner Sache zu handeln gesonnen sey. Hiob 13, 7. Ich werde nichts anführen, davon ich nicht völlig überzeugt bin, daß es auch in diesen Schriften enthalten sey. Und ihr könnet völlig versichert seyn, daß kein vernünftiger Mann, seine äußerli-

che

che und innerliche Beschaffenheit sey auch wie sie wolle, in den gegenwärtigen Zeiten sichs werde gelüsten lassen, aus solchen Schriften die fast in jedermanns Händen sind, etwas anzuführen, das nicht darinn enthalten ist.

Nachdem ich nun dieses zum voraus erinnert, so wende ich mich zur Sache selbst, und werde dabey folgendes nach einander auswickeln; 1) daß die christliche Religion, eine sehr alte Religion sey; 2) daß eine solche Person in der Welt gewesen, als JEsus von Nazareth beschrieben wird, der vor nun mehr als siebenzehenhundert Jahren zu Jerusalem gekreutziget worden; 3) daß die ersten Lehrer seiner Religion Bücher geschrieben, die unter ihren Namen bekannt geworden, und die jetzo die Schriften des neuen Testaments ausmachen; 4) daß diese Bücher bis auf die gegenwärtige Zeit in ihrer Grundsprache in unverfälschter Richtigkeit erhalten worden; und 5) daß die Uebersetzung die wir davon in Händen haben, so beschaffen, daß wir uns auf dieselbe sicher verlassen können. Die Ausführung dieser besondern Sätze wird also den vorhin angeführte allgemeine Satz in seiner Stärcke und Deutlichkeit vor Augen legen.

1. Es ist demnach zuförderst gewiß, daß die christliche Religion keine neue Religion sey, sondern daß sie von einer großen Menge Menschen angenommen und bekannt worden, gleich nach der Zeit, da JEsus in der Welt gewesen. Daß vor nun länger als sechzehnhundert Jahren Menschen in der Welt gelebet, die unter dem Namen der Christen bekannt gewesen, daß ist eben so unstreitig, als daß damals

damals überhaupt Menschen in der Welt gewesen; und ich vermuthe kaum daß jemand zu finden sey, der diese Wahrheit zu bestreiten sich erkühne, oder wenn auch jemand einen Zweifel dagegen hegen sollte, so kann derselbe durch eine große Anzahl christlicher Scribenten, die entweder um dieselbe Zeit, oder bald darnach gelebet *), aus seinem Zweifel gerettet werden; als in deren Schriften ganz deutlich gelesen wird, daß damals eine Religion in der Welt gewesen, die man die christliche genennet; daß einige derselben Ermahnungen an die Bekenner dieser Religion geschrieben, andere aber Schutzschriften für diese Religion gegen die Feinde derselben aufgesetzet, dazu sie nicht den geringsten Grund gehabt haben würden, wenn keine solche Religion vorhanden gewesen wäre. Auf das Zeugniß dieser Männer könnten wir uns sicher verlassen, wenn auch außer demselben kein anders anzutreffen wäre. So aber haben wir auch die Zeugnisse der Juden und Heyden vor uns, die durch ihre uhralte Schmähungen gegen die christliche Religion deutlich genug erwiesen haben,

*) Es gehören dahin Clemens von Rom, Ignatius, Polycarpus, Justinus der Märtyrer, Irenäus, Tatianus, Athenagoras und Theophilus von Antiochien, welche insgesammt vor dem Beschlusse des zweyten Jahrhunderts, einige auch noch im ersten Jahrhundert gelebet und geschrieben. Des Barnabas und Hermas wollen wir gar nicht einmal gedenken, auch derer nicht Meldung thun, derer Eusebius gedacht hat, derer Schriften gröstentheils verlohren gegangen, und wovon dieser vortrefliche Geschichtschreiber nur einige Ueberreste gesammlet, und sie auf die Nachwelt fortgepflanzet hat.

haben, daß eine solche Religion wirklich unter den Menschen gewesen. Die ansehnlichsten und glaubwürdigsten römischen Geschichtschreiber, so um dieselbe Zeit gelebet und geschrieben, sind Tacitus und Suetonius. Beyde haben ihre Schriften der Welt vor nunmehr sechzehnhundert Jahren mitgetheilet; und man beziehet sich billig in dieser Sache auf sie, als auf solche Zeugen die viel zu sagen haben. Tacitus versichert uns *), daß unter der Regierung des Keysers Nero, die er im zwanzigsten Jahre nach dem Tode JEsu angetreten, nicht nur im jüdischen Lande, sondern auch selbst in Rom eine grosse Menge Christen gewesen, gegen welche dieser Kaiser eine Verfolgung angestellet, die so schmählich und so grausam gewesen, daß selbst die Feinde der Christen zum Mitleiden bewogen worden; unter welchen Feinden dieser Geschichtschreiber selbst unstreitig seinen Platz verdienet hat. Ja er giebt nicht undeutlich zu verstehen, daß dieses nicht der erste Versuch gewesen, die christliche Religion auszurotten, ohnerachtet dieser sehr zeitig angestellet worden. Suetonius **), der mit ihm zu gleicher Zeit gelebet,

*) Tacitus Annal. LXV. c. 44. Nero quaesitissimis poenis affecit, quos, per flagitia inuisos, vulgus Christianos appellabat. — Repressa in praesens exitiabilis superstitio, rursus erumpebat, non modo per Iudaeam, originem ejus mali, sed per vrbem etiam — Multitudo ingens — odio generis humani conuicti sunt, et pereuntibus addita ludibria — vnde miseratio orta est.

**) Suetonius in vita Neron. cap. 16. Afflicti supplicis Christiani, genus hominum superstitionis novae ac malificae.

lebet, hat mit kurzen Ausdrücken, die seiner Schreibart gemäs sind, eben dieses bezeuget. Und Plinius, der ein vertrauter Freund von jenen gewesen, und fleißig Briefe mit ihnen gewechselt, hat dem Kaiser Trajano, von dem er Befehl erhalten hatte, die Christen zu verfolgen, einen Bericht von den Christen abgestattet, der zwar gar bekannt ist, der aber um seines wichtigen Inhalts willen besonders allhier angeführet zu werden verdienet. Nachdem er von der Gemüthsart der Christen ein gar günstiges Urtheil gefället, so setzet er hinzu: Daß sehr viele Menschen von beyderley Geschlecht, von allerhand Alter und Stande mit diesem Aberglauben vergiftet gewesen; daß sich derselbe so wohl auf dem Lande, als in den Städten ausgebreitet: daß zu der Zeit, da die strengen Verordnungen gegen die Christen zur Ausübung gekommen, die Tempel der heydnischen Götter eingekauffet *). Es kann dazu das Zeugniß des Markus Antoninus **) gefüget

*) Plinius Epist. L. X. ep. 97. Multi omnis aetatis, omnis ordinis, vtriusque sexus, etiam vocantur in periculum. Neque ciuitates tantum, sed vicos etiam atque agros superstitionis istius contagio pernagata est. — Prope jam desolata templa — et sacra solennia diu intermissa. — Victimas, qua jam adhuc rarissimus emtor inueniebatur.

**) Markus Antonius L. XI. §. 3.

Man kann damit die Constitution dieses Kaisers an die Gemeinheit in Asien vergleichen die Eusebius in seiner Hist. eccles. L. IV. c. 13. aufgehoben hat, darinn er der Verfolgung bis auf den Tod gedenket, die den Christen in Asiien wiederfahren,

auch

gefüget werden, der wenig Jahre nach jetztgedachten Plinio geschrieben, und der Christen als solcher Leute gedacht, die den Tod muthig und hartnäckig verachteten. Und es wird durchgängig dafür gehalten, daß durch die Galiläer, deren Epiktetus *) gedacht, niemand anders als die Christen zu verstehen, von denen er gemeldet hat, daß ihr Verhalten die Leute gelehret habe, die Wuth ihrer gewafneten Feinde zu verachten.

Wir machem bey diesem ersten Satze die Anmerkung, daß es zu einer starken Befestigung der christlichen Religion gereiche, wenn man erwäget, daß

auch dabey anzeiget, daß solche Verfolgung eine gar geraume Zeit fortgesetzet worden. Es war dieses auch in die Schutzschrift mit eingerückt worden, die Melito unter der Regierung dieses Kaisers für die Christen geschrieben; daß daher nicht der geringste Zweifel gegen die Glaubwürdigkeit dieses Zeugnisses statt findet.

*) Arrianus Epictet. L. IV. c. 7. p. 400. Es könnte allhier auch das Zeugniß des Philo, der mit den Aposteln zu gleicher Zeit gelebet, gedacht werden, darinn er der Christen Meldung gethan, die zu seiner Zeit gelebet, und was durch eine Gesandtschaft von Jerusalem für Mittel vorgekehret worden, die Ausbreitung ihrer Religion zu verhindern. Ob ich nun gleich an der Sache selbst nicht zweifele, so übergehe ich doch solches Zeugniß, und zwar aus den in dem folgenden Theil angezeigten Ursachen. Einige andere Zeugnisse aus alten Scribenten, die hier angeführet werden könnten, lasse ich gleichfalls unberührt, weil sich dazu in einem der nachfolgenden Sätze von der wunderbaren Ausbreitung des Evangelii, Gelegenheit zeigen wird.

daß diese berühmten und alten heydnischen Scribenten, indem sie uns von dem Daseyn einer christlichen Religion unterrichten, zugleich lehren, daß sie von ihrem ersten Anfange an, aufs äußerste verfolget worden sey; eine Begebenheit die auch aus den Schutzschriften erkannt wird, die zu derselben Zeit von einigen Christen geschrieben, und ihren Verfolgern übergeben worden, und welche nächst den Schriften des neuen Testaments für die ehrwürdigsten Alterthümer zu halten sind; sonderlich die Schutzschriften des Justinus, Tertullians und Minutius Felix. Mithin ist nun auch der Hauptpunkt überflüßig ausgemacht und erwiesen, daß bald nach der Zeit, da JEsus auf Erden gegenwärtig gewesen, eine große Menge Menschen gelebet, die sich zu seiner Religion bekennet, und lieber die grausamste Martern ausgestanden, als dieselbe wieder verleugnet.

2. Es wird nun ferner gar leicht dargethan werden können, daß ehedem eine Person gelebet, die JEsus von Nazareth geheißen, und die zu Jerusalem gekreuziget worden, als Pontius Pilatus römischer Landpfleger im jüdischen Lande gewesen. Mann kann sichs gar nicht als was mögliches vorstellen, daß eine große Menge Menschen sich von Christo einen Namen beylegen, und ihr Leben selbst zu der Zeit, da er gelebet, für ihn aufopfern sollen, wo sie nicht völlig überzeugt gewesen, daß eine solche Person wirklich in der Welt gelebet. Nun aber bezeugen verschiedene von den vorhin angeführten Schriftstellern ausdrücklich, daß die Christen ihren Namen von Christo erhalten, und Tacitus setzt hinzu, daß Chri-

Christus unter Pontio Pilato, der unter der Regierung des Kaisers Tiberius Landpfleger in Judäa gewesen, am Leben gestraft worden *). Wie es denn auch etwas gar bekanntes ist, daß sich die ersten Vertheidiger der Religion auf die Acta Pilati bezogen **), die er nach Gewohnheit aller Statthalter und Landpfleger am kaiserlichen Hofe einsenden müssen, und darinn dasjenige enthalten gewesen, was mit der Verurtheilung und Kreutzigung JEsu vorgefallen. Und da die Beziehung auf diese Urkunden vor denen geschehen ist, die Befehl ertheilen konnten, dieselben aufschlagen zu lassen: so können wir auch sicherlich glauben, daß die Zeugnisse davon vorhanden seyn müssen. Jedoch es ist dieses eine Wahrheit, die selbst von unsern Feinden nie geleugnet worden; sie gestehen es zu, sie rühmen sich dessen, und machen den Christen, mit dem Kreutzestode JEsu, einen Vorwurf. Die Juden nennen in ihren alten Schriften, die nach dieser Begebenheit verfertiget worden, JEsum mit dem schimpflichen Namen eines Gehängten, und seine Nachfolger heißen sie die Knechte dieser gekreutzigten Person ***). Lucianus spottet der Christen deswegen, daß sie den prächtigen Gottesdienst der heydnischen Götter verlassen, und dagegen einen Menschen zum Gegenstande ihrer Verehrung erwählet, den dieser Böse-

*) Tacitus Annal. L. XV. c. 44. Auctor nominis ejus Christus, qui Tiberio imperitante per procuratorem Pontium Pilatum supplicio affectus erat.

**) Justinus Martyr. Apolog. pro Christ. Opp. p. 76. Tertullianus Apolog. cap. 21.

***) Buxtorf Lexicon Talmud. in voce Talui.

wicht einen gehängten Betrüger genennet *). Spartianus versichert uns auch, es habe der Kaiser Alexander Severus solche hohe Gedanken von Christo geheget, daß er ihn gewiß unter die Zahl der heydnischen Götter aufgenommen haben würde, wenn sich nicht seine heydnischen Unterthanen diesem Vorhaben so muthig widersetzet hätten **). Und Porphyrius, ob er gleich ein geschworner Feind der christlichen Religion war, hat nicht nur zugestanden, daß eine solche Person gelebet, als JEsus war, sondern er hatte ihn auch als einen weisen und frommen Mann beschrieben, der bey den Göttern in Gnaden gewesen, und der um seiner ausnehmenden Tugenden willen in den Himmel aufgenommen worden ***). Es könnte ein mehreres zum Beweis angeführet werden ****), allein es ist aus den Geschichten

*) Lucianus de morte Peregrini. Opp. Tom. II. p. 568. Es könnten hier verschiedene andere Zeugnisse aus diesem Scribenten angeführet werden, die sich auf die Standhaftigkeit der Christen unter ihrem Leiden auf die völlige Unterwerfung unter den Gehorsam JEsu, auf die nie erlebte Liebe, die sie gegen einander bewiesen, auf ihre Lehrer und Ausbreitung ihrer Lehre beziehen. Man findet diese beysammen in den Abhandlungen, die den Titul Pseudomantes und de morte Peregrini führen, und die den Lucianus unstreitig zum Verfasser haben; der merkwürdigen Stelle in der Abhandlung Philopatris nicht zu gedenken. Allein die Ausführung dieser Zeugnisse würde die Anmerkung allzu groß und weitläuftig machen.

**) Spartianus de vita Severi cap. 29. et 43.

***) Eusebius demonstrat. euangel. L. III. p. 134.

****) Wir gedenken hier der bekannten Stelle nicht, die beym Josephus Antiqu. L. XVIII. c. 4. gelesen wird we

schichten der vorigen Zeiten so offenbar, als nur etwas aus den alten Zeiten erweislich gemachet werden kann, daß ehedem zu der angegebenen Zeit eine Person, Namens Christus gelebet, die sich für einen von GOtt gesendeten Lehrer ausgegeben, und die sich einige Jünger ausgesuchet, durch welche hernach ihre Religion, die sie selbst gelehret, weiter in der Welt ausgebreitet worden.

3. Wir gehen weiter und betrachten auch diese Wahrheit: daß die ersten Lehrer der Religion dieses JEsu Bücher geschrieben, die eine Nachricht von dem Leben und von der Lehre ihres Meisters enthalten, die unter ihrem Namen bekannt worden, und die zusammen unsere Schriften des neuen Testamentes ausmachen. Es ist aus der Natur der Sache selbst schon höchstwahrscheinlich daß sie dasjenige, was sie gesehen und gehöret, der Nachwelt schriftlich melden wollen, 1 Joh. 1, 3. zumal, wenn man erwäget, wie gewöhnlich das Bücherschreiben zu der

weil dieselbe hie und da Widerspruch gefunden hat; ob ich gleich an meinem Theile weiter nichts dagegen zu erinnern habe, als daß sie dem Christenthume allzu vortheilhaft ist, daß man kaum glauben sollte, ob ein Jude sich auf eine solche Art erklären können. (Gegen diesen Zweifel des Herrn Doddridge hat man zu erwägen 1) daß Josephus in seinen Meynungen sehr wankend gewesen, 2) daß er viel andere seinem Volcke unangenehme Wahrheiten mit einfließen lassen. 3) Daß er dieses nach der Zerstörung der Stadt Jerusalem geschrieben, da er sich wenig vor dem Arme der Juden zu fürchten gehabt, 4) daß dieses schreckliche Gericht GOttes, das er mit Augen angesehen, seine Meynungen ändern, und JEsum in seinen Augen groß machen können.

Zeit und in dem Lande war, da sie lehreten, und wie viel an der Bekanntmachung der Geschichte und der Lehre JEsu zur Ausführung des Vorhabens gelegen war, das sie gefasset hatten. Jedoch wir haben etwas mehreres vor uns, als diese Vermuthung. Die größesten Widersacher der Religion müssen es zugestehen, daß wir sehr alte Schriften haben, darinn von derselben gehandelt wird, und darunter verschiedene vierzehen, funfzehen bis sechzehenhundert Jahr alt sind *). In denselben wird gemeldet, daß das Leben JEsu von vielen sonderlich aber von vier seiner Jünger beschrieben worden, die in einem vorzüglichen Verstande Evangelisten genennet worden. Man hat sich zwar viele Mühe gegeben zu erweisen, daß einige unächte Schriften unter dem Namen der Apostel untergeschoben worden, darinn auch dergleichen Erzählungen vorhanden gewesen. Es schliesset aber dieses gewiß so viel in sich, daß es etwas bekanntes und zugestandenes gewesen seyn müsse, daß die Apostel des Heilandes etwas schriftliches in der Art hinterlassen; so wie eine nachgeprägte falsche Münze anzeiget, daß eine wahre und ächte als ein Original davon vorhanden seyn müsse. Und ich bin gewiß versichert, daß derjenige sehr wenig Kundschaft

*) Dahin gehöret Tatianus, Irenäus, Clemens Alexandrinus, Origines, Eusebius u. a. m. Die Streitigkeit Justini mit dem Juden Tryphon, und des Origenes mit dem Celsus erweiset, daß die Juden und Heyden den Christen dergleichen Schriften nicht allein zugestanden, sondern auch dafür gehalten, daß dieselbe die Wahrheiten von der christlichen Religion in sich gefasset. Man lese Jones Introduction en the Canon of the New. Testament. p. 4.

schaft unter den Kirchenscribenten haben müsse, der nicht weis, daß die ersten Christen einen großen Unterschied unter denjenigen Schriften, die wir kanonische Schriften des neuen Testamentes nennen, und unter andern gemachet, die dieses Namens unwürdig gewesen. Und das zeiget zur Gnüge an, daß sie die Schriften nicht nach den Namen der Verfasser beurtheilet, sondern daß sie auf den Inhalt gesehen, ob sich derselbe zu dem Namen schicket, unterwelchem sie ausgestreuet worden. Der Erfolg von dieser Untersuchung war dieser, daß die vier Evangelisten, die Apostelgeschichte, die dreyzehen Briefe Pauli, ein Brief Petri, und ein Brief Johannis, um solcher deutlichen Gründe willen aufgenommen worden, daß Eusebius, der in diesen Stücken der älteste und zuverläßigste Kritikus ist, nicht finden können, daß jemals ein Widerspruch dagegen erreget worden. Nach der Zeit sind die Bücher des neuen Testaments, der Brief an die Hebräer, Jakobi, der zweyte Brief Petri, der zweyte und dritte Brief Johannis, der Brief Judä, und die Offenbahrung Johannis aus überzeugenden Gründen hinzugefüget worden, obgleich einige Umstände das Ansehen derselben eine Zeitlang zweifelhaft gemachet. So viel ist offenbar, daß die ersten Christen von dem göttlichen Ansehn dieser Bücher dergestalt überzeugt gewesen, daß sie dieselben nicht allein als glaubwürdig und zuverläßig betrachtet, sondern daß sie auch dieselben den Büchern des alten Testaments zur Seite gesetzet, sie für Schriften die von GOtt eingegeben worden, für Worte des Geistes GOttes, und für die Richtschnur des Glaubens gehalten, der

ohne schwere Versündigung nicht widersprochen werden könne; andere Redensarten nicht zu gedenken, die in ihren Schriften hin und wieder angetroffen werden. Dazu kann man fügen, daß bey den geistlichen Versammlungen ihrer Lehrer oder Conciliis, das Neue Testament auf einen Thron geleget worden, um damit anzuzeigen, daß ihre Absicht sey, alle ihre Streitigkeiten nach dieser Vorschrift zu entscheiden, und ihre Handlungen nach dieser Regel einzurichten. Es ist auch ganz unstreitig, daß die ersten Christen im Stande gewesen, eben so sicher zu urtheilen, ob eine Schrift von Mathäo, Johanne oder Paulo herrühre, als die alten Römer bestimmen können, ob Horatius, oder Cicero, oder Livius dis und jenes geschrieben, was unter ihren Namen herum gegangen. Ja, es war ihnen unendlich mehr daran gelegen, davon überzeugt zu seyn, ob diese Schriften von den Aposteln herrührten, als den Römern daran gelegen seyn konnte, zu wissen, daß die herumgehenden Schriften von dem Poeten, oder Redner, oder Geschichtschreiber hergerühret. Daher man sicher glauben kann, daß sie allen Fleiß werden angewendet haben, dem Betruge und den Erfindungen schalkhafter Menschen vorzubeugen.

4. Laßt uns weiter erwägen, daß die Schriften des Neuen Testaments in der Grundsprache, darinn sie zuerst geschrieben worden, bis auf die gegenwärtige Zeit unverfälscht erhalten worden. Das ist eine Materie von äußerster Wichtigkeit. Und GOtt sey gelobet, der uns diese Sache in einer solchen Deutlichkeit vor unsere Augen hingestellet hat, dabey

bey die Hand seiner Heiligen und wachsamen Vorsehung ganz merklich zu erkennen. Denn ich bin dessen völlig gewiß daß unter allen alten Büchern der Welt kein einziges zu finden, dessen urkundliche Richtigkeit so erweislich gemacht werden kann, als die Bücher der Schriften Neues Testaments sind. Ich will mich hier nicht blos auf die Gottseligkeit der ersten Christen, und auf die heldenmüthige Entschließung derselben beziehen, daß sie lieber das äusserste von ihren Feinden erwartet, als denselben die Bücher der heiligen Schrift Preiß gegeben; ob gleich dieser Umstand von nicht geringer Erheblichkeit ist: sondern ich werde vornemlich die Unmöglichkeit einer solchen Verfälschung darzuthun suchen. Es sind diese Schriften gleich vom ersten Anfange her als göttliche Schriften aufgenommen und bey dem öffentlichen Gottesdienste, wie bey den Juden die Schriften Moses und der Propheten gelesen worden. Sie wurden in kurzer Zeit weit und breit bekannt gemachet, nachdem die Anzahl der Gemeinden zunahm. Sie wurden sehr zeitig in andere Sprachen übersetzet, davon einige noch bis auf den heutigen Tag übrig sind. Da sichs nun also verhält, so fragt man billig, wie eine Verfälschung dabey möglich gewesen? kann man auch wohl zum voraus setzen, oder sichs nur vorstellen daß tausend und Millionen Menschen aus verschiedenen Ländern und Gegenden zusammen kommen, und daß sie aller Verschiedenheit der Sprache, der Gewohnheiten, ja auch der Meynungen ungeachtet, sich vereinigen sollten, ein Buch zu verfälschen, welches sie selbst für die Richtschnur ihres Glaubens und Lebens erkann-

ten, und darauf sie ihre ewige Hofnung gründeten? Es würde von einer Unsinnigkeit zeugen, wenn man so was glauben wollte; zumal, wenn man erwäget was für eine Menge Ketzer gleich im ersten Anfange des Christenthums entstanden, die insgesammt ihre Meynungen auf die Schrift gebauet, und von welcher sie, als von einem Richter, die Entscheidung ihrer Streitigkeiten erwartet. Nun ist offenbar, daß diese Gegenpartheyen unter den Christen ein unabläßig wachsames Auge auf einander gehabt, und es ganz unmöglich gemacht, diese heiligen Bücher auf eine merkliche Art zu verfälschen, ohne daß der Betrug sogleich entdecket, und dagegen protestiret werden sollen.

Dabey ist nicht zu vergessen, daß zu allen Zeiten, von Anbeginn der Religion, die Bücher des Neuen Testaments vielfältig in andern Schriften angeführet worden; ingleichen daß viele Auslegungen in allerley Sprachen; deren einige sehr alt sind, darüber geschrieben worden, dergestalt, daß diese Bücher im Falle sie gänzlich verlohren gegangen, gröstentheils, wo nicht ganz und gar, aus diesen Schriften und Auslegungen wieder zusammen getragen werden mögen. Und wenn man alle Anführungen zusammen nähme, die aus allen in Europa vorhandenen alten Schriften von Anbeginn her gemacht worden, so würde die Menge derselben bey weiten nicht soviel betragen, als die Anführungen aus dem Neuen Testamente in den Schriften der Christen ausmachen. Es könnte daher leichter streitig gemacht werden, ob die Schriften die dem Homer, Demosthenes, Virgil, Cäsar u. s. f. zugeschrieben werden,

den, noch so beschaffen wären, als sie aus den Händen ihrer Urheber gekommen, als daß man daran zweifeln wollte, ob dasjenige, was wir von den Evangelisten und Aposteln haben, auch wirklich das sey, was von ihnen geschrieben worden. Wir verstehen aber dieses von dem wesentlichen Inhalte. Denn wir geben gerne zu daß ein Abschreiber, oder ein Drucker in einigen Orten, aus Versehen einen Buchstaben ändern, oder ein Wort statt des andern setzen können; welches auch die Menge der verschiedenen Lesearten, die so wohl in diesen, als in andern Büchern angetroffen werden, zur Gnüge erweiset. Nichts desto weniger sind diese verschiedene Lesearten oft von so schlechter Erheblichkeit, daß derjenige, der dieselben gegen die Glaubwürdigkeit dieser Schriften anführet, entweder eine schlechte Urtheilungskraft, oder wenig Aufrichtigkeit besitzen muß. Oder wenn er das gelesen, was von den Vertheidigern der christlichen Religion desfalls angeführet worden, und dennoch sich darauf, als auf einen wichtigen Zweifelsgrund beziehen will: so giebt er zu erkennen, daß er nebst seiner Unwissenheit und Tücke auch eine besondere Gabe der Unbescheidenheit besitze. Da nun aus dem bisherigen erhellet, daß die Schriften des Neuen Testamentes ohne eine wesentliche Veränderung in unsere Hände gekommen, wie sie von ihren Verfassern zuerst aufgesetzet worden.

5. So bleibet zur Vollständigkeit dieses Beweises weiter nichts übrig, als zu zeigen, daß die Uebersetzungen, die wir in unsern Händen haben, in den wesentlichen Stücken mit den Originalen völlig

lig übereinstimmen. Das ist freylich eine Sache, darüber die wenigsten unter euch ein Urtheil fällen können, nichts desto weniger ist sie an sich selbst von großer Erheblichkeit. Es gereichet mir daher zu einem besondern Vergnügen, daß eure Gemüther auf eine andere und ganz leichte Art die Ueberzeugung, die sie sich nur wünschen mögen, finden können; Es lieget dieselbe in der Uebereinstimmung des Zeugnisses anderer in solchen Umständen, davon sich gar nicht vermuthen lässet, daß sie den Vorsatz gehabt, euch zu hintergehen. Es sind unstreitig wenige unter uns, deren Amt es ist das Evangelium öffentlich zu predigen, anzutreffen, die nicht diese Materie sorgfältig untersucht haben, und die nicht im Stande seyn sollten, vor sich selbst davon zu urtheilen. Hoffentlich habt ihr wenige an dem Orte, darauf ich jetzo stehe, gesehen, die euch nicht eben so, wie ich jetzo feyerlich thue, hätten unterrichten können, daß bey einer angestellten genauen Vergleichung unserer Uebersetzung mit den Grundtext ganz deutlich erhelle, daß das Neue Testament so wohl, als das Alte recht getreu, und mit großer Beurtheilung übersetzet worden. Zwar kann euch nicht unbekannt seyn, daß wir dann und wann etwas bey den Uebersetzungen erinnern; ihr wisset aber auch, daß diese Anmerkungen nie den Grund unserer Seligkeit betreffen, und sehr selten auf etwas mehreres, als auf die Schönheit einer Figur, oder auf die Verbindung eines Beweises gerichtet sind. Ja, ich kann nach besten Wissen und Erinnern ganz getrost behaupten, daß mir so wenig eine Abschrift des griechischen Textes, als eine Uebersetzung des neuen Testa-

Testamentes, weder von den älteren, noch von den neueren vorgekommen, aus welcher nicht, so unvollkommen sie auch seyn mögen, nicht alle erhebliche Begebenheiten, und die wichtigsten Lehrsätze der christlichen Religion erlernet werden könnten, in so ferne eine solche Erkenntnis zur Seligkeit nöthig ist. Ich schließe von dieser Anmerkung selbst, diejenige irrige und recht sehr verderbte Uebersetzung nicht aus, die von den engeländischen Jesuiten zu Rheims herausgegeben worden, und die ganz unstreitig die schlechteste ist, die jemals in der engeländischen Sprache das Licht gesehen.

Jedoch ich verlange nicht, daß eine so wichtige Sache, als die Zuverlässigkeit unserer Uebersetzung des neuen Testamentes ist, auf meinem Zeugnisse allein, oder auf dem Zeugnisse meiner Brüder beruhen soll; ob ihr gleich die gerechteste Ursache gehabt, für ihre Aufrichtigkeit und Gelehrsamkeit alle Hochachtung zu bezeigen. Es gereichet mir vielmehr zu einem Vergnügen, daß dieses eine solche Sache ist, darinn wir euch nicht hintergehen können, wenn wir es auch gleich thun wollten. Worüber wir uns sonst billig zu betrüben haben, das kommt uns in dieser Absicht gar sehr gut zu statten; nemlich die Verschiedenheit der Meynungen in der Religion. Es ist offenbar, wenn mishellige Partheyen, die sich in Ansehung der äußerlichen Ordnungen und Gebräuche nicht vergleichen können, dennoch sich mit ihren Brüdern einer und eben derselbigen Uebersetzung bedienen, zumal wenn sie im Stande sind, dieselbe zu untersuchen, und davon zu urtheilen, daß solche Uebereinstimmung ein großes

Zeug-

Zeugniß von der Richtigkeit der Uebersetzung sey. Denn wenn nur ein einziger erheblicher Artikel verfälscht wäre: so würden alle andere Streitigkeiten bald bey Seite gesetzet, und diese dagegen getrieben werden. Und wenn auch diese mishellige Partheyen alle Aufrichtigkeit, Liebe und Hochachtung gegen einander bewiesen, als wir hoffentlich zu erweisen trachten werden: so würden sie doch verbunden seyn, gegen eine solche Verfälschung so laut und ernstlich zu reden, so gerne sie an jenem Tage von der Schuld frey seyn wollen, daß durch sie die Quellen vergiftet, und die Seelen der Menschen ins Verderben gestürzet worden. Jedoch, darüber ist unter uns weder Streit noch Klage. Wir sind alle darinn einig, daß die heilige Schrift, wie wir sie in unserer Sprache lesen, das wahrhaftige Wort GOttes sey. O daß wir doch auch in der Lehre, in der Kirchenzucht, im Gottesdienste und Leben so einig seyn möchten!

Ihr sehet nun aus der bisherigen Abhandlung, wie viel wir Ursache haben, zu glauben, daß die Bücher des neuen Testamentes, wie sie jetzo in unsern Händen sind, von denen geschrieben worden, deren Namen sie führen, nemlich von den erstern Lehrern der christlichen Religion. Dieser Punkt ist von gröster Erheblichkeit; und es folget a. o. demselben, nachdem er bisher erwiesen worden, ganz natürlich und ungezwungen, daß das Evangelium von GOtt, oder göttliche Wahrheit sey. Jedoch dieß ist der Satz, der uns überflüssige Materie zur künftigen Abhandlung geben wird. Möchte doch GOtt seinem Segen gebieten, damit dasjenige, was bisher vor-

vorgetragen worden, durch die Gnadenwirkung seines Geistes uns recht heilsam werden möchte, eine wahre Hochachtung gegen die heilige Schrift in unserm Herzen zu erwecken, und uns in dem Glauben an den allmächtigen Erlöser zu befestigen, der da ist das A und O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte, in dessen Erkentniß das ewige Leben bestehet, und an welchen zu glauben, ewige Sicherheit und Seligkeit ertheilet.

Die Ordnung erfordert nun, euch vorzuhalten, daß die christliche Religion, die vorher in der Theorie nur vernünftig und wahrscheinlich zu seyn geschienen, in der That selbst mit einer überzeugenden Deutlichkeit umgeben sey; daß sie nicht allein wahr seyn könne, sondern daß sie auch wirklich wahr sey. Und so gewiß es ist, daß das neue Testament, so ihr in euren Händen habt, von unverfälschter Richtigkeit sey; mit eben so großer Deutlichkeit kan daraus geschlossen werden, daß das Evangelium eine göttliche Offenbarung sey. Der erste von diesen Sätzen ist bisher ausführlich erwiesen worden; und wir wenden uns daher, ohne alle Wiederholung des vorigen, zum zweyten Satz.

Zweyter Satz.

Wenn die Bücher des neuen Testamentes, erwiesener massen urkundlich, und von unverfälschter Richtigkeit sind: so muß auch die christliche Lehre eine göttliche Offenbarung seyn. Hier kann man sich nun unter der Menge und Mannigfaltigkeit der Gründe, damit man auf allen Seiten umgeben ist,

fast

fast verlieren. Es ist sehr leicht, die Beweise dieser Wahrheit zu finden, aber es ist schwer, sie in eine solche Ordnung und Verhältniß zu setzen, daß sie einander ihre Stärke mittheilen. Ich habe mir vorgesetzet, mich folgender Ordnung zu bedienen, die mir die natürlichste zu seyn dünket, oder die für euch vielleicht die begreiflichste und leichteste seyn kann. 1. Die Verfasser der Bücher des neuen Testaments waren fähig und vermögend, von der Wahrheit der Begebenheiten zu urtheilen, die durch sie bezeuget und beschrieben worden. 2. Ihr Karakter, in so ferne derselbe aus ihren Schriften erkannt und beurtheilet werden kann, macht sie aller Achtung und Aufmerksamkeit würdig. 3. Sie hatten keine Reizungen, die Welt mit einer solchen Historie, als sie geschrieben haben, zu hintergehen, wenn alles erdichtet gewesen wäre, so, daß man in Betrachtung aller Umstände keinen Grund zu vermuthen vor sich hat, daß sie dergleichen versuchet haben sollten. 4. Gesetzt aber, daß sie allerhand Reizungen um sich gehabt, so ist höchst wahrscheinlich, daß ihnen ihr Versuch nicht gelungen seyn, und daß sie mit ihren Erzählungen keinen Credit in der Welt gefunden haben würden, falls sie erdichtet gewesen wären. 5. Nichts destoweniger ist es am Tage, daß sie mit ihren Schriften Eingang gefunden, und daß sich die darinn enthaltene Wahrheiten ganz erstaunlich in der Welt ausgebreitet. 6. Es ist daher unwidersprechlich gewiß, daß die Begebenheiten wahr sind, und daher ist es auch in Ansehung derer, die damals mit ihnen zugleich gelebet, und in Absicht auf uns höchst vernünftig, daß wir das Evangelium als eine göttliche

liche Wahrheit annehmen. 7. Zumal wenn wir erwägen, was sich zur Bestätigung desselben in der Welt zugetragen, seit dem es durch sie ausgebreitet worden. Das sind die Schlüsse, die wir euch nach der Ordnung vorzuhalten haben, und ich bitte euch, daß ihr bey einem jeglichen Schritte, den wir hier thun, neue Aufmerksamkeit beweisen wollet.

1. Es ist demnach zuförderst am Tage, daß die Verfasser des neuen Testaments unwidersprechliche Gewißheit davon haben können, ob die von ihnen beschriebenen Begebenheiten wahr oder falsch gewesen. Es mußte ihnen dieses daher bekannt seyn, weil sie uns melden, daß sie nicht aus der Erzählung anderer Menschen, wenn es auch die glaubwürdigsten gewesen, geschrieben, sondern daß sie selbst dabey gegenwärtig gewesen, als sich diese und jene wichtige Begebenheit zugetragen, und daß sie sich also dabey auf das Zeugniß ihrer Sinnen verlassen können. Auf diesen Grund bauet Johannes sehr vieles. Er schreibet: Was wir gesehen haben mit unsern Augen, und zwar nicht in einem flüchtigen Blicke, sondern was wir auch mit großer Aufmerksamkeit betrachtet, ja was unsere Hände betastet haben vom Worte des Lebens, das ist, von Christo und seinem Evangelio, das verkündigen wir euch, 1 Joh. 1, 1-3. Lasset uns hier nach den allgemeinen Empfindungen und Erkenntnisgründen der Menschen urtheilen. Wußten nicht Matthäus und Johannes unwidersprechlich gewiß, ob sie einen persönlichen und vertrauten Umgang mit JEsu von Nazareth gehabt, oder nicht? Wußten sie nicht, ob er sie zu seinen Nachfolgern und Apo-

steln erwählet? Wußten sie nicht, daß er Krankheiten geheilet, Teufel ausgetrieben, und Todte auferwecket? Oder daß sie selbst mit einer solchen wunderthätigen Kraft durch ihn ausgerüstet worden, als sie die Wirkungen davon vor Augen sahen? Wußten sie nicht, daß ihr HErr und Meister in die Hände seiner Feinde übergeben, und daß er durch diese öffentlich getödtet worden? Mußte nicht Johanni insonderheit bekannt seyn, ob JEsus am Kreutze gestorben oder nicht? Wußte er nicht, ob ihm am Kreutze seine Seite durch einen Speer aufgerissen worden, oder nicht? oder ob aus derselben Blut und Wasser heraus geflossen, und dadurch die Wirklichkeit seines Todes öffentlich dargethan worden? Und weil dieses ein so gar sonderbarer und wesentlicher Umstand war: so hat er daher auch bey der Beschreibung desselben die Worte hinzugesetzet: **Der dieß gesehen hat, zeuget davon, und ihr wisset, daß sein Zeugniß wahr ist**; das ist, es betrift einen solchen Fall, darinn er nicht betrogen werden können. Und was die Auferstehung JEsu Christi betrift, wußte er da nicht, ob er unsern HErrn und Heiland dann und wann gesehen, und daß er seinen Leib berühret, damit er von der Wahrheit seiner Auferstehung überzeuget werden möchte? Von welchem Umstande seines Lebens würde er haben Gewißheit haben können, wenn er sich darinn geirret?

Lasset uns weiter gehen. Wußte nicht Lukas ganz gewiß, daß er mit Paulo auf einem Schiffe gewesen, als sie der außerordentliche Sturmwind überfiel, durch welchen sie an die Küsten der Insul Malta mit äußerster Lebensgefahr getrieben wurden?

den? Wußte er nicht, daß sie sich eine Zeitlang in des Gouverneurs Hause aufgehalten, und daß Paulus daselbst theils einen aus der Familie dieses Mannes gesund gemachet, theils auch andern kranken und elenden Personen geholfen? Apostgesch. 28, 7-9. Wußte ferner Paulus nicht mit großer Ueberzeugung, ob ihm JEsus auf dem Wege nach Damaskus erschienen, oder nicht? Wußte er nicht, daß er blind gewesen, und hernach durch einen Jünger den Gebrauch der Augen wieder erhalten, oder nicht? Oder wer kann sagen, wie es möglich gewesen, daß er sich dabey irren können? Wußte er nicht, ob er eine solche außerordentliche Offenbarung und göttliche Kraft erhalten, die ihn in den Stand gesetzet, entweder durch Auflegung der Hände, oder durch ein Wort seines Mundes Wunderwerke zu thun, ja diese übernatürliche Kraft auch andern mitzutheilen? Wußte nicht Petrus, ob er die Herrlichkeit Christi bey seiner Verklärung auf dem Berge gesehen, und die Stimme gehöret, darauf er sich in unserm Texte beziehet, und saget: Wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget. = = Wir sind Augenzeugen seiner Herrlichkeit gewesen, = = als die Stimme über ihn herab kam, und diese Stimme haben wir gehöret.

Nun sind Matthäus, Johannes, Lukas, Paulus und Petrus die vornehmsten und ansehnlichsten Schriftsteller des neuen Testaments. Und ich weis gewiß, wenn ihr diese Umstände erwäget, daß ihr auch werdet zugestehen müssen, daß unter allen Geschichtschreibern der Welt, unter den alten sowohl, als den neuen, wenige anzutreffen sind, die eine sol-

che Ueberzeugung von den beschriebenen Begebenheiten gehabt. Ihr werdet vielleicht denken, daß ich mich bey einem so deutlichen Satze allzulange aufgehalten. Ihr habt aber wohl zu erwägen, daß dieser Satz die Grundlage von allen andern sey, und daß dadurch den Ungläubigen die Ausflucht benommen werde, deren sie sich bedienen, wenn sie die Evangelisten und Apostel zu Enthusiasten, oder gar zu Betrügern machen wollen. Denn ihr sehet wohl, daß, wenn diese Begebenheiten erdichtet gewesen, sie auf keinerley Weise ein unvorsetzliches Versehen vorschützen können, sondern daß sie sich selbst auf die gröbste und unverantwortlichste Art, als falsche Zeugen GOttes, angeben müssen, 1 Kor. 15, 15.

2. Wie ungerecht und unvernünftig es aber sey, sie eines solchen Lasters zu beschuldigen, das wird ferner offenbar werden, wenn wir erwägen, daß der Charakter dieser Männer, so viel wir denselben aus ihren Schriften können beurtheilen, sie aller Hochachtung würdig mache, und dem argwöhnischen Gedanken keinen Raum lasse, als ob sie uns hätten betrügen wollen. Wir wollen uns dabey nicht lange aufhalten, und erweisen, daß sie Leute gewesen, die einen gesunden Verstand gehabt, und die bey Verfertigung dieser Schriften in guter Gemüthsverfassung gewesen. Denn ich halte gänzlich dafür, es könne niemand das neue Testament aufmerksam lesen, ohne sogleich zu erkennen, daß die Verfasser desselben weder Idioten noch blödsinnige Menschen gewesen. Man betrachte nur einmal die Reden JEsu, die bey den Evangelisten vorkommen, oder die Reden Petri und Pauli, die in den Apostelgeschichten enthalten sind;

sind; es muß einer einen ungesunden Verstand haben, und von allem Vermögen, richtig und gründlich zu denken, weit entfernet seyn, wenn er das Schöne und Göttliche nicht darinn finden kann. Wer diese Scribenten im Verdacht hat, daß ihnen das natürliche Vermögen, gesund zu denken, gefehlet habe, der muß sich selbst in diesem betrübten Zustande befinden. Und wer von ihnen glaubet, daß sie in großer Zerstreuung gestanden, als sie diese Bücher geschrieben; der muß eben so blödsinnig selber seyn, als er sich diese Verfasser vorstellet. Es ist nöthig gewesen, dieses zu berühren; denn wenn wir davon nicht überzeuget seyn, daß eine Person nicht bey sich selbst gewesen: so können wir auch den Charakter derselben aus ihren Schriften nicht bestimmen.

Nachdem nun dieses voraus erinnert worden, so bitte ich euch, daß ihr bey Lesung der Schriften neues Testaments bemerken wollet, was für deutliche Merkmaale der Einfalt und Aufrichtigkeit, der Gütigkeit und Gottseligkeit an ihnen anzutreffen sind. Und wenn ihr diese werdet bemerket haben: so werdet ihr finden, wie sie die Sache ihrer Urheber mit einer starken, aber doch auch angenehmen Beredsamkeit vertheidigen, und dem Gemüthe die lebhafte Ueberzeugung einprägen, daß solche Männer, die dergleichen Schriften verfertiget, nicht in den mindesten Verdacht gezogen werden können, daß sie einen abscheulichen Vorsatz gehabt, die Welt zu hintergehen.

1. Die Art und Weise, wie sie ihre erstaunenswürdige Geschichte vortragen, ist überaus geschickt,

uns zum Beyfalle zu bewegen. Denn gleichwie sie auf der einen Seite sehr viel besondere Umstände anführen, deren sich ein gescheider Legendenschreiber ganz gewiß enthält, weil desto mehr Raum zur Widerlegung seiner Romane dadurch gemacht wird: so thun sie solches auch auf eine ganz ungezwungene und natürliche Art. Da ist keine Spur von einer großsprecherischen Beredsamkeit, keine künstlich angelegte Ausführungen, keine mühsame Vertheidigungen, keine Lobsprüche, keine Bildungen der Gemüther und Sitten, keine Anmerkungen, keine Ausschweifungen. Sondern es werden die Begebenheiten mit der größten Einfalt so natürlich erzählet, als sie sich zugetragen haben; und diese Begebenheiten führen das Wort für die, von welchen sie beschrieben worden. Es ist von allen andern Scribenten des neuen Testaments sowohl, als vom Apostel Paulo offenbar, daß sie keine hohe Worte, keine hochfliegende Beredsamkeit gebrauchen, sondern daß ihr Ruhm dieser gewesen, daß sie sonst nichts gewußt, und unter den Gelehrten und Klügsten sonst nichts anders verkündiget, als JEsum den Gekreutzigten. Dieses ihr Verhalten ist um so vielmehr zu bewundern, wenn man erwäget, was für ein außerordentliches Thema sie vor sich gehabt, und was ein anderer Scribent für Gelegenheit gehabt haben würde, seine redneriſchen Blumen einzustreuen; so daß man über ihre Enthaltung sich billig wundern muß. Allein sie urtheilen ganz richtig, daß der Gebrauch des Rednerschmucks ihre Aufrichtigkeit in Erzählung der Begebenheiten, leicht würde haben zweifelhaft machen können; und

so

so würde die Kraft des Kreutzes Christi vereitelt worden seyn *).

2. Man kann ferner die Aufrichtigkeit dieser Männer aus derjenigen Freymüthigkeit erkennen, in welcher sie uns solche Umstände eröfnen, die sowohl ihrem Meister, als auch ihnen selbst nachtheilig sind, und sie bey unbedachtsamen oder übelgesinnten Gemüthern in Verachtung bringen können; und von welcher Gemüthsart die allermeisten waren, mit denen sie es zu thun hatten. Was zuförderst ihren Meister betrift: so tragen sie kein Bedenken, zu bekennen, daß sein Vaterland in einem schlechten Rufe, Joh. 1, 45. 46. 7, 52. seine Geburt und Auferziehung armselig, Luc. 2, 4-7. Matth. 13, 55. sein Leben sehr dürftig gewesen, Matth. 8, 20. Luc. 8, 3. daß er von den Obersten seines Volks nicht

*) Wir können diesen Satz mit einem doppelten Exempel erläutern. Wir haben des Marino bethlehemitischen Kindermord, den der selige Herr Brocks in einem deutschen Gedichte geliefert: und in diesen Tagen ist das biblische Heldengedicht: der Meßias, bekannt worden. Beyde sind aus der heiligen Schrift genommen; beyde können für Meisterstücke in ihrer Art gehalten werden. Aber was würden wir denken, wenn die Lebensbeschreibungen von JEsu in einem solchen Aufzuge erschienen? Die Einfältigen würden die darinn liegende Wahrheit vor dem Getümmel fremder Gedanken, und die Gestalt der wahren Schönheit vor dem poetischen Schmucke nicht erblicken können. Die Klugen aber würden eine solche Beschreibung in den Verdacht der Unwahrheit ziehen, und den geborgten Schmuck als das Mittel betrachten, dadurch der Lügen fortgeholfen werden sollte.

geachtet, Joh. 7, 48. 1 Kor. 2, 8. daß er als ein Sabbathschänder, Joh. 5, 16. 9, 16. als ein Gotteslästerer, Matth. 9, 3. 26, 65. Joh. 10, 31-36. als ein Aufrührer verklaget worden, Luc. 23, 2. daß er unter dem gemeinen Volke als ein lüderlicher, Matth. 11, 19. Luc. 7, 34. als ein Mondsüchtiger, Joh. 10, 20. als ein Besessener in Verachtung und Abscheu gewesen, Joh. 7, 20. 8, 48. daß er endlich als der ärgste Uebelthäter unter der unerhörtesten Schmach, Beschimpfung, Spott und Schmerzen öffentlich hingerichtet worden. Sie haben ferner kein Bedenken getragen zu bekennen, daß er zur Zeit seines Leidens von einer ungewöhnlichen Angst, Furcht und Bestürzung überfallen worden; ohnerachtet ihnen nicht unbekannt seyn konnte, daß dieses ein Umstand war, der den Heyden zum Anstoß gereichte, und der einer so herrlichen und außerordentlichen Person ganz unwürdig zu seyn schien. Was aber diese Männer selbst betrift, so gestehen sie frey und offenherzig, wie nicht nur ihre äußerliche Profession und ihr Lebenswandel ehedem beschaffen gewesen, Matth. 4, 18-21. Luc. 5, 10. Matth. 9, 9. 10, 3. Apostg. 22, 4. 5. 1 Tim. 1, 13. 15. sondern sie verschweigen auch ihre Vorurtheile, ihre Thorheiten und Fehler nicht, die sie begangen, nachdem sie von Christo eines so außerordentlichen Berufs gewürdiget worden. Sie gestehen es, wie träge und nachläßig sie sich unter diesem großen Lehrer bewiesen; ihren Unglauben, ihre Sorglosigkeit, ihren Ehrgeiz, ihren unzeitigen und wilden Eifer, und den thörichten Rangstreit haben sie

nicht

nicht unterdrücket *). Es scheinet fast als ob sie vergessen hätten, daß sie von sich selbst geschrieben; es scheinet, als ob sie ihre eigene Reputation ganz bey Seite gesetzet, um nur die Sache so vorzustellen, wie sie an sich selbst beschaffen ist, übrigens aber gern und willig durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte hindurch zu gehen. 2 Kor. 6, 8.

3. Das ist noch nicht genug; man findet in ihren Schriften nicht allein die Spuren einer wahren und unverfälschten Aufrichtigkeit; sondern man erblickt auch allenthalben ihren frommen, gütigen, und auf die Besserung anderer Menschen gerichteten Sinn. Sonderlich trift man das in den Briefen oder Sendschreiben des neuen Testaments an, woselbst man sie auch vernünftiger Weise am meisten vermuthet. Und hier kann ich getrost behaupten, daß, jemehr ein Mensch zugenommen hat in der Liebe zu GOtt, 1 Kor. 8, 3. Tit. 3, 4-7. 1 Joh. 4, 16-21. 5, 1-3. in dem Eyfer für seine Ehre Röm. 6, 11-13. 12, 1. 14, 3-8. 1 Kor. 6, 20. 10, 31. 2 Kor. 4, 15. 1 Petr. 4, 11. in einer liebreichen und mitleidigen Sorge für das zeitliche und ewige Beste der Menschen Apostgesch. 20, 20. 21. 31-35. 26, 29. Röm. 9, 1-3. 13, 8-10. 15, 1. 2. 1 Kor. 10, 24. 2 Kor. 12, 15. Gal. 6, 10. Phil. 2, 4. 1 Thessal. 2, 7. 8. 11. 12. 1 Tim. 8, 1.

*) Es sind davon folgende Stellen nachzuschlagen: Mark. 9, 32. Luk. 9, 45. 18, 34. Matth. 16, 22. Matth. 8, 26. 17, 20. 16, 14. Luk. 24, 25. Joh. 20, 24-27. Matth. 26, 56. 69. 74. Gal. 2, 11-14. Matth. 20, 20-24. Mark. 10, 35-44. Luk. 9, 46. 22, 24-26. Luk. 9, 54. Mark. 9, 38. 9, 34. Ap. 15, 37-40.

Universitäts Bibliothek Rostock https://purl.uni-rostock.de /rosdok/ppn183899033X/phys_0459 DFG

jemehr einer demüthig Röm. 14, 3. 16. 1 Kor. 15, 9. 10. Ephes. 3, 8. Kol. 3, 12. 1 Tim. 1, 13. 15. 1 Petr. 5, 5. Aufrichtig Röm. 14, 3. 10. 13. 19. 15, 1. 2. 1 Kor. 8, 9-13. 13, 4, 7. Gal. 5, 22. mäßig und reines Herzens worden; Röm. 13, 13. 14. 1 Kor. 9, 27. Gal. 5, 24. Kolosf. 3, 5. 2 Petr. 1, 6. je brünstiger einer die Wahrheit liebet, und entschlossen ist, lieber das Aeußerste abzuwarten, als dieselbe zu verläugnen; Apostgef. 20, 24. 2 Kor. 1, 12. 4, 2. 13, 8. Phil. 2, 17. 18. 2 Tim. 4, 7. mit einem Worte, jemehr das Herz von der Welt losgerissen, und um die Erlangung eines ewigen Heyls und Unsterblichkeit bekümmert ist: desto mehr Vergnügen wird es an der Lesung dieser Schriften finden, desto mehr wird es sich vergnügen, wenn es seine eigene Gestalt darinn erblicket, und gewahr wird, daß das Angesicht sein wahres Bild nicht so natürlich im Wasser erblicken kann, als die Spuren der Gottseligkeit und Gütigkeit, die er hier erblicket, demjenigen ähnlich sind, was er in seiner eigenen Seele empfindet. Ja, ich setze noch hinzu, daß die Wirkungen der in diesen Schriften liegenden Salbung zu aller Zeit das kräftigste Mittel gewesen, die Kraft der Gottseligkeit und Tugend auszubreiten. Und was in unsern gegenwärtigen ausgearteten Zeiten noch davon angetroffen wird, das haben wir diesen heiligen und wahrhaftig göttlichen Schriften zu danken.

Wo sich nun dergleichen unbetrügliche Merkmale einer ganz unvergleichlichen Gemüthsart, nicht allein in ausgearbeiteten Abhandlungen, sondern auch in Sendschreiben an vertraute Freunde, gegen welche

welche sich das Herz freyer zu eröfnen pfleget, finden lassen, da kann kein vernünftiger und aufrichtiger Richter eine Verstellung vermuthen, oder sich ohne den strengsten Beweis vorstellen, daß Leute, an deren Schriften solche Kennzeichen der Tugend und Gottseligkeit angetroffen werden eines so abscheulichen Lasters sich schuldig machen sollten. Und wenn man die Ungeheure Größe eines solchen vermutheten Verbrechens, und die damit verbundenen heßlichen Umstände betrachtet, so muß man auch billig erwarten, daß der Beweiß von der Wirklichkeit desselben unwidersprechlich-seyn müsse. Nun ist aus dem was bisher zum Grunde geleget worden, ganz offenbar, daß die Apostel, im Falle ihr Zeugniß falsch wäre, auf eine recht abscheuliche Art gehandelt haben müsten, wie jederman leicht begreifen kann. Ein falscher Zeuge vor GOtt zu seyn, und zwar in dem Nachdrucke, den die Schrift mit diesem Ausdrucke zu verbinden pfleget, ein falscher Zeuge nur in einem einzigen Falle zu seyn, und mit einer verwegenen Zunge zu behaupten, daß GOtt dasjenige mit Wunderwerken bestätiget habe wovon wir in unsern Gewissen überzeugt seyn, daß er es gar nicht thun wolle; das würde eine solche Stufe der Gottlosigkeit seyn, dazu nur die abscheulichsten unter den Menschen gelangen könnten. Wenn nun das Zeugniß der Apostel, darinn sie sich doch, oben erwiesener maßen, nicht irren können, falsch seyn sollte, so würden sie sich auf eine so schändliche Art haben verhalten müssen; und zwar nicht in einem Falle allein, sondern in tausend Fällen. Ihr Leben würde nichts anders, als ein Zusammenhang von meineydigen

Hand-

Handlungen gewesen seyn. Alle ihre feyerliche Handlungen, dabey sie von GOtt reden, und ihn als GOtt und Vater unsers HErrn JEsu Christi vorstellen, von dem sie Macht und Befehl erhalten, würden nichts anders, als eine frevelhafte Verspottung der Vollkommenheiten seiner Natur gewesen seyn. Die Unmenschlichkeit eines solchen Verhaltens, würde der Gottlosigkeit gleich gewesen seyn. Denn es wäre ein Betrug der Menschen in ihren allwichtigsten Angelegenheiten gewesen. Man würde sie überredet haben, ihre ganze künftige Glückseligkeit, auf die Macht und Treue eines einzigen zu bauen, den sie doch, vermöge dieses Satzes, für einen Betrüger gehalten, der um seines Betrugs willen noch dazu zu gebührender Strafe gezogen worden.

Es würde schon was unverantwortliches gewesen seyn, wann sie die Neigungen und Gemüther der Menschen so schändlich gemisbrauchet, und sie zum Beyfall der Lügen und Unwahrheiten gelenket hätten; gesetzt, daß auch die Obrigkeiten auf ihrer Seite gewesen wären, und die von ihnen vorgetragene Lehren unterstützet hätten. Allein, dergleichen Lügen und Erdichtungen mitten unter den feindseligsten Widerspruche auszubreiten und fortzupflanzen, das wäre eine Arbeit, dabey die Versündigung so groß, als die Thorheit und Unsinnigkeit seyn würde. Denn dadurch wären sie vom Verderben vieler tausend Menschen, unselige Werkzeuge geworden. Alles Unglück, das sich in den ersten und nachfolgenden Zeiten über ihre Anhänger und Proselyten um des Christenthums willen ausgebreitet, würde grösstentheils diesen ersten Lehrern beyzumessen seyn.

Das

Das Blut so vieler angesehenen, gottseligen, wohlverdienten und heldenmüthigen Personen, die sich durch sie bestricken lassen, und die sonst den allgemeinen Besten die ersprießlichsten Dienste thun können, dieses Blut sage ich, würde gegen sie um Rache schreien; der klägliche Zustand der Wittwen und Wayfen, so diese Märtyrer hinterlassen, würde ihnen zu einer ganz unerträglichen Verantwortung gereichen. Die Verschuldung derjenigen Uebelthäter, die zuweilen um ihres Raubes, Mordes und Verrätherey willen Nachopfer der göttlichen Gerechtigkeit werden müssen, würde wenig zu bedeuten haben, wenn sie mit dem, was wir bisher zum voraus gesetzet haben, verglichen würde. Und so verderbt auch die menschliche Natur ist, so dünkt mirs doch etwas ganz unmögliches zu seyn, daß zwölf Männer angetroffen werden sollten, die, ich will nicht sagen unter einem einzigen Volke, sondern auf den ganzen Erdboden eine Lehre ausbreiten, und dadurch eine solche Verbindung anstiften können.

Hier stehet nun stille, meine Freunde, und vergleichet damit, was wir oben von den Gemüthscharakter der Apostel JEsu Christi angemerket haben, so ferne derselbe von einer unpartheiischen Person aus ihren Schriften entdecket werden kann. Und alsdann saget, ob es euch möglich sey zu glauben, daß solche Personen, deren Bild so reitzend und nachahmungswürdig erscheinet zu gleicher Zeit solche ungeheure Böswichter, ein Schaum der Hölle, und Schandfleck des menschlichen Geschlechts seyn können? Ihr werdet euch dergleichen nicht von einen einzigen vorstellen können, geschweige denn

von

von vielen; es sey den daß sie in gewissen Umständen unter einer großen Versuchung gestanden; wiewohl es schwer zu begreifen, was dieses für eine Versuchung gewesen wäre. Die Geschichten geben uns dazu nicht das geringste an die Hand, das unserer Einbildungskraft hierinn zu statten kommen sollte; vielmehr weiset sie uns das Gegentheil an, und es kann nichts leichters, als dieses dargethan werden.

3. Denn wir haben nun zum dritten zu erweisen, daß die Verfasser des neuen Testaments in keiner Versuchung gestanden, eine Historie von der Art zu erdichten, und sie in der Welt auszubreiten, von der sie doch gewust daß sie falsch gewesen. Vernünftiger Weise konnten sie sich davon weder Gewinst noch einen großen Rum versprechen. Im Gegentheile musten sie sich, falls ihre Geschichte ein Betrug gewesen, nach Maßgebung einer bloß natürlichen Klugheit nichts anders versprechen, als daß Schande und Verderben die unausbleiblichen Folgen ihrer Unternehmung seyn würden. Denn der Hauptsatz von ihrem Plane war dieser, daß der JEsus von Nazareth, der vor den Thoren der Stadt Jerusalem, auf Anstiften der Obersten unter den Juden, gekreußiget worden, der Sohn GOttes und der HErr über alles sey. Ich berufe mich hier auf euer eigenes Gewissen, ob dieses eine Sache gewesen, dabey Menschen es sich gelüsten lassen können, List, Betrug und Schalkheit zu beweisen. Dadurch beschuldigten sie ja die Obersten ihres Volks und Landes der häßlichsten Mordthat, ja, nach Erwägung aller dabey angeführten Umstände bürdeten sie ihnen eine

eine Schandthat auf, dergleichen die Sonne nie gesehen. Sie musten sich daher auch vorstellen, daß diese vornehmen Leute alle List, Gewalt und Ansehen würden anwenden, ihr Zeugniß zu schanden zu machen, und ihre Personen vom Erdboden zu vertilgen. Einer unter ihnen wurde auf der Stelle gesteiniget Apostgesch. 7, 59. einem andern der Kopf abgeschlagen Apost. 12, 2. die übrigen aber in die fremden Städte zerstreuet Apostgesch. 8, 1. 4. 11, 19. woselbst sie lauter große Vorurtheile antrafen, die durch ihre Feinde von Jerusalem aus *) waren erwecket worden,

*) Wir gedenken hier der Stelle aus dem Philo, dem Juden, nicht, darinn er einer Gesandschaft der Juden, in den ersten Zeiten des Christenthums, Meldung thun soll, dadurch sie alle ihre Brüder in allen Gegenden der Welt ermahnen lassen, sich der Ausbreitung der christlichen Religion aus allen Kräften zu widersetzen. Denn obgleich der Bischof Atterbury in seinen Reden Vol. I. pag. 117. einer solchen Stelle erwähnet, so habe ich doch dieselbe nicht finden können, habe auch nie davon gehöret; daher ich geneigt bin, zu glauben, daß dieses ein Gedächtnißfehler des würdigen Bischofs sey, und daß damit eigentlich auf das merkwürdige Zeugniß gewiesen worden, daß in der Unterredung Justini des Märtyrers, mit den Juden Trypho angetroffen wird, darinnen er einer solchen Begebenheit gedenket, und zwar auf eine solche Art, daß Vernunft und Redlichkeit ihm dieses zu thun nicht gestattet haben würden, falls er von der Gewißheit der Sache nicht vollkommen überzeugt gewesen. Denn er redet den gelehrten Juden, mit dem ers zu thun hatte, mit folgenden Worten an: Ihr thatet nicht allein nicht Buße wegen der (in der Kreutzigung Christi) ausgeübten bösen That; sondern ihr schicktet auch die

den, und die eine starke Stütze an ihrer eigenen Erwartung eines weltlichen Reichs des Meßiä hatten; eine Erwartung, die, wie Apostel aus eigener Erfahrung wußten, gar schwer aus den Gemüthern der Juden auszurotten war; eine Erwartung, dadurch die Lehre von einem gekreutzigten JEsu zu einen Stein des Anstoßes unter den Juden gemacht wurde. 1 Kor. 1, 23.

Keine bessere Aufnahme ihres Zeugnisses konnten sie sich unter den Heyden versprechen, unter welchen ihr Hauptgeschäfte dieses seyn muste, sie zu überreden, daß sie die Götter ihrer Vorfahren verlassen, hingegen aber an eine Person glauben möchten, die als ein Uebelthäter die abscheulichste Strafe eines Knechtes ausgestanden, und des schimpflichsten Kreutzestodes gestorben. Sie musten sich bemühen, ihrer prächtigen Abgötterey und der damit verbundenen ungezähmten Ausübung fleischlicher Lüste zu entsagen, und hingegen einen unsichtbaren GOtt durch

die auserlesensten und fähigsten Männer in der ganzen Welt aus, welche die Christen als eine atheistische Sekte beschrieben, und uns solcher Laster beschuldigen musten, dergleichen uns von den unwissenden Heyden vorgeworfen wurden. Justinus in Dial. cum Tryphone p. 171. edit. Thirlbyana. Eusebius und Origenes haben dieser Unternehmung der Juden, die an sich selbst wahrscheinlich ist, gleichfalls Meldung gethan. Es kann solches auch einigermaßen aus Apostg. 28, 22 beurtheilet werden, woselbst die zu Rom wohnenden Juden zu Paulo sagen: was diese Sekte (der Christen) betrift, so wissen wir daß derselben an allen Orten widersprochen wird.

durch einen verordneten Mittler auf eine ganz einfältige und von aller Pracht entfernte Art anzubeten. Sie musten ihnen eine Reihe von Lebenspflichten vorlegen, dadurch nicht nur ihre abscheuliche Laster, denen sie bisher ergeben gewesen, sondern auch die verkehrten Neigungen des Herzens untersaget und eingeschränket werden sollten. Welch eine schwere Unternehmung war das! Zur Ausführung derselben hatten sie keine andere Bewegungsgründe an der Hand, als die Vorhaltung eines künftigen unsichtbaren Standes der Glückseligkeit, oder des Elendes, darüber sie den gekreuzigten JEsum zum höchsten Verwalter machten, der an einen bestimmten Tage denen, die sein Evangelium angenommen, seinen Segen und ewige Seligkeit, denen aber, die es verwerfen, seinen Fluch, Zorn und Rache zuerkennen werde. Kann man sich aber auch vorstellen, daß die Menschen geneigt gewesen, auf ihr Wort, oder aus Gefälligkeit gegen ihr beständiges Anhalten, solche Dinge zu glauben, die ihren Vorurtheilen so offenbar entgegen gestanden, oder sich einem Joche zu unterwerfen, das ihren verderbten Neigungen ganz unerträglich fallen müssen? Und gesetzt, daß sie die Leute dazu beredet hätten, was konnten sich denn die Apostel vor einen Vortheil davon versprechen? Was konnten sie anders erwarten, als daß sie von einigen für verrückte Köpfe angesehen, von andern aber aus dem Triebe einer wilden und unmenschlichen Grausamkeit, als Gotteslästerer, als Verführer des Volks, als Störer der allgemeinen Ruhe würden verfolget werden? Und das sind lauter Dinge, davon wir überzeugend wissen, daß sie sich

wirklich zugetragen haben *). Ja sie melden uns daß ihnen ihr HErr und Meister solche Schicksale zum voraus ankündiget **) daß sie sich bey ihren Bemühungen nichts anders vorstellet ***) und daß sie ihren Nachfolgern eben diese Begegnungen angedeutet †). Es war aber so ferne, daß sie durch dergleichen Widerwärtigkeiten sich bewegen lassen von ihrem Vorhaben abzustehen, welches ohnfehlbar geschehen seyn würde, wenn sie irrdische Absichten geheget hätten; daß sie vielmehr immer eyfriger, immer muthiger gemacht wurden, selbst bis aufs Blut zu widerstehen. Hebr. 12, 4. Gleichwie nun dieses einen starken Beweis von ihrer Gottseligkeit und Aufrichtigkeit in sich fasset, mithin den oben angeführten Satz bestätiget; so dienet solches auch zur Befestigung desjenigen, den wir unmittelbar vor uns haben; das ist, es zeiget, wie höchstunwahrschein-

*) Man vergleiche damit folgende Stellen, Apostgesch. 5, 40. 7, 57. 58. 8, 1. 9, 1. 2. 26, 10. 11. 9, 23. 24. 12, 1-4. 13, 50. 14, 5. 19. 16, 19-24. 17, 5-8. 18, 12. 13. 20, 3. 21, 27. 28. 22, 22. 23, 14. Alle diese Oerter weisen auf die Verfolgungen, die ihnen theils unter den Heyden wiederfahren. Siehe auch unten die letzte Note über diese neunte Betrachtung.

**) Man schlage nach Matth. 10, 16-25. 23, 24. Marc. 10, 29. 30. 39. Luc. 14, 27. 21, 21-17. Joh. 15, 20. 21. 16, 2. 33. 21, 18. 19. Apgesch. 9, 16.

***) Siehe Apostgesch, 20, 23. 24. 21, 13. 1 Kor. 4, 9. 2 Kor. 12, 10. 1 Thessal. 3, 3. 4. 2 Tim. 4, 6.

†) Apostgesch. 14, 22. 2 Tim. 3, 12. 4, 5. Jak. 5, 10. 11. 1 Petr. 2, 20. 21. 4, 1. 12-16. 5, 9.

scheinlich es sey, daß Leute sich zur Ausführung eines Betrugs entschließen sollen, davon sie doch, laut ihres eigenen Bekänntnisses, nichts anders zu erwarten gehabt, als zeitliches Verderben in dieser Welt, und die ewige Verdammung in jener Welt. Wenn wir dannenhero ihren innerlichen Gemüthscharakter und ihre äußerlichen Umstände zusammen nehmen: so wird es höchstunwahrscheinlich, daß sie einen Vorsatz gefasset haben sollten, mit dieser Nachricht die Welt zu hintergehen.

4. Gesetzt aber, daß ihnen, einer unbegreiflichen Unsinnigkeit zu Folge, dergleichen Vorsatz in den Sinn gekommen wäre, so muste derselbe menschlicher Weise zu reden, in der ersten Geburt ersticket werden, und ihr gemachter Anschlag zu Grunde gehen, ohne den geringsten Beyfall in der Welt zu finden. Dieses kann man getrost behaupten, wenn man die bisherigen Grundsätze als erwiesen betrachtet. Es wird aber noch deutlicher in die Augen fallen, wenn man bedenket, von was für einer Natur und Beschaffenheit die Begebenheiten gewesen, die sie behauptet, und was für einer Methode sie sich bedienet, die Menschen zu überreden; eine Methode, die im Falle die Apostel Betrüger gewesen wären, gerade auf den Untergang ihres Entwurfs und ihrer Personen gerichtet war.

1. Lasset uns hier die Natur und Beschaffenheit der vornehmsten Begebenheiten, die sie vortrugen, etwas näher erwägen, nemlich den Tod, die Auferstehung und Himmelfahrt JEsu Christi. Denn diese waren wie bereits vorhin erinnert worden, der Hauptsatz ihres christlichen Lehrbegrifs. Die Auf-

erstehung eines Todten, die Auffahrt desselben in eine obere und unbekannte Welt, war so was seltsames, daß auf einmal tausenderley Einwürfe dagegen erreget werden könnten; und es gehöret ein ganz außerordentlicher Beweis dazu, der diesen Einwürfen die Wage halten konnte. Nun möchte ich wohl wünschen, daß diejenigen, die das Evangelium verwerfen, eine Hypothesin, oder willkührliche Meynung angeben möchten, die es nur einigermassen wahrscheinlich machen könnte, wie eine solche erstaunliche und nie erlebte Begebenheit in der Welt Glauben und Beyfall finden können, falls kein überzeugender Beweis davon vorhanden gewesen. Wo und wenn konnte denn ein solcher Vortrag zuerst Glauben finden? Geschahe es zu eben der Zeit, da diese Männer lehreten, oder erst in den folgenden Jahrhunderten? Geschahe es zu Jerusalem, als an dem Orte, wo sich dieses alles zugetragen haben sollte, oder geschahe es in Griechenland, oder in Italien, in Asien oder in Afrika? Man mag den Schauplatz, oder die Zeit verändern wie man will, die Schwierigkeiten behalten dennoch ihre vorige Stärke. Lasset mich dieses mit einem ähnlichen Exempel erläutern. Gesetzt, es wären jetzo zwölf Männer in London, welche behaupteten, daß eine Person, die vor einem Monath, oder vor sechs Wochen, oder vor einem Jahre, ja vor fünf oder gar zehen Jahren, als ein Uebelthäter öffentlich hingerichtet worden, eine von GOtt gesendete, mit außerordentlicher Vollmacht ausgerüstete Person gewesen; daß dieselbe nach ihrer Hinrichtung wieder vom Tode auferstanden, daß sie nach ihrer Auferste-

hung

hung mit ihnen umgegangen sey, und daß sie dieselbe gen Himmel fahren gesehen. Würde auch ihr einmüthiges Zeugniß daselbst Glauben finden? Oder gesetzt, daß sich diese zwölf Männer vertheileten, einige hieher nach Northamton kämen, andere nach Leicester, Nottingham oder Yorck sich wendeten, und diese Begebenheit ausbreiteten; andere aber nach Paris, Amsterdam, Wien und Madrid mit eben dieser Nachricht giengen. Würden sie auch bey ihrer Vertheilung mehr Glauben finden? Oder würden sie sich was anders versprechen können, als daß sie als mondsüchtige und verrückte Leute würden verachtet werden? Gesetzt aber, daß sie sich noch weiter entferneten, ihren Lehrbegrif änderten, und vorgäben, daß ihr Meister und Lehrer bereits vor 100 oder 200 Jahren vom Tode auferstanden wäre, sie könnten aber weiter keinen zuverläßigen historischen Beweis führen, und weiter nichts, als ihre eigene Aussage vorschützen; würden sie nicht dadurch die Schwierigkeiten mehr vergrößern, als aus dem Wege räumen? Oder würden sie sich durch die listigsten Gauckelpossen Beyfall erwerben können? gesetzt, daß sie Meister in diesen Künsten wären. Zumal, wenn sie dabey den Vorsatz hätten, durch Vorhaltung dieser Geschichte die Menschen zu bewegen, derjenigen Religion zu entsagen, darinn sie auferzogen worden, oder die geliebtesten Lüste und ansehnlichsten Vortheile dieser Welt, zu verläugnen, ja wohl gar in gewissen Fällen ihre Freyheit und ihr Leben daran zu wagen, und dieses alles in der Erwartung einer Belohnung, die an einem Orte, und in einem Zustande ausgetheilet werden soll, den noch

nie ein menschliches Auge gesehen hat? Ihr werdet gerne zugestehen, daß dieses ein ganz unmöglicher Fall sey. Und wie könntet ihr euch vorstellen, daß dieses vor sechzehen oder siebenzehnhundert Jahren geschehen können? Ihr dürft sicherlich glauben, daß die damals lebenden Menschen eben solche Vernunft gehabt, und eben solchen Leidenschaften unterworfen gewesen, als wir jetzo unter uns antreffen.

2. Jedoch lasset uns auch auf die Art und Weise einen Blick thun, wie die Apostel die Wahrheit ihres Zeugnisses von dieser Begebenheit zu behaupten suchen. Es wird daraus zu ersehen seyn, daß dieselbe, statt ihren Plan zu befestigen, dazu gedienet haben würde, solchen gänzlich umzustoßen, wäre es auch der wahrscheinlichste Betrug gewesen, den nur jemals der menschliche Witz erfinden können. Ihr wisset wie sie nicht nur gelehret, daß sie die Wunderwerke mit angesehen, die JEsus verrichtet, sondern daß er auch ihnen die Kraft, mancherley Wunderwerke zu thun, mitgetheilet. Diese Kraft erwiesen sie nun, nicht in kleinen und nichtswürdigen Dingen, die durch List und Geschwindigkeit der Hände zu bewirken sind, sondern es geschahe in so wichtigen Werken, die einer göttlichen Vermittelung würdig waren, und alle Kraft der Menschen weit überstiegen. Dahin gehöret, daß sie die Blinden sehend, die Aussätzigen rein, die Lamen gehend, und selbst einige Tode lebendig gemacht. Und diese Wunder trugen sich, nicht in einen abgelegenen Winkel, nicht unter vertrauten Freunden, und Untergebenen zu; sie wurden nicht an solchen verrichtet, die im Verdachte eines zur Förderung des Betrugs aufge-

aufgerichteten Bündniß gestanden: sondern sie geschahen nicht selten auf öffentlicher Straße, in Gegenwart der Feinde, und an solchen Personen, mit denen die Apostel keine Bekanntschaft hatten, die aber die Nachbarn und Zuschauern wohl bekannt waren, daß sie lange Zeit mit solchen Elende sich getragen, daß von menschlicher Kunst und Geschicklichkeit nicht gehoben werden konnte Apostgesch. 3, 1-10, 5, 15. 9, 33-42. 14, 8-10. 19, 11. 12. 20, 9-12. 28, 7-9. Würden auch Betrüger dergleichen zu thun sich gewaget haben? Oder wenn sie es versuchet, würden sie nicht zu Spott und Schanden worden seyn?

Der Einwurf findet hier gar nicht statt, daß die Apostel dergleichen Wunderwerke vielleicht nicht auf der Stelle gethan, sondern daß sie sich nur derselben, als anderwerts geschehener, gerühmet. Denn dadurch würden sie unmöglich Credit unter den Menschen erhalten haben können; ja, sie würden dadurch nur unglaublicher geworden seyn. Petrus möchte zum Exempel, noch so viel Ernst, Aufrichkeit und Gottseligkeit bewiesen haben, so würden ihm doch sehr wenige auf sein Wort zugetrauet haben, wenn er vorgegeben daß er, da er dabey gewesen als JEsus zu Bethanien, den Lazarum vom Tode auferwecket; noch wenigere aber würden es geglaubet haben, wenn er erzählet, daß er selbst zu Joppe die Dorkas von dem Tode auferwecket, es sey denn daß er in ihrer Gegenwart ein Werk gethan, daß dem ersten, wo nicht völlig gleich, doch zum wenigsten ähnlich gewesen. Ihr könnet euch leicht vorstellen, wie unüberwindlich die

Einwürfe gewesen, die ihnen gemachet werden können, wenn sie weiter nichts gethan, als nur Wunderwerke erzählet hätten. Je mehr sich dergleichen Erzählungen gehäufet, desto mehr Vortheile würden ihre Feinde erreichet, und sich gerühmet haben, daß der Plan von ihnen entdeckt und widerlegt worden, den Petrus und seine Gehülfen auszuführen sich vorgenommen.

Doch wir treten der Sache selbst wiederum näher. Ist das neue Testament urkundlich und glaubwürdig, wie vorhin erwiesen worden: so müssen auch die Apostel in Gegenwart derer Wunderwerke verrichtet haben, an welche diese Schriften gerichtet gewesen. Ja, was noch mehr, sie bezeugen sogar, daß sie die Gabe, Wunder zu thun, auch andern in einem merklichen Grade mitgetheilet, und zwar solchen Personen, an welche sie geschrieben, auf deren Gewissen sie sich zum Zeugnisse der Wahrheit berufen. Bleibet auch hier ein Raum zum Betruge übrig? Es ist insonderheit überaus merkwürdig, daß Paulus sich auf das Zeugniß der Korinthier 1 Kor. 1, 5. 7. 2, 4. 5. 9, 2. 13. 8-11. 28-30. 14, 1-18. 26. 2 Kor. 11, 5. 6. 12, 12. 13. 13, 3. 10. und Galater, Gal. 3, 2. 5. beziehet, da sich unter ihnen Leute befanden, die ihm nicht gewogen waren, und die alle Gelegenheiten ergriffen, ihn geringschätzig zu machen, und seinen Einfluß in diese Gemeinden zu hindern. Hätte ihnen aber auch eine bessere Gelegenheit können dargeboten werden, als diese Beziehung des Apostels war? Denn, im Falle es mit dieser Sache seine Richtigkeit nicht gehabt hätte: so würde er diejenigen, die in ihrer

Hoch-

Hochachtung wankend gewesen, nicht nur nicht befestiget haben, sondern es würden auch seine besten Freunde abspenstig gemachet worden seyn. Eben die Anmerkung kann bey den Erinnerungen und Bestrafungen gemachet werden, die der Apostel vom Gebrauche und Misbrauche der geistlichen Gaben ertheilet, 1 Kor. 12, 1-7. 14. die doch ganz offenbar unnütz, ja recht lächerlich gewesen seyn würden, im Falle die daselbst befindlichen Christen nichts davon gewußt, oder derselben theilhaftig gewesen. Und diese Gaben waren so offenbar übernatürlich, daß, wenn Wunderwerke eine göttliche Offenbarung beweisen, und wenn der erste Brief an die Korinther urkundlich und glaubwürdig ist *), daß, sage ich, alsdann ganz natürlich und ungezwungen die Folge fließen muß, daß die christliche Religion wahr und göttlich sey. Inzwischen müssen die andern Beweisgründe hiebey nicht bey Seite gesetzet werden. Wie ich nun bisher erwiesen habe, daß, wenn das Zeugniß der Apostel falsch gewesen, man sich unmöglich vor-

*) Es hat diese Epistel eben so viele Beweise der Glaubwürdigkeit, als ein anderes Buch des neuen Testamentes. Und es ist als ein besonderes Stück der göttlichen Vorsehung zu betrachten, daß noch bis diese Stunde ein Brief von Clemens Romanus an die Gemeinde zu Korinth vorhanden, der noch vor dem Jahre Christi 70. geschrieben worden, und darinnen er sich ausdrücklich auf einen Brief Pauli beziehet, den er durch den Geist an sie geschrieben, nachdem er das Evangelium zuvor unter ihnen verkündiget. Clemens Epist. prima ad Corinthios §. 47.

stellen könne, wie es in der Welt Credit finden können, zumal, wenn sie den Beweis ihrer Sache auf eine solche Art eingerichtet, als sie wirklich gethan.

5. So wollen wir euch nun weiter zeigen, daß die Apostel wirklich, und in der Wahrheit großen, ja einen recht bewundernswürdigen Beyfall und Förderung ihrer Sache gefunden; woraus denn sonnenklar werden muß, daß ihr Zeugniß wahr gewesen. Daß aber die Apostel großen Beyfall in der Welt gefunden, das ist schon aus dem offenbar, was bereits oben von der allgemeinen Bekanntschaft der christlichen Religion angeführet worden; Es kann aber noch weiter aus manchen Zeugnissen des neuen Testaments bestätiget werden. Hier aber werde ich nicht sowohl auf historischen Zeugnissen bestehen, ob sie wohl an sich selbst sehr merkwürdig sind, insonderheit das Exempel der Brüder zu Jerusalem, welche von vielen Myriaden oder zehentausenden reden, die sich zur Lehre JEsu gewendet, und die auf dem Pfingstfeste zu Jerusalem gegenwärtig gewesen; sondern wir gründen uns vornemlich auf die Briefe, die an verschiedene Gemeinden geschrieben worden, und welche ganz unwidersprechlich beweisen, daß zu Rom, Korinth, Ephesus, Philippis, Kolossus, Thessalonich, Laodicea, Smyrna, Pergamus, Thyatira, Sardis, Philadelphia, Creta, Pontus, Galatia, Kappadocia, Asia und Bithynia, und an vielen andern Orten christliche Gemeinden gewesen; so daß einer der Apostel sagen konnen, wie Christus durch ihn gewirket habe, daß die Heyden dem Evangelio gehor-

horsam worden, nicht mit Worten allein, sondern mit der That; daß von Jerusalem an bis nach Illyrien alles mit dem Evangelio JEsu Christi durch ihn erfüllet worden; oder, wie die Worte eigentlich gegeben werden können, daß der Vorsatz davon ausgeführet worden, Röm. 15, 18. 19. Man hat auch Ursache genug, sowohl aus Beschaffenheit der Sache selbst, als auch aus glaubwürdigen Zeugnissen der alten Kirchengeschichte *), zu glauben, daß die andern Apostel anderwärts ebenfalls mit großem Segen gearbeitet. Daß daher Paulus die gerechteste Ursache gehabt, von seiner Lehre eben das zu sagen, was von den Lichtern des Himmels, und der ihnen gegebenen Anweisung, gesaget worden: Ihre Schnur gehet durch die ganze Erde, und ihre Worte bis an der Welt Ende, Röm. 10, 18. vergl. mit Ps. 19, 4. So groß war die Anzahl derer, die durch das Predigtamt der Apostel zur christlichen Religion bekehret worden, und wir haben guten Grund zu glauben, daß unter diesen Proselyten keine andere gewesen, als solche, die von dem Zeugnisse, so die Apostel ablegten, überzeugt gewesen. Denn wir können uns sonst gar nicht vorstellen, was sie bewogen haben könne, sich zu einer solchen Lehre zu bekennen. Denn die Apostel waren mit keinen Bannstralen bewafnet, dadurch sie die Widerspenstigen schüchtern machen können; Sie hatten auch keine zeitliche Belohnungen auszutheilen, dadurch sie die Gemüther an sich locken können; sie waren auch mit keiner

*) Eusebius Hist. eccles. L. III. c. 1.

ner bezaubernden Beredsamkeit begabet, 1 Kor. 1, 17. 2, 1. 4. 13. 2 Kor. 10, 10. 11, 6. Nichts destoweniger wurde ihr Zeugniß aufgenommen, und die Neubekehrten waren von der göttlichen Sendung ihrer Lehrer dergestalt überzeuget, daß sie darüber große Verfolgungen ausstunden, daß sie ihre Güther, ihre Freyheit, ihr Leben mit Freuden um der erkannten Wahrheit willen fahren ließen, wie solches ganz deutlich aus den Episteln der Apostel zu ersehen ist, welche Stellen sie nicht mit eingerücket haben würden, wo sich die Christen nicht in einem Stande der Verfolgung befunden hätten *). Auch will der Einwurf nicht viel sagen, daß die meisten bekehrten Leute von geringem Stande, und von mittelmässiger Erziehung gewesen, denen also leichte etwas weis gemachet werden können. Denn daß wir eines Sergius Paulus, eines Dionysius Areopagita, und derer, die unter des Kaisers Hofbediente gehören, nicht gedenken: so dürft ihr euch nur dessen erinnern, was wir bereits anderswo angezeiget, daß die Apostel ihren Vortrag nicht in hohen und ausstudirten Beweisgründen vorgetragen, dadurch etwa die Einfältigen berücket werden mögen;

*) Man schlage davon folgende Stellen nach: Röm. 8, 36. 1 Kor. 4, 11-13. 15. 29-32. 2 Kor. 1, 8, 9. 4, 8. 11. 6, 4. 5. 9. 11, 23-27. Gal. 6, 17. Phil. 1, 28-30. 1 Thess. 1, 6. 2, 14. 15. 2 Thess. 1, 4-7. 2 Timoth. 1, 8. 2, 3. 9. 12-14. 3, 11. 12. Hebr. 10, 32-34. Jak. 2, 6. 5, 10. 11. 1 Petr. 2, 19. 20. 3, 14-17. 4, 1. 12-16. Offenb. 2, 10. 13.

gen; sondern daß sie sich auf Begebenheiten bezogen, davon der gemeine Mann so gut urtheilen können als andere; sie konnten aus dem, was sie sahen und fühleten, ein sicheres Urtheil fällen. Um nun aber den bisher geführten Beweis unsers Hauptsatzes vollständig zu machen: so bemerken wir in der Ordnung

6. Ferner, wenn die Begebenheiten, die sie von Christo bezeuget haben, wahr sind: so ist es für diejenigen, die mit ihnen zu gleicher Zeit gelebet haben, und für uns höchst vernünftig, das Evangelium, welches von ihnen auf uns gekommen ist, als eine göttliche Wahrheit anzunehmen. Die große Wahrheit, die sie bezeugeten, war diese, daß JEsus sey der Christ, oder der Messias. Und diese Wahrheit erwiesen sie theils aus den Weissagungen, die in ihm erfüllet worden, theils aus den Wunderwerken, die er selbst gethan, und die von andern in seinem Namen geschahen. Lasset uns einen jeden von diesen Beweisen insonderheit ansehen, wir werden gewiß keinen schwachen und verächtlichen Beweis darinn antreffen. Wir werden vielmehr zugestehen müssen, daß, wenn die Vordersätze erwiesen worden, der daraus hergeleitete Schluß unwidersprechlich wahr seyn müsse. Und dieser Schluß, daß JEsus sey der Christ, wenn er in seinem völligen Umfange angenommen wird, ist so zu reden als das Abstractum der ganzen evangelischen Offenbahrung anzusehen, und wird daher zuweilen für das ganze Evangelium angenommen *).

Die

*) Folgende Sprüche können hiebey nachgeschlagen werden,

Die Apostel pflegten, wenn sie es mit den Juden zu thun hatten, sich vielfältig auf die Weissagungen des alten Testamentes zu beziehen, als in welchen sehr viele Umstände abgebildet, die, wie sie lehreten, in der Person des JEsu von Nazareth buchstäblich, ja recht pünktlich erfüllet worden. Diese Weissagungen sind nun bis auf den heutigen Tag in ihrer Grundsprache vorhanden, und befinden sich in den Händen eines Volks, das eine unversöhnliche Feindschaft gegen das Evangelium JEsu heget. So daß ein aufmerksamer Leser für sich selbst von dem Gewichte dieses Beweises schon überführet werden kann. Wenn wir diese alte Urkunden nachschlagen: so treffen wir nicht allein überhaupt so viel darinnen an, daß GOtt seinem Volke einen ganz besondern Heiland und Erretter verheissen, der unter andern schönen Benennungen, auch den Titel eines Messias oder Gesalbten führet, Dan. 9, 25. 26. Ps. 2, 2. sondern es wird uns auch insonderheit gemeldet, daß diese große Begebenheit sich zutragen sollen, ehe das Scepter von Juda abgenommen worden, 1 Mos. 49, 10. da der andere Tempel noch gestanden, Hagg. 2, 7. 9. kurz vor der Zerstörung desselben, und gegen das Ende der 490. Jahre, mit deren Anfang der Befehl ausgegangen, die Stadt Jerusalem wieder aufzubauen, und welches ohngefehr im siebenten Jahre des langhändigen Artaxerxes geschehen, Dan. 9, 5-27. Es ist vorher verkündiget worden, daß diese Person herstam-

den, Apostgesch. 8, 37. 19, 22. 17, 3. 18, 5. 1 Joh. 2, 22. 5, 1.

stammen sollte aus dem Geschlechte Abrahams, gebohren werden sollen von einer Jungfrau Jes. 7, 14. aus dem Hause Davids, und in der Stadt Bethlehem, Mich. 5, 2. Es ist gemeldet worden, daß er mit einem außerordentlichen Maase des heiligen Geistes solle gesalbet seyn, daß er viele und außerordentliche, und namhaft gemachte Wunderwerke verrichten werde; daß er, aber nichts destoweniger wegen Mangels der äußerlichen Pracht und Herrlichkeit, von seinem Volke werde verworfen, verspottet und endlich gar getödtet, und aus dem Lande der Lebendigen ausgerottet werden. Es wird aber auch von ihm verkündiget, daß er werde auferstehen aus seinem Grabe, Ps. 16, 9. 10. Jes. 53, 10. 12. Ps. 16, 9. 10. daß er werde aufgenommen werden gen Himmel, und sich zur rechten Hand GOttes setzen, Ps. 16, 11. 110, 1. daß er aus dem Himmel auf eine wundervolle Art seinen Geist auf seine Jünger ausgießen werde, Joel 2, 28. 29. und bald darauf werde der Untergang des jüdischen Volks, das ihn im Unglauben verworfen, erfolgen, Jes. 6, 9. 10, 29, 10. 49, 4. 5. 53, 1. 65, 2. die Heyden aber würden zur Erkänntnis des wahren GOttes gebracht, und ein Reich unter ihnen aufgerichtet werden, das sich von einem geringen Anfange durch die ganze Welt, und in die entferntesten Zeiten ausbreiten und bestehen würde, Ps. 2, 8. 22, 21. 86, 9. Jes. 2, 2. 3. 11, 10. 42, 1-7. 45, 22. 49, 6-12. Mal. 1, 11.

Außer diesen wesentlichen Umständen waren verschiedene andere Stücke bekannt gemachet worden, die eine so sonderbare Erfüllung im Leben und in der

Per-

Person JEsu erlanget, (wenn wir anders das Zeugniß der Apostel für wahr annehmen,) daß wir uns gar nicht darüber wundern dürfen, wenn diejenigen geneigt und willig gewesen, das Wort anzunehmen, die in der Schrift forscheten, darinn alle diese Dinge zum voraus waren geweissaget worden, wie die Apostel gesaget hatten. Ein jeglicher, der Weisheit und Gottseligkeit besitzet, wird sich schwerlich vorstellen können, daß GOtt einen Betrüger werde haben auftreten lassen, an welchem die vielen Weissagungen erfüllet worden, die von so mancherley Personen, und in ganz verschiedenen Zeiten, auf diejenige Person gestellet worden, in der sie eigentlich ihre Erfüllung erlangen sollen.

Wenn es ferner die Apostel mit den Heyden zu thun hatten: so enthielten sie sich zwar des auf die Weissagungen gegründeten Beweises, weil diese nicht vermögend waren, davon zu urtheilen. Aber sie bestunden alsdann auf einem andern, dadurch sie sich ihres Beyfalls ganz sicher theilhaftig machen konnten. Ich meyne damit die Wunderwerke, die entweder durch JEsum selbst verrichtet worden, oder dazu er ihnen von oben her Kraft und Vollmacht ertheilet hatte. Manche waren so beschaffen, daß nicht die geringste Kunst oder Betrug dabey statt finden konnte; dahin gehört insonderheit das große Wunderwerk der Auferweckung der Toden, das sowohl durch JEsum, als auch an JEsu selbst war verrichtet worden; indem er selbst bezeuget, daß er Macht habe, sein Leben wieder anzunehmen, wenn es ihm gefällig wäre. Die Apostel wußten wohl, daß dieses eine solche überzeugende That sey, daß der-

derjenige, der diese nur glaube, an der Gewißheit aller andern Dinge nicht werde zweifeln können. Sie beziehen sich daher sehr oft darauf, und gründen die ganze Stärke ihres Beweises auf die Wunderwerke. Dieses ihr Zeugniß bestätigten sie durch ihre eigene Wunderwerke, die sie im Namen JEsu verrichteten; mithin baueten sie das Christenthum auf einen unbeweglichen Felsen. Ich kann mich hiebey ganz sicher auf euer eigenes Urtheil berufen, ob ihr es euch auch vorstellen könnet, daß GOtt den verstorbenen Leib eines Betrügers werde auferwecken; zumal wenn er sich auf eine recht feyerliche Art auf diese Auferweckung, als auf ein Siegel seiner übrigen Wunderwerke bezogen, und den Tag bestimmet, da sie sich zutragen sollen. Ich hoffe, ihr werdet aus dem, was bisher angeführet worden, überzeuget seyn, daß diejenigen, die dem Zeugnisse der Apostel glaubten, daß die Weissagungen des alten Testamentes in der Person JEsu erfüllet worden, und daß GOtt demselben durch Wunderwerke, und durch die Auferweckung desselben vom Tode Zeugniß gegeben, daß diese, sage ich, hinlängliche Ursache gehabt, zu glauben, daß die Lehre, die Christus vorgetragen, göttlich, und sein Evangelium vom Himmel geoffenbaret gewesen. Ist aber dieser Schluß richtig: so ist auch offenbar, daß wir, die wir auf der einen Seite den deutlichen Inhalt der Lehre der Apostel vor uns haben, auf der andern Seite aber die Zeichen erblicken, dadurch sie bestätiget worden, daß wir, sage ich, auch diesen Schluß daraus machen, und das Evangelium JEsu als ein zuverläßiges, als ein theures und wer-

thes Wort annehmen müssen, 1 Tim. 1, 15. Und das war es, was wir eigentlich zu erweisen hatten. Wir würden auch hier ganz sicher schließen können, wo nicht einige Betrachtungen demselben zu statten kämen, die wir anderwärts nicht mit einfließen lassen können, und die daher noch eine besondere Erwägung verdienen. Wir fügen nemlich 7. noch hinzu, daß die Wahrheiten des Evangelii dadurch eine gar ansehnliche Bekräftigung erhalten, was sich nach der Zeit um des Evangelii willen in der Welt zugetragen. Hier muß ich euch nun zweyerley zu Gemüthe führen. Einmal, was GOtt zur Befestigung seines Evangelii gethan; zum andern, was die Feinde des Evangelii für Methoden und Künste angewendet, solches vom Erdboden zu vertilgen.

I. Erwäget zuförderst, was GOtt zur Bestätigung des Evangelii seit der Bekantmachung desselbigen gethan: so werdet ihr darinn ein Zeugniß von dem göttlichen Ursprunge desselben finden. Hier finden wir ein weites Feld vor uns, von der wundernswürdigen Ausbreitung desselben in der Welt, von den wundervollen Kräften, damit sowohl die Apostel, als auch die zunächst folgende Lehrer des Evangelii, und andere Bekehrte ausgerüstet worden, von der Erfüllung so mancher Weissagung, der in den Schriften des alten Testaments gedacht worden, und von der abgesonderten Erhaltung des jüdischen Volks, ohnerachtet demselben so viel Veränderungen und Verfolgungen widerfahren, zu handeln.

1. Man kann sich demnach zuförderst, auf die wundernswürdige Ausbreitung des Evangelii in der

Welt

Welt berufen, um daraus die Wahrheit desselbigen zu befestigen. Wir haben bereits oben angezeiget, daß das Evangelium so günstig in der Welt aufgenommen worden, daß man aus dessen Aufnahme billig den Schluß machen können, es müßten die ersten Lehrer desselbigen solche überzeugende Beweise von der Wahrheit haben führen können, die nicht den geringsten Verdacht eines Betrugs aufkommen lassen. Jetzo aber treiben wir diese Anmerkung noch etwas weiter, und behaupten, daß es in Erwägung aller Umstände recht bewundernswürdig sey, daß die Wahrheit selbst einen so herrlichen Triumph machen können, und daß aus der Ausbreitung derselben eine solche göttliche Vermittlung hervorleuchte, die als ein göttliches Zeugniß angesehen werden mag. Nicht etwa ein oder zwo Familien aus einer Stadt wurden ergriffen und hingeführet gen Zion, sondern GOtt wuste es zu seiner Zeit so einzurichten, daß aus dem kleinesten Tausende wurden, und aus dem geringen ein mächtiges Volk Jes. 60, 12. Und gleichwie die Apostel selbst eines so außerordentlichen Segens gewürdiget wurden, so breitete sich auch, in den zunächst auf sie folgende Zeiten, der Saame des Evangelii dergestalt aus, daß Plinius *) selber bezeuget hat, es wären in Achaja die meisten Götzentempel schon verlassen gewesen; und Tertullianus **) hat sich nachher berühmt, daß

*) Plinius Epist. L. 10. ep. 97. Prope jam desolata templa — et sacra solemnia diu intermissa.

**) Tertullianus Apolog. Cap. 37. Hesterni sumus, et vestra omnia impleuimus, vrbes, insulas, castella,

alle Tempel mit Christen erfüllet gewesen, und daß sich die Christen nur entfernen dürften, so würden Städte und Provinzien bald wüste stehen. Und diese Siege erhielt das Evangelium nicht blos in den Gränzen des römischen Reichs. Denn lange vor den Zeiten Tertulliani, hat Justinus der Märtyrer in seiner Unterredung mit den Juden Trypho, die ohngefähr im hunderten Jahre nach dem Tode JEsu angestellet zu seyn scheinet, bezeuget, daß kein Volk in der Welt gewesen, weder Griechen, noch Barbarn, auch die Wilden nicht ausgenommen, die mit ihren Hütten von einem Orte zum andern fortwanderten, die nicht gelernet hätten, wie sie dem Vater und Schöpfer aller Dinge, im Namen JEsu des Gekreutzigten, Gebet und Dank darbringen sollen *). Was können wir nun von einem solchen Schauplatze anders sagen, als daß die Hand des HErrn mit den ersten Lehrern des Evangelii gewesen, und daß sich daher eine so große Menge zum HErren bekehret? Wie wäre es möglich gewesen, daß eine solche schwache Quelle zu einem so gewaltigen Strome aufschwellen, ja den ganzen Erdboden bedecken sollen, wo sie nicht ihren Ursprung aus dem Heiligthume

stella, municipia, conciliabula, castra ipsa, tribus, decurias, palatium, senatum, forum; sola vobis relinquimus templa — Potuimus et inermes, nec rebelles, sed tantummodo discordes solius diuortii inuidia aduersus vos dimicasse — suffudisset dominationem vestram tot amissio ciuium, et ipsa destitutione punisset.

*) Justinus Märtyr. dial. cum Tryph. p. 388. edit. Thirlbyan.

thume GOttes gehabt, und durch seinen allwächtigen Arm siegreich gemachet worden wäre? Wenn diese neue Religion, die allen Vorurtheilen der Erziehung gerade entgegen stund, von lasterhaften Menschen wäre erfunden worden, um ihren Irrthümern die Segel zu streichen, den Aberglauben zu vertheidigen, oder das weltliche Interesse zu befördern; so möchten wir leicht eine Ursache angeben können, warum sie in der Welt so sehr überhand genommen. Wenn die Prediger dieser Religion tiefsinnige Philosophen, oder geschickte und geputzte Weltredner gewesen; so möchten manche dadurch hingerissen, und zu ihren Jüngern gemachet worden seyn: Oder hätten sich die Großen und Mächtigen dieser Welt als Beförderer dieser Religion erklärt; hätten sie ihre Kriegsheere zur Ausbreitung derselben aufgeboten; so würden viele durch den Schrecken bewogen worden seyn, sich äußerlich zu dieser Religion zu bekennen, obgleich eigentlich zu reden, keine Seele gläubig geworden wäre. Da aber alle diese äußerliche Beförderungsmittel nicht vorhanden sind, so wird es uns schwer zu begreifen, wie eine neue Religion von dieser Art überhand nehmen können; gesetzt, daß sie auch in der finstersten Zeit, in der barbarischsten Gegend gelehret, und auf die listigste Art stufenweise vorgetragen, und alles mit gutem Bedachte zurücke behalten worden, was den Anhängern derselben einen Anstoß und Aergerniß verursachen können.

Ihr wisset aber wohl, daß in Ansehung der christlichen Religion gerade das Gegentheil statt findet. Wir wissen aus den allgemeinen Inhalte der-

selben, daß die Lüste und Irrthümer, der Aberglaube und Eigennutz fleischlicher Menschen sich als unversöhnliche Feinde gegen diese Religion erklären. Ihr wisset, daß die Griechen und Römer ihren Witz und Gelehrsamkeit angewendet, diese Religion zu stürzen und lächerlich zu machen. Ihr wisset wohl, daß, als die heydnischen Götzen in Gefahr stunden ausgerottet zu werden, die Priester, so von diesem Betruge lebten, durch ihr eigenes Interesse sich verpflichtet sahen, sich derselben zu widersetzen. Ihr wisset, daß die weltlichen Regenten, das Schwerdt gegen diese Religion gezücket, Martern und Todesstrafen, gegen die Anhänger derselben ausgesuchet. Nichts desto weniger sehet ihr, daß sie überall triumphiret, ob sie gleich an solchen Oertern und zu solchen Zeiten bekannt gemachet worden, da der Witz der Menschen eine hohe Stufe erreichet; und da sie nicht mit redneriſchen Künsten beliebt gemacht, sondern in der größten Deutlichkeit vorgetragen, und die Lehre vom Kreutz nie verschwiegen worden, ob sie gleich jederzeit der Stein des Anstoßes, und der Felß der Aergerniß bey den Juden und Heyden gewesen. Nicht zu gedenken, daß nicht nur die Entsagung aller Abgötterey, sondern auch das Bekänntniß der christlichen Religion mit den ausdrücklichsten Worten erfordert worden; ohnerachtet das Evangelium die sonderbarste und ungesellschaftlichste Religion als scheinen mögen, die jemals in der Welt gewesen. Hätte jemand von den Klugen und Weisen unserer gegenwärtigen Welt die Apostel und andere einfältige Männer gesehen, die unter dem geringsten Pöbel erzogen worden, wie

sie

sie die vornehmsten Lehrer der christlichen Religion geworden, wie sie mit keiner andern Rüstung, als Glauben, Wahrheit und Liebe ausgegangen, und die Macht der Gewaltigen, den Aberglauben der Priester, die Gelehrsamkeit der Weltweisen, die Wuth des Pöbels, die Vorurtheile aller andern besiegen wollen; wie würden sie nicht einen solchen Versuch belachet und gesaget haben: was wollen diese arme Juden ausrichten? Hätten sie aber auch den Erfolg erlebet, und mit Augen angesehen, so würden sie auch mit jenen egyptischen Zauberern bey dem geringsten Wunderwercke bekennen müssen: das ist, GOttes Finger? Sie würden selbst unter denen, die sie vorher verlachet, auf ihr Angesicht zur Erden niedergefallen seyn, und vor GOtt das Bekänntniß angeleget haben, daß GOtt wahrhaftig in ihnen sey. 1 Kor. 14, 25.

2. Wir können uns ferner auf diejenigen Wunderwerke beziehen, die eine geraume Zeit nach dem Tode der Apostel zur Bestätigung des Evangelii geschehen. Das herrlichste und unwidersprechlichste darunter war, die Austreibung der bösen Geister, denen GOtt um diese Zeit den Zügel deswegen gelassen zu haben scheinet, damit der Triumph seines Sohnes desto herrlicher seyn, und die alte Schlange mit aller ihrer List und Gewalt zu Schanden gemachet werden möchte. Ich zweifle nicht es werden manche unter euch gehöret haben, daß mehr als zwey hundert Jahre nach dem Tode Christi, einige der berühmtesten Vertheidiger des Evangelii, die nur die christliche Kirche je gehabt, ich meyne den Ter-

tullianus, und Minutius Felix *), nicht allein die Heyden ihre Feinde und Verfolger aufgefordert, ihre Beseſſene zu ihnen zu bringen, und daß ſie ſich bey Verluſt ihrer Ehre und Lebens anheiſchig gemacht, die böſen Geiſter in dem Namen JEſu Chriſti dahin zu bringen, daß ſie ihre bisherige Wohnung verlaſſen ſollten; ſondern daß ſie ſich auch darauf als auf öffentliche Geſchichte bezogen, und ſie erinnert daß ſolche Perſonen, die mit böſen Geiſtern beſeſſen geweſen, in der Gegenwart eines Chriſten zitternd und bebend geſtanden, und daß ihre eigene Götzen genöthiget worden, ſich ſelbſt für Teufel zu erkennen **). Ich übergehe die Zeugniſſe einiger von den erſten Zeiten weiter entfernten chriſtlichen Scribenten, damit nicht die Leichtgläubigkeit derſelben, und die Umſtände, die ſie von dergleichen Begebenheiten angeführet haben, ihr Zeugniß verdächtig mache; ob ich gleich dafür halte, daß dem from-

*) Tertullianus Apol. pro Chriſt. cap. 22. Minutius Felix cap. 27.

**) Die Worte beym Minutius Felix in Octauio lauten pag. 203. edit. Cellar alſo: Haec omnia ſciunt plerique veſtrum, ipſos daemones de ſe ipſis confiteri, quoties a nobis et tormentis verborum et orationis incendiis exigantur. Ipſe Saturnus, Serapis et Iupiter, et quidquid daemonum colitis, victi dolore, quod ſunt, eloquntur — Ipſis teſtibus eſſe eos daemones, de ſe verum confitentibus credite. Adjurati enim per Deum verum et ſolum inuiti miſeris corporibus inhaereſcunt, et vel exſiliunt ſtatim, vel euaneſcunt gradatim, prout fides patientis adjuuat, aut gratia curantis adſpirat. Sic Chriſtianos de proximo fagitant, quos longe in coelitibus per vos laceſſebant.

frommen und gelehrten Augustino *) groß Unrecht wiederfahren würde, wenn man die Begebenheiten dieser Art, dabey er selbst zugegen gewesen, in Zweifel ziehen wollte.

3. Wir müssen hier nicht vergessen, daß die Erfüllung gar manchen Weissagungen, deren im neuen Testamente gedacht wird, zur Bestätigung des Evangelii angegeben werden könne. Die herrlichste und unläugbarste Weissagung, so hierher gehöret, ist diejenige da unser Heiland die Zerstörung der Stadt Jerusalem verkündiget, wie wir solche im 24 Kapitel Matthäi antreffen. Die traurige Geschichte von dieser Zerstörung ist von Josepho, einem jüdischen Priester geschrieben, der sie selbst mit Augen angesehen; und die Beschreibung die er von diesen kläglichen Verhängnisse hinterlassen, trift so genau mit der Weissagung JEsu überein, daß man, wo man nicht des Gegentheils völlig versichert wäre, glauben sollte, es sey dieselbe zur Erläuterung der Weissagung JEsu von einem Christen aufgesetzet worden. Wir können auch die wunderbare Vorsehung GOttes nicht genug bewundern, durch welche der Verfasser dieser Geschichte aus der äußersten Gefahr errettet worden, damit er uns diese unschätzbare Geschichte hinterlassen möchte **). Wir sind keines andern Beweises benöthiget, um die genaue Erfüllung der Weissagung JEsu von der Zerstörung Jerusalems daraus zu beurtheilen. Gleichwie aber auch derselbe eine gar lange Fortdauer dieser Verwüstung angekündiget, Matth. 23,

*) Augustinus de ciuit. Dei L. XXII. c. 8.
**) Josephus de bello Iudaico L. III. c. 8.

38. 24, 2. so kann ich euch auch nicht verbergen, auf was für eine höchstbedenkliche Art, auch dieses Stück der Weissagung JEsu erfüllet worden. Denn es ist wohl bekannt, wie uns selbst ein heydnischer Geschichtschreiber *) versichert, daß, als der Kaiser Julianus den Vorsatz gefaßt, die Stadt Jerusalem und den Tempel der göttlichen Weissagung zum Trotz und Hohne aufzuerbauen, seine gottlose Absichten auf eine wunderbare Weise zu Schanden gemachet, und die Arbeiter durch Feuerflammen, die aus der Tiefe hervorgebrochen, an ihrer Arbeit gehindert worden.

Die Weissagung Pauli vom Menschen der Sünde, und von dem Abfalle in den letzten Zeiten von der Wahrheit ist unserer Aufmerksamkeit eben so würdig 2 Thess. 2, 3-12. 1 Tim. 4, 1-3. Und ob wohl ein großer Theil des Buches der Offenbarung hinter einem dicken Vorhange verborgen ist; so ist doch die Zertheilung des römischen Reiches in zehen Königreiche, die Eingriffe, Verfolgung und Abgötterey

*) Ammianus Marcellinus L. 13. Sub init. cum itaque fortiter rei instaret Alypius, Iuuaresque prouinciae Rector, metuendi globi flammarum, prope fundamenta crebris assultibus erumpentes, fecere locum, exustis aliquoties operantibus inaccessum; hocque modo, elemento destinatius repellente, cessauit inceptum. Aus den letzten Worten elemento destinatius repellente, schließet man nicht undeutlich, daß der Verfasser dieser Geschichte ein Heyde gewesen. Ganz anders haben diese Begebenheit beschrieben Socrates Hist. eccl. L. III. c. 20. Sozomenus Hist. L. V. c. 22. und haben sie billig zu einem Siegeszeichen der Wahrheit gemacht.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn183899033X/phys_0492
DFG

götterey der römischen Kirche, die lange Fortdauer der päbstlichen Gewalt, nebst vielen andern Begebenheiten die keine menschliche Klugheit vorhersehen können, und die sich lange nach der Bekanntmachung dieses Buchs zugetragen, dieses alles, sage ich, ist so deutlich darinne offenbaret, daß wir dieses Buch billig als ein unschätzbares Kleinod ansehen, und es nicht für was unwahrscheinliches halten, daß die deutlichere Entdeckung einiger anderer darinn enthaltenen Weissagungen das gesegnete Mittel seyn werde, der Sache der christlichen Religion wieder aufzuhelfen, die in unsern Tagen so sehr verfallen *).

4. Die Erhaltung der Juden, und daß sie ein von allen andern Völkern abgesondertes Volk bleiben, ist ein anderer Umstand der unserer Aufmerksamkeit wohlverdienet. Es ist am Tage, daß die Anzahl derselben noch erstaunlich groß sey, ohnerachtet sie in den ältesten und letzten Zeiten so viel schreckliche Verhängniß ausgestanden. Sie sind unter alle Völker unter dem Himmel, sonderlich aber in diejenigen Gegenden der Welt zerstreuet worden, wo die christliche Religion öffentlich bekannt und geübet wird. Und ob sie wohl, um ihres Unglaubens willen großem Haß und Verachtung unterworfen, auch an dem meisten Oertern öffentlicher Bedienungen ganz unfähig sind: so beharren sie doch recht hartnäckig bey ihrer Religion. Und das ist um so viel mehr zu bewundern, wenn man bedenket, daß ihre

*) Tertullianus Apolog. cap. 20. Hinc igitur apud nos futurorum quoque fides tuta est, jam scilicet probatorum, quia cum illis, quae quotidie probantur, praedicebantur.

ihre Väter eine so heftige Neigung gehabt, von der Religion abzufallen, daß ferner die allermeisten unter ihnen Verächter des mosaischen Sittengesetzes und Feinde der Gottseligkeit und Menschlichkeit sind, da sie inzwischen an ihren Ceremonien und Gebräuchen fest und steif halten, so beschwerlich und seltsam sie auch sind. Nun erwäge man ernstlich was sich hier für eine Hand der göttlichen Vorsehung äußere, daß an ihrer Zerstreuung, Erhaltung und Beharrung bey ihrer Religion, die Christen Gelegenheit haben müssen, die Erfüllung mancher merkwürdigen Weissagung von diesem Volke zu erleben *), und daß wir an diesen alten Denkmalen, der Hebräer eine Menge unwidersprechlicher Zeugnisse von der Wahrheit haben müssen, davon guten Theils die Glaubwürdigkeit und Deutlichkeit des Evangelii abhanget; Denkmale die dergestalt zu dem Zwecke, dazu wir dieselben anführen, brauchbar und bequem sind, daß, wenn nach den Urtheile eines scharfsinnigen Scribenten **), das ganze Judenthum sich zur christlichen Religion bekennet hätte, die Menschen gar leicht auf die Gedanken hätten kommen können, als ob sie durch die Christen dazu wären gezwungen worden, und würden ihre Weissagungen nicht höher, als die sybillinischen Bücher geachtet haben, die erst etliche Jahre nach den Begebenheiten aufgesetzet, und als Weissagungen eingekleidet worden. Um aber nichts weiter hinzu zu thun, so macht die abgesonderte Erhaltung dieses Volks der Hof-

*) Jackson the eternal thruth of the scriptures, L. I. P. I. Sect. 3. c. 10-13.

**) Spectator Vol. VII. Nom. 495.

Hofnung großen Raum, daß die von ihrer Bekehrung gestellten Weissagungen des alten und neuen Testaments *) noch künftig werden erfüllet werden; dahingegen dieses ganz unmöglich entweder an sich selbst, oder doch unmöglich zu unterscheiden seyn würde, wenn sie dergestalt mit andern Völkern vermischt worden, daß keine Spur von ihnen übrig wäre; dergleichen Spur der göttlichen Vorsehung findet man in allen Weltgeschichten nicht, und sie gereichet zu einer großen Befestigung des Evangelii. Und so ist die christliche Religion durch das bestätiget worden, was GOtt seit ihrer Bekanntmachung in der Welt gethan hat.

II. Wir müssen nun aber auch noch die Methoden betrachten, deren sich Menschen zur Vertilgung dieser Wahrheit bedienet haben, und daraus einen neuen Grund zur Befestigung derselben hernehmen. Dahin gehören nun theils die Verfolgungen, theils die Verläumdungen, theils die höhnischen Verspottungen einiger in der göttlichen Offenbarung enthaltenen Wahrheiten. Welches letztere von solchen geschehen, die weder den Zusammenhang der Wahrheiten erwogen, noch auch die Vertheidigungen derselben widerleget. Wer wollte nun nicht das Beste

von

*) Folgende Schriftörter gehören hieher: 5 Mos. 30, 3 - 5. Jes. 27, 12. 13. 45, 17. 49, 6. 54. 59, 20. 21. 60. 61. 62. 65. 66. Jer. 23, 5. 6. 30, 8 - 24. 31, 31 - 40. 50, 45. Ezech. 11, 17. 10. 20, 34. 44. 34, 11 - 31. 36, 21 - 38. 37, 21 - 28. Hos. 1, 10. 11. 2, 14 - 23. 3, 45. Joel 3. Amos 9, 11 - 15. Obad. v. 17 21. Mich. 7, 14 - 20. Zach. 8, 7 - 23. 10, 6 - 12. 12, 10. 14, 4 - 21. Röm. 11, 25 - 27. 2 Cor. 3, 16.

Universitäts Bibliothek Rostock https://purl.uni-rostock.de /rosdok/ppn183899033X/phys_0495 DFG

von einer Sache denken, die auf eine solche Art angetastet wird.

1. Ihr wisset zuförderst, daß die Bekenner, vornemlich aber die Lehrer des Evangelii, aufs äusserste verfolget worden. Bande und Trübsal warteten ihrer in allen Städten. So bald nur das Evangelium von JEsu und seiner Auferstehung durch die Apostel geprediget wurde, so legten auch die Obersten der Juden die Hände an sie, ließen sie geisseln, und geboten ihnen mit den heftigsten Drohungen, nicht mehr in seinem Namen zu lehren, Apostg. 4, 17. 5, 40. Bald darauf wurde Stephanus gesteiniget, nach ihm kam die Reihe an Jakobum, und endlich an alle andere Apostel. Ein solches gewaltsames Begegnen zeuget ganz offenbar davon, daß die Verfolger nicht im Stande gewesen, den Aposteln zu antworten, und ihre eigene Sache mit überzeugenden Gründen zu behaupten; welches letztere ihnen, laut der von ihnen vorhandenen Geschichte, gar nicht in den Sinn gekommen; sondern ihr Ansehen, in dessen Besitz sie waren, und ihre überlegene Macht sollte alles ausmachen. Die Zeit würde mir eher als die Materie fehlen, zu erweisen, wie diese Methode in den folgenden Zeiten und in allen andern Gegenden, zum Erstaunen fortgesetzet worden. Die Grausamkeiten, die Nero gegen die unschuldigen und heiligen Nachfolger JEsu ausübete, waren so entsetzlich, daß selbst ihre Feinde zum Mitleiden bewogen wurden *). Und dennoch war diese Ver-

*) Dieses bekennet ein grausamer und stolzer Feind der Christen, Tacitus, indem er die Religion dieser Bekenner

Verfolgung, unter den bekannten zehen großen Vorfolgungen, eine von denen, die sich am wenigsten ausbreitete, und noch viel Gelindes an sich hatte.

2. Diese alten Feinde des Evangelii haben mit ihren Unmenschlichkeiten, auch die gröbesten Verläumdungen und Lästerungen verbunden. Sie bemüheten sich so wohl den guten Namen, als auch die Personen der Christen zu tödten, und scheueten sich nicht, sie als Feinde des menschlichen Geschlechts vorzustellen *), aus keinem andern Grunde, als weil sie an ihrer Abgötterey weiter keinen Theil haben wollten, sondern mit Beobachtung der Wahrheit und Liebe freymüthig dagegen zeugeten **). Sie beschuldigten sie, daß sie Menschen opferten, Blutschande trieben, die Abgötterey und die Laster ausübeten, um derentwillen die Götzen der Heyden, im schändlichsten Geschrey waren. Doch wusten sich die Christen zu ihrer großen Ehre von allen diesen Beschuldigungen zu rechtfertigen, hingegen aber ihre Lästerer in einer unauslöschlichen Schande darzustellen. Und das haben sie in mancher schönen Schutz-

kenner schmähet: Quamquam aduersus fontes et nouissima exempla meritos miseratio oriebatur. Tacitus Annal. L. XV. c. 44.

*) Tacitus loc. cit. Odio humani generis conuicti sunt.

**) Diese Materie ist durch den scharfsinnigen Herrn Warburton in ihr völliges und schönes Licht gesetzet worden, in seinem Buche the divine legation of Mose Vol. I. n. 292-295. Die gelehrte und christliche Welt ist der Arbeit dieses Mannes einen unbeschreiblichen Dank schuldig, wegen der Menge schöner und christlichen Gedanken, die als Originale angesehen werden können.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn183899033X/phys_0497
DFG

Schutzschrift gethan, die durch GOttes Vorsehung bis auf unsere Zeiten erhalten worden, und die als unvergleichliche Denkmale ihrer Lehre und Unschuld angesehen werden können. Das waren die schandbaren und ärgerlichen Methoden, deren man sich in den ersten Zeiten der christlichen Religion zur Unterdrückung derselben bedienet hat.

3. Allein, ich kann nicht umhin, noch hinzu zu fügen, daß die Maßregeln, die man sich in den letzten Zeiten unter uns selbst belieben lassen, zur Ehre der Religion JEsu ausschlagen. Die unseligen Feinde derselben, sind überzeugt gewesen, daß wir die Wahrheit derselben auf unstreitige Begebenheiten gründeten. Sie haben es sich nicht gelüsten lassen, die in der Welt ausgebreitete Wahrheit derselben zu bestreiten. Sie müssen also einen Mann oder eine Anzahl Männer gehabt haben, durch welche sie in der Welt bekannt gemacht worden. Sie geben auch selber zu, daß JEsus und seine Apostel diese Personen gewesen. Diese Apostel nun, von deren Zeugniß dasjenige, was wir von Christo wissen, abhänget, müssen entweder Enthusiasten, oder Betrüger gewesen seyn, wenn ihr Zeugniß falsch ist. Welches von beyden wird sich nun ein Ungläubiger erwählen? Es scheinet, als ob die in unsern Tagen aufgetretenen Deisten keins von beyden beliebten, weil sie bey sich selbst überzeugt sind, daß sie nicht dabey auskommen können. Sie behelfen sich daher mit der Verspottung dieser und jener mit der Offenbarung verbundener Umstände, ohne das Gebäude der Religion selbst anzutreffen; das ist, sie haben sich sehr viel Mühe gegeben, zu behaupten, es sey unwahrschein-

scheinlich, es sey ungereimt, daß dieß und jenes sollte geschehen seyn, dessen Wirklichkeit sie doch nicht umstoßen können. Der *) eine will mit allerhand sophistischen Luftstreichen erweisen, daß das Licht der Natur die vollkommenste Richtschnur des Menschen sey, und daß er daher keiner Offenbarung bedürfe, solche auch unmöglich sey. Ein anderer macht seinen Lesern die verkehrtesten und abgeschmacktesten Vorstellungen von den Wunderwerken JEsu, und treibet hernach mit diesem selbst gemachten Bilde sein Gespötte. Der dritte **) giebet sich eine recht unselige Mühe zu zeigen, daß die im neuen Testamente angeführten Weissagungen einer ganz andern Auslegung fähig sind, als ihnen von den Aposteln beygeleget worden. Diese Dinge sind in ein betrügliches und falsches Licht von solchen Männern gesetzet worden, deren Namen vielleicht der Nachwelt werden überliefert werden, aber mit dem schandbaren Nachklange, daß sie die Vorfechter des Unglaubens gewesen. Inzwischen hat von ihnen allen keiner die histori-

*) Dieses hat Tyndal in seinem Buche: Das Christenthum so alt als die Welt, gethan, dessen Tücke und Schalkheit aber Herr Conybeare so gründlich aufgedecket, und mit seiner Schrift einen eben so grossen Beyfall, als außerordentliche Belohnung erworben hat.

**) Dieses hat Collin theils in seinem Buche: Grounds and Reasons of Christianity, theils im Scheme of literal prophecies gethan, gegen den aber die gelehrtesten Männer zu Felde gezogen, darunter die beyden Herren Chandler, Sherlock, Bullock und Sykes besonders genennet zu werden verdienen.

historische und erwiesene Wahrheit der evangelischen Geschichte umstoßen können oder wollen; ob sie gleich hie und da eine Stelle in den Büchern spöttisch durchziehen, darinn diese Wahrheit enthalten ist. Und ob wohl einige, die entweder schon vorher ihr Christenthum und Religion mit gleichgültigen Augen angesehen, oder, die sich mit den Widerlegungen ihrer schändlichen Schriften nicht bekannt gemachet, dadurch verwirret, und in die Stricke des Unglaubens eingeflochten worden: so ist doch die Untersuchung aller dieser streitigen Punkte zur Ehre der Religion ausgeschlagen, und die Wahrheit derselben in diesen letztern Zeiten in ein weit größeres Licht gesetzet worden.

Die Sache der christlichen Religion hat bey diesem Streite sehr vieles gewonnen, und das Evangelium ist, wie das feine Gold, aus dem Feuerofen hervor gekommen, welches immer schöner wird, je mehr es durchs Feuer gehet. Es ist wahr, die Vertheidiger des Evangelii sind, nach gar verschiedenen Stufen der Geschicklichkeit, dabey zu Werke gegangen, welches auch, in Erwägung einer so grossen Anzahl derselben, nicht wohl anders seyn können. Und ob wohl die Oberhäupter und Vertheidiger des Unglaubens, Meister im Witze, Geschicklichkeit und Belesenheit gewesen, sonderlich aber eine mehr als mäßige Gabe der Unverschämtheit gehabt: so ist dennoch die Stärke der Wahrheit so groß gewesen, daß mir keine Vertheidigung des Evangelii bekannt worden, die nicht im Ganzen hinlänglich gewesen wäre, dasselbe gegen alle sophisti-

stische Ränke gehörig zu bedecken. Es ist dieses eine Anmerkung, die immer neue Stärke erhält, je mehr neue Anfälle gegen das Evangelium versucht werden. Ich kann nicht bergen, daß einige solcher Feinde des Evangelii nicht anders, als ob sie durch ein göttliches Gericht in einen verkehrten Sinn dahin gegeben worden, sich in der Vertheidigung des Unglaubens so ehrvergessen aufgeführet, so viel sinnlose Widersprüche gehäufet, so viele handgreifliche Lügen mit eingemischet *), so viel Gift und Bosheit untermenget, daß vernünftige und gottselige Personen sie als ein Ebenbild derjenigen Kreaturen ansehen müssen, von denen man gesagt, daß sie gegen ihren Gift auch ein Gegengift bey sich führeten. Ein tugendhafter und wohlgesitteter Deist muß gegen die neuen Schriften dieser Art billig Verachtung und Abscheu beweisen; ein Christ aber hat Ursache, zu wünschen, daß diese Schriften mit allen darinn befindlichen Aergernissen auf die Nachwelt aufgehoben werden möchten, weil sonst diejenigen, die nach uns leben sollten, sich aus den Schriften der frommen und gelehrten Vertheidiger der Religion schwerlich würden vorstellen können, daß die Feinde des Evangelii in einer so erleuchteten Zeit vermögend gewesen wären, die Unsinnigkeit und Bosheit derge-

*) Wir gedenken hier der niederträchtigen Narrentheidinge, Possen und läppischen Händel nicht, damit dieser Leute Schriften beflecket sind, und die ihnen Herr Warburton in der sehr feinen Zuschrift an die Deisten, die er seinem gelehrten Werke vorgesetzet, mit Ernst und großem Witze vorgehalten hat.

Universitäts Bibliothek Rostock https://purl.uni-rostock.de /rosdok/ppn183899033X/phys_0501 DFG

stalt und in einem so hohen Grade mit einander zu verbinden.

So haben wir nun die vornehmsten Beweise von der Wahrheit der christlichen Religion vorgetragen, und die Summa derselben ist diese: Das Evangelium ist an sich selbst wahrscheinlich; und wenn man auf die Natur GOttes, und Umstände der Menschen siehet: so hat man Ursache, eine göttliche Offenbarung zu hoffen. Im Falle sie nun mitgetheilet worden: so können wir vermuthen, daß die innerliche Deutlichkeit derselben so beschaffen seyn werde, als die Deutlichkeit des Evangelii ist; und die äußerliche so, als oben vorgestellet worden. Es ist aber diese Offenbarung nicht bloß wahrscheinlich, sondern auch wahrhaftig. Denn die christliche Religion ist bekennet worden in der Welt, seit dem JEsus von Nazareth dieselbe geoffenbaret, dessen Leben und Lehre von seinen unmittelbaren Nachfolgern aufgezeichnet worden, die sowohl in ihrer Grundsprache unverfälscht erhalten, als auch durch getreue Uebersetzungen in unsere Hände gegeben worden; daß daher die Bücher des neuen Testaments, die wir in unsern Händen haben, als solche anzusehen, die von denen geschrieben worden, deren Namen sie führen. Wird dieses zugestanden, so fliesset die Wahrheit des Evangelii durch eine Reihe von natürlichen und richtigen Schlüssen daraus. Denn die Verfasser derselben waren von der Wahrheit der darinn erzählten Begebenheiten überzeuget; und wenn wir ihren Charakter betrachten: so können wir uns nicht vorstellen, daß sie uns hintergehen wollen. Oder wenn sie auch dieses zu thun willens gewesen:

so

so würden sie keinen Glauben bey der Welt gefunden haben. Nichts destoweniger fanden sie einen ungemeinen Beyfall, und daher müssen auch die Begebenheiten glaubwürdig gewesen seyn. Aus der Wahrheit dieser Begebenheiten folget nun die Wahrheit des Evangelii, welches durch dasjenige gar sehr bestätiget wird, das sich seit der Offenbarung desselben in der Welt zugetragen hat. Wir beschliessen nun diese Betrachtung mit einigen Anmerkungen:

1. Lasset uns die göttliche Güte mit herzlicher Dankbarkeit verehren, daß sie uns eine so vortrefliche Offenbarung in die Hände gegeben, und dieselbe so herrlich befestiget hat. Wir haben Ursache, GOtt täglich zu preisen für das natürliche Licht der Sonnen, das herrliche, obwohl unvollkommene Bild seines Lichtes, dazu niemand kommen kann; durch deren Stralen er die Erde erleuchtet, durch deren Einfluß er dieselbe erwärmet, und unsere Arbeit und Reisen regieret. Aber wie gar unvergleichlich höher ist der Aufgang aus der Höhe, der uns besuchet hat, und die Sonne der Gerechtigkeit, die uns erschienen ist, zu erleuchten die, so da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und zu richten unsere Füße auf die Wege des Friedes? O ihr Christen! denn zu euch wende ich mich, deren Augen und Ohren selig sind, daß sie dieses sehen und hören können; was für hohe Ursache habt ihr, GOtt für dieses Licht täglich und stündlich zu preisen? Wenn sich eure Gemüther an der Betrachtung der reichen Gnade des Evangelii ergötzen können, wenn ihr mit Bewunderung und Freude die übereinstimmenden

Handlungen GOttes im Werke der Erlösung beschauet, wenn ihr sehet, daß die Schuld der Sünden abgethan, der freye Zugang zum Throne der Gnaden eröfnet, und das künftige ewige Erbe euch vorgestellet; alsdenn könnet ihr dem Psalmisten die Worte abborgen, und mit freudiger Erhebung des Herzens, mit Dankbarkeit und Demuth sagen: GOtt ist der HErr, der uns dieß Licht gegeben hat, bindet die Opfer mit Seilen, bindet sie an die Hörner des Altars, Ps. 118, 27. Betet GOtt an, der zuerst das Licht hat heißen hervorgehen aus der Finsterniß, der aber auch durch die Offenbarung seines Worts einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben hat, damit die Erkenntnis seiner Herrlichkeit im Angesichte seines Sohnes entstünde, 2 Kor. 4, 6. Lasset uns ihn insonderheit dafür ehren und anbeten, daß das Licht dieser Offenbarung bis zu uns gekommen ist, die wir von dem ersten Anbruche desselben so weit entfernet sind; da inzwischen nicht kleine Winkel, sondern ganze Gegenden auf dem Erdboden anzutreffen sind, die mit Abgötterey und Grausamkeit aufs neue überschwemmet worden.

Ich muß hiebey diejenigen unter euch insonderheit anreden, deren Erziehung und äußerlichen Umstände ihnen Gelegenheit geschenket haben, den Zustand der alten und neuen Welt, in so ferne sie dem bloßen Lichte der Vernunft überlassen gewesen, genauer zu untersuchen. Euch gehet dieses insonderheit an, meine Brüder, die ihr die Historie der heydnischen Götter, die Gebräuche ihrer Priester, die Fabeln und Lieder ihrer Poeten kennet, und die

Ver-

Vernunftschlüsse ihrer Weltweisen verstehet, die irrigen oder nur bittweise zugestandenen Sätze wisset, deren sie sich in der Materie von der Religion und Unsterblichkeit bedienet haben *). Ich habe oft bey mir selbst überleget, daß GOtt einigen unter den berühmtesten heydnischen Scribenten, die ganz unvergleichliche Gabe der Beredsamkeit verliehen, damit durch ihre Kunst die Ungeheuer des Alterthums fein eingekleidet werden möchten, und daß die folgenden Zeiten mit desto mehrerer Bewegung erkennen möchten, wie schwach die menschliche Vernunft in ihrem besten Zustande sey, und wie nöthig es sowohl den Geringen als Vornehmen, den Unweisen sowohl als Weisen gewesen, durch eine göttliche Offenbarung von oben her gelehret zu werden. Daran erinnere ich euch, meine Brüder, damit ihr, wenn ihr dergleichen Alterthümer untersuchet, und

*) Der berühmte Herr Warburton, dessen schon mehrmals gedacht worden, hat auf eine recht überzeugende Art dargethan, daß die sämmtlichen griechischen Weltweisen von der Unsterblichkeit der Seele, und von den künftigen Belohnungen und Strafen nichts geglaubet, ob sie gleich das Volk davon als von einer Sache unterrichtet, die der menschlichen Gesellschaft zuträglich sey. Sie wußten von keiner andern Unsterblichkeit der Seele, als von der, die aus dem atheistischen Lehrsatze floß, daß diese Welt GOtt selbst sey. Warburtons divine legation of Moses L. III. Sect. 2. 3. 4. Und das giebt einen starken Beweis von der Nothwendigkeit einer Offenbarung. Die Welt erkannte in ihrer Weisheit GOtt nicht; und indem sie glaubten, weise zu seyn, waren sie zu Narren worden.

eine nähere Einsicht von der Vortreflichkeit der christlichen Religion erlanget, auch eure Schuldigkeit erkennen möget, sowohl für die Gnade des Evangelii dankbar zu werden, als auch ein herzliches Mitleiden mit denen zu haben, denen dieses Licht entweder nie erschienen, oder denen es wieder entzogen worden.

2. Dieses leitet mich nun zu einer andern Anmerkung; nemlich wie hohe Ursache wir haben, diejenigen mitleidig anzusehen, die dieses Evangelium verwerfen, ob sie gleich so schöne Gelegenheit haben, von der Wahrheit und Vortreflichkeit desselben überzeuget zu werden. Solche Menschen finden wir gewiß zu unserer Zeit, und unter unserm Volke. Wir sind daher verbunden, ihnen zuweilen unser Mitleiden zu gönnen, und GOtt für sie anzurufen, daß er ihnen Buße geben wolle zur Erkänntnis der Wahrheit; und daß sie nüchtern werden möchten aus des Satans Stricken, der sie gefangen führet nach seinem Willen, 2 Tim. 2, 25. 26. Wir sollen Mitleiden haben mit Heyden und Muhammedanern, die in solcher Finsterniß und Irrthümern stecken; aber wie viel bejammernswürdiger ist der Zustand derer, die im Lande Immanuels wohnen, und im Schauthale sitzen, dennoch aber in das Thal der Schatten des Todes zurücke kehren, und ihre Augen vor diesem Lichte verschließen, und ihre Ohren verstopfen, daß sie die Stimme des Evangelii nicht hören? Zwar stehen solche Menschen in der Meynung, daß sie allein Augen hätten, daß die Weisheit mit ihnen sterben werde, und daß daher unser Mitleiden sie zur Verachtung bewegen mag.

Aber

Aber wer kann sich dessen enthalten? Ist es etwa ein finsterer und fruchtloser Gedanke, daß der Sohn GOttes so vieles angewendet, sein Evangelium in der Welt zu offenbaren, und daß der Geist des Sohnes es so herrlich in der Welt befestiget; dennoch aber Menschen gefunden werden, die es auf eine schnöde Art verachten, und zwar solche Menschen, die ohne dasselbe auf ewig verlohrne Kreaturen sind? Ist es so was kleines, daß der hochgelobte JEsus, der so würdig ist, mit ausgespannten Armen von der Welt aufgenommen zr werden, entweder für eine erdichtete Person gehalten wird, oder wenn er für eine wirkliche Person gehalten wird, sich von Menschen entweder als einen verrückten Enthusiasten, oder als einen tückischen Betrüger vorstellen lassen muß? Und dieses geschicht nicht allein, ob wohl meistentheils von Menschen, die ein lüderliches und lasterhaftes Leben führen, sondern auch von solchen, die äußerlich ganz ehrbar leben, leutselig und wohlgesittet sind, Wissenschaft und Gelehrsamkeit, Klugheit und Erfahrung in menschlichen und bürgerlichen Angelegenheiten haben. In diesem Zustande befinden sich manche, die Kinder frommer Eltern sind, die zu allen Uebungen der Gottseligkeit angehalten worden, die einen Eindruck von göttlicher Gnade bekommen, und eine erwünschte Hofnung von sich blicken lassen. Aber, wie sind sie gefallen! Was für Ursache haben wir, zu befürchten, daß sie noch tiefer versinken werden! Wie sollen wir diese, die einstens unsere Brüder gewesen, und vielleicht noch unsere Freunde sind, vor dem schrecklichen Unglücke schützen, das allen denen ohne Ausnahme angedro-

het ist, die dasselbe verwerfen? Was jene Gottlose betrift, die mit ihrem Unglauben auch noch Frevel und Spötterey verbinden: so erschrecke ich oft vor der ungeheuren Last der Schuld, die sie auf sich selbst laden, und wie sie Schrittweise der Sünde entgegen gehen, wo sie nicht gar darunter liegen, die in Ewigkeit nicht vergeben werden soll! Was diejenigen betrift, die sich sittsamer und bescheidener aufführen: so ist es zwar etwas schweres, sie zu überzeugen, indem sie meistentheils sammt den geoffenbarten Wahrheiten die natürliche Religion verwerfen. Aber der Einfluß der göttlichen Gnade ist mächtig; lasset sie uns demselben empfehlen, und keine Gelegenheit versäumen, die bereits Verführten wieder zurecht zu bringen, und diejenigen, die in Gefahr stehen, von dieser Seuche angesteckt zu werden, zu ermahnen; welches bey der Jugend, und in volkreichen Städten, vor allen Dingen nöthig ist.

3. Erwäget, wie gerecht und billig es sey, daß sich ein jeglicher mit dem Grunde und Gewißheit seines Glaubens recht genau bekannt mache. Es gereichet dieses dergestalt zur Ehre GOttes und JEsu Christi, zum Frieden unserer eigenen Seelen, und zur Erbauung anderer Menschen, daß ich gar nicht nöthig habe, mich dabey lange aufzuhalten; zumal, wenn wir uns dessen erinnern, was in der Einleitung zu diesen Betrachtungen erinnert worden. Lasset es daher das vornehmste Geschäfte eures Lebens seyn, über diese Wahrheiten eurer allerheiligsten Religion die ernstlichsten Betrachtungen anzu-

zustellen, und fleißig mit denselben umzugehen. Forschet vor allen Dingen freywillig in der Schrift, darinn die Merkmaale ihrer Göttlichkeit so deutlich vor unsere Augen geleget worden, daß ich glaube, daß diejenigen mit derselben schlecht bekannt gewesen seyn müssen, die an ihrem Glauben Schifbruch gelitten haben. Führet aber auch euren Wandel nach der Vorschrift, die euch davon vor die Augen gestellet worden. Alsdann werdet ihr auch im Glauben fester werden, und zu einer Erfahrung von der Wahrheit eures Erlösers gelangen: daß so jemand will redlich und muthig den Willen GOttes thun, derselbe auch inne werden soll, ob seine Lehre von GOtt sey, Joh. 7, 17. Ich glaube ganz sicher, daß nur die Reinigkeit der Sittenlehre JEsu den Widerstand der meisten Menschen wider sich hat, oder daß der natürliche Hochmuth einen Abscheu an den Vorschriften der Demuth findet, oder daß die Einbildung einer vorzüglichen Weisheit manche beweget, dasjenige zu verwerfen, was seine Nachbarn glauben. Je mehr nun diese unseligen Vorurtheile und schädlichen Begriffe aus den Gemüthern ausgerottet werden, desto mehr Klarheit erlanget die Wahrheit der Religion JEsu; so wie die Sonne demjenigen Auge heller erscheinet, das von dem Felle gereiniget worden, dadurch demselben der helle Mittag wie die dunkelste Nacht vorgekommen.

4. Noch eins! wie ernstlich sollen wir uns lassen angelegen seyn, das Evangelium zu ergreifen, und demselben gehorsam zu werden, da es mit so großem Lichte und Klarheit umgeben ist. Ich getraue

traue mich zu den meisten unter euch, meine Freunde, so zu sagen, wie dorten Paulus den König Agrippa anredete: Glaubest du den Propheten, Evangelisten und Aposteln? Ja, ich weis es, daß ihr denselben glaubet. Doch vergönnet mir, euch zu ermahnen, daß ihr es dabey ja nicht bewenden lasset, sondern vielmehr sorgfältig untersuchet, in wie fern euer Herz davon gerühret, und euer Leben darnach eingerichtet sey. Die christliche Offenbarung ist etwas praktisches; und es ist das Hören, das Glauben, das Bekennen und Vertheidigen derselben ganz umsonst, so man ihr nicht von Herzen gehorsam wird. Daher lesen wir so oft vom Gehorsam der Wahrheit, vom Gehorsam des Evangelii, als von einer überaus wichtigen Sache. In diesem Evangelio wird der Zorn GOttes vom Himmel offenbaret gegen alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen; den verwegenen Sündern aber wird der schrecklichste Fluch angekündiget, welche die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten. In diesem Evangelio ist JEsus groß, sowohl als ein HErr, als auch als ein Heiland und Seligmacher, und es sollen die unbußfertigen Rebellen nicht ungestraft bleiben, die sein Blut mit Füßen treten. Denn so die, so das Gesetz Mosis übertreten, ohne Barmherzigkeit sterben müssen: wie viel ärgere Strafe werden die verdienen, die einen solchen HErren und Erlöser im Unglauben verachtet haben. Bedenket dabey unablässig, daß dieses Evangelium der Probirstein sey, darnach an jenem Tage ein jeglicher geprüfet, und die Wage, auf welcher ein jeglicher gewogen, und alsdann entweder zum ewigen Triumphe,

oder

oder zur ewigen Schmach und Schande, verurtheilet werden soll. GOtt hat es deswegen nicht mit solchem Pracht, mit erstaunlichen Begebenheiten und fürchterlichen Drohungen eingeführet, damit den Menschen die Freyheit übrig bleibe, es nach Belieben anzunehmen, oder zu verwerfen; aber es wird dem ohnerachtet offenbar werden, daß es einigen ein Geruch des Lebens zum Leben, andern ein Geruch des Todes zum Tode gewesen. Lasset es daher eure unmittelbare Sorge seyn, nachzuforschen, welches von beyden eure Seele erfahren hat; denn dieß Wort ist nicht vergeblich an euch, sondern es zielet auf euer Leben. Ist es bisher verachtet, und der Erlöser, in welchem sich alles vereiniget, aus den Augen gesetzet worden, so wisset, daß alles, was bisher zur Befestigung der Wahrheit gesaget worden, nichts anders, als eine Handschrift GOttes vom Urtheile eurer ewigen Verdammung sey. Gönnet euch daher eher keine Ruhe, als bis ihr zum Throne der Gnaden eure Zuflucht genommen, so lange noch Hofnung zur Gnade übrig ist.

Ihr aber, meine Brüder, die ihr JEsum Christum in der Wahrheit angenommen habt, sollet ermahnet seyn, nun auch in ihm zu wandeln. Denn es ist die Absicht des Evangelii, uns zu züchtigen, daß wir verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, hingegen aber züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt; und dieses nicht allein aus dem Grunde der Hofnung, daß eure Arbeit nicht vergeblich seyn soll in dem HErrn, sondern weil die-

dieses auch das kräftigste Mittel ist, die Ausbreitung des Evangelii in der Welt zu fördern. Ehret und liebet ihr nun das Evangelium, suchet ihr dessen Ausbreitung in der Welt: so lasset das eure Sorge seyn, es nicht nur mit euren Zungen zu vertheidigen, sondern auch mit eurem Leben und Wandel zu schmücken. Wandelt unsträflich, als die Kinder Gottes, mitten unter einem verkehrten Geschlechte, darunter ihr scheinet als Lichter in der Welt; und so haltet an dem Wort des Lebens. Lasset nicht nur eure Augen mit dem Glanze seiner Klarheit und Herrlichkeit erfüllen, sondern auch eure Füße auf die Wege des Friedes richten; und dadurch wird euer Vater, der im Himmel ist, hoch geehret werden.

Neunte Rede,
so bey einer heiligen Taufhandlung gehalten worden.

Text. Marc. 10, 16.

Und JEsus nahm die Kindlein auf seine Arme, legte die Hände auf sie und segnete sie.

Vorbereitung.

Als unser hochgelobter JEsus hier auf Erden war, so naheten sich die Menschen in mancherley Fällen und Absichten zu ihm. Einige thaten es aus dieser, andere aber aus einer andern Ursache. Einige baten für sich selbst, andere für ihre Anverwandten. Einige suchten Hülfe für ihren Leib, andere aber für ihre Seele. Und so wurde die Weissagung des sterbenden Patriarchen vom Schilo erfüllet, daß die Leute sich zu ihm versammlen würden. 1 Mos. 49, 10. Es ist auch zur Ermunterung aller derer, die ihn demüthig und im Glauben suchen, angemerket worden, daß unter der großen Menge derer, die ihre Klagen vor ihm ausgeschüttet, keiner beschämt zurück gewiesen worden. Er ertheilet ihnen liebreiche Antworten, und sie erhielten, was sie bey ihm suchten. Die

Bege-

Begebenheit, aus welcher unser Text genommen ist, belehret uns, daß JEsus in einer ganz besondern und ungewöhnlichen Absicht angetreten worden, die aber von solcher Beschaffenheit ist, daß diejenigen, die das Herz christlicher Eltern kennen, dadurch angewiesen und ermuntert werden können, auch zu ihm zu kommen, und sie werden GOtt dafür preisen, daß eine Begebenheit von der Art aufgezeichnet worden. Es waren solche, die ihre Kindlein zu JEsu brachten, daß er seine Hände auf sie legete; oder wie es Matth. 19, 13. heißet, daß er seine Hände auf sie legete und betete. Es ist uns nicht ausdrücklich gemeldet worden, wer die gewesen, die ihre Kinder zu JEsu gebracht; ob es ihre Eltern gewesen oder nicht; ob wohl jenes sehr zu vermuthen ist. Denn wer sollte sich der Kinder mehr annehmen, als ihre Eltern. So wird uns auch nicht gesaget, wie viel es Kinder gewesen, ob sie alle zu Einer Familie gehöret, oder wie alt sie gewesen. Nur Lukas hat ein Wort von ihnen gebrauchet, welches anzeiget, daß es Wiegenkinder gewesen, Kinder, die erst vor kurzem gebohren worden, und noch an ihrer Mutter Brust gelegen, verglichen Luk. 18, 15. 2, 12. 26. 1 Petr. 2, 2. Sie wurden zu JEsu getragen, weil sie noch nicht selbst gehen konnten; sie waren noch so klein, daß sie JEsus auf seine Arme nehmen, ja auf Einem Arme halten, und mit der andern Hand sie segnen konnte.

JEsus war gekommen zu lehren eine Welt, die in Finsterniß und Schatten des Todes saß; zu heilen eine Welt, die voll kranker und sterbender Menschen war; zu segnen eine Welt, die unter dem

dem Fluche lag. Diese Kinder wurden nun nicht zu JEsu gebracht, daß er sie lehren sollte: denn sie waren des Unterrichts annoch unfähig, sie konnten aus seinen Predigten noch keinen Nutzen haben, oder ihm einige Fragen vorlegen. Diejenigen, deren Verstand mit den Jahren zur Reife gekommen ist, müssen daraus ihr Geschäfte machen, daß sie in der Erkänntniß zunehmen, und die Zeit wieder einbringen, die sie bey der unüberwindlichen Unfähigkeit ihrer ersten Jahre verlohren. So wurden sie auch nicht in der Absicht zu JEsu gebracht, daß sie geheilet werden sollten, weil sie auch dessen nicht bedurften. Es ist wahr, daß Kinder Schmerzen und tödtlichen Krankheiten unterworfen sind, und die Aerzte kennen ein Buch, das von den Krankheiten der Kinder handelt. Der Tod und dessen Vorboten wohnen auch bey denen, die nicht mit gleicher Uebertretung gesündiget haben wie Adam. Röm. 5, 14. Diese Kinder aber waren gesund, und wir finden keine Spur, daß ihnen was gefehlet. Sie brachten sie daher zu ihm, daß er sie anrühren, oder segnen möchte; in welchem Ausdrucke das Zeichen statt der bezeichneten Sache gebrauchet wird, indem das Auflegen der Hände ein Gebrauch war, dessen man sich beym Segnen bedienete; wie wir schon von Joseph lesen, daß er seine beyden Söhne zum Israel geführet, damit er mit seinen Händen sie berühren, oder ihnen den väterlichen und prophetischen Segen ertheilen möchte. 1 Mos. 48, 13. Eben so wurden auch diese Kinder zu Christo gebracht, nicht sie durch sein Anrühren zu heilen, sondern sie mit der Kraft seiner rechten Hand zu seg-

nen. Sie sahen JEsum für den großen Propheten an, der in die Welt kommen sollte; als die außerordentliche Person, die so große Macht im Himmel hatte, und die daher auch einen großen Einfluß auf Erden haben mußte. Sie hatten das Vertrauen zu ihm, daß sein Gebet viel vermögen, und ihren Kindern zum Segen gereichen werde. Jak. 5, 16. Es ist sehr gut, wenn man am Gebete derer Antheil hat, die der geistliche Saame Jakobs sind, der den HErrn suchet; die da wissen, wie sie mit GOtt kämpfen, und für uns und unsere Kinder einen Segen von GOtt erbitten sollen. Wir sollen nicht nur selbst für unsere Familien und mit denselben beten, sondern auch das Gebet unserer Freunde für sie suchen, und dadurch so wohl dem Gebete selbst, als auch der Gemeinschaft der Heiligen, die schuldige Ehre erweisen, die den zum Oberhaupte hat, in welchem alle Völker und Familien auf Erden gesegnet werden sollen. 1 Mos. 12, 3. Ein Schatz des Gebetes, der für unsere Kinder gesammlet worden, kann ihnen mehr helfen als tausend Stück Gold und Silber. Begehren wir aber diese Fürbitte von unsern Freunden, Brüdern und Lehrern; so müssen wir dabey wohl bemerken, daß eine Liebe der andern werth sey, und daß wir es uns zu einer Gewissenssache machen müssen, auch für sie und für ihre Familien als für uns selbst und für die unsrigen zu beten. Paulus, der die Fürbitte seiner christlichen Freunde begehrete, betete auch für sie angelegentlich. Röm. 15, 30. 2 Tim. 1, 16. Der HErr gebe Barmherzigkeit dem Hause unserer Bekanntschaft; ist eine Bitte, die in unserm täglichen Gebete statt haben soll.

Dieje-

Diejenigen, die diese Kinder zu JEsu brachten, wurden von den Jüngern des Heilandes auf eine unfreundliche Art empfangen: Sie fuhren sie an, und bestraften sie; sie wollten nicht gestatten, daß man ihrem HErrn und Meister eine, ihrer Meynung nach, unnöthige Mühe machen sollte, als welcher so schon beschäftiget genug wäre; sie meyneten, wenn er auch mit Kindern überlaufen werden sollte, daß seiner Arbeit kein Ende seyn würde. Wie gut ist es für uns, daß unser himmlischer HErr und Heiland mehr Mitleiden und Zärtlichkeit besitzet, als seine besten Diener, daß er von dem Gefühl unserer Schwachheiten mehr gerühret wird, und sich so geneigt finden lässet, das unschuldige Verlangen derer zu erfüllen, die ihn demüthig bitten um ihnen das auf eine herablassende Art zu gewähren, das von andern, die sich oft für klug und weise halten, nicht der Mühe werth geachtet wird. In seiner Gnade und Gütigkeit ist er GOtt und nicht ein Mensch Hos. 11, 9. vielmehr GOtt und Mensch zugleich. Als Mensch hat er selbst gelitten, und ist versuchet worden allenthalben, damit er Mitleiden haben könne mit denen, die versuchet werden. Als GOtt ist er voll Neigung Gutes zu thun, und seine Gedanken sind von den unsrigen unendlich weit unterschieden. Unser Heiland, wie er vom Vater war in die Welt gesendet worden, den Reichthum seiner Gnadt zu offenbaren, so bewies er sich auch hier gegen die Kinder voll Gnade. Joh. 1, 14. Unter Menschen wird es als ein Zeichen einer guten und liebreichen Gemüthsart angesehen, wenn sich jemand nach kleinen Kindern umsiehet, und freund-

sich mit ihnen redet; und eben daran hat sich auch unser JEsus als einen gütigen und liebreichen, sanftmüthigen und von Herzen demüthigen Heiland bewiesen. Er siehet sich hier nicht nur nach den Kleinen um, sondern bestrafet auch seine Jünger, daß sie diejenigen zurücke zu halten gesuchet, die ihm ihre Kinder vortragen wollen. Es war ihm ihr Verhalten überaus misfällig; er betrübte sich darüber, daß seine Jünger seinen Sinn nicht besser kannten, und daß sie sich als Widersacher derer beweisen wollten, deren Advocat und Fürsprecher zu seyn er in die Welt gekommen war. Er befahl auch sogleich, daß diejenigen zu ihm gerufen werden sollten, die die Kinder zu ihm bringen wollen, und die vielleicht auf der Jünger bezeugte Unfreundlichkeit zurück gegangen waren. **Lasset**, sagte er, **vor allen Dingen die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht**, denn sie gehören jetzo noch so gut als sonst und jemals zur Kirchen; sie gehören mit zu dem Reiche GOttes, welches ich auf Erden aufrichten will; sie stehen mit in dem Bunde, dessen Ausrichter ich bin, und ich werde sie für meine Unterthanen erkennen. Dabey lies er es nicht, sondern er nahm sie auch mit einer großen Zärtlichkeit auf seine Arme, herzete und segnete sie, um dadurch so wohl das Herz derer zu befriedigen, die diese Kinder zu ihm gebracht hatten, als auch den Kindern eine ausnehmende Wohlthat zu beweisen. Er bat nicht nur um einen Segen für sie, sondern er gebot auch dem Segen über sie. Was für eine Ermunterung werdet ihr sagen, lieget in dieser Begebenheit für uns? Christus ist nicht mehr unter uns so gegenwärtig,

wärtig als er damals war; wir können uns nicht mehr so zu ihm wenden, oder eine solche Gnade von ihm gewärtigen, als damals geschehen. Es ist wahr, es kann dieses auf eine solche sichtbare Art nicht geschehen; aber auf eine geistliche Art können wir uns eben so kräftig und wirksam zu ihm wenden, und einen Segen von ihm hoffen. Denn in ihm wohnet alle Fülle, ihm ist alle Macht und Gewalt übergeben, vor ihm sollen sich alle Knie beugen, und ihr Zunahen zu ihm soll nicht vergeblich seyn.

Abhandlung.

Wir leiten daher aus diesem Texte die Wahrheit her: daß unser Heyland JEsus uns durch diese Begebenheit die erweckliche Hofnung schenken wollen, daß auch unsere kleinen Kinder von ihm angenommen werden sollen, wenn sie auf die rechte Art zu ihm gebracht werden. Bemerket hierbey folgende Sätze. 1. Wie wir unsere kleinen Kinder zu Christo bringen müssen. 2. Was für eine Aufnahme sie sich von ihm zu versprechen haben; worauf 3. mit einer Zueignung geschlossen werden soll.

Erster Theil.

Diejenigen, welchen an dieser Ehre für ihre Kinder gelegen ist, und die denselben gerne den Reichthum des Segens JEsu zuwenden wollen, werden ohne Zweifel begierig seyn zu wissen, wie sie ihre Kinder auf eine rechte Art zu JEsu bringen sollen, daß sie sich dabey die Hofnung machen können, Gnade zu erlangen. Sage nicht in deinem Herzen,

wer kann hinauffahren gen Himmel, wo Christus ist sitzend zur rechten Hand GOttes? Und wer kann seine Kinder mit dahin nehmen daß sie von ihm gesegnet werden? Denn das Wort GOttes ist dir nahe, und Christus in dem Worte und Sacramenten, dadurch er uns seinen Segen schenken und zueignen will. Die Hütte GOttes ist unter uns, die Priester, die geistlichen Opfer, und das Israel GOttes. Wo zween oder drey versammlet sind, da will er mitten unter ihnen seyn, und so wohl ihr Gebet annehmen, als auch sie seines Segens theilhaftig machen. Wo seine Stiftung nach seinem Befehle und Vorschrift beobachtet, wo das, was er befohlen hat, gehalten und gelehret wird, da will er alle Tage gegenwärtig seyn bis an der Welt Ende. Matth. 28, 19. 20. Da gedenket er seines Namens, da ist er unter seinem Volke und segnet sein Erbe. Ja, wo nur ein wahrer Christ ist, da ist auch ein lebendiger Tempel, in welchem GOtt geehret und angebetet wird, und wo er durch seinen im Herzen wohnenden Geist auch seinen Segen mittheilet. Es ist also noch immer ein Weg zu Christo vorhanden, der neue und lebendige Weg, auf welchem wir nicht nur selbst zu Christo kommen, sondern auch andere, und insonderheit unsere Kinder mitbringen können. Es kann aber vornehmlich auf viererley Weise geschehen, daß wir ihm unsere Kinder bringen.

1. Wenn wir durch eine feyerliche und freye wohlbedächtige Handlung uns selbst und die Kinder, die uns GOtt geschenket hat, dem HErrn JEsu zu einem Volke, zu einem Namen, Preiß und Ruhm übergeben, Jer. 13, 11 daß sie Christen werden, daß

sie

sie zu seiner Ehre und Dienste gewidmet, zu Gliedern des Leibes, dessen Oberhaupt er ist, zu Knechten des Hauses, dessen HErr er ist, zu Unterthanen in dem Reiche gemachet werden, welches er unter dem Menschen aufgerichtet hat, kurz, wenn wir sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes zu seinen Jüngern machen lassen: so kann von uns gesaget werden, daß wir sie zu Christo tragen. Wir stellen sie ihm dar zu einem lebendigen Opfer, das ihm wohlgefällig und ein Stück unsers vernünftigen Gottesdienstes ist. Röm. 12, 1. Und ob wohl dieses ein gar geringes Geschenk für den ist, dem eine Welt voll Engel zu Gebote stehet, so fordert er es doch von uns, und will es auch annehmen. Aeltern haben ein natürliches Recht über ihre Kinder, und eine Autorität, die sie zu deren Besten anwenden sollen. So lange eine Tochter in ihres Vaters Hause war, so war sie nicht sich selbst überlassen, und ihr Vater konnte nach dem Gesetze ihr Gelübde aufheben. 4 Mos. 30, 5. Nun dieses Recht über unsere Kinder stehet nicht nur unter dem höhern Rechte GOttes über sie, indem wir nur Väter ihres Fleisches sind, er aber der Vater der Geister ist; sondern wir müssen auch unser Recht dem HErrn JEsu abtreten, dem der Vater alle Macht über sein ganzes Gnadenreich gegeben, und alle Wohlthaten, damit wir gesegnet werden sollen, anvertrauet hat. Unsere Kinder sind GOttes Kinder; es sind meine Söhne, spricht GOtt, und meine Töchter, die du mir gebohren hast, Ezech. 16, 20. und es ist ein Kirchenraub, wenn man sie ihm entwendet, und sie zum Dienste der Welt und

des Fleisches widmet. Und wo wir uns nicht einer Entheiligung desjenigen schuldig machen wollen, was er geheiliget haben will, so müssen wir sie ihm so übergeben, wie er es uns vorgeschrieben hat. Nun aber ist es sein Wille daß sie zu Christo gebracht, daß sie unter seine Jünger eingeschrieben, und als solche betrachtet werden sollen, die zu seinem Hause und Familie gehören, die ein Recht zu seinem Schutze und Gnade erhalten, die aber auch nach seinem Willen und Vorschrift leben sollen. Es ist ein wichtiges Wort, das uns die Würde und Macht unsers hochgelobten Heilandes zu Gemüthe führet: Der Vater hat dem Sohn lieb und hat alle Dinge in seine Hände gegeben Joh. 3, 35 alles, was seine Ehre und Regierung betrift, den ganzen Streit zwischen ihm und den gefallenen Menschen, hat er in die Hände des Mittlers und des Bürgen übergeben, der seine Hand zwischen uns beyde geleget hat. Alles nun, was er von uns und zwar mit dem höchsten Rechte fordert, ist dieses, daß wir auch den Sohn lieb haben, und alle unsere Angelegenheiten, besonders aber unsere Kinder, die zur Ewigkeit erschaffen und gebohren worden, seinen Händen überlassen sollen, als solche, die nun in der Vorbereitungszeit auf die Ewigkeit stehen, die wir daher ihm, als ihrem obern Aufseher anvertrauen sollen, der das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat, durch sich selbst.

Dadurch erweisen wir 1. unserm erhöheten Erlöser die schuldige Ehre, und erkennen ihn in seiner Oberherrschaft als denjenigen, dem der Vater die Macht gegeben hat über alles Fleisch, daß er das

ewige

ewige Leben gebe denen die ihm gegeben worden. Wir erkennen dadurch seine Macht und Gewalt im Himmel und auf Erden, wenn wir ihn als den HErrn auch über unsere Kinder ansehen, so wohl in Ansehung ihrer Leiber, nach welchen sie mit der Erde verwandt sind, als auch in Ansehung ihrer Seelen, nach welchen sie zum Himmel und zur Welt der Geister gehören. Wir bekennen damit 2. daß wie wir selbst, also auch unsere Kinder mehr ihm als uns selbst eigen sind, und daß wir dadurch unser Verlangen an den Tag legen, mehr ihm als uns selbst zu lieben. Und indem wir so den Sohn ehren, so ehren wir auch den Vater. Denn Christus ist gekommen uns zu sich zu bringen, damit er uns zu GOtt führen könne. 1 Petr. 3, 18. Unsere Kinder müssen daher zu Christo gebracht werden, und zu dem Mittler des Bundes, auf daß sie durch ihn zu GOtt als ihrem Bundes GOtt gelangen können. Als ehedem Israel in den Bund mit GOtt aufgenommen wurde, so wird dabey nicht nur ihrer Hauptleute und Aeltesten gedacht, sondern auch ihrer kleinen Kinder, als solcher, die mit zu dem Bunde gehöreten, den GOtt mit ihnen aufgerichtet. 5 Mos. 29, 10-12. Eben dadurch erweisen wir 3. unsern Kindern die allergrößte Wohlthat, denn wir übergeben sie dem, der das an ihnen thun kann, was wir nicht thun können, und welches er entweder ausrichten muste, oder es muß anstehen ewiglich. Wir wissen, daß sie durch unsere Leiden sündhafte und verderbte Naturen bekommen; wir wissen, daß sie in Sünden empfangen worden, und Uebertreter von Mutterleibe an sind. Jes. 48, 8.

Was können wir nun besseres für sie thun, als wenn wir sie dem übergeben, der gekommen ist, die Sünder selig zu machen? Sind sie in sündlicher Befleckung und Unreinigkeit gebohren, so führen wir sie, indem wir sie Christo übergeben, zu dem Brunnen, der dem Hause Juda und Jerusalem wider die Sünde und Unreinigkeit geöfnet worden. Zach. 13, 1. Sind sie durch die Geburt als Kranke in die Welt eingetreten, so bringen wir sie auf die Weise zu dem rechten Arzte, daß sie geheilet werden können, zwar nicht an der Masse ihres Blutes, aber desto gewisser an ihrer Seele, an welcher sie so gebessert werden, daß, wie sie von Natur das Bild des irrdischen an sich haben, das Bild des himmlischen bekommen.

Nun diese feyerliche Uebergebung unserer Kinder an GOtt, als ihren Bundesgott geschiehet durch das Sacrament der heiligen Taufe, welches zum Königreiche unsers Erlösers JEsu gehöret, und, wie ehedem die Beschneidung war, ein Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens ist, und als ein solches so wohl den Erwachsenen als den Kindern gehöret. Als unser Heiland dieses Sacrament einsetzte, so zeigete er von seinem evangelischen Reiche, das damals aufgerichtet werden sollte, zweyerley an; einmal daß dasselbe nicht unter die Juden eingeschränket seyn, sondern in der ganzen Welt und unter allen Völkern ausgebreitet werden sollte. Gehet hin, sagte er, in alle Welt und machet alle Völker zu Jüngern. Zum andern zeigete er an, daß dieses Sacrament nicht an ein menschliches Alter gebunden seyn, und mit den Aposteln, so zu reden,

leben

leben und sterben sollte. Es sollte dasselbe, wie der Geschichtschreiber von der römischen Republik saget, nicht res unius aetatis seyn, sondern beständig fortdauern, so wie Christus das Oberhaupt seiner Gemeinde bleibet; es sollte bestehen bis an der Welt Ende. Wie nun die Taufe auf die Erreichung der ersten Absicht gerichtet war, und durch dieselbe die Ausbreitung des Evangelii in die entfernteste Gegenden der Welt befördert wurde: so haben wir gleiche Ursache zu glauben, daß auch die andere Absicht dadurch erreichet, und das Reich JEsu auf Erden bis ans Ende der Welt erhalten, und dem HErrn JEsu ein Saame erwecket werden könne, der ihm dienet von einer Geschlechtsfolge zur andern, Ps. 22, 29. 30. Ich bin auch dessen gewiß versichert, daß wir alle, die wir hier gegenwärtig sind, der festen Meynung sind, daß die Kinder dem HErrn JEsu übergeben werden müssen. Und wir übergeben ihm nichts anders, als was so schon sein ist. Denn er hat sie theuer erkauft, daß sie ihn preisen sollen an seinem Leibe und an seinem Geiste, welche nur ihm angehören, 1 Korinth. 6, 14. Wir leihen sie dem HErrn, wie Hanna mit dem Samuel that, daß sie alle Tage ihres Lebens sein Eigenthum seyn sollen; und wenn sie dieses sind: so soll und wird es ihnen wohl ergehen in alle Ewigkeit.

2. Wir übergeben unsere Kinder dem HErrn JEsu, wenn wir auch ihn für sie anrufen, als für solche, die ihm übergeben worden. Sie werden zwar nur einmal getaufet, wir müssen aber täglich für sie beten, damit ihnen die Zusage, die ihnen von Seiten GOttes in der Taufe geschehen, auch ver-

versiegelt werde. Diejenigen, die, nach der Anweisung unsers Textes, ihre Kinder zu JEsu brachten, baten ihn, daß er sie segnen möchte. Und so müssen wir es auch mit unsern Kindern halten. Wir müssen sie ihm vortragen, und ihm dadurch ihre theuren Seelen empfehlen, die uns mehr als alle andere Dinge in der Welt am Herzen liegen müssen. Als unser Heiland hier auf Erden sichtbar zugegen war, naheten einige Aeltern zu ihm, und baten sich von ihm Barmherzigkeit für ihre Kinder aus. HErr, sagte ein Vater zu ihm, erbarme dich über meinen Sohn, Matth. 17, 18. HErr, sagte eine Mutter, erbarme dich über meine Tochter, Marc. 15, 22. und beyden wurde durch das gläubige Bitten ihrer Aeltern geholfen. Eben so gläubig können wir ihn nun auch anrufen, da er im Himmel ist, und können ihm eben die Bitte vortragen: HErr, erbarme dich über meinen Sohn! erbarme dich über meine Tochter! Denn sie sind von Natur thöricht, eitel, und fleischlich gesinnet, welches nichts anders, als der Tod ist. Auch für die Seelen der kleinsten Kinder müssen wir zu ihm so beten, weil sie in Sünden gebohren sind, und Thorheit in ihren Herzen stecket: auch das in ihnen wohnende Verderben sich gar bald an ihnen zeiget, wie das Unkraut unter dem Weitzen. Lasset uns daher ja nicht vergessen, GOtt anzurufen, daß er die Wirkungen seiner Gnade bey Zeiten an ihrem Herzen offenbaren wolle, daß Christus in ihren Seelen eine Gestalt gewinne, weil sie noch jung sind; und daß sie von ihrer Kindheit an geheiliget werden. Sie sind dein, mache sie selig, Ps. 119, 94.

Ismael

Jsmael war noch sehr jung, als Abraham die Bitte zu GOtt that: Ach, daß Jsmael vor dir leben möchte! 1 Mos. 12, 18.

Es sind auch unsere Kinder der Fürbitte, und der ihnen erbetenen Wohlthaten fähig; weit eher, als sie unterrichtet, und durch den Unterricht zur Erkänntniß der Wahrheit angeführet werden können. Und wie die Taufe, deren sie theilhaftig geworden, uns verpflichtet, sie im Wege der Seligkeit zu unterrichten: so reitzet sie uns auch, ernstlich und bey Zeiten für sie zu beten. Hebet daher, ihr Aeltern, eure Augen auf zu ihm, und bittet ihn, daß er sie segnen wolle mit geistlichem Segen in himmlischen Güthern, welches ihr bestes Theil und gewissestes Erbe ist. Haltet in solchem Gebete für eure Kinder an, und betet für sie so angelegentlich, als für euch selbst. Haltet es mit ihnen, wie Paulus mit seinen Freunden, und gedenket ihrer allezeit in eurem Gebete. Betet für ein iegliches eurer Kinder insonderheit, so wie Hiob Brandopfer brachte für seine Söhne nach der Zahl derselben, Hiob 1, 5. damit ihr mit der Hanna sagen könnet: Für dieses Kind habe ich gebeten, 1 Sam. 1, 27. Erbittet für eure Kinder besondere Wohlthaten, wie es die Bedürfnisse und Umstände derselben erfordern. Hütet euch dabey, daß eure Fürbitte für sie nicht in eine leere Formalität ausarte, daß es nicht ein blosses Gewohnheitswerk werde, so wie etwa die Kinder sich selbst bald dazu gewöhnen lassen, daß sie ein Gebet auswendig hersagen. Sondern bittet für sie, als solche, denen an der Errettung ihrer unschätzbaren Seelen unendlich viel gelegen ist, und von de-

ren Wohlergehen und Seligkeit unsere Ruhe und Trost abhanget. Wenn ein Kind zur Welt gebohren ist: so ist auch ein Licht angezündet worden, das zur Ewigkeit brennen wird, entweder im Himmel, oder in der Hölle. Diese Betrachtung muß euch kräftig erwecken, für die Seligkeit ihrer Seelen, nächst der eurigen, recht brünstig zu flehen. So lange eure Kinder noch klein sind, können sie nicht für sich selbst beten; und wenn ihr es nicht thut, wer soll es denn thun? Wenn sie heran gewachsen: so kann es seyn, daß sie sorglos werden, und nicht für sich selbst beten, wodurch ihr Zustand betrübter wird, oder sie werden vielleicht gottlos, und hassen das Gebet. Fahret ihr aber fort, GOtt für sie anzurufen. Denn so lange das Leben noch da ist: so ist auch Hofnung vorhanden; und so lange Hofnung vorhanden ist, findet auch das Gebet noch statt. Und wer weis, ob nicht der, der darauf wartet, gnädig zu seyn, endlich auch euch gnädig ist, und dem Kinde, das todt war in Sünden, zum Leben der Gnade verhilft. Lasset dabey eure Augen im Gebet für eure Kinder vornemlich zu JEsu gerichtet seyn. In seinem Namen sind sie getauft worden, und in seinem Namen müsset ihr auch für sie beten, wenn es GOtt erhören soll. Empfehlet sie ihm daher als Kinder seiner Familie, als Lämmer seiner Heerde, als Lehrlinge seiner Schule.

3. Wir bringen unsere Kinder zu Christo, wenn wir sie der Regierung seiner Vorsehung unterwerfen. Haben wir für sie zu GOtt und unserm Heilande gerufen: so müssen wir auch unser Herz, in Ansehung ihrer, durch Betrachtung der Weisheit und Gütigkeit

keit GOttes beruhigen, und ihm zutrauen, daß er am besten wisse, was ihnen nützlich und gut ist, besser, als wir es wissen können. Wir bringen sie also recht zu Christo, wenn wir zugleich unsern Willen seinem Willen völlig unterwerfen, und glauben, daß er an uns und ihnen gewiß werde geheiliget werden. Lasset uns also Christum als den rechten Vormund und Pfleger unserer Kinder ansehen, nicht nur wenn wir sterben, sondern auch weil wir noch leben. Lasset sie uns ihm anvertrauen, und seinem Schutze unterwerfen, wie es Jakob machte, als er von seinen Kindern Abschied nahm, 1 Mos. 43, 14. 48, 16. Können wir dieß dem Willen GOttes lediglich überlassen, ob unsere Kinder krank oder gesund, vornehm oder gering, arm oder reich, bequem oder unbequem leben, ob sie in der Welt alt werden, oder zeitig sterben sollen, wenn es sonst nur ihrer Seele wohl gehet, und sie auf die unendliche Ewigkeit glücklich sind: so bringen wir sie zu Christo, als einem erfahrnen und treuen Arzte, und überlassen es ihm, was er sich für einer Methode bedienen will, wenn sie nur durch ihn selig gemachet werden.

4. Wir bringen endlich unsere Kinder zu Christo, wenn wir sie, so viel an uns ist, der Regierung seiner Gnade unterwerfen. Haben wir sie durch die heilige Taufe unter das sanfte Joch JEsu Christi gethan: so müssen wir auch dafür sorgen, daß sie in demselben gehen. Wir müssen uns unsers Rechtes und Autorität dazu bedienen, daß wir sie in der Zucht und Vermahnung zu dem HErrn erziehen, Ephes. 6, 4. Sind sie unter die Zahl seiner Knechte aufgenommen worden: so müssen wir sie auch bey Zeiten

ten unterrichten, wer ihr HErr sey, was er für ein Recht über sie habe, und worinn ihre Verbindlichkeit gegen ihn bestehe. Wir müssen sie vor das Angesicht ihres HErrn führen, daß sie ihn hören, und seinen Willen aus seinem Worte vernehmen. So bald sie der Unterweisung fähig werden, müssen wir sie derselben auch in unserm Hause theilhaftig machen; und dem Lehrer der Gemeinde übergeben, wenn es ohne Irrung dieser letztern geschehen kann. Wir führen sie hin zu den Füßen JEsu, wenn wir uns angelegen seyn lassen, sie von der unumgänglichen Nothwendigkeit zu überzeugen, von JEsu gelehret zu werden, seinen Wahrheiten zu glauben, und seiner Vorschrift zu gehorchen, wenn sie anders ewig selig werden wollen. Wir beobachten endlich diese Pflicht, wenn wir sie zum Gebet, und zum ehrerbietigen Umgange mit GOtt, anführen, dessen Eigenthum sie durch das Blut JEsu geworden.

Zweyter Theil.

Bis hieher habe ich gezeiget, auf was für Art und Weise unsere kleinen Kinder zu JEsu gebracht werden können. Nun folget in der Ordnung, euch auch zu belehren, was sie sich bey JEsu für eine Aufnahme zu versprechen haben; eine Aufnahme, die etwas ähnliches mit derjenigen hat, die uns in unserm Texte ist vorgestellet worden: er nahm sie auf seine Arme, er legte die Hände auf sie, und segnete sie. Zwar können ietzo die kleinen Kinder ein solches sichtbares, und in die Sinne fallendes Zeichen seiner Gewogenheit, nicht von ihm er-

erwarten; aber er hat mehr als eine Art des Segens, und was er durch seinen geistlichen Segen thut, das ersetzet alles überflüssig, was er damals leiblicher Weise gethan. Lasset uns daher erwägen, worinn sich Christi Gnade gegen die Kinder beweise, und was wir von ihm zu erwarten haben, das eine Aehnlichkeit mit jener leiblichen Aufnahme hat.

1. Es heißet erstlich: er nahm sie auf seine Arme. Bemerket hier, wie Christus an denen, die in Demuth zu ihm nahen, mehr thut, als sie bitten und denken. Es wurde von ihm nur verlanget, daß er sie anrühren möchte; er thut aber mehr, und herzet sie; welches von seiner wunderbaren Herablassung, und zugleich von seiner Zärtlichkeit und Mitleiden ein Zeugniß ableget. Als er einige Zeit vorher Gelegenheit bekam, seinen Jüngern ein kleines Kind, als ein Muster der Demuth, vorzuhalten: so stellete er es nicht nur mitten unter sie, welches zur Erreichung seiner Absicht schon genug war, sondern er nahm es auch auf seine Arme, um seine zärtliche Liebe gegen die kleinen Kinder auszudrücken, Marc. 9, 36. Als Israel noch ein Kind war, hatte ich ihn lieb, Hos. 11, 1. Dieß führet uns auf die Gütigkeit unsers Heilandes, ehe er die menschliche Natur an sich genommen; und es ist noch immer seine Lust bey den Menschenkindern. Christus nahm diese Kinder auf seine Arme, als ein solcher, der ein Wohlgefallen an ihnen hatte, und der sich um sie bekümmerte, damit auch in diesem Stücke die heilige Schrift erfüllet würde: Er wird seine Heerde weyden wie ein Hirte, er wird die Lämmer in seine Arme sammlen,

und in seinem Busen tragen, Jes. 40, 11. Es war eine Zeit, da er selbst vom alten Simeon auf die Arme genommen wurde; und er ist selbst durch die niedrige Stufe der Kindheit durchgegangen, um dieselbe den Kindern seiner Christen angenehm und tröstlich zu machen; und die Art und Weise, wie er sein Herz gegen kleine Kinder entdecket, macht diesen Theil unsers Lebens noch angenehmer. Wenn ihre Mütter sie auf den Armen tragen, und die Last sie fast müde machen will: so können sie sich mit den Vorstellungen erquicken, daß das heilige JEsuskind selbst auf den Armen getragen worden, und daß er wieder andere Kinder auf seine Arme genommen. Als dorten dem Moses aufgetragen wurde, Israel zu tragen, so stellete er folgende Klage darüber an: Habe ich denn alles dieses Volk empfangen? Habe ich sie gebohren, daß du zu mir sprichst: Trage sie, wie eine Amme ihr Kind träget, das sie stillet, 4 Mos. 11, 12. Was nun Mosi eine Beschwerde war, das ist unserm Heilande ein Vergnügen. Er nimmt sie auf seine Arme, und schließet sie mit Zärtlichkeit in dieselben.

Was können wir uns nun für eine Aufnahme von JEsu versprechen, wenn wir unsere Kinder zu ihm bringen? Wir können uns gewiß nichts geringeres versprechen, als was David ehedem sich selbst von GOtt versprach: Wenn mein Vater und meine Mutter mich verlassen, so nimmt mich der HErr auf, Ps. 27, 10. Wir können 1. hoffen, daß er uns in die Arme seiner Macht und Vorsehung einschließen werde; daß er ih-

ihre Seele beym Leben erhalten, sie gnädiglich beschirmen, sie durch die Schwachheiten des kindlichen Alters durchführen, ihnen seine heiligen Engel zur Seite stellen werde, um dieselben auf ihren Händen zu tragen, daß sie ihren Fuß nicht an einen Stein stoßen, Ps. 91, 12. Diese Hände seiner Engel aber sind nichts anders, als die Hände seiner Macht und Vorsehung. Der Name des HErrn ist ein festes Schloß, dahin nicht nur ein ieglicher Gerechter seine Zuflucht nimmt, und auch wohl aufgenommen wird; sondern wo auch ihre Kinder sammt ihnen eine gewisse Sicherheit finden, daß sie ohne GOttes Zulassung kein Unfall treffen kann. Der Arm des HErrn hat sich zum Vortheile der kleinen Kinder, selbst von einem sündlichen Geschlechte, geoffenbaret, wovon das ungläubige und murrende Israel Zeugniß ablegen kann, 4 Mos. 14, 31. **Eure Kinder, ob sie gleich in einer Wüste leben, und in Gefahr stehen, ein Raub zu werden, will ich in das Land bringen, das ich verheißen habe, und das ihr verachtet habt.** Wie vielmehr wird er seine Hand zur Erhaltung und Bewahrung des gläubigen Saamens ausstrecken, dessen Zuflucht der ewige GOtt ist, und unter dessen Armen sie ewig sicher sind. Von der Beschaffenheit sind die Arme JEsu; sie werden weder müde noch matt, und wenn sie das würden, so würde alles sinken und fallen müssen. Es sind die Hände der Vorsehung, welche die Kinder in ihrer Kindheit tragen, ihnen durch das hülflose Alter durchhelfen, die auch den Eltern den Trieb ins Herz geleget haben, diesen schwachen Kreaturen die Hände unterzubreiten, und ihre Glie-

der und Sinnen zu bewahren, deren sie sonst durch tausenderley Zufälle beraubet werden könnten. Den Armen des Erlösers haben wir es zu danken, daß die Kinder von einer Stufe des Alters zur andern fortgeführet, und aus vielen Gefährlichkeiten heraus gerissen werden. Dieses haben wir alle selbst erfahren, und müssen es mit Dankbarkeit zum Preise der Gnade unsers treuen Hüters erkennen, was im 22. Psalm also ausgedrucket worden: Du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen, du bist mein GOtt von meiner Mutter Leibe an; dein Ruhm soll daher auch immerdar in meinem Munde seyn. Was wir nun an uns selbst erfahren haben, das können wir auch in Ansehung unserer Kinder demüthig hoffen, wenn wir sie zu Christo bringen, so wie wir zu ihm sind gebracht worden. Wir können 2. hoffen, daß er sie auch auf seine Arme des Mitleidens und der Gnade nehmen, ihre unschätzbaren Seelen, deren Zustand von Natur bejammernswürdig ist, reinigen, heiligen und selig machen werde. Und gleichwie er aus ewiger Liebe sein Blut vergossen hat, sie von Sünden abzuwaschen: so will er sie auch mit seinem reinigenden und heilenden Blute besprengen, daß sie von ihren Sünden abgewaschen, und ihrem GOtt geheiliget werden. Es ist eine traurige Vorstellung, die wir bey der natürlichen Geburt unserer Kinder haben, daß sie durch das Gift der Sünde angesteckt sind, daß sie vor GOtt in ihrem Blute liegen, befleckt, verderbet, und dem Tode unterworfen sind; dahingegen ist das nun ein kräftiger und evangelischer Trost, daß JEsus sich ihrer nicht schämet, sondern sie auf seine

Ar-

Arme nimmt, und zu ihnen spricht: ihr sollt leben; daß er sie in den Bund der Gnaden einschließet, daraus sie niemand reissen kann, und in welchem sie ewig glückselig seyn sollen.

2. Es heißet von JEsu, daß er seine Hände auf sie geleget. Die, so die Kinder zu ihm brachten, begehrten nur, daß er sie anrühren möchte, indem auch ein bloßes Anrühren JEsu Wunder thun konnte. Er that aber mehr, und legte die Hände auf sie, welches er verschiedenen andern auch gethan, die er leiblicher Weise gesund gemachet, um dadurch anzuzeigen, daß die in ihm wohnende göttliche Kraft sich auf alle ihm nur beliebige Weise offenbaren könne. Das hat er ehedem gethan. Wie können wir aber noch ietzo hoffen, daß er auch auf uns und die Unsrigen seine Hände legen werde? 1. Wir können sagen, daß er auf uns und die Unsrigen seine Hand lege, wenn er uns für sein besonderes Volk und Eigenthum erkennet; so wie etwa ein Käufer an die erkauften Güther seine Hand leget, weil sie nun sein Eigenthum geworden sind; oder wie dorten Jakob seine Hand auf das Haupt der Söhne Josephs legete, um damit anzuzeigen, daß er sie nicht nur segne, sondern auch für Glieder seiner Familie erkenne, 1 Mos. 48, 16. Dieses thut nun JEsus auch in Ansehung unserer Kinder, wenn wir sie zu ihm bringen, und wir können alsdenn von ihnen sagen, daß sie zu seiner Familie gehören. Es ist sowohl eine Ehre, als ein Trost für uns, daß unsere Kleinen nach dem Namen ihres Erlösers Christen genennet, und zu seinem auserwählten Volke gezählet werden; daß sie unter die Knechte

gehören, die in seinem Hause gebohren worden; daß sie von den Kindern der Heyden unterschieden werden, die keine Erkänntniß GOttes und JEsu Christi haben; daß sie zu der Kirche gebracht worden, die GOttes Schatz in dieser Welt ist, und daß sie zu dem Weinberge gehören, den er gepflanzet hat, und den seine rechte Hand behütet und bewahret. Und wenn JEsus zu ihnen saget: An dem Tage, den ich machen will, sollen sie die Meinigen seyn, mein Kleinod und Kostbarkeit, Malach. 3, 17. so können wir uns genügen lassen. 2. Wenn er seinen heiligen Geist uns und den Unsrigen ertheilet: so können wir abermals mit Wahrheit sagen, daß er auf uns und die Unsrigen seine Hände geleget habe. Der heilige Geist wird zuweilen der Finger GOttes, Luc. 11, 20. zuweilen die Hand GOttes genennet, Ezech. 3, 4. Wenn daher Christus seine Hand auf uns leget, so setzet er uns nicht nur in eine Verwandschaft mit sich, sondern er wirket auch eine Veränderung in uns, und präget der Seele sein Bild und Ueberschrift ein. Das Auflegen der Hände war sonst eine Ceremonie, unter welcher die Gaben des heiligen Geistes ertheilet wurden, und eben dieses bitten und hoffen wir, wenn wir unsere Kinder zu Christo bringen. Wir haben auch Zeugnisse und Versicherungen des göttlichen Wortes, die uns dieses hoffen lassen. Es wird uns als eine mögliche Sache vorgestellet, daß Kinder von ihrer Geburt an geheiliget, und von Mutterleibe an mit dem heiligen Geiste erfüllet werden können, Jer. 1, 5. Luc. 1, 15. Es ist uns die Verheißung vorgeleget worden, daß GOtt seinen Geist aus-

ausgießen will auf unsern Saamen, und seinen Segen über unsere Nachkommen, Jes. 44, 3. 59, 21. daß er unsere Söhne und Töchter seines Geistes theilhaftig machen wolle, daß unsere Kinder sollen vom HErrn gelehret werden, und großen Frieden haben, Joel 2, 28. Jes. 54, 13. Die Verheißung des neuen Testamentes ist uns und unsern Kindern geschenket worden, und zwar nicht nur die Verheissung von der Vergebung der Sünden, sondern auch von der Mittheilung des heiligen Geistes, Apostg. 2, 38. 39. Das sind gewisse und wahrhaftige Worte, deren Erfüllung wir in Ansehung unserer Kinder von JEsu Christo erwarten können. O daß er doch auf alle Kinder seine Hand legen möchte!

3. Es heißet endlich von JEsu: er segnete sie. Man verlangete von ihm, für sie zu beten; er that aber noch mehr, er gebot dem Segen, und ertheilte ihn in göttlicher Autorität. Er erklärte sie für gesegnete, und machte sie auch dazu. Denn wen er segnet, der ist gesegnet. JEsus ist der grosse Hohepriester, zu dessen Amte es gehöret, das Volk GOttes und die ihrigen zu segnen. Als er von seinen Jüngern bey seiner Himmelfahrt Abschied nahm, so segnete er sie, er ließ dadurch einen Segen über seine Kirche zurück, dessen alle Glieder derselben, auch die Kleinesten nicht ausgenommen, theilhaftig gemachet werden sollen. Als GOtt mit Abraham den Bund aufrichtete: so versprach er ihm, ihn zu segnen; und der Segen, den er ihm versprach, war dieser: ich will dein und deiner Kinder GOtt seyn, 1 Mos. 17, 5. Das war aber noch nicht genug, sondern er versprach auch,

daß in dem Messias, der von seinen Lenden kommen werde, alle Völker auf Erden nicht nur durch ihn, sondern auch in ihm gesegnet werden sollten, mit der durch ihn erworbenen Gerechtigkeit und Seligkeit. Die weitere Forterbung dieses Segens war die vornehmste Beschäftigung der Patriarchen. Jakob und Esau rungen darum, und Jakob erhielt ihn. Die Juden machten sich desselben verlustig, konnten ihn aber der Welt nicht ganz und gar entziehen, sondern es mußte vielmehr der Segen Abrahams über die Heyden kommen, der alles in sich schließende Segen, daß GOtt ein GOtt aller derer seyn wolle, die an ihn glauben, sowohl der Kleinen als der Grossen. Das Recht, diesen Segen zu ertheilen, kommt dem HErrn JEsu zu; denn er ist der Mittler des Bundes, und der Verwalter des erworbenen Segens. Bringen wir nun unsere Kinder im Glauben zu ihm, als zu unserm Mittler, so können wir gewiß hoffen, daß er sie auch, wie die übrigen Glieder des Bundes, segnen werde. Denn Petrus führete ehedem den Juden dieses theure Wort zu Gemüthe: GOtt hat sein Kind JEsum erwecket, euch zu segnen, weil ihr Kinder der Propheten und des Bundes seyd, Apostg. 3, 25. 26. Sind wir also mit den Unsrigen Kinder der Propheten, die den Wahrheiten des göttlichen Wortes glauben, und Kinder des Bundes, die in die göttliche Heilsordnung treten: so ist auch der Segen unser, um deswillen JEsus in die Welt gesendet worden. Das Gebet, so das geistliche Israel GOttes für dessen Glieder vom größesten bis zum kleinsten thut, lässet uns nicht weniger hoffen, daß sie einen Antheil an

die-

diesem Segen haben. Es wird aber für unsere Kinder nicht nur von uns gebetet, die wir Glieder der Familie sind, sondern auch von allen, die den Namen des HErrn JEsu Christi anrufen, der ihr und unser gemeiner HErr ist, unter dessen Aufsicht und Verpflegung wir alle stehen, und der die Wohlfahrt und Seligkeit aller seiner Gläubigen suchet, so lange sein Evangelium geprediget wird in der Welt. Bringen wir daher unsere Kinder zu Christo, so geschiehet es unter dem Geleite der Fürbitte aller wahren Christen, dadurch ein Segen für sie erbeten werden kann. Zu diesem Segen machen uns die theuren Verheißungen GOttes noch mehrere Hofnung; zumal da Christus in die Welt gekommen, die Verheißungen, so den Vätern geschehen, zu bestätigen, so daß nun in seinem Namen alle Gottesverheißungen Ja und Amen sind. Es ist aber ausdrücklich verheißen worden, daß das Geschlecht der Gerechten gesegnet seyn, und daß der Saame der Knechte des HErrn vor ihm gedeyen soll. Ps. 112, 2. 102, 8. HErr! laß uns doch unter deinen Knechten seyn, nach deinem Worte, das du geredet hast.

Zueignung.

Ich werde nun noch ein Wort mit den Kindern und mit den Eltern reden, die bey dieser Taufhandlung gegenwärtig sind.

1. Ich rede euch zuerst an, ihr Kinder, ihr Lämmer der Heerde, die ihr meine Worte verstehen könnet. Muß euch das nicht eine herzliche Freude seyn, wenn ihr höret, daß der HErr JEsus so zärt-

lich gegen euch gesinnet sey, und daß er auch für euch einen Segen vorräthig habe, wenn ihr euch nach dem Maas eurer Fähigkeiten zu ihm wendet? Sollte ich jetzo nicht mit Davids Worten zu euch sagen: Kommt her, Kinder, höret mir zu, ich will euch, so jung ihr auch seyd, die Furcht des HErrn lehren. Ps. 34, 11. Ich will euch nicht nur die Furcht GOttes, sondern auch den Glauben an JEsum Christum lehren, weswegen ich euch mit den Worten Pauli anrede: Meine lieben Kindlein, die ich abermals mit Aengsten gebähre, bis daß Christus eine Gestalt in euch gewinne, bis sein Bild in euch erneuret werde, und ihr in ihm lebet. Ihr höret, geliebten Kinder, was Christus für euch gethan hat, wie liebreich er sich zu Kindern von eurem Alter herab gelassen hat, wollet ihr euch nun nicht um seine Gewogenheit bewerben? Wollt ihr ihn, nachdem er euch so herzlich geliebet hat, nicht wieder lieben? Heget er solche Gedanken gegen euch, wollt ihr nicht eurer Pflicht gegen ihn eingedenk seyn? Ladet er euch zu sich, wollt ihr seine Einladung nicht annehmen? Er sagt hier: Lasset die Kindlein nicht blos zu mir getragen werden, sondern auch zu mir kommen, so bald sie dazu fähig sind, damit es ihre eigene That und Handlung werde, und wehret es ihnen nicht, denn solcher ist das Reich GOttes, und sie sind fähig die Seligkeit desselbigen zu beerben. Ihr liebet sonst diejenigen, die sich um euch bekümmern, und sich mit euch einlassen; wollt ihr nicht auch diejenigen lieben, die für euch beten, die euch unterrichten und zur seligsten Bekanntschaft verhelfen?

Wollt

Wollt ihr die nicht für eure Freunde halten, die das Beste eurer Seele und eure ewige Seligkeit suchen? Lernet bey Zeiten das Verderben eurer Natur erkennen, daß Thorheit in euren Herzen erfunden werde, und wendet allen Fleiß an eine göttliche Aenderung des Sinnes. Lernet bey Zeiten einen Unterschied zwischen GOttes Namen und andern Namen, zwischen GOttes Buch und andern Büchern, zwischen GOttes Tag und andern Tagen machen. Ehret eure Eltern, gehorchet denselben und suchet ihnen Trost und Vergnügen zu schaffen. Liebet das Gebet, lernet selbst beten und beschäftiget euch oft damit. Tödtet eure Leidenschaften, bekämpft den bösen Willen und hänget ihm nie nach. Hasset und verabscheuet alle Lügen, und redet die Wahrheit aus gutem Gewissen. Lernet bey Zeiten GOttes Wort, haltet fest am Vorbilde der heilsamen Lehre, darinn ihr unterrichtet werdet, und sehet dahin, daß ihr von Jugend auf die heilige Schrift lernet, die euch weise machen kann zur Seligkeit. Leget euch Christo zu Füßen, so wird er euch auf seine Arme nehmen; ergebet euch an ihn, so wird er sich auch zu euch mit herzlicher Gewogenheit wenden. Beharret allezeit in der Beobachtung seiner Ordnungen und Wege, so wird er auch seine Hand auf euch legen, und wenn ihr seinen Segen recht schätzen lernet, so wird er euch auch den besten Segen schenken, der darinn bestehet, daß er euch ewig glückselig machet.

2. Es giebt mir aber auch diese Stelle Gelegenheit christliche Eltern anzureden, Väter und Mütter zu ermahnen, daß sie um ihre Kinder eine ernstliche Sorgfalt beweisen, und auf das Verhalten

JEsu

JEsu gegen die Kinder, die zu ihm gebracht worden, genau zu merken, um dem darinn liegenden Unterrichte und Troste nachzudenken.

Eltern sollen zuförderst auf das merken, was zu ihrem Unterrichte dienet. Wir sehen hier, daß wir verbunden sind unsere Kinder zu Christo zu bringen, ist das auch von uns geschehen? Und wenn wir sie zur Taufe gebracht, ist es auch als vor dem HErrn geschehen? Ist es auch in der gläubigen Hofnung geschehen, daß er sie annehmen werde? Jetzo will ich euch nur noch kürzlich unterweisen, wie ihr auch nach der Taufe eure Kinder zu JEsu bringen und sie ihm auch erziehen sollet.

1. Bringet sie zu ihm im gläubigen Gebete, wie es ihre Umstände erfordern: leget sie ihm täglich zu Füßen und übergebet sie seiner treuen Aufsicht, und überlasset ihm die Regierung aller Begebenheiten ihres künftigen Lebens. Leget sie ihm täglich auf seine Arme und erbittet ihnen seine Gnade, die das Leben ihrer Seele, und besser als das zeitliche Leben ist. Ihr findet hier, was die Hauptsache sey, die ihr für eure Kinder erbitten sollet, nemlich, daß der Segen des Mittleramtes JEsu auch ihr Theil für ihre Seele und die ganze Ewigkeit, ihr bester Theil werde, der nimmermehr von ihnen genommen werden soll. Begehret nicht große irrdische Glückseligkeiten für sie, denn es wird auch ein mittelmäßiges Gut unter GOttes Segen für das zeitliche Leben hinreichend seyn. Dahingegen ringet desto mehr um den geistlichen Segen in himmlischen Gütern durch Christum, und wenn sie den erlangen, so gehet es ihnen ewig wohl. Wenn ihr eure Kinder segnet, und ich wün-

wünsche, daß ihr dieses öfters auf eine feyerliche Art thun möchtet! so richtet dabey eure Augen auf JEsum, in welchem allein aller Segen für uns und die unsrigen lieget, und durch dessen Hände er auf uns geleitet wird. Wenn ehedem die Patriarchen ihre Kinder segneten, so war ihr Auge auf den verheißenen Messias gerichtet, und wir sollen auf ihn, als auf den sehen, der nun in die Welt gekommen und wieder zum Vater hingegangen ist, uns zu segnen. Betet täglich mit euren Kindern und Hausgenossen, damit sie hören, wie ihr für sie betet, und dadurch auch angeleitet werden, für sich selbst zu beten. Ich hoffe, daß ihr diese Pflicht um so viel sorgfältiger ausüben werdet, ie mehr der Zorn und Ungnade GOttes denen in der heiligen Schrift angekündiget wird, die den Namen des HErrn nicht anrufen. Jer. 10, 25. So wie ich im Gegentheile auch gar sehr besorge, daß diejenigen, die eine so wichtige und ersprießliche Pflicht aus den Augen setzen, sich auch aus dem geheimen Gebete nicht viel machen, oder es in eine andachtlose Formalität ausarten lassen. Wie können aber solche Eltern einen täglichen Segen über ihre Kinder erwarten, wenn sie den HErrn des Segens nicht darum anrufen? Ihr, die ihr Oberhäupter der Familien seyd, erinnert euch täglich, daß ihr durch eure Taufe auch Christen worden seyd, und die Pflicht auf euch habet, den Namen des HErrn JEsu zu bekennen, und andere mit euch dazu anzuführen. Glaubet ihr, von Herzen zur Gerechtigkeit, so urtheilet selbst wie nöthig es sey, ihn auch zu bekennen zur Seligkeit. Gedenket daran, daß eure Familien christliche Familien sind,

und

und nicht eine Heerde Negers, schwarze Sklaven, oder besser zu sagen, zucht- und zügellose Thiere, dazu ihr die eurigen machet, wenn ihr nicht mit ihnen betet; ja noch ärger, in dem doch nach dem Ausspruche des Propheten, ein Ochse seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines Herrn kennet, solche aber gar bald den großen HErrn über alles verkennen lernen, die ihm nicht besonders dienen und ihn anbeten. Doch ich mache mir von euch bessere Hofnung, und füge nur noch hinzu, daß selbst die Taufe, derer eure Kinder theilhaftig worden, von euch als ein Grund gebrauchet werden solle, euch mit euren Kindern zu JEsu zu nahen, und ihn zu bitten: HErr JEsu! ich habe dir meine Kinder gebracht, und du hast sie aufgenommen: ich übergebe sie dir vom neuen; willst du sie nicht annehmen? wist du sie nicht segnen? Ja du wirst es thun, und alsdann sind sie deine Gesegneten.

2. Erziehet ihm aber auch eure Kinder, welches die andere Pflicht ist, dazu ich jetzo die Eltern ermahne. Hat JEsus durch die Taufe eure Kinder angenommen, seine Hände auf sie geleget und gesegnet, so nehmet sie nun wieder von ihm an, als solche, die er euch mit dem Befehl der Tochter Pharaons an die Mutter Mosis übergiebt: Nimm hin dieß Kind, und erziehe es, ich will dir lohnen. Hat JEsus eine so große Zärtlichkeit gegen eure Kinder, so seyd nicht hart und störrig gegen sie, und reitzet sie nicht zum Zorn, auf daß sie nicht muthlos gemachet werden. Eph. 6, 4. Beweiset euch dagegen leutselig und gütig gegen sie, wie eine Amme gegen ihre Kinder. Seyd darauf bedacht, daß ihr die

Liebe

Liebe eurer Kinder gewinnet, so wird euch alles andere dadurch leicht gemachet werden. Wenn ihr über sie zürnet, so lasset euren Zorn um keiner andern Ursache willen ausbrechen, als um derentwillen JEsus mit ihnen zürnen muß; das ist, wenn sie sündigen, so bestrafet sie mit Worten und mit der Zucht der Ruthe, nicht aber um kindischer Schwachheiten und Thorheiten willen, die sie mit zunehmenden Jahren schon ablegen werden. Hat JEsus eure Kinder gesegnet und ihnen dadurch eine so große Ehre erwiesen; so fluchet ihnen ja nicht und begegnet ihnen nicht auf eine so schnöde Art, wie Saul seinem Sohne Jonathan 1 Sam. 20, 30. damit ihr ihnen nicht dadurch eine Lehre gebet, daß sie dergleichen auch gegen ihre Untergebene dereinst thun sollen. **Segnet und fluchet nicht.** Habt ihr eure Kinder Christo übergeben, so ziehet sie ihm auch auf in der Zucht und Vermahnung. Unterweiset sie in den Wahrheiten, die ihnen nützlich und heilsam sind. Es ist merkwürdig, daß 5 Mos. 6, 4. u. f. unmittelbar nach der großen Wahrheit: daß der HErr unser GOtt ein einiger HErr sey, den wir allein von ganzem Herzen und von ganzer Seele lieben sollen, die wichtige und unumgänglich nöthige Pflicht folget, dadurch die Religion in der Welt erhalten werden kann: **du sollt sie deine Kinder fleißig lehren**, und dieses für eine deiner allerwichtigsten Beschäftigungen ansehen, und es für weit nöthiger halten, sie zur Erkänntniß GOttes anzuführen, als ihnen zeitliches Vermögen zu sammlen. Zu dem Ende sollst du sie von GOttes Willen freymüthig, vertraulich und ernstlich unterrichten,

ten, wenn du entweder sitzest in deinem Hause, oder wenn du mit ihnen auf dem Wege wandelst, oder wenn du dich niederlegest, und von deinem Lager wieder aufstehest, damit das Wort GOttes reichlich unter euch wohne. Ihr wisset wohl, daß sie keine fremde Sprache lernen können, wo sie nicht täglich in die Schule gehen, oder die Handelschaft, wenn sie nicht täglich im Handlungsgewölbe sind; müssen sie daher nicht auch täglich aus GOttes Wort unterrichtet werden, wenn sie zur Erkänntniß JEsu gelangen sollen, die doch unendlich wichtiger ist? Lasset es auch nicht dabey bewenden, daß ihr sie blos in der natürlichen Religion unterrichtet, welches allerdings gut und nützlich ist; sondern sucht sie dahin zu bringen, daß sie erkennen, wie nöthig ihnen JEsus sey, wie betrübt und verzweifelt böse ihr natürlicher Zustand sey, und wie sie sich aus demselben nicht selbst erretten können. Führet sie fleißig auf das Geheimniß unserer Versöhnung mit GOtt, und unserer Erlösung von den Sünden durch den Tod des Sohnes GOttes. Und da ihr die Gewonheit habt zu sagen, daß eure Kinder durch die Taufe zu Christen gemachet werden, so führet sie auch auf die Wahrheit und auf das rechtschaffene Wesen, das in Christo JEsu ist. In dieser Unterweisung sollen beyde Eltern, Vater und Mutter, ihre Bemühungen vereinigen. Solomo gedenket daher sowohl der Unterweisung des Vaters als des Gebotes der Mutter; und so lange die Kinder noch klein sind, so hat die Mutter die schönste Gelegenheit, denselben die ersten Heilswahrheiten einzuflössen. Timotheus wurde durch seine Mutter und

Groß-

Großmutter in der heiligen Schrift unterrichtet, und der König Salomo vergaß auf seinem Throne der Unterweisung nicht, die ihm seine Mutter gegeben. Sprichw. 31, 2. Wenn sie an Alter so wohl als an Erkänntniß zugenommen, und ihr die Gnadenwirkungen des guten Geistes GOttes an ihrer Seele verspüret, so sehet auch zu, daß sie durch das zweyte Sacrament des neuen Bundes, durch das von JEsu eingesetzte Abendmahl, ihren Taufbund auf eine feyerliche Art erneuren, und auf die Weise selbst zu JEsu kommen, wie sie vorher zu ihm gebracht worden; und saget ihnen, daß, wie er sie aufgenommen und gesegnet, da sie zu ihm gebracht worden, er also auch sie durchaus nicht verstoßen werde, wenn sie selbst zu ihm kommen. Joh. 6, 37. Eins ist noch übrig, daran ich christliche Eltern noch erinnern muß, daß sie, wenn sie nun ihre Kinder in der Welt leiblich versorgen, wohl auf ihrer Hut stehen, damit sie nicht einen Irrthum begehen, der die vorigen Bemühungen vereiteln und auf die Zukunft gefährliche Folgen nach sich ziehen kann. Setzet bey ihrer Versorgung JEsum nicht aus den Augen; vergesset bey ihren Verheirathungen das beste Theil nicht, das nimmermehr von ihnen genommen werden soll.

Hiernächst aber fasset auch das zu Herzen, was Aeltern zu einem Troste und Hofnung gereichen kann, wenn sie diese Begebenheit zwischen JEsu und kleinen Kindern recht erwegen. Unsere Kinder sind uns natürlicher Weise lieb; wir sehen mit Vergnügen auf diese zarten Oehlzweige um unsern Tisch her. Indes äußert sich doch auch zuweilen ein gewisser

Kummer wegen der Zukunft, da nach dem bekannten Sprichworte, die Kinder gewisse Sorgen, aber ungewissen Trost verschaffen. Diese Pfeile in der Hand Ps. 127, 4 können auch Pfeile im Herzen werden, und es kann ein Absolom, ein Liebling des Vaters, unbeschreiblichen Kummer verursachen. Wenn wir sie indes zu Christo gebracht und er sie angenommen, so können wir davon mannigfaltigen Trost haben; und der Grund dieses Trostes ist das zärtliche Verhalten JEsu gegen Kinder.

1. Zärtlichen und sorgfältigen Müttern kann das zu einem großen Troste gereichen, daß sie die auf ihren Armen tragen, die JEsus selbst auf seine Arme genommen. Nicht nur die natürliche Neigung zu denen, die Fleisch von ihrem Fleische sind, kann die Mühe und Arbeit erleichtern, als welche eingepflanzte Neigung auch bey den Drachen gefunden wird, daß sie die Brüste ihren Jungen reichen Klaglieder 4, 3. sondern es kann dieses noch mehr bewirket und recht edel gemachet werden, durch die Betrachtung, daß sie Glieder Christi sind, und an seinen erworbenen Heilsgütern Theil haben. Ihr wendet also billig alle Sorgfalt an diese Kleinen, und es kann sich oft genug zutragen, daß es mit Verlust eures Schlafs, Ruhe und anderer Bequemlichkeiten geschiehet. Aber wie sehr kann euch eure Mühe erleichtert werden, wenn ihr bedenket, daß ihr dieses für ein Kind thut, das JEsus in seine Familie aufgenommen hat, und dafür er euch lohnen will, ob es gleich euer eigenes Kind ist. 2 Mos. 2, 9. Eure Sorge für eure kleinen Kinder, hält euch öfters von öffentlichen gottesdienstlichen Versammlungen

gen ab; wenn ihr aber eure Augen dabey auf JEsum richtet, unter eurer Mühe und Arbeit zu ihm betet, und eure Kinder nicht so wohl als die eurigen, als für ein erkauftes Eigenthum JEsu ansehet, so dienet ihr darinn dem HErrn JEsu Christo, und könnet hoffen, daß die, so ihr jetzo hebet und traget, Gefäße der Gnade und Herrlichkeit JEsu Christi seyn werden.

2. Es kann uns dieses trösten und ermuntern, wenn unsere Kinder mit leiblichen Schwachheiten behaftet, krank und ungesund sind. Unser Schmerz, den wir bey ihrem Jammer empfinden, kann dadurch überwogen werden, wenn wir bedenken, daß sie JEsus angenommen, und gesegnet, und daß ihnen vom Ungemach dieses Lebens nicht nur nichts begegnen könne, das sie um diesen Segen bringet; sondern daß ihnen auch dieselben unter göttlicher Regierung zum besten gereichen sollen; indem viele Kinder desto besser gerathen und desto weiser geworden, je mehr sie das Joch von ihrer Jugend an getragen haben. Klagl. 3, 27. Ihr sehet hier, wie zärtlich die Neigung JEsu zu Kindern sey, und könnet vor euch selbst schließen, wie mitleidig er gegen sie unter ihrem Leiden seyn müsse. Wie sich Aeltern über kranke Kinder erbarmen, und ihnen zärtlicher begegnen als den gesunden, so erbarmet sich der HErr JEsus noch mehr über sie. Ps. 103, 13. Und wie die fortwährende Kränklichkeit der Kinder für die Aeltern ein Joch ist, das sie täglich auf sich nehmen müssen; so soll auch das fortwährende Mitleiden Christi ihr beständiger Trost und ihre Herzstärkung seyn, zu welcher sie ihre Zuflucht täglich nehmen können.

3. Wenn wir ferner unsere Kinder unterweisen, oder denselben eine christliche Erziehung verschaffen, so kann uns das zu einem Troste dienen, daß wir es um Christi willen thun, daß wir seine Mitarbeiter sind, und daher auch unsere Arbeit nicht vergeblich seyn wird. Haben wir unsere Kinder zu Christo gebracht, so sollen sie auch von seinem Geiste gelehret, und des Vorrechtes theilhaftig gemachet werden, ihn zu kennen von den kleinesten bis zum größesten. Es kann, seyn, daß sie blöde und träge sind, und nicht so viel lernen, als wir wohl wünscheten; aber Christi Jünger waren auch so, und er trug sie doch, und brachte sie endlich zu einer völligen Erkänntniß. Daher müsset ihr auch an euren Kindern nicht verzweifeln, wenn sie von geringen Fähigkeiten sind. Es kann aber auch seyn, daß eure Kinder viele Fähigkeiten besitzen, daß sie große Hofnung von sich geben, und auch bey euch die Hofnung erwecken, daß sie dereinst eine Zierde ihrer Familien seyn werden; noch weit mehr aber muß euch das erfreuen, wenn ihr hoffen könnet, daß sie treue Knechte JEsu Christi seyn, und sein Reich unter den Menschen ausbreiten werden. Und was kann uns nächst der Hofnung, daß sie GOtt ewig segnen werde, mehr erfreuen, als die gute Hofnung durch Gnade, daß unsere Kinder GOtt auf Erden preisen, nach seinem Willen wandeln, und uns Gelegenheit geben mit dem Apostel zu sagen: **Ich habe keine größere Freude als die, wenn ich höre, daß meine Kinder in der Wahrheit wandeln.**

4. Es kann uns dieses trösten bey unsern Sorgen, wenn unsere Kinder nun erwachsen sind, und ihre

ihre Versorgung geschehen soll. Haben wir sie Christo aufrichtig übergeben und hat er sie angenommen, so wird er auch für das Beste derselben gewiß bedacht seyn, und sie sollen ihren Antheil an dem Segen haben, den er den Gläubigen und ihrem Saamen zugesaget. Könnet ihr ihnen wenig oder nichts geben, so wird der Segen JEsu über das wenige besser seyn, als das große Gut vieler Gottlosen. Viele werden ohne Zweifel Ursache haben zu erkennen, daß ihr bequemer Durchgang durch diese Welt von dem Segen GOttes herrühre, der auf sie geleget worden, da sie sich zeitig an ihn ergeben und in seiner Furcht auferzogen worden. Hat JEsus unsere Kleinen auf seine Arme genommen, und sie entreißen sich nur nicht denselben: so können wir versichert seyn, daß er mächtig genug sey, das zu bewahren, was wir ihm anvertrauet haben, es den Verführungen der Welt zu entreißen, und daß es niemand aus seiner Hand reißen könne.

5. Es kann uns dieses auch aufrichten, wenn uns unsere Kinder in ihrer Kindheit oder wir ihnen in der Blüte ihrer Jahre durch den zeitlichen Tod entrissen werden. Es ist gar ein gewöhnlicher Fall, daß diejenigen, die wie eine Blume blühen, abgehauen werden, und daß der Kürbis der in der einen Nacht gewachsen, und darüber wir uns höchlich erfreuet, in der folgenden verwelket, und uns Thränen verursachet. In einem solchen Falle muß uns nun das aufrichten: der HErr hat es gegeben, der HErr hat es genommen; und wer kann hindern, wenn er das nehmen will, das ihm mehr gebühret als uns? Dürfen wir ihm die Macht absprechen mit dem sei-

nigen zu thun, was er will? Jedoch das kann uns noch mehr aufrichten, wenn wir bedenken, daß JEsus diejenigen, die er im Reiche der Gnaden als die Seinigen angenommen hat, auch in das Reich der Herrlichkeit einführen will. Wir sind zwar wegen des Zustandes derer, die in ihrer Kindheit sterben, in großer Unwissenheit, trauen aber der Barmherzigkeit GOttes das allerbeste zu. Die Kinder aber, die durch die heilige Taufe dem HErrn JEsu übergeben worden, stehen auf einem sichern Grunde, und der HErr kennet die seinen, und wir können nicht anders urtheilen, als daß es denen ewig wohl gehe, die er auf seine Arme genommen und gesegnet hat. Und der gütige Heiland, der sich das einfältige Hosianna der kleinen Kinder in dem alten Jerusalem so wohl gefallen lies, der wird sich auch gerne durch ihr Hosianna in dem neuen Jerusalem verherrlichen lassen. Matth. 21, 15. 16. Eben so gewöhnlich und betrübt ist auch der andere Fall, der die Aeltern betrift, daß sie ihren Kindern sehr zeitig entrissen werden. Wir wissen nicht, wenn wir unter das Urtheil des Todes fallen, und in der Helfte unserer Jahre und Monden abgefordert werden. Christliche Aeltern mögen zwar in Ansehung ihrer eigenen Seelen in einer Art des Triumphs mit ihrem Heilande sagen: Nun bin ich nicht mehr in dieser Welt. Joh. 17, 11. O daß es ein jeglicher zu seiner Zeit mit wahrer, mit recht großer Freudigkeit sagen möchte! Allein, wenn wir uns auf unserm Sterbebette umsehen nach den Unsrigen, so müssen wir hin-

hinzusetzen: Aber diese sind noch in der Welt. Wie sollen wir sie verlassen? Wo und bey wem sollen wir sie lassen? Bey wem sonst, als bey dem, der gesagt hat: deinen Weysen will ich das Leben gönnen und deine Witwen sollen auf mich hoffen. Jer. 49, 10. Wem anders als dem, der es mir unter seine Ehrentitel gerechnet, daß er ein Vater der Weysen und ein Richter der Wittwen ist. Ps. 68, 5. Haben wir Christum zum Wächter unserer Kinder bestellet, so können wir sie seiner Weisheit und Treue sicher überlassen.

6. Endlich können wir uns auch beruhigen, wenn etwa unsere Kinder aus der Art schlagen, wenn sie ihren GOtt und den GOtt ihrer Väter verlassen, und auf die Wege des Verderbens gerathen, ohnerachtet wir uns alle Mühe gegeben, sie bey JEsu zu erhalten. Wir können es nicht leugnen, daß dieses ein Fall sey, der sich sehr ofte zuträget. Es ist möglich, daß fromme Aeltern die bösesten Kinder haben. Ob nun wohl bey denen, die in ihrer Jugend hingerissen worden, die Hofnung statt findet, daß sie GOtt nicht gänzlich von seinem Angesichte verwerfen, sondern sie noch aus dem Verderben herum holem werde; so machet es indes den Herzen solcher Aeltern einen großen Kummer, wenn sie sehen müssen, daß diejenigen nach ihrem ewigen Untergange ringen, die sie in die Hände des Mittlers übergeben, die sie ihm im Gebete empfohlen, und um derentwillen sie so viele Thränen vergossen. Haben sie indes das gute Zeugniß ihres Gewissens, daß sie das Ihrige gethan, so

müssen sie das übrige GOtt überlassen. Sie können ihren Kindern die Gnade zur Besserung und Seligkeit nicht selbst ertheilen, sondern müssen es dabey lassen, daß sie diese unfruchtbaren Bäume umgraben und düngen, ob sie etwa Früchte bringen wollen. Der größte Trost ist ihres Ortes, daß der Unglaube und Ungehorsam ihrer Kinder GOttes Zusage und Treue gegen sie nicht aufhebe. Abraham ist glückselig im Himmel, obgleich derer viele in der Hölle sind, die Abraham ihren Vater nennen können. Das war der Trost, damit sich David aufrichtete, als er den Zustand seiner Familie betrachtete. Er sahe wohl, daß sein Haus nicht so mit GOtt war, wie er es wünschete; dabey aber blieb er dessen gewiß versichert, daß ihm GOtt einen ewigen Bund gegeben, der wohlgeordnet, und im welchem alles festgestellet war. Dieser Gnadenbund trägt unsere Hofnung auch in der Widerwärtigkeit, und hält uns feste, daß wir, wenn andere weichen und fallen, das Ende unsers Glaubens, der Seelen Seligkeit davon tragen können,

Amen!

Zehente Rede,

Von der Nothwendigkeit einer allgemeinen Besserung, wenn man eine wohlgegründete Hofnung zum glücklichen Ausgange eines Krieges haben will.

Text. 5 Mos. 23, 9.

Wenn du aus dem Lager gehest wider deine Feinde, so hüte dich vor allem Bösen.

Vorbereitung.

Die Erkänntniß des GOttes, in dessen Hand unser Odem ist, und der alle unsere Wege kennet, Dan. 5, 23. ist eine Pflicht, deren Verbindlichkeit so gerecht und vernünftig, deren Uebung so angenehm, und deren natürliche Folgen so mannigfaltig vortheilhaft sind, daß man bloß deswegen glauben sollte, daß sie die herrschende Vergnügung unter den Menschen seyn würde, die sie durch alle Auftritte ihres Lebens begleitete; indem Annehmlichkeit, Ruhe und Sicherheit die Wirkung von der göttlichen Vorsorge und Gütigkeit sind.

Nichts destoweniger werden wir nur allzuoft gewahr, daß die Menschen in dieser Absicht von den sanften Wellen des Glücks eingewieget werden, die sie dem erwünschten Hafen entgegen führen; wenn aber widrige Winde und Stürme entstehen, die sie hin und her werfen: so wecket sie das Brausen, die Erschütterung und Gefahr des Ungewitters öfters auf, und treibet sie mit jenen Seefahrern, die auf Jonä Schiffe waren, an, daß ein ieglicher seinen GOtt anrufet, Jon. 1, 5. Ich mache mir die Hofnung, daß ich jetzo vor vielen rede, welche in glücklichen Tagen das Gebet nicht nur zu ihrem Geschäfte, sondern auch zu ihrer Freude gemachet; und diese können mit Vergnügen und Zutrauen in der Zeit der Noth ihre Zuflucht zu ihm nehmen, wenn es GOtt gefallen sollte, uns in bedrängte Umstände kommen zu lassen. Mittlerweile aber zweifle ich auch nicht, daß diese große Anzahl dem weisen und gottseligen Befehle unsers Königs willig gehorchet, Kraft dessen wir uns an diesem Tage versammlen sollen, uns vor dem allmächtigen GOtt zu demüthigen, um von ihm Vergebung unserer Sünden zu erlangen; unser Gebet und Flehen auf die demüthigste und feyerlichste Art vor die göttliche Majestät zu bringen, damit die schweren Gerichte abgewendet werden, die wir uns durch unsere Sünden und Beleidigungen GOttes zugezogen haben; zugleich aber auch ihn um seinen Beystand und Segen zu unsern Waffen, und um die Herstellung des Friedens, der Sicherheit und Glückseligkeit unter uns zu bitten.

Christ-

Christliche Fürsten haben selten unterlassen, bey dergleichen Gelegenheit ihre Unterthanen aufzufordern; und sie haben auch desfalls lehrreiche Muster in der heiligen Schrift vor sich. Sie können die ihnen obliegende Pflicht lernen aus dem Verhalten des gottseligen Josaphat, der, als verschiedene Nationen sich wider ihn in ein Bündniß eingelassen hatten, sich nicht nur selbst anschickte, den HErrn zu suchen, sondern auch ein Fasten durch ganz Juda ausrufen ließ, daß sie zusammen kommen, und den HErrn um Hülfe für ihn bitten sollten, 2 Chron. 20, 3. 4. Ja, man kann selbst an dem Verhalten des Königs zu Ninive eine Spur davon finden, als welcher, da ihm der Prophet im Namen GOttes feyerlichst anzeigen mußte, daß sein Land zerstöret werden sollte, von seinem Throne herab stieg, sein königliches Kleid auszog, dagegen aber einen Sack anlegte, und sich in Asche setzte, zugleich aber auch ein sehr strenges Fasten anordnete; ein Fasten, an welchem, damit der Eindruck in den Gemüthern der Menschen desto stärker werden möchte, auch sogar die unvernünftigen Thiere Theil nehmen mußten, und weder ihr Futter genießen, noch Wasser trinken durften. Diejenigen, die sonst in dieser wollüstigen und verschwenderischen Stadt in den prächtigsten Stoffen aufgezogen waren, mußten mit ihrem Könige in Säcken einer gar demüthigen Procession beywohnen. Das ganze Volk mußte sich, wie Ein Mann, zur Erde niederwerfen, und mächtiglich zu GOtt rufen, daß er seine Ungnade und Zorn von ihm abwenden wolle. Wobey sehr merkwür-

würdig ist, daß das Licht der Natur und Vernunft diesen Herrn belehret, seinem Befehle, zu einer allgemeinen Demüthigung, diese Worte mit beyzufügen: **Ein ieglicher bekehre sich von seinem bösen Wege, und von der Gewaltthätigkeit, die in seinen Händen ist.**

Wie nun der Gehorsam gegen die Regierung, und die Liebe zum allgemeinen Besten, einen iglichen treuen Lehrer antreibet, an diesem Tage seine Gemeinde von einer solchen Sache, und auf eine solche Art zu unterhalten, die er der Hauptabsicht des Tages am zuträglichsten zu seyn erachtet: so habe ich es auch für meine Pflicht angesehen, meine und eure Betrachtung auf die unumgängliche Nothwendigkeit einer allgemeinen Besserung zu leiten, wenn man zum gesegneten Ausgange eines Krieges eine wohlgegründete Hofnung haben will. Dieses schärfete der König zu Ninive ein, wie ihr eben jetzo gehöret habt; und Moses hat schon lange vorher darauf gedrungen, wenn er in den Worten meines Textes saget: **Wenn du aus dem Lager gehest gegen deine Feinde, so hüte dich vor allem Bösen.** Und gewiß, es wird einem ieglichen sein eigenes Gewissen sagen, wie geziemend, ja nothwendig es sey, daß wir, nachdem wir unser Gebet und Flehen vor den Thron GOttes gebracht, auch der Ausübung einer so wichtigen Pflicht eingedenk seyn, damit nicht nachfolgende **Ungerechtigkeiten**, die durch die feyerliche Begehung dieses Tages vergrößert werden würden, unsern schleunigen und unabhelflichen Untergang nach sich ziehen.

Ihr

Ihr sehet wohl, daß die Worte eine sehr deutliche und begreifliche Ermahnung an das israelitische Volk in sich fassen, und demselben vorhalten, daß sie ja dahin sehen sollen, daß eine wahre Besserung des Lebens unter ihnen allgemein werde, wenn sie, wie Großbritannien ietzo thun muß, einen Krieg anfiengen. Und diese anbefohlene Pflicht betrift nicht nur die Soldaten, daß sie unter diesen Umständen sich alles Raubens, Grausamkeit und lüderlicher Ausschweifungen enthalten, und sich vor aller abergläubiger Verehrung der Götzen hüten sollten, die sie in den Lägern und Städten ihrer Feinde antreffen würden; sondern es wird auch das ganze Volk dadurch erwecket, ernstlich dahin zu sehen, daß sie nicht in ihrer Heimat und Häusern durch Gottlosigkeit und böses Leben den Fluch GOttes über ihre Waffen bringen, und den Segen über die gerechteste Sache verderben. Ehe ich aber zu einer genauern Betrachtung dieser Worte schreite: so gebe ich gerne zu, daß dieselben ein besonderes Gewicht haben, wenn sie in Beziehung auf das israelitische Volk betrachtet werden, an welches sie unmittelbar gerichtet sind. Denn sie hatten GOtt auf eine ganz außerordentliche Art unter sich gegenwärtig. Es war die Bundeslade, die öfters der Fußschemel seines Throns genennet wird, jetzo in ihrem Lager gegenwärtig; oder wenn sie auch nicht zugegen war, so waren dem Gesalbten des Feldes andere heilige Geräthe übergeben, durch welche Gott befraget, und seine Gegenwart erkannt werden mußte. Daher finden wir auch in den nachfolgenden Worten, daß sie sehr ernstlich ermahnet werden, sich nicht allein

lein vor moralischen und sittlichen, sondern auch vor ceremonialischen, za auch vor natürlichen Beflekkungen und Unreinigkeiten zu hüten; damit die in ihrem Lager herrschende Ordnung, Reinigkeit und Wohlstand ein immerwährender Ausdruck ihrer Hochachtung gegen den GOtt sey, der sich so weit gegen sie herabgelassen, sich für ihren Heerführer und König zu erklären. Denn der HErr dein GOtt wandelt mitten in deinem Lager ; ; Daher soll es heilig seyn, daß er nichts unreines unter dir sehe, und sich von dir wende, 5 Mos. 23, 14. Es wird auch nicht undienlich seyn, bey dieser Gelegenheit anzumerken, daß die Israeliten unter einer besondern austheilenden Vorsehung gestanden, und daß sie folglich Sieg oder Niederlage erwarten müssen, nachdem sie dem Gebote GOttes gehorsam oder ungehorsam gewesen, und dieses zwar mit einer solchen Gewißheit, die größer war, als sie gemeiniglich unter andern Völkern zu seyn pfleget. Denn ob es wohl wahrscheinlich ist, daß in einer Reihe von Jahren das Glück oder Unglück einer Nation in einem Verhältnisse mit dessen Tugenden oder Lastern stehet: so scheinet es doch, als ob der besondere Bund, den GOtt mit den Israeliten aufgerichtet, ihn nicht nur zu einer unmittelbaren Vergeltung verpflichtet, sondern sich auch auf alle besondere Anordnungen erstrecket, darunter sie als eine von andern Völkern abgesonderte Nation gestanden. Daher hat er ihnen nun ausdrücklich anzeigen lassen, daß, wo sie nicht alle seine Gebote und Satzungen halten würden, vor ihren Feinden geschlagen werden soll-

sollten; daß sie durch Einen Weg ausziehen, und durch sieben Wege vor ihren Feinden fliehen sollten, 5 Mos. 28, 15. 25. Womit er ganz deutlich und stark angezeiget, daß die geflissentliche Uebertretung eines Ceremonial- oder andern ausdrücklichen Gesetzes unglückliche Folgen für sie nach sich ziehen werde; wovon die Niederlage der israelitischen Armee wegen der Sünde Achans, der etwas Verbanntes versteckt, ein sehr frühzeitiges und merkwürdiges Exempel war; ingleichen die Strengigkeit, die an diesem Uebertreter und an seiner ganzen Familie vollzogen wurde, Jos. 7. Und es war ein Zeichen einer liebreichen und herablassenden Regierungsart GOttes, daß er Israel, bey einer äußerlichen und sichtbaren Anhänglichkeit an die Religion und Ordnungen, zu erhalten suchte, die er unter ihnen eingeführet hatte, wenn er durch eine sonderbare Regierung seiner Vorsehung Züchtigungen über sie verhängete, so bald sie von denselben abgewichen waren, obgleich die Umstände sehr verschieden waren, und eine bloß menschliche Policey es sehr ofte ganz anders eingerichtet haben würde, wo sich nicht der göttliche Befehl ins Mittel geschlagen. Man kann dieses, daß ich nur beyläufig etwas erwehne, aus der Wirkung von vervielfältigten Wagen und Rossen ersehen, als welche dem israelitischen Volke allezeit statt einer Vertheidigung zu einem Fluche geworden, so brauchbar auch dieselben für andere Nationen gewesen seyn mögen. Denn GOtt hatte ihnen einmal befohlen, daß sie sich bloß des Fußvolks bedienen sollten; durch dasselbe wollte er sie, um seine Vermittelung desto

deut-

deutlicher zu offenbaren, erretten, wenn sie ihm vertraueten.

Abhandlung.

Ob ich nun wohl nicht behaupte, daß diese Worte Mosis uns auf eine solche genaue Art angehen, als ehedem die Israeliten nach allen Arten und Stücken: so werde ich doch hoffentlich im Stande seyn, folgendes auszuführen:

1. Daß uns noch jetzo an der Warnung, die GOtt hier durch Mosen gegeben hat, sehr vieles gelegen seyn müsse; worauf ich
2. gewisser Uebel insonderheit gedenken werde, vor welchen wir uns unter den gegenwärtigen Umständen hüten müssen; und endlich
3. werde ich gewisse Folgen daraus herleiten, die sich zu dem Zwecke dieses Tages, und zu der feyerlichen Versammlung an demselben schicken.

Erster Theil.

Ich werde also erstlich erweisen, daß uns allen an dieser Warnung, die GOtt den Israeliten gegeben hat, sehr vieles gelegen seyn müsse, und daß, wenn entweder wir, oder eine andere Nation, verlangen, daß es uns wider unsere Feinde gelingen soll, uns vor allem Bösen hüten müssen, wenn wir wider sie zu Felde ziehen. Ihr werdet leicht erachten,

ten, daß ich jetzo nicht zu behaupten gedenke, daß der Erfolg einer ieglichen Schlacht, oder eines iglichen Krieges, in einem genauen und richtigen Verhältnisse, entweder mit der Gerechtigkeit der Sache, oder mit der Tugend und Gottseligkeit derer stehe, die dabey zu thun haben. Denn gewiß, der Erfolg einiger Kriege, sonderlich derjenigen, die im Anfange der Reformation geführet worden, und dabey die leidenden Personen die vortreflichsten, die Sieger aber die abscheulichsten Menschen waren, ist ein allzutrauriger Erweis vom Gegentheile *). Ich will

*) Ich kann mich kaum eines hieher gehörigen merkwürdigen Exempels erinnern, als des meyneidigen und undankbaren Krieges, den der Kaiser Carl V. gegen die beyden würdigen und gottseligen Fürsten, Johann Friedrich, Churfürst von Sachsen, und Philipp, Landgraf von Hessen, führete, und dabey der Kaiser von einer großen Menge spanischer und italiänischer Truppen unterstützet wurde, die ihren Marsch durch Deutschland mit lauter Grausamkeiten bezeichneten, und, wie der Landgraf selbst in seinem Manifeste angezeiget hat, kleinen Kindern Hände und Füße abhackten, um dadürch ihren Haß gegen die protestantische Religion, zu der sich ihre Aeltern bekannten, an den Tag zu legen. Pueris ipsis et infantibus manus atque pedes resecare, odio nimirum doctrinae, Sleidanus de statu relig. L. 18. n. 71. Dieser Krieg, darinn es dem Kaiser bey der ungerechtesten Sache, und weit aussehenden Vorhaben, bey seiner ohnehin überlegenen Macht gelung, brachte viele in schwere Prüfungen ihres Glaubens, und reitzte die Feinde der Wahrheit zu einem höhnischen Triumphe, und zu einer Schadenfreude, die kaum ihres gleichen in der Historie hat. Indes regierete GOtt wunder-

will gerne zugeben, daß GOtt in einigen Fällen den Erfolg der Begebenheiten anders ordnet, um die Herzen seines Volkes durch betrübte Scenen, zur Erreichung besserer Güter, anzuführen, oder was er sonst für verborgene Ursachen haben mag. Bey dem allen aber glaube ich, es könne ganz sicher und getrost behauptet werden, daß wir uns in unsern kriegerischen Unternehmungen nie eines dauerhaften Glücks getrösten, es sey denn, daß wir uns dabey eine gründliche Besserung ernstlich angelegen seyn lassen, oder daß wir eine National-Gottseligkeit und Tugend zum Hauptgegenstande unserer Sorge machen. Dieses wird von uns deutlich genug erkannt werden, wenn wir erwägen, daß theils die Gnade und der Beystand GOttes vernünftiger Weise nur von denen erwartet werden könne, die sich vor dem Bösen hüten, theils aber, daß das Glück im Kriege ganz offenbar von der göttlichen Gnade abhängig sey.

bar, und machte diesen Krieg zu einen Schauplatz seiner Vorsehung, den man nicht ohne Ehrerbietung bis auf den heutigen Tag betrachten kann. Es mußten vieler Menschen Sünden, und der Rath ihrer bösen Herzen, offenbar werden. Die Härtigkeit des Kaisers gegen zween ehrwürdige Reichsfürsten gerieth ihm zuletzt zu einem Strick und Falle. Der unerschrockene Muth des Churfürsten von Sachsen, die Standhaftigkeit und Verleugnung aller irdischen Hoheit mußte der Religion zu größerer Ehre gereichen, als etliche gewonnene Schlachten. Die gute Sache mußte bis ins äußerste Gedränge kommen, damit die wider aller Menschen Denken helfende Hand GOttes desto mehr erkannt werden möchte.

sey. Beyde Betrachtungen sind so deutlich, daß sie als ihr eigener Erweis angesehen werden können; ob ich wohl dieselben mit einigen Worten erläutern will, um dieselben unsern Gemüthern desto tiefer einzudrucken.

1. Der göttliche Gnadenbeystand kann ordentlicher Weise nur von denen erwartet werden, die sichs ernstlich angelegen seyn lassen, daß sie sich alles Bösen enthalten. Den Anfang zu dem, was ich in dieser Rede vorzutragen habe, mache ich billig mit der Anmerkung, daß die moralischen Eigenschaften GOttes aus seinen natürlichen ganz deutlich hergeleitet werden können. Denn wollte man das Gegentheil von ihm annehmen und für wahr halten: so würde man ihn unter die nichtswürdigsten unter den Menschen herabsetzen, die, wenn sie ungerecht handeln, da sie doch wohl wissen, was gerecht und billig ist, durch ein besonderes Interesse dazu verleitet werden; welcher Versuchung aber der allmächtige GOtt schlechterdings nicht unterworfen seyn kann. Davon aber, daß GOtt gerecht und heilig ist, daß er auch Gerechtigkeit und Heiligkeit an seinen vernünftigen Geschöpfen liebet, und die entgegen stehenden Untugenden hasset, ist die Folge so deutlich und begreiflich, daß der Apostel sich auf eines ieglichen Menschen eigenes Gewissen beruset, und demselben ein Zeugniß mit den Worten abfordert: **Was für Gemeinschaft hat die Gerechtigkeit mit der Ungerechtigkeit? Was für Gemeinschaft hat das Licht mit der Finsterniß,** 2 Kor. 6, 14. Es muß daher auch zugegeben werden, daß, wie der gerechte HErr

die Gerechtigkeit liebet, und sein Angesicht auf die Aufrichtigen siehet. Ps. 11. Also auch sein Angesicht wider diejenigen sehen muß, die Böses thun, daß er über lang oder kurz ihr Gedächtniß ausrotte auf Erden. Ps. 34, 16. Es haben daher gottlose Menschen alle Ursache, sich vor GOttes Gerichte zu fürchten; sonderlich aber müssen sich solche für ihm fürchten, die, wie die Einwohner von Großbrittannien, mit einer so deutlichen Erkänntniß seines Willens begnadiget worden, die von ihm so große Errettung aufzuweisen haben, und die eine so lange Reihe von Jahren in Friede und Glückseligkeit erhalten worden; ohnerachtet sie zu eben der Zeit, da sie sich sein Volk zu seyn gerühmet, ihrem äußerlichen Mundbekänntniß offenbar entgegen gehandelt, und ebendadurch das ihrige zur Schändung des göttlichen Namens beytragen. Das ist der Fall, der in einem jeglichen Zustande gar sehr zu befürchten ist, und es ist höchstnöthig, daß er unter unsern gegenwärtigen Umständen erwogen werde; weil

2. ganz offenbar ist, daß der glückliche Erfolg bey kriegerischen Unternehmungen lediglich von der Gnade und Regierung GOttes abhängig ist. Es ist eine gar bekannte Regel des göttlichen Wortes, und sie kann wegen des natürlichen Stolzes unserer Herzen nicht tief genug eingepräget werden. Sie wird deswegen öfters wiederholet, und es ist merkwürdig, daß sie am meisten aus der Feder Davids geflossen, der selbst ein muthiger Kriegsheld war, und sich durch große Eroberungen berühmt gemachet: **Einem Kriege hilft nicht seine große Macht; ein Riese wird nicht errettet durch seine gros-**

se

se Kraft. Rosse helfen auch nicht, und ihre große Stärke errettet nicht. Siehe des HErrn Auge siehet auf die, so ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen, daß er ihre Seele errette vom Tode u. s. w. Ps. 33, 16. u. f. Und wir werden nachher Gelegenheit finden, noch mehrerer hierher gehöriger Stellen zu gedenken. Die Sache würde sich so verhalten, wenn auch der Erfolg einer Schlacht allezeit mit der Menge, Stärke und Geschicklichkeit derer, die wider einander streiten, in völligem Verhältnisse stünden; denn alle Macht und Geschicklichkeit der Kreatur rühret ursprünglich von GOtt her, und wird auch von ihm regieret. Es lehret uns aber so wohl die Erfahrung als die heilige Schrift, daß sich öfters Begebenheiten zutragen, daraus man ganz deutlich abnehmen kann, daß zum Streite nicht hilft stark seyn, und zum Wettlauf nicht hilft geschwinde seyn, Pred. Sal. 9, 11 und es kommen Umstände vor, unter welchen das wahr wird, was uns von Mose in einem figurlichen Ausdrucke vorgestellet worden, daß Einer tausend, und ihrer zween zehentausend in die Flucht geschlagen. 5 Mos. 32, 30. Es kommt bey dem Erfolge eines Krieges und einer Schlacht sehr vieles auf die Witterung an, davon jederman weis, daß dieselbe lediglich unter der göttlichen Disposition stehe, und daß der Mensch Fleiß, Geschicklichkeit und Befehl nicht das geringste darinn ändern kann. Wind und Regen, Kälte und Hitze sind vielen Tausenden zum Verderben gereichet, die sich eingebildet, daß sie den Sieg völlig in den Händen hätten, selbst alsdann, wenn der Krieg zu Lande geführet worden.

Nicht weniger ist der Erfolg im Kriege von vielen unerwarteten Zufällen abhängig, sonderlich aber von der Einsicht derer, die das Commando führen und vom Muthe und Herzhaftigkeit derer, die wider einander streiten. GOtt aber ist es, der den Fürsten, wenn es ihm wohlgefällig ist, den Muth nimmt, und der die Starken so verzagt machet, daß sie ihre Hände nicht finden können. Ps. 76, 6. 7. Oefters schüttet er den Geist der Zwietracht über mächtige Kriegesheere aus, so daß zuweilen verbundene Mächte einander aufreiben. 2 Chron. 20, 22. 23. Zuweilen schickt er einen plötzlichen Schrecken unter sie, 2 Kön. 7, 6. 7. und wenn alsdann ihre Macht auch noch so zahlreich wäre, so ist der Eingang, den die Furcht bey ihnen genommen, als der Anfang ihrer Niederlage anzusehen, und die überlegene Menge ist alsdann so wenig vortheilhaft, daß sie vielmehr lastbar und gefährlich wird, und daß sie sich unter einander hindern und zertreten. Es ist allen denen, die mit den Weltgeschichten bekannt sind, gar wohl bewust, daß durch dergleichen Zufälle öfters kleine Heere selbst wider ihre eigene Erwartung den Sieg davon getragen, und über ihr eigenes unerwartetes Glück erstaunen müssen.

Diese Anmerkung lässet sich ganz besonders auf Seeschlachten zueignen. Das Glück derselben ist von den unbeständigsten Elementen, vom Winde und Wellen des Meeres abhängig; und derjenige, der die Winde in seiner Faust hält, Sprichw. 36, 4. kann mit unendlich leichter Mühe die bestgerüstetsten Flotten in ihrem sichern Stande einsperren, oder sie in unvertheidigte Häfen zerstreuen, oder ihnen durch solche Mittel in den Weg treten, die der höchste

ste Beherrscher des Meers nach seiner Weisheit ordnet. Auf seinen Befehl werden die Schiffe von Tarsis durch einen Ostwind in Stücken zerschlagen, Ps. 48, 7 und ihre Größe und Menge dienet alsdann zu weiter nichts, als daß sie sich einander desto heftigere Stöße geben, und den Schaden unersetzlich ausbreiten. Es ist dieses ein Gedanke, der unserer Aufmerksamkeit würdig ist, die wir seit Menschengedenken in so manchen Fällen die Erhaltung unsers Hausfriedens, ja auch die Erhaltung der Religion und Freyheit dem Winde zuzuschreiben haben, der sich zu unserm Vortheil ins Mittel geschlagen. Ein Umstand, den selbst unsere Feinde mit Erstaunen angemerket haben, gegen welchen wir aber leider! uns gar zu unempfindlich beweisen *). Es erhellet aus die-

*) Nicht nur die Historie von der spanischen Invasion, und die von der Ankunft des Prinzen von Oranien, unsers großen Erretters im Jahre 1685 sind merkwürdige Beyspiele davon; sondern es gehören auch die Invasionen dahin, die nach der Zeit entweder vom Könige Jakob II. oder von den Prätendenten und seinen Agenten unternommen worden, worunter ich keine einzige finde, die nicht hauptsächlich durch Sturm und Winde wären vereitelt worden, so wie es die getreuen Einwohner dieser Insel nur wünschen können. Und wie ich mich erinnere, daß der Vater Orleans in seiner Historie der Revolutionen in England einige Begebenheiten anführet, die eine sehr genaue Beziehung auf diesen Umstand haben: so finde ich auch, daß der neuliche Verfasser des Lebens des Herzogs von Berwick einige Begebenheiten mit eingerücket, deren Lesung mich auf eine nicht angemehme Art gerühret, daß ich es recht bedaure, daß ich dieselben hier nicht mit einrücken kann.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn183899033X/phys_0569
DFG

diesen Begebenheiten ganz unstreitig, daß das Glück unserer Waffen lediglich von der göttlichen Gnade abhanget; und diese Wahrheit ist so deutlich, daß, so unachtsam und fahrläßig auch die allermeisten Menschen sind, dennoch wenige gefunden werden, die nicht einen Eindruck davon haben sollten. Es ist mehr als zu gewiß, daß viele von den Lastern, die GOtt zum Zorne reitzen, auch zugleich die Umstände der Menschen verzweifelt böse machen, ihnen den Verstand benehmen und ihre Gesundheit schwächen. Fressen, Saufen und hurische Ausschweifungen greifen die Nerven an; und je mehr der Schwelger, der Trunkenbold und der Hurer diesen Lüsten nachhänget, desto ungeschickter wird er, diejenigen Beschwerlichkeiten auszustehen, die denen vergleichungsweise ganz erträglich, die unter der Zucht der Mäßigkeit, Nüchternheit und Geschäftigkeit gestanden. Außer dem aber macht das Bewußtseyn gehäufter Sündenschulden die Menschen ganz natürlich zaghaft; so wie im Gegentheil das Bewußtseyn der Aufrichtigkeit vor GOtt und Menschen eine Art einer unbezwinglichen Rüstung ist, dadurch das Herze selbst mitten in der Gefahr vor den Anfällen der Furcht bewahret wird. Das wußte der König Salomo wohl und hat daher gesaget: **Der Gottlose fleucht, wenn ihn niemand jaget; der Gerechte aber ist getrost wie ein Löwe.** Sprichw. 28, 1. Derjenige, der da weis, daß er unter dem Schutze und Vertheidigung der göttlichen Vorsehung stehet, der kann auch ganz getrost seyn; und wenn er mit Wahrheit sagen kann: **Der HErr ist mein Licht und mein Heil:** so kann er auch hin-

hinzusetzen: Vor wem soll ich mich fürchten? Der HErr ist meines Lebenskraft, vor wem soll mir grauen? Wenn sich gleich ein Heer wider mich leget, so fürchtet sich mein Herz nicht; und ob gleich Krieg wider mich entstehet, so bin ich unverzagt. Ps. 27, 1 u. f. Denn er hat alle Ursache von der Welt, zuverläßig zu glauben, daß GOtt entweder in der Gefahr sein Schild seyn werde, welches er in den gefährlichsten Umständen ihm ganz leicht gewähren kann, oder daß er ihm, wenn er ihn auch fallen lässet, durch die Wunden, die er in einer gerechten Sache bekommt, den Weg zur ewigen Herrlichkeit eröfnen werde. Dahingegen derjenige, den sein eigenes Herze verdringet, sich nicht so sehr schmeicheln kann, innerlich und bey dem widrigen Urtheil seines Herzens einzubilden, daß ihm der GOtt nicht verdammen werde, der größer ist als sein Herz, und der alle Dinge weis. 1 Joh. 3, 20. Er kann nicht völlig vergessen, daß er in den Händen des schrecklichen Wesens sey, welches er sich durch seinen Umgehorsam zum Feinde gemachet; und daher ist es auch kein Wunder, wenn ihm der Tod fürchterlich vorkommt, da er so hohe Ursache hat, zu besorgen, daß demselben die Hölle auf dem Fuße folgen möchten. Offenb. 6, 8. Denn ob es wohl was leichtes ist, mit den Schrecken desselben, wenn sie weit entfernet sind, zu scherzen, so ist es doch nicht so leicht, derselben gefliessentlich zu spotten, wenn sie nun wirklich nahe sind. Ihr werdet daher auch wohl die Anmerkung gemachet haben, daß gewisse Politici, um das Gewissen böser Soldaten einzuschläfern, diesen

den Begrif beyzubringen gesuchet, daß dasjenige, was ihnen an Gottesfurcht, Tugend und Religion fehlet, entweder durch die gute Sache, für welche sie stritten, oder durch die Orthodoxie ihres Glaubensbekänntnisses ersetzet werden könne. Sie haben ihnen weisgemachet, daß die Rechtmäßigkeit der Sache, für welche sie das Schwerd führeten, der Gottlosigkeit und Frechheit ihrer Sitten das Gleichgewicht halte, ja, ich mag wohl hinzusetzen, sie haben ihre Grausamkeiten zu einem Versöhnungsmittel ihrer vihischen Ausschweifungen gemachet *). Was nun für Kunstgriffe desfalls angewendet, und von wem es geschehen, das kann hier nicht angeführet werden; sondern ich gedenke dessen nur als eines Zeugnisses, das ofte von den heillosesten Menschen von der Hofnung gebrauchet wird, damit sie sich im Kriege schmeicheln; dahingegen aus dem, was vorhin angeführet worden, ganz deutlich erhellet, daß diese Hofnung nur bey denen vernünftiger Weise gegenwärtig seyn kann, die auf eine ernstliche und allge-

*) Dieses pfleget sonderlich in den Kriegen zu geschehen, die auf die Ausrottung der so genannten Ketzer gerichtet sind. Der Papst und seine heilige Inquisition setzet alsdann auf Morden und Blutvergießen Belohnungen, und der Soldat muß sich dem ihm ertheilten Ablaß mit Erwürgung unschuldiger Personen verdienen. Er glaubet alsdann, daß sein Gewissen gegen alle Ahndungen der göttlichen Gerechtigkeit in völlige Sicherheit gesetzet, und daß sein mörderisches Schwerd durch eben die Worte: Schlachte und iß, eingeweihet worden, durch welche die Päpste ein Recht von Petro ererbet zu haben vorgeben, alles, was nicht ihres Glaubens ist, zu erwürgen. Apostg. 10, 13.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn183899033X/phys_0572
DFG

allgemeine Besserung des Lebens bedacht sind, oder, wie es in unserm Texte ausgedrucket wird, die sich vor allem Bösen hüten, wenn sie gegen ihren Feind zu Felde ziehen.

Zweyter Theil.

Um nun diese allgemeinen Betrachtungen brauchbarer zu machen, so vergönnet mir, daß ich im zweyten Theile dieser Rede einige von den Sünden anzeige, vor welchen wir uns zu hüten haben, wenn der HErr den gegenwärtigen Krieg gelingen lassen soll. Ich gedenke zu dem Ende vor allen Dingen einer Sünde, in welcher sich der Kraft nach alle andere, als in ihrer unglücklichen Ursache vereinigen.

1. Die freche Verachtung der göttlichen Offenbarung, die uns GOtt aus so großer Gnade geschenket hat, ist eine von den Sünden, davor wir uns zu hüten haben. Wie es mir jetzo an der Zeit und Raum gebricht, so hoffe ich auch, daß es nicht nöthig sey ausfürlich zu zeigen, wie bewundernswürdig die ganze heilige Schrift und besonders das Evangelium unsers HErrn JEsu Christi, welches wir alle für göttliche Wahrheit erkennen und bekennen, darauf eingerichtet sey, eine allgemeine Besserung unter den Menschen zu bewirken, und nachdem es aufrichtig und herzlich angenommen wird, auch zu befördern und auszubreiten. Es dringet diese göttliche Lehre mächtig nicht nur auf eine äußerliche Ordnung und Einrichtung des Lebens, sondern sie erwecket auch das Gewissen und erhält einen tiefen Eindruck in denselben. Sie bestrafet und ver-

verdammet nicht nur die bösen Handlungen, die, ob sie wohl der menschlichen Gesellschaft schädlich sind, dennoch nach menschlichen Gesetzen nicht geahndet werden können, sondern sie greifet selbst die unordentlichen Leidenschaften und verkehrten Begierden an, aus welchen dergleichen Handlungen entstehen. Wir können daher unserm Lande nichts bessers wünschen, als daß dieses Evangelium, dieses herrliche Evangelium des hochgelobten GOttes 1 Tim. 1, 11. durchgängig erkannt, angenommen, und demselben ein lauterer und williger Gehorsam geleistet werde. Ich bin gewiß versichert, es würde nichts unsern öffentlichen Angelegenheiten eine glücklichere Lage geben können, als wenn wir uns aus allen Kräften angelegen seyn lieſen, die Erkänntniß und den Einfluß derselben in den Gemüthern der Menschen zu befördern. Wir haben um so vielmehr Ursache, uns diese wichtige Sache ernstlich empfohlen seyn zu lassen, da vielleicht kein christliches Volk unter dem Himmel zu finden ist, unter welchem kühnere und schädlichere Anfälle gegen die geoffenbarte Religion unsers Erlösers gewaget worden, als unter uns. Und ohnerachtet dieselbe ganz göttlich darauf eingerichtet ist, das Leben eines jeglichen Menschen und die ganze Gesellschaft der Menschen glücklich zu machen, so hat sich doch die zügellose Frechheit einiger, und der Stolz anderer wider dieselbe, als wider einen allgemeinen Feind, gleichsam verschworen, und ihn in einem so hohen Grade Schmach und Verachtung erwiesen, als sie die gerechteste und zärtlichste Hochachtung verdienet. Es ist dieses wirklich eine natürliche Folge der Freyheit, die wir genießen, nicht

nur

nur für uns selbst zu denken, (welche Freyheit niemand hindern kann,) sondern auch mit unsern Meynungen frey heraus zu gehen; eine Freyheit, die der menschlichen Natur und Wahrheit so rühmlich, und in manchen Fällen auch so vortheilhaft ist, daß kein vernünftiger Mensch wünschen wird, daß uns dieselbe geraubet oder eingeschränket werde. Je mehr wir aber über derselben halten, desto sorgfältiger sollen wir uns beweisen, den Misbrauch derselben durch christliche Mittel zu verhüten, und gegen die schädlichen Folgen auf unserer Hut zu seyn, die, so gut auch die Freyheit an sich selbst ist, doch kaum davon getrennet werden können.

Es sollen daher alle diejenigen, die dem Evangelio glauben, wohl zusehen, wie sie mit demselben umgehen. Und diejenigen, die einige Zweifel haben, sollen ihre Untersuchungen wegen der Wahrheit und Göttlichkeit desselben mit allem möglichen Fleiße, Demuth und Unpartheilichkeit anstellen; welches, wenn sie es thun, ihr Herze ganz unstreitig mehr gründen und befestigen wird. Allesammt aber lasset uns, nach dem Maaße unserer Fähigkeiten zur Vertheidigung desselben vereinigen; so, daß wir die gute Sache derselben, nicht nur mit Gründen behaupten, wo und wie uns dazu Gelegenheit gegeben wird, sondern daß wir auch ein Zeugniß von der Wichtigkeit und Wahrheit derselben, durch die That selbst ablegen, daß wir uns aus allen Kräften dahin bestreben, damit unser ganzes Leben eine fortdaurende und kräftige Schutzrede für diese heilige Religion sey, welches geschehen wird, wenn wir dasselbe nach den heiligen Vorschriften derselben unverrückt

ein-

einrichten. Um uns aber zu einer desto ernstlichern Sorgfalt desfalls zu erwecken, so lasset uns wohl erwägen, daß nichts in den Augen GOttes so misfällig sey, als die Verachtung der Offenbarung, die GOtt geschenket hat. Die ehedem das Gesetz Mosis und die Propheten verachteten, die erfuhren dieses auf ihre Unkosten. Denn als sie der Boten GOttes spotteten, sein Wort verachteten, und seine Propheten mishandelten, so brach der Zorn GOttes aus über sein Volk, daß kein Heilen mehr da war. Er schickte einen verwüstenden Feind über sie, der die jungen Leute mit dem Schwerde im Hause ihres Heiligthums tödtete, und weder der Jünglinge noch der Jungfrauen noch der alten Greise schonete, 2 Chron. 36, 16. 17. Und wir können gewiß versichert seyn, daß die Wirkungen seines Zorns nicht geringer seyn werden, wenn wir den Sohn nicht küssen und ehren. Ps. 2, 13. Wir haben es nur einer wundervollen Geduld und Langmuth zuzuschreiben, daß wir nicht längst zu einem Denkmaale seiner Rache gemachet und um der Sünden willen nach eben dem Maaße heimgesuchet worden, nach welchem er uns vor so vielen andern Völkern des Erdbodens vorgezogen hat. Amos 3, 2.

2. Der verschwenderische Misbrauch der Wohlthaten der göttlichen Vorsehung, die uns bey einem so langen Frieden zugeflossen, ist eine andere Sünde, vor der wir uns zu hüten haben, wenn wir mit Grunde zu einem glücklichen Ausgange des Krieges Hofnung haben wollen. Ich rede jetzo vor solchen, die wohl wissen, und es besser wissen, als ich,

wie

wie reichlich unser Land bis hieher viele Jahre hinter einander seine Frucht gebracht, so daß wir im Stande gewesen, den benachbarten Nationen von unserm Ueberflusse in ihren Bedürfnissen auszuhelfen. Wir haben eine Vorsehung erfahren, die nicht nur unser Getraide vor Schaden bewahret, sondern die es auch zu einem Mittel gemachet hat, daß dadurch seit geraumer Zeit ansehnliche Reichthümer in unser Land zusammen geflossen. Ueberdieß ist unser Handel, im Ganzen betrachtet, seit langer Zeit in einem blühenden Zustande gewesen; wenn auch hie und da einen und den andern ein Unfall betroffen hat. Es hat sich daher auch die äußere Pracht des Lebens vermehret, und es ist weder zu bewundern noch schlechthin zu verdammen gewesen, wenn diejenigen, deren Reichthum zugenommen, mehrern Aufwand gemachet, freyer und köstlicher gelebet, als sie sonst zu thun gewohnt gewesen. Bey dem allen aber besorge ich gar sehr, daß bey vielen, die durch den Segen der göttlichen Vorsehung andern vorgezogen worden, diese bessere Art der Verpflegung in Ausschweifung und Schwelcherey ausgeartet, und daß man eine honette und arbeitsame Beschäftigung beyseite gesetzet, dadurch GOtt hätte geehret und das allgemeine Beste befördert werden können; von welcher Arbeit und Geschäftigkeit die Vornehmsten und Reichesten unter den Menschen sich keinesweges ausnehmen, oder eine gänzliche Befreyung zu haben glauben, vielmehr sich durch anständige und nützliche Geschäfte von andern unterscheiden sollen. Ich besorge nicht weniger, daß der Geschmack an Eitelkeit, Staat und Lustbarkeiten, die unter Personen von

glück-

glücklichen Umständen so sehr überhand genommen, von solchen unzeitig und durstig nachgeahmet worden, deren Vermögen und Familien eine ganz andere Wirthschaft und Einrichtung erfordert. Daher mögen wohl großen Theils die Banqueroute rühren, wodurch diejenigen, die zu herrlich gelebet und es andern gefließentlich zuvorthun wollen, andere mit sich zu Boden geworfen, diese aber wieder andere arbeitsame und würdige Familien mit sich ins Verderben gestürzet. Dadurch sind einige genöthiget worden, zu allerhand niederträchtigen Kunstgriffen ihre Zuflucht zu nehmen, um ihrem sinkenden Credit eine Zeitlang aufzuhelfen, bis endlich diese untergestellten Kricken den Riß noch größer und den Schaden unabhelflicher gemachet, und die Gesunkenen auch des Mitleidens beraubet haben. Eben dadurch ist selbst der Religion ein unaussprechlicher Vorwurf zugezogen worden, als mit deren Schein sich viele bekleidet gehabt, deren Wandel doch den wesentlichsten Vorschriften derselben widersprochen. Ich kann mir, wenn ich die Wahrheit frey sagen soll, gar nicht vorstellen, daß die eifersüchtige Bestrebung, einander in der Kleiderpracht und üppigen Lebensart es zuvor zu thun, welches jetzo der herrschende und geldfressende Geschmack dieser Zeiten ist, mit dem allgemeinen Besten wohl bestehen könne. Die Sünden Sodoms, **Stolz, Pracht und alles vollauf**, sind lange unter uns gewesen, Ezech. 16, 49 und wenn sie nicht abgeleget werden, so müssen sie so wohl ihrer natürlichen Folge, als auch dem gerechten Gerichte GOttes nach, unsere Nation ins Verderben stürzen. Wir haben lange

das

das Fette des Landes genossen, wir sind mit Honig aus den Felsen und mit Oehl aus den Steinklippen gesättiget worden, und haben das reine Blut der Trauben getrunken, bis wir, wie Jesurun, fett und geil geworden, 5 Mos. 32, 13-15. Wie daher die gehäufte Schuld die unsrige ist, so kann auch das vor Alters angedrohete Gericht GOttes das unsrige werden, daß der HErr ein Feuer anzündet in seinem Zorne, das da brennet bis in die unterste Hölle; ein Feuer, welches das Gewächse des Landes verzehret, und die Feste der Berge entzündet v. 22. Wollen wir daher den wohlverdienten Gerichten GOttes entgehen: so müssen wir uns zuförderst und als vor seinem Angesichte ernstlich untersuchen, wie wir bisher, die von ihm geschenkten Gaben angewendet; und Statt dessen, daß wir mit unserer Zeit und Vorrath verschwenderisch umgegangen, so müssen wir beyde zu nützlichen Geschäften unsers Berufs anwenden und durch genügsame Haushaltung uns in den Stand setzen, an den Armen Liebe und Wohlthat zu erweisen. So werden wir die Stärke und Ehre unserer Nation wieder herstellen und erhalten, die sonst durch Schwelgerey entkräftet und zu Schanden gemachet werden wird. Wir werden den Segen GOttes über unsere Angelegenheiten bringen, auch einen guten Schatz auf die Zukunft sammlen, wenn entweder unsere Rüstungen und Unternehmungen nicht gelingen sollten, welches GOtt aus Gnaden verhüten wolle; oder wenn der Krieg verlängert, und also auch die Last schwerer, als sie jetzo ist, gemacht werden sollte.

3. Das allzugroße Vertrauen auf unsere Kriegesmacht und Rüstungen ist eine dritte Sünde, vor welcher wir uns, insonderheit unter der gegenwärtigen Verbindung der Umstände, sorgfältig hüten sollen. Durch die überschwengliche Gütigkeit GOttes ist die Rüstung Großbritanniens, sowohl zu Wasser als zu Lande, in den meisten Fällen in diesem Jahrhunderte, so viel ich habe finden können, glücklich gewesen; ja in einigen Umständen ist dieses Glück überaus merkwürdig und ruhmvoll gewesen. Diese neuesten Begebenheiten, die noch dazu von so vergnügender Natur und Art sind, können unsere Erinnerungskraft stark rühren, und man gedenket derselben mit desto größerm Vergnügen, da die letzte darunter Großbritannien eben so viel Ehre brachte, als sie dem Königreiche Spanien nachtheilig und schimpflich war. Dabey aber besorge ich gar sehr, daß wir, (damit ich mich der nachdrücklichen Sprache des Propheten bediene,) nachdem wir unsere Feinde oft mit unserm Netze gefangen, und sie in unser Garn gesammlet, auch auf die ungereimte Gottlosigkeit gerathen, unserm Netz zu opfern, und unserm Garne zu räuchern. Habak. 1, 15. 16. Und ob es wohl ein angenehmer Gegenstand ist, wenn wir sehen, daß unsere Nation sich mit Willigkeit und Eifer in diesen nöthigen Krieg einlässet, auch die anscheinende Gerechtigkeit unserer Sache unsere Hofnung erwecken kann; so kann ich doch nicht umhin, zu sagen, daß der große Eifer, der sich bey dieser Gelegenheit in so manchen Fällen gezeiget hat, eine

Ver-

Vergessenheit GOttes und ein stolzes Vertrauen auf uns selbst zum Vorgänger habe, nicht anders, als ob der Sieg an unsern Kriegeswagen angefesselt worden, oder ob die Winde, die so oft und vielfältig günstig in unsere Seegel geblasen, uns nun zu Gebote stünden; oder, als ob unsere Schifsartillerie so unüberwindlich geworden, als der Himmel selbst, und wir unsere Donner nach eigenem Belieben senden, und unsere Blitze ausstreuen könnten, wie und wohin wir wollten. Aber lasset uns ja wohl eingedenk seyn, daß Pharao auf der Spitze seines Verderbens und Unterganges stand, als er die Redensarten ausstieß: Ich will ihnen nachjagen und sie erhaschen, und den Raub austheilen, und den Muth an ihnen kühlen; ich will mein Schwerd ausziehen und meine Hand soll sie verderben. 2 Mos. 15, 9. Ja lasset uns überhaupt eingedenk seyn, daß Stolz vor dem Verderben und ein hoher Geist vor dem Falle hergehet. Sprichw. 16, 18. Ich kann keine glücklichere Ahndung für unsere Nation wünschen, als wenn wir den Sinn und die Sprache annehmen, die jener große Held in Israel geführet und dazu er auch sein Volk angeführet; so daß wir mit ihm sagen lernen: Im Namen unsers GOttes wollen wir Panier aufwerfen. Ps. 20, 5. Durch dich, o GOtt! wollen wir unsere Feinde dämpfen, in deinem Namen wollen wir sie untertreten, die sich wider uns erheben. Ich verlasse mich nicht auf meinen Bogen, und mein Schwerd kann mich nicht erretten. Ps. 44, 5. 6. Andere verlassen sich auf Wa-

gen und Rosse, wir aber gedenken des Namens des HErrn unsers GOttes. Ps. 20, 7. Denn der HErr hat nicht Lust an der Stärke des Rosses, noch Wohlgefallen an jemandes Gebeinen. Ps. 147, 10 so daß der Sieg allezeit in einem Verhältniß mit ihrer Menge, Stärke und Hurtigkeit bestehe. Und ob wohl in vielen Fällen das Roß zubereitet wird auf den Tag des Streites, so kommt doch der Sieg allein vom HErrn. Sprichw. 20, 31. Er ist es, der Bogen zerbricht, Spieße zerschläget, Rosse und Wagen mit Feuer verbrennet. Ps. 46, 9. Bey dem HErrn findet man Hülfe und Segen über sein Volk. Ps. 3, 8. Wir haben zwar keine Versicherung, daß sich GOtt auf eine wunderbare Art für uns ins Mittel schlagen werde, und es würde Thorheit und Sünde seyn, wenn wir im Vertrauen, daß GOtt was außerordentliches thun werde, die nöthigen Mittel versäumen und zur Vertheidigung keine Anstalt machen wollten. Bey dem allen aber müssen wir doch des eingedenk seyn, daß, wie bey dem ersten Theile erwiesen worden, aller Segen und glücklicher Erfolg eigentlich von oben her komme, und daß wir nur mit GOtt Thaten thun können; er allein, kann unsere Feinde untertreten. Ps. 108, 13. Dieses sollen wir bey der Andacht dieses Tages feyerlich erkennen; und GOtt gebe, daß dadurch unsere Herzen zu der wahren und gottseligen Demuth gebracht werden, welche, wie sie mit einer standhaften Tapferkeit gar wohl bestehen kann, also auch in machen Fällen ein Vorspiel eines herrlichen Sieges gewesen.

4. Eine

4. Eine allzuscharfe Ahndung der Beleidigungen, die uns von unsern Feinden widerfahren, eine Ahndung die mit einem unversöhnlichen Haß verbunden ist, oder in denselben ausartet, ist eine andere Sünde, vor welcher wir uns unter den gegenwärtigen Umständen hüten sollen. Es ist wahr, einige von den Gewaltthätigkeiten, die an uns verübet worden, sind mit solchen Umständen der Barbarey und Verachtung verbunden gewesen, daß dadurch ein gerechter und starker Unwille und Misfallen erreget werden müssen; und das Genie der Britten ist gar nicht so beschaffen, daß es dergleichen Tractamente mit einem kalten Blute sollte übersehen können. Indes erlaubet mir zu sagen, daß es ungerecht seyn würde, wenn man dergleichen Excesse und Greuel der ganzen spanischen Nation aufbürden wollte, die nur von einigen unter ihnen verübet worden, die vielleicht zu den lüderlichsten und nichtswürdigsten unter dieser Nation gehören. Die Menschlichkeit ist nicht ein solches Gewächs, das nur unter einem gewissen Himmelsstrich gefunden wird; sondern es ist dieselbe als ein wichtiges Erbgut unter die Bewohner des Erdbodens weislich ausgetheilet worden, und ich zweifle gar nicht daran, daß viele unter den Spaniern an den Bübereyen ihrer Landesleute einen Abscheu haben. Oder wenn dieses auch nicht geschehe, so muß es ein Vorwurf bleiben, der allein an unsern Feinden haftet, und es müsse niemals von uns gesaget werden, daß wir an dem unnöthigen Elende unserer Mitgeschöpfe einen Wohlgefallen gehabt und Grausamkeit mit Grausamkeit

vergolten. Wünschen können wir, daß die verübte Ungerechtigkeit gezüchtiget, und aufs Künftige verhütet werde; aber da sey GOtt vor, daß wir nach Blute und Verderben dürsten, oder ein Vergnügen an dem Verderben eines einzigen finden sollten, so übel sie sich auch um uns verdient gemachet. Der Krieg ist in solchen Umständen, wie die unsrigen sind, ein strenges Werk der Gerechtigkeit, und muß geführet werden. Mich dünkt aber, daß ein menschlichgesinntes Herz schwer daran gehet, und daß es gleichsam zu bluten anfängt, wenn es überdenket, daß die gütige und brüderliche Sorge, die in den Herzen der Menschen unter und gegen einander wirksam seyn soll, in lauter Entwürfe zur Ahndung, Rache und Verderben verwandelt wird, und wenn sie den Anschlägen Platz machen muß, wie Menschen abgeschlachtet, Städte verwüstet und die Schönheiten der Natur und Kunst zu Schanden gemachet werden können und sollen. Es würde freylich eine partheiische, kurzsichtige und übel angewendete Zärtlichkeit seyn, wenn mächtige Nationen sich von einem jeglichen tollkühnen Ausländer wollten höhnen und Frevel an sich verüben lassen, bis sie endlich darüber in Verachtung geriethen, und sich sammt ihren Unterthanen und Schutzgenossen ganz zahm und gelassen zu einer verlassenen und hülflosen Beute der Ungerechtigkeit und Grausamkeit machen ließen. Eine Versäumung der gehörigen Vertheidigungsmittel würde sie vor GOtt und Menschen der daraus entstehenden Calamitäten schuldig machen. Indes gebühret uns doch, daß wir uns bey aller Rettung unserer Gerechtsamen, vor aller Wildheit und Grau-

samkeit

samkeit hüten, und nie vergessen, daß unsere Feinde Menschen sind *). Es kleidet uns weit besser, wenn wir wünschen und dahin sehen, daß die, so uns beleidiget, durch die gelindesten und unschädlichsten Mittel zur Erkänntniß ihres Unrechts gebracht werden, und daß dasjenige, was sie mitlerweile leiden, andern zu einer heilsamen Lektion gereiche, ja auch ihnen selbst nützlich werde.

Dritter Theil.

Ich hoffe, es werden die bisherigen Erinnerungen nicht für unzeitig gehalten werden; und da ich mich bey demselben schon lange aufgehalten habe, so übergehe ich andere, die mit denselben in genauer Verbindung stehen, und beschließe diese Betrachtung mit einigen allgemeinen Anmerkungen.

1. Lasset uns unter einander vor GOtt herzlich demüthigen wegen der Sünden, die unter uns angetroffen werden. Lasset uns in seiner heiligen Gegen-

*) Sallustius: Viri boni est, initia belli inuitum suscipere, extrema non libenter persequi. — Grotius hat diese Worte aus dem Sallustius angeführet, den Ort aber nicht angezeiget, wo sie stehen, und man vermuthet, daß er sie bey einem anderen gelesen, und nur aus dem Gedächtniß hingeschrieben. Barbeyrac hat dafür eine andere aus diesem Schriftsteller angezogen, die ebenfalls lehrreich ist, und eine Verwandschaft mit der vorigen hat. Omne bellum sumi facile, ceterum aegerrime definere. Nam in ejusdem potestate initium ejus et finem esse. Incipere cuiuis, etiam ignauo, licere; deponi, cum victores velint.

wart in den Staub werfen, wenn wir erwägen, daß unter uns himmelschreyende Greuel angetroffen werden, ohnerachtet GOtt so vieles zu unserm Besten gethan hat. Lasset uns vor ihm recht bußfertig werden, nicht nur wegen der Sünden unserer Fürsten, Väter, Edlen, Priester und des Volks, sondern auch wegen unserer eigenen persönlichen Schuld, und über alles, was wir durch unsere eigene Uebertretungen zur Erregung des göttlichen Misfallens an uns mit beygetragen haben, die, wenn sie auch in ihrer Art nicht himmelschreyend wären, dennoch wegen der damit verbundenen Umstände vor GOtt von häßlicher Beschaffenheit seyn können. Lasset uns, die in der heiligen Schrift vorkommenden Ausdrücke einer herzlichen Zerknirschung, als die unsrigen gebrauchen, und mit dem alten Volke GOttes sagen: O mein GOtt, ich schäme und scheue mich meine Augen zu dir aufzuheben, mein GOtt! Denn unsere Missethaten sind über unser Haupt gestiegen, und unsere Uebertretung reichet bis an den Himmel. Von unserer Väter Zeiten an sind wir gottloß gewesen, bis auf den heutigen Tag. Wir liegen nun in unserer Missethat vor dir, und um unserer Sünde willen können wir vor dir nicht bestehen. Esr. 9, 6. 7. 15. Wir liegen vor dir in unserer Schande, und Schaam bedecket uns; denn wir haben gesündiget wider den HErrn unsern GOtt, wir und unsere Väter, von unserer Jugend an, bis auf diesen Tag, und haben nicht gehorchet der Stimme des HErrn unsers GOttes. Jer. 3, 25.

Ach

Ach lieber HErr! du großer und schrecklicher GOtt, wir haben gesündiget, unrecht gethan und sind gottloß gewesen und abtrünnig worden; wir sind von deinem Geboten und Rechten gewichen. Wir gehorchten nicht deinen Knechten, den Propheten, die in deinem Namen unseren Königen, Fürsten, Vätern und allem Volke im Lande predigten. Du HErr bist gerecht, wir aber müssen uns schämen und scheuen. Ja wir, unsere Könige, unsere Fürsten und Väter müssen uns schämen, daß wir uns an dir versündiget haben. Wir haben nicht gehorchet der Stimme unsers GOttes, daß wir gewandelt hätten in deinem Gesetze. Dein aber, o HErr! ist die Barmherzigkeit und Vergebung. Nun liegen wir vor dir mit unserm Gebete, nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit. Ach HErr höre! Ach HErr sey gnädig! Ach HErr thue es und verzeuch nicht! Dan. 9, 3 u. f. Doch muß dieses nicht in Worten allein bestehen, sondern es müssen auch die tiefen und schmerzlichen Empfindungen davon im Herzen gegenwärtig seyn. Zudem lasset uns, auf der einen Seite unsere mannigfaltigen Verpflichtungen gegen GOtt, auf der andern Seite aber unsere Uebertretung wider ihn, bedenken, und vor ihm aufrichtig und schmerzlich erkennen, daß es bey ihm ganz gerecht seyn werde, wenn er das Verderben in seiner fürchterlichsten und schrecklichsten Gestalt über uns führete; wenn er alle unsere Rathschläge zur Thor-

heit machte, unsern Unternehmungen Glück und Segen entzöge, unsere Flotten ins Meer senkte, unsere Herzen feige werden, und unsere Hände sinken ließe, dagegen aber unsere Feinde zu unserm Untergange stärkete. Lasset uns vor ihm erkennen, daß er gerecht handeln würde, wenn er dieses schöne Land, darinn wir bisher Ueberfluß und Glückseligkeit genossen, zu einer Wüste machte, oder die Güther, die wir ererbet, oder erworben, uns von Fremden rauben, oder unsern Feinden zu einem Erbe werden ließe. Und indem wir das vor ihm erkennen: so lasset uns ihn auch flehentlich bitten, daß er die wohlverdienten Gerichte von uns abwenden, sein Volk nicht verderben, sondern uns in der Noth Beystand schaffen wolle, außer welchem alle menschliche Hülfe nichts nütze ist. Diese Betrachtungen, die uns die Feyerlichkeit dieses Tages tief einprägen können, lasset uns von diesem Orte mit in unsere Einsamkeit nehmen; lasset sie uns in unserer Hausandacht vor GOtt ausbreiten, und zu einem Theile unserer geheimen Unterredung mit GOtt machen.

2. Wollet ihr aber, daß dieses Gebet und Flehen nicht verwerflich werden soll in GOttes Augen: so müsset ihr euch auch ernstlich bemühen, eine allgemeine Besserung zu bewirken, nach Beschaffenheit des Standes und der Umstände, darein euch die göttliche Vorsehung gesetzet hat. Unsere desfalls bewiesene Sorgfalt wird, wenn sie ernstlich und aufrichtig ist, von uns selbst anfangen, und wir werden uns besonders als diejenigen ansehen, die von GOtt aufgefordert werden, ihre Herzen und Wege

zu

zu untersuchen, zu erforschen, und sich zum HErrn zu bekehren, Klagl. 3, 40. Im Gehorsam gegen diese Aufforderung GOttes lasset uns einen Gerichtstag in unserm eigenen Gewissen anstellen, und uns vor dem HErrn als solche unpartheyisch richten, die in kurzer Zeit von ihm werden gerichtet werden. Was an unserm Leben und Wandel lasterhaft ist, ja was nur verdächtig aussiehet, das lasset uns nach der Richtschnur der Religion abmessen, und unsere Neigungen und Handlungen nach dieser unbetrüglichen Regel einrichten. Lasset uns nicht nur aufhören Böses zu thun, sondern auch lernen Gutes thun, und allen Ernst beweisen, alles abzulegen, was unserer Religion und der Ehre derselben einen Vorwurf machen kann. O wie gut würde alles ergehen, wenn ein ieglicher sich hiezu entschlösse! Ja wenn dieses die herrschende Entschließung des Volkes würde: so würden wir auch hoffen können, daß die Unschuldigen die Insul erretten würden um der Reinigkeit willen ihrer Hände, Hiob 22, 30. Eben dieses wird uns auch antreiben, für die Besserung derer zu sorgen, die unserer Aufsicht anvertrauet sind. Diese Entschließung wird einen gesegneten Einfluß haben bey den Oberhäuptern der Familien, daß sie mit ihren Häusern dem HErrn dienen, dieselben ordentlich regieren, sie von ihren Pflichten unterrichten, damit niemand, der unter ihrem Gebote und Aufsicht stehet, sich vor dem HErrn unwerth mache, ohne durch die gehörige Zucht in den rechten Schranken gehalten zu werden. Dieses würde, nächst GOtt, der dergleichen Bemühungen selten ungesegnet seyn lässet, die glückliche Wirkung nach

sich

sich ziehen, daß wir in unserm Lande eine gottselige und tugendhafte Jugend bekämen, durch deren unsträfliches Verhalten die Schandflecken abgewischet werden könnten, die von den Sünden ihrer Väter entstanden sind, und in Ansehung derselben möchte es GOtt gefällig seyn, gnädig gegen uns zu handeln, und, indem sie zum allgemeinen Besten heran wachsen, zu unsern Feinden zu sagen: Verderbet sie nicht, denn es ist ein Segen drinn, Jes. 65, 8.

3. Lasset uns endlich durch das, was wir bisher gehöret haben, ernstlich erwecket werden, für diejenigen herzlich zu beten, die wegen ihres hohen Standes in der Welt mehr, als wir selbst vermögend sind, an eine gottgefällige und selige Besserung Hand anzulegen. An diesem Andenken vor GOtt haben unsere Obrigkeiten den ersten Antheil. Lasset uns ernstlich für sie zu GOtt rufen, daß er ihren Herzen einen lebendigen Eindruck von der Wichtigkeit ihrer Aemter, und von der strengen Rechenschaft schenken wolle, die sie an jenem Tage von der Art und Weise, wie sie dieselben verwaltet haben, vor dem HErrn ablegen müssen. Insonderheit lasset uns für unsern gnädigsten Souverain beten, der unsere heutige feyerliche Demüthigung vor GOtt angeordnet, und der sich mit seinem Volke vor dem Könige aller Könige, und vor dem HErrn aller HErren demüthiget. Lasset uns GOtt bitten, daß er ihn erhöre in der Noth, daß der Name des GOttes Jakob ihn schütze, daß er ihm Hülfe sende von seinem Heiligthum, und ihn stärke aus Zion, Ps. 20, 1. 2.

Daß

Daß der König sich freue in seiner Macht, und frölich sey über seine Hülfe. Daß, wie er sein Vertrauen zum HErrn bezeuget, er auch durch die Barmherzigkeit des Allerhöchsten nicht beweget oder erschüttert werde; daß dagegen GOttes Hand alle seine Feinde finde, und seine rechte Hand die treffe, so ihn hassen, Ps. 21, 1. u. f. Ich bin gewiß versichert, daß hier keine Seele zugegen sey, die nicht aufrichtig Amen! sagen sollte. Möchte doch der Vater unsers Landes bald hören, daß seine auswärtigen Feinde gedemühiget worden! Möchte er doch sein Volk bald wieder vereiniget, und im Friede beysammen wohnend sehen! Möchte ihn doch GOtt zu einem ewigen Segen setzen, damit in der künftigen und unendlich wichtigern Welt die, so von ihm im Kriege geschützet, und im Frieden geliebet worden, ihn in der himmlischen Herrlichkeit eben so erhaben finden möchten, als er es hier auf Erden gewesen ist. Er gebe und schaffe es durch seine Gnade, daß alle Räthe des Königs weise seyn, alle unsere Richter sich rechtschaffen beweisen, alle Gesetzgeber heilsame Verordnungen machen, und die Unterobrigkeiten dieselben auch muthig handhaben, und daß alle, die uns regieren und vorgesetzet sind, auch selbst Muster einer allgemeinen Gütigkeit werden. O daß sie alles Böse durch ihre Augen zerstreuen, und durch ihre Gegenwart die Sünder schüchtern machen möchten! daß sie insonderheit ihre eigenen Hausbedienten und Untergebenen, die vor allen andern einer Reformation benöthiget sind, in den Schranken der Zucht erhalten, und diejenigen, so

die

die Religion im Herzen hoch halten, auch äußerlich solches offenbaren, und den Charakter erhalten möchten, den nur die wahre Religion den weisesten und größten unter den Menschen beylegen kann.

Lasset uns aber für unsere Armee nicht weniger beten, als für den bürgerlichen Stand, damit alle, die zu derselben gehören, einen ihrem Stande und Charakter so wohl kleidenden Muth beweisen, und die Gottlosigkeit, diesen allergefährlichsten Feind, von unsern Lagern und Flotten entfernen, die sich derselben auf eine freche Art bemächtiget hat, ja, wo sie durch lange Gewohnheit ein Recht erhalten zu haben meynet, ihr Gezelt aufzuschlagen, und ihr Panier aufzustellen. Freylich ist dieses eine schwere Unternehmung, wenn man die Umstände bedenket, unter welchen dergleichen Personen gemeiniglich in diesen Stand treten, wenn man die große und gefährliche Musse betrachtet, welcher sie bey einem langen Frieden genießen, und dabey gemeiniglich einer den andern hinreißet und verderbet. Indes kann die große Macht und Autorität, die den Häuptern der Regimenter und Compagnien beygeleget ist, ihnen genugsame Gelegenheit geben, das äußerliche Verhalten derer, die zum Dienste des Vaterlandes bestimmet sind, in den Schranken der Zucht und Ordnung zu erhalten. Sie können sie zum Exempel von der offenbaren Schändung des Sabbaths abhalten, und zur äußerlichen Heiligung dieses Tages anhalten; sie können der Geilheit, Ausschweifung, Wildheit und Lüderlichkeit steuren, in welchen Lastern nicht wenige so ungescheut leben, als ob dieselben ein Ehrenzeichen ihres Standes wären.

ren. Ich kann hiebey nicht bergen, daß ich es für einen großen Schmuck, Ehre und Segen unseres Landes ansehe, daß viele Officiere bey unserer Armee liebenswürdige Exempel der Tugend und Gottseligkeit sind, und gar wohl wissen, wie mangelhaft der Charakter eines Officiers sey, wenn es ihm an beyden Stücken fehle. Und wir haben öfters Gelegenheit gehabt, zu bemerken, was für einen Einfluß das Commando solcher Personen auf den gemeinen Soldaten habe, Zucht und Wohlstand in ihrem ganzen Verhalten zu befördern. Lasset uns daher GOtt ernstlich anrufen, den wir bitten, daß er die Häupter der Heerschaaren am Tage der Schlacht bewahren wolle, Ps. 140, 7. die Herzen derer, die dieselben in seiner Furcht anführen, in noch größerer Anzahl erwecken wolle, daß sie, so sehr es auch von dem gottlosen und verkehrten Geschlechte getadelt werden möchte, allen Ernst beweisen, daß unter ihren Untergebenen die Zucht wahrer Tugend und Gottseligkeit sowohl, als die Kriegeszucht, gehandhabet werde. Dieses erfordert das Ansehen ihres Standes, und ich setze noch hinzu, das allgemeine Beste von ihnen. Ich nehme mir hiebey die Freyheit, zu sagen, daß wenn meine Ohren zuweilen durch die schrecklichen Flüche verwundet werden, die an vielen Orten unter den Soldaten so gar gewöhnlich sind, und die einen unfehlbaren Beweis von einer verderbten Gemüthsart ablegen, ich vor der Vorstellung zu erschrecken pflege, daß ihre schwere Versündigung den Segen GOttes von ihren Waffen verdrängen, und daß ihnen GOtt von den Spitzen der feindlichen Schwerdter, oder aus dem

Ra-

Rachen ihrer Kanonen die Verdammung plötzlich zuschicken könne, die sie auf eine fast unsinnige Art sich selbst oder andern gewünschet haben.

Wir stehen ferner unter einer ganz begreiflichen Verbindlichkeit, für diejenigen zu beten, die den gottesdienstlichen Versammlungen der Christen von allen Benennungen vorgesetzet sind, daß GOtt seine Priester mit Heil kleiden wolle, als welches den allerwichtigsten Einfluß dahin hat, daß auch sein Volk frölich seyn kann, Ps. 132, 16. GOtt vereinige ihre Herzen und Hände zu einem so wichtigen Werke, als ihnen ist anvertrauet worden. GOtt bewahre sie doch vor der Schande und Thorheit, feyerliche Versammlungen und Festlichkeiten dazu anzuwenden, ihren Brüdern bittere Vorwürfe zu machen, und die Herzen derer, die sich zu Einer Religion bekennen, in Entrüstung zu setzen. Ein Greuel, der, wie ich hoffe, in unsern Tagen mit gerechter Beschimpfung und wohlverdienter Schande ist ausgetrieben worden; es sey denn, daß er noch unter einigen wenigen gedultet werde, die entweder wegen bekannter Unwissenheit, oder noch größerer Ungöttlichkeit des Sinnes, zu diesem elenden Mittel, als zu einem verlohrnen Posten ihre Zuflucht genommen haben. Möchte doch der göttliche Sinn JEsu Christi unter ihnen allgemeiner werden, damit sie, bey aller Verschiedenheit der Form des äußerlichen Gottesdienstes ihre Bemühungen im wesentlichen der Religion, darinn sie alle einig sind, auf Einen und eben denselben Hauptzweck richten, und wie sie Einen Zweck vor Augen haben, also auch einerley Spra-

Sprache und Rede führen. GOtt setze sie alle in den Stand, mit der Deutlichkeit, mit der Ernsthaftigkeit, ja auch mit der Freudigkeit und Nachdruck zu reden, die ihren Ursprung vom Bewußtseyn eigener Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit haben, damit sie die Gemüther der Zuhörer nicht mit unnützen und zweifelhaften Fragen unterhalten, oder vielmehr entzünden, sondern alle ihre Kräfte auf den einigen und wichtigen Zweck richten, die Sitten und das Leben der Menschen nach der Vorschrift der Lehre JEsu zu bilden. Zur Erreichung des Segens einer solchen Arbeit sollen wir GOtt auch bitten, daß er alle diejenigen, die dabey gebrauchet werden, zu Mustern einer vorzüglichen Gottseligkeit mache, und die Söhne Levi durch das Feuer eines Schmelzers reinige. Denn so lange sie unter der Herrschaft der Laster stehen: so verwunden sie die Religion mit einem zweyschneidigen Schwerde, so wie ihre Zuhörer, einer ganz natürlichen Verkehrtheit und Frechheit zu folge sich dadurch berechtiget zu seyn glauben werden, ihre Personen zu verachten, und indes ihre Laster nachzuahmen. Diese unsere Fürbitte bedürfen die Lehrer von allen äußerlichen Benennungen, sonderlich aber die von der Nationalkirche, welche, weil sie die meisten zeitlichen Vortheile auf ihrer Seite hat, auch die Gefahr zu besorgen hat, daß desto mehr unwürdige Menschen sich zu Bedienungen in derselben darbieten und einschleichen. Bey unserm Gebete, das wir bey einer so feyerlichen Gelegenheit zu thun schuldig sind, müssen wir die weisen, gelehrten und gottseligen Männer nicht vergessen, die unsere Regenten von Zeit zu Zeit zu den erhabensten

Posten unter der Geistlichkeit ernennen, und sie mit einer Würde und Autorität bekleiden, die, ob sie wohl eigentlich sich nicht mit dem Lehramte beschäftiget, dennoch sehr nützlich angewendet werden kann. Es ist sehr zu wünschen, daß sie sich ihrer großen Macht und Einflusses dazu bedienen, alle unwürdige Personen von diesem wichtigen Amte auszuschliessen, als solche, von denen sie Ursache genug haben, zu vermuthen, daß sie nicht vom heiligen Geiste berufen sind, dasselbe über sich zu nehmen, und daß sie auf die Lehre und Wandel derer, die ihrer Aufsicht anvertrauet worden, dergestalt wachen, daß sie allen denen, die sie hören, erbaulich werden. Durch diese gottselige und eifrige Bemühungen wird der Zustand der Kirche blühend gemachet, der gewinnsüchtige Eigennutz aber entkräftet werden. Was für eine Thorheit und Ungerechtigkeit würde es seyn, den Wachsthum eines einzigen Gliedes auf Unkosten des ganzen Leibes zu befördern, und eine einzige Küste durch den Schifbruch der ganzen Flotte zu bereichern!

Lasset uns nach den bisher angezeigten Gründen, auch für diejenigen beten, welchen die Erziehung der Jugend in den verschiedenen Stufen anvertrauet ist. Lasset uns beten für die großbritannischen Universitäten, und für die andern kleinen Akademien und Schulen, als welche nach der Art und Weise, wie sie regieret und angewendet werden, für unser Land entweder ein Segen oder Unglück werden können. Möchten doch diejenigen, die zu einem oder dem andern wichtigen Amte erzogen werden, sonderlich aber die-

je

jenigen, die Diener der Kirche werden wollen, zu der ausgebreiteten Erkänntniß, vornemlich aber zur Erkänntniß des Evangelii JEsu Christi angeführet werden! Möchten sie doch alle sich unter eine solche Zucht bequemen, daß sie sowohl die Gründe der Wahrheit und Weisheit fassen, als auch Fertigkeiten heiliger Tugenden erlangen! Möchten doch diejenigen, welchen GOtt das wichtige und mühsame, dabey aber auch ehrenvolle Geschäfte anvertrauet hat, Vorsteher solcher Gesellschaften zu seyn, allezeit eingedenk bleiben, wie viel Verantwortung vor GOtt und dem Vaterlande auf ihnen ruhe! Möchten sie doch diese Pflanzschulen und Anstalten mit unermüdetem Fleiße bauen, mit möglichster Vorsichtigkeit darüber wachen, und das darunter befindliche Unkraut mit der Klugheit und Entschlossenheit unter dem Beystande von oben her, davon alles abhanget, dergestalt ausrotten, daß sie zu einem Felde werden, das der HErr segnet, und zu einem Garten, für dessen Erhaltung und Fruchtbarkeit er beständig sorget. Alsdenn wird die Hofnung das Haupt aufrichten können, eine blühende Nachkommenschaft und solche Pflanzen zu sehen, die sich ausbreiten, das Land verschönern, und den Einwohnern zum Vergnügen und Ehre gereichen. GOtt bewahre unsere bürgerliche und gottesdienstliche Freyheiten von einer Geschlechtsfolge zur andern, damit sowohl in jener, als in dieser Absicht, die Einwohner dieser begnadigten Insul unter ihrem Weinstocke und Feigenbaume in Ruhe sitzen, und niemand seyn möge, der sie erschrecket, Mich. 4, 4. Die Wissenschaften und Künste, die durch den Frieden ver-

pfleget werden, müssen nie durch das Geräusch des Krieges, wenigstens unter uns, gestöret werden. Unsere Ohren müssen nie das Getümmel einer Schlacht hören, noch unsere Augen die davon unzertrennlichen Anblicke sehen. Nur durch das Gerüchte müssen wir das Glück unserer Flotten und der auswärtigen Armeen vernehmen; bis wir endlich hören, daß der Streit durch einen sichern und rühmlichen Frieden geendiget worden.

Leget es nicht als was ungeziemendes, für ein britisches und christliches Herz, aus, wenn ich noch hinzu füge: Lasset uns auch für unsere Feinde beten, für die stolze Nation, die unser Gebeth verschmähet, und uns mit so großer Ungerechtigkeit und Verachtung begegnet. GOtt gebe ihnen das Unrecht zu erkennen, das sie uns zugefüget haben, und die Beleidigungen, deren sie sich durch iegliche Handlung der Ungerechtigkeit und Grausamkeit an der Majestät des Himmels, am Vater der Völker, an dem treuen Menschenhüter schuldig gemachet haben, dessen allsehendes Auge alle Betrugskünste durchschauet, damit sie ihre Tractaten durchflechten, und vor dessen Richterstuhle die Missethäter werden Stand halten müssen, die entweder zu vornehm, oder zu weit entfernet sind, als daß sie von der menschlichen Gerechtigkeit sollten erreichet werden können. Möchte sich doch Spanien nie der nichtigen Ausflüchte rühmen, dazu sie, wegen der abgöttischen Grundsätze ihrer unglücklichen Kirche, berechtiget zu seyn glauben. Möchten sie sich doch geneigt finden lassen, alle billige Satis-

tisfaction zu geben, und wir, dieselbe anzunehmen! Möchten sie doch so glücklich werden, die Schuld der Mordthaten zu erkennen, die sie in dem hochbeleidigten Namen des allerbarmherzigsten JEsu verübet haben! Möchten doch ihre Fürsten und ihre Priester einmal einsehen, wie vortheilhaft und zuträglich es sey, was auch die fleischliche Klugheit dagegen einwenden möchte, den Raub der Unschuld, und den Schmuck des Aberglaubens einmal abzulegen, der, so sehr sie auch jetzo darüber triumphiren, sie zu Gegenständen der göttlichen Rache machet! Es wird gewiß ein Tag kommen, da das Geschrey der Seelen unter dem Altare wird gehöret werden, Offenb. 6, 9. 10. Und es ist wohl kaum eine Nation unter dem Himmel, die sich mehr davor zu fürchten hat, als diejenigen, mit welchen wir jetzo in Krieg verwickelt sind. Denn es hat sich keine durstiger, geschäftiger und unerbittlicher bewiesen, die ersten Funken der Wahrheit, als sie unter derselben ausgebrochen, auszutreten, und zu ihren übrigen Beflecken auch das Blut der Märtyrer noch hinzu zu thun. In was für einer Wirksamkeit die vom Teufel erfundene Folterkammer, die Inquisition, noch unter ihnen sey, das darf ich euch nicht weitläuftig sagen. Ob aber gleich die Gründe derselben in der Hölle geleget sind: so kann sie doch GOttes Hand umstoßen. Er kann die stärksten Pfeiler des Gefängnisses erschüttern, und die künstlichste Finsterniß dem Glanze der Wahrheit und des Evangelii eröfnen. Möchte er doch die se-

lige Zeit beschleunigen, wenn es sein Wille ist! Möchte doch der Tag bald kommen, da die alles vereinigende Religion unsers hochgelobten JEsu sich in ihren ächten Wirkungen zeiget, und die getheilten Königreiche, die sich jetzo seine Kirche nennen, in heiliger Freundschaft und brüderlicher Gewogenheit verbindet. Der selige Tag, da Statt der kriegerischen Rüstungen und Erfindungen mörderischer Werkzeuge die Schwerdter in Pflugschaaren, und die Spieße in Sicheln verwandelt werden sollen; da kein Volk wider das andere das Schwert ziehen, und niemand mehr Krieg zu führen lernen wird, sondern da die Erkänntniß des HErrn die Erde erfüllen, und wie das Meer überschwemmen wird. Amen!

Eilfte Rede,
vor einer Versammlung protestantischer Prediger 1741 gehalten.

Zuschrift.

Meine Herren,
Ehrwürdigen Väter und Brüder und werthgeschätzten Freunde.

Die besondre Hochachtung und zärtliche Neigung, mit welcher sie mich bey meinem letztern ihnen abgestatteten Besuch aufzunehmen beliebet, und das innige Vergnügen, so ich in dero Gesellschaft zu Deuton und anderweit gefunden, hat in meinem Herzen ein sehr angenehmes Andenken hinterlassen, und solche aufrichtige Reitzungen zur Dankbarkeit und Hochachtung gegen dieselben erweckt, welche ich nicht ohne viele Mühe würde unterdrücken können. Ich bediene mich daher mit vielen Freuden dieser Gelegenheit, selbige hiemit in wenig Worten öffentlich an den Tag zu legen, uns gratulire den gesegneten Gemeinden, welche besonders unter dero Aufsicht stehen, und die Frucht solcher unschätzbaren Arbeiten im Ueberflusse genießen, davon nur ein kleiner Vorschmack mir ein so ausnehmendes Vergnügen gege-

ben, welches ich unmöglich mit Worten völlig beschreiben kann.

Doch wie ich ein großes Verlangen trage, ihnen ein kleines Denkmaal meiner Dankbefließenheit aufzurichten, so würde ich doch demselben noch kein Genügen geleistet haben, wenn ich ihnen die schlechte Rede nur zugeschrieben hätte: wo nicht auch eine solche Materie darinn abgehandelt würde, welche vor andern ihrer allerseitigen Untersuchung würdig ist: und wenn es mir erlaubt ist, zu sagen, aller sich dabey noch ereignenden Unvollkommenheiten ohnerachtet, verdienet, von ihnen in besondere Obacht genommen zu werden.

Ich zweifle nicht, viele von ihnen, meine Herren, werden sich noch erinnern, daß, als der öffentliche Gottesdienst zu Deuton vorbey war, sie an dem merkwürdigen Tage, den ich jederzeit unter die vergnügtesten Tage meines Lebens rechnen werde, mir gegen Abend beliebten, die gütigste Erlaubniß zu ertheilen, mit ihnen eine besondere Unterredung anzustellen, in welcher ich denenselben einige Proben vorlegen sollte, von einem Entwurfe, den ich dazumal, die Wiederaufrichtung eines rechtschaffenen Christenthums betreffend, verfertiget hatte: Ein Entwurf, den sie im Ganzen zu billigen kein Bedenken trugen, in einigen besondern Stücken aber, nach dero klugen und wichtigen Vorschlage, zu mehrerer Reife zu bringen beliebten.

Weil ich nun durch dero Genehmhaltung, da sie allerseits meinem entworfenen Plane Beyfall gaben, in meinem Unternehmen nicht wenig bestärket wurde; überdem auch einige der vornehmsten Prediger

diger in London unterschiedener Religionsverfassungen, denen ich meinen Entwurf auf meiner Rückreise mitzutheilen Gelegenheit hatte, denselben gütigst aufnahmen und genehm hielten: so legte ich denselben im Ganzen, meinen ehrwürdigen und werthgeschätzten Brüdern in diesen Gegenden vor Augen, und zwar in einer Predigerversammlung, welche zu Northampton in der Mitte des Augustmonats gehalten wurde. Die Vorschläge wurden überhaupt sehr wohl aufgenommen; und es ward für gut befunden, sie in einer Conferenz, welche bey unserer nächsten Versammlung zu Kettering den 15ten October, an einem Donnerstage, sollte gehalten werden, in eine genauere Betrachtung zu ziehen.

Zu dieser Conferenz bahnte diese Rede, welche ich ihnen hiemit überreiche, den Eingang; und der Erfolg davon war, daß die Hauptstücke des mit ihnen zu Deuton verabredeten Entwurfs, nebst einigen andern besondern Punkten, welche mir damals nicht ins Gemüth gefallen waren, einstimmig gebilliget und genehm gehalten wurden. Wir sind daher auf gute Mittel bedacht, wie wir solches ins Werk setzen könnten. Weil aber diese Abhandlung manchen in die Hände kommen möchte, welche begierig seyn werden zu vernehmen, was für besondere Stücke dazumal ausgemacht worden; ich mich auch sehr oft an vielen Orten meiner Rede darauf beziehe: so will ich mir die Freyheit nehmen allhier eine Nachricht davon zu ertheilen, wiewohl ich nicht zweifle, daß das hauptsächlichste davon ihnen noch im frischen Andenken seyn wird.

Der geziemenden Hochachtung, welche ich der hochansehnlichen Versammlung schuldig bin, schien es am gemäßesten zu seyn, den Entwurf in Form einiger Fragen vorzustellen, auf welchen folgende Enschließungen ohne irgend eines einigen Widerspruchs abgefaßt worden.

I. Daß es nicht wenig zur Beförderung des Christenthums beytragen würde, wenn die Prediger dieser Gemeinschaft, wo sie es nicht schon längst gethan, unter einander ausmachten, einen Sonntag von dem Hausgottesdienste und an einem andern von dem geheimen Gebete zu predigen; zugleich aber auch eine gewisse Zeit dazu fest setzten, in demüthiger Hofnung, daß vereinbarte Arbeiten nebst einem zu dem Throne der Gnaden gemeinschaftlich gebrachten Gebete, eine erwünschte Wirkung haben würden.

II. Würde es sehr gut seyn, daß die Prediger ihre Zuhörer fleißiger und öfter besuchten, und mit mehrerer Sorgfalt auf eizelne Personen Acht hätten, als gemeiniglich zu geschehen pflegt: Zu Erreichung dieser guten Absicht würde nöthig seyn, daß ein jeder Lehrer von seiner Gemeinde gute Kundschaft einzuziehen suchte, und zu dem Ende die Namen der Häupter der Familien, der Kinder, Knechte und andrer einzelnen Personen unter seinen Zuhörern aufzeichnete, um ein jedes davon im Gedächtniß zu behalten; damit er desto besser beurtheilen könne, wie er mit jeden ganz genau umzugehen, und wie er seinen Besuch, seine Ermahnungen und Erinnrungen eines jeden besondern Beschaffenheit und Umständen gemäß einzurichten habe.

III. Die-

III. Dieser genauen Aufsicht zu Folge wird es dienlich seyn, daß wir, so bald als möglich, hinfüro wenigstens einmal im Jahre, so es thunlich, ein jedes Haupt einer Familie, so unter unserer Amtssorge stehet, besuchen, und ernstlich ermahnen, sich das Werk der Gottseligkeit in ihren Herzen und Häusern angelegen seyn zu lassen, und über ihre Hausgenossen in der Furcht des HErrn zu wachen, zugleich ihnen auch unsere Bereitwilligkeit bezeugen, ihnen zu dieser Sache allen nöthigen Vorschub zu thun.

IV. Wird es vor andern sehr nützlich seyn, alsobald, oder doch so bald es seyn kann, das Katechisiren auf eine oder die andere Art im Schwang zu bringen, und solches wenigstens ein halb Jahr nach einander ordentlich fortzusetzen: Es ist auch zu hoffen, daß in Zukunft durch öftere Ueberlegungen ein Entwurf zur Reife kommen möchte, wie man dieses Werk dergestalt einrichten könnte, daß dadurch das thätige, lebendige und rechtgläubige Christenthum mit großem Nutzen auf die Nachkommen fortgepflanzt werde.

V. Hat man Ursache zu besorgen, daß sich in allen unsern Gemeinden einige fromme und redliche Seelen finden, welche in einer strafbaren Verachtung des heiligen Abendmahls dahin gehen. Daher ist es unsere Pflicht und Schuldigkeit uns genau zu erkundigen, wer sie seyn, und uns eifrigst zu bemühen, sie durch unser Gebet zu GOtt und durch einen ernstlichen Umgang mit ihnen wiederum zur Gemeinschaft zu bringen, (wozu, wie ich nicht zweifle, wir uns alle gerne verstehen werden) uns aber auch

sorg-

sorgfältig hüten, daß wir bey den zu gebrauchenden Mitteln, sie zum Genuß des heiligen Abendmahls zu bewegen, nichts unternehmen, was redlichen aber mit einer schwachen und furchtsamen Gemüthsart behafteten Christen mit Recht zum Anstoß gereichen könnte.

VI. Ist zu befürchten, es seyn einige, wenigstens in verschiedenen unsrer Gemeinschaften, welche einen solchen Wandel führen, daß sie andern mit Recht Anstoß geben; Weil wir nun in großer Gefahr sind, uns anderer Leute Sünden mit theilhaftig zu machen, wo wir sie nicht deshalb bestrafen: so müssen wir, wenn sie sich nicht bessern wollen, oder wenn das Laster öffentlich bekannt ist, sie nach der GOtt, ihnen selbst und allen, so um uns herum sind, schuldigen Pflicht, sie öffentlich und feyerlich als einen Schandfleck der Kirche Christi, von der Gemeinschaft des heiligen Abendmahls ausschließen.

VII. Wäre es auch mancher Ursache wegen nönig, die uns anvertrauten Seelen anzuweisen, sich in kleine zu gottseligen Gesprächen und zum Gebete gewidmete Verbindungen und Gesellschaften zu begeben; da eine jede aus sechs oder acht Personen bestünde, welche zu dergleichen guten Absichten wöchentlich oder alle vierzehn Tage einmal zusammen kämen, so wie es ihre andere Geschäfte und Verrichtungen am besten zulassen wollten.

VIII. Wäre auch wohl zu rathen, daß man so es angienge, aus einer jeden unter unserer Aufsicht stehenden Gemeinde, einige wenige Personen, welche vor andern wegen erlangter Klugheit, eines gegründeten Ernstes, einer wahren Demuth und Eifers

fers wohl zu gebrauchen, von den übrigen aussondere, um als ordentlich bestellte Aufseher das Christenthum in besagten Gesellschaften befördern zu helfen: wobey auch gut seyn würde, daß sie zu gewissen Zeiten unter einander und mit dem Prediger zusammen kämen, ihre Einsichten und Gebete für das allgemeine Beste zu vereinigen.

IX. So viel wir urtheilen können, möchte vermittelst des göttlichen Segens, zur Erhaltung dieser wichtigen Absichten nicht wenig beytragen, wenn benachbarte Prediger in einer oder der andern Gegend unseres Landes, (sonderlich in diesem Lande) zusammen in eine Gemeinschaft träten, um ihre Hände einander durch gemeinschaftliche Berathschlagungen und Gebete zu stärken: Es könnten auch die Zusammenkünfte der Prediger durch eine bessere Einrichtung weit nützlicher gemacht werden, als sie gemeiniglich zu seyn pflegen. In dieser Absicht wurde ferner mit einstimmiger Bewilligung vorgeschlagen, daß diese Zusammenkünfte zu gewissen bestimmten Zeiten müsten gehalten werden: Ein jedes Glied dieser Vereinigung müsse sich bemühen, so es möglich, allezeit gegenwärtig zu seyn, und zu dem Ende seine Sachen so einrichten, daß es sich durch keine unnöthige Hinderungen abhalten ließe: Der öffentliche Gottesdienst müste eher angefangen und geendiget werden, als gemeiniglich bey dergleichen Gelegenheiten zu geschehen pfleget: Ein jeder Prediger müsse in diesen Versammlungen nach der Reihe predigen: Der Prediger des Orts müsse bestimmen, wer das Gebet verrichten sollte: nach einer mäßigen und mit so wenig Unruhe und Unkosten, als seyn

kann

kann, gehaltenen Mahlzeit, müsse man ein oder zwo Stunden des Nachmittags zu gottseligen Unterredungen und zum Gebete anwenden; und dabey die Umstände eines oder des andern Bruders, oder einer ganzen Gesellschaft, davon wir einander Nachricht geben können, in genauere Betrachtung ziehen; doch müste solches auf eine freundliche und liebreiche Art geschehen, ohne uns das geringste Recht eines richterlichen Ausspruchs anzumassen: Und zuletzt müste ein jedes Glied dieser Verbindung es als eine ihm obliegende Pflicht ansehen, sich so viel als es mit Recht und Billigkeit thun kann, zu bemühen, ein Freund und Beschützer der Ehre, des Nutzens und des Vortheils aller seiner Brüder im christlichen Lehramte zu seyn, sie mögen in der Nähe oder Ferne, und von einer Parthey und Meynung seyn, als sie immer wollen.

X. Möchte es auch Nutzen haben, wenn man eine Ordnung fest setzte, nach welcher junge Leute zum Predigtamte gelassen würden. Die besondern dabey zu beobachtenden Punkte wurden auf weitere Uberlegung ausgesetzt: so viel ich mich aber besinne, war der gemachte Plan ohngefehr dieser: daß, wenn ein Student, der mit in dieser Verbindung stünde, verlangte ins Predigtamt gelassen zu werden, er an die Prediger in einer ihrer ordentlichen Zusammenkünfte, sein Ansuchen bringen sollte, wenn sie nun alle überzeugt wären, daß er eine Person von guten Eigenschaften, daß er mit einer christlichen Gesellschaft in öfterer Gemeinschaft des heiligen Abendmahls stünde, und daß er alle zur Zubereitung zum Lehramte, nöthige Studia ordentlich durchgegangen

gegangen, so wollten sie drey aus ihren Mitteln verordnen, welche ihn genauer prüfen sollten, in wie weit er der wichtigen Lehren des Christenthums, wie sie uns in der Schrift dargelegt werden, kundig seyn, und sie an seiner Seele erfahren, und wie weit er es in Ansehung der Gelehrsamkeit gebracht, ingleichen was er für Absichten habe, warum er das Predigtamt zu übernehmen verlange, und ob er überhaupt zum Lehren geschickt sey. Um aber hiervon urtheilen zu können, würde es gut seyn, daß ihm eine theologische Thesis lateinisch aufgegeben, und eine an das Volk gehaltene und von ihm selbst verfertigte Predigt, von denen zur Prüfung verordneten Predigern genau durchgesehen würde: wenn sie nun in ihrem Gewissen überzeugt wären, daß er tüchtig sey zum christlichen Lehramte gebraucht zu werden, so sollten sie ihm deshalb ein Zeugniß geben, welches er bey der nächsten allgemeinen Versammlung aufweisen könnte, damit solches von allen versammleten Predigern könnte unterzeichnet, und er GOtt im Gebete feyerlich vorgetragen werden.

Hier haben sie, meine Herren, einen Abriß von dem gemachten Entwurfe, wie er ihnen hiermit vor Augen gelegt wird, und wie ein ieder Artickel, ausgenommen den letztern, (der unter uns noch nicht genug erwogen worden,) zu Kettering um vorgemeldete Zeit gebilliget und gut befunden worden. Ich will mir die Freyheit nehmen, noch ein und das andere beyzufügen, so mir seit der Zeit ins Gemüthe gekommen, und welches ich hiermit ihnen und meinen andern ehrwürdigen Brüdern, denen dieses in die Hände fallen möchte, und die sonderlich mit

uns

uns in Gemeinschaft stehen, zu reifferer Ueberlegung überlasse.

XI. Frage: Ob man es nicht in den meisten unsrer Gemeinden dahin bringen könnte, daß zu Fortpflanzung des Christenthums in auswärtigen Ländern, und zu Ausbreitung desselben in einigen noch finstern Gegenden unsers Landes, etwas beygetragen würde? In Absicht dessen, wäre ferner vorzuschlagen, daß wir uns bemüheten, so viel redlichgesinnete Personen aus unsern Gemeinden, als wir dazu finden könnten, anzuhalten, in eine Gesellschaft zu treten, deren Glieder sich verpflichten müsten, für ein so wichtiges Werk eine besondere Vorsorge zu tragen, deshalb öftere Versammlungen anzustellen, und einen freywilligen Beytrag zu thun. Ich will diese Dedication mit Erzählung der besondern Stücke, des hierüber gemachten Entwurfs, nicht vergrößern, sondern vielmehr am Ende des Blats, eine Nachricht von einer solchen Gesellschaft anhängen, die ich selbst in meiner Gemeinde einzuführen suche, und die auch allbereits von verschiedenen andern unterzeichnet worden. Es ist dieses nur ein schwacher Versuch, und die Wirkungen davon in einer Gemeinde können nur noch gering seyn. Folgte man aber diesem Exempel durchgängig, was würde nicht für eine reiche Ernde aus einem so kleinen Körnlein endlich erwachsen. Möchte doch GOtt solches tausendfach vermehren! *)

Hal-

*) Wir, deren Namen hier unterzeichnet sind, haben uns, wie wir hoffen und glauben, aus einer redlichen Begiere

Halten sie mich entschuldiget, meine ehrwürdige und treue Brüder, daß ich sie so lange mit Erzählung

Begierde das Reich Christi in der Welt fortzupflanzen und auszubreiten, bewegen lassen, daß wir uns entschlossen, in eine Gesellschaft zu treten, wobey wir folgende Regeln fest gesetzt haben.

I. Haben wir uns vorgenommen durch die Gnade GOttes, täglich unser Gebet zu dem Throne der Gnaden zu bringen, daß GOtt das Evangelium in der ganzen Welt ausbreiten, und zu dem Ende die Arbeit aller treuen Knechte Christi, welche sich zu diesem Werke, sonderlich unter heydnischen Völkern brauchen lassen, reichlich segnen wolle.

II. Wollen wir uns wenigstens viermal im Jahre an dem gewöhnlichen Orte unsers öffentlichen Gottesdienstes zu solchen Zeiten, versammlen, welche durch gemeinschaftliche Einwilligung dazu werden bestimmet werden, um uns zu einer so wichtigen Sache, alle benöthigte Gnade von GOtt durch ein eifriges und verbundenes Gebet zu erbitten. Wir verpflichten uns auch hierbey, daß ein jeder von uns, so er füglich kann, bey solchen Zusammenkünften zugegen seyn wolle; es müsten denn solche Umstände vorfallen, da wir in unsern Gewissen überzeugt wären, es sey in den Augen GOttes angenehmer, eine anderweitige Verrichtung abzuwarten.

III. Bezeigen wir hiermit unser aufrichtiges Verlangen, daß wir, so uns GOtt Gelegenheit dazu schenkte, gerne einige Zeit anwenden möchten, diejenigen Verheißungen der Schrift näher einsehen zu können, welche auf die Ausbreitung des Reichs unsers Erlösers, in der ganzen Welt ihr Absehen haben: damit unser Glaube durch die Betrachtung derselben gestärket, und wir zu einen desto eifrigern Gebets ermuntert werden möchte.

lung dieser besondern Umstände aufgehalten habe, und erlauben mir, daß ich diese an sie gerichtete Zuschrift,

IV. Wünschten wir auch, daß, so einige Glieder dieser Gemeinschaft, wichtige den Fortgang des Evangelii betreffende Nachrichten, von verschiedenen Gegenden dieses Königreichs, oder auch aus benachbarten Landen erhalten sollten, sie solche uns allen, in unsern viertheiljährigen allgemeinen Zusammenkünften mittheilen möchten. Wir übrige aber ersuchen unsern Prediger, daß er, so es ihm nicht beschwerlich fället, dergleichen schriftliche Unterredungen mit andern unterhalten möchte; Damit wir um so viel besser beurtheilen könnten, in wie weit GOtt unser, und seiner andern Knechte, Gebet, in dieser Absicht erhöret hätte!

V. Machen wir uns ferner verbindlich, daß ein jeder von uns an dem Tage unsrer allgemeinen Zusammenkunft nach Vermögen, etwas, es sey auch so wenig als es wolle, zu Fortsetzung dieser wohlgemeynten Anstalt, beytragen will: welches einem Caßirer, der bey der ersten Zusammenkunft zu erwählen ist, geliefert und zur Verwaltung überlassen werden soll: Diesem sollen noch vier andere Mitverweser, welche gleichfalls alsdenn zu ernennen, zugeordnet werden, dergestalt, daß sie, wie sie es am besten erkennen, das eingenommene Geld anwenden, Mißionarii ausschicken, Bibeln oder andere nützliche Bücher in fremden Sprachen drucken lassen: Schulen zu Unterrichtung unwissender Leute anzulegen, und andere dergleichen nützliche Unkosten damit zu bestreiten.

VI. Der Prediger soll, so er sich mit in der Gemeinschaft befindet, allezeit einer von diesen Verwesern seyn, und überdem sollen jährlich in der ersten Zusammenkunft nachdem Neuenjahrstage noch vier andere ernannt werden, welche völlige Gewalt haben sollen, ihren Caßirer aus ihren Mitteln zuerwählen:

Auch

schrift, mit folgender Bitte beschließe: Sie wollen sich doch mit mir in einem demüthigen Gebet zu demjenigen vereinigen, welcher weis, daß diese geringe Vorstellung aus einer lautern Absicht, das zeitliche und ewige Wohl seiner Geschöpfe zu befördern, geflossen, und ihn bitten, daß er beydes mit seinem Segen begleiten wolle. Sollten einige Punkte von dem ihnen hiemit dargelegten Entwurf nicht denjenigen Nutzen zu Erhaltung des dabey gesuchten wichtigen Zwecks haben, so wird es mir ein besonderes Vergnügen seyn, davon besser unterrichtet zu werden: doch muß ich mir hierbey die Freyheit nehmen

Auch sollen alsdenn die Rechnungen des vorigen Jahrs, der ganzen Gesellschaft oder einigen dazu verordneten Mitgliedern zur Untersuchung vorgelegt werden.

VII. Sollen die Glieder, wenn die erste Zusammenkunft gehalten worden, nach den meisten Stimmen der Anwesenden in einer darzu bestimmten Versammlung aufgenommen werden; so aber ein und andres Glied es vor gut befinden sollte, sich zu entziehen, so soll es solches vorher der ganzen Gesellschaft oder einem von dem Vorstehern anzeigen.

VIII. Bey jeder Zusammenkunft soll eine gar kurze Zeit nöthigvorfallender Geschäfte, zur Aufnahme gewisser Personen, und zu Einnehmung des gelieferten Beytrags angewendet werden.

Diese Gesetze unterschreiben wir alle eigenhändig, und bitten anbey herzlich, daß GOtt uns und alle andere durch uns, zu einen größern Eifer sowohl in diesem, als in einem jeden guten Worte und Werke ermuntern wolle, und daß wir, da wir mit allen denjenigen, welche irgendwo ihr Leben der Beförderung des Evangelii aufopfern, im Geiste verbunden sind, dereinst an ihrer Freude Theil nehmen mögen.

Universitäts Bibliothek Rostock https://purl.uni-rostock.de /rosdok/ppn183899033X/phys_0613 DFG

zu sagen, daß sehr starke Bewegungsgründe seyn müssen, welche gegen die Erfahrung so gesegneter Wirkungen streiten sollen, welche ich seit einiger Zeit selbst in meiner Gemeinde, bey dergleichen wiewohl sehr unvollkommenen Versuchen, so ich in Ausübung zu bringen getrachtet, wahrgenommen habe. Können aber dergleichen Versuche, wie ich gewiß glaube, etwas beytragen, das thätige Christenthum, welches bishero ganz erstorben gewesen, wiederum lebendig zu machen, so ist mein herzlicher Wunsch, daß doch ihre Vorschläge, meine hochzuehrende Freunde, nebst den Beytritte meiner wertheſten Brüder in diesen Gegenden, und die in der folgenden Rede enthaltene ernstliche Ermunterungen, auch bey andern die gesegnete Wirkung hätten, daß sie dieselben gleichfalls versuchten, welches sie gewiß in Ansehung der nahe bevorstehenden Ewigkeit nicht gereuen würde.

Ich habe das Vertrauen, meine Herren, daß sie bey diesen verschiedenen Arbeiten und Bemühungen vor das allgemeine Beste, welche mir, so schwach ich auch bin, die göttliche Vorsehung anbefohlen hat, öfters diejenigen nachdrücklichen und nöthigen Vorbitten zu meinem Besten, erneuren werden, welche sie zu Deuton und an andern Orten, während meines letzteren Aufenthalts bey ihnen, meinetwegen dem HErrn darzubringen beliebten; Solche Fürbitten, an die ich nie ohne ein inniges Vergnügen gedenke, und durch deren Erinnerung ich mich bis auf diesen Tag ungemein gerührt und ermuntert finde. Sie können versichert seyn, meine theuresten Brüder, daß ich an meinem Theile nicht ermangeln werde, alle

dieje-

diejenigen treuherzige und wohlgemeynte Wünsche ihrentwegen zu GOtt abzuschicken, wozu mich eine aufrichtige Hochachtung und Dankbeflissene Freundschafe anreitzen kann.

Der Geist der Gnade und des Gebets, dessen gesegnete Wirkungen ich bey denjenigen, unter ihnen mit so großen Vergnügen wahrgenommen, die ich zu besuchen Gelegenheit gehabt, ergieße sich doch immer in einem reichern Maaße über sie insgesammt: Er gebe ihnen Kraft, ihren Mund getrost aufzuthun, die Geheimnisse GOttes, als treue Zeugen der Wahrheit und Reinigkeit seines Evangelii, mitten unter einem ehebrecherischen und verkehrten Geschlechte vorzutragen! Er ermunterte sie nicht nur öffentlich, sondern von Haus zu Haus zu lehren. Er verhelfe uns darzu, daß doch eine der ersten Kirche und Schrift wahrhaftig gemäße Kirchenzucht unpartheyisch wieder hergestellet werde, als warum wir nicht nur Freyheit zu bitten, sondern auch Vergünstigung sie ungehindert auszuüben besitzen. Nun ja, HErr, das geschehe! damit sie dem allen zu Folge, das Vergnügen habe, ihre Versammlungen in einem blühenden Zustande zu sehen: damit ihre Herzen durch den sichtbaren Fortgang ihrer Arbeiten, täglich von neuen erquicket und ermuntert, und damit kein Streit unter ihnen gehöret werde, es sey denn in dem Falle, daß sie es einander an einer exemplarischen Klugheit, Eifer und Liebe, bey Ausrichtung eines so guten Werks vorzuthun suchten! O möchte doch ein jeder von ihnen an dem Orte,

den ihn die göttliche Vorsehung angewiesen hat, ein brennend und scheinend Licht seyn! Möchte doch der Glanz ihrer eifrigen und thätigen Frömmigkeit unserer Brüder von der Episkopalkirche (so einige derselben schlafen sollten,) kräftig aufwecken, sich gegen den Wachsthum der Uneinigkeit zu verwahren, welches sonst die gewöhnliche Folge solcher Bemühungen zu seyn pfleget! Möchten sie alle denenjenigen unter uns nacheifern, so die treuesten und redlichsten sind, in der Reinigkeit ihrer Lehre, in dem Ernste und der Inbrunst ihres Gebets, in der Wachsamkeit über ihre ihnen anvertraute Heerden, in der zarten Sorgfalt, die aufwachsende Jugend zu GOtt zu führen, und vor allen andern in der hervorleuchtenden Heiligkeit ihres Lebens! Dieses wird unsere Herzen zu einer solchen gemeinschaftlichen Hochachtung und Liebe vereinigen, daß wenn wir uns gleich zu verschiedenen Gemeinschaften bekennen, wir doch miteinander als Brüder und Freunde und Mitarbeiter im Weinberge Christi umgehen werden; wir werden alsdenn durch unsere gemeinschaftliche Liebe gegen unsern göttlichen HErrn und Meister, und gegen die von ihm erkauften Seelen, weit mehr miteinander verbunden, als durch unsere verschiedene Meynungen getrennet seyn. Dieses ist das besondere Mittel, wodurch dieser Vortheil geschaft werden muß. Wir werden alsdenn unter uns nicht mehr fragen, in wie fern wir mit Recht auf unsere Meynung dringen, und wie wir uns auf eine rechtmäßige Weise mit andern in Streitfragen einlassen könnten? sondern

dern auf der einen Seiten werden wir fragen: Was können wir wohl nachlassen? und auf der andern: Worinn können wir uns wohl beruhigen, so daß alles aus der Quelle einer gemeinschaftlichen Liebe und Hochachtung herfliesse? und daß wir unserem allgemeinen HErrn nicht misfallen, und der großen Sache des wahren ursprünglichen Christenthums, welche er uns sorgfältig zu bewahren anbefohlen hat, auf keine Weise schaden möchten, so würden die Flammen einer unverstellten Liebe unsere Schlacken wegnehmen und uns in eine Masse zusammen schmelzen können: ja die Vereinigung würde desto fester seyn je lauterer und reiner das Metall wäre; und so würden auch alle die Fesseln wegfallen, unter deren Gewalt und Macht, wenn sie auch gleich übergoldet gewesen, die redlichsten Leute, welche sie tragen, bis anhero haben seufzen müssen!

Wir verlangen und warten auf den seligen Tag, an welchem, wenn er erscheinen wird, die protestantische und christliche Sache ein herrliches Ansehen gewinnen, und wieder lebendig werden wird. Indessen ist ja wohl zu wünschen, daß ein jeder von uns darinn suche ein gutes Gewissen zu haben, daß er solches mit allem Ernste zu befördern sich bemühe: Oder, daß wir wenigstens, so lange wir auf die Erscheinung des großen Arztes unter uns warten, nicht durch unsere Unbesonnenheit diejenigen Krankheiten noch schlimmer machen, welche wir, so lange er noch nicht da ist, bey seiner Abwesenheit nicht heilen können! Ein Wunsch

und Verlangen, darinn sie, wie ich gewiß glaube, sich mit mir vereinigen werden. Der ich bin

Meine Herren,

Northampton,
den 1. Febr. 1741.

Dero aufrigstigster Bruder und
treuverbundenster Diener
P. Doddridge.

Text. Spr. Salom. 24, 11. 12.

Wegerst du dich diejenigen zu erretten, so man tödten will, und entziehest dich von denen, so man würgen will. Sprichst du: Siehe wir verstehens nicht. Meinest du nicht, der die Herzen weis, merkets? und der auf die Seele acht hat, kennets, und vergilt dem Menschen nach seinem Werke?

Oftmalige Zusammenkünfte der Knechte Christi, können jederzeit desto angenehmer und nutzbarer seyn, je mehr sie sich durch GOttes Gnade ermuntern lassen, so zu denken und zu handeln, wie es ihrer wichtigen Verbindung, in welcher sie mit GOtt und unter einander stehen, gemäß und anständig ist. Wir in dieser Gegend haben hohe Ursache GOtt zu danken, daß wir seit langer Zeit aus einer gesegneten Erfahrung gewust: Wie fein und lieblich es sey, daß Brüder ein-

einträchtig bey einander wohnen. Ps. 133, 1. Es gereicht mir daher zu einem besondern Vergnügen, wenn ich erwäge, daß wir an diesem Tage zusammen gekommen, nicht nur unsere gemeinschaftliche Liebe einander zu bezeugen und dieselbe vollkommener zu machen; sondern auch durch unsere vereinigte Anschläge einander die Hände in dem Werke unsers GOttes zu stärken, und dienliche Maasregeln zu fassen, wie das wahre, thätige Christenthum an den verschiedenen Orten, so die göttliche Vorsehung unserer ordentlichen Aufsicht und Vorsorge anvertrauet hat, am besten könne befördert und gebauet werden. Wie ein Messer das andere wetzet, also auch ein Mensch den andern. Spr. 27, 17. Ich wollte ja von Herzen gerne an diesem Tage, da ich aufgefordert bin, bey einer so feyerlichen und wichtigen Gelegenheit ihnen ein Wort der Ermunterung zuzurufen, mein möglichstes beytragen, ihre und meine eigene Seele recht scharf zu machen, und uns alle zu einem solchen Eifer in dem Dienste unsers allgemeinen HErrn und Meisters, erwecken, wodurch uns alle Pflichten unsers Amts überaus leicht und angenehm, und unser Lohn im Himmel einmal groß werden könnte. O daß dasjenige, was ich anjetzo zu sagen habe Spieße und Nägel seyn möchte, Pred. Salom. 12, 11. von dem einen großen Hirten gegeben, welche unser aller Gemüther durchdringen, und in unserm Gedächtniß und Herzen einen immerwährenden Eindruck haben könnten! Möchten doch alle Gaben, womit er uns in unserm Amte ausrüstet, weislich und treu angewendet werden: und

möchten doch die Meister der Versammlungen *) sich an diesem Tage ermuntern lassen, dieselben mit größerer Klugheit und Sorgfalt zu seinem Dienste zu gebrauchen! Zu euch aber, meine Brüder, die ihr außer dem Lehrstande lebet, habe ich das Vertrauen, daß ihr mich geduldig und gerne hören werdet: Denn obgleich mein Vortrag nicht eben unmittelbar an euch wird gerichtet seyn, so betrift es doch eigentlich blos eure Sache, welche ich darinn ausführen werde. Ihr werdet dahero, wie ich hoffe, oft eure Herzen zu GOtt erheben und ihn um seinen Beystand dazu anrufen; ihr werdet auch aus dem, was ich eigentlich denenjenigen, so im öffentlichen Lehramte sich befinden, vorzutragen habe, euch manche Anweisung nehmen können, so euch nach euren Umständen nöthig seyn wird. Denn obwohl meine Textesworte eigentlich und besonders auf die Diener des Evangelii können gezogen werden, so sind sie doch anfangs in einer allgemeinen Absicht ausgesprochen woeden: Es ist auch keine Seele hier in der Versammlung gegenwärtig, welche diese Worte nicht ansehen könnte, als wenn sie ihr besonders von GOtt zugerufen würden, und zwar so gewiß, als wenn ihr eigener Name davor stünde. **Wenn du dich wegerst, diejenigen zu erretten, so man tödten will, und entziehest dich von denen, so man würgen will: sprichst du,** (oder wie es auch könnte gegeben werden) **wenn du auch sagtest,** ꝛc. **).

Was

*) Die Glieder, aus denen sie bestehet.

**) Es ist gar wohl bekannt, daß die Partikel כי oft so viel

Was die Erklärung dieser Worte betrift, so will ich, doch in geziemender Verehrung des Urtheils derer, vor welchen ich rede, diese drey leichte und faßliche Anmerkungen darüber machen:

I. Daß die Unterlassung, welche hier als GOtt so misfällig vorgestellet wird, ob sie wohl eigentlich auf das natürliche Leben der Menschen gehe, doch dieses nothwendig mit in sich fasse, daß die Versäumung der Seelen viel strafbarer sey.

Der Text zeiget ganz deutlich, daß wir eine große Schuld und Verdammniß vor GOtt auf uns laden, wenn man sich wegert diejenigen zu erretten, so man tödten will, und sich entziehet von denen, die man würgen will. Dieses gehet eigentlich und zunächst auf unschuldige Leute, welche durch einen schädlichen Feind in eine augenscheinliche und sehr große Gefahr gebracht werden, und entweder durch einen schleunigen Anfall einer Privatperson, oder sonst durch unrechtmäßiges Verfahren, unter dem Scheine des Rechten, in grosse Noth gerathen; und kann dieser Ausspruch beson-

viel bedeutet als obwohl; so haben es unsere Uebersetzer an verschiedenen Orten sehr wohl gegeben, siehe 2 B. Mos. 13, 17. Jos. 17, 18. 2 Sam. 23, 5. Ezech. 11, 16. Habak. 3, 17. und wenn sie dergleichen auch an andern Orten gethan hätten, so würden sie den Verstand und die Verbindung in der Grundsprache öfters deutlicher ausgedruckt haben. Vergleiche 1 B. Mos. 8, 21. Ps. 16, 6. Ps. 25, 11. Jes. 38, 18. 19.

besonders auf solche Vorfälle gezogen werden, da über jemanden, auf ein falsches Zeugniß schon das Todes Todesurtheil gesprochen worden, welches aber noch vor der Vollziehung desselbigen entdecket wird *).

Wenn dergleichen Vorfälle sich ereignen, so mögen wir die Ermahnung Salomons sowohl als seines Vaters Davids hiebey in Erwägung ziehen, daß wir uns nemlich befleißigen, durch solche Vermittelungen, welche der Streitsache und demjenigen Stande, in welchen uns die göttliche Vorsehung gesetzet, am gemäßesten sind, den armen Weysen oder andern Unterdruckten Recht zu schaffen: daß wir Elenden und Dürftigen zum Rechte helfen: und uns bemühen, den Geringen und Armen zu retten, und sie aus der Gottlosen Gewalt zu erlösen. Ps. 82, 3. 4. Und ob wir uns gleich anderer Leute Haß dadurch zuziehen sollten, so sollen wir doch mit Hiob den heldenmüthigen

*) Es war unter den Juden erlaubt, daß wenn jemand etwas zum besten eines Gefangenen, nachdem das Urtheil schon über ihn gesprochen worden, aufbringen konnte, ein solcher, ehe die Vollziehung geschahe, gehöret wurde: und daher war es (wie die Mischna berichtet) gewöhnlich, daß, wenn jemand zum Tode geführet wurde einer vor ihm hergienge und mit lauter Stimme ausrief: An diesem Menschen soll anietzo, dieses oder jenes Verbrechens wegen, das Todesurtheil, vollstrecket werden, diese und jene Zeugen sind über ihn gehöret worden: Wer erkennet daß er unschuldig sey, der komme herbey und mache solches erweislich. כל מישהיע לו וכות יבא וילמד עליו lib. de ordin. damnorum. Tractat. de Synedriis c. VI. §. 1. apud. Surenhus. Tom. IV. pag. 233.

gen Schluß fassen: Uns nicht grauen zu lassen vor der großen Menge, und durch die Verachtung der Freundschaften nicht abschrecken zu lassen; sondern vielmehr stille zu bleiben und nicht zur Thüre hinaus zu gehen. Hiob 31, 34.

Man sollte meynen, dergleichen Vorfälle, als diese sind, würden sich selten unter der ruhigen und gerechten Regierung Salomons begeben haben: Allein wie Gewalt und List gewisser maßen an allen Orten und zu allen Zeiten anzutreffen sind, so hatte er auch ohne Zweifel dergleichen an einigen Exempeln wahrgenommen *), und eine strafbare Nachläßigkeit bey denenjenigen bemerket, welche alle Mühe hätten anwenden sollen, dergleichen Schlachtopfer von einer so unverdienten Strafe zu befreyen. Deshalb hielt er es vor nöthig, öffentlich wider eine Unempfindlichkeit und Zaghaftigkeit zu zeugen, welche der menschlichen Gesellschaft so nachtheilig, und wodurch

*) Es erhellet aus verschiedenen Stellen in Salomons Schriften, daß zu seiner Zeit eine sehr lustige und verschwenderische und freye Lebensart, (welche doch den Grundsätzen der jüdischen Religion ganz entgegen war) eingeführet worden, woraus natürlicher Weise viel Diebstähle, Meyneid, Mord und Rauberey, ja welwelches unter allen das schlimmste war, abscheuliche Zerrüttung unter der Obrigkeit und große Ungerechtigkeit in gerechtlichen Händeln entstanden. Vergleiche Spr. Sal. 1, 10-19. cap. 3, 29. c. 4, 16. 17. c. 6, 12-14. c. 12, 5. 6. c. 17, 15. c. 18, 5. c. 21, 7. 28. cap. 22, 22. 23. cap. 23, 10. 11. 20. 21. cap. 24, 15. 23. cap. 28, 15. 17. 20. 21. cap. 29, 4. 10. Pred. Sal. 3, 16. 17. cap. 4, 1. 2. 8.

durch GOtt als der große Schutzherr derselben so sehr beleidiget wird. Nun werdet ihr leicht einsehen können, daß die Errettung solcher Leute, welche auf vorbeschriebene Art und weise in der äußersten Gefahr stehen umzukommen, eine Liebeshandlung sey, welche an und vor sich betrachtet, mit großer Gefahr und Beschwerlichkeit verknüpft ist. Da aber die Unterlassung dieser Pflicht, (wie ihr hier sehet,) als etwas sehr strafbares vorgestellt wird, so muß es eine weit größere Sünde seyn, einen Menschen aus Mangel der nöthigen Speise, Wohnung, oder Beherbergung umkommen zu lassen, wenn man ihn mit geringer Beschwerlichkeit, Mühe und Unkosten beym Leben erhalten könnte.

Und wir mögen hieraus, vermöge eines noch weit bündigern Schlusses, folgern: **Daß es ein viel größeres Verbrechen seyn müsse, wenn wir durch unsere Verabsäumung, Seelen der Menschen umkommen lassen, und uns nicht bemühen sie zu retten, und wenn sie gleichsam schon in die äußerste Gefahr des ewigen Todes hingerissen sind, und von dem Schwerde der göttlichen Gerechtigkeit sollen abgestraft werden.** Denn da das zeitliche Leben so hoch soll geachtet werden, daß man, dasselbige zu erhalten, keine Gefahr noch Unkosten scheuen soll, so werden sie, meine HErren, vor dem Angesichte GOttes leicht erachten können, daß die **Erlösung einer Seele weit kostbarer seyn müsse**, als welche in Ewigkeit nachbleiben muß. Ps. 49, 8.

Ja ich könnte noch weiter gehen, und so es nöthig wäre, mich zum Beweise meines Satzes auf

das

das so billige und auf die allgemeine Liebe abzielende Gebot des jüdischen Gesetzgebers berufen: Wenn du deines Feindes Ochsen oder Esel begegnest, daß er irret, so sollt du ihm denselben wieder zuführen: Ja, wenn du deß, der dich hasset, Esel siehest unter seiner Last liegen, willst du dich wohl wegern, oder (wie es auch könnte gegeben werden) kanst du dich wohl mit Gewalt entziehen, ihm zu helfen? Oder könntest du grausam seyn, nur einen Gedanken davon bey dir Platz finden zu lassen. Nein, du wirst ihm gewiß helfen; d. i. du wirst, so es nöthig ist, hingehen, und deine Kraft mit deines Feindes Kraft vereinigen, das Thier wieder aufzurichten. Da nun GOtt nicht nur auf das natürliche Leben eines Menschen acht hat, sondern da er solchergestalt auch für Ochsen und Esel sorget, wie viel mehr wird er nicht von uns fordern, daß wir verirrte Seelen wieder herum holen, und so viel als uns möglich thun sollen, sie wieder aufzurichten, wenn sie unter der Last der Sünden gedruckt werden, und in Gefahr stehen, sich ins ewige Verderben zu stürzen.

II. Der Text scheinet zum Grunde zu setzen, daß die Menschen sehr geneigt zu seyn pflegen, sich wegen dieser Nachläßigkeit, zu entschuldigen.

Es ist in der That wahr, daß wir bey dem ersten Anblicke einer elenden Kreatur, natürlicher Weise einen starken Antrieb bey uns finden, derselben auf alle mögliche Weise zu statten zu kommen. Unserr Herzen fangen gleichsam an in unserm Busen

zu

zu springen, und wir werden bey dergleichen Umständen auf das innigste gereitzet, unsere Liebe und Mitleiden an den Tag zu legen. Das Wort, so wir durch wegern übersetzet, scheinet solches anzuzeigen, welches auch oft so viel bedeutet, als jemanden verhindern, und mit Gewalt von etwas zurücke halten, das er sonst gerne thun würde *). Der weise Mann giebt uns damit zu erkennen, daß wir gar leicht diese edelsten Reitzungen der Seele, welche beym ersten Anblicke eines gewissen Gegenstandes bey uns zu entstehen pflegen, unterdrücken, unsere Liebe erkalten lassen, und denn allerley Ursachen hervor suchen, unsere Liebloſigkeit zu entschuldigen. Da ist man gleich fertig zu sagen: siehe, wir habens nicht gewust. „Ich habe die Gefahr nicht „recht eingesehen; ich habe nicht geglaubt, daß die „Gefahr so ausnehmend groß wäre: Oder, ich habe „nicht gewust, daß der Mensch, der sich in solcher „Gefahr befunden, unschuldig sey: Oder, so ich „doch solches geglaubt, so habe ich doch nicht gewust, „wie ich ihn hätte erretten sollen. Ich dachte nicht, „daß die Vermittelung eines solchen Menschen, wie „ich bin, in solchen Umständen etwas helfen würde: „es gieng mir zwar nahe, daß ich die Unschuld überwälti-

*) Es stehet im Grundtexte das Wort חשׂך, und eben dasselbe Wort wird gebraucht von dem Abimelech, da er zurücke gehalten wurde, die Sara nicht zu berühren, 1 B. Mos. 20, 6. von dem David, da er sich an an dem Nabal rächen wollte, 1 Sam. 25, 39. und von dem kriegerischen Grimme der Parthey Davids, da er die Rebellen unter dem Absolom verfolgte. 2 B. Sam. 18, 16. verglichen Hiob 16, 6. Sprüchw. 21, 26.

„wältiget und die Ohnmacht unterdrückt sehen mu-
„ste; allein ich war vor mich selbst zu schwach, mit
„einen mächtigern Widersacher zu streiten; ich war
„zu arm, zu unwissend, oder auch mit andern Ge-
„schäften zu sehr überladen, daß ich mich nicht in
„eine Sache einlassen konnte, für welche diejenigen
„schon besorgt waren, welche höher als ich, und die
„auch schon dem ganzen Handel den Ausschlag gege-
„ben hatten. Ich hatte keine Verpflichtung auf
„mir, der Person in ihrer Gefahr zu Hülfe zu kom-
„men; ich stand weiter in keiner Verbindung mit ihr,
„und hatte also nicht Ursache, mich mit ihren Streit-
„sachen zu verwirren.„

Haben diese Entschuldigungen ihren Grund, so ist es gut. GOtt verlangt keine unmögliche Dinge von dem Menschen, er verlangt auch nicht, daß Leute sich selbst verwegener Weise, in Noth und Gefahr stürzen sollen, wenn sie nicht vernünftiger Weise vorher sehen können, daß dadurch so viel Gutes geschaffet werden könne, daß die Gefahr hinlänglich ersetzt werde. Doch fasset auch unser Text noch dieses in sich:

III. Daß alle diese Entschuldigungen oft können gehoben werden, wenn man sich auf der Menschen Gewissen, als vor dem Angesichte GOttes berufet.

Meyneſt du nicht, der die Herzen weis, merkets? und der auf deine Seele Acht hat, kenners? Als wenn er hätte sagen wollen: „Es ist „etwas leichtes, begangene Unterlassungen so zu ent-
„schuldigen, daß dein Nebenmensch nichts dagegen

„einzuwenden hat; allein, wer du auch bist, der „diese Worte lieset, ich bitte dich, doch zu überle„gen, daß es vergleichunsweise etwas sehr geringes „ist, sich nach andern Menschen beurtheilen zu las„sen; der, so dich richtet, ist der HErr: „1 Kor. 4, 3. 4. und der prüfet das Herz: Er „wäget auf einer sehr richtigen Wage, alle geheime „Gedanken der Menschen ab. Ich schneide dir also „alle Ausflüchte und nichtige Einwendungen auf ein„mal ab, indem ich dich vor sein Angesichte stelle, „und dir dein Gewissen aufdecke. Du kannst mir „zwar antworten, aber kannst du auch GOtt, der „das Herze prüfet, antworten? Siehet er nicht, der „große Vater der Geister, in einem Augenblicke, „wie sich die unter ihm stehenden Geister verhalten? „Weis er nicht, wie dein Herze bey der ganzen „Streitsache beschaffen gewesen? Du sagtest, du „hättest es nicht gewust, aber er ist Zeuge, ob du es „es in der That gewust oder nicht gewust hast. Er „siehet auch, was du für Gelegenheit und Vortheile „gehabt hast, daß du es hättest wissen können. Er „sieht, was für Anleitungen du hättest haben kön„nen, zu einer deutlichern und genauern Erkenntniß „zu kommen, ja, wie du deine Augen nur halb auf„gethan, da du gleich jenem Priester, welcher den „verwundeten Wandersmann von ferne sah, vor„übergegangen bist, Luc. 10, 31. und vielleicht „mit Fleiß einen andern Weg genommen hast.„

Es ist auch nicht obenhin anzusehen, daß der weise Mann seine Klagesache auf eine verschiedene Art vorstellet und wiederholet: Sollte nicht der, so auf deine Seele Acht hat, es kennen?

nen? Als wenn er gesagt hätte: „Erwäge doch, wie „GOtt auf deine eigne Seele Acht hat, wie er dies „selbige beym Leben erhält; Ps. 66, 9. wie er „deinen Geist durch sein immerwährendes „Aufsehen bewahret; Hiob 10, 12. und denn sa„ge, der du das Leben deines Bruders so verachtest, „ob er nicht über diese Verachtung höchst unwillig „seyn müsse. Kann er nicht rechtmäßiger Weise „von dir fordern, daß weil er, der HErr Himmels „und der Erden, sich so herunter läßt, daß er dein „Schutzgott wird, du hinwiederum von ihm lernen „und nach deinem Vermögen, und in deinem Maaß „ein Beschützer des ganzen menschlichen Geschlechts „seyn, und dich bemühen sollst, alle Stunden und „Augenblicke Gefahr und Noth von dem Leben, von „der Seele deines Bruders abzuwenden.„

Und damit diese Vorstellungen mit desto grösserm Nachdrucke in dein Gemüth eindringen möchten; so wird noch in Form einer Frage hinzugesetzt, wird er nicht einem jeden geben nach seinen „Werken? „Ich berufe mich auf dein eigen Herz, „ist er nicht ein Wesen von unendlich sittlichen, sowohl „als natürlichen Eigenschaften, und sollte er nicht, „als der Richter der ganzen Welt, recht rich„ten? 1 Mos. 18, 25. Sollte er nicht deiner wohl„gemeynten Sorge, so du für die Erhaltung eines „in Noth und Gefahr sich befindenden Geschöpfes „trägest, eingedenk seyn, und dieselbe belohnen? „Sollte er aber auch nicht auf der andern „Seite, dich wegen einer so großen Verge„hung zur Rechenschaft fodern? Menschliche „Gesetze können zwar solche Versäumnisse nicht stra-

„sen: aber der höchste Gesetzgeber kann und will es „thun. Gedenke hieran, und hüte dich in künfti„gen Vorfallenheiten vor dergleichen schädlicher „Nachläßigkeit: Gedenke daran und demüthige „dich herzlich vor GOtt, womit du eine so große „Schuld auf dich geladen hast.„

Ihr erkennet leicht aus dieser Erklärung meines Textes, daß, wie ich schon oben angezeiget habe, ich denselben gar füglich zum Grunde eines Vortrags von der Sorge für die Seelen überhaupt legen könnte: Ich könnte denselben an Personen von allerley Stande und Lebensart, sonderlich aber an Eltern, Lehrmeister und Hausväter richten. Es wird sie auch das, was ich anjetzo sagen werde, mit angehen, und ich bitte sie dahero, ihre Aufmerksamkeit besonders darauf zu richten. Wenn ich mir aber den Zweck und die Gelegenheit unserer gegenwärtigen Versammlung vorstelle, und dabey erwäge, wie es bey der Treue unsrer Zuhörer, in Absicht der Beobachtung ihrer Pflichten, nächst GOtt auf die Ermahnungen, Anweisungen und den Beystand, so sie von uns Lehrern erhalten, hauptsächlich ankomme, so finde ich mich gedrungen, diese itzt vorzutragende Wahrheiten vornemlich an sie, meine ehrwürdige Väter und Brüder im Predigtamte, zu bringen, und ersuche sie dahero um eine geneigte und willige Aufmerksamkeit; weil ich zu ihnen mit aller möglichen Deutlichkeit und Ernsthaftigkeit, in dem Namen, und vor den Augen unsers großen und allgemeinen HErrn und Meisters reden werde.

GOtt ist mein Zeuge, daß ich nicht gesonnen bin, nur den geringsten Gedanken Raum zu geben, wo-

womit ich jemandes Ehre und Ansehen unter ihnen zunahe treten könnte. Ich habe gewiß nicht die geringste Neigung dazu. Denn ich kann in Aufrichtigkeit und mit Vergnügen meines Herzens sagen, daß ich glaube, es seyn wenig von ihrem Stande in der christlichen Welt, (so wichtig auch derselbe, und so gesegnet er ist, bey vielen, so denselben zieren,) welche in dem Laufe ihres öffentlichen Lehramts, mehr Standhaftigkeit, Treue und Eifer bewiesen, als sie. Ich wiederhole es mit großer Freudigkeit, daß ich inwendig in meinem Herzen überzeugt bin, daß wenige von den Knechten Christi anjetzo gefunden werden, oder zu unsern Zeiten gewesen sind, welche ihr Amt mit solcher Treue verrichtet, ihren Gemeinden den ganzen Rath GOttes so vollständig vorgetragen, oder ihre öffentliche Ermahnungen mit einer zwar stillen aber doch kräftigen Beredsamkeit eines untadelhaften, heiligen und exemplarischrichen Lebens bestätiget hätten, als man ihnen zum Ruhme nachsagen muß.

Und hiervon, glaube ich gewiß, haben sie ein Zeugniß in den Herzen und Gewissen aller, so hier um sie zugegen sind, ja selbst von manchen, welche nicht eigentlich ihrer beständigen Seelsorge anvertrauet sind, welche doch vielleicht in solchem Falle geneigter seyn werden, die Sache zu scharf als zu gelinde zu beurtheilen; so daß ich in dieser Absicht freudig sagen kann: **Wollte GOtt, alle ihre Brüder im christlichen Predigtamte, bey unsrer Nation und in der ganzen Welt, wären so wie sie!** Doch erlauben sie mir es ohne Anstoß zu sagen, (denn ich sage es in der Furcht GOttes und

mit der aufrichtigsten Hochachtung und Freundschaft gegen ihnen) ich besorge, daß die sich weit erstreckende und wichtige Obliegenheiten des Predigtamts, von uns noch nicht so allgemein erwogen und zu Herzen genommen werden, als es billig geschehen sollte. Ich halte davor, es könnte noch viel mehr zur Beförderung der Ehre GOttes, und zum Besten des Nächsten ins Werk gerichtet werden, als gemeiniglich geschiehet.

Ich will nicht sagen, von den nachläßigen und gottlosen Menschen, welche sich unterwinden, ein so wichtiges und fürchterliches Amt, blos um fleischlicher Vortheile willen zu übernehmen; dergleichen Leute die Propheten, nach ihrer schlechten und deutlichen Schreibart, **stumme Hunde nennen, die nicht bellen können**, und **fräßige Hunde, welche nicht satt haben können**; Jes. 56, 11. 12. sondern ich rede anjetzo von denen, welche wirklich einen Grund der Gottseligkeit in ihren Herzen haben, welche die Uebung des öffentlichen Gottesdienstes auf eine ordentliche und anständige Weise treiben, und nicht nur in ihrem Umgange untadelhaft scheinen, sondern auch in ihrem Privatleben betrachtet, **Früchte der Gerechtigkeit hervorbringen.** Ein gelehrter, weiser, tugendhafter, frommer Prediger, ist, wie ich fürchte, oft in einem wichtigen Stücke seines Amts nachläßig; und versäumet dahero diejenigen zu erretten, **so zum Tode hingerissen werden**, und die man schon erwürgen will.

Um also unsere Herzen von einer solchen Unempfindlichkeit dieser Sache zu ermuntern, in welche sie gar leicht zu gerathen pflegen, und die gegenwärtige

tige Gelegenheit so anzuwenden, daß wir als Menschen GOttes vollkommen, und zu allem guten Werke geschickt gemacht werden, wie es unsere Pflicht erfordert; so will ich mir die Freyheit nehmen

I. Kürzlich in Erwägung zu ziehen, was wir doch für Entschuldigungen vorzubringen pflegen, wenn wir die Seelen der Menschen verabsäumen.

II. Den großen Schaden ernstlich vorzustellen, welcher aus dieser Versäumung, aller dieser Entschuldigungen ohnerachtet, vor GOtt entstehet.

III. Will ich, so viel als die Zeit verstatten wird, einige nöthige Erinnerungen, in Form einer Betrachtung, beyfügen.

Sollte mich die Erinnerung meiner eigenen vormaligen Vergehungen, und die Unwissenheit mancher in den Gemeinden meiner Brüder anzutreffenden Umstände, dahin verleiten, daß ich manche Fehler größer vorstelle als sie wirklich sind, und einige Anweisungen gäbe, welche der Fleiß und Eifer, in Ansehung mancher so mich hören, unnöthig machte, so werden sie, wie ich hoffe, mir dergleichen wider meinen Willen ihnen angethanes Unrecht, gerne vergeben. Ich bin weit von dem Vorsatze entfernet, einer besondern Person etwas zur Last zu legen, und gründe vielmehr die meisten Anmerkungen, so ich anjetzo machen werde, auf das was man gemeiniglich in der Gemüthsart der Menschen antrift, und was aus den Schwachheiten der menschlichen Natur

herrühret, welchen auch die besten Leute unterworfen sind. Wiewohl auch solche durch GOttes Gnade, bey ein und andern, die es in der Gnade weit gebracht, durch Treue und Eifer können überwunden werden.

I. Habe ich also zu untersuchen, was wir doch vor Entschuldigungen gerne vorzuwenden pflegen, wenn wir etwas versäumen, was zur Errettung menschlicher Seelen nöthig und nützlich ist.

Ich glaube, der erste Gedanke, welcher sich von selbst unsern Augen hiebey vorstellen wird, möchte wohl dieser seyn:

1) Daß wir doch manches zu diesem Zwecke dienliches und nöthiges sorgfältig beobachteten.

Und zwar besonders, daß wir für die öffentliche Unterweisung unserer Zuhörer fleißige Sorge trügen: ihnen das Wort GOttes vorläsen, wenn sie zusammen in seinem Hause versammlet sind; auch dasselbe in unsern Vorträgen und Predigten erklärten und einschärften; Gebete und Danksagungen zu GOtt, in ihrem Namen brächten; zu gewissen Zeiten die heiligen Sacramenta austheilten auf eine solche Weise, wie wir es der Einsetzung unsers HErrn JEsu Christi am gemässesten zu seyn erkennen.

Dieses ist alles an sich selbst sehr gut: Es ist auch der sehr weise und gnädige Wille unsers gesegneten Erlösers, daß dergleichen Ordnungen an feyerlichen

lich dazu bestimmten Tagen, und von eigentlichen, zu diesem Amte bestellten Leuten sollen gehandhabet werden. Denn eben dadurch hat sich die wahre Erkenntniß so weit ausgebreitet; daraus kann, vermittelst göttlichen Segens, ein großer Nutzen zum Heil vieler Seelen erwachsen, und ist auch Zweifels ohne schon erwachsen. Ja es können Prediger die äußerlichen und öffentlichen Uebungen ihres Amts nicht beobachten, ohne dabey ihren Zuhörern einige wichtige und schätzbare Vorzüge an die Hand zu geben, welche die christliche Religion zum Voraus hat, und dergleichen die Bekenner anderer Religionen, in den Gebräuchen ihres mannigfaltigen, und überhaupt ungereimten ja abergläubischen Gottesdienstes, nicht aufweisen können.

Ja, ich scheue mich nicht zu sagen, daß eben hierdurch das christliche Predigtamt, wenn es auch von unwissenden, sorglosen und mangelhaften Menschen verwaltet wird, einer Nation, bey der es eingeführet ist, zum Nutzen und Segen gereichen könne, so lange als die Lesung der heiligen Schrift und die Verrichtung öffentlicher Gebete in einer verständlichen Sprache einen Theil des öffentlichen Gottesdienstes in ihren Versammlungen ausmachen. Wie viel mehr wird solches aber zu erwarten seyn, wenn es unter den Händen weiser, kluger und gottseliger Leute geführet wird; wiewohl auch solche, wegen menschlicher Schwachheit, lange nicht so eifrig und geschäftig zu seyn pflegen, als es zu wünschen wäre, oder wie sie billig seyn sollten.

Weil wir aber doch so gerne unsern Fleiß und Sorgfalt, in Beobachtung der öffentlichen Pflich-

ten des GOttesdienstes, vorzuschützen pflegen, so wird es die Liebe gegen uns selbst erfordern, daß wir doch wenigstens unsere Herzen aufrichtig fragen, wie dergleichen von uns verrichtet werde? Es ist, wie ich schon an einem andern Orte angezeiget habe, eine sehr wichtige Sache, daß uns die Einrichtung und Bestellung der zum öffentlichen Gottesdienste bestimmten Stunden, anvertrauet ist: weil diese Zeit des gemeinschaftlichen Gottesdienstes in Vergleichung anderer, so kurz, und doch dabey so unendlich wichtig sind. Mich deucht, wir tragen gleichsam unser Leben in den Händen, wenn wir dergleichen Arbeit übernehmen, und sollten billig erzittern, wenn wir uns dabey die erschreckliche Rechenschaft vorstellen, so wir deshalb einmal werden geben müssen.

Ich hoffe, meine Herren, unser Gewissen wird uns vor GOtt Zeugniß geben, daß wir bey dergleichen wichtigen Gelegenheiten uns nicht begnügen mit kaltsinnigen, über bloß moralischen Materien, angestellten Vorträgen, wenn sie auch noch so scharfsinnig, philosophisch oder wohl ausgedacht wären. Ich glaube auch nicht, daß wir in unsern Predigten unser Hauptwerk werden seyn lassen, Zierrath und Schönheit der Worte zu suchen, kritische Anmerkungen zu machen, oder allerley wohl zusammengefügte und schwer zu fassende Vernunftsschlüsse vorzutragen. Ich hoffe vielmehr, daß wenn wir, in dem Namen und in der Gegenwart GOttes, zu unsterblichen Kreaturen, welche an den Grenzen der Ewigkeit wohnen, zu reden haben, wir unsere Zuhörer mit deutlichen, ernstlichen

chen und lebhaften Vorträgen unterhalten, und ihnen die wichtigsten Lehren des Christenthums in ihrer gehörigen Verbindung und Verhältniß gegen einander vortragen werden, und auf eine solche che Weise, wie wir bey reifer Ueberlegung überzeugt zu seyn glauben, daß sie zu dem Zwecke hinreichend seyn, ihre Seelen durch Christum zu GOtt zu bringen, und in ihren Herzen vermittelst göttlichen Segens, das große Werk der Wiedergeburt und Heiligung zu wirken und zu befördern.

Ich habe die Hofnung und das Vertrauen, daß GOtt und die uns anvertraute Gemeinden Zeugen seyn werden, daß keiner von denen, so sich unsers Dienstes fleißig gebrauchen, wenn es auch nur an einigen ordentlichen Sonntagen wäre, nicht Gelegenheit haben sollte, den Weg der Seligkeit, wie er uns im Evangelio vorgeleget wird, erkennen zu lernen: und daß wir davon reden, als solche, die ein aufrichtiges und herzliches Verlangen haben, daß doch die wichtigen Absichten unsers Lehramts möchten erreichet werden: Daß nemlich das Reich unsers Erlösers ausgebreitet, und das ewige Heil der unschätzbaren Seelen, so unserer Sorge anvertrauet sind, geschaffet werden möchte. Denn sonst laden wir gewiß eine große und erschreckliche Schuld auf uns, wenn wir auch den öffentlichen Gottesdienst noch so beständig und fleißig beobachten, und noch so viel Zeit darauf wendeten, auch zahlreiche und aufmerksame Zuhörer hätten, denen wir wären wie ein lieblicher Gesang eines Menschen, der eine angenehme Stimme hat; Ezech. 33, 32. weil wir in den Ohren GOttes, wenn uns die brün-

stige

stige Liebe fehlet, welche alles lehren und beleben soll, nur ein thönend Erz und eine klingende Schelle sind. 1 Kor. 13, 1.

Wenn ich aber auch alles dieses zugebe, wie ich es denn gerne zum Grunde setzen will, und auch in Absicht ihrer, meine Brüder, fest glaube, daß alle diese Stücke sorgfältig beobachtet worden, so ist es wahr, daß sie einen Theil ihrer Pflicht, und zwar einen sehr wichtigen Theil, treulich in Erfüllung gebracht haben. Allein, macht denn dieser Theil, wenn er auch noch so richtig ist, schon das Ganze aus? Wo bleibt denn die fleißige Aufsicht unserer Heerde? Wo bleiben denn die besondern Hausbesuchungen, die Bemerkungen des Gottesdienstes in den Häusern, persönliche Ermahnungen, Erinnerungen und Warnungen, mündlich oder schriftlich, je nachdem es die Klugheit am besten an die Hand giebet? Wo bleibt das Katechisiren der Kinder, die Beförderung gottseliger Gesellschaften, unter jungen und alten Leuten in unsern Gemeinden, und die genaue und unerschrockene Uebung der Kirchenzucht in den Gemeinden, welchen wir vorstehen? Sind dieses nicht auch Pflichten unsers Amts? Unterwinden wir wohl auf unsern Todenbette zu sagen, getrauen wir uns vor dem Richterstuhle Christi zu behaupten, daß diese Stücke nicht zu dem christlichen Lehramte gehören? Und wird wohl unsere Sorgfalt, so wir in andern Stücken desselben beweisen, vor ihm als eine zulängliche Entschuldigung gelten, daß wir diese vorerwähnte Pflichten gänzlich unterlassen haben?

haben? Wir haben geprediget, gebetet, die Sacramenta ausgetheilet. Diese Dinge hätten wir zwar thun sollen; und da wir die Sorge vor Gemeinden auf uns genommen, hätten wir dieselben schwerlich unterlassen können; aber unser Gewissen wird uns anjetzo, oder doch künftig einmal sagen, daß wir das andere nicht hätten unterlassen sollen. Matth. 23, 23. Wir möchten uns aber vielleicht dieser Ueberzeugung entschlagen, indem wir vorwendeten:

2) Daß die Sorge für einzele Personen eigentlich andern zukomme; sonderlich Hausvätern und Hausmüttern, als welche mehr Gelegenheit hätten, denen so unter ihrer Aufsicht stünden, zu statten zu kommen, auch dazu am meisten verpflichtet und verbunden wären.

Es ist dieses wahr. Allein kommt ihnen solches allein zu? oder sind sie nicht auch uns und unserer Vorsorge anvertrauet? und ist es nicht die Pflicht eines jeden, der in einer Gesellschaft in einem höhern Amte stehet, dahin zu sehen, daß die Untergeordneten in Beobachtung ihrer Pflicht treu und fleißig seyn? Also müssen wir auch zugeben, daß in unsern Gemeinden die Häupter der Familien eben dieses zu thun haben; daß sie nemlich mit ihren Familien beten; daß sie die heilige Schrift und andere nützliche Bücher, sonderlich des Sonntagsabends lesen; daß sie ihre Kinder durch Frage und Antwort unterrichten, und sonderlich ihnen und ihren Knechten, die ernstliche Uebung des Christenthums einschärfen. Allein dürfen wir hier auch so schlechterdings und ohne

ne weitere Untersuchung schließen; daß es nun alles ausgerichtet sey; und daß es auf eine so sorgfältige und kluge Art geschehen wie es geschehen sollen? Daß dabey keine besondere Ermahnungen, Anweisungen oder Erinnerungen von unserer Seite nöthig wären? Wollte GOtt, es wäre nur eine einzige Gemeinde in diesem ganzen Königreiche, von welcher dieses mit Grunde könnte behauptet werden! Wenn aber auch dem also wäre, würde nicht unsere Beyhülfe, so wir diesen weisen und rechtschaffenen Hausvätern in einem so guten aber schwer fallenden Werke leisteten, sie ermuntern und stärken, dasselbe mit desto größerer Willigkeit und Munterkeit fortzusetzen? Würden sie nicht dadurch beydes in ihrer Sorge und in ihren Bemühungen noch mehr angereitzet werden, Könnte solches nicht, vermittelst göttlichen Segens, den guten Fortgang derselben befördern? Würden nicht die Gemüther der Kinder und Knechte dadurch gewonnen werden, wenn sie sähen, daß wir es für nichts unanständiges hielten, zärtlich für ihre Seelen zu sorgen: und könnte nicht unser zärtlicher und herablassender Umgang mit ihnen, in geheim, ihnen unsere öffentliche Arbeiten angenehmer und nutzbarer machen? Nun wissen wir ja, daß die Kinder und Knechte des itztlebenden Geschlechts, die Hofnung des nächstfolgenden seyn; gleich wie sie muthmaßlich diejenigen sind, welche in ihrer Ordnung Eltern und Häupter neuer Familien seyn werden; deren Kinder und Knechte wenn sie entstehen, auf diese und jene Art und Weise, die glücklichen oder unglücklichen Folgen, unsrer Treue oder Nachläßigkeit erfahren werden Man wendet

det aber hierbey zu seiner Entschuldigung noch ferner ein:

3) Daß wir so viel andre Geschäfte und mancherley nöthige Verrichtungen haben, welche uns hinderten, daß wir diese Dinge nicht so sorgfältig ausüben könnten.

Allein, erlauben sie mir, meine Brüder, zu bemerken, daß die Frage hier nicht sey, ob wir andre annehmliche Wege ausfündig machen können, unsre Zeit nützlich hinzubringen? sondern ob diese andern Mittel und Wege wichtiger seyn, und ob die verschiedene Art dieselben anzuwenden, in den Augen GOttes angenehmer sey, und eine bessere Rechenschaft an jenem großen Tage nach sich ziehen werde, wenn unser Verhalten von ihm sorgfältig wird untersucht werden? Wir müssen zwar manche Zeit zur Erquickung unsers Leibes; und zum studiren haben; allein es wird bald deutlich erhellen, daß keines von diesen beyden Stücken hinreichend sey, unsere Versäumniß der besondern Pflichten zu entschuldigen und zu vertheidigen, welche wir unsrer uns anvertrauten Heerde zu leisten schuldig sind, da wir uns Mühe geben sollen, ihren Zustand kennen zu lernen, Spr. 27, 23. und sorgfältig seyn sollen, sie nicht nur öffentlich sondern auch von Haus zu Haus zu lehren. Apostgesch. 20, 20.

Die Ergetzung unsers Leibes giebt uns gewiß noch keine zureichende Entschuldigung, dasselbe zu unterlassen, denn wenn man diese Art der Verrichtungen auf eine kluge Weise einrichtet, so kann es eine Art der Erquickung werden, da man sich von den Geschäften eines mit sitzen und studiren zuzubringenden

genden Lebens erholen kann. O eine viel zu ernsthafte und unangenehme Erquickung! werden sie vielleicht sagen. Ich gestehe es gerne, daß sie ernsthaft sey; aber deswegen ist sie einem ernstlich gesinnten Gemüthe nicht unangenehm. Andacht und Liebe, als die edelsten und angenehmsten Bewegungen der Seele, würden sich natürlicher Weise mit dieser aufrichtigen Sorgfalt und zärtlichen Zuneigung so verbinden, daß durch die Kräfte, welche in unsern Studierstunden erschöpfet worden, wieder würden erneuet werden, und soll ich sagen, die männliche oder vielmehr göttliche Freude, würde alles verlohrne wieder darreichen, und zugleich alles dasjenige verhindern, was uns bey andern Arten der menschlichen Gesellschaften und Umganges mit Menschen schädlich werden könnte: wiewohl ich auch keine Nothwendigkeit sehe, daß dieses zu gewissen dazu bequemen Zwischenzeiten nicht erlaubt seyn sollte, in so weit dergleichen Aufmunterung des Gemüths mit Weisheit und Gottesfurcht bestehen kann. Und ich bin gewiß, daß wenn wir diejenige Zeit, so wir vom Studiren abbrechen, auf eine so nützliche Weise anwenden wollten, daß dadurch denen Pflichten, so ich anjetzo, wie sie wissen, vor Augen habe, ein Gnüge geleistet werden könnte, so würde solches eine sehr selige Kunst seyn, welche einem Menschen recht wohl anstehen würde, der wahrhaftig klug seyn, und seine Zeit zu den besten auf die Ewigkeit abzielenden Dingen anwenden wollte. Und hieraus ist zu erkennen, daß auch die kleinsten Theile der Zeit, gleich dem Staube des Goldes oder Jubelen, viel

zu

zu schätzbar sind, als daß man sie sollte lassen verlohren gehen.

Man wird aber ohne Zweifel ein großes Maaß der Zeit, so man auf das Studiren wenden muß, als eine noch weit wichtigere Entschuldigung vorbringen. Allein hier ist leicht zu antworten, daß eine kluge Sorgfalt, in Beobachtung der Pflichten, so ich anjetzo anpreise, gar wohl statt haben könne, wenn wir auch ein großes Theil der Zeit aufs Studiren verwenden; und sonderlich wenn wir demselben unsere Morgenstunden widmen, als die wir, wie ich hoffe, vor andern hochschätzen und auskaufen werden, und denselben noch einige Abendstunden beyfügen. Sollten aber auch diese nicht zureichen, so erlauben sie mir doch zu fragen: was es denn für wichtige Studien seyn, auf welche wir alle Zeit verwenden müssen, so wir von dem, was der Andacht und der so genannten Erquickung des Leibes und Gemüths gewidmet ist, noch übrig haben?

Ich habe selbst einigen geringen Geschmack, an den Vergnügungen der Gelehrsamkeit, gehabt, und habe dahero auch Grund zu hoffen, daß man von mir nicht muthmassen wird, als sey ich mit Vorurtheilen dagegen eingenommen; Ich bin auch keineswegs geneigt, die nachtheiligen Urtheile über verschiedene Theile derselben zu billigen, in welchen Unwissenheit und Faulheit, öfters mit einer seltsamen Dummheit, oder mit einer noch seltsamern Vermessenheit eine Zuflucht suchet, und auch wohl findet. Doch muß ich bey dieser Gelegenheit frey und offenherzig sagen, ich fürchte, manche Dinge, welche einen ziemlichen Theil unsrer Zeit wegnehmen,

werden mehr zur bloß angenehmen Erlustigung unsers Gemüths getrieben, nicht aber als Dinge, welche zur Ehre GOttes und zur Erbauung unsrer Heerde etwas beyzutragen vermögend sind. Dahero befürchte ich, sie werden einmal in unserer letzten Rechnung als unnütze Dinge angeschrieben stehen, wenn ich es so ausdrücken darf; und werden einmal bey ihrer Offenbarung als solche Werke erfunden werden, die da müssen verbrandt werden, indem sie in GOttes Augen nicht besser sind als Holz, Spreu und Stoppeln, 1 Kor. 3, 12. 15. sie mögen auch so schön angestrichen oder übergoldet gewesen seyn, als sie immer wollen. Laßt mich hier besonders ein Wort zu meinen jüngern Brüdern reden, und zwar mit einer Freymüthigkeit, welche gegen sie um so vielmehr verantwortlich seyn wird, weil ich sie bey dieser Materie zu einer christlichen Verleugnung reitzen und ermahnen werde, welche ihnen vor allen andern sehr schwer zu fallen pflegt. Ich glaube eben nicht, daß Leute von so lobenswürdigen Eigenschaften als sie sind, in Gefahr stehen, in eine andere Art von Schwelgerey und Unmäßigkeit zu gerathen; es ist aber, wenn ich es mit dero Erlaubniß so nennen darf, eine Art einer subtilen Wollust des Verstandes, und in Absicht dieser bin ich ihrentwegen noch etwas mistrauisch, daß sie sich nicht auch zu derselben verleiten lassen, oder einige von ihnen allbereits durch die scheinbaren Reitzungen dieses Lasters, mögen verstrickt worden seyn. Ich will keinesweges, ihr meine annoch in der Blüte ihrer Jahre stehende Freunde, so strenge und grausam seyn, daß ich verlangen sollte, ihr müstet von der

über-

überaus angenehmen Beschäftigung gänzlich abstehen, welche ein Mensch, der Verstand und Geschmack besitzet, in den wohl ausgearbeittten Schriften der alten Redner, Geschichtschreiber und Poeten; oder in den artigen und schönen Schriften, so in unsrer eigenen oder in andern neuern Sprachen geschrieben worden, antrift; indem kluge sowohl als christliche Leute daraus manches erlernen können, was ihnen sowohl einen gründlichen Nutzen als ein großes Vergnügen geben kann. Ich will euch auch keinesweges einige mathematische und philosophische Wissenschaften zu treiben verbieten, wozu ihr schon in euren akademischen Jahren den Grund gelegt habt. Ihr werdet vielmehr wohl thun, wenn ihr auch in dem Fortgange eures Lebens suchen werdet, das was ihr darinn gethan, zu behalten, und darinn weiter fortzukommen, um theils die Kräfte eures Verstandes durch eine solche Uebung zu verbessern, theils auch eure Erkenntniß in den Werken GOttes zu vermehren, welche uns um so viel desto größer wunderbarer und angenehmer werden, je mehrern Fleiß und Scharfsinnigkeit wir anwenden, dieselben zu erforschen. Ps. 111, 2. Es ist aber etwas anders, diese reitzende und süsse Früchte nur zu kosten, und einanders sich damit zu speisen, und darinn ganz zu leben: Es ist etwas anders, die edelsten und vornehmsten Theile derselben, zu unserm Vergnügen und Ergötzung zu gebrauchen: und ganz ein anders, manche zu denselben gehörige Umstände und Nebensachen, zum Hauptgeschäfte unsers Studirens, und zu beliebten Materien der aufmerksamsten Untersuchung zu machen. Die wahrhaftige Größe und Erhöhung

höhung des Gemüths, auf deren Hervorbringung das Evangelium so vortreflich abzielet, wird uns eine weit höhere Wissenschaft lehren. Und wenn wir um dieser geringen Dinge willen unterlassen, für diejenigen, welche GOtt unsrer Aufsicht anvertrauet hat, zu beten, ihren Seelenzustand zu untersuchen, und ihnen auf alle mögliche Weise nachzugehen, so wird gewiß einmal die Zeit kommen, da wir werden zugestehen müssen, daß wir die angenehmsten Vergnügungen, die man möglichst daraus schöpfen kann, allzutheuer erkaufet haben. Nicht zu gedenken, daß wir uns anjetzo eines weit größern und edlern Vergnügens verlustig machen, da wir unsere Pflicht hindansetzen. O, meine Brüder, lasset uns doch erwägen, wie geschwinde wir gleichsam durch dieses sterbende Leben, so uns GOtt angewiesen hat, hindurch fahren, in welchem wir aber doch Angelegenheiten von unendlicher Wichtigkeit auszurichten haben. Wie schnell eilen wir selbst zu unserm HErrn dahin, um ihm unsre Rechnung zu übergeben. Ihr müst eure Sache selbst verantworten: Allein, vergönnet mir doch zu sagen, daß ich an meinem Theile nicht zehn tausend Welten nehmen wollte, und der Mensch seyn, der, wenn GOtt ihn zuletzt fragen sollte: wie er seine meiste Zeit zugebracht, da er ein Lehrer in seiner Kirche gewesen, und die Sorge für Seelen auf sich gehabt, genöthiget würde zu antworten: „HErr, ich habe manche verdorbene „Stellen in den alten klassischen Schriftstellern ver„bessert, und viele, so vorher dunkel gewesen, er„läutert; ich habe manche verwirrte Sachen in der „Chronologie oder Geographie in ein besseres Licht

„gese-

„gesetzet, ich habe manche verworrene Aufgabe in „der Algebra aus einander gesetzet, ich habe astro„nomische Rechnungen ausgerechnet, und viele „Schriften von diesen artigen und schweren Mate„rien hinterlassen, wo die Figuren und Abzeichnun„gen nach der größten Richtigkeit und Wahrheit zu„sammen getragen sind. Und dieses sind die Be„schäftigungen, in welchen mein Leben abgenutzet „worden. Denn was die Zubereitung zum Pre„digtstuhle oder die auf demselben vorzunehmende „Verrichtungen betrift, so habe ich geglaubt, daß „ich darauf meinen eigentlichen Fleiß nicht wenden „dürfte.„ O, meine Herren, es mögen auch die Wasser, so man aus diesen Quellen schöpfet, einem neugierigen Gemüthe, das darnach dürstet, oder einem ehrbegierigen Gemüthe, das nur nach dem Beyfalle der Leute verlanget, so süße schmecken als sie immer wollen, so fürchte ich doch, daß man oft Ursache hätte sie vor dem HErrn 2 Sam. 23, 16. 17. mit ganzen Strömen von Bußthränen auszugießen, weil es das Blut ist der Seelen, so man vergessen, da man an dergleichen nichtswürdige Dinge gedacht, und sich mit denselben aufgehalten. Ich stehe auch nicht ganz außer Furcht, daß ein großer Theil der zum Studiren gewidmeten Zeit, durch eine gar zu künstliche Verfertigung der Predigten verschwendet werde *). Indem man den-

*) Da ich diese Blätter schon zum Drucke fertig hatte, kam ich eben über des ehrwürdigen Herrn Leechmans vortrefliche Predigt; von der Gemüthsart, den Eigenschaften und Pflichten eines evangelischen Pre-

denselben solchen Schmuck und Zierrath zu geben sucht, der sie gar nicht nutzbar macht, noch die darauf

Predigers, so er vor der Versammlung zu Glasgow und Air den 7ten April 1741 gehalten, welche, so gut ich davon urtheilen kann, mir nach einer aufmerksamen und oft wiederholten Durchlesung vorkommen ist, als eins der besten Meisterstücke von dieser Art, so je in meine Hände gekommen. Der Verfasser ist mir zwar ganz unbekannt, hoffe aber doch, daß diese Predigt, welche mir, wie gesagt worden, einem so ausnehmend bescheidenen Mann, durch das ernstliche Anhalten seiner Brüder, recht abgedrungen worden, eine so billige Hochachtung finden wird, welche ihn wird ermuntern können, unsere Zeiten und Sprache mit manchen andern Abhandlungen zu bereichern, nach dem Maaße des Geistes und der Kraft, so er darinn bewiesen und an den Tag geleget. Ich bin gewiß, es wird meinem Leser nicht zuwider seyn, wenn ich ihm folgende Probe daraus mittheile, von der ich wünsche, daß sie in eines jeden, und besonders auch in mein Herz tief möchte hineingeschrieben werden:

„Wenn wir von dem genauen und wichtigen Verhältnisse, in welchem wir gegen die uns anvertraute „Heerden stehen, eine gehörige Ueberzeugung hätten, „und dabey die zarte Neigung, so wir ihnen schuldig „sind, im Herzen fühlten, so würden wir keinen Augenblick im Zweifel stehen, ob diejenige Zeit besser „angewendet werde, da man ihnen wirkliche Pflichten „der Freundschaft erweiset; oder die, so man zubringet mit Durchlesung der besten Schriften, so von „dem grösten Geiste, der je in der Welt gewesen, geschrieben worden, oder auch wohl mit Auszierung „unsrer eigenen kleinen Arbeiten. Ist denn die künstliche Zusammensetzung der Worte, die Schönheit der „Sprache, oder auch selbst die Ausschmückung unsers „Verstandes mit den göttlichen Wahrheiten, eine Beschäfti-

auf gewandte Mühe und Arbeit gesetzet. Wenn wir nicht fleißig über unsre Herzen wachen, so wird dieses ein Weyrauch seyn, den wie unserm eignen Hochmuthe darbringen, und der unser Opfer GOtt unangenehm machen wird, wenn gleich wir und unsere Zuhörer an diesem Räuchwerke ein Gefallen haben. Rechte Deutlichkeit und Einfalt im Reden, kann oft bey dem Haufen unsrer Zuhörer mehr Nutzen schaffen, ist ihnen auch wohl angenehmer zu hören, und führet in der That eine eben so große Schönheit mit sich, als die ausgeschmünktesten Vorstellungen nimmermehr haben könnnen. Denn alle, die nicht Kinder sind am Verständniß, wissen, daß es eine natürliche und männliche Art der Beredsamkeit gebe, welche aus einem innigen Gefühl der vorhabenden Sache, und aus einer brünstigen Liebe zu den Seelen unsrer Zuhörer entstehet, und welche für allen

„schäftigung, welche an sich betrachtet, eben so groß „und wichtig oder der Untersuchung nach so angenehm „ist, als diejenige, da man entstandene Streitigkeiten „beyleget, oder Feindseligkeiten aufhebet, da man „elende und bedürftige Leute aufsuchet, und ihnen „mit Werken der Liebe zu statten kommt, ein schwer„müthiges Herz tröstet, einem beunruhigtem Gemü„the guten Rath giebet, durch Mitleiden und Erbar„men den Schmerz lindert, wenn es auch nur auf „einen Augenblick wäre, einem trostlosen Gemüthe „Materie zur Betrachtung giebet, in der Zeit der Noth, „oder sich der guten Gelegenheit bedienet, an ein Herz, „das zu andrer Zeit nichts annehmen will, gute An„weisungen und gottselige Bewegungen zu bringen? „Es ist nicht nöthig, zur Bestätigung dieser Sache „etwas anzuführen: JEsus war selbst also gesinnet, „denn er gieng herum und that wohl.“ Pag. 23.

andern muß geliebet und hoch gehalten werden. Wenn auch gleich in dergleichen Predigten nicht alles gar zu genau genommen wäre, und manches von dem Zierrathe fehlen sollte, welches eine genauere Zubereitung demselben hätte anstreichen können: so ist es doch gewiß, daß wenn ein Kleid einer Rede durch eigenen Fleiß verfertiget, und die dazu nöthigen Grundstücke in dem Gemüthe wohl zusammen gefügt worden, man nichts gegründetes daran wird aussetzen können. Wo man aber bey einer genauern Zubereitung gar zu sorgfältig ist ist, alle bey der Verfertigung ausgedachte Schönheiten anzubringen, so verlieret dadurch der mündliche Vortrag sein Leben, und es wird demselben entweder der gehörige Nachdruck, oder die nöthige Munterkeit und Zärtlichkeit benommen, und ich kann nicht anders glauben, als daß dieses dem Charakter eines Redners sowohl, als eines Christen unanständig sey. Die berühmtesten Redner, in den Richtstädten und in Rathsversammlungen, sind unter allen Völkern und zu allen Zeiten der Lehrart, die ich anjetzo anpreise, gefolget, und die erbaulichsten Prediger haben eben dergleichen mit gutem Fortgange versuchet. Ueberhaupt würde es etwas sehr schädliches seyn, die Seelen unserer Zuhörer in die Schanze zu schlagen, um nur den großen Ruhm und das Ansehen zu haben wohl und zierlich zu reden: ich sorge aber, daß deren viele gefunden werden, welche dieses für etwas geringes halten, und die Seelen ihrer Zuhörer gleichsam umsonst verkaufen und nichts darum nehmen. Ps. 44, 12.

Vor allen andern aber möchte dieses noch wohl die scheinbarste Entschuldigung seyn, welche ich bis auf die letzte versparet habe, und deren ich anjetzo Erwähnung thun will, nemlich:

4) Daß die Bemühungen, so ich anjetzo in Vorschlag gebracht, denenjenigen nicht gefallen möchten, so sich unsers Lehramts bedienen; und um dieser Ursache willen möchte es scheinen, die Klugheit erfordere es, sowohl in Absicht ihrer als unsrer dergleichen so viel möglich zu vermeiden.

Dieß ist der Löwe auf dem Wege; Spr. Sal. 26, 13. denn weil wir von Natur nur gar zu faul und nachläßig sind, so wenden wir öfters manches vor, um in der Thüre sicher zu bleiben, wenn unsere Pflicht erfodert heraus zu gehen und dieses Liebesgebot auszurichten: allein ich hoffe, wenn wir näher hinzu kommen, so werden wir finden, daß dieser Löwe nicht so grausam und unüberwindlich sey, als ihn eine furchtsame Einbildung abmalet.

Mir deucht, meine Brüder, wir machen uns eine allzuunfreundliche Vorstellung von der Gemüthsart und Beschaffenheit, nicht zu sagen von der Aufführung und der Erkenntniß unserer Zuhörer, wenn wir dieses sogleich als etwas schon ausgemachtes annehmen, daß sie mit uns nicht zufrieden seyn würden, wenn wir auch insgeheim nützliche Ermahnungen und Ermunterungen an sie zu bringen suchten, welche sie doch von uns in öffentlicher Versammlung so begierig anzunehmen scheinen. Lasset uns nur unsre eigene Gewissen fragen, ob sie auch alle darüber misvergnügt seyn würden? Ist solches nicht, so kann

das Misvergnügen, so einige darüber bezeugen möchten, noch keine Entschuldigung seyn, solches in Ansehung der übrigen, gänzlich zu unterlassen. Sind wir denn so elend daran, daß wir uns unter ganzen Gemeinden aufhalten sollten, bey welchen Unwissenheit, Stolz und Gottlosigkeit auf einen so hohen Grad gestiegen, daß sie einen Prediger, welcher freundlich zu ihnen käme, nur in der Absicht einen gemeinen Besuch bey ihnen abzustatten, mit Verachtung oder Unwillen ansehen sollten, da er doch zu ihnen käme, als ein Freund und Beförderer ihres ewigen Heils, und nur ein wenig von dem ordentlichen Wege, sie zu ihrem wahren Heil zu führen, abgienge? Wären wir wirklich in solchem Zustande, wer wollte alsdenn nicht mit dem Propheten sagen: O daß ich eine Herberge hätte in der Wüste! wenn es auch nur eine zerstörte Hütte wäre, wie die Reisenden in einer Wüsten antreffen: so wollte ich mein Volk verlassen und von ihnen ziehen; denn sie sind alle ein Haufen verrätherischer Leute, Jer. 9, 2. ja verrätherischer Leute, weil sie, da sie sich Christen und Protestanten nennen, ja vorgeben, daß sie sich um einiger Religionspunkte willen von ihren Brüdern abgesondert, dennoch glauben wollten: es geschehe ihnen zu nahe, wenn ihre Prediger sie ermahnen und ermuntern wollen, weil sie sich verbunden achten, alle Menschen zu warnen und mit aller Weisheit zu lehren, damit sie dieselben darstellen möchten vollkommen in Christo JEsu. Kol. 1, 28. Allein gelobt sey GOtt, daß, obgleich die Welt noch so böse ist, wir doch nicht Ursache haben uns dergleichen

chen vorzustellen. Es sind wohl vielmehr manche rechtschaffene Christen in unsern Gemeinden, welche, da wir in dieser Sache so träge sind, und es erst kaltsinnig überlegen, GOtt ernstlich bitten, daß er uns doch so etwas in unser Herze geben möchte: Und würden wir es versuchen, so zweifle ich nicht, sie würden uns als einen Engel GOttes, ja als Christum selbst aufnehmen; Gal. 4, 14. Ihre Liebe zu uns würde dadurch um ein großes zunehmen, und ihr Herze würde viel genauer mit uns vereiniget werden, als vorher geschehen. Ja manche andere würden, wenn die Sache auf gehörige Weise fortgesetzet würde, zuletzt zugestehen müssen, daß wir unserm Amte gemäß handelten, und einen mit unserer Lehre immer besser übereinstimmenden Wandel führeten.

Wäre das unsere Absicht, sie leiblicher Angelegenheiten wegen zu schelten, oder uns eine richterliche Herrschaft über ihren Glauben und ihr Gewissen anzumassen, so möchten sie Grund haben über uns misvergnügt zu seyn: Oder verlangten wir listiger Weise, daß sie uns die geheimesten Dinge ihres Herzens offenbaren sollten, so wäre ihr Argwohn zu entschuldigen und ihre Empfindlichkeit zu billigen: Allein, es müste eine große Bosheit oder Thorheit seyn, wenn sie dergleichen schändliches Vorhaben von uns argwohnen wollten, da wir sie besuchen als Hirten, sie ernstlich ermahnen, und herzlich für sie beten, als solche, die für sie, für ihre Kinder und Knechte sorgen, damit es ihren Seelen möge wohlgehen und sie gesund seyn. 3 Joh. v. 2. Eine aufrichtige Sorge für die Gesundheit ihres

Leibes

Leibes wird ja als eine besondere Freundschaft und Liebe angesehen, und der gemeine Wohlstand bringet es schon mit sich, daß man darnach zu fragen pflegt; sollte es ihnen denn verdrüßlich fallen können, wenn sie sehen, daß wir um die Wahlfahrt bekümmert seyn, welche unendlich wichtiger ist, auch in Ansehung unsers Amts, weil wir besonders verbunden sind, dafür Sorge zu tragen. Ja, werdet ihr sagen, in einem Stücke wird es ihnen doch gewiß misfallen; denn wenn wir uns verbunden sehen, etwas an ihnen zu strafen, das sie versehen, so wird ihr Stolz natürlicher Weise dadurch ins Feuer gerathen; und vielleicht möchten wohl diejenigen, so wir für unsre Freunde gehalten, unsere schlimmsten Feinde werden, wenn wir es wagen, ihnen solche unangenehme Wahrheiten vorzuhalten, Gal. 4, 16. wozu uns die Treue in einigen Umständen nöthigen kann. Dieses ist unter allen die Hauptschwierigkeit; und wie ich mich nicht wundere, da sie in ihren Gemüthern so leicht Eingang findet, so bitte ich GOtt, daß er denenjenigen ihre Thorheit vergeben wolle, die sie so groß machen. Es ist aber gewiß möglich, die Bestrafung so einzurichten, daß in den meisten Fällen die Leute dadurch mehr zur Liebe als zum Unwillen gegen uns bewogen werden. Sagen wir unsern Zuhörern ihre Fehler insgeheim; thun wir solches mit zärtlicher Liebe und Ehrerbietigkeit; zeigen wir ihnen durch unsere Art zu reden, daß was wir sagen, aus einer demüthigen Furcht herrühre, daß wir GOtt nicht beleidigen, unsere Pflicht nicht versäumen und den Seelen durch Nachläßigkeit schaden möchten:

möchten: suchen wir zugleich in unserm Wandel gegen sie, wie es billig seyn soll, beständig freundlich zu seyn: thun wir unser möglichstes, so viel als Wahrheit und Gerechtigkeit verstatten will, ihre Ehre und guten Namen in der Welt zu beschützen und zu erhalten; und bringen wir unsere Klagen vor keinen, als vor sie selbst: so glaube ich, die Welt mag so böse seyn, als sie immer will, es werden sich wenige über dieses Verfahren beklagen; sondern wir werden sehen, wie Salomo angemerket hat: Daß, wer einen Menschen strafet, hernach Gunst finde, mehr denn der da mit seiner Zunge heuchelt. Spr. 28, 23. Wir wollen aber einmal das schlimmeste setzen, das sich zutragen kann: daß nemlich Thorheit und Gottlosigkeit so weit über alle zarte Liebe eines Freundes und Predigers die Oberhand bekommen hätte, daß uns anstatt eines großen Guten lauter Böses, und statt einer so edlen und mit einer großen Selbstverleugnung verknüpften Liebesprobe lauter Haß vergolten würde, wie würde sich denn dieser Haß zu erkennen geben? Selten auf eine fürchterliche Weise, als wenn sie sich unserm Lehramte entzögen, und dasjenige vorenthielten, was sie bis dahin unserm Unterhalte beygetragen hätten. Das Schmähen und Lästern solcher Leute kann selten einem andern als ihnen selbst schaden. Nun hoffe ich doch, meine Brüder, daß wir allezeit so viel von einem männlichen, ich will nicht sagen christlichen Geiste, behalten werden, daß wir uns lieber etwas von unsern Einkünften benehmen lassen, uns lieber mancher Gemächlichkeiten des Lebens

bens begeben, und uns mit unsern Familien der göttlichen Vorsehung überlassen, ja so es nöthig wäre, lieber in einer rühmlichen und ehrbaren Armuth leben, und uns unsrer Hände Arbeit nähren wollten; als daß wir auf eine niederträchtige Weise solchen hochmüthigen Sündern schmeicheln, und Pflicht, Ehre und Gewissen dem Stolze ihres gottlosen Gemüths aufopfern sollten. Lasset uns nur GOtt fürchten, so wie wir sollen, so werden wir nicht Ursache haben uns im geringsten vor ihnen zu fürchten; sondern werden gerne der Treue und dem Muthe Johannis des Täufers nachfolgen, wenn auch der Zorn eines Königes dadurch wider uns gereitzet, und Gefängniß oder der Märtyrtod unser Lohn seyn sollte.

Ich hoffe, dergleichen Vorstellungen, als vorhergehende sind, werden im Stande seyn, die Entschuldigungen zu heben, welche Unempfindlichkeit oder Eigengesuch gar leicht, in Absicht der Versäumung menschlicher Seelen, bey uns hervor bringen können; besonders wenn wir erwägen:

II. Wie groß das Uebel dieser Versäumung in den Augen GOttes sey, aller dieser oder auch gleichmäßiger Entschuldigungen ohnerachtet, womit wir dieselbe gerne zu bemänteln suchen.

Wer kann aber dieses so vollkommen vorstellen, wie es in seinen scharfen und alles durchdringenden Augen ist? Welcher menschliche Verstand kann dieses unendliche Uebel fassen und begreiffen? Es ist,

meine

meine Herren, eine Sache, welche unser verderbter Verstand nicht erklären kann, und die auch mit keinen Farben einer künstlichen Rede kann abgemalet werden.

Es ist eine fürchterliche Art des Gerichts darauf zu warten, und ich wage mich daher an die Erklärung derselben mit Furcht und Zittern. Scheinet es uns etwas geringes zu seyn, diejenigen nicht erretten zu lassen, welche in diesem Verstande zum Tode hingerissen werden, und die in Gefahr stehen umzukommen, so erwäget nur, meine Brüder, ja ich wünsche, daß es mein eigen Gewissen beständig bedenken möge, was der Tod der Seelen ist; wie viel gottlose Seelen beständig um uns herum sterben? was für gnädige Veranstalltungen GOtt nicht gemacht habe, ihrem Tode zuvor zu kommen, und was für besondere Obliegenheiten wir demnach auf uns haben, dahin aufs möglichste zu arbeiten, daß ihr Leben möge erhalten werden?

1. Laßt uns bedenken „was der Tod der Seelen sey?

Der Apostel Jakobus zeiget uns, daß dieses ein Gedanke von großer Wichtigkeit sey, indem er sagt: Wer einen Sünder von dem Irrthume seines Weges bekehret, der errettet eine Seele vom Tode, Jak. 5, 20. als wenn er gesagt hätte: Erwägt doch nur, was das sey, so werdet ihr finden, daß eure eigene Arbeit schon eine Belohnung sey. Wir wissen wohl, daß eine Seele vom Tode erretten, nicht nur heiße der Zerstörung ihres

res Wesens zuvorkommen, wiewohl auch dieses schon viel wäre; sondern es heißet auch, ihrem wahrhaftigen immerwährenden und ewigen Verderben zuvorkommen; sie so erretten, daß sie nicht von dem scharfen und brennenden Schwerte der göttlichen Gerechtigkeit verzehret werde. Es ist ein trauriger Anblick, einen nach menschlichen Gesetzen verurtheilten Missethäter sterben sehen, wenn auch die Todesstrafe gelinde ist; wie sie nach unsern gelinden Gesetzen unter uns beschaffen sind. Und ich zweifle nicht, es würde uns sehr zu Herzen gehen, wenn wir einen Menschen, der unsrer Seelsorge anvertrauet gewesen, in diesem kläglichen Zustande sehen sollten.

Aber o! wie vielmehr sollte es denn selbst unsre Seelen verwunden, wenn wir sehen wie sie fortgeführet werden zu der letzten erschrecklichen Verurtheilung, mit denenjenigen, von welchen unser Heiland sagt: Aber diese meine Feinde, welche nicht wollten, daß ich über sie herrschen sollte, bringet her und erwürget sie vor mir! Luc. 19, 27. O! wie wird es uns verwunden, wenn wir den Anfang dieses Geschreyes, dieses Wehklagens hören werden, welches nie aufhören soll. Wie werden wir alsdenn diesen Vorwurf leiden müssen: „Diese „gottlosen Leute sind nun auf ewig verlohren, „und zwar eines theils daher, weil ich mir keine „Mühe geben wollte, an ihr ewiges Heil Hand „anzulegen.„ Ist es denn eine so seltsame Vermuthung, daß einmal einige von denen, so unter unserm Amte gestanden, vor unsern Augen umkommen möchten? Wollte GOtt, es wäre dieses

nicht

nicht zu besorgen! Aber im Gegentheile lasset uns auch erwägen:

a. „Wie viele Seelen, so kostbar und un„sterblich sie auch sind, beständig um „uns herum des ewigen Todes zu „sterben scheinen.„

Sind es denn nur wenige, so verlohren gehen? Petrus mag uns davon unterrichten, wenn er sagt, daß der Gerechte kaum erhalten wird. 1 Pet. 4, 18. Ja unser HErr zeiget uns dieses selbst an, wenn er spricht: Die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führet, und wenig ist ihrer die ihn finden: Hingegen die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführet, und ihrer sind viel, die darauf wandeln. Matth. 7, 13. 14. Wir betrüben uns, wenn wir sehen, daß ansteckende Krankheiten um uns herum im Schwange gehen, wir sind bereit, je nachdem uns die Vorsehung GOttes auffordert, die Kranken und Sterbenden zu besuchen, und würden wenig Vergnügen an unsrer eigenen Gesundheit haben, wenn wir uns nicht bemühen dürften, ihnen je nachdem wir dazu Gelegenheit haben, zu statten zu kommen. Aber lasset uns herum sehen, ob nicht die Krankheit, welche den Tod der Seelen drohet, eine allgemeine Krankheit sey. Wollten wir auch nach der Liebe, welche alles glaubet und hoffet, 1 Kor. 13, 7. wo nur das geringste zu hoffen und zu glauben ist, viele unbeurtheilet lassen, so müssen wir doch zugestehen,

daß sich am manchen ganz offenbare Kennzeichen des ewigen Todes hervor thun: daß ihrer viele seyn, an denen wir nicht das geringste Merkmaal des geistlichen Lebens wahrnehmen können: so daß das Beste, daß wir von ihnen noch sagen können, dieses ist, daß vielleicht einige verborgene Funken in ihren Herzen seyn mögen, wodurch aber nichts hervor gebracht wird, was zur Ehre ihres Bekenntnisses oder der Welt zum Segen gereichen könnte. Mittlerweile breiten die Sünder die ansteckende Krankheit ihres Unglaubens und ihrer Laster weit und breit aus; nicht anders, als wenn sie gleich manchen berühmt gewordenen Bösewichtern, die man mit Unrecht Helden genannt, es für ihre größte Ehre hielten, viele Leute ins Verderben stürzen.

Können wir denn zusehen, daß eine so ansteckende Seuche sich auch so gar in der christlichen Kirche ausbreitet, welche doch, wie die Gegenden des Paradieses, gesund seyn sollte, und sollten wir nicht bitterlich darüber vor GOtt klagen? Oder, können wir aufrichtig darüber klagen, und nicht zugleich auf ihre Besserung bedacht seyn? sonderlich wenn wir erwägen:

3. „Was für gnädige Veranstaltungen „GOtt nach seiner Vorsehung gemacht habe, ihren Tod abzuwenden.„

Ist denn keine Salbe in Gilead? ist kein Arzt daselbst? Jerem. 8, 22. Ist denn nicht das herrliche Evangelium des gelobten GOttes da, von dessen Kraft wir so oft gehöret und auch manche

Pro-

Proben gesehen haben? sollen sie denn doch verlohren gehen? Gelobet sey der Reichthum der göttlichen Gnade, daß wir wissen, (und zwar so, daß es alle unsere Erkenntniß weit übersteiget,) es werde allen denjenigen ein gnädiger und freyer Pardon angekündiget, welche darum ernstlich anhalten, und ihn auf die gehörige Art, nemlich mit dankbaren Herzen annehmen wollen: Denn ein aufrichtiges Annehmen, und eine wahre Dankbarkeit ist alles, was er von uns verlanget. Man sollte denken, diese fröliche Zeitung würde als wie ein Leben den Todten seyn; allein wir sehen, wie kaltsinnig sie angehöret, ja wie schändlich sie von den meisten verachtet werde; wie vielfältig, ja wie hartnäckig sie von den Menschen zurücke gestoßen wird. Und was folgt darauf? Wer nicht an den Sohn GOttes glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn GOttes bleibet über ihm, Joh. 3, 36. da also, wie billig, eine wichtige Ankündigung der Strafe beygefügt wird. Ist denn nun dieses nicht genug, unsere Herzen blutend zu machen, wenn wir bedenken, daß unsterbliche Seelen bey dem hellen Lichte des Evangelii in den Tod versinken; ja daß sie unter einer gehäuften Schuld, und zu ihrem Verderben dahin sterben? so daß statt dessen, daß ihnen die angenehme Botschaft des Friedens und der Gnade zum Besten dienen sollte, sie ihnen vielmehr in alle Ewigkeit zu ihrem Schaden gereichet, und sie Ursache haben, die gantze Ewigkeit hindurch zu wünschen, daß sie das Angesicht derer, so ihnen dieselbe gebracht, nie gesehen, noch ihre Stimme ge-

höret hätten; sondern unter die Sünder von Tirus und Sidon, von Sodom und Gomorra wären gerechnet gewesen. Matth. 10, 15. cap. 11, 12.

Wenn wir nicht nach dem ausdrücklichen Ausspruch unsers HErrn glauben, daß es also den unbußfertigen Sündern, so unter dem Evangelio leben, ergehen werde, so verdienen wir nicht den Namen der geringsten Christen. Glauben wir es aber, und werden doch dadurch nicht gerühret, so daß wir auf alle mögliche Weise ihre Besserung suchen, so sehe ich nicht, wie uns das äußerliche Ansehen, so wir bey andern haben, schon ein Recht gebe, uns den Nahmen entweder kluger oder leutseliger Leute anzumassen; denn es wäre eben so gut gewesen, wenn wir auch durch kein öffentliches Amt von andern wären unterschieden worden, sondern hätten unser Leben als die Unbekanntesten und Verborgensten unter unsern Zuhörern zugebracht. Ich werde aber meinem Beweise kein hinlängliches Genüge thun, wenn ich nicht auch hiebey als nöthig vorstelle:

4. Die Erwägung „der besondern Obliegenheiten, unter welchen wir stehen, „auf die Erhaltung der Seelen bedacht zu seyn, nicht nur Kraft unserer schon erlangten Erfahrung als „Christen, sondern auch vermöge unsers Amts als Prediger.„

Wenn wir auch nur auf unsere Erfahrungen zu sehen hätten, in so ferne wir Christen sind, die etwas mehr als den bloßen Nahmen haben wollen, so kann uns diese Vorstellung einen sehr wichtigen Beweis.

weisgrund geben, warum wir uns zum Mitleiden gegen andrer Menschen Seelen erwecken sollen. Wir wissen, wie uns selbst zu Muthe war, da wir am Rande unsers gänzlichen Untergangs stunden, und in einem so betrübten Zustande Gnade erlangten; sollten wir denn nicht auch an andern Liebe und Barmherzigkeit erweisen? Wir haben auf JEsum gesehen, und so ist uns das Leben geschencket worden; sollten wir denn nicht auf ihn die Seelen weisen? Wir haben geschmeckt, daß der HErr freundlich sey; sollten wir dahero nicht begierig seyn, eben diesen seligen Geschmack seiner Gnade allen, so um und neben uns sind, bekannt zu machen? Er hat den Reichthum seiner Liebe, nach welchem er uns unsre Sünden vergeben, gegen uns groß werden lassen, sollten wir uns denn nicht mit David entschließen, wir wollen suchen die Uebertreter seine Wege zu lehren, und dahin arbeiten, daß sich die Sünder zu ihm bekehren. Ps. 51, 13. Er bewahret nun unsre Seelen: sein Aufsehen bewahret unsern Geist, Hiob 10, 12. durch seine Gnade sind wir, was wir sind; 1 Kor. 15, 10. durch seine Hülfe ists uns gelungen, daß wir bis auf diesen Tag geblieben sind: Apostgesch. 26, 22. Soll denn seine Gnade, so er uns täglich erweiset, ganz vergebens seyn? und wollen wir kein Mitleiden mit unsern Mitknechten haben, wie sich der HErr beständig über uns erbarmet hat? Matth. 18, 33. Allein unser Amt, da wir Knechte GOttes sind, macht diese Verpflichtung erst recht vollkommen, wenn wir nemlich er-

wegen die Absicht, in welcher das Wort GOttes uns dieses Amt vorstellet, und die Absicht, in der wir es angenommen haben.

Was das erstere betrift, so sind uns alle diese Vorstellungen wohl bekannt; es ist nur sowohl um unsertwillen als wegen unsrer Heerde sehr zu wünschen, daß sie unsern Gemüthern fester möchten eingedruckt seyn. Lasset uns oft mit gebührendem Nachdenken merken auf die Worte unsers hochgelobten GOttes, so er ehemals zu dem Propheten Ezechiel, dem treuen und bewährten Knechte des HErrn, gesprochen, und die er auch noch uns zurufet: Du Menschenkind, ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Hauß Israel; du solst aus meinem Munde das Wort hören, und sie von meinetwegen warnen: Wenn ich dem Gottlosen sage, du must des Todes sterben; und du warnest ihn nicht, und sagst es ihm nicht, damit sich der Gottlose vor seinem gottlosen Wesen hüte, auf daß er lebendig bleibe; so wird der Gottlose um seiner Sünde willen sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Ezech. 3, 17. 18. Aus gleichmäßiger Ursache wird eine Schildwache wegen der Verwüstung bestrafet, so der Feind anrichtet, wenn sie schläft, da sie hätte wachen sollen. Wir werden sonst vorgestellt als Menschen GOttes, 1 Tim. 6, 11. als Streiter JEsu Christi, 2. Tim. 2, 3. als Aufseher oder Bischöfe, die von dem Heiligen Geiste eingesetzt worden, Apostgesch. 20, 28. als Unterhirten

hirten in Unterwerfung unter Christo, dem grossen Hirten und Bischof der Seelen: 1 Petr. 2, 25. Und sollte nicht diese Vorstellung da sie so angenehm ist, uns erwecken zu einer fleisigen Aufsicht, über die Schafe, so er uns anbefohlen hat? Denn sonst sind wir nur bloße Bilder und Götzenhirten; wie es in den sehr nachdrücklichen Worten GOttes durch Zachariam lautet, Zachar. 11, 17. welche, wie mir deucht, manchen, der in den Augen der Welt der glücklichste unter seinen Brüdern zu seyn scheinet, in Furcht und Schrecken setzen könten: Wehe den Götzenhirten, die die Heerde lassen: Das Schwerdt der göttlichen Rache, welches er sich durch seine Nachläßigkeit zugezogen, komme auf ihren Arm und auf ihr rechtes Auge: Auf das Auge, welches über die Heerde hätte wachen sollen, und auf den Arm, der nach ihrer Errettung hätte sollen ausgestreckt werden; so daß sie derjenigen Kräfte, so gemsibrauchet worden, beraubet, und in Ansehung dieses Misbrauchs recht elend werden sollen; denn ihr Arm soll verdorren, und ihr rechtes Auge gänzlich verdunkelt werden.

So wissen wir also die nachdrücklichen Vorstellungen, welche die Schrift von unserm Amte giebet, und von der Schuld und Gefahr, so mit der Versäumung desselben verknüpft ist.

Ich könnte, wenn es die Zeit zulassen wollte, ferner die Absichten anführen, aus welchen wir daßselbe übernommen, und uns dazu verbindlich gemacht haben. Wir haben gröstentheils, da wir

das Predigtamt angetreten, unsere Gelübde, wozu wir uns vor GOtt verpflichtet, schriftlich von uns gestellet: „Daß wir uns nemlich bemühen wollten, „mit allem Fleiß und Eifer die Uebungen dieses „heiligen Amts zu beobachten; daß wir wollten „anhalten zu rechter Zeit und zur Unzeit, „2 Tim. 4, 2. und daß wir suchen wollten, den „Pflichten unsers Predigtamts sowohl in geheim als „öffentlich ein Genüge zu leisten!„ Diese Gelübde GOttes liegen auf uns, und eine jede Ordination unsrer Brüder, bey der wir uns finden lassen, setzet uns in eine neue und zwar recht feyerliche Verpflichtung. Lasset uns dahero allen möglichen Fleiß anwenden, daß wir nicht betrüglich und untreu beydes mit GOtt und Menschen umgehen. Denn es ist augenscheinlich klar, daß obwohl die Verabsäumung unsterblicher Seelen, bey einer jeden vernünftigen Kreatur sehr strafbar ist, dieselbe doch bey uns weit strafberer wird, die wir die Sorge für Seelen mit so gutem Bedacht und auf die feyerlichste Weise übernommen haben. Es würde dieses gewiß nicht nur eine Grausamkeit gegen sie, sondern auch die abscheulichste Untreue und Undankbarkeit gegen unsern großen HErrn seyn, der uns ein so wichtiges Amt in unsere Hände gegeben, ein Amt, das ihm gewiß sehr am Herzen lieget. Nachdem er seine Gemeinde mit seinem eigenen Blute erlöst hat, Apostgesch. 20, 28. so übergiebt er dieselbe unsrer Sorge und Pflege; und da er sich das nächste Recht zu unsrer Liebe zuwege gebracht, so verlangt er in Gnaden von uns, daß wir dieselbe damit erweisen sollen, daß wir seine

Schaa-

Schaafe ja seine Lämmer weiden, Joh. 21, 15. 16. Also führt er uns unsere Pflicht auf die liebreichste und freundlichste Art zu Gemüthe, und stellt sie uns vor als eine dankbare Freundschaft, so wir ihm erweisen sollen, um uns dadurch zu desto mehrern Fleiß und Treue zu reitzen.

Wir mögen es auch ansehen wie wir wollen, so zweifle ich nicht, unser gesegneter Erlöser siehet es an als die gröste Gnade und Ehre, so er uns hätte erzeigen können: Daß, da er sich wieder auf seinen Thron im Himmel gesetzet, er uns erwählet hat, seine Sache und sein Werk auf Erden zu treiben, und daß er das Evangelium, so er mit sich vom Himmel gebracht, und die Seelen, welche zu retten er gestorben ist, uns zur unmittelbaren Vorsorge übergeben, ja daß er uns eine so vergnügte Arbeit in unserm Leben anvertrauet, ihm nemlich in seinem Amte und Geschäfte nachzufolgen, unter allen unsern Nebengeschöpfen, seine Person am nächsten vorzustellen, und in demüthiger Unterwerfung unter ihm, Erretter der Menschen zu seyn. Solte nicht unser Herz, da ich dessen nur gedenke, anfangen zu brennen vor brünstigem Verlangen und einer edlen Ruhmbegierde, einem so großen Vertrauen, so er in uns gesetzet hat, auch ein Genüge zu leisten? Kann wohl jemand unter uns den Gedanken hegen, dennoch gegen ihn treulos zu handeln? Wie könnten wir denn, in diesem Falle, unsere Augen zu ihm aufheben, wenn wir ihn, wie gewiß geschehen wird, von Angesicht zu Angesicht sehen

werden Jes. 42, 8. Ja, meine Brüder, lasset uns dieses jede Stunde vor Augen haben, unser HErr wird überlang oder kurz kommen, und mit uns Rechnung halten, Matth. 25, 19. er wird einem jeden Menschen nach seinen Wercken geben, wie es mein Text nach einer genauen Uebereinstimmung mit der Sprache Neuen Testaments, Matth. 16, 17. Röm. 2, 6. Offenb. Joh. 22, 12. ausdrücket. Und welcher unter uns würde alsdenn nicht wünschen, als ein solcher vor ihm zu erscheinen, der seine Sache treulich in Acht genommen, und einen unermüdeten Eifer in seinem Dienste bewiesen hätte? Wird es wohl alsdenn jemanden unter uns gereuen, daß er sich in einem so guten Werke munter und geschäftig erwiesen? Werden wir wohl wünschen, daß wir mehr Zeit auf die Ausrichtung weltlicher Angelegenheiten, oder auf manche artige Dinge der Gelehrsamkeit, aber weniger auf die unmittelbare Sorge für Seelen möchten gewandt haben? O meine Brüder! lasset uns bey Zeiten weise werden. Wir haben nur ein Leben auf Erden zuzubringen; und das ist noch dazu sehr kurz: Lasset uns dasselbe recht zu Nutze machen, und es zu solchen Beschäftigungen anwenden, davon wir glauben können, daß sie uns in den letzten Augenblicken desselben, und wenn sich uns die Ewigkeit eröfnen wird, das meiste Vergnügen werden geben können. Es ist leicht, allerley scheinbare Entschuldigungen eines gegenseitigen Verhaltens wegen, vorzubringen: Allein unser eigen Herz und Gewissen wird uns wohl antworten, wenn wir es ernstlich fragen wollen, welche Verrichtungen

in

in unsern Predigtamte es seyn werden, auf die wir alsdenn mit Freuden zurücke sehen, und die uns auch nach dem Reichthume der göttlichen Gnade, die angenehmste Hofnung werden machen können.

Ich gehe nun fort

III. Zu einer nähern Zueignung dieser abgehandelten Wahrheiten; indem ich daraus noch einige praktische Folgerungen herzuleiten habe.

Was ich aber allbereits vorgetragen, ist schon so weitläuftig geworden, und mit auf die Ausübung gegangen, daß es mir keinen Raum verstattet, diese Folgerungen weitläuftig auszuführen. Ihr werdet schon alle, wie ich nicht zweifle, die Ursache eingesehen haben, warum wir uns vor unsern hochgelobten GOtt tief zu beugen und zu demüthigen haben, weil wir nemlich an diesem Tage an unsere Sünden und Vergehungen gedenken. 1 B. Mos. 41, 9. Ich zweifle nicht, daß viele unter uns bishero ihren Zuhörern Leben und Tod vorgestellet; 5 B. Mos. 30, 15. und daß wir in unsern öffentlichen Predigten auf ihre Bekehrung zu GOtt werden gedrungen, und uns dabey mancher Vorstellungen sowohl des Schreckens als der Liebe werden bedienet haben, so uns der Donner des Berges Sinai und die Lieblichkeit des Berges Zion an die Hand gegeben. Wir haben sie bey wichtigen Gelegenheiten besuchet, und uns in eine ernstliche Unterredung mit ihnen eingelassen; wir

wir haben sie auch oft, und wie ich hoffe täglich, auf unsern Herzen vor GOtt getragen, so oft wir uns zur Verrichtung unsrer Andacht, in die Stille allein begeben. Gelobet sey GOtt, daß wir uns in diesen Stücken treu bewiesen haben! Es muß uns solches, wenn wir darauf zurücke sehen, ein Vergnügen erwecken. Aber, o warum haben wir unser Gebet nicht öfter zu GOtt abgeschickt, warum haben wir nicht emsiger angehalten? Warum haben wir nicht in unserm Privatumgange mit ihnen, ernstlicher und nachdrücklicher geredet? und warum sind wir nicht in unsern Erfindungen, wenn ich es so ausdrucken darf, aufmerksamer gewesen, sie in das Netz des Evangelii zu fangen? Luc. 5, 10. Lasset uns unser eigen Gewissen an diesem Tage und in der Gegenwart GOttes fragen: Ob wir nicht fürchten müssen, daß manche, welche vordem unsere Zuhörer, ja wohl gar unsere vertrauten Freunde gewesen, durch unsre Verabsäumung verlohren gegangen, ja dem ewigen Verderben anheim gefallen seyn, weil wir nicht verständiger, treuer und eifriger für ihre Errettung gesorgt haben? In diesem Stücke, meine Brüder, ist es zwar erschrecklich zu sagen und zu gedenken, aber doch ganz gewiß, daß wir eines theils an ihrem ewigen Verderben mit Schuld sind; und haben dahero Ursache mit zitternden Hertzen und weinenden Augen auszuruffen: HErr, errette uns von Blutschulden, von dem Blute dieser unglückseligen Seelen, o GOtt, du GOtt unsers Heils! Ps. 51, 14. Ja wir haben nöthig uns von neuen, mit allem möglichen Ernste zum Blute und zur

Ge-

Gerechtigkeit unsers Erlösers hinzuwenden; und dürfen unsrer eigenen Werke nicht mehr gedenken, dadurch vor seinem Angesichte zu bestehen; wie hoch auch andre dieselben möchten gehalten haben, welche nur auf das wenige sehen, was wir thun, vielleicht mehr Entschuldigungen unsrer Versäumung wegen, machen, als wir selbst vor GOtt darzubringen uns unterstehen. Das Andencken dieser Dinge müsse uns zu einer innigen Wehmuth bewegen: und da dem also ist:

So lasset uns auch ernstlich erwägen, was für Mittel zu gebrauchen seyn dergleichen Schaden zu vermeiden.

Diejenigen, so einmal verlohren sind, sind nun auf ewig verlohren. Unsere Arbeit und unser Gebet kann ihnen nichts mehr helfen. Allein es sind noch sehr viele bis jetzo bey und unter uns gegenwärtig, welche in eben der Gefahr sich befinden, und schon am Rande eben dieses Untergangs stehen. Und wie viel giebts außer denen todten Sündern, welche eines Menschen oder doch GOttes Auge mit dem grösten Mitleiden auf unsrer Erde ansehen muß, kranke Christen, die nach unsrer Hülfe verlangen, oder so sie auch dieselbe nicht ausdrücklich verlangen derselben um so viel bedürftiger sind? Lasset uns, meine Brüder, nur herum sehen, ich will nicht sagen, auf die ganze Nation, sondern nur auf die Gemeinden, so unsrer unmittelbaren Vorsorge anvertrauet sind; und lasset uns denn sagen,

ob

ob ihr Zustand so beschaffen sey, wie er seyn sollte, in Gesellschaften, die der Sohn GOttes mit seinem eigenen Blute erlöset hat, und bey denenjenigen, so sich Jünger und Glieder eines, vordem gekreuzigten, aber nunmehro verherrlichten JEsu, nennen? Ist ihr ganzer Sinn, ihr ganzer Wandel nach dem Muster seines Evangelii eingerichtet? Sind sie so beschaffen, wie wir sie gern vor sein herrliches Angesicht darstellen möchten? Was da fehlet, kann nicht gezählet werden, und vielleicht schließen wir auch sogleich unbesonnener Weise, was krumm ist kann nicht recht werden, Pred. 1, 15. Lasset uns aber doch bedenken, daß unsre Pflicht sey, dasselbe so klüglich, so bald und so herzhaft zu versuchen, als wir nur können. Unsere Väter und Brüder haben uns manche ausnehmende Anweisung in dieser Sache gegeben; sonderlich D. Watts in dem ersten Theile seines geringen Versuchs, die Gottseligkeit zu befördern, und Herr Some in seiner Predigt über eben diese Materie: Gewiß herrliche Traktate, welche, so sie in Ausübung gebracht würden, gar bald die edelsten Wirkungen hervor bringen würden.

Damit aber diese wichtigen Anweisungen in Ausübung gebracht, und nach den gegenwärtigen Umständen, nebst manchen noch beyzufügender Erinnerungen eingerichtet werden mögen, so haben wir zu dem Ende an diesem Tage, so

wir

wie wir unser Gebet vereiniget, also auch unsere Anschläge disfalls zu vereinigen. Ich will dessen nicht zum voraus gedenken, was ich euch in einer geheimern Unterredung, wie wir bald anfangen werden, zur Ueberlegung vorzutragen habe. Gute und nützliche Maaßregeln zu fassen, wird uns leicht fallen; aber dieselben auch sorgfältig in Ausübung zu bringen, dazu wird große Weisheit und Redlichkeit erfordert werden. Möchte uns doch alle benöthigte Gnade dargereicht werden, sowohl uns zu ermuntern, als auch diejenigen so unsrer Vorsorge anbefohlen sind, dahin zu bewegen, daß sie in allen unsern Vorschlägen so zur Ehre GOttes, und zu ihrer Erbauung und Besserung abzielen, mit uns gleiches Sinnes würden. Wir werden es, meine Freunde, als eine sehr gute Vorbedeutung ansehen, wenn eure Herzen mit den unsrigen bey dieser Gelegenheit völlig eins seyn werden, und wenn ihr durch euer Gebet zu GOtt für uns ein so gutes und nöthiges Vorhaben werdet befördern helfen. Werdet ihr darinn aufrichtig und herzlich seyn, so können wir in Demuth hoffen, daß der, von dem wir Weisheit bitten, sie uns aus Gnaden mittheilen werde; und wir können uns versichern, daß ihr nicht nur unsere ganz offenherzig an euch gethane Ansuchungen, wozu uns unsere Treue und Aufrichtigkeit gedrungen hat, uns zu gut halten werdet: sondern euer Ansehen wird uns auch, wenn wir andern entweder öffentlich oder ins besondre zuzureden haben, dazu den gehöri-

gehörigen Nachdruck geben, und uns aufs kräftigste unterstützen. Ich habe ein geneigtes Vertrauen, daß nicht alles wird vergebens seyn; sondern daß der, welcher unsere Gemüther so kräftig ermuntert und erwecket hat, auch unsere Arbeiten so segnen werde, daß viele, so unter dem Urtheile der Verdammniß liegen, und dadurch sollten verlohren gehen, Vergebung ihrer Sünden bekommen, und zu einem geistlichen und göttlichen Leben werden gebracht werden: Ja, welche noch alle, endlich einmal mit uns und euch, in die Gegenden der ewigen Ruhe und Herrlichkeit werden versetzet werden!

Amen.

Zwölfte Rede,

darinn Kapernaums Sünde und angedroheter Untergang betrachtet und bey Gelegenheit des bald darauf in London entstandenen Erdbebens dem Drucke übergeben worden.

Vorbericht.

Diese einfältige Rede, die ich jetzo durch den Druck gemein mache, ist vor einer großen und aufmerksamen Versammlung, den letzten Sonntag, den ich in London zugebracht, gehalten und von dem Aufsatz meistens abgedruckt worden, den mir meine Geschäfte in dieser weitläuftigen Stadt zu verfertigen gestattet; und sie ist mit solchen aufrichtigen Merkmalen eines tiefen Eindrucks in meinem eigenen Gemüthe abgeleget worden, die öfters dem Prediger mehr Aufmerksamkeit zuwege bringen, als der größeste Fleis, der an die Ausarbeitung gewendet wird. Man glaubte, daß sie dem Zustande der Dinge in dieser Stadt so gemäs gewesen, daß Männer, die mehrere Gelegenheit gehabt, denselben kennen zu lernen, als ich, und deren Urtheil ich alle Achtung schuldig war, so gleich angelegentlich darauf drangen, daß ich meinen Vortrag unter die Presse geben möchte. Ich glaubete aber damals Ursachen zu haben, den-

selben die Erfüllung ihres bezeugten Verlangens abzuschlagen, zumal da ich anderer Verrichtungen halber schleunig abreisen muste. Was sich aber bald nachher in London zutrug, machte mich für die Einwohner dieser Stadt, unter welchen ich sehr viel werthe Freunde kenne, so besorgt, daß ich von selbst wieder an diese Predigt dachte, und nach kurzer Ueberlegung den Entschluß fassete, das aus eigener Bewegung zu thun, wessen ich mich vorher gewegert hatte.

Wenn ich an den sichern Todtenschlaf so vieler Seelen denke, so bin ich der gänzlichen Meynung, es erfordere es die Klugheit christlicher Lehrer, die öffentliche Bestürzung und Erschütterung, die durch merkwürdige Verhängnisse unter einer großen Menge Menschen entstehet, klüglich anzuwenden, und diejenigen deutlichen und ernstlichen Vorstellungen zu erneuren, die, wenn die Menschen in äußerlicher Ruhe und Sicherheit leben, so gar leicht aus dem Sinne geschlagen werden. Ich zweifle gar nicht daran, daß, wie ich gestern vor meiner Gemeinde bezeuget, viele meiner Brüder in dieser Stadt (denn ich halte alle Diener Christi für meine Brüder,) diejenige Bestürzung nützlich werden angewendet haben, davon am Donnerstage des Morgens so viele Menschen überfallen worden, und daß sie viele auf die Begebenheit gerichtete Wahrheiten werden geredet haben, die gar bald in öffentlichen Druck erscheinen werden. Indes mache ich mir dabey die Hofnung daß der Gebrauch desjenigen, was so viele hundert Menschen gehöret, ehe, weder von ihnen noch von mir, an ein Erdbeben gedacht worden, und

da

da noch nichts außerordentliches zur Erweckung der Aufmerksamkeit vorhanden war, sein besonderes Gewichte haben werde. Ich hoffe, daß dadurch die Eindrücke, die vorher bey den Hörern dieses Vortrages entstanden, sich erneuren, und wegen der dazugekommenen ungewöhnlichen Bewegung, neue Eindrücke nach sich ziehen werden. Ich kann mich nicht entsinnen, daß ich eine meiner Predigten mit mehrerer gemüthigen Bewegung meines Gemüthes gehalten oder dem Drucke übergeben; und ich kann in recht eigentlichen Wortverstande sagen, daß ich sie mit Thränen abgeschrieben, und daß ein Schrecken in meiner Seele wirksam gewesen, als ich das, was ich hier vorgetragen, wieder durch gelesen Ps. 119, 53. In dem wesentlichen der Rede habe ich keine merkliche Veränderung vorgenommen, sonderlich was die darinn befindliche Zueignung betrift, ob ich wohl das nicht behaupten kann, daß jegliche Redensart gerade diejenige sey, der ich mich damals bedienet. Indes hoffe ich Entschuldigung zu finden, wenn ich in dieser Vorrede einen kleinen Zusatz zu der Predigt hinzufüge, und mich an die Einwoner von London, (für welche ich so zärtlich besorget bin, und auch mannigfaltige Verbindlichkeiten dazu habe), auf eine solche Art wende, wie ich in dieser Rede gethan haben würde, falls dieselbe unmittelbar nach dem fürchterlichen Erdstoße würde gehalten worden seyn, der, wie ich gewiß weis, unzählige in die gröste und gerechteste Bestürzung gesetzet hat.

Ihr habt nun, meine Freunde, wiederholte und erstaunliche Beweise von der allmächtigen Kraft des unendlichen und anbetungswürdigen Wesens er-

halten, welches ihr bisher unter euren Belustigungen und mannigfaltigen Zerstreuungen, so gar bald vergessen. Seine Hand hat in den nächst abgewichenen fünf Wochen eure große und mächtige Stadt zweymal aus ihrer Grundlage gehoben, und ihre Million von Einwohnern in allen ihren Wohnungen erschüttert. Die Palläste der Großen, ja des Grössesten, sind nicht davon befreyt geblieben, damit die Fürsten des Landes weise werden, und die Richter und Gesetzgeber sich züchtigen lassen möchten. Ps. 2, 10. Ist nicht die Stimme dieses Erdbebens gleich der Stimme des Engels in der Offenbarung, der mitten durch den Himmel flog, der das ewige Evangelium in der Hand hatte und mit lauter Stimme rief: Fürchtet GOtt und gebet ihm die Ehre und betet den an, der Himmel und Erde gemachet hat. Offenb. 14, 6. 7. Und wer wollte den nicht fürchten vor dem die Erde zittert, wenn er sie ansiehet, und in dessen Hand die Tiefen derselben stehen. Ps. 104, 32. 95, 4.

Ich setze dabey zum voraus, daß dasjenige, was ihr empfunden habt, eine Folge und Würkung natürlicher Ursachen sey; allein gedenket auch daran, daß es Ursachen sind, die von dem regieret werden, der von dem Tage an, da er unsere Insul gegründet und die Grundfesten der Erde geleget, einen jeglichen Umstand von ihrer Wirkung mit unendlich größerer Gewißheit eingesehen, als der geschickteste Ingenieur die Einrichtung und den Erfolg einer Mine angeben und bestimmen kann, die er selbst zubereitet, eingerichtet, und an welche er zu dem bestimmten

Augen-

Augenblicke das Feuer anleget. Empfindet hierbey euer Herz nicht einen bangen Schrecken? Zumal, wenn ihr bedenket, wie viel London gethan, und wie viel ihr selbst dazu beygetragen habt, die Augen seiner Heiligkeit zu entrüsten, und seinen allmächtigen Arm zur Rache zu reitzen. Der zweyte Erdstoß schien weit schrecklicher zu seyn als der erste; hätte nun nicht auch der dritte fürchterlicher werden können als der zweyte? So daß dieser letzte als ein barmherziges Zeichen angesehen werden kann, euch zu einem unzeitigen Grabe zuzubereiten; zu einem Grabe, in welchem die Lebendigen sammt den Todten zusammengescharret werden. Habt ihr nie was von Straßen, von Flecken und Städten, die in wenig Augenblicken umgestürzet worden, und von vielen tausenden, kleinen und großen, die lebendig in die Grube hinunter gefahren? Habt ihr auch eine Gewißheit davon, daß diese entsetzliche Verwüstungen, weil sie sich bisher meist in den südlichen Gegenden zugetragen, auch in diesen lediglich eingeschrenkt bleiben werden? Könnt ihr gut dafür seyn, daß, indem ihr diese Zeilen leset, die Erde nicht unter euren Füßen zittern werde, und daß die Häuser, die in diesen wenigen Wochen schon zweymal zu taumeln angefangen, nun zusammen fallen und euch unter ihrem Schutte begraben können? Ist auch noch jemand, der fortfahren wolle, GOtt zu vergessen, und die ewige Seligkeit geringe zu achten, deren schreckliches Gegentheil das ewige Verderben ist? Ach bedenket, was ihr neulich empfunden habt! Bedenket, ob ihr in diesen angstvollen Augenblicken eine Vorbereitung zu einer andern

Welt vornehmen können, wenn die ganze Ewigkeit bey euch von dieser augenblicklichen Vorbereitung abhängig gewesen wäre. Ein wildes und bestürzungvolles Zedergeschrey, ein Geschrey gleich einem stürzenden: Ach GOtt, erbarme dich über uns! würde vielleicht alles gewesen seyn, was man von euch gehöret, und das bey denen nicht viel gefruchtet haben möchte, die GOttes Barmherzigkeit so lange verachtet, und die eher nicht, als in dieser letzten Noth sich daran erinnert. Und dennoch wäre bey den vorausgesetzten Umständen nichts anders zu erwarten gewesen.

Ich bitte daher diejenigen unter euch, die bisher die Religion so schnöde verachtet haben, mit mehrern Ernste an dieselbe zu denken; und diejenigen, die mit derselben leichtsinnig umgegangen, daß sie doch sich entschließen, sie mehr zu Herzen zu nehmen. Ich bitte insonderheit die Familien, die den Namen des HErrn nicht anrufen, nachzudenken, wie gerecht es sey, eine Commißion göttlicher Gerichte in die Häuser zu schicken, wo das Gebet, alles Bitten und Flehens ungeachtet, nicht einmal als ein Gast aufgenommen wird. Indem ihr jetzo gleichsam noch die Erschütterung eurer Stadt fühlet, so vergönnet mir diese ungewöhnliche und außerordentliche Gelegenheit zu ergreifen, und euch allen zu Gemüthe zu führen, wie viel daran gelegen sey, daß ihr für die Erlangung des unbeweglichen Reiches sorget, und nach den ewigen Wohnungen trachtet, da eure Wohnungen hier auf Erden, so groß und prächtig sie auch seyn mögen, dennoch so mißlich und ungewiß sind. Ich weis gar wohl daß bange Schrecken und Bestürzung

stürzungen nicht vermögend sind, den HErrn JEsum Christum und die Kraft seines Evangelii in eure Herzen einzuführen; indes können sie doch nach dem Exempel des ehrwürdigen Johannis des Täufers den Weg dazu bereiten. Eine äußerliche Besserung können sie zuwege bringen, und was auch von andern vielleicht unvorsichtig dem entgegen gesetzet worden, so kann ich mir nicht anders vorstellen, daß jenes ein Schritt zu dem andern sey. Wenn daher diese bestürzende Erschütterung der Erde, die eure Häuser wankend gemachet, auch eure Herzen dergestalt beweget, daß ihr auf Mittel wider die zum Himmelschreienden Sünden denket; so mache ich mir die Hofnung, daß nicht nur die ferneren Gerichte GOttes von einer so sündlichen Nation abgewendet, sondern daß auch viele, die bisher der Klugheit der Gerechten nicht gehorchet, in dem edlesten und wichtigsten Verstande, ein dem HErrn bereitetes Volk werden können. Wir können dieses zuversichtlich hoffen, wenn die Großen den gehörigen Ernst beweisen wollen, der offenbaren Verachtung des öffentlichen und Hausgottesdienstes, der frechen Schändung des Sabbaths so wohl in als außer den Häusern, der Wildheit und Unbändigkeit zu steuren, die unter ihren Bedienten eingerissen ist, durch welche diese heillosen Kreaturen gemeiniglich zu Schandflecken der Häuser ihrer Herren, zur Pest der ganzen Nachbarschaft, zur Geißel und Verderben ihrer Familien werden; wenn die Obrigkeiten den Wohlstand ihres Charakters beobachten, und ihr Amt in der Bestrafung des Bösen, und in gewissenhafter Aufrechthaltung der Gesetze verwalten, und die öf-

sentlichen Greuel ahnden, die ihr Haupt so frech empor gehoben, Greuel, die GOtt und unsern Regenten so zügellos beleidigen, die unser Land stinkend machen, und so wohl der öffentlichen Ordnung als besondern Sicherheit zuwider sind; Wenn die Prediger ihre Bagatellsachen weglassen, die so bald in der Luft verschwinden und zuweilen schädliche Dünste verursachen, dagegen aber mit ihren Zuhörern deutlich und ernstlich handeln, als mit Leuten, die täglich an den Gränzen der Ewigkeit stehen, und wenn sie unter denselben eine eifrige Sorge um ihr Heil und Seligkeit erregen, dadurch von ihren Kanzeln viel Gutes entstehen, und sich unter den Familien ausbreiten wird; wenn das heran wachsende Geschlecht in den ächten Gründen der Religion fleißig unterichtet, vor der Lustseuche, Schwelgerey und Eitelkeit bewahret, dagegen aber zur Nüchternheit, Genügsamkeit und Arbeitsamkeit angehalten wird; und wenn endlich die öffentlichen Gelage abgeschaffet werden, in welchen so viele Häupter der Familien ihre Zeit zubringen, ihr Vermögen, (wenn es anders das ihrige ist,) verschwenden, und ihre Gewerbe in Verfall bringen. Wollten sich die Menschen bewegen lassen, als vernünftige Kreaturen zu leben, so würden wir in unserer Hofnung befestiget werden, an ihnen auch mit der Zeit rechtschaffene Christen zu finden. Wollten sie die Regeln der Klugheit und Tugend ausüben, so würden die Einwürfe wider die Religion wie welkes Laub abfallen, die Vorstellungen so zum Vortheil der Religion geschehen, würden mit Aufmerksamkeit angehöret, und unser Winter in der Kirche würde gar bald in einen angenehmen Frühling verwandelt wer-

werden. Zu diesem Zweck schreiet die Stimme des HErrn in der Stadt Mich. 6, 9. durch diese wiederholten Erdbeben, davon dieselbe so merklich erschüttert worden, und davon das Gerüchte so schrecklich gewesen. Darauf zielet das Geschrey dieser Stimme im Lande durch die entsetzlichen Seuchen, die unter dem Viehe herrschen, und wovon es herrühret, daß so viele von unsern fetten Weiden wüste liegen, viele arbeitsame Familien in bittere Armuth gerathen und die Reichen in Verlegenheit gesetzet werden, indem ihnen ihr Vermögen unvermerkt aus den Händen entzogen wird und ansehnliche Landpächter nicht wissen, wo sie für ihr Geld Vieh bekommen sollen. Das sind die Ursachen, um derentwillen die Stimme des HErrn auf so mannigfaltige Art im Lande schreiet. Wer weise ist merket darauf; und wer gottselig ist, der wird allen Ernst beweisen, daß die Wirkungen davon offenbar werden.

Die Verbindungen, in welche mich die göttliche Vorsehung gesetzet hat, (welches ich mit Dankbarkeit und Demuth erkennen,) der unerwartete Segen, den GOtt auf einige meiner Schriften geleget hat, haben es mir zur Pflicht gemacht, mich mit meinen Brüdern in diesem Versuche zu vereinigen, und in der Geschwindigkeit so viel zum gemeinen Besten zu thun, als mir möglich gewesen. Es kann seyn, daß diese Bewegung des Wassers dem Netze des Evangelii zu einem glücklichen Zuge verhilft: wenigstens ist es eine Zeit, da Menschenfischer geschäftig seyn müssen; und wenn auch an dem Tage einer allgemeinen Fühllosigkeit, durch diese Nachtarbeit nur eine Seele gewonnen wird, so halte ich es für nichts geringes;

denn keine einzige ewige Angelegenheit kann unerheblich seyn. Wenigstens ist mein Werk mit dem HErrn, dem ich zutraue, daß ihn meine Bewegungsursachen wohlgefällig seyn werden; und mein Gemüth würde nicht ruhig worden seyn, wenn ich dergleichen merkwürdige Umstände aus der Acht gelassen hätte. Ich übergebe alles dem göttlichen Segen, und empfehle mich dem Gebete der christlichen Freunde in der Stadt London, zu deren Erbauung ich dieses geschrieben. Northamton den 12 Merz 1749.

Text. Matth. 11, 23. 24.

Und du Kapernaum, die du bist erhaben bis an den Himmel, du wirst bis in die Hölle hinunter gestoßen werden. Denn so zu Sodoma die Thaten geschehen wären, die bey dir geschehen sind, sie stünde noch heutiges Tages. Doch ich sage euch: es wird der Sodomer Lande träglicher ergehen am jüngsten Gerichte, denn dir.

Vorbereitung.

Fragt jemand unter euch, meine Brüder, wer derjenige sey, der eine so majestätische und fürchterliche Sprache führet? Wer der sey, der eine Stadt in Israel mit einem noch erschrecklichern Gerichte bedrohet, als über Sodom ergangen ist? so könnet ihr durch ein kurzes Nach-

Nachdenken euch selbst die Antwort verschaffen. Es ist ein Prophet mächtig von Thaten und Worten, ein Prophet, der unstreitig der größeste unter allen Propheten ist, der Sohn GOttes selbst, dessen besonderes Vorrecht darinn bestehet, daß er das Buch der göttlichen Rathschlüsse in die Hand nehmen und die Siegel desselben eröfnen darf. Offenb. 5, 9. Es ist derjenige, dem die Macht gegeben worden, das Gericht anzukündigen und zu halten Joh. 5, 27. von dem Sodom und Kapernaum ihr Endurtheil empfangen, und von dem wir auch das unsrige erwarten müssen. Lasset uns ihn daher als einen solchen hören, der ihr Richter gewesen, und der auch der unsrige seyn wird. Möchte doch seine fürchterliche Botschaft uns recht aufwecken, daß wir ihn um Gnade anfleheten! Möchte sie doch insonderheit diejenigen unter uns aufwecken, die sich vor dem zukünftigen Zorne zu fürchten haben, damit sie ihre Zuflucht zu dem nehmen, der sie davon errettet hat, ehe das Urtheil wider sie ausgehet und der Spruch des Richters besiegelt wird.

Niemand unter euch wird sich hoffentlich vorstellen, daß die Sache, die ich eurer Betrachtung vorhalten will, sich nicht zu der Zeit schicke, darinn wir leben, oder zu den Umständen, darinn sich unser Vaterland überhaupt befindet, oder zu dem Orte, an welchem ich jetzo rede. Oder so er daran zweifeln sollte, so wird ihm hoffentlich sein Zweifel benommen seyn, ehe ich zum Schlusse meiner Rede komme. Wo ich bey angestellter aufmerksamen Prüfung mich nicht geirret habe, so sind diese Worte von unserm Heilande gegen das Ende seines zweyten

Lehr-

Lehrjahres gesprochen worden, das ist, zwischen dem zweyten und dritten Osterfeste seines öffentlichen Lehramtes; kurz vorher, ehe er den Umgang anstellete, zu welchem die erwählten und ausgesendeten zwölf Apostel ihm den Weg bereiten sollten. Vor diesem Periodo hatte er einen gar beträchtlichen Theil seiner Zeit in Galiläa zugebracht, sonderlich aber in den Gegenden, die um das Meer von Tiberias lagen. Bey dieser Gelegenheit waren Chorazin und Bethsaida öfter mit seiner Gegenwart beehret worden; Kapernaum aber hatte vor allen andern Städten diesen unschätzbaren Vorzug genossen, wie wir hernach vernehmen werden. Es ist daher kein Wunder, daß er alle diese Städte wegen ihres fortdaurenden Unglaubens und Unbusfertigkeit bestrafet, und daß Kapernaum, die andern Städten, durch die gegen sie bewiesene Gnade so vorgezogen worden, ein ganz besonderes und erschreckliches Urtheil erfahren sollen. Er fieng an die Städte zu schelten, in welchem die meisten seiner Thaten geschehen waren und hatten nicht Buße gethan. Wehe dir Chorazin, wehe dir Bethsaida, wären solche Thaten, die in dir geschehen, zu Tyrus und Sidon geschehen, sie hätten längst im Sack und in der Asche Busse gethan. Aber ich sage euch, es wird Tyrus und Sidon erträglicher ergehen am jüngsten Tage als dir. Matth. 11, 20-22. Das war schon viel gesagt; da aber die Vorzüge der Stadt Kapernaum noch größer waren, so wurde derselben auch ein weit schrecklicherer Untergang angekündiget. Und du Kapernaum, die du erhaben

bist,

bist, bis an den Himmel, du wirst in die Hölle hinab gestoßen werden. Denn wenn die Thaten so in dir geschehen, zu Sodom geschehen wären, so stünde sie noch bis auf den heutigen Tag. Ich sage euch aber, es wird dem Lande der Sodomer erträglicher ergehen am jüngsten Tage, als dir.

Abhandlung.

Wir werden bey der Abhandlung dieser Worte auf folgende Stücke zu merken haben.

1. Auf die Vorrechte, so Kapernaum genossen, und was ihr für besondere Gnade erwiesen worden.
2. Auf den undankbaren Misbrauch der Gnade, die sie genossen;
3. Auf das schreckliche Gericht, so dieses Misbrauchs halber sie treffen sollen.
4. Worauf mit einer nähern und ernstlichen Zueignung geschlossen werden soll.

Nun, ihr Britten und Einwohner von London, sprecht an diesem Tage ein Urtheil zwischen Christo und der Stadt Kapernaum, und saget, ob etwas ungerechtes in dem über diese Stadt gesprochenen Urtheile zu finden sey! Höret aufmerksam und richtet unpartheiisch; aber sehet wohl zu, daß ihr, indem ihr andere richtet, euch nicht selbst verdammet.

Erster Theil.

Wir erwägen erstlich die Vorrechte, die Kapernaum gehabt, und was ihr für vorzügliche Gna-

Gnade erwiesen worden. Es war diese Stadt von andern unterschieden durch zeitliche Vorrechte, noch weit mehr aber durch geistliche Vorrechte und vortheilhafte Gelegenheiten.

1. Kapernaum hatte erstlich zeitliche Vorrechte einer reichen und blühenden Stadt. In diesem Verstande konnte von ihr gesaget werden, daß sie erhaben sey bis an den Himmel; eine Redensart, mit welcher die Größe des Königreichs Nebukadnezars vorgestellet worden. Dan. 4, 22. Das Land Israel war überhaupt ein reiches und schönes Land, welches das allsehende Auge GOttes für sein geliebtes Volk ausgesuchet hatte, wie er sich selbst davon Ezech. 20, 6 ausgedrücket hat. Diese schöne Stadt lag nun an den Gränzen von Zabulon und Naphthali, und es war von dem ersten dieser Stämme vorherverkündiget worden, daß er saugen sollte die Fettigkeit des Landes und die im Sande verborgenen Schätze. 5 Mos. 33, 19. Und von dem letztern Stande heißet es, er solle gesättiget werden mit dem Segen des HErrn; indem derselbe, Kraft seiner Lage, Süden und Westen besaß, ob er gleich im nordöstlichen Theile des Landes wohnete, welche Weißagung auf eine merkwürdige Art erfüllet wurde durch die Vortheile, die ihm der Jordan und das galiläische Meer zur Unterhaltung des Commercii mit diesen Gegenden verschaffete. So lag sie auch nicht weit vom Stamme Asser, von welchem vorher war gesaget worden, daß sein Brod werde fett seyn, daß er königliche Speisen liefern, und seinen Fuß in Oel tunken werde. 1 Mos. 49, 20. 5 Mos. 33, 24. Was aber an diesem Orte besonders

zu

zu merken, ist dieses, daß Kapernaum im Lande Genezareth lag, welches eine von den schönsten Landschaften im gelobten Lande war. Josephus hat uns eine ausführliche Beschreibung davon hinterlassen, woraus man ersiehet, woher eigentlich dieser Landesstrich den Namen Genezareth geführet, und, wie die Bedeutung dieses zusammengesetzten Wortes mit sich bringet, ein Fürstengarten genennet worden; indem er uns von demselben meldet, daß es durch ein vortrefliches Quellwasser, das den Namen Kapernaum geführet, gewässert worden, an dessen Ufern alles geblühet und fruchtbar gewesen; die Luft in der dasigen Gegegend wäre nicht nur zur Hervorbringung der Früchte, sondern auch zur Erhaltung derselben bequem gewesen, so daß man in dasiger Gegend zehen Monate im Jahre Feigen, Trauben und alle andere Arten von Früchten das ganze Jahr haben können. Nüsse, Palmen, Feigen, Oliven, ohnerachtet sie ein ganz eigenes Clima erforderten, wären in großem Ueberflusse vorhanden gewesen *). Dazu kommt, daß die Lage dieses Ortes zum Handel ganz vortreflich gedienet, indem derselbe, den genauesten Beschreibungen zu Folge nahe an der Mündung des Jordan lag, durch welche sich dieser in das galiläische Meer ergoß; und Kapernaum lag am abendseitigem Ufer, so wie Chorazin an den entgegen stehenden morgenseitigen Ufer. Folglich lag die Stadt auf der Straße, die gen Damascus und Cäsarea Philippi nach Jerusalem und andern südlichen Gegenden des gelobten Landes führte, oder auf welcher die aus dieser Gegend nach diesen

*) Josephus de bello Iudaic. L. 3. c. 20.

diesen berühmten Städten und andern Gegenden reiseten. Ist es daher auch ein Wunder, wenn Kapernaum bey allen diesen Vorzügen eine berühmte, glückliche und blühende Stadt geworden? Kein Wunder, wenn in derselben prächtige Häuser, reiche Einwohner, angenehme Gärten und eine höfliche Lebensart zu finden gewesen; kein Wunder, wenn diejenigen, die zu Kapernaum gewohnet, geglaubet, daß ihnen das Loos auf eine liebliche Art gefallen. Ps. 16, 9.

2. Sie hatten auch hiezu besondere Ursache, wenn wir bedenken, daß mit diesen zeitlichen Vortheilen auch verschiedene geistliche Vorrechte verbunden gewesen. Es waren an diesem Orte nicht nur Synagogen, darinn das Wort GOttes öffentlich gehandelt wurde, sondern das war seine gröste Ehre, daß JEsus selbst allda lehrete, und seine Lehre durch Wunderwerke bestätigte. Wir finden kaum einen Ort im gelobten Lande, außer der Hauptstadt Jerusalem, von welcher uns in der Lebensbeschreibung unsers Heilandes, so vieles gemeldet worden, als diese Stadt Kapernaum. Er gieng mit seiner Mutter, Brüdern und Jüngern nach Kapernaum und blieb daselbst eine geraume Zeit; welches gleich im Anfange seines Lehramtes geschahe, nachdem er in der benachbarten Stadt Kana in Galiläa sein erstes Wunderwerk verrichtet und Wasser in Wein verwandelt hatte. Joh. 2, 12. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß er seinen Weg aus Judäa nach Nazareth hiedurch genommen, als er von seinem ersten Osterfeste wieder zurücke kehrete, und es heißet ausdrücklich Matth. 4, 13. daß er Nazareth verlassen, da

das

das undankbare und niederträchtige Geschlecht der dasigen Einwohner einen Anschlag auf sein Leben gemachet, und daß er zu Kapernaum gewohnet. Und ob er wohl diese Stadt bald wieder verlies, damit er auch in andern Gegenden von Galiläa seine Geschäfte ausrichten möchte, Marc. 1, 37. so kehrete er doch, nachdem er diesen Umgang gehalten, dahin wieder zurück Marc. 2, 1. und blieb wie es scheinet, bis zum zweyten Osterfeste, in der Nachbarschaft von Kapernaum Luc. 7, 1. Ja so groß war seine Liebe zu diesem Orte, daß er, ohnerachtet er die Unbusfertigkeit desselben so hart verklaget, dennoch zu verschiedenenmalen allda wieder eingekehret. Luc. 8, 41. Marc. 6, 1. Joh. 6, 59. Wir können uns völlig versichert halten, daß er, bey einem so öftern Aufenthalt an diesem Orte, den Einwohnern die vortreflichsten Unterweisungen gegeben, ihnen Buße geprediget und bezeuget, daß das Reich GOttes nahe sey. Matth. 4, 17. Wir wissen daß er geredet, wie kein anderer Mensch je geredet, Joh. 7, 46. und es ist daran kein Zweifel, daß hier, wie anderwärts, seine Worte eben so ernstlich und eindringend, als lieblich und holdselig gewesen. Wir wissen nicht weniger, daß seine Unterweisungen mit der gebietenden Kraft seiner liebenswürdigsten und allervollkommensten Exempels verbunden gewesen. Zu diesen von ihm gehaltenen Predigten, zu diesem untadelhaften Muster einer allgemeinen Gütigkeit, kam nun noch das Gewicht seiner erstaunlichen Wunderwerke, in Ansehung welcher, kein anderer Ort, dieser Stadt Kapernaum gleich gekommen.

Er selbst redet von den zu Kapernaum verrichteten Wunderwerken als von solchen, die allen Einwohnern zu Nazareth bekannt gewesen, welche daher ihn den Vorwurf zu machen pflegten: Wie große Dinge haben wir gehöret zu Kapernaum geschehen? Thue dergleichen auch in deinem eigenen Vaterlande. Luc. 4, 23. Und nach der Zeit erfolgten noch verschiedene andere Wunderwerke. Zu Kapernaum half er der Schwiegermutter Petri vom Fieber. Marc. 1, 30. 31. Zu Kapernaum half er dem Sohne des Königschen der Todtkrank war. Joh. 4, 46. Zu Kapernaum trieb er aus einem Besessenen den Teufel aus an einem Sabbathtage. Marc. 1, 23 - 26. Zu Kapernaum brachten sie allerhand Kranke, mit Seuchen beladene und Besessene zu ihm, daß er sie gesund machen möchte, auf welche er auch die Hände legete und ihnen von ihrem Elende half. Marc. 1, 32. Luc. 4, 40. Zu Kapernaum geschahe es, daß die Macht des HErrn gegenwärtig und geschäftig war, vielen zu helfen, und zwar in Gegenwart der Pharisäer und Schriftgelehrten, die aus jeglicher Stadt in Galiläa und Judäa an einen solchen Ort gereiset waren, der durch die Wunderwerke JEsu so berühmt geworden. Luc. 5, 17. Hier geschahe es und zwar mitten unter einer volkreichen Versammlung, daß er den Gichtbrüchigen gesund machte, Luc. 5, 18 - 26. der auf seinem Bette durch Seile in den Saal, wo JEsus war, hinabgelassen wurde, da sie sonst keinen andern Zugang zu JEsu finden konnten. Zu Kapernaum half er dem Knechte des heydnischen Hauptmanns, ehe er unter das Dach

kam

kam, unter welchem er lag. Luc. 7, 1-10. In dieser Gegend geschahe es auch nachher, daß er dem blutflüssigen Weibe, welche sein Kleid angerühret hatte, von seiner Krankheit half, und des Jairus Tochter weckte er zu Kapernaum vom Tode auf. Luc. 8, 41. u. f.

Das ist ein kurzer ob wohl unvollkommener Abriß von den Vorzügen, in deren Genuß die Stadt Kapernaum gewesen. Wie wahr und richtig konnte daher in Ansehung derselben von ihr gesaget werden, daß sie bis an den Himmel erhoben sey? Wie gerecht war die Erwartung, daß die Stadt Kapernaum, die an JEsu einen so außerordentlichen Lehrer und Wunderthäter hatte, sich auch gegen seine Lehre vor andern aufmerksam beweisen, und sein Evangelium mit einem gehorsamen Herzen aufnehmen werde? Allein wir können nicht Umgang nehmen, die Undankbarkeit auch anzuzeigen, die gegen diese Vorzüge der göttlichen Gnade bewiesen worden.

Zweyter Theil.

Wir erwägen daher den schnöden Misbrauch, dessen sich die Einwohner zu Kapernaum gegen die ihnen geschenkten Vorzüge schuldig gemachet. Es heißet ausdrücklich von ihnen, sie thaten nicht Buße. Matth. 11, 20. Und dieses schließet zweyerley in sich. Einmal, daß unter ihnen viele Sünden anzutreffen gewesen; zum andern, daß die gnadenvollen Bemühungen des Sohnes GOttes selbst unter ihnen nichts ausgerichtet, oder daß wenigstens keine solche Besserung unter ihnen erfolget, die mit den dargebotenen und

gegenwärtigen Mitteln in einem gehörigen Verhältniß gestanden.

1. Es ist zuförderst gewiß, daß unter dem Volk zu Kapernaum viele Sünden im Schwange gegangen. Denn sonst hätten sie weder einer solchen Buße bedurft und es würde ihnen, wegen bewiesener Unbusfertigkeit, nicht ein so schweres Gericht von JEsu selbst seyn angekündiget worden. Wir können zwar nicht mit gewisser Bestimmung anzeigen, welches eigentlich die Sünden gewesen, die unter ihnen geherrschet; indes ist daran kein Zweifel, daß es solche Sünden gewesen, die gemeiniglich in großen, reichen und schönen Städten gefunden werden, wo der Ueberfluß die Schwelgereyen veranlasset, und wo mannigfaltige Versuchungen zu Ausschweiffungen vorhanden sind. Wir können nach dem gewöhnlichen Laufe der Welt ganz sicher urtheilen, daß die Verachtung der Religion den Trupp der übrigen Sünden hinter sich hergeführet. Es lag vielleicht der öffentliche Gottesdienst in Verachtung, und diese Verachtung öfnete vor andere Sünden und Greuel Thür und Thor. Die Synagogen wurden vielleicht von den Vornehmen und Reichen am allerwenigsten besuchet, es sey denn, daß sie etwa der Vorwitz und die Neugierigkeit dahin gelocket, aus welchem Grunde die Menschen auch wohl eitele Schaubühnen zu besuchen pflegen. Und ob wohl die Schrecken des Gesetzes, die über ihren Häuptern schwebeten, die gänzliche Aufhebung des Sabbaths unter ihnen hinderten, so ist doch gar sehr zu besorgen, daß dieser Tag unter ihnen ein Tag gewesen, den sie

zum

zum Müssiggang und Zeitvertreib angewendet, und der in keiner andern Absicht unter ihnen ein lustiger Sabbath geheißen Jes. 58, 13. so daß sie, nach dem sie einmal den eigentlichen Zweck desselben außer Augen gesetzet, denselben zu einer Gelegenheit gemachet, sich mehr zu versündigen, und ihren sinnlichen und lasterhaften Neigungen desto mehr Raum zu lassen. Vielleicht wurde in den Händen ihrer Kaufleute eine betrügliche Waage gefunden. Hos. 12, 7. Vielleicht wurden die verschiedenen Arten der Betrugskünste dergestalt getrieben, daß die Regungen der natürlichen und bürgerlichen Gerechtigkeit allmählig unter ihnen erstücket wurden, und nun, nach dem sie ihre Häuser von ungerechtem Gut und von dem Schweis der Armen gebauet, die Steine in der Wand wider sie schrien, und die Balken im Gesparre wider sie antworteten. Habak. 2, 11. Wir können gar wohl voraus setzen, daß sonderlich die unseligen Künste der Schwelgerey unter ihnen geherrschet; übertriebener Pracht und Staat in Kleidern und Hausgeräthen, unersättliche Lüsternheit in Speisen und Getränken, theatralische Aufzüge und Schauspiele, die Herodes in einigen galiläischen Städten eingeführet hatte, dadurch die Vornehmen zerstreuet und von der Abwartung ihrer Berufsgeschäfte abgehalten wurden. Und wer diese Lüste der Welt kennet, der wird auch leichtlich erachten, was sich dadurch für ein Gift ins ganze Leben ausgebreitet, wie dadurch ihre Arbeit und Geschäfte verabsäumet, ihr Vermögen verzehret, ihre Familien ruiniret, und der Geschmack des heranwachsenden

Geschlechtes der Menschen verderbet worden, die als eine Brut solcher Eltern, die sich selbst in ihrer Nachlässigkeit grausam bewiesen, nichts von der Furcht GOttes gewust, ohne vernünftige, tugendhafte, und gottselige Erziehung geblieben, weichlich und weibisch geworden, und die Verwüstungungen weiter fortgesetzet, die durch die Schwälgerey ihrer Eltern angefangen worden. Und von dem allen mag wohl dieses eine Folge gewesen seyn, daß sie frech, üppig und kühn geworden, weiter keine Künste verstanden, als andere zu verführen, zu verderben, oder die kleinen Ueberreste der Religion und Tugend, die von einem so großen Schifbruch noch da gewesen, lächerlich zu machen und darüber zu spotten.

2. Es mag aber das Verderben der Stadt Kapernaum bestanden haben worinn es will, so ist offenbar, daß sie sich nicht gebessert, nicht Buße gethan, ohnerachtet die Bemühungen JEsu Christi unter ihnen auf diesen Zweck gerichtet gewesen. Der Sohn GOttes bewies sich unter ihnen als einen weisen Lehrer, aber er hatte es mit ungehorsamen Ohren zu thun. Sprichw. 25, 12. Weder seine Ermahnungen, noch sein Exempel, noch seine Wunderwerke machten einen heilsamen Eindruck unter ihnen. Er hatte es daselbst mit Leuten zu thun, die ihn vielleicht gar nicht höreten, die bey sich selbst viel zu weise und klug waren, als daß sie auf die Predigt eines verachteten Mannes von Nazareth merken, oder sich Zeit nehmen sollen, den Wunderwerken nachzudenken, die von ihm verrichtet wurden, und die

sie

sie entweder für Fabeln hielten, oder, wenn die Gewißheit derselben ihnen nicht daran zu zweifeln gestattete, auf schädliche Grundsätze geriethen, die sie willkührlich annahmen, und fest entschlossen waren, alles zu verwerfen, was mit denselben nicht bestehen konnte. Es ist sehr wahrscheinlich, daß an diesem Orte der gotteslästerliche Grundsatz ausgehecket und vorgetragen worden, daß er seine Wunderwerke durch den Obersten der Teufel verrichte. Matth. 12, 24. Nun mochte es wohl nicht an andern fehlen, die ihn mit mehrerm Wohlstande höreten, dabey aber ganz vergeblich höreten. Wunderten sie sich über die lieblichen und holdseligen Worte, die sie aus seinem Munde vernahmen, Luc. 4, 22. so war er ihnen doch nur ein solcher, der eine liebliche Stimme hatte, und nur auf einem Instrumente vor ihnen spielete. Ezech. 13, 32. Sie höreten ihn wohl, aber sie thaten nicht darnach. Oder, wenn bey ihnen Bewegungen des Herzens und Gewissens entstunden, so dämpfeten sie dieselben, und liessen sich durch die verführischen Lüste der Welt in den vorigen Kreis wieder zurück zaubern. Mit einem Worte, sie verwarfen das Evangelium JEsu, das ganz eigentlich darauf gerichtet war, ihren verderbten Zustand des Herzens und des Lebens zu bessern; und eben dadurch wurden sie immer ärger, und es blieb wenig Hofnung zur Besserung übrig. Wäre JEsus nicht gekommen und hätte es ihnen gesaget, so würden sie vergleichungsweise weniger Sünde auf sich gehabt haben; nun er es ihnen gesaget, so

konnten sie ihre Sünde nicht entschuldigen. Joh. 15, 22. Es traf sie das Urtheil, das JEsus über alle Verächter seiner Warheit gesprochen, daß sie ihn und seinen Vater hasseten, so wenig sie es auch vielleicht an sich wollten kommen lassen, daß sie die Leute wären, die GOtt hasseten, darum weil sie ihn nicht höreten.

Dritter Theil.

Was konnte nun, bey so überhäufter Bosheit und verzweifelt böser Beschaffenheit anders erwartet werden, als daß ein Gericht über sie kommen, und ein hartes Schicksal sie treffen werde, welches wir nun in nähere Erwägung zu ziehen haben. **Kapernaum, die du erhoben bist, bis in den Himmel, du wirst in die Hölle hinab gestoßen werden. Es wird dem Lande der Sodomer erträglicher ergehen am Tage des Gerichts als dir.** Ihr werdet leicht merken, daß ein starker und schöner Gegensatz in dem ersten Ausspruch enthalten ist; und beyde zusammen sind so abgefasset, daß sie uns so wohl den zeitlichen Untergang, als die künftige Verdammung vorstellen.

1. Es wird ihnen erstlich, **der zeitliche Untergang** angekündiget. Wir wissen aus der heiligen Schrift, daß dieses durch die Hinabstoßung in die Hölle verstanden werde. Die Verwüstung der Stadt Babylon wird unter andern mit diesem Ausdrucke abgebildet: **Du gedachtest in deinem Herzen, ich will in den Himmel steigen, und meinen Stuhl über die Sterne GOttes erhö-**

erhöhen, ich will über die hohen Wolken fahren; Ja zur Hölle sollst du hinunterfahren. Jes. 14, 13-15. Das ist, du sollst völlig zerstöret und unter deinen eigenen Trümmern begraben werden. Und wir wissen, daß der Untergang der Stadt Kapernaum von dieser Beschaffenheit gewesen. Viele ihrer Laster, die wir bey derselben voraus setzen können, würden zwar natürlicher Weise die Folgen gehabt haben, sie, ob wohl langsamer, doch einem gewissen Verderben entgegen zu führen; GOtt aber, der sich zuweilen auch zur Strafe außerordentlich ins Mittel zu schlagen pfleget, ergriff diese Missethäterin, und machte es mit ihr ein Ende, ehe sie an ihren eigenen Sünden eines langsamen Todes starb. Ich kann mich zwar nicht entsinnen, daß uns von den Umständen des Untergangs dieser Stadt was besonders gemeldet worden; da aber die ganze Gegend um das galiläische Meer, in dem bald nachher entstandenen unglücklichen Kriege, von der Armee der Römer überschwemmet wurde: so nahm sie ohne Zweifel an dem betrübten Schicksal der benachbarten Städte Theil, davon der jüdische Geschichtschreiber Josephus, im dritten und vierten Buche seiner Historie des jüdischen Krieges, einen beweglichen Bericht hinterlassen hat. Dem zu folge wurde sie, wie die andern nicht so vorzüglichen Städte ihres Reichthums beraubet, die Strassen, die vorher mit vortreflichen Pallästen besetzt gewesen, waren mit den Leichen ihrer abgeschlachteten Einwohner angefüllet; und von dem See, an welchem Kapernaum lag, hat der er-

wehnte Geschichtschreiber angeführet, daß derselbe, nach einem schrecklichen Seegefechte, mit dem Blute der Erschlagenen gefärbet gewesen, und daß die darinn untergesunkenen Leiber einen unerträglichen Gestank von sich gegeben, der die ganze Gegend vergiftet. Da nun das Land von den Füßen der Heyden zertreten wurde, die sich zu unumschränkten Herren desselben machten, so verlor insonderheit Kapernaum alle seine Herrlichkeit, und zwar so bald, daß viele von den jungen Leuten, die in den Synagogen zugegen gewesen, wo JEsus gelehret und seine Wunderwerke verrichtet, dem natürlichen Laufe nach diese klägliche Verwüstung erleben, und daran unmittelbaren Antheil nehmen müssen. Auf die Art drang das Schwert des Feindes durch diejenigen Herzen, die sich durch das zweyschneidige Schwert, das aus dem Munde des Sohnes GOttes gieng, nicht rühren lassen wollen. Die Verwüstung dieses Ortes war so vollständig, daß uns Hironymus gemeldet, wie zu seiner Zeit, das ist ohngefähr 400 Jahre nach Christi Geburt, von der Pracht und Herrlichkeit Kapernaums, mehr nicht als sechs oder sieben arme Fischerhütten übrig gewesen, und die andern Reisebeschreiber haben kaum eine Spur finden können, wo Kapernaum gestanden. So buchstäblich ist das Urtheil JEsu erfüllet worden, auf eben die Weise, wie das Urtheil über Tyrus, daß es zu einem trockenen Felsen werden sollen, wo die Fischer ihre Netze ausbreiten. Ezech. 26, 14. So siehts mit Kapernaum aus, das vorher so große Vorrechte genossen, und so kann es der

stolze-

stolzesten Stadt auf Erden gehen, wenn GOtt den Untergang über sie beschlossen hat.

2. Jedoch die Worte unsers JEsu greiffen noch weiter um sich, und kündigen den Einwohnern derselben das ewige Verderben an. Es wird dem Lande der Sodomer, am Tage des Gerichts, und der endlichen Vergeltung, erträglicher ergehen, denn dieser Stadt. Ihr sehet wohl, daß JEsus hier auf den Tag des Gerichts, auf den großen und schrecklichen Tag des HErrn verweiset. Es ist auch sehr nöthig, daß das Andenken desselben in der Welt erhalten werde, damit die Menschen, wenn sie die Schrecken des HErrn kennen lernen, wo möglich, sich erwecken und gewinnen lassen. 2 Kor. 5, 11. Unser gesegneter Heiland, der zu dem Ende gesalbet worden, das angenehme Jahr des HErrn zu verkündigen, hielt es daher auch für ein Stück seines Amtes, den Tag der Rache unsers GOttes bekannt zu machen. Jes. 61, 1. 2. Und man kann sich kaum so was schreckliches vorstellen, als die Sprache ist, in welcher er hier geredet, und bezeuget, theils daß Sodom und Gomorra daran Theil haben, theils aber, daß der Antheil der Leute zu Kapernaum weit schrecklicher seyn werde.

Zuförderst liegt in diesen Worten, daß Sodom und Gomorra am Tage des Gerichts einen Antheil haben sollen. Ihr werdet euch wohl erinnern, daß GOtt an diesen Städten seine Rache auf eine ganz erstaunliche Art wegen der abscheulichen Verbrechen ausgeübet, die den Namen der Stadt Sodom bey den spätesten Geschlechtsfolgen

der

der Menschen infam und stinkend gemacht haben. Und die Historie ihres Untergangs ist so umständlich beschrieben worden, daß ganz offenbar ist, es sey GOttes Absicht gewesen, daß diese große Begebenheit nimmermehr vergessen werden sollte. Ich fordere daher euch alle auf, sonderlich aber die annoch unbusfertigen Sünder, die mich heute hören, daß sie bey dem schrecklichen Untergange, der diese gottlose Menschen als ein Wetter überfallen, eine Zeitlang stille stehen. Die in ihrer Schönheit und Pracht aufgegangene Sonne, wurde auf einmal durch einen Sturm des göttlichen Zorns, und für die zu ihrem Verderben reife Sünder, auf ewig verfinstert, als der schreckliche Augenblick kam, in welchem GOtt beschlossen hatte, Pech, Feuer und Schwefel regnen zu lassen, und ihnen allenthalben, wo sie nur entweichen und sich nur durch die Flucht retten wollten, Fallstricke vorzubreiten. Denket hier selbst nach, wie wohl ihr euch nur eine ganz unvollkommene Vorstellung davon machen könnet, denket indes nach, was es für eine Bestürzung gewesen seyn müsse, die diese Bösewichter überfallen, als sie wahrgenommen, daß die Erde unter ihnen gezittert, daß zu gleicher Zeit der Himmel über ihnen gedonnert, und statt des Regens Feuerfluthen über sie ausgeschüttet, ihre Wohnungen angezündet, und ihre Leiber, die sie als Lüstlinge verzärtelt, und auf eine unnatürliche Art gemishandelt hatten, durch mehr als einen Tod gepeiniget. Nur wenige Minuten waren ihnen übrig, die entweder unter einer sinnlosen Bestürzung verflossen, oder darinn sie unter ihrer Quaal und Schmerzen schrien, und

un-

unter ihren Schmerzen den GOtt vom Himmel lästerten, (welches ein sehr lebhaftes Bild der Hölle ist, so die Erde je gesehen hat, oder sehen wird), und alsdenn sanken sie in den für sie aufgesperrten Rachen, die Stadt mit ihren Einwohnern verlohr sich in einem Augenblick, und es blieb von ihrem Lande, das kurz vorher wie ein Garten des HErrn gewesen war, 1 Mos. 13, 10. nichts als ein rauchender Schwefelpfuhl übrig. Denn so heißet es ausdrücklich: Und Abraham sahe sich um, und siehe, es stieg ein Rauch auf, wie der Rauch von einem Ofen. 1 Mos. 19, 28. Und so wurden sie zu einem Zeichen und Sprichwort. Denn wenn GOtt nachher die äußerste Verwüstung, die man sich nur vorstellen kann, beschreiben wollen, so hat er sich des Bildes von Sodom und Gomorra bedienet. 5 Mos. 29, 23. 33, 32. Jes. 1, 7-10. 3, 9. 13, 19. Jak. 23, 14. 49, 18. Klagl. 4, 6. Amos 4, 11. Zeph. 2, 9. Matth. 10, 15. Offenb. 11, 8. Ihr Andenken ist nun erloschen, nur dasjenige ausgenommen, das im Buche GOttes ist aufgehoben, in welchem sie auf eine so schreckliche Art angezeichnet worden. Und dennoch ist es mit ihrer Bestrafung nicht völlig aus. Unser Heiland versichert uns, daß ihrer am Tage des Gerichts wieder gedacht und ihre Sünde heimgesuchet werden solle. Und wir können uns versichert halten, daß alsdann ihr Untergang weit schrecklicher seyn werde, als derjenige, den sie unter den Schwefelregen, Erdbeben, und in dem Abgrunde erlitten, in welchen sie lebendig hinunter gefahren. Ihre Angst und Bestürzung mag damals so groß

ge-

gewesen seyn als sie will, so wird sie von der an diesem schrecklichen Tage des Gerichts übertroffen werden. Denn wir können uns nicht vorstellen, daß GOtt dieselben vor dem letzten Gerichte darstellen werde, sie bey dieser fürchterlichen Feyerlichkeit weniger zu bestrafen, als er vorher gethan; und wir können sicher behaupten, daß die Verstoßung zum Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln, die Uebergebung in den Pfuhl der mit Feuer und Schwefel brennet, unendlich schrecklicher seyn werde, als der vorüber gehende Schmerz, unter welchem sie ihren Geist aufgegeben, und davon sie, wie leicht zu erachten, durch die Erstickung bald befreyet worden.

Ist aber das ein Urtheil, das allein über Sodom und Gomorra ergehen soll? Oder soll diese ungeheure Gegend von ihnen allein bewohnet werden? Nein, sondern Kapernaum soll in dieses Urtheil mit eingeflochten seyn, und was das allererschrecklichste ist, so heißet es ausdrücklich: es soll Sodom und Gomorra erträglicher gehen am jüngsten Tage, als Kapernaum. Es zeuget dieses ganz deutlich an, daß der Tag des letzten Gerichtes den Leuten zu Sodom nicht so schrecklich seyn soll, als den Leuten zu Kapernaum. Es ist auch billig, daß es so hergehe. Sodom und Gomorra wurden zwar durch ein gerechtes Gericht verdammet. Sie mishandelten selbst das Licht der Natur, welches wider eine ungeheure Gottlosigkeit, wie die ihrige war, stark zeugete. Sie verwarfen die Predigt Lots, von dem sie in der Erkenntniß GOttes, und von dem Wege, ihm wohlfällig

fällig zu werden, hätten unterrichtet werden können. Ohnerachtet sie nun wieder die Vorschrift der Vernunft handelten und die Gütigkeit der göttlichen Vorsehung misbraucheten, und auch die Predigt Lots nicht achteten: so hatten sie doch das Evangelium des Sohnes GOttes nicht gehöret. Aber unter dir, o Kapernaum! war einer der mehr war als Lot. Mit allem Rechte werden daher deine Kinder, die seine Lehre nicht annehmen, seinen Befehlen nicht gehorchen, auf seine Wunderwerke nicht achten wollen, zu einer erschrecklichern Rache, zu einer unerträglichern Verdammung verurtheilet; so daß sie mit neidischen Augen auf die gelindere Marter zurück sehen werden, die diesen ungeheuren Sündern wider ihre Seelen widerfahren soll.

Vierter Theil.

Jedoch es ist dieses jenen nicht allein gesaget worden, sondern es gehet auch uns ganz nahe an. Und wie wünschte ich, daß ihr alle so ofte recht ernstlich daran denken möchtet, als wir euch daran erinnern. Was unser Heiland hier von Kapernaum ausgesprochen hat, das sagt er von allen, die seine Lehre nicht annehmen, und seinem Evangelio nicht gehorchen wollen. Denn so erklärete er sich gegen seine ersten Botschafter: Wer mich nicht aufnimmt, und eure Worte nicht höret, warlich ich sage euch, es wird dem Lande Sodom und Gomorra erträglicher ergehen am jüngsten Tage, als einer solchen Stadt. Matth. 10, 14. 15. Folglich auch aus gleichmässigen Ursachen jeglicher Stadt, jeglichem Dorfe,

und

und einer jeglichen Seele, von der das Evangelium wird verworfen werden, nachdem denselben solches deutlich und ernstlich vorgetragen worden. Ach! höret es noch einmal: es wird Sodom und Gomorra erträglicher ergehen, als solcher Stadt. Und nun möchte ich wohl meine Rede unterbrechen, und dafür mein Angesicht verhüllen und weinen, wenn ich wüste, daß ihr mir unter gleicher Wehmuth des Herzens nachfolgen würdet. Denn wenn dieses Worte des Sohnes GOttes sind, wie sie es denn gewiß und warhaftig sind, so drohen sie ein schreckliches Ungewitter, welches über dem Haupte der christlichen Welt und insonderheit dieser Insul schwebet, die in manchen Absichten die Ehre derselben genennet werden kann. Und haben wir nicht Vorboten, die uns einen Wink geben, wo etwa die schwereste Last dieses Ungewitters hinfallen möchte? Ist sonst keine andere Stadt, die es der Stadt Kapernaum an Reichthum und Pracht, und nach vielen Absichten auch angehäuften Schulden zuvor thut? Ach London! London! geliebte Stadt meiner Geburt und Erziehung! Residenz unserer Fürsten und Rathsherren! Wohnung so vieler theuren Freunde! Mittelpunct unsers weit ausgebreiteten Handels! Herz unserer Insul, die mit dir schwach werden, zittern, und ich möchte fast hinzusetzen, mit dir auch sterben muß. Ach London! Wie bist du zum Himmel erhoben worden! Wie hoch ist deine Herrlichkeit gestiegen! Wie groß ist deine Pracht! Wie weit erstrecket sich dein Handel! Wie zahlreich, wie frey, wie glücklich sind deine Einwohner! Wie erwünscht sind deine Vor-

Vortheile und Vorzüge in Ansehung der Religion! Wie lange ist das unverfälschte Evangelium des Sohnes GOttes in deinen Synagogen rein und ernstlich geprediget worden! Wie viele Spuren der Herrlichkeit desselben haben sich unter dir hervor gethan! Müssen wir aber nicht, wenn wir unsere Erhöhung ansehen, bey der Vorstellung zittern, daß dir ein Fall bis zum Abgrunde bevorstehe? Mein Amt und Umstände, geliebte Brüder, ist nicht so beschaffen, daß ich von dem moralischen Charakter dieser mit allem Rechte berühmten Hauptstadt ein richtig abgemessenes Urtheil fällen könnte. Allein wer kann die zuverlässigsten Berichte davon hören? Ja, ich mag wohl hinzu setzen, wer kann nur wenige Tage auf den Straßen derselben gehen, ohne in Bestürzung zu gerathen und von einem ahndenden Schrecken überfallen zu werden? Wessen Geist muß nicht, wie dorten der Geist Pauli, in der Stadt Athen, ergrimmen, Apostg. 17, 16. wenn er eine von Ruchlosigkeit, Eitelkeit und Schwelgerey angefüllte Stadt vor sich siehet? Ist denn alles falsch, was man davon höret? Oder ist es blos was zufälliges, was man allenthalben mit Augen siehet? Geschiehet London Unrecht, wenn man saget, daß Ungöttlichkeit und Frechheit unter den meisten ihrer Einwohner herrsche, und daß diejenigen, die nicht bis zur Frechheit gottlos sind, in einer trägen Gleichgültigkeit gegen die Religion liegen? Geschiehet London Unrecht, wenn man saget, daß die gottes-

dienstlichen Versammlungen entweder gänzlich versäumet oder doch ohne allen nur äußerlichen Schein der Ehrfurcht vor GOtt besuchet werden, dahingegen die Sammelplätze der Eitelkeit und Fleischeslüste von Menschen wimmeln, und mit einer Emsigkeit und Hitze besuchet werden, die deutlich genug davon zeuget, daß Herz und Seele denselben mehr gewidmet sey als GOtt? Geschiehet London Unrecht, wenn man saget, daß unter unzähligen Familien gar nicht mehr ans Gebet gedacht wird; weil es, wie es scheinet, an der Zeit, oder besser zu sagen, am Herzen fehlet, das zu solchen gesellschaftlichen Andachten erfordert wird, dahingegen von jeglichem Tage viele Stunden zu Ergezlichkeiten und sündlichen Thorheiten in den Häusern angewendet werden, wenn es etwa durch einen Zufall unmöglich gemachet worden, dieselben auswärts zu suchen? Geschiehet London Unrecht, wenn man saget, daß die ehrerbietige Feyer des Sabbaths sich fast gänzlich verlohren habe, und dagegen dieser Tag zu ausschweifenden Lüsten auf den benachbarten Dörfern, oder in den Betten der Faulheit oder an schwelgerischen Tafeln zugebracht werde? Geschiehet London Unrecht, wenn man saget, daß nicht nur Personen vom höchsten Range, sondern auch die Handelschaft treibende Bügerschaft ihre Pracht, Schwelgerey und wollüstige Zärtlichkeit aufs höchste treibe, und gerade die umgekehrte Seite der Vorfahren vorstelle, die durch Arbeitsamkeit und

Gnüg-

Genügsamkeit diese Stadt zu dem Gipfel gebracht, darauf sie bisher gestanden? Geschieschiehet London Unrecht, wenn man saget, daß fast durch alle Stände sich einer über den andern erhebe und demjenigen, der an Würde der nächste vor ihm ist, nichts nachgeben wolle, und daß diesem unersättlichen Triebe zu folge sich viele solchen Geschäften unterziehen, die sie nicht verstehen, in Verbindungen einlassen, die sie nicht ausführen können, und daher, nachdem sie eine Zeitlang eine Lufterscheinung vorgestellet, mit einem schleunigen Banquerout zergehen, und ehrliche, arbeitsame und geschickte Personen mit sich ins Verderben ziehen, die sich durch den falschen Glanz ihres Ueberflusses und Reichthums verleiten lassen, ein Vertrauen auf sie zu setzen, das aus eben diesem Grunde unverdient und am Ende unsicher gewesen? Geschiehet London Unrecht, wenn man saget, daß die Armen und Geringen in einer so erbärmlichen Unwissenheit liegen, daß sie von der Religion kaum etwas weiter wissen, als die geheiligten Namen, die sie auf eine ganz abscheuliche Art misbrauchen; daß sie so äußerst verderbt sind, daß sie nicht nur blindlings allen Arten der Ausschweifung entgegen eilen, sondern auch ohne Zaum und Zügel, ohne Zucht und Strafe in viehische Lüste und fluchwürdige Unreinigkeiten sinken, sondern auch denjenigen nicht leiden können, der diesen Uebeln mit einem lebhaften Eifer widerstehet, und ein Gefühl der Religion unter ihnen wieder herzustellen suchet?

Mit einem Worte; geschichet London Unrecht, wenn mann saget, daß die Religion unsers hochgelobten Heilandes von Vornehmen und Geringen öffentlich gelästert und verläugnet, von andern aber so kaltsinnig vertheidiget wird, als ob sie zu der gleichgültigsten Sache worden wäre, mit welcher die Menschen ohne alle Gefahr machen könnten, was sie wollten; und daß es noch eine gar zweifelhafte und ungewisse Sache sey, ob die Seelen der Menschen unsterblich wären, oder ob sie mit diesem nichtsbedeutenden Leben ein Ende hätten? Ihr Männer und Brüder, verhält sichs so? Ich will nicht bestimmt darauf antworten, sondern es eurer Ueberlegung anheimstellen. Das aber getraue ich mir zu sagen, daß, wenn die Sache so beschaffen ist, London, so reich, groß und mächtig sie auch ist, Ursache hat, wegen des gemisbrauchten Reichthums und Glücks zu zittern.

Ich leugne nicht, daß mitten unter diesen gefährlichen Zufällen noch Ein Zeichen des Guten vorhanden ist, das auch von andern billig angemerket worden. Ich meyne die mannnigfaltigen guten und liebreichen Stiftungen, die unter euch angetroffen werden, und die, so viel ich weis, ihres gleichen in der Welt nicht haben. Ich rechne dahin die Freyheit von Verfolgung und Uebermältigung, diesen abscheulichen Sünden, die, wo sie nur angetroffen werden, laut um Rache schreien, und um welcher willen, wie uns GOttes Wort ausdrücklich versichert, Babylon, Ni-

ve

ve und Jerusalem in den Abgrund gesunken. So werden auch, dafür der Name des HErrn gelobet sey, nicht wenig Einwohner in dieser Stadt gefunden, die GOtt fürchten, die seinem Evangelio glauben und gehorchen, die mitten unter so vielen fürchterlichen Gräueln Herz und Muth haben, für die Ehre der christlichen Religion zu reden und zu leben; die sich ernstlich bemühen, dem heranwachsenden Geschlechte, oder denen, die ihnen die Vorsehung GOttes anvertrauet hat, einen tiefen Eindruck von der Heiligkeit und Vortreflichkeit derselben einzuprägen. Diese, sie mögen nun seyn, wes Standes sie wollen, sie mögen auch ihr gutes Geschäfte so stille und bescheiden treiben als sie wollen, diese sind wahrhaftig das Salz der Erden, dadurch eine allgemeine Fäulniß verhütet wird. Diese sind die Wächter der Stadt, in welcher sie wohnen, und die sich vor die Risse stellen, durch welche sonst die Gerichte GOttes, wie eine ungestüme Fluth, durchbrechen möchten. Diese sollen daher auch durch die Vorstellung, die jetzo geschehen, erwecket, ermuntert und gestärket seyn. Die Augen des HErrn sehen auf sie, sonderlich unter den gegenwärtigen bedenklichen Umständen, und seine Ohren merken auf ihr Geschrey. Ps. 34, 15. Ich ermahne sie daß sie in dem Eifer um eine allgemeine Besserung fortfahren, so weit als ihr Einfluß reichet, und durch sie gewirket werden kann. Ich ermahne sie, durch ihr gutes Exempel sich der so wichti-

gen Sache GOttes anzunehmen, und bey der Erziehung der Kinder allen Fleiß und Ernst anzuwenden, damit die Gemüther der Jugend vor der ansteckenden Seuche des Verderbens bewahret, dagegen aber der Saame der Gottseligkeit und Tugend in ihr Herze ausgestreuet werde, davon in der Zukunft Früchte zur Ehre GOttes entstehen können, und dadurch das künftige Geschlecht glücklicher werden kann, als das gegenwärtige ist. Vereiniget mit dieser Arbeit der Liebe ein brünstiges Gebet, welches, wie ich nicht zweifle, in vielen Fällen schon kräftig gewirket, und welches verhältnißweise noch mehr selige Folgen und Früchte nach sich ziehen wird, je öfterer ihr solches vor GOtt bringen und je mehrern Eifer ihr darinn beweisen werdet. Alle, die Zion lieb haben, werden Amen zu ihnen sagen, und der HErr unser GOtt sage auch Amen!

Den übrigen, die sich vom Strome des Verderbens hinreißen lassen, die der Menge zum Bösen folgen, und die sich entweder aus epikuräischen Grundsätzen, oder wenn sie die Ruthe GOttes nicht gefühlet haben, unter welcher andere Nationen und Städte jämmerlich geschrien, sich für sicher halten; denen, die so wohl seine Vorsehung verläugnen, als sein Evangelium verachten, halte ich zum Beschlusse das schreckliche Wort GOttes vor, das beym Zephan. 1, 12-18 gelesen wird, und welches da sein Gewicht beweisen muß, wo die Umstände einander so ähnlich sind: Es kommt

die

die Zeit, daß ich Jerusalem mit Laternen durchsuchen und die Leute heimsuchen werde, die auf ihren Hefen liegen und sprechen in ihren Herzen: der HErr wird weder Gutes noch Böses thun. Daher sollen ihre Güter zum Raube werden und ihre Häuser zur Wüste. So kann es kommen, so ruhig und stille gegenwärtig auch alles um uns ist. GOtt kann uns Feinde erwecken, wo wir sie am wenigsten vermuthen, und er brauchet nicht allemal Kriegeswaffen wenn er züchtigen will, und Mauerbrecher, wenn er Städte zerstören will. Gesetzt aber auch, daß unbusfertige Sünder den zeitlichen Gerichten entgehen, davon doch nichts gewisses bestimmet werden kann; so ist das nachfolgende so beschaffen, daß dadurch den Sündern das allerschrecksteGericht angekündiget wird. Der große Tag des HErrn ist nahe und eilet sehr; der Tag, an welchem man die Stimme des HErrn hören wird durch den Erzengel und die Posaunen GOttes, wenn die Himmel so wohl als die Erde werden beweget werden, und wenn die Elemente vor Hitze zerschmelzen sollen; der Tag, da die starken, die stolzen und kühnen Sünder bitterlich schreyen werden; der Tag des Grimmes, der Tag der Trübsal und Angst, der Tag des Wetters und Ungestüms, der Tag der Finsterniß und Dunkelheit, der Tag der Wolken und Nebel, den keine Beschreibung, wenn sie auch mit der Feder eines Propheten geschähe, fürchterlich genug abbilden kann; der Tag der Po-

saunen und Trommeten, der den Leuten bange machen soll, weil sie wider den HErrn gesündiget haben. Sie werden sich zwar auf auf ihre Macht verlassen und auf ihre Reichthümer pochen, allein die befestigten Städte und die hohen Thürme sollen niedergerissen werden, ihr Gold und Silber soll sie nicht erretten am Tage des Zorns, wenn das ganze Land durchs Feuer seines Eifers wird verzehret werden. Diese Bestürzung überlasse ich eurem Nachdenken, und wünsche, daß sie die große Wirkung nach sich ziehen möge, in welcher sich unser ganzes Amt, wenn wir anders unser eigenes und euer wahres Bestes verstehen, vereinigen muß, nemlich daß ihr dadurch zu dem hingebracht werdet, dessen Vorzug und Amt, Herrlichkeit und Freude es ist, euch vom zukünftigen Zorne zu erretten, Amen.

Drey-

Dreyzehente Rede,

bey Gelegenheit des zwischen England, Frankreich und Spanien geschlossenen Friedens, den 25 April 1749 zu Northampton gehalten.

Text. Ps. 107,

Wer ist weise und behält dieß? So werden sie merken, wie viel Wohlthat der HErr erzeiget.

Vorbereitung.

Gleichwie fast alle Völker auf Erden von ihrer ersten bürgerlichen Einrichtung an eine gewisse Form der Religion unter sich gehabt, ob wohl dieselbe fast durchgängig irrig und abergläubig gewesen: so verdienet auch angemerkt zu werden, daß sie ihre Zuflucht zu gottesdienstlichen Feyerlichkeiten genommen, wenn sie entweder von Frieden zum Kriege geschritten, oder nach geführten Kriege wieder einen Frieden geschlossen. Unter einigen der berühmtesten alten Völker wurde der Krieg durch die Diener der Religion feyerlich angekündiget, und die Feldzüge durch andächtige Proceßionen und öffentliche Opfer eröfnet, wobey es das Ansehen hat, als ob sie ihre Gottheiten zu Zeugen ihrer gerechten Sache auffordern, und sich unter

unter Beobachtung solcher Feyerlichkeiten, ihrem Schutze besonders empfehlen wollen *). Und wenn das Kriegesfeuer gelöschet worden war, so wurden die Friedenstraktaten zu beiden Seiten durch heilige Eidschwüre bestätiget, und bey den Festlichkeiten, die auf einen Friedensschluß folgten, wimmelte es in den Tempeln von Anbetern, und auf den Strassen und in den Häusern wurde man lauter Freudensbezeugungen gewahr. Für christliche Staaten schicken sich dergleichen Gewohnheiten weit besser, als in welchen die Abhänglichkeit der Menschen von der göttlichen Vorsehung auf eine vorzügliche Art erkannt wird; sonderlich aber geziemet dieses einem solchen Souverain, der unter seinen Ehrentiteln auch diesen mit führet, daß er ein Vertheidiger des Glaubens genennet wird, daß derselbe, nachdem er uns so ofte aufgefordert, um den göttlichen Segen über seine Waffen zu erbitten, uns auch an diesem Tage zusammen kommen lässet, unsern Dank vor den zu bringen, unter dessen obersten Regierung alle Begebenheiten in der Welt stehen, und der zu unsern Frie-

*) Ich halte dafür, es sey der 149 Psalm eine Ode von der Art, die gesungen worden, als Davids Armee wider den Ueberrest der zur Ausrottung bestimmten Nationen zu Felde gezogen, und vorher erst ins Haus GOttes gegangen, und seine Waffen so zu reden erst GOtt geheiliget, ehe er sie seinem Volke in die Hände gegeben. Die Lager, deren v. 5. gedacht wird, daß sie auf denselben GOtt laut loben sollen, bedeuten ohne Zweifel die Küssen, auf welchen sie bey ihrem Opfermale lagen, wodurch die Stelle, wie mich dünkt, einen edlen Verstand erhält, bey einer andern Auslegung aber kaum verständlich ist.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn183899033X/phys_0716
DFG

Friedensunterhandlungen seinen Segen gegeben. Unser freudiger Beytrit ist auch gewiß um so viel mehr gerecht und billig, da die Folgen des angefangenen Krieges, so herrlich auch einige derselben gewesen, dennoch durch Begebenheiten von ganz anderer Art unterbrochen und überwogen worden, daß unsere Regierer, die das Te Deum nicht vergeblich anstimmen lassen, es nicht für rathsam gehalten, wegen derselben einen besondern Danktag anzuordnen.

Da wir wohl wissen, daß die göttliche Vorsehung sich auch über die kleinesten Dinge im Reiche der Schöpfung erstrecket, so können wir auch sicherlich glauben, daß dieselbe sich in solchen Angelegenheiten geschäftig beweise, dabey es auf große Gesellschaften der Menschen und auf ganze Völkerschaften ankommt. Und in Ansehung dieser heißet es insonderheit: Ich mache das Licht, und schaffe die Finsterniß, ich gebe Frieden und schaffe das Uebel. Ich bin der HErr, der solches alles thut. Jes. 45, 7. Und da die Aufmerksamkeit auf GOttes Vorsehung allezeit so wohl unsere Pflicht, als unser Vortheil ist; so muß dieselbe verhältnißweise größer seyn, nachdem die Ursachen und Veranlassungen beschaffen sind, die dieselbe von uns erfordern. Und zu solchen Betrachtungen fordert euch der heutige Tag auf, welche ich, wie ich hoffe, nicht besser unterhalten kann, als mit den Worten unsers Textes, die sich hiezu um desto bequemer schicken, da die Abwechselungen, darauf sich dieselbigen beziehen, von bekannter und öffentlicher Art sind, und Umstände betreffen, dadurch die Menschen auf der

einen

einen Seite mit Glück und Ueberfluß gesegnet, auf der andern Seite aber auch oft empfindlich gedemüthiget, in Verlust, Angst und Traurigkeit gesetzet worden. v. 39. 40. Abwechselungen, die nicht nur eine große Anzahl von Privatpersonen betroffen, sondern die auch Verachtung auf die Fürsten geschüttet, und gemachet, daß diejenigen, die sonst in Städten, Provinzen und bey Armeen in großem Ansehen gestanden, in ungeheuren Wüsten ganz trostlos herumgeirret v. 40. Alle diese Begebenheiten stehen unter einer obersten Aufsicht und Regierung, und sind so beschaffen, daß der Gerechte endlich darüber erfreuet, der Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit aber, so laut sie auch vorher triumphiret und gefrevelt, das Maul gestopfet, beschämet und zu Schanden gemachet wird. v. 42. Darauf wird nun hinzu gesetzet: Wer weise ist, der wird sich dieses merken, und zwar so merken, daß er auf die verborgene Hand GOttes acht hat, auch alsdann, wenn die Reihe der Begebenheiten ganz natürlich zusammenhängt. Und diejenigen, die sie in diesem Lichte oder auf dieser Seite betrachten, merken, wie gütig und wohlthätig der HErr sey, gegen die, so ihn fürchten, welche Eigenschaft endlich durch jegliche Wolke hervorbrechen wird, die sie eine Zeitlang vor unsern Augen verborgen gehalten. So endiget sich dieser Psalm; und der Prophet Hoseas beschliesset seine Weißagung mit einer Stelle, die dieser sehr ähnlich ist, und darinn diese Worte Davids nur umschrieben zu seyn scheinen: Wer ist weise, der dieses verstehe? und klug, der dieß merke? Denn die Wege des HErrn sind richtig

und

und die Gerechten wandeln darinnen, die die Uebertreter aber fallen darinnen. Hos. 14, 10.

Vergönnet mir, meine Brüder, daß ich euch an diesem Tage feyerlist auffordere, bey euch selbst recht stille und ernstlich zu werden, und die Entfernung von euren übrigen Geschäften so anzuwenden, daß ihr auf die Reihe der Begebenheiten, durch welche wir bisher geführet worden, als solche zurücke sehet, die eine allgemeine und besondere göttliche Regierung glauben, die auf das Werk des HErrn sehen, und das Geschäfte seiner Hände erwägen. Jes. 5, 12. Das Vermögen der Ueberlegung ist die Ehre einer vernünftigen Kreatur. Können wir aber auch dieselbe zu einem bessern Gebrauch anwenden als dieser ist? Es wird auch aus dem Gebrauche desselben ein stilles Vergnügen entstehen, welches, ob es wohl unter diesen Umständen nicht ohne alle schmerzliche Erinnerungen bleiben kann, dennoch aller ausschweifenden Frölichkeit und dem Gelächter der Thoren vorgezogen zu werden verdienet, welches Salomo als das Krachen der Dornen unter einem Topf vorgestellet hat. Pred. 7, 6. Es würde gar was ungeziemendes für mich seyn, wenn ich dafür angesehen seyn wollte, als ob ich die geheimen Triebfedern der Begebenheiten kennete, die bisher vor unsern Augen sich zutragen, oder als ob ich mir eine besondere Scharfsinnigkeit anmaßete, dergleichen Begebenheiten zu beurtheilen. Indes bieten sich doch gewisse allgemeine Anmerkungen, aus den überall bekannt gewordenen Umständen, dar, darauf einige blos aus Mangel der Aufmerksamkeit nicht

acht

acht haben, oder, weil sie zu allgemein sind, nicht lange dabey stehen bleiben, oder sie doch nicht in der Verbindung ansehen, in welcher sie für sie einen besondern Nutzen haben könnten. Daher achte ich es der Verbindung, in welcher ich mit euch stehe, und der am heutigen Tage veranstalteten Versammlung gemäs zu seyn, euren eigenen Betrachtungen die Hand zu bieten, und euch bey der Musterung dessen, was bisher öffentlich vorgegangen ist, den erforderlichen Beystand zu leisten.

Abhandlung.

Ich führe euch also auf verschiedene erhebliche Dinge zurücke, die sich in den letzten Zeiten vor den Augen von ganz Europa zugetragen, und die wohl werth sind, daß wir eine Zeitlang bey denselben stehen bleiben, und unsern Herzen auf die Zukunft empfehlen. Ich werde dieses auf eine solche Art thun, daß ich mich aller harten Gedanken und Ausdrücke gegen unsere Nachbaren enthalte, mit welchen wir bisher in Krieg verwickelt gewesen. Als die Feindseligkeiten einmal angegangen waren, so konnten verschiedene Begebenheiten, die uns beschwerlich und schmerzlich waren, nach dem Völkerrechte entschuldiget werden. So ferne aber der Ehrgeitz oder ein anderer böser Grund diesen blutigen Schauplatz eröfnet hat, so wünsche ich, daß der grosse Liebhaber der Menschen solches vergeben, und uns so wohl als unsere neuen Freunde aufs künftige klüger und glücklicher machen wolle. Da indes die Versöhnung zu beyden Seiten zu Stande gebracht worden; so würde es für die Edelmüthigkeit der

Brit-

Britten was unanständiges seyn, wenn sie die zugefügten Beleidigungen im frischen Andenken behalten, oder durch anderweitige Befehdungen rächen wollten. Dahingegen schickt es sich, zu einer aufrichtigen Aussöhnung und zu allen Regeln des Wohlstandes, sehr gut, daß man bey einer solchen Gelegenheit, wie diese ist, die Gütigkeit GOttes in solchen Begebenheiten erkenne, die unter währender Feindschaft und fortdaurenden Kriege denen sehr empfindlich war, die damals unsere Feinde waren, und es zeuget ganz und gar nicht von einem menschenfeindlichen Gemüthe, wenn wir wünschen, daß sie sich dieselben zu ihrer künftigen Bekehrung und Besserung merken mögen. Ich werde mich daher, bey dem nicht länger aufhalten, was zu Dingen von der Art gehöret, sondern wende mich zu solchen Betrachtungen, die aus Erwägung des **Anfangs, Fortgangs und Beschlusses** des bisherigen Krieges entstehen; Betrachtungen, die in manchen Fällen für uns angenehm, und, wie ich hoffe, eines dauerhaften Andenkens werth seyn werden.

1. **Lasset uns eingedenk seyn, wie viel wir der göttlichen Gütigkeit Dank dafür schuldig sind, daß der neuliche Krieg nicht zu unserm oder unserer protestantischen Nachbarn Verderben und Untergang ausgeschlagen.** Es ist nichts gewöhnlicher, als daß diejenigen, die unter den Wohlthaten des Friedens eine Zeitlang gepfleget und verzärtelt worden, sich selbst mit einer Art eines kühnen Zutrauens zum Kriege entschließen, und wie ein Pferd in den Streit rennen. Jer. 8, 6. Der Erfolg aber ist hievon seit

vielen

vielen Jahrhunderten so einstimmig gewesen, daß es schon lange zu einem Sprichworte geworden: Wer das Schwert ergreifet, soll auch durchs Schwert umkommen. Matth. 26, 52. Lasset uns daher der göttlichen Gütigkeit dafür danken, daß Großbrittannien nicht zu den Exempeln hinzugethan worden, die diese Wahrheit erläutern können. Es ist um so viel billiger, dieses dankbarlich zu erkennen, wenn wir erwägen, wie schlecht unsere Zurüstungen zum Kriege in allen Arten waren, und wie wir ohne alle Bündnisse mit andern Völkern einsam da stunden, als der Krieg der Krone Spanien ausbrach, und wie kläglich wir seit der Zeit (durch was für eine unglücklich Verbindung es geschehen, mag ich nicht sagen,) in unserer Erwartung von einigen hintergangen worden, die mit uns ganz offenbar durch ein gemeinschaftliches und öffentliches Interesse verbunden waren, wenn anders das öffentliche Interesse recht wäre verstanden oder gehörig beobachtet worden. Jedoch das mag genug seyn von diesem Punkte. Ich führe daher eure Gedanken an diesem Tage vielmehr auf den Sturm, der uns zugedacht war, als Frankreich mit einer fürchterlichen Ueberfall umgieng, GOtt aber seinem Winde Befehl gab, ihr Vorhaben zerstreuete, 2 Mos. 15, 10. und die Trümmern von den Schiffen und Menschen, die zu unserem Verderben waren ausgerüstet worden, durch einen Sturm an ihre eigenen Ufer zurücke schlug; eine Begebenheit, deren Wichtigkeit damals wenige nach ihrem Umfange und Folgen erkannten, ob sie sich ihnen wohl nachher in ihrem völligen Lichte dargestellet hat. Ich bezie-

beziehe mich hier nur auf den kühnen Anschlag, der damals von den innerlichen Feinden Englands mit den auswärtigen Feinden entworfen und bald nachher auch ins Werk gerichtet wurde. Ich führe euch wohlbedächtig auf den Tag der Furcht und Bestürzung, da eine kleine Quelle, die von den nördlichen Gebirgen entsprungen war, die wir in ihrem Ursprunge kaum der Achtung werth hielten, und die von uns leider! gar zu sehr verachtet wurde, plötzlich zu einem Strome aufschwoll, der die Helfte unsers Landes unter Wasser setzte; da ganze Battallionen verzweiflungsvoller und schwärmerischer Menschen, die ihre Schwerter zu unserm Verderben hatten einweihen lassen, und sich zum Untergange ihres Vaterlandes verschworen hatten, mit einer ganz zügellosen Wuth auf uns zustürzten, und uns aufgerieben haben würden, wo es GOtt nicht gefällig gewesen wäre, ihnen eben so, wie jenem stolzen Assyrer zu begegnen, ihnen einen Ring in die Nase, und ein Gebiß ins Maul zu legen, und den Weg wieder zurücke zu führen, daher sie gekommen waren, ja bis in ihr eigenes Land, um in demselben den wohlverdienten Untergang zu finden. Bleibet bey dieser Begebenheit stehen, die euch, wie ich gar wohl glaube, bekannt genung ist, und unvergeßlich beybehalten zu werden verdienet. Zittert ihr nicht noch davor, wenn ihr zurücke denket, was die Folge davon gewesen seyn würde, wenn die Westwinde, die in der damaligen Jahreszeit fast beständig wehten, von einer höhern Macht Befehl gehabt hätten, unsere Truppen auf dem festen Lande aufzuhalten? Was für ein Schauplatz für ganz Europa? Was

für Jammer und Herzeleid für die, so damals noch nicht gebohren waren? GOtt aber setzete diese spätkommende Hülfstruppen über, daß nicht eine Compagnie zurücke blieb, ja, ich mag wohl sagen, daß nicht Ein Mann oder Ein Pferd vermisset worden. Eine Errettung, die uns theuer und werth seyn muß wegen der Hand, die sie gewirket hat, und wegen des flehentlichen Gebetes, das wir am Tage der Angst so oft vor dem HErrn ausgeschüttet. Bleibet bey dieser Betrachtung stehen, und empfindet heut aufs neue die Regungen der Dankbarkeit die ihr GOtt und euren menschlichen Beschützern schuldig seyd *).

Es geziemet uns auch, an diesem Tage dankbarlich eingedenk zu seyn, in was für einer ungestörten Ruhe wir äußerlich unter währenden diesem zehnjährigen Kriege gelebet, und wie wir unter unserm Weinstock und Feigenbaum Mich. 4, 4 einen stillen Frieden genossen, und nichts von den grausamen Verwüstungen erfahren, nichts von den schreckenden Gegenständen gesehen, davon so viele tausend unserer Nachbarn öfters in Todesschrecken gesetzet worden; wir haben gelebet, als ob nie ein Schwert aus der Scheide wäre gezogen worden. Unmittelbar haben wir dieses der Wachsamkeit unserer Regenten, und der Vortheilhaftigkeit unserer Lage

*) Da mir die Rede, die D. Doddridge nach diesem gedämpften Aufruhr in Schottland und nach erfolgter plötzlicher Zerstreuung der Rebellen gehalten, zu Händen gekommen, so habe selbige hinter diese gleich anschließen lassen.

Lage zuzuschreiben, womit sich die Stärke unserer Seemacht, die Klugheit, Muth und Treue derer, welchen das Commando darüber anertrauet gewesen, vereiniget, und welches durch das entgegen stehende Verhalten einiger Befehlshaber leider! nur allzuunglücklich erläutert worden. Aber lasset uns dabey ja nicht vergessen, daß die Regenten, die natürliche Lage, die Seemacht, die Befehlshaber, deren wir uns rühmen und freuen können, ein Geschenk der göttlichen Vorsehung sind, und als solche von uns vor GOtt erkannt werden müssen. Lasset daher die Sicherheit Brittanniens und seiner Provinzen eine Materie unsers wiederholten und fortgesetzten Dankes vor GOtt seyn. Lasset uns dabey des Interesse der protestantischen Sache, der vorigen Wohlthaten, der künftigen Sicherheit nie uneingedenk werden, vielmehr sollen wir uns darüber freuen, daß unsere Alliirten, hauptsächlich aber die vereinigten Provinzen an der Errettung Theil genommen, die uns GOtt aus Gnaden hat wiederfahren lassen. Lasset uns dem allmächtigen GOtt dafür danken, daß das Gebet für ihre Sicherheit, welches wir so oft mit dem Gebete für unsere eigene vereiniget haben, hinauf gekommen ins Gedächtniß vor GOtt; so, daß sie wie ein Brand aus dem Feuer gerettet worden. Amos 4, 11. Um aller dieser Ursachen willen sey dir, o GOtt! Dank gesaget in deinem Zion; dir wollen wir unsere Gelübde bezahlen, die wir oft in der Furcht und Verlegenheit gethan, und unsere Augen aufgehoben zu dem, von welchem Hülfe kommt, zu dem GOtt, der Himmel und Erde gemachet hat.

2. Allein mitten unter diesen Gegenständen, die uns zur Dankbarkeit und Freude reitzen können, lasset uns die Züchtigungen der göttlichen Vorsehung nicht vergessen, die uns in den Jahren des letztern Krieges widerfahren sind. Ich zweifle daran, ob in den neueren Geschichten *) ein Fall anzutreffen sey, in welchem ein Krieg mit mehr aufgethürmten Hofnungen und mit mehr voraus ausgerechneten und in Anschlag gebrachten Triumphen angefangen worden, als derjenige war, den wir gegen Spanien ankündigten; und es ist sehr zu vermuthen, daß die weisesten Männer unter uns dieses große Vertrauen und Ruhmräthigkeit für eine Ahndung angesehen, daß es nicht so gehen möchte, wie man sich zum voraus geschmeichelt. Es lies erst, als ob wir gedacht, daß wir weiter nichts zu thun hätten, als daß wir uns nur mit Schrecken gürteten und den Erdboden zitternd macheten. Es lies, nach der vortreflichen Beschreibung, die der Prophet Jesaias von dem Stolze der Assyrer gemachet, als ob wir zu den Nationen, die uns beleidiget hatten, so sicher und unwiderstehlich gehen könnten, als zum Nest eines klei-

*) Ich sage wohlbedächtig in den neuern Geschichten, da mir gar wohl bekannt ist, mit was für einer triumphirenden Zuversicht die Athenienser ihre Flotte und Truppen in dem unglücklichen sicilianischen Kriege wider Syracus schickten, wo sie aber auch so jämmerlich zugerichtet wurde, daß sie ein unvergeßliches Denkmal abgeben kann, und so viel ich weis, eine Begebenheit ist, die als die einzige in ihrer Art angesehen werden mag. Thucydides p. 430. 432. Diod. Siculus L. 13. Rollin Hist. Ant. L. 8. c. 8.

kleinen nichtswürdigen Vogels, um ihre Reichthümer zu nehmen, wie man die Eyer aus einem Neste nimmt, so, daß niemand eine Feder reget, oder den Schnabel aufsperret oder zischet. Jes. 10, 14. Der Erfolg war aber ganz anders. Wir fanden, daß unter unsern Feinden eben so viel Kriegsklugheit, Macht und Tapferkeit anzutreffen war, als unter uns; und nach allem stolzen und eitlen Gepränge, unter welchem wir aufbrachen, kehreten wir zu verschiedenen malen ganz beschämt wieder zurücke; so daß wir die gerechteste Ursache haben, nach solchen stolzen Rüstungen, nach einem solchen ausschweifenden Vertrauen zu uns selbst, auf unsere Entwürfe und Versuche, die Worte Israels zuzueignen, die bey eben diesem Propheten gelesen werden. Wir sind schwanger gewesen, wir haben in der Geburt gearbeitet, und nur einen Wind gebohren; wir haben dem Lande nicht geholfen, und die Einwohner der Erde sind nicht vor uns gefallen. Jes. 26, 18. Und ob wohl in den folgenden Jahren, da wir Krieg mit Frankreich führeten, unsere brittischen Soldaten durch ihre Tapferkeit sich unsterblichen Ruhm erworben: so höreten wir doch nichts von einer gewonnenen Schlacht, nichts von einer Stadt, die von uns oder unsern Alliirten dem Feinde abgenommen worden; statt dessen liefen einmal nach dem andern Nachrichten von vorgefallenen Actionen ein dabey wir entweder zukurz gekommen, oder dabey der Sieg uns durch so kützliche Zufälle aus den Händen gerissen worden, daß man auch nach Verlauf einer so geraumen Zeit nicht ge-

ne davon redet; und schöne Städte, deren Namen das Gedächtniß nicht gleich an die Hand giebt, giengen an den Feind über, so wie er nur seinen Marsch von einer zur andern fortsetzte, einige ohne allen Widerstand, andere aber unter einem blos verstellten Widerstande. Das sind, meine Brüder, zwar kränkende, aber doch unstreitige Wahrheiten, und sie bleiben zum Andenken aufgeschrieben, nicht in der Absicht, unsere Truppen oder Generale zu beschämen, sondern die zukünftigen Geschlechte zu unterrichten, daß sie Kriege mit gutem Rathe anfangen Sprichw. 20, 18 und daß sie, wenn sie auch die besten Maasregeln, so weit die menschliche Klugheit reichet, gewählet, die alte Regel nicht vergessen, bey Anlegung des Harnisch sich nicht zu rühmen, sondern zu warten, bis sie ihn wieder ablegen, 1 Kön. 20, 11. Ich weis gar wohl, daß durch den Krieg dieses und jenes Privatinteresse befördert, und mancher ansehnliche Vortheil fürs Commercium, so lange wir Herren auf dem Meere waren, erreichet worden, so daß der Antheil an den öffentlichen Unkosten dadurch bestritten werden können; indes kann ich mir kaum vorstellen, daß die Nation, wenn sie alle Folgen vorher gesehen hätte, sich mit solcher Hitze, als wirklich geschehen, in einen Krieg eingelassen haben sollte, wenn ich dabey, wie billig, voraussetze, daß der ganze Gewinst, der zur Ersetzung des Verlustes von so viel tausend Menschen und von so viel Millionen Schätze in Anschlag gebracht werden kann, darinn bestehet: daß einige unserer Nachbarn vielleicht mehr erschöpfet sind als wir, und weniger im Stande sind,

falls

falls sie es versuchen sollten, der Freyheit von Europa Fesseln anzulegen. So gerecht daher auch unsere Sache gewesen, so aufrichtig und strenge auch unsere Maasregeln gefasset worden, so hat es doch das Ansehen, als ob die göttliche Vorsehung Großbrittannien mehr vom Untergange erretten, als demselben ein großes Uebergewicht beylegen wollen. Und wir haben nun so vielmehr Ursache uns auch darüber zu wundern, wenn wir unsere Umstände mit unserm moralischen Charakter in Vergleichung stellen, daß der Untergang von uns abgewendet worden, als daß wir so unerhebliche Vortheile erhalten, oder sonst nicht in andere schmerzliche Ungelegenheiten gerathen.

3. Lasset uns die göttliche Vermittelung dankbarlich erkennen, die eine so billigen Frieden erleichtert hat, als derjenige, den wir an diesem Tage feyerlich begehen. Ich werde mich hier, bey den Wohlthaten und Vortheilen des Friedens überhaupt, nicht lange aufhalten; denn so nützlich es auch seyn möchte, derselben bey der gegenwärtigen Gelegenheit eingedenk zu seyn, so ist doch die Sache selbst bekannt, und das wesentliche davon stellet sich den Gedanken und Betrachtungen eines jeglichen von selbst dar. Statt dessen will ich euch auf einige Spuren führen, die sich zu dem gegenwärtigen noch eigentlicher schicken. Ich bin gewiß versichert, es werde die entfernte Nachkommenschaft sich darüber wundern, daß ein so billiger Friedenstraktat statt gefunden, wenn sie auf die Mannigfaltigkeit der dabey vorhandenen Umstände sehen, und dieselben mit den schnellen und aus-

gebreiteten Eroberungen der Franzosen, und mit der ganz offenbaren Ueberlegenheit vergleichen, mit welcher sie den Niederlanden, und durch eine natürliche Folge auch Britannien selbst und dessen Alliirten droheten. Sagt man, daß dieses von einer schleunigen Veränderung in den Gemüthern der Menschen herrühre, die ihre ehrgeitzigen Absichten gemäßiget, und ihren Durst nach Raub, Beute und Eroberungen, gedämpfet, so wird das Wunder dadurch ehr vermehret als vermindert. Und es giebt auch gewisse Vorfälle, darinn die aus verschiedenen und gar ungleichen Grundsätzen geänderte Stellung der Gemüther als etwas ganz wunderbares angesehen werden kann; bey dem allen aber sind sie so beschaffen, daß, wenn man sie unter einander vergleicht, Raum genug übrig bleibet, zu sagen: Das hat der HErr gethan, und es ist ein Wunder vor unsern Augen. Ps. 118, 23.

In dieser Absicht denken wir ganz natürlich und zuerst an unser neuliches Glück auf dem Meere, dadurch die Anschläge der feindlichen Macht vereitelt und die großen Seerüstungen, dadurch unsere Colonien zu Grunde gerichtet werden sollten, an unserem eigenen Ufer im Triumph geführet, und über sie diejenige Rache ausgeschüttet worden, die sie gegen uns auszuführen sich vorgenommen hatten; da mittlerweile die Gelegenheit, die uns unsere Seemacht gab, ihnen den Handel abzuschneiden, den unsrigen aber zu erweitern, die Spannadern des Krieges unter uns so zu reden aufs neue stärkte, die unter ihnen waren geschwächet worden. So dürfen wir auch die unvergeßlichen Geschäfte der göttlichen

chen Vorsehung nicht mit Stillschweigen übergehen, dadurch Cap Breton in unsere Hände gekommen, als wodurch das Friedensgeschäfte nicht wenig erleichtert worden. Denn obwohl die Regierung durch wichtige Ursachen bewogen wurde, dasselbe wieder heraus zu geben, so ist doch gewiß, daß der wirkliche Besitz, eines solchen unschätzbaren Kleinods der französischen Krone, unsern Unterhandlungen ein großes Gewicht gab, und uns zu solchen Vortheilen ein Recht verschaffete, die wir uns außer diesem Falle nicht würden haben versprechen dürfen. Dessen nicht zu gedenken, was der ziemlich lange Besitz derselben, und die daraus entstandene genaue Kenntniß ihres Zustandes, Verbindungen und Vortheile für einen Einfluß auf die Einrichtung der Colonie auf dem angränzenden Neuschottland gehabt, die unter göttlichen Segen, (um welchen wir hoffentlich den HErrn öfters bitten werden,) große Vortheile nach sich ziehen und ein völliger Ersatz desjenigen werden kann, was wir nothwendig haaufopfern müssen. In diesen Stücken hat sich der Arm des HErrn geoffenbaret, und damit der Theil, den wir selbst daran gehabt, daßjenige, was GOtt gethan nicht zu unmerklich machen möchte: so hat sich GOtt noch in anden Fällen ins Mittel geschlagen, da wir gewiß keinen Theil an der Ehre nehmen können. In dieser Absicht erinnere ich euch nicht nur an das, was ich bey anderer Gelegenheit von der für uns so vortheilhaften Richtung der Winde angezeiget habe *), sondern wir haben auch bil-

*) Es ist dieses in der vorhergehenden Rede geschehen, die bey Eröfnung des Feldzuges gehalten worden.

lige Ursache auf den in Frankreich herrschenden Mangel an Lebensmitteln zu sehen, da wir hingegen einige Jahre hinter einander einen Ueberfluß hatten. Und ob wohl zu gleicher Zeit Krankheiten unter unserm Hornvieh herrscheten: so ist es doch, wofür wir den HErrn preisen, unter uns nie so weit gekommen als in einigen benachbarten Ländern, wo die gewöhnlichen Lebensmittel dreymal höher als sonst eingekaufet werden müssen. Und an die Fruchtbarkeit der Schaafe so wohl als unserer Aecker, da wir an unsern Kühen heimgesucht wurden, können wir nicht, ohne dankbare Erkenntlichkeit gegen GOtt gedenken, indem dadurch nicht nur der Preis unserer Lebensmittel gemäßiget, sondern auch alle erforderliche Zuthat zu den Manufakturen verschaffet worden, deren Waaren zu so großem Vortheil der ganzen Nationen erstaunlich weit ausgebreitet und vertrieben worden. Und das hat unsere Feinde gelehret, uns nicht für eine bis auf den Grund erschöpfte Nation anzusehen, sondern für solche zu halten, die noch Hülfsmittel genug gehabt sich furchtbar zu machen, und daß es daher der Klugheit nicht gemäs sey, sie bis aufs äußerste zutreiben.

Ich kann mir zwar leicht vorstellen, daß einige unter uns seyn werden, die, weil sie alles vollauf haben, weil sie blos auf zufällige persönliche Vortheile sehen oder auf die glücklichen Folgen Rechnung machen, die aus vortheilhaften Actionen auf dem Meere oder auch auf dem festen Lande, dergleichen einige der letzteren gewesen, den Friedensschluß und Niederlegung der Waffen ungerne sehen, dafür wir GOtt an diesem Tage danken. Solche aber sollten

ihre

ihre eigennützigen und durstigen Absichten billig durch die Betrachtung niedergeschlagen, wie möglich es gewesen, daß durch eine andere für uns und unsere Alliirten ganz unglückliche Begebenheit alle erhaltene Vortheile verschwunden, und was daraus so wohl für die allgemeine gute Sache als für Brittannien insonderheit für Nachtheil daraus erwachsen können, dessen Armee alsdann zu Grunde gerichtet, und dessen Seemacht zur Vertheidigung zu schwach gewesen seyn würde, wenn der Reichthum und die Flotte der Holländer denen zur Beute worden, die ihre Hand über uns ausgestrecket hatten. Die Vorstellung von diesem sehr möglichen Erfolge ist so rührend, daß man sich ohne Unlust nicht lange dabey aufhalten kann. Indes führet uns auch der erste unglückliche Zufall auf die Beobachtung der gnädigen Vermittelung GOttes, die in der Stunde größester Verlegenheit, und mit einer vor den Augen der Welt kund gewordenen Hand das Haus Oranien zu einer solchen Würde und Macht erhub, dadurch die Stärke der Niederlande in ihrem Mittelpunkte vereiniget, und den Rathschlüssen derselben ein Uebergewicht beygeleget wurde, die auch dieselben hoffentlich in der Zukunft vor Europa respektabel machen und benachbarte Staaten außer Stande setzen wird, unserm Interesse bey denselben hinderlich zu fallen, oder uns in künftigen Fällen ihren Beystand abspänstig zu machen.

4. Lasset uns ferner an diesen, wie auch an verschiedenen andern Begebenheiten Gelegenheit nehmen die Eitelkeit des menschlichen Stolzes zu erkennen.

Eini-

Einige unglückliche Wirkungen davon haben wir gleich unmittelbar erblicket, und ich bin gewiß versichet, daß die Feindseligkeiten, die zwischen uns und unsere Nachbarn verübet worden, unsere Herzen gegen die Regierungen der Menschlichkeit nicht so abhärten können, daß wir nicht allein auf ihrer Seite, sondern auch auf unserer Seite die mannigfaltigen Opfer beklagen sollten, die diesem unbarmherzigen Affekt hingeworfen worden. Und wer muß nicht davor erschrecken, wenn er erwäget, wie derselbe seine Diener und Knechte abgelohnet? Wir können hoffen, daß es den künftigen Zeiten und entfernten Nationen zu einer Lehre der Weisheit, Mäßigung und Gerechtigkeit dienen werde, wenn sie hören und lesen, daß nach Vergießung so vielen Blutes, nach Verschwendung so großer Schätze, nach Verwüstung so mancher Provinzen, nach Ausplünderung so schöner Städte, die Folge davon gewesen, daß dasjenige wieder verlassen werden müssen, was man mit Gewalt an sich gerissen, mit dem einzigen jämmerlichen Troste, daß die Städte, durch welche diese blutige Procession gegangen, nicht mehr so volkreich, nicht mehr so schön, nicht mehr so reich gefunden werden, und dasjenige vielleicht in Einem Tage zu Grunde gerichtet worden, wozu die Natur und Kunst viele Jahre gebrauchet. Können wir uns vorstellen, daß Frankreich, wenn es vorher gesehen hätte, wie Frankreich würde verwüstet, erschöpfet und gezüchtiget werden, die Verwüstungen in Flandern, in Deutschland, in Italien und Brittannien um einen so theuren Preis würde erkauf-

kaufet haben? Gewiß es würde ungerecht seyn, zu vermuthen, daß diese oder eine andere Nation unter dem Himmel einer so uneigennützigen Schadenfreude fähig sey. Wie es aber dorten von Edom heisset, so mag es auch wohl hier heißen: Der Stolz deines Herzens hat dich betrogen, und deine Bundesgenossen, deine Auxiliairtruppen, darauf du dich so verließest, werden dich zum Lande hinausstoßen, die Leute, auf die du deinen Trost setztest, werden dich betriegen. Obad. v. 3. 7. Der Strom wuchs mit Ungestüm und überschwemmete das Land zu beyden Seiten; er riß ihre Zierrathen fort, und schwemmete ihren Reichthum ins Meer des Verderbens; und nun, nachdem sich die Macht und Wuth desselben geleget hat, tritt er nicht unbesudelt in den vorigen Kanal zurücke. Indem wir nun dieses erwägen, und vielleicht in unsern Gemüthern manche andere Betrachtungen unterdrücken, die sich ganz natürlich und von selbst darbieten, so lasset uns GOtt anrufen, daß er weisere, billigere und gütigere Maasregeln und Maximen unter den Herrschern auf Erden zur Mode werden lasse. Lasset uns darüber freuen, daß die Rathschläge Brittanniens und die Klugheit des edelmüthigen Beherrschers dieses Reichs die Völker lehren werde, wie sie Ehre und Treue mit einander vereinigen sollen. Der Ruhm unsers Souverain verdienet in dieser Absicht die Freude und der Ruhm seines Volks weit mehr zu seyn, als alle Eroberungen und Siegeszeichen; und es muß eine vergnügende Beruhigung erwecken, mit welcher alle von einem entgegenstehenden Verhalten zu erwarten.

wartende Vortheile nicht zu vergleichen sind, wenn die Nachwelt Seiner Großbrittannischen Majestät Zeugniß geben wird, mit was für einer Unverletzlichkeit er seine Traktaten und eingegangene Verbindungen erfüllet, daher auch sein Thron gegen alle Bemühungen, ihn zu erschüttern, fest und unbeweglich gestanden, weil er durch die dankbare Zuneigung eines freyen Volkes, vor allen Dingen aber von dem allmächtigen Hüter der Gerechtigkeit und Wahrheit unterstützet worden.

5. Die Auftritte, durch welche wir bisher geführet worden, sollen uns antreiben, den innerlichen Frieden hochzuschätzen und zu befördern. Die öffentlichen Tugenden eines Fürsten fordern Unterthänigkeit und Ergebenheit von seinen Unterthanen, und in einer Versammlung, wie diese ist, darf ich nicht erst weitläuftig zeigen, daß eine Ungeneigtheit und Unwille gegen unsern König ein häßlicher Schandfleck seyn würde. Möchten doch diejenigen, denen eine solche Lection nöthig ist, erwägen, wie sehr unsere Stärke und das auswärtige Gewicht durch die innerlichen traurigen Mishelligkeiten geschwächet worden. Aus erlangter Erfahrung, wie viel das allgemeine Beste darunter gelitten, lasset uns alles mögliche durch unser Exempel, Vorstellungen und Gebet beytragen, uns mit unserm geliebtesten Könige und dessen Familie in treuer Ergebenheit und unter einander in unverfälschter Liebe zu vereinigen. Möchte doch derjenige, dessen mächtiger Einfluß es allein ausrichten kann, jeglichen ungütigen Verdacht, und jegliches unfreundliches Vorurtheil dergestalt aus dem Wege räumen,

daß

daß die bürgerliche und kirchliche Einigkeit zu einer bis hieher unbekannten Stufe befördert werden. Eine bürgerliche und politische Einigkeit scheinet unter einer Regierungsart, wie die unsrige ist, so leichte zu seyn, daß man sich von niemand eine Widersetzlichkeit vermuthen kann, es sey denn, daß eine natürliche Feindschaft gegen Freyheit und Glückseligkeit bey ihm herrsche, oder daß er sich wegen seiner verzweifelt bösen Umstände von einer allgemeinen Verwirrung ein anscheinendes Glück verspreche. In Religionssachen können zwar übelverstandene Grundsätze, dabey man zu beyden Seiten gewissenhaft bleibet, gegenseitige Schwierigkeiten verursachen, dadurch die wohlgesinntesten Friedensstifter in Verlegenheit gerathen; nicht zu gedenken, daß in manchen Fällen die Schwierigkeiten durch das irrdische Interesse vermehret werden können. Lasset uns aber zu dem durchgängig zugestandenen, aber auch fast überall verachteten Haupte der Kirche in die Höhe sehen, für dessen allgemeine Heilungskraft kein Uebel zu böse ist, daß er uns den Einfluß des Geistes der Liebe gewähre, durch welchen am allerkräftigsten verhütet werden kann, daß wir einander nicht mit bösem Verdacht belegen, nicht lieblos richten oder verachten. Und was uns insonderheit anlanget, so wünsche ich, daß wir, so lange wir in der unangenehmen Nothwendigkeit stehen, die Absonderung von unsern Brüdern fortzusetzen, mit Dankbarkeit, in Friede und unbeneidet die Freyheit genießen mögen, die uns die Gesetze GOttes und der Menschen geschenket haben; und daß die zunehmende Erfahrung die Protestanten von

jeg-

jeglicher Parthey immer überzeugender belehren möge, wie fein und lieblich es sey, wenn Brüder, ob sie gleich nicht alle einerley Kleider tragen, oder an Einem Orte zusammen kommen, in Einigkeit unter einander wohnen. Ps. 133, 1. Was für Schönheit, Vergnügen und Stärke wird einer Kirchengemeinschaft zuwachsen, wenn sie durch solche Bande mit einander verknüpfet ist! Und dieses führet mich zu einer noch weiter ausgebreiteten Betrachtung, nemlich

6. Daß wir aus dem, was bisher vorgefallen, lernen, wie wir uns selbst, und alle, die unter unserm Einfluß stehen, nach solchen Regeln der Klugheit und Tugend regieren sollen, die ganz natürlich darauf abzielen, unsere Nationalstärke zu vermehren. Es würde sich zur Festlichkeit eines Tages, wie dieser ist, nicht schicken, etwas zu thun, das für den neulich so erwünscht geschlossenen Frieden eine unglückliche Ahndung seyn könnte. Möchte er doch vielmehr so dauerhaft seyn, als angenehm er denen gewesen, die daran Antheil genommen. Möchte doch die göttl. Vorsehung unsern Kindern und Kindeskindern die gesegneten Folgen davon zu genießen geben. Allein wir wissen, daß alle menschliche Dinge der Unbeständigkeit unterworfen sind, und es kann so leicht nicht vergessen werden, daß der Friede, der gegen das Ende der Regierung des Königs Wilhelm mit Frankreich, und der Friede, der gegen das Ende der Regierung der Königen Anna mit Spanien geschlossen wurde, nicht sieben Jahr daure-

te

te *). Indes ist ganz offenbar, daß nichts zur Fortsetzung und Erhaltung dieses Friedstandes zuträglicher sey, als wenn wir uns gegen einen widerwärtigen Erfolg so vorsehen, daß niemand von unsern Nachbarn sein Interesse dabey finde, wenn es denselben beykommen sollte, den jetztgeschlossenen Frieden aufs neue zu stören. Zur Erreichung dieses Zwecks müssen nun allerdings solche natürliche und politische Maasregeln gefasset werden, die zu dem Geschäfte unserer Staatsmänner gehören, und von welchen niemand besser urtheilen kann, als diejenigen, welche die Staatsgeschäfte in den Händen haben. Es giebt aber außer denselben noch andere, die von nicht geringerer Wichtigkeit und dabey so beschaffen sind, daß die Diener der Religion dieselbe gar wohl empfehlen, und einschärfen dürfen. Ich meyne dadurch, die Annehmung und Unterhaltung eines solchen Sinnes und Gemüthsgestalt, ohne welche alle andere Mittel die allgemeine Ruhe und Sicherheit nicht genugsam befördern können.

Hier kann ich nun nicht umhin zuförderst dessen zu gedenken, wie nöthig es sey, die eingerissene Schwelgerey einzuschränken, die so vieles beygetragen, uns zu schwächen, Familien in Armuth zu stürzen und anderes Unheil zu verursachen. Man sollte

*) Der 1748 geschlossene Friede mit Frankreich und Spanien, bey dessen Gelegenheit diese Predigt gehalten worden, hat ebenfalls keine sieben Jahre gedauret; und der HErr weis es, wie lange der neulich geschlossene bestehen wird.

sollte ja wohl glauben, daß in Erwägung der ganz erstaunlichen Summen, die ein so langer und kostbarer Krieg verzehret, alle diejenigen zu einer vernünftigen Sparsamkeit und Genügsamkeit antreiben würde, die gegen das allgemeine Beste eine Achtung haben. Wenn man aber nach dem, was ganz deutlich in die Sinne fällt, das Urtheil abfassen darf, so muß ein jeglicher vernünftiger Mensch auf den Verdacht gerathen, als ob die ganze Nation auf den unglücklichen Kunstgrif gerathen wäre, dadurch sich so viele Privatpersonen völlig zu Grunde gerichtet haben, nemlich, wenn man sich unter seinen Nachbarn dadurch Credit zu verschaffen suchet, daß man große Figur und Staat machet, da man doch diesen am allerwenigsten bestreiten kann. Die wahre Klugheit könnte uns lehren, unsere Sachen auf einen guten Fuß zu setzen, da es noch möglich ist, und uns selbst in Ansehung des Aufwandes Gesetze vorzuschreiben, damit wir bisher durch die Gütigkeit unserer Obern verschont geblieben. Die wahre Klugheit sollte uns lehren, dahin zu sehen, damit nicht durch eine eitle Pracht, durch Leckerey in Speise und Trank, durch übertriebenes Gepränge in der Kleidung, Hausgeräthe und Equipage, unsere Gemüther nicht verzärtelt und dagegen unsere Bedürfnisse vermehret, und wir also gleichsam von der Verwesung desto eher angegriffen werden, je mehr wir von Arbeit und Gefahr entwöhnet worden, davon uns die Folgen vielleicht desto schleuniger einholen und desto härter drücken werden, je weichlicher wir geworden, denselben mit einem gesetzten Muthe entgegen zu gehen, statt dessen aber dem Fein-

de

de den Rücken zuzukehren und der Gefahr auszuweichen.

Vergönnet mir, bey dieser Gelegenheit auch zu sagen, wie nöthig es sey, eine weise und standhafte Sorge an die Erziehung der Jugend zu wenden, und sie zu dem Wege zu gewöhnen, den sie wandeln soll. Sprichw. 22, 6. Eine Sorge, sie bey Zeiten auf die Zukunft recht zu bilden, sie zu einem strengen Fleis, zur Geschäftigkeit und Selbstverleugnung, zur Ehrerbietung gegen die Gesetze, zum Gehorsam gegen eine so gerechte, billige und gütige Regierung anzuführen, und mit einem Worte, ihre edle Gesinnung gegen das allgemeine Beste und Freyheit des Vaterlandes einzupflanzen, und sie zu gewöhnen, daß sie sich daraus ein anständiges Vergnügen und eine Ehre machen, jegliches persönliches Interesse aufzuopfern, wenn es mit dem Interesse des Staats nicht bestehen kann. Je vorzüglicher der Rang und Stand solcher Eltern und Kinder im gemeinen Wesen ist, desto nöthiger und wichtiger wird es seyn, diese Vorsicht zu brauchen, und solche Grundsätze recht angelegentlich einzuschärfen. Indes muß eben dieses bey Personen niedrigen Standes nicht unterlassen werden, damit, wenn ja bey den Vornehmeren und Höheren die erwünschte Bildung nicht allenthalben gelingen sollte, welches man sich bey den mit ihrem Stande verbundenen Versuchungen nicht durchgängig versprechen kann, doch nicht alle von dem Strome mit hingerissen werden mögen.

Eben diese Betrachtungen fordern uns auch stark auf, die Vollziehung der heilsamen Gesetze zu besorgen, die der Ruchlosigkeit und Wildheit der

Sitten entgegen gestellet worden, die aber, wie am Tage lieget, ganz frech mit Füßen getren werden. Es wäre insonderheit zu wünschen daß würdige und für das allgemeine Beste wohlgesinnte Männer sich vereinigten, und diejenige Frechheit wider die Religion einschränketen, die, wenn sie auch mit einer Armee nicht zu Felde ziehet, doch gewiß gemeiniglich mit derselben wider aus dem Felde zurück zu kommen pfleget, und die nachher im gemeinen bürgerlichen Leben, in welches viele, die im Kriege gedienet, wieder zurück treten, unaussprechlichen Schaden nach sich ziehet. Ich könnte mich leicht weiter ausbreiten, es mag aber an diesen allgemeinen Erinnerungen genug seyn, die auch demjenigen ins Gemüthe kommen, der keine Religion hat, und die selbst ein natürlich kluger Atheist nicht aus der Acht lassen kann. Es geziemet aber den Knechten des lebendigen GOttes, den Dienern des Evangelii bey einer solchen Gelegenheit eure Gedanken noch weiter zu führen. Daher setze ich noch hinzu:

7. Lasset uns aus dem, was bisher unter uns vorgegangen, Gelegenheit nehmen, uns zum Vertrauen auf GOtt zu erwecken, und seine Gnade und Schutz auf dem Wege zu suchen, den er uns gnädig angewiesen hat.

Wir kennen den, der der großer Regierer aller Begebenheiten ist, und der nach Wohlgefallen und mit einer recht kräftigen Stimme, zu einem Volke so wohl, als zu einer Familie spricht, daß er sie pflanzen oder ausrotten, bauen oder zerbrechen wolle. Jer. 18, 7. 9. Es bestehet daher unsere höchste

Weis-

Weisheit darinn, daß wir uns durch eine willige und ungeheuchelte Aufnahme seines Evangelii und durch einen treuen und standhaften Gehorsam gegen dasselbe, seiner Gnade versichern. Ich wiederhole daher an diesem Tage die Ermahnung, die ich schon mehrmahls an euer Herz geleget habe, daß ihr dem Worte gehorsam werdet, welches der Sohn GOttes zu uns geredet hat; daß ihr euch, nach dem Vorbilde der heilsamen Lehre bilden und einen wahrhaftig christlichen Sinn in euch wirken lasset; daß ihr euren Wandel in der Gegenwart der Majestät vom Himmel führet, die auf alle eure Handlungen merket und den verborgensten Grund der Herzen durchschauet; daß ihr in euch eine immer gegenwärtige Empfindung von einer unendlichen Verbindlichkeit gegen die Erlösungsgnade bewahret, und euch täglich als solche betrachtet, die an der Gränze eines ewigen Zustandes stehen, wo entweder Glückseligkeit oder Elend vollkommen und unaufhörlich seyn wird. Was für eine herrliche Hofnung würden wir nicht unserm geliebten Vaterlande ankündigen können, wenn ein solcher Sinn unter unserer Nation die Oberherrschaft erlangete? O Brittannien! du vom HErrn begnadigtes und errettetes Volk! hat dich GOtt einmal nach dem andern errettet, ohnerachtet du in solchen Ausschweifungen und Greueln vor ihm liegest; hat sich sein Arm zu deiner Vertheidigung so verherrlichet, ohnerachtet so viele von denen, welche die Ehre und Würde erblich besitzen, und die durch wichtige Thaten ihre Familien geadelt haben, es für kei-

nen Schandfleck an ihrer Hoheit halten, daß sie bey aller Gelegenheit ihre Verachtung gegen die Religion offenbaren, und ihre Untergebenen auf die thätigste Art lehren, wie sie seinen Sabbath entheiligen, seine Ordnungen mit Füßen treten, oder durch ihre ärgerliche Gegenwart beym Gottesdienste den Namen entheiligen, der im Himmel nicht ohne Ehrfurcht genennet wird, und der ein Schrecken der Hölle ist! Hat er deiner nicht blos geschonet, sondern auch durch überaus merkliche Vermittelungen errettet und gesegnet, da doch die Frechheit auf denen Straßen, in Städten und in Dörfern mit aufgerichteten Haupte unverschämt und ungeahndet einher gehet, und da so viele deiner Wächter über ihrer Arbeit eingeschlafen sind, wo sie nicht gar durch schädliche Grundsätze und ärgerliche Exempel ihr Volk sündigen machen: Was würdest du von GOtt zu erwarten haben, wenn eine allgemeine Besserung unter dir die Oberhand bekäme! Was für Wohlergehen, was für Glück und Heil würde dich begleiten, wenn deine Fürsten und deine Edlen den GOtt vom Himmel fürchteten, wenn sein Name bey dir geheiliget, wenn seine Sabbathe ehrerbietig gefeyret, und wenn ihm so wohl im öffentlichen Heiligthume als in den Häusern gedienet würde; wenn die Lehrer zur Stärke ihres Vortrags und zum Eifer ihrer öffentlichen und besondern Ermahnungen, ein unsträfli-

sträfliches, heiliges und erbauliches Exempel hinzuthäten, und wenn dem zu folge dieses die Hauptsorge aller ihnen anvertrauten Seelen wäre, die Lehre GOttes, ihres Heilandes mit einem unsträflichen Wandel zu schmücken. Gewiß ein solches wahrhaftig christliches Volk, wenn es auch nicht so viel natürliche Vorzüge hätte als das unsrige, würde vor der Welt liebenswürdig und zugleich ehrwürdig seyn, oder, nach der erhabenen Sprache Salomons, es würde seyn schön wie der Mond, glänzend wie die Sonne und fürchterlich wie die Heeresspitzen, oder wie eine mit Fahnen und Feldzeichen prangende Armee. Hohel. 6, 10. Unsere Nachbarn würden uns scheuen; unser GOtt würde uns schützen, und seinen Segen über uns ausschütten; die Wohlthaten des Friedens und des Ueberflusses würden, wenn man ihre rechte Quelle erkennen lernen, mit mehrerer Mäßigung gebrauchet, und den Gegenständen des Mitleidens das Ihrige davon mitgetheilet werden, und so würden sie auch süßer und schmackhafter werden, als sie jemals gewesen. Wenn unsere Räthe treu wären, und keinen andern Eigennutz kenneten, als der mit dem allgemeinen Besten in unzertrennlicher Verbindung stehet; wenn unsere Feldherren, wie jener vortrefliche Mann, der bey unserer Vertheidigung sein Leben verlohren, sich zwar fürchteten zu sündigen, aber nicht fürchteten zu sterben *); wenn in dem Herzen eines jeglichen Soldaten

*) Es wird hiemit auf den vortreflichen Obersten, Jakob Gardiner, gezielet, der in der Schlacht bey Pre-

ten eine Ergebung in den göttlichen Willen wohnete, wenn ein jeglicher sich bemühete GOtt zu gefallen und ein wohlgegründetes Vertrauen zu seiner Gnade auf Zeit und Ewigkeit fassen könnte; wovor würden wir uns zu fürchten haben? So verderbt auch die Welt ist, so würde doch ein solches Volk wenig Feinde haben, und GOtt, ihr Hüter und Wächter würde solche Feinde wissen lassen, daß, wer sie anrühre, seinen Augapfel antaste. Zach. 2, 8.

Wessen Herz wird nicht durch eine solche Vorstellung gerühret? Wo ist jemand, der sein Vaterland liebet, der nicht die brünstigsten Wünsche thun sollte, daß dieses dessen wahre Gestalt und Glückseligkeit seyn möchte? Möchte doch die Ruhe, die uns GOtt geschenket hat, zur Erreichung dieses wichtig und seligen Zwecks was beytragen! Und da die Großen unsers Reichs nun von vielen Sorgen und Lasten entlediget worden, die sie unter währenden Kriege beschäftiget, so sey es ein gerechter Wunsch vor dem HErrn, daß sie nun die kräftigsten Maasregeln ergreifen, dadurch dem gott- und zügellosen Wesen gesteuret, und das wahre, ächte und wahrhaftig katholische Christenthum befördert werden kann. Und diejenigen, die unter den Dienern Christi in der ersten Range stehen, müsse ein neuer Eifer beleben,

ben,

Pre[illegible]on Paris den 21 Sept. 1745 sein Leben eingebüßet, und der sowohl wegen seines wahren Heldenmuths als wegen seiner aufrichtigen Gottseligkeit ein Muster aller Personen seines Standes gewesen. Die Leichenpredigt, die D. Doddridge demselben gehalten, wird weiter unten folgen.

ben, ihre Aemter mit solchem Muthe und Freudigkeit zu führen, dadurch ihre Namen und Verdienste der späteste Nachwelt bekannt gemachet werden, und sie in der Kirche die droben ist, weit größere Ehre erlangen mögen, als ihnen irgend ein Fürst oder eine Verfassung auf Erden geben kann.

8. Ich schließe mit einer Betrachtung, die die Verbindung einem jeglichen von selbst leicht an die Hand giebt. **Wir sollen bey Gelegenheit dieses Tages unsere Gedanken auf den allgemeinen Frieden der Kirche, den wir in der letzten Zeit zu erwarten haben und auf die völlige Ruhe und ewigen Frieden der himmlischen Welt richten.** Wie angenehm ist es, wenn man daran denket, daß bey allen Mängeln, die wir jetzo an der Kirche beklagen, bey allen Verwüstungen, die wir an Städten und Königreiche wahrnehmen, eine Zeit vorhanden sey, da dem allen abgeholfen werden soll; eine herrliche und höchsterwünschte Zeit, nach deren Offenbarung sich die Kreatur sehnet und ängstiget Röm. 8, 22. da die Erde mit der Erkänntniß des HErrn erfüllet seyn wird, wie das Gewässer das Land überschwemmet Habak. 2, 12 da die Welt aus der seligsten Erfahrung lernen wird, was das wahre Christenthum sey, und was er für unschätzbare Wohlthaten mit sich führe. Lasset uns unsere Herzen durch die Vorstellung des Tages dieser großen und völligen Pacification erwecken, bey welcher alle diejenige, die sonst wider einander zum Verderben gewafnet gewesen, ihre Schwerter in Pflugscharen und ihre Spiesse in Sicheln und Sensen verwandeln werden, da

kein Volk wider das andere das Schwert ausziehen, oder Krieg zu führen lernen wird; nachdem sie das Evangelium des Friedens von Herzensgrunde haben kennen lernen. Jes. 2, 4. Selige Zeit! da die Religion JEsu unter dem ganzen menschlichen Geschlechte die Oberhand bekommen, ihre heftigen Leidenschaften entwafnen, ihre ausschweifenden Begierden in Ordnung bringen, und ihnen die edelsten und besten Gesinnungen einflößen wird! Da die Menschen ihre Nebenmenschen aus allen Nationen als ihre Mitbrüder ansehen, und voll Verlangen seyn werden, sie alle um sich her glücklich zu finden; da sie mit dem edelsten Herzen, das nur mit dem Evangelio JEsu Christi erfüllet seyn wird, alles persönliche, ja auch alles Nationalinteresse vergessen werden, das nicht mit dem Wohlergehen des ganzen menschen Geschlechtes bestehen kann.

Wer wird aber leben, wenn GOtt dieses thun wird? 4 Mos. 24, 25. Wenn soll dieses große Wunder die Scenen der Wunderwerke beschließen, die die christliche Offenbarung geöfnet hat? Vermuthlich wird es erst in einer noch weit entfernten Geschlechtsfolge geschehen, die unsere Namen nicht mehr kennet, ob wohl die Begebenheit selbst so gewiß ist, als sie eine göttliche Offenbarung machen kann. Wir wollen uns wenigstens in den Erstlingen eines solchen Sinnes, der alsdann durchgängig herrschen wird, über die erwartete Glückseligkeit derer freuen, die nicht einmal wissen werden, daß wir ehedem auch in Welt gewesen. Mitlerweile will ich eure Gedanken auf die Betrachtung der weit vollkommenern und ewigen Welt führen,

auf

auf eine Aussicht, die, wie ich hoffe, vielen unter euch nicht unbekannt ist, und dazu uns selbst die vielen traurigen Scenen, die wir in dieser Welt gewahr werden, führen. Einem gütigen Gemüthe, folglich auch einem solchen, das mit auf die entferntern Folgen der Dinge siehet, fällt es überaus schmerzlich, wenn es den Zustand der Dinge in der gegenwärtigen Welt betrachtet, und auf die so wohl alten als neuen Geschichte der Menschen zurück siehet. Es ist kein Theil der Wissenschaft, in Ansehung dessen es so wahr ist was Pred. 1, 18 stehet: Wer die Erkänntniß vermehret, der vermehret auch verhältnißweise die Traurigkeit. In dieser Absicht scheinen diejenigen den grösten Vortheil zu haben, die blos die Historie ihrer eigenen persönlichen oder häuslichen Trübsalen, oder von einem kleinen Umkreise ihrer Nachbarn wissen. Indes ist unsere Natur so beschaffen, daß wir zu wissen begehren wie es andern ehedem ergangen und wie es ihnen noch ergehe, ob es gleich auf Unkosten eines empfindlichen Mitleidens geschiehet. Dabey aber kann man auch nicht ohne Trost erwägen, daß, wo GOtt eine solche Empfindlichkeit des Herzens gewirket, die auf wahren Gründen der Gottseligkeit und Liebe ruhet, es auch so eingerichtet hat, daß die Seele, in welcher diese Empfindlichkeit wohnet, die Schwachheit und Traurigkeit des sterblichen Theils nicht lange fühlet, und in den Gegenden der Noth und des Elendes nicht unmäßige Reihen von Jahrhunderten zählet. Sie sind nicht darum in der Welt, daß sie unter den Gegenständen des Elendes nur die Thränen der Menschlichkeit weinen sollen. Ihre unver-

stellte

stellte allgemeine Liebe soll endlich zu einer Quelle der Freude werden. Es ist noch um ein Kleines, so wird GOtt über alle diese traurigen Scenen einen Vorhang ziehen; oder besser zu sagen, er will uns zu einem so hohen und heitern Stande erheben, von dessen Höhe sie kein Elend mehr erblicken, sondern nur von Gegenständen der Glückseligkeit und Freude gerühret werden sollen. Mitlerweile lasset uns unsere Augen in demüthiger Hofnung zum Himmel aufheben, und GOtt um das allgemeine Wohlergehen um die Ausbreitung des wahren Christenthums in der ganzen Welt, sonderlich aber in unserm Lande anrufen. Vor allen Dingen aber lasset uns ihn bitten, daß er dasselbe zu einer fortwährenden Herrschaft in unsern Herzen befördere, damit wir es sorgfältig bewahren, getreulich ausüben, und darinn täglich zunehmen. So werden wir erkennen, wie viel Gutes uns der HErr in der allgemeinen Regierung der gegenwärtige Welt erweise; und ob wohl dabey Geheimnisse vorkommen, die wir nicht durchschauen und erklären können, so können wir doch das sicherlich glauben, daß die Wege des HErrn eitel Güte und Wahrheit sind, und daß wir in unserm Uebergange zur ewigen Freude auch den gewissesten und unveränderlichsten Frieden finden werden. Dazu verhelfe uns GOtt durch JEsum, Amen!

Vier-

Vierzehente Rede,

bey Gelegenheit der plötzlichen Zerstreuung und Flucht der Rebellen in Schottland, 1746 zu Northampton gehalten.

Text. Luc. 1, 74. 75.

Uns zu geben, daß wir, nachdem wir aus den Händen unserer Feinde errettet worden, ihm dieneten ohne Furcht unser Lebenlang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist.

Vorbereitung.

Ich würde mir es selbst nicht verzeihen können, wenn ich, nachdem ich unter den bisherigen Kriegesunruhen, so manches Wort der Ermunterung und des Trostes an eure Herzen geleget, bey einer solchen Gelegenheit schwiege, bey welcher unsere Angelegenheiten, die oft überaus mislich und schreckhaft gewesen, eine so günstige Stellung erhalten haben, und wenn ich euch bey euren angestimmten Lob und Dankliedern nicht eine Anweisung gäbe, wie ihr die von GOtt uns geschenkte merkwürdige Errettung anzusehen habet. Niemand unter uns müsse den neun Aussätzigen gleich seyn Luk. 17, 12. 18. die ob sie wohl unter ihrer Noth

und

und Plage so laut geschrien, daß sie von ferne gehöret werden können, dennoch hernach, da sie gesund und rein geworden waren, nicht unkehreten und GOtt die Ehre gaben. Ich begreife zwar gar wohl, daß unsere Errettung noch nicht vollständig ist. Denn ob wohl unsere Feinde vor unseren Truppen, über welche die göttliche Vorsehung einen heldenmüthigen Prinzen das Commando anvertrauet hat, eine ganz unerwartete und schleunige Flucht ergriffen: so haben wir doch unsern Harnisch noch nicht abgeleget. Indes haben wir Ursache zu hoffen, daß der Zweck, warum wir denselben angeleget, guten theils erreichet worden; und es ist gewiß, daß eine geziemende Dankbarkeit gegen diese angefangene Errettung das sicherste Mittel seyn werde, die Fülle unserer Hofnung auch zu erleben. Ich habe daher die vorhin vorgelesenen Worte in Absicht auf diese große und glückliche Begebenheit erwählet, und es ist begreiflich, daß sie uns zu allerhand ernstlichen und wichtigen Betrachtungen ganz natürlich die Hand bieten.

Ihr werdet leicht merken, daß diese Worte ein Theil des vortreflichen Lobgesanges sind, in welchem Zacharias, der Vater Johannis des Täufers, seine Freude und seine Hofnung über die Geburt eines solchen Sohnes entdecket, und dazu er die ersten Laute seiner wieder erhaltenen Sprache anwendete. Dieser ehrwürdige Priester, dessen Herz und Zunge jetzo unter dem Einflusse des prophetischen Geistes stund, lobete den GOtt Israels, der ein Horn des Heils, das ist, einen mächtigen Heiland und Erretter im Hause seines Dieners

Das

Davids erwecket, dessen Amt und Ehre darinn bestehen sollte, die den Vätern verheißene Barmherzigkeit zu vollenden, davon das wesentliche in den Worten unsers Textes enthalten ist, mithin dasjenige zu erfüllen, wozu er sich so oft in der That selbst anheischig gemachet hatte, daß Israel, unter der höchsterwünschten Regierung desselben, errettet werden sollte aus den Händen ihrer Feinde, und derer, die sie hasseten; und daß sie ihm dafür dienen sollten in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die vor seinem Angesichte wohlgefällig ist. Ich getraue mich nicht, den Begrif genau zu bestimmen den Zacharias selbst mit diesen Worten verbunden; ob er damit auf die große Errettung von unsern geistlichen Feinden gezielet, die JEsus Christus verschaffet, und auf den Einfluß seines Geistes in die Herzen seines Volkes, dadurch sie aufs kräftigste angetrieben werden, in Heiligkeit und Gerechtigkeit ihren Wandel zu führen; oder ob er etwa auf einen Sieg über diejenige heydnische Botmäßigkeit, unter welcher damals Israel stund, oder auf ein irrdisches Reich gesehen, das diesem Siege zu folge aufgerichtet werden sollen, in welchem die Gerechtigkeit auf eine sichtbarere Art herrschen würde, als vorher unter irgend einem Volke auf Erden geschehen. Indem er so, wie andere Propheten des alten Testamentes, wenn sie ihre göttliche Ansprüche vorgetragen, nöthig haben mochte, nachzuforschen, worauf der Geist GOttes eigentlich gedeutet. 1 Petr. 1, 10. 11. Indes ist offenbar, wir mögen die Worte in jenem oder in diesem Verstande annehmen, daß sie uns den Grund zu einer doppelten Anmerkung geben, die

sich

sich zu unsern gegenwärtigen Umständen wohl schicket; nemlich daß die Errettung aus den Händen der Feinde eine ganz besondere Wohlthat der göttlichen Vorsehung ist; und daß uns dieselbe laut auffordert, GOtt, als unserm großen Wohlthäter einen willigen und beständigen Gehorsam zu leisten.

Abhandlung.

Es wird daher dem allgemeinen Sinn dieser Worte ganz zuträglich seyn, wenn ich euch

Erstlich die Größe der Errettung aus den Händen unserer Feinde vorstelle, deren wir von GOtt gewürdiget worden;

Zum andern, wenn ich euch zeige, was GOtt für diese Wohlthat von uns verlange; als worauf unser Text uns ebenfalls ganz natürlich führet.

Dergleichen Vorstellungen sind sehr nöthig; und ich bitte GOtt, daß sie in diesem Falle eben so kräftig und wirksam seyn mögen, als aufrichtig sie gemeynet sind.

Erster Theil.

Ich werde mich zuförderst bemühen, euch die Größe dieser Errettung vorzustellen, die uns GOtt darinn gewähret, da er über die Rädelsführer und Anhänger der unnatürlichen Rebellion, die er über uns verhänget hat, einen schleunigen Schrecken kommen lassen, welches er in der Absicht gethan, daß wir ihm dafür den schuldigen Dank bringen sollen.

Zu dem Ende wollen wir erstlich einige allgemeine Betrachtungen darüber anstellen, nachher aber

aber einige Umstände insonderheit erwägen, die vermögend seyn können, die dankbare Empfindung unsers Herzen zu vermehren.

1. Betrachtet erstlich die Errettung aus der Hand unserer Feinde überhaupt, die uns GOtt jetzo hat wiederfahren lassen. Sehet dieselbe an in Ansehung eures zeitlichen Vermögens, in Ansehung eurer Freyheit, in Ansehung eurer Religion, in Ansehung eurer Nachkommenschaft. Eine jegliche von diesen Betrachtungen wird euch von der Wichtigkeit dieser Errettung überführen, und zur Vermehrung eurer Dankbarkeit das ihrige beytragen.

Damit euch dieses alles desto faßlicher werde, so stellet euch einmal in eurem Gemüthe vor, (wiewohl es eine schmerzliche Vorstellung ist,) wie es um euch ausgesehen haben würde, wenn die Waffen unserer Feinde sich noch weiter in derjenigen Geschwindigkeit ausgebreitet hätten, deren sie sich anfänglich rühmeten; oder wenn sie von einer auswärtigen Macht wären unterstützet worden, und wenn, nach ihrer stolzen, wiewohl auch eitlen Hofnung eine Menge Menschen aus den südlichen Gegenden unserer Insul sich mit ihnen vereiniget hätten, so, daß sie auf unsere Hauptstadt zugedrungen wären, sie in Besitz genommen, und den vortreflichen Fürsten, den GOtt über uns gesetzet, samt den zahlreichen Zweigen seines königlichen Hauses, die wir für das Unterpfand der Ruhe und Glückseligkeit der künftigen Zeiten anzusehen hatten, entweder vertrieben oder ausgerottet hätten. Bedenket, was diese Begebenheit für ein hartes Schicksal über unsere Güter, Freyheit, Religion und Nachkommenschaft würde

gebracht haben, und urtheilet daraus, was die geschenkte Errettung auf sich habe.

Was zuförderst unser zeitliches Vermögen betrift, so ist ja dasselbe wohl unter den erwehnten wichtigen Dingen und Vorrechten das geringste. Denn ein edles und männliches Herz wird die Verminderung desselben mit einer stillen Gelassenheit ertragen, und der wahre Christ wird sich einer bessern und bleibendern Haabe bewust seyn, die keinem Raube und Gewaltthätigkeit unterworfen ist. Indes hat doch dasjenige, was wir in dieser Welt besitzen einen nicht geringen Werth, so ferne es ein Geschenke der Vorsehung ist, durch welches wir in den Stand gesetzet werden, nicht nur für diejenigen zu sorgen, die GOtt unserer Versorgung unmittelbar anvertrauet hat, sondern auch andern durch mancherley liebreiche Handlungen Gutes zu erweisen, und eben dadurch unserer Religion, dazu wir uns bekennen, ein Genügen zu leisten. Es sey nun unser zeitliches Vermögen eine Frucht unsers Fleißes und Gewerbes, oder, es sey auch durch die Erbschaft von unseren Vätern auf uns gekommen, so wird doch in beyderley Absichten der Verlust desselben schmerzlich gemachet. Es ist schon empfindlich genug, wenn dieser Verlust allmählig erfolget, und keine äußerliche Gewaltthätigkeit uns unsere Güter entreisset, sondern es dabey das Ansehen hat, als ob wir unser Geld in einen löcherichten Beutel legten, wie der merkwürdige Ausdruck des Propheten lautet. Haggai. 1, 6. Weit schmerzlicher aber muß es seyn, wenn man des Seinigen plötzlich und noch dazu auf eine solche Art beraubet wird; wenn man dasjenige in

den

den Händen der Feinde sehen muß, was wir kurz vorher noch das Unsrige nennen konnten, die sich vielleicht ein boshaftes Vergnügen daraus machen, es nicht allein vor unsern Augen zu gebrauchen, sondern auch zu verderben. Der große Urheber der Natur der ihre Bildung aufs genaueste kennet, zählet es daher selbst mit unter die schmerzlichsten Folgen feindlicher Ueberfälle und Eroberungen. Auf die Art hat schon Moses von der Verlegenheit und Betrübniß geredet, darein GOtt das israelitische Volk im Fall des Ungehorsams würde kommen lassen: Dein Ochse soll vor deinen Augen geschlachtet werden, und du sollst nicht davon essen; dein Esel, (das gewöhnlichste Lastthier unter ihnen, die die Stelle unserer Pferde vertraten,) soll dir vor deinem Angesichte mit Gewalt genommen und nicht wieder gegeben werden. Deine Schaafe sollen den Feinden gegeben werde, und du sollt nichts haben, sie wieder einzulösen. Die Frucht deines Landes und alle deine Arbeit soll ein Volk essen, das du nicht kennest; und du wirst unsinnig werden über dem, was du mit deinen Augen sehen wirst. 5 Mos. 28, 31. 34. So lange unsere Feinde die nördliche Gegend unserer Insul durchzogen und bis zum Mittelpunkt derselben gedrungen, haben tausende die buchstäbliche Erfüllung dieser Worte erfahren. Und hoffentlich werden wir nicht vergessen, daß der Kelch nun uns zugetrunken werden sollte; so daß, wenn sie nicht durch GOtt und den tapferen Fürsten, den er zum Werkzeuge unserer Errettung machte, wären zurück getrieben worden, sie in wenig Stunden mit einer kühnen Ge-

waltthätigkeit in unsere Häuser würden eingebrochen seyn. Und wenn wir gewartet hätten, bis sie angekommen wären, so würden sie unsern Vorrath begierig verzehret oder auf eine schreckliche Art verwüstet haben; und wenn wir diesen abscheulichen Furien nicht gleich ihren Willen gethan hätten, so würden unsere Geräthe mit rasender Wuth verderbet, unsere Häuser geplündert, unsere Kleider zerrissen, und überdieß noch eine Contribution aufgeleget worden seyn, deren Summe sich weit höher belaufen haben würde, als was die rechtmäßige Obrigkeit zur öffentlichen Sicherheit oft nicht ohne Widerwillen abfordern muß, oder was wir den Familien freywillig zu ihrer Erleichterung zuwenden, die für uns die Waffen ergriffen haben. Das würde unser Schicksaal auf ihrem Marsche gegen unsere Hauptstadt gewesen seyn, und noch weit schrecklicher auf ihrem Rückzuge. Und wenn dieser fürchterliche Auftritt vorbey gewesen, was würden wir anders zu erwarten gehabt haben als weit schwerere Erpressungen, als die gegenwärtige Noth erfordert? nur mit dem schmerzlichen Unterschiede, daß wir, statt unser Geld an diejenigen zu wenden, die uns beschützet und vertheidiget, selbiges unsern Ueberwältigern und Räubern zur Belohnung würden haben hinwerfen, und ihnen damit ihre Executionsgebühren bezahlen müssen. Wenn ihr daher ruhig in eure Häuser zurücke kehret, wenn ihr an euren mit Speise und Trank besetzten Tischen sitzet, wenn ihr unter eurem Weinstock und Feigenbaum sicher wohnet; so gedenket wohl daran, wem ihr das zu danken habt, daß ihr dieses alles euer Eigenthum nennen könnet, und seyd dankbar

für

für die Errettung aus den Händen eurer Feinde; eine Errettung, die ihr verhältnißweise mehr empfinden werdet, wenn ihr sie nach mehren Umständen betrachtet.

Daher halte ich euch dieselbe zum andern auch in Absicht auf eure Freyheit vor. Wie die Knechtschaft einem edlen Gemüthe auch den Ueberfluß und äußerliche Pracht unschmackhaft machet: so hat hingegen selbst die Armuth unter dem Vorrechte der Freyheit ein vortheilhaftes Ansehen, als welche machet, wenn ich mich der Worte Davids bedienen darf, daß das Wenige, so ein freyer Mensch hat, besser ist als das große Gut vieler Sklaven. Ps. 37, 16. Wäre die Freyheit das Erbgut des ganzen menschlichen Geschlechtes, (und wollte GOtt! daß sie es wäre,) so würde ein jeglicher dieselbe nächst der Religion für seinen edelsten Schatz halten. Es ist aber gar wohl bekannt, daß dieselbe, sonderlich durch die stolze Usurpation einiger Fürsten und Priester, und die Kunstgriffe der tyrannischen Gewalt, fast gänzlich vom festen Lande vertrieben worden, und daß sie in den brittannischen Staaten, wo nicht ihre letzte Zuflucht gesuchet, doch gewiß eine ihr angenehme Wohnung aufgeschlagen, wo sie in der Person unsers gnädigsten Souverain, als ihres Schutzgeistes, regieret, der die Rechte und Würde der königlichen Autorität so wohl kennet, daß er sie zu seinem Hauptschmucke gemachet hat. Sie ist, wenn ich so reden darf, das herrschende Gesetz unter uns, und die grösten und besten unserer Fürsten haben das zu ihrem vornehmsten Ehrenpunkte gemachet, ihre Beschützer und Statthalter zu seyn. Es ist auch gewiß eine wahre und dauerhafte Ehre; ein Systema solcher weisen und billigen Gesetze zu

handhaben, welches die Einwohner von Großbrittannien in ihren eigenen Personen und durch ihre vorstellenden Glieder, zur allgemeinen Sicherheit und Glückseligkeit, sich und ihren Nachkommen auferleget haben. Was würde es nun für ein Anblick für uns gewesen seyn, wenn wir mit ansehen müssen, daß sie mit Verachtung und Stolz unter die Füße getreten, dagegen aber der Willkühr einiger Menschen aufgerichtet worden? Vermuthlich würde uns dieses unerträglich gewesen seyn, so lange uns der Himmel nur einige Kräfte zum Widerstande gelassen hätte. Wir würden, wie es ein berühmter Schriftsteller sehr lebhaft ausgedrucket hat, lieber als die letzten freyen Britten gestorben seyn, als uns in den Geschichten die ersten brittischen Sklaven haben aufführen lassen. Was könnten wir aber anders als eine Sklaverey erwarten, wenn unser Thron mit einem solchen wäre besetzet worden, der unter den tyrannischen Maximen des französischen und römischen Hofes erzogen worden? der so viele Hindernisse von der Seite stoßen müssen, deren Wegräumung ihm eine Unmöglichkeit gewesen seyn würde, wo er uns nicht allmählig zu der Stufe der Armuth erniedriget hätte, auf welcher eine sklavische Nation stehen muß. Denn wir musten nothwendig erst gebunden werden, ehe man uns völlig ausziehen konnte. Wir haben hohe Ursache zu glauben, (ohnerachtet man uns allerhand leere und unnöthige Versicherungen gegeben, uns wieder zum Besitz desjenigen zu verhelfen, das wir doch noch nie verlohren haben *) daß,

*) Man lese die unvergleichliche Schrift: The occasional

daß, wenn wir so unglücklich gewesen wären, daß der Prätendent die Macht erlanget hätte, dazu er weder Fug noch Recht hat, die Regierungsart unserer Könige derjenigen sehr gleich gewesen seyn würde, die Samuel den Israeliten, sehr nachdrücklich vorgestellet hat. 1 Sam. 8, 11-18. Und wenn wir uns, wie jene Israeliten einen solchen König selbst gemachet hätten, so würden wir auch natürlicher Weise nichts anders zu erwarten gehabt haben, als daß, wenn wir unter dem Joche der Ueberwältigung geseufzet hätten, der HErr uns nicht erhöret haben würde. Lasset uns daher beständig eingedenk bleiben, daß es nun für uns eine höchstwichtige Pflicht sey, unser möglichstes zu thun, damit in unserer Verfassung keine solche Aenderung vorgehe. Lasset uns GOtt in unserm Leben täglich dafür danken, daß diejenigen, die entweder schwach oder boshaft genug waren, nicht im Stande gewesen, ihr Vorhaben hinaus zu führen Hiob 5, 12 und daß unter einer ganz besonders sorgfältigen göttlichen Vorsehung unsere Seelen wie ein Vogel dem Stricke des Jägers entrunnen, und daß der Strick, der uns nicht nur zu unserer Quaal, sondern auch zu unserm Verderben verwickeln sollen, glücklich zerrissen, und wir frey und unbeschädigt davon gekommen. Ps. 124, 7.

Dieses Gleichniß wird uns in seiner Richtigkeit noch mehr einleuchten, wenn wir drittens unsere Erretung auf der Seite der Religion betrachten. Ist die Religion für einen Menschen etwas erhebliches, so ist sie in Vergleichung mit andern Dingen was über-

nal Writer; or an Answer to the Pretenders second Manifesto.

überaus großes. Eine Nation verändert nicht leicht ihre Götter, sie mögen auch seyn wer sie wollen. Jer. 2, 11. Und wenn Leuten, die nur in äußerlichen Formen der Religion unterschieden sind, wider ihren Willen und wider ihr Gewissen eine andere Religion aufgedrungen werden soll, so ist solches ein ganz unerträgliches Uebel. Was würde nun geschehen seyn, wenn unsere Religion uns wäre entrissen worden, so weit als sie entrissen werden kann, oder wenn dieselbe wäre gekränket, überwältiget und geschmähet, wo nicht gar gleich und ohne Zeitverlust ausgerottet worden? Diese reine, heilige und vollkommene Religion, die Christus und seine Apostel in der Welt gepflanzet, die uns von unsern Vätern in aller ihrer Gründlichkeit und Deutlichkeit, mit so treuer Sorgfalt verwahret, und mit dem Blute so vieler Märtyrer versiegelt übergeben worden! Diese Religion gegen so irrige, abergläubige, ungereimte und abgöttische Lehrsätze, Cerimonien und Gebräuche zu vertauschen, die ohne Verletzung dieses Wortes gar keine Religion genennet werden können; unsere Bibeln den Feuerflammen aufzuopfern; diese vernünftige und andächtige Art, GOtt nach dem Inhalte seines Wortes auf eine wohlgefällige Art zu dienen, gegen das unbegreifliche Gewäsche einer Seelmesse umzusetzen; uns vor leblosen Bildern so zu bücken, als ob wir mitten im Heydenthume wären erzogen worden, und ein Stück Brodt statt des Heilandes der Welt anzubeten, und wozu man uns durch Strafgesetze, die mit Blut geschrieben worden, zu zwingen gesuchet haben würde; würde das nicht ärger gewesen seyn als der Tod?

Und

Und dennoch würde ein solcher Tod gegen eine solche Veränderung schön zu nennen gewesen seyn. Oder meynet ihr etwa, daß dasjenige, was wir hier zum voraus setzen, ganz und gar nicht zu erwarten gewesen? Wir wollen daher die Sache auf der günstigsten Seite vorstellen. Wir wollen annehmen, daß die Gesinnung der nach dem Throne strebenden Familie, die, Kraft eines göttlichen Rechtes über uns herrschen will, noch so gütig sey: wir wollen annehmen, welches ich auch für wahr halte, daß viele, so im Papstthume erzogen worden, einen Abscheu an den Grausamkeiten der Verfolgung haben, und ihre protestantischen Nachbarn, unter welchen sie selbst geraume Zeit unbeschwert gelebet, sehr beklagen, wenn sie sehen, daß sie entweder in Gefängnissen umkommen, oder in Feuerflammen sterben müssen. Würde aber nur erst das verdorbene Christenthum unter uns eingeführet seyn, so würde es gar nicht mehr in ihrer Macht stehen, die Folgen davon zu verhüten. Die Ungerechtigkeit ist bey dieser Religion durch Gesetze bestätiget, und, wie es erst neulich ein vortreflicher Mann ausgeführet und mit unverwerflichen Urkunden bestätiget hat *), die Verfolgung ist nicht blos zu einem Anhange, sondern zu einem wesentlichen Lebenstheil ihrer Religion geworden. Die Ungereimtheiten derselben sind auch so groß, daß man sich schwerlich vorstellen kann,

*) Es wird damit auf des Herrn Bischof von Oxfort vortrefliche Rede gezielet, die er bey Gelegenheit dieses Aufruhrs gehalten, und die den Titul führet: Great Britains Memorial against Popery and the Pretender.

wie sie von anhaltender Dauer seyn könnten, wenn sie nicht auf eine so gewaltthätige Art unterstützet würden. Wenigstens lehret es die That und Erfahrung ganz deutlich, daß dergleichen Methoden gebraucht worden, wo nur das Papstthum die Oberhand bekommen; und wenn ja noch hie und da protestantische Gemeinden in ihren finstern Domainen geduldet werden, so rühret es blos daher, weil es ihnen an Macht fehlet dieselben auszurotten. Denn wir sehen an vielen andern Orten, daß sie auf eine barbarische Art über die Gränzen geführet worden, da doch die Betrachtung der Ehre und Dankbarkeit, der öffentlich gegebenen Zusage und das Nationalinteresse laut erforderte, sie zu dulten und zu schützen. Daher fordert uns nun die neulich gewährete Errettung öffentlich auf, ein Zeugniß der Dankbarkeit gegen den HErrn unsern GOtt abzulegen, zu seinem Throne mit Dank und in seine Vorhöfe mit Preis einzugehen; indem wir so viele Ursache haben zu glauben, daß unsere Feinde, wo er ihren Anschlägen nicht in den Weg getreten wäre, sehr schleunige Schritte gethan haben würden, diese Thore zuzuschließen, und diese Vorhöfe wüste zu machen, oder, welches noch ärger als eine Verwüstung ist, sie mit Altären der Abgötterey anzufüllen. Und so etwa jemand meynen sollte, daß die gemeine Staatsklugheit ja wohl gar die Nothwendigkeit verpflichtet haben möchte, wenn sie auch Ueberwinder worden wären, in Versuchen von der Art langsamere Schritte zu thun: so antworte ich, daß keine Betrachtung menschlicher Klugheit die Kühnheit des blinden Eifers aufhalten kann, der es für ein Stück der Gottselig-

keit

keit ansiehet, wenn man Vernunft und Klugheit aufopfert, um nur der Glut desselben Luft zu verschaffen.

Diese Anmerkung wird nun ein großes Gewichte erhalten, wenn wir viertens die uns wiederfahrene Errettung auf der Seite der Nachkommen betrachten. Wäre es auch möglich gewesen, daß man uns, indem wir unter Ungerechtigkeiten und Ueberwältigungen geseufzet, verstattet hätte unsern Kummer dadurch zu erleichtern, daß wir den GOttesdienst auf die bisherige reine und erbauliche Art abwarten dürfen, so würde doch die kirchliche Tyranney, die mit der bürgerlichen unzertrennlich verbunden ist, unter der Hand mächtig genug geworden seyn, diese Freyheit unsern Kindern zu versagen. Sollte das Feuer der Versuchung, wie gar sehr zu vermuthen, noch eher seyn angezündet worden, so zweifle ich zwar daran ganz und gar nicht, daß die Religion, so sehr sie auch in der gegenwärtigen Zeit verfallen ist, ihre Märtyrer von allerley Partheien, Alter und Umständen gehabt haben würde. Ohne Zweifel würden manche Hirten ihre Heerden zu diesem herrlichen Kampfe angeführet haben, und viele gemeine Christen würden ihrem Exempel muthig gefolget seyn, die in Gefahr stehende Sache der Wahrheit und Gottseligkeit auf dem Richtplatze zu vertheidigen, wenn sie es nicht im Felde mehr thun können, und dieselbe mit ihrem Blute zu ehren, wenn sie dieselbe ja nicht mehr retten können. Aber unsere geliebten Kinder, die noch in den ersten Auftritten ihrer Kindheit und Jugend gestanden, was würde aus denselben geworden seyn? In wessen Hände würde ihre Erziehung gefallen seyn? Wie

leicht

leicht würden ihre unerfahrnen Augen von dem bezaubernden Flittergolde des abergläubigen Gottesdienstes und von dem Cerimoniel geblendet worden seyn, das ohnedem nur zum Zeitvertreib für Kinder erfunden zu seyn scheinet? Wie leicht möchten ihre schwachen Gemüther durch sophistische Ränke zum Irrthume verführet, ihre zarten Herzen durch die Drohungen und Schrecken der Grausamkeit schüchtern gemachet worden seyn? Dieses alles würde gewiß an ihnen versuchet worden seyn; und vielleicht würde, noch ehe die Eltern verjaget, oder umgebracht, oder ihr Herz durch Kummer und Traurigkeit ausgezehret worden, die in Frankreich neulich ausgeübte Unmenschlichkeit in Brittannien seyn erneuret worden. Man würde den Eltern ihre Kinder mit Gewalt entrissen haben, um sie in dem so genannten katholischen Glauben zu unterrichten; und es möchte wohl die mosaische Drohung in Absicht auf sie in einem fürchterlichen Verstande seyn erfüllet worden: Deine Söhne und Töchter sollen einem andern Volke gegeben werden, daß deine Augen zusehen und verschmachten vor ihnen täglich, und es wird keine Kraft in deiner Hand seyn, sie zu erretten. 5 Mos. 28, 32. Welcher Eltern Herz würde diesen Anblick haben ertragen können? Ja welch menschliches edles Herz würde es ertragen, und nicht über diese unschuldigen Schlachtopfer geblutet haben? die man in diesem Falle so zeitig vor die abgöttischen Altäre hingeführet, und die ihr sklavisches Leben mitten unter Versuchungen, die aus ihrer eigenen Religion entstanden, hingebracht, und auf dem Wege zum ewi-

ewigen Tode gewandelt haben würden. Wenn ich alle diese Umstände in ihrer Verbindung zusammen nehme, so finde ich mich geneigt, das zu wiederholen, was ich euch bey dem ersten Ausbruche dieses unnatürlichen Aufruhrs öffentlich gesaget, nemlich daß in Erwägung der Folgen dieser Dinge auf beyde Welten, es besser seyn würde, wenn unsere ganze Insul in den Abgrund des Meeres sünke und alle ihre Einwohner in diesem allgemeinen Schifbruche umkämen, denn daß sie in den folgenden Zeiten der Schauplatz solcher Auftritte werde, dergleichen unsere Feinde zubereiten und einzuführen suchen. Das kann ich wenigstens wohlbedächtig sagen, daß, wenn ihnen ihr Anschlag gelungen, diejenigen, die unter uns in Ansehung der zeitlichen Umstände die glücklichsten gewesen, die elendesten unter allen würden geworden seyn. In der traurigen Lage, die ich dabey zum voraus setze, würde der Reiche Ursache gehabt haben, das Schicksal desjenigen zu beneiden, der kein Eigenthum zu verlieren gehabt. Diejenigen, die in dem grösten Eifer um die allgemeine Freyheit erzogen worden, würden solche vergleichungsweise glücklich haben schätzen müssen, denen das Gewichte der Ketten nicht so lastbar gewesen, weil sie dieselben von Jugend an getragen. Und die Eltern der ansehnlichsten und liebenswürdigsten Familien möchten wohl diejenigen selig gepriesen haben, deren Leiber nie gebohren, und deren Brüste nie gesäuget. Luc. 23, 29. Nur der heilige Name der Religion würde bey allem unserm Elende allein liebreich geblieben seyn, und diejenige glückliche Seele, so die Kraft derselben erfahren, würde in der Armuth, in der Knechtschaft

schaft und selbst unter der nahen Erwartung des Märtyrerstandes, den kräftigen Trost und die seligste Hofnung, damit sie tröstet, geschmecket haben. Dem ungeachtet würde auch ein solcher die Verwüstung des Heiligthums GOttes, die Hinrichtung seiner Knechte, die Verführung der heranwachsenden Jugend, der anscheinende Untergang der protestantischen Sache, wenn die Stärke von Großbrittannien nicht nur von ihr genommen, sondern auch wider sie gebrauchet worden, einen gar empfindlichen Leidenskampf verursachet, und einen so schmerzlichen Eindruck gemachet haben, als von allen angelegten Kunstgriffen der päpstischen Grausamkeit erwartet werden können. So groß also Schrecken und Kummer seyn muste, wenn die Sache auf dieser Seite betrachtet wurde, so groß ist nun die Freude über unsere Errettung, wenn sie unter diesen Umständen erwogen wird.

2. Ich darf aber nicht vergessen euch einige besondere Umstände zu Gemüthe zu führen, die einen kräftigen Einfluß zur Vermehrung eurer Dankbarkeit gegen GOtt haben können. Es muß nemlich eine Errettung aus der Hand der Feinde als eine sonderbare Gnade der göttlichen Vorsehung erkannt werden, wenn der Feind von wilder Gemüthsart und dabey voll Grimm und Bitterkeit ist; wenn ferner sein Herz durch glückliche Begebenheiten stolz und trotzig geworden, wenn man GOtt um keine Errettung oft und flehentlich angerufen, und wenn diese so erfolget, daß man die Hand GOttes dabey hat erkennen können. Wenig Worte werden zureichend seyn, euch alle diese Eigenschaften an dem Falle, den wir vor uns haben, zu zeigen. Alle diejenigen, die den

Cha-

Charakter unserer aufrührischen Feinde von Lochaber und aus der benachbarten Grafschaften kennen, wissen auch, daß sie mit unter die kühnesten und grausamsten unter den hochländischen Clans gehören. Sie haben selbst in ihrer Natur so viel von der Gemüthsbeschaffenheit der Banditen an sich, daß es schon fürchterlich gewesen, einer Gesellschaft derselben mitten in den ruhigsten Friedenszeiten zu begegnen; so daß ihre Nachbarn schon seit geraumer Zeit genöthiget gewesen, ihr Haab und Gut bewachen zu lassen, damit diese Böse wichter nicht einbrechen und dasselbe rauben möchten. Daher man wohl sagen möchte, daß die Worte des Propheten Ezechiel eine Beschreibung von ihnen sind: unempfindliche Menschen, die nur brennen und verderben können. Und ob wohl unsern Nachbarn auf dem festen Lande die sich mit ihnen vereiniget, mehrere Menschlichkeit zugeschrieben zu werden pfleget; so sind doch Exempel genug vorhanden, die uns lehren, daß ihre Barmherzigkeit was grausames an sich habe. Die verzweiflungsvolle Lage der Sachen des Prätendenten, davon sie wohl wusten, daß sie sich jetzo in einer entscheidenden Crisi befand, würde sie zu einer geschärften Rache gereitzet, und alle Schrecken eines ordentlichen Krieges verdoppelt haben. Die mislungenen Versuche des vorigen Aufruhrs, und der Tod einiger ihnen sehr nahe verwandten, und brauchbaren Personen, die in ihrer bösen Sache theils durch das Kriegesschwerdt theils durch das Schwert der Obrigkeit gefallen waren, möchte auch wohl verschiedene aus ihrem Mittel noch mehr entrüstet haben. Und die vorausgesetzten Beleidigungen,

die

die derjenige eine so lange Reihe von Jahren erlitten haben sollte, den sie ihren Fürsten nannten und der aus dem Reiche verstoßen, verlassen und durch Gesetze ausgeschlossen war, würde zu einer allgemeinen Ursache ihres Zorns wider uns gemachet worden seyn, und möchte sie, so weit es die Staatsabsichten zugelassen, die äußerste Unbarmherzigkeit des Krieges nicht nur für erlaubt, sondern auch für verdienstlich zu halten.

Das Glück, so sie an dem nicht genung zu beweinenden Schlachttage bey Preston Pans gehabt, und die Vortheile, so sie über unsere Armee, so sie in der letzten Action bey Falkirk erhalten, muste sie ganz natürlich muthig und stolz machen; indem niederträchtige Gemüther durch das Glück allezeit zu einer beleidigenden Verwegenheit und zu unleidlichen Frevelthaten verleitet werden. Die von unserer Seite zu verschiedenenmalen mislungenen Anschläge (darunter ihre Retirade nach Schottland nicht das geringste war,) muste ihre plötzliche Bestürzung zur Materie einer angenehmen Verwunderung machen, und ihnen zu allerhand lustigen Betrachtungen Gelegenheit geben. Und das um so viel mehr, da einige zarte Gemüther fast besorgeten, daß der Himmel selbst sich einige Tage vorher wider uns erkläret, und durch den am Tage der Schlacht in schrecklichen Güssen ausgeschütteten Regen unser Kriegesfeuer gedämpfet, unsere Waffen, darauf wir uns verliessen, unbrauchbar gemachet, und unsere Artillerie in die Hände der Feinde übergeben.

Unter

Unter diesen Umständen muß es uns zu einem doppelten Vergnügen gereichen, wenn wir sehen, daß sich GOttes Barmherzigkeit wieder zu uns wendet, zumal, wenn wir dabey bedenken, daß GOtt dadurch auf unser wiederholtes Gebet gnädig geantwortet. Ofte haben wir den HErrn angerufen in unserer Angst, und er hat uns errettet aus unserer Furcht, Ps. 107, 13. Nach einem langen Verzug hat er sich mit seiner Hülfe zur rechten Zeit eingestellet, und uns Gelegenheit gegeben, zu bekennen, daß er unser Gebet nicht verschmähet, noch sich mit seiner Gnade von uns gewendet, Ps. 66, 20. Wir haben daher die gerechteste Ursache zu sagen: **Wir wollen den HErrn lieben, weil er unser Gebet und Flehen erhöret hat; er hat sein Ohr zu uns geneiget, daher wollen wir ihn anrufen, so lange als wir leben, Ps. 116, 1. 2.** Eine solche Betrachtung und Entschließung ist gerecht und billig, da auch die Hand GOttes in dem Ausgange dieser Sache sich so merklich geoffenbaret. Schon lange waren wir es gewohnt gewesen, (welches denen, die GOtt fürchteten, nicht geringes Misvergnügen erweckte,) daß wir von glücklichen Begebenheiten die Ehre uns selbst zuschrieben, und uns rühmeten, daß unsere rechte Hand uns geholfen, und unser Arm uns den Sieg zuwege gebracht. Er hat daher tief gegraben, um den hoffärtigen Schwulst von uns abzuführen, Hiob 33, 17. und es ist ein Stück seiner Vorsehung gewesen, dieser Ruhmräthigkeit den Zugang zu verwehren. Und durch eben diese Sorgfalt wird seine Barmherzigkeit gegen uns erhoben. GOtt haben wir es zuzuschreiben, daß unsere Feinde nicht gleich nach ihrem ersten glückli-

chen Erfolg vorgedrungen, da wir zur Vertheidigung noch keine Anstalten gemachet hatten; und daß sie sich des durch sie ausgebreiteten Schreckens nicht zu ihrem Vortheile bedienet, da unsere auswärtige Truppen noch nicht angekommen waren. Ihm müssen wir es zuschreiben, daß die französische und spanische Staatsklugheit so bethört gewesen, daß sie nicht mitten unter der Bestürzung, so die Armee der Rebellen verursachet hatte, und als sie gegen das Herz unseres Landes andrang, eine Landung an unsern Küsten vorgenommen. Oder wenn auch der Verzug dem Schaden zuzuschreiben wäre, den ihre Schiffe bey dem neulichen Sturme erlitten, so müssen wir solches dem großen Beherrscher der Winde und des Meeres zuschreiben. Dem mächtigern Einfluß GOttes, der den Kühnesten den Muth nimt, wie es ihm gefällig ist, haben wir den plötzlichen Schrecken zu danken, der sich des Heeres unserer Feinde bemächtigte, so daß sie, ohnerachtet sie durch die über uns erhaltenen Vortheile so schwülstig worden waren, sich nicht getraueten, unserer Armee unter die Augen zu treten, sondern mit der größten Eilfertigkeit die Flucht ergriffen, ihre Artillerie unbrauchbar machten, und ihre Ammunition anzündeten, obwohl dieses nicht ohne einige Umstände verrätherischer Grausamkeit geschehen, wodurch sie ihren Schandfleck noch vergrößert haben.

Ich begreife gar wohl, daß es um einiger Absichten willen sehr gewünschet worden, daß sie möchten Stand gehalten und sich in eine Schlacht eingelassen haben, die für sie aber menschlicher Vermuthung nach unglücklich ausgefallen seyn würde. Allein wenn sich auch auf unserer Seite ein neuer Panischer

Schre-

Schrecken nicht ausgebreitet, welches wir, nach damaliger Beschaffenheit der Umstände, nicht vermuthen durften: so haben wir doch Ursache zu glauben, daß sie ihr Leben, wenn sie zur Verzweifelung getrieben worden, sehr theuer verkauft, und in der Bitterkeit ihres Herzens gefochten haben würden. So aber müssen wir, nach dem kläglichen Verlust, den wir seit dem Ausbruch des Krieges und der Rebellion erlitten, es als einen sehr glücklichen Umstand ansehen, daß die Feindschaft ohne eine Schlacht gedämpfet worden; zumal zu einer solchen Zeit, da ieglicher braver Soldat, und noch vielmehr ieglicher tapferer und erfahrner Officier, wie der Prophet geredet, kostbarer als das Gold aus Ophir war, Jes. 13, 12. Ich zweifle nicht daran, daß ihr mir mit euren Gedanken zuvor gekommen, und dasjenige, was ich jetzo sage, auf den heldenmüthigen und liebenswürdigen Prinzen vom königlichen Hause zueignet, der unsere Truppen ins Feld führen sollte, und an dessen Sicherheit und Leben das gemeine Wesen so großen Antheil nimmt. Hätte GOtt dem schädlichen Schwerte gestattet, sich ihm zu nähern, (und wie viele Schwerter würden nicht auf ihn gerichtet gewesen seyn!) so würde die Freude eines vollkommenen Sieges, und einer Errettung der Nation, kaum empfunden worden seyn, und unser Jauchzen würde sich in Heulen verkehret haben. GOtt aber hat ihn nicht in die Gefahr eines Feldzuges kommen lassen, sondern er hat bloß durch den Schrecken seines Namens gesieget *).

*) Zween kleine Zwischenfälle trugen sehr vieles zu dieser großen Begebenheit bey. Der eine war, daß Ca-

Zweyter Theil.

Ich vermuthe, daß eure von Dankbarkeit entzündete Herzen, indem ihr diese bisher angeführten Umstände vernommen, die von einer so großen Barmherzigkeit GOttes zeugen, die er in dieser großen Errettung geoffenbaret, bey sich selbst fragen werden: Womit sollen wir dem HErrn diese gehäuften Wohlthaten vergelten? Ich habe nicht mehr so viel Zeit übrig, daß ich mich über diesen Punkt ausführlich erklären könnte. Daher ich euch nur summarisch anzeigen werde, worinn die Dankbarkeit bestehe, die GOtt mit allem Recht von uns erwartet; nemlich daß wir ihm dienen mit Furcht unser Lebenlang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die vor ihm gefällig ist. Daran nehme ich Gelegenheit, euch zu ermahnen, 1. daß ihr euch zum Dienste GOttes ergebet; 2. daß ihr

Cameron von Locheil, das Oberhaupt eines der vornehmsten Clans oder schottländischen Geschlechter, in dem Treffen bey Falkirk verwundet wurde, und nach Hause gehen mußte; worauf sein ganzer Stamm auch nach Hause gieng. Der andere war noch merkwürdiger. Mac Donald von Glengary, (der, wo ich nicht irre, in der Schlacht bey Preston Pans commandirte,) wurde nach der Schlacht von einem seiner eigenen Leute zufälliger Weise getödtet, und da der ganze Clan nach dem Verlust seines Oberhauptes aus einander gieng, so erfolgte eine große Desertion, die in die schleunige Flucht der Rebellen einen großen Einfluß hatte. Wiewol durch den Schrecken vom Namen Sr. königlichen Hoheit eigentlich die völlige Consternation entstund; so daß ein vornehmer Mann in diesen Gegenden, von dem ich diese Umstände erfahren, die wichtige Anmerkung gemachet, daß hier gesaget werden können: Veni, non vidi, vici.

ihr euch fest vorsetzet, in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor ihm zu wandeln; 3. einen solchen Wandel mit Willigkeit zu führen; 4. in demselben eine unveränderliche Standhaftigkeit zu beweisen.

1. Die von GOtt geschenkte Errettung fordert uns zuförderst auf, daß wir uns zum Dienste GOttes ergeben. Sie fordert uns auf, wahrhaftig gottselig zu seyn, den hochgelobten GOtt für den höchsten Urheber dieser, wie auch aller andern Barmherzigkeit zu erkennen, und zu solchem Ende ihm nicht ein bloßes vorbey rauschendes Lobopfer zu bezeugen, sondern ihm wahrhaftig zu dienen, auf ihn allein zu sehen, und ihn zum Grunde aller unserer Tugenden, und zum Regierer aller unserer Handlungen zu machen. Insonderheit aber wird erfordert, daß wir aus wahren Bewußtseyn unserer Verbindlichkeit gegen ihn, und unserer Abhänglichkeit von ihm, in einem dankbaren Umgange mit ihm als unserm Schöpfer, unserm Erretter, unserm Beschützer und Vater stehen; unser Gebet und Lobopfer täglich vor ihn bringen, als solche, die da wissen, daß wir ihm zu einem heiligen Priesterthum, und zu einem Volke des Eigenthums gemachet werden, 1 Petr. 2, 9. Diejenigen, die bisher diese wichtige und angenehme Beschäftigung aus den Augen gesetzet, sollen von dieser Zeit an den Vorsatz fassen, sich zu dem hochgelobten GOtt durch den großen Mittler zu nahen, und sich ihm völlig zu ergeben, damit ihr Dienst demselben durch Christum auch angenehm und wohlgefällig sey. Und diejenigen, die dieses bis hieher gethan, sollen ihren Bund mit GOtt und Dienst vor dem HErrn mit einem reinen Vergnügen erneuren.

2. Wir sollen mit allem Ernste dahin sehen, daß wir die Aufrichtigkeit unserer Ergebung an ihn auch durch einen Wandel in Gerechtigkeit und Heiligkeit an den Tag legen. Wie der GOtt, dem wir uns zum Dienste ergeben, ein heiliger GOtt ist: so lasset uns auch heilig seyn in alle unserm Wandel, 1 Petr. 1, 15. uns vor aller Befleckung des Fleisches und des Geistes hüten, 2 Kor. 7, 11. und die Gerechtigkeit nach allen ihren Theilen beobachten. Dem hochgelobten GOtt zuförderst geben, was ihm gebühret, und es für eine unveränderliche Pflicht achten, die Gerechtigkeit und Liebe gegen unsere Nebengeschöpfe zu beweisen. Auf die Weise lasset uns vor ihm wandeln, als vor seinem Angesichte, und allezeit eingedenk bleiben, daß wir es mit diesem anbetungswürdigen Wesen zu thun haben, das durch keinen heuchlerischen Schein hintergangen werden kann, sondern welches auf unsere Wege siehet, und auf alle unsere Schritte merket, Hiob 31, 4. Dadurch wird unser ganzes innerliches und äußerliches Verhalten vor ihm eine ihm gefällige Beständigkeit erhalten, dazu es sonst nicht gelangen kann, und wir werden, nach der Anleitung unsers Textes, dadurch bewogen werden.

3. Unsern Wandel vor ihm mit einer freudigen Willigkeit zu führen, und ihm ohne knechtische Furcht und Zwang zu dienen. Die kindliche Furcht vor GOtt ist ein so wesentliches Stück der Religion, daß sie oft für die ganze Religion gesetzet wird, wie aus derjenigen Stelle Offenb. 14, 6. 7. zu ersehen, da ein Engel vorgestellet wird, wie er mit dem ewigen Evangelio durch den Himmel geflogen, um denen, die auf Erden wohnen, zu predigen, daß sie GOtt fürchten und ihm die Ehre geben sollen. Es giebt aber

eine

eine gewisse Aengstlichkeit und Knechtschaft des Geistes, die sich gar nicht zu der Natur und Wesen der christlichen Religion schicket, finstere und unedle Begriffe von der Gottheit, die dem Gemüthe Ketten und Bande anlegen, dadurch alle Wirkungen zu einem unwilligen und schmerzhaften Frohndienste gemachet werden. Die edle und tröstliche Beschaffenheit des Evangelii ist darauf eingerichtet, diese Krankheit des Gemüthes zu heben, und die kindliche Empfindungen der Dankbarkeit, Hofnung und Liebe in uns zu wirken. Die Furcht hat Pein, welche daher diejenige Vollkommenheit der Liebe, die durch das Evangelium in uns wieder hergestellet werden soll, vertreibet, 1 Joh. 4, 18. Denn wir haben nicht einen Geist der Knechtschaft, sondern einen Geist der Kindschaft empfangen, es ist uns ein Geist eines kindlichen Zutrauens zu GOtt erworben worden, unter dessen Einfluß und Antrieb wir rufen sollen: Abba lieber Vater! Röm. 8, 15. Wenn wir daher den Bund der Gnade und des Friedes durch Christum erneuret; wenn wir unsere ewigen Angelegenheiten durch Uebergebung unserer Seelen in die treuen Hände GOttes empfohlen, und uns an ihn, als den Herzog der Seligkeit, ergeben haben: so dürfen wir nicht schüchtern vor ihm seyn, als ob wir alle Stunden ein neues Unglück zu befürchten hätten, sondern wir sollen mit einem getrosten Muthe vor ihm wandeln, als solche, die durch ihn weit überwunden haben, und in kindlicher Zuversicht zu ihm sagen: Der HErr ist mein Licht und mein Heil, vor wem soll ich mich fürchten? Der HErr ist meines Lebens Kraft, vor wem soll mir grauen? Und wenn sich auch ein Heer wider mich stellet, so fürchtet sich doch mein Herz nicht, Ps. 27, 1-3. Erneuerte

Errettungen sollen unsere Hofnung und Muth zu ihm stärken, und diejenige Bangigkeit des Geistes vertreiben, die zu den Zeiten feindlicher Schrecken so leicht verursachet werden können. Sehet daher ja zu, daß diese kindliche Furcht vor GOtt die herrschende Eigenschaft eures Herzens sey.

4. In diesem Sinne und Wandel lasset uns auch beständig beharren, und ihm dienen unser Lebenlang. Es war ehedem ein schlechtes Zeichen an den Israeliten, daß sie, ob sie wohl unter den ersten Eindrücken der gnädigen Errettungen GOttes seinen Namen rühmeten, dennoch gar bald seine Werke vergaßen, Ps. 106, 12. 13. Wir haben aber wohl zu erwägen, daß ob wohl diese besondere Vermittelung GOttes eine vorübergehende Handlung seiner Vorsehung ist, dennoch die Wirkungen davon bleibend und beständig sind. Wenn wir aufs künftige, wie ich gewiß hoffe, Ruhe und Freyheit genießen; wenn die Rechte unserer Religion bis ans Ende unsers Lebens unangetastet bleiben; wenn unsere Nachkommenschaft eben den Wohlthaten entgegen wächset, die wir bisher genossen haben: so müssen wir solches der Niederlage unsers gemeinen Feindes zuschreiben. Eben deswegen aber müssen wir auch dahin sehen, daß der wesentliche Beweis unserer Dankbarkeit bis ans Ende unsers Lebens daure, und daß wir, so viel an uns ist, den Eindruck davon denen mittheilen, die nach uns kommen, da es zumal der ausdrückliche Wille GOttes ist, daß ein Geschlecht dem andern seinen Namen bekannt machen, und seine großen Thaten rühmen soll, Ps. 145, 4. Gewiß, wenn die gnädige Hand GOttes vergessen wird, die sich in unserer Errettung hervorgethan, wenn die Menschen an eine ernstliche Besserung entweder gar nicht Hand anlegen, oder in ihre alte Träg-

heit

heit und Bosheit zurück sinken: so besorge ich gar sehr, es möchte unser Zustand dem Zustande jenes Besessenen ähnlich werden, in welchem der unsaubere Geist, nachdem er ihn eine Zeitlang verlassen, wieder zurück kehrete, sieben Geister zu sich nahm, die ärger waren, als er selbst, und den nachfolgenden Zustand desselben schlechter machte, als der vorhergehende gewesen war, Matth. 12, 43-45.

Das führet mich nun ganz natürlich dahin, euch noch einige Betrachtungen vorzuhalten, dadurch die an euch gerichtete Ermahnung noch mehr eingeschärfet werden kann. Sie sind einem ieglichen unter euch sehr begreiflich, und die Wichtigkeit derselben fällt eben so sehr in die Augen. Dienen wir GOtt auf eine solche Art: so beweisen wir eine unnatürliche Undankbarkeit gegen GOtt: so werden wir durch den Inhalt unsers vorigen Betens und Flehens verurtheilet: so müssen wir besorgen, daß GOtt zu neuen Züchtigungen greife, die uns demüthigen können; oder es wird wenigstens ein ieglicher Undankbarer eine schwere Rechenschaft vor GOtt haben, GOtt mag es übrigens mit der Nation machen, wie er will.

Lasset demnach zuförderst euer eigenes Gewissen urtheilen, ob es nicht der schnödeste Undank gegen den GOtt ist, der uns eine so große Wohlthat erwiesen, wenn wir uns nicht so gegen ihn verhalten, wie wir vorhin sind angewiesen worden. Was hat er bey diesem Verhängniße, bey dieser stufenweise anwachsenden Angst und Bestürzung, und bey der geleisteten Errettung aus aller Furcht für einen Zweck gehabt? Hat er uns nicht aufwecken wollen? Hat er uns nicht aufs neue verpflichten wollen, ihm zu dienen? Was konnte seine Weisheit und Gütigkeit sonst für einen Zweck haben?

Oder was können wir ihm sonst für Absichten dabey zuschreiben? Wollen wir nun, so viel an uns ist, diese gnädigen Absichten vereiteln; diese Absichten, die den Werth seiner erwiesenen Gnade so erhöhen? Wollen wir weiter fortfahren zu sündigen, und des Vergreifens mehr an ihm machen, als ob wir in der Meynung stünden, daß er uns nur darum errettet, damit wir unsern Greuel wiederholen und vermehren könnten? Jer. 7, 10. Billig sollten wir nicht ohne Abscheu daran zurücke denken können. Billig sollten wir im Gegentheil mit dem gottseligen Esra diesen gerechten Schluß machen: Nachdem du uns eine solche Errettung erwiesen, wie diese ist, sollten wir deine Gebote aufs neue übertreten? Esra 9, 13. 14. GOtt verhüte dieses aus Gnaden!

Würde dieses unser Wandel seyn, so würden wir durch den Inhalt unsers eigenen Gebetes verdammet werden, bey dieser Gelegenheit an unsern ehemaligen sowohl öffentlichen, als besondern Versammlungen, an das wiederholte Bitten und Flehen, dadurch wir unser Herz vor dem HErrn ausgeschüttet. Wie lautete damals die Sprache unserer Lippen und unserer Herzen? Würden wir uns wohl unterstanden haben zu sagen: HErr, errette uns, damit wir dich mehr beleidigen können! Verlängere uns unsere Ruhe, damit unsere Gemüther so eitel als vorher, unsere Begierden so ausschweifend als vorher, und unser Leben so lasterhaft als vorher bleiben könne. Nein, wir haben ganz anders zu GOtt gerufen; wir haben ihn gebeten, daß er uns bessern, und die Besserung unter der Nation sehr merklich werden lassen wolle. Was für eine schändliche Heucheley, was für eine freche Verachtung des göttlichen Wesens würde es seyn, dieses von ihm zu bitten, und gleichwol

wol auf unserer Seite nichts dazu beyzutragen, ja wol gar durch unser Exempel das schwereste Gewicht in die entgegen stehende Wageschale legen? Es kan seyn, daß ihr euer Gebet vergessen, so bald ihr es geendiget, oder daß ihr auf den Inhalt desselben nicht geachtet, da ihr noch in einer demüthigen Stellung vor GOtt laget; aber auf dem Buche GOttes stehet alles aufgeschrieben, und sein Auge, das durch nichts hintergangen werden kann, unterscheidet alle eure Handlungen unbetrüglich.

Werdet ihr nicht auf eine solche Art dankbar, so müsset ihr gewärtig seyn, daß GOtt jene Züchtigungen erneuren, und sie noch strenger einrichten werde. Das bringt der Inhalt des schrecklichen Zeugnißes 3 Mos. 26, 23. u. f. mit sich: **Wo ihr euch nicht bessert, und den Zweck der vorigen Züchtigungen an euch erreichen lasset, so will ich euch wieder entgegen wandeln, und will euch siebenmal mehr strafen um eurer Sünden willen.** Niemand denke, daß dieses was unmögliches sey. Niemand wandele so, als ob er in der Meynung stünde, daß GOtt sonst keine Waffen habe, als das Schwert. Die Pfeile seines gerechten Misfallens, die er unter unser Vieh verschossen, und die in manchen Fällen Vorboten schwerer Gerichte unter den Menschen gewesen, können uns das Gegentheil lehren. So müssen wir auch nicht denken, daß er, wenn er sich des Schwertes, als eines Werkzeuges seiner Gerechtigkeit bedienet, keine andere Hände dazu habe, als diejenigen, die er jetzo fallen lassen. Ja, er kan eben diese sinkenden Hände stärken. Sein allmächtiger Odem kan den in der Asche sterbenden Funken aufblasen, und eine Flamme daraus machen, die sich über unsere Städte und Dörfer ausbreitet, unsere Häuser, Paläste und Kirchen verzehret. Es ist sehr merkwürdig, daß, als Je-

ru-

rusalem zerstöret werden sollte, erst durch die Chaldäer, und etliche Jahrhunderte nachher durch die Römer, wenig Monate vor dem unglücklichen Schlage, die feindlichen Heere, die gegen der Stadt über lagen, plötzlich die Belagerung aufhuben, und sich zurück zogen, wodurch den unglücklichen Einwohnern ein kurzer Triumph gegönnet wurde. Aber sie kamen bald mit verdoppeltem Schrecken zurück, und führeten dasjenige göttliche Gericht über sie aus, das an Strengigkeit seines gleichen nicht in andern Ländern hat. Brittannien höre dieses, und erzittere davor, damit dasselbe mit Jerusalem, mit welchem es an empfangenen und gemisbrauchten Wohlthaten große Aehnlichkeit hat, nicht auch eine ähnliche Rache erfahre.

Es mag aber mit der wohlverdienten Rache GOttes gehen, wie es will, sie mag über das ganze Königreich ausbrechen, oder nicht: so ist und bleibt gewiß, daß ein ieglicher, der nach dieser erhaltenen Errettung vom Dienste und Verehrung des wahren GOttes entfernet bleibet, eine schwere Rechenschaft vor dem Richterstuhl GOttes finden werde. Gedenket daran, meine Freunde, daß der Tag nahe sey, der wichtige und fürchterliche Tag, der euch vor das göttliche Gericht fordern wird. Und müssen nicht viele unter euch befürchten, daß sie alle Tage und Stunden abgefordert werden können, und zwar mit der ganzen Last ihrer annoch unerkannten und unbereueten Sünden. Und wie viele sind schon seit dem Ausbruche dieses Aufruhrs in die Ewigkeit übergegangen, selbst von denen, welche die Wuth des Krieges und die Schrecken des Schwertes nicht erfahren haben? Wie viele, die erst vor wenig Wochen sich nach Neuigkeiten erkundigten, und dieser Begebenheit so ungeduldig als wir entgegen sahen, sind

mit-

mitten unter dem Tumulte ihrer verschiedenen Leidenschaften plötzlich hingerissen worden, und haben vielleicht gefunden, daß, so wichtig auch die Sache ist, darum sie so ängstlich bekümmert waren, dennoch eine unendlich wichtigere Sache von ihnen vergessen, und zu ihrem ewigen Verderben versäumet worden. Wir wissen alle, daß wir in kurzer Zeit unter den Todten seyn werden: so werden die Scenen ganz gewiß vorkommen, durch welche er uns in dieser Welt geführet hat. Was für gerechte Ursache wird er haben, mit uns zu schelten, und uns durch unser eigenes Gewissen ohngefähr folgende Vorwürfe machen: Was habe ich mehr an euch thun sollen, als ich wirklich gethan habe? Was für Mittel habe ich nicht an euch probiret? Unter meiner gnädigen Vorsehung seyd ihr in einem Lande gebohren worden, das in Ansehung seiner bürgerlichen und gottesdienstlichen Vorrechte vor allen andern Ländern einen Vorzug hat. Ihr seyd in eurer Jugend unter einem stillen Frieden aufgewachsen, und habt die Trübsalen, dadurch andere Völker heimgesuchet werden, nur durch Berichte und Erzählungen kennen lernen. An euch habe ich gelindere Mittel versuchet, und habe meine Knechte zu euch gesendet, denen ich den allerwichtigsten Antrag an euch zu thun anbefohlen, die ihr aber nicht gehöret habt, Jer. 7, 25. 26. sondern seyd immer auf euren Hefen liegen geblieben, Zeph. 1, 12. Nach einer langen Gedult und Langmüthigkeit änderte ich das Verhalten meiner Vorsehung gegen euch. Ich streckte meine Ruthe über euch aus; ich erlaubte einem Feinde, euch anzugreifen, und

sen-

sendete verschiedene Unglücksfälle über eure Häuser und Familien; und nach einer langen Unempfindlichkeit merktet ihr endlich, daß eure Gefahr überaus groß sey. Mitten unter dieser andringenden Gefahr waret ihr mit so viel andern Dingen beschäftiget, daß ihr nicht an die Religion gedachtet. Ihr meynetet, es wäre von euch schon genug geschehen, wenn ihr euch gegen die Gewaltthätigkeit der Menschen in Sicherheit setztet, aber an die Abwendung meines Misfallens gedachtet ihr nicht. Ich übersahe auch dieses, und meine Vorsehung erwies sich so gnädig, daß ich euch errettete, und euch wieder herstellete. Ihr merketet auch wirklich darauf; ihr forschetet nach den Umständen, ihr redetet eine Zeitlang davon, als von einer merkwürdigen Begebenheit; allein es geschahe in der That bloß zum Zeitvertreibe. Eure Herzen wurden nicht davon gerühret; ihr bekehretet euch nicht zu mir, es war kaum seine vorige Bosheit leid, so daß er bey sich selbst nachgedacht hätte: was habe ich gethan? Jer. 8, 6. Daher seyd ihr nun als solche dahin gegeben worden, an welchen gar nichts auszurichten ist. Ich habe Ursachen gehabt, zu sagen: Warum soll ich euch noch mehr schlagen? ihr macht nur des Aufruhrs und Vergreifens immer mehr, Jes. 1, 5. Wundert euch daher nicht, daß ihr nun dem Verderben seyd übergeben worden, nachdem ihr mich so viel zum Zorne gereitzet, nachdem ihr ohne Frucht und Nutzen gezüchtiget und errettet worden. Vor diesem schrecklichen Urtheile bewahre

euch

euch GOttes Gnade, ob ich wohl nicht absehe, wie ihr bey ausbleibender Besserung demselben entgehen wollet. Der HErr gebe euch Gnade, bessere Entschließungen zu fassen, damit ihr nicht nur erkennet, was für Wohlthaten ihr unter der gelinden und gütigen Regierung Sr. königlichen Majestät genießet, sondern daß ihr euch auch der obersten und heiligsten Regierung GOttes unterwerfet. Machet alle euer Hauptgeschäfte daraus, daß ihr eure Wege und eure Herzen durchsuchet, damit wir von uns abthun, was seinen Augen misfällig ist, und den Segen genießen können, den uns die gütige Vorsehung GOttes wieder zuwenden will.

Endlich lasset uns wohl bedenken, daß unsere Verbindlichkeit gegen GOtt für die Errettung, die er uns in seinem Sohne JEsu Christo geschenket, unendlich größer, mithin auch die Verantwortung unerträglich sey, wenn wir sie nicht nach der Absicht GOttes anwenden. Die äußerste Wuth eines menschlichen Feindes kann nur den Leib tödten, die geistlichen Feinde aber, von deren Gewalt uns JEsus errettet hat, zielen auf unser ewiges Verderben. Durch JEsum hat uns GOtt die vollkommenste Vorschrift, und in seiner Person das schönste Exempel eines gottseligen, heiligen und gerechten Lebens mitgetheilet, und solche Bewegungsgründe beygefüget, die unser Herz rühren können. Die Unempfindlichkeit gegen diese große Wohlthat, die jetzo die herrschende Sünde der Christen wird, ist die größeste Sünde, die GOtt zum gerechten Zorn reitzet; und das gerechte Misfallen GOttes an derselben wird sich auf eine unwiderstehliche Art offenba-

baren, wenn derjenige, den wir nicht als unsern Erretter annehmen wollen, mit Feuerflammen Rache ausüben wird an denen, die GOtt nicht erkannt, und die seinem Evangelio nicht gehorsam worden, 2 Thessal. 1, 7. 8. Indes hoffe ich, daß solche unter uns seyn werden, die diese gnädige Absicht GOttes an sich erreichen lassen, und die das gute Zeugniß ihres Gewissens haben, daß sie bisher vor GOtt in Heiligkeit und Gerechtigkeit gewandelt. Diese ermahne ich nun, auf dem betretenen Wege freudig und willig fortzugehen. Unsere Seele müsse den HErrn täglich erheben, und sich des GOttes unsers Heilandes freuen. Lasset uns in seinem Dienste beharren, daß wir in die Welt kommen, wo unsere Tüchtigkeit zu derselben, und unsere Glückseligkeit in derselben durch nichts unterbrochen oder aufgehalten werden soll, wo der Name der Feinde nicht anders, als nur in den Triumphliedern gehöret werden wird, und wo alle vollendete Gerechte die Aufhebung des letzten Feindes mit ewigem Dank besingen werden,

Amen!

Funf-

Funfzehente Rede,

von dem mitleidigen Herzen JEsu gegen die Schwachen.

Text: Jes. 40, 11.

Er wird seine Heerde weiden, wie ein Hirte; er wird die Lämmer in seine Arme sammlen, und in seinem Busen tragen, und die Schafmütter führen.

Vorbereitung.

Es ist etwas bekanntes, daß unserm Heylande in der heiligen Schrift drey herrliche Aemter beygeleget werden, nach welchen er als der Prophet, als der Hoheprieſter, und als der König seiner Kirche zu betrachten. Wir treffen verschiedene andere Benennungen und Abbildungen von ihm an, die mit diesen entweder einerley Bedeutung haben, oder in dieselbe einschlagen, die aber insgesamt unserer Aufmerksamkeit würdig sind. Unter denselben ist nun der Name eines Hirten besonders anzumerken, als welcher sowohl sehr oft in dem Worte GOttes vorkömmt, als auch einen reichen Vorrath von allerhand Unterweisungen und Trostgründen in sich

schließet. Wir wollen nicht alle Stellen nahmhaft machen, darin uns unser Heiland sowohl im alten als im neuen Testamente unter diesem Bilde ist vorgestellet worden. Es ist genug, wenn wir euch nur die Worte des Propheten Ezechiels zu Gemüthe führen, darinn er als der einige Hirte vorgestellet wird, den GOtt seinem Volke senden wollen, es zu weiden. Ich will ihnen einen einigen Hirten erwecken, der sie weiden soll, nemlich meinen Knecht David, das ist, Davids Sohn, der wird sie weiden, und soll ihr Hirte seyn, Cap. 34, 23. Und JEsus stellet sich selbst als den von GOtt verheißenen guten Hirten vor. Die Apostel nennen ihn den großen Hirten der Schafe, den obersten Hirten und Bischof unserer Seelen. Daher denn die Worte unsers Textes, wenn sie auch eine unmittelbare Beziehung auf den Vater haben sollen, auf eine ganz besondere Art von Christo verstanden werden können, durch den GOtt seine Hirtentreue an den Seinigen beweiset.

Das Kapitel, daraus unser Text genommen ist, fängt sich mit den Worten an: Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer GOtt. Um nun sie zu versichern, daß dieser Trost eine Nachricht von einer großen Freude in sich fasse, und werth sey, auf eine recht feyerliche Art bekannt gemacht zu werden: so wird eines besondern Herolds gedacht, dessen Stimme in der Wüsten rufen sollte: Bereitet dem HErrn den Weg, macht in der Wüste eine Bahn für unsern GOtt, das ist, räumet alle Hindernisse aus dem Wege, die sich seiner Aufnahme widersetzen. Und dieses Zeugniß der Schrift ist so deutlich

auf

auf Johannem den Täufer, den Vorboten JEsu, gedeutet worden; daß es hinlänglich seyn kann, den Verstand dieser Worte bey denen zu bestimmen, die dem neuen Testamente bey Erklärung des alten einen Nutzen zugestehen. Zu desto mehrerer Befestigung des Glaubens der Israeliten bey dieser wichtigen Gesandschaft, wird auf eine feyerliche und nachdrückliche Art ausgerufen: Es ist eine Stimme, nemlich GOttes, der in dieser Erscheinung mit mir redet, die spricht zu mir: Rufe! das ist, erhebe deine Stimme, und rede so laut als du kanst. Und ich sprach: was soll ich rufen? Die folgenden Worte sind ohnstreitig die Antwort, die GOtt dem Propheten auf diese Frage ertheilet, und wollen so viel sagen: Predige diese große und nöthige Wahrheit: Alles Fleisch ist Heu, und alle Herrlichkeit desselben ist wie eine Blume auf dem Felde, die noch hinfälliger und unbeständiger ist, als das Graß selbst. Das Graß vergehet, die Blume verwelket, aber das Wort des HErrn bestehet ewiglich; das ist, wäre es bloß die Verheißung eines Menschen: so möchtet ihr billig an der Erfüllung desselben zweifeln; wäre es allein ein Wort des mächtigsten Regenten in dieser Welt: so möchtet ihr bey euret Hofnung furchtsam und zitternd seyn. Denn der Mensch ist eine hinfällige Kreatur, und die angenehmste und größte Hofnung, die man auf denselben bauet, kann gar bald verlohren seyn. Aber das Wort unsers GOttes, eben das Wort, wie es der Apostel Petrus erkläret hat, des Evangelii, das unter euch verkündiget wird, bleibet in

Ewigkeit; das bleibet der feste Grund unsers Vertrauens und Hofnung, und wird endlich in der völligen Erlösung seines Volks auch völlig erfüllet werden.

Die Stimme vom Himmel redet weiter zu dem Propheten, der zu dieser seligen Gesandschaft ausersehen worden, und befiehlet ihm, dieselbe mit der größten Sorgfalt und Treue zu verwalten. O du, der du erwünschte Nachrichten gen Zion bringest, (denn so müssen die Worte, unserm Ermessen nach, gegeben werden, wie sie denn auch in einigen Uebersetzungen und Auslegungen wirklich so lauten,) steige auf einen hohen Berg, damit du von allen gesehen und gehöret werden mögest. O du, der du angenehme Nachrichten nach Jerusalem bringest, erhebe deine Stimme mit aller Macht; fürchte dich nicht, und sorge nicht, daß der Ausgang und der Erfolg nicht mit der Verheißung übereinstimmen werde; sondern sage den Städten Juda: Sehet, da ist euer GOtt! Denn siehe, der HErr HErr wird kommen mit einem mächtigen Arm, das ist, das Königreich des Meßiä wird mit einer herrlichen und göttlichen Macht gegründet und ausgebreitet werden, und sein Arm wird herrschen vor ihm, und den fürchterlichsten Widerstand darnieder reißen; seine rechte Hand, und sein heiliger Arm wird diesen Sieg erhalten. Und sein Königreich wird mit der genauesten Billigkeit und Weisheit regieret werden. Denn sein Lohn ist bey ihm, um zu vergelten einem jeglichen nach seinen Werken, und sein Werk ist vor ihm, er

hat

hat die allergenaueste Erkänntniß davon; und sein Auge ist auf die Ausführung desselben gerichtet.

Inzwischen soll die Majestät dieses Königs, und die Herrlichkeit dieses großen GOttes durch die zarte Liebe und Leutseligkeit gemäßiget werden, die ein Hirte gegen seine Heerde zu beweisen pfleget; daher werden nun die Worte hinzu gesetzet, die unsern Text ausmachen: **Er wird seine Heerde weiden wie ein Hirte; er wird die Lämmer in seine Arme sammlen, und in seinem Busen tragen, und die Schafmütter führen.** Ihr habt schon von der mächtigen Hand gehöret, mit welcher JEsus in der Welt erschienen ist, und von der siegreichen Kraft, damit sein Arm vor ihm geherrschet, und alle Hinderniße niedergerissen hat. Sein Name ist unter euch bekannt, als der Name des HErrn **mächtig im Streit, und der vollkommen selig machen kann.** Lasset uns nun denselben unter der liebenswürdigen Gestalt betrachten, darinn er in unserm Texte vor unsern Augen stehet; denn dadurch wird uns die Allmacht und Majestät liebenswürdig, die uns sonst um unserer Sünde willen nur fürchterlich ist.

Meine Brüder! Ich hoffe, es werde euer Verlangen seyn, wenn ihr euch aus dem Evangelio unterweisen lasset, daß ihr JEsum sehen wollet. Ich rufe euch nun mit den Worten Pilati, deren er sich bey einer andern Gelegenheit bedienet hat, also zu: **Sehet, welch ein Mensch!** Er erscheinet nicht im königlichen Schmucke, noch in priesterlichen Kleidern, sondern in der Kleidung, die ihm seine Liebe und Herablassung zu uns angele-

get hat. Er ist in derselben so liebenswürdig, obgleich nicht so majestätisch, wenn er den Hirtenstab, statt des königlichen Scepters, führet, wenn er seine Heerde weidet als ein Hirte, wenn er die schwachen Lämmer in seine Arme sammlet, sie in seinem Busen träget, und die Schafmütter sanft führet.

Abhandlung.

Ihr werdet in diesen Worten finden, daß erstlich die allgemeine Sorge JEsu für sein Volk und Heerde beschrieben worden; zum andern, daß seine besondere und gnädige Sorgfalt für die abgebildet worden, deren Umstände eine mehrere Zärtlichkeit von ihm erfordern. 1. Wir finden erst eine Beschreibung der allgemeinen Sorgfalt JEsu für seine Heerde. Er wird seine Heerde weiden als ein Hirte. Es kann daher ein jeglicher, der zu dieser Heerde gehöret, mit Wahrheit sagen: Der HErr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Auen, und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele, und führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen. Die Kirche ist sein Feld. Sein Wort und Evangelium ist die Weide, und seine Schafe sollen dadurch geweidet werden, bis sie zu der gesegneten Welt gelangen, darinn alle auf dieser Welt zerstreuete Kinder GOttes sollen zusammen gebracht, und unter den einzigen Hirten und Bischof der Seelen zu einer Heerde gemachet werden. Wir haben hohe Ursache,

che, seine Liebe und Herablassung zu uns, in diesen Stücken zu erwägen, und seine Kirche glückselig zu schätzen, daß sie unter der Aufsicht eines so guten Hirten stehet. Doch es ist jetzo meine Absicht nicht, bey dieser allgemeinen Hirtentreue JEsu stehen zu bleiben, und die daraus fließenden Betrachtungen auszuführen, sondern ich bin entschlossen, dasjenige in eine genauere Untersuchung zu ziehen, was eigentlich in den Worten unsers Textes beschrieben worden, nemlich:

2. Die ganz besondere Sorgfalt JEsu für diejenigen Glieder seiner Heerde, deren Umstände eine mehrere Zärtlichkeit von ihm erfordern. Und diese liegt in den Worten: Er wird die Lämmer in seine Arme sammlen, und in seinem Busen tragen, und die Schafmütter sanfte führen. Er will, heißet das, ihre Schwachheit und ihr Unvermögen ansehen, und will sie so führen, als es ihr Zustand zuläßet. Damit stimmt die Beschreibung überein, die anderwärts gelesen wird: Er wird das Verlohrne wieder suchen, und das Verirrete wieder zurecht bringen, er wird das Verwundete verbinden, und das Schwache warten, Ezech. 34, 16.

Das ist der allgemeine Inhalt dieser Worte: um aber dieselbe noch näher auszuführen, so vergönnet mir, folgende Sache zu erklären:

1. Wir wollen erstlich die Fälle und Umstände einiger Christen anzeigen, darinn sie mit den Lämmern der Heerde und Schafmüttern,

tern, oder trächtigen Schafen, verglichen werden können.

2. Wir wollen erwägen, was durch diejenige Zärtlichkeit des Erlösers zu verstehen sey, die in unserm Texte mit den Worten vorgestellet worden: Er wird sie in seine Arme sammlen, in seinem Busen tragen, und sanfte führen.

3. Wir werden uns bemühen, zu zeigen, was wir für hohe Ursache haben, uns darauf zu verlassen, daß der große Hirte mit dergleichen Seelen auf eine so zärtliche Art umgehen werde.

4. Endlich aber soll diese ganze Sache uns näher zugeeignet werden.

O möchten doch die Worte: Tröstet mein Volk! auch mich in den Stand setzen, auf eine trostvolle und erquickende Art mit euch zu reden! Möchte mir doch die Zunge des Gelehrten mitgetheilet werden, daß ich mit den Müden zu rechter Zeit reden, daß ich die niedergeschlagenen und bekümmerten Seelen aufrichten könnte, Schmuck für Asche, Freudenöhl für Traurigkeit, und schöne Kleider für einen betrübten Geist zu erlangen!

Erster Theil.

Wir wollen nun zuförderst die Fälle und Umstände erwägen, darinn einige Christen als zarte Lämmer der Heerde, und als Schafmütter angesehen werden können. Ueberhaupt werdet ihr leicht ermessen, daß durch diese Ausdrücke solche Ge-

Gemüther abgebildet werden, die noch zart und jung zu nennen sind. Ihr wisset, daß ein junges Lamm eine sehr schwache Kreatur sey, welches, wenn es von seiner Mutter verlassen, und nicht von seinem Hirten aufgenommen wird, in großer Gefahr stehet, umzukommen, und sein unschuldiges Leben zu verlieren, wenn es dasselbe kaum erhalten hat. Daher dorten Jakob von denen Schafmüttern, oder von denen, die erst ans Licht gebracht worden, saget, daß sie nicht vermögend wären, die Beschwerlichkeit der ganzen Heerde zu ertragen, und wenn sie nur einen Tag übertrieben würden: so müßten sie um ihrer Zärtlichkeit willen sterben, 1 Mos. 33, 13. Da nun unser Heiland unter dem Bilde eines Hirten vorgestellet worden: so ist es auch eben so bequem als zierlich, daß diejenigen unter dem Bilde schwacher und zarter Lämmer abgebildet worden, die einer besondern Sorgfalt und zärtlichen Mitleidens benöthiget sind. Ihr könnet daraus leicht abnehmen, daß uns unter diesem Bilde solche Seelen beschrieben werden sollen, 1) die noch schwach sind an Jahren; 2) die in der Erkänntniß der Religion nicht fest gegründet, oder sonst von Natur blödes Gemüthes sind; 3) die sich in betrübten und kläglichen Umständen, oder unter allerhand empfindlichen Leiden des Leibes und der Seelen befinden.

1. Es können zuförderst diejenigen Lämmer der Heerde JEsu genennet werden, die noch in einem zarten Alter befindlich, und jung von Jahren sind. Sie sind den Lämmern ähnlich in Ansehung ihrer Jugend, gewisser massen auch in Absicht auf ihre Unschuld und Einfalt.

falt. Deswegen hat sie JEsus selbst ausgesondert, und sie allen seinen Nachfolgern, ja selbst seinen Aposteln zur Nachahmung vorgestellet, und mit einem großen Ernste versichert, daß sie umkehren und wie die Kinder werden müßten, wenn sie anders Erben seines Reiches werden wollten, Matth. 18, 3. Ihr, die ihr nun den Jahren nach Kinder seyd, habt dasjenige wohl zu bemerken, was euch heute gesaget wird. Euch gehet es insonderheit an, was hier von der zärtlichen Sorge JEsu für die Schwachen bezeuget wird. Ich versichere euch auch, daß es mit einem großen Vergnügen geschieht. Hoffentlich werdet ihr euch auch darüber freuen, eure zarte Herzen sollen billig darüber hüpfen und frolocken, wenn ihr erwäget, daß ein Diener des Evangelii zu euch gesendet wird, euch zu sagen, daß ihr die Lämmer der Heerde JEsu seyd. O daß es doch auch ein jeglicher unter euch in der Wahrheit seyn möchte! Ihr werdet hernach vernehmen, was für ein liebreicher Hirte er sey, und wie gnädig er euch in seinen Busen sammlen wolle.

2. Es können aber auch diejenigen Lämmer der Heerde JEsu genennet werden, die in der Religion noch nicht fest genug gegründet sind. Solche können zwar dem natürlichen Alter nach älter seyn, als viele andere; aber in Ansehung der Gnade und Erfahrung im Christenthume sind sie noch jung und schwach. Sie gehören noch unter die Anfänger in der Schule JEsu, und haben noch vieles von den Unarten und Schwachheiten der Kinder an sich. Sie sind mit mancherley Hindernissen innerlich und äußerlich umgeben, daß sie oft strau-

cheln,

cheln, und überzeugende Beweise von ihrer Schwachheit erhalten. Diese werden von Paulo junge Kinder in Christo genannt, 1 Kor. 3, 1, da er hingegen andere mit starken und Erwachsenen vergleichet, Röm. 15, 1.

3. Es kann die in unserm Texte befindliche Beschreibung auch auf diejenigen gedeutet werden, die von Natur eines blöden und verzagten Gemüthes sind. Die natürliche Gemüthsbeschaffenheit der Menschen ist bekannter maßen gar verschiedentlich; und die Schwachheiten, die ihnen vermöge ihrer natürlichen Bildung ankleben, machen sie zum Gegenstande eines ganz besondern Mitleidens. Solchen Personen ist die Heuschrecke eine Last; und was von andern kaum gefühlet wird, das drücket diese zu Boden. Wenn andere unter den Nachfolgern JEsu in gleichen Umständen beherzt und muthig sind als ein Löwe, so zittern diese, wie schüchternde Lämmer, vor dem Rauschen eines Blattes. Diese außerordentliche Schwachheit ihres Gemüths, die sich bey so manchen Gelegenheiten hervorthut, wird noch weit offenbarer in den Angelegenheiten ihres ewigen Heils. Die Wichtigkeit desselben ist in ihren Augen so groß, daß die bloße Vorstellung derselben allerhand furchtsame Bewegungen bey ihnen verursachet. Eine gewisse Traurigkeit der Seele bemächtiget sich oft ihrer dergestalt, daß ihnen alles verdächtig vorkommt, was ihre ewige Seligkeit betrift. Daher rühret es, daß die Unfähigkeit derselben, sich in den Uebungen der Andacht und Gottseligkeit mit einem anhaltenden Ernst zu beschäftigen, und die von der natürlichen

Schwach-

Schwachheit ihrer Nerven und Lebensgeister abhängig ist, von ihnen als ein deutliches Kennzeichen des geistlichen Todes angesehen wird. Sie meynen, daß sie nun Grund und Ursache hätten, alle die fürchterlichen Vorstellungen auf sich zu deuten, die von den Heuchlern zu Zion gemacht worden. Oder wenn sie die mit dem wahren Christenthum verbundenen Schwierigkeiten betrachten: so sind sie geneigt, schon bey Betrachtung derselben unterzusinken, und zu schließen, daß sie auch das wenige Gute, so bey ihnen noch übrig sey, völlig verlieren, und endlich ihrem schrecklichsten Feinde in die Hände fallen würden. Es ist sehr zu vermuthen, daß manche unter denen, die mich jetzo hören, hiebey die Gestalt ihres eigenen Herzens erkennen, und ihre Last fühlen werden. Solche aber sollen sich hiebey erinnern, daß ihr Zustand dem mitleidigen Hirten von Israel bekannt sey, und daß er an sie in Gnaden gedenke.

4. Es schicket sich die in unserm Texte befindliche Abbildung schwacher Lämmer auch auf diejenigen, die sich in allerhand betrübten Umständen des Leibes und des Gemüths befinden. Wer ist unter euch, der den HErrn fürchtet, und seines Knechtes Stimme gehorchet, der aber dennoch im Finstern wandelt, und dem das Licht nicht scheinet? Solche werden aufgefordert, zu hoffen auf den Namen des HErrn, und sich zu verlassen auf ihren GOtt, Jes. 50, 10. Diejenigen Christen werden gemeynet, die ihre Tage unter vielen Beschwerungen, und ihre Jahre unter vielen Krankheiten zubringen; die von ihrer Noth und Plage,

von

von ihren Versuchungen und Drangsalen dergestalt zu Boden gedrückt werden, daß sie schier alle Hofnung aufgeben, und sich für verlohren halten; die unter der Beängstigung ihres Geistes ausrufen: Hat denn GOtt vergessen, gnädig zu seyn? hat er denn sein Angesicht vor Zorn verschlossen? Ps. 77, 10. Diese sind es nun, denen der barmherzige Heiland die läßigen Hände stärken, und die strauchelnde Knie befestigen will; die sind es, deren Kummer er versüßen, deren Furcht er unterdrücken, deren Hofnung er befestigen, und ihre Freude vermehren will. Alle junge und unerfahrne Christen, alle schüchterne, und unter schweren Leiden befindliche Nachfolger JEsu, deren Verlangen zu ihm stehet, deren Herz auf ihn wartet, sollen sich dieser trostvollen Wahrheit freuen. Werden sie von JEsu auf die Arme genommen, in seinem Busen gesammlet, und sanft geleitet und geführet: so können sie alle ihre Sorge, Furcht und Traurigkeit fahren lassen. Sie sind es, gegen welche er sich so gnädig in unserm Texte erkläret, und sie versichert, daß er sie als Lämmer in seine Arme sammlen, sie in seinem Busen tragen, und sie sanft leiten und führen wolle.

Zweyter Theil.

Dieses führet uns nun zum zweyten Theile dieser Betrachtung, darinn wir die Zärtlichkeit des Erlösers zu erwägen haben, die er uns unter dem Bilde der Hirtentreue vorgestellet hat. Alle hier vorkommende Redensarten reden von einer liebreichen

chen und zärtlichen Sorgfalt. Sie zeigen an, daß er geneigt sey, sie anzunehmen, zu beschützen, und zu stärken, und daß alle Versuchungen nach der Beschaffenheit ihrer Kräfte und Vermögens eingerichtet werden sollen. Die drey ersten Stücke liegen in den beyden Ausdrücken, daß er sie in seine Arme sammlen, und in seinem Busen tragen wolle; das letzte aber in der Beschreibung, darinne er sich verbindlich machet, die trächtigen Schafe oder Schafmütter freundlich und sanft zu leiten. Lasset uns ein jedes von diesen Stücken besonders erwägen.

1. Es drucken diese Worte zuförderst die Willigkeit JEsu aus, die schwachen Seelen auf- und anzunehmen. Er will sie in seine Arme sammlen: welches zum wenigsten so viel heißet, daß ihnen seine Arme offen stehen sollen. Denn ob wohl unser HErr hoch und erhaben ist: so schauet er doch auf das Niedrige, und verachtet nicht die geringste Kreatur, die ihre Zuflucht zu ihm nimmt. Können also gleich zarte und schwache Kinder nicht viel in seinem Dienste leisten, wissen sie gleich nicht einmal recht, wie sie vor ihm beten, oder was sie sich für einen Segen von seiner Hand ausbitten sollen: so sollen sie ihm deswegen doch lieb und angenehm seyn. Er verstehet auch ihre lallende Stimme, ihre gebrochenen Worte, und höret sie mit Vergnügen. Wenn die Seele noch in den ersten Anfangsgründen der Religion stehet, wenn sie in einem geistlichen Verstande so hülflos ist, als ein jetzt gebohrnes Kind; wenn sie in ihrer Erkänntnis und Erfahrung noch schwach ist;

wenn

wenn sie zwischen Natur und Gnade noch hin und her wanket: so hat er sich verbindlich gemacht, daß er die Kleinen und Zarten nicht verachten wolle, Zach. 13, 7. Wenn ein Christ geneigt ist, von sich selbst das schlimmste zu urtheilen, wenn ihn das Gefühl seiner ehemaligen Sünden, und seiner gegenwärtigen Mängel und Gebrechen, zu den Füßen seines Erlösers niederwirft: so will der getreue Hirte eine solche schüchterne Kreatur aufrichten. Wenn sie selber sagt: HErr, ich bin werth, von deinen Augen verstoßen zu werden: so will er sie als Lämmer in seine Arme sammlen, er will sie weit aufthun, sie mit denselben aufzunehmen. Ihr blöden Seelen, höret dieses zu eurem Troste! Bey aller eurer Schwachheit, bey aller Empfindung eurer eigenen Schuld, mitten unter eurer Furcht und Bangigkeit, könnet ihr getrost und mit Freudigkeit zu JEsu treten, und versichert seyn, daß er euch nicht verstoßen werde; auf keinerley Weise, eure Umstände mögen beschaffen seyn, wie sie wollen.

2. Dieser Ausdruck zeiget ferner an, daß er auch für ihre Sicherheit sorgen wolle. Daher wird hinzu gesetzt, daß er sie nicht nur in seine Arme sammlen, sondern sie auch in seinem Busen tragen wolle; welcher Ausdruck uns sowohl die Zärtlichkeit, als auch die fortgesetzte Sorgfalt zu Gemüthe führet. Ihr wisset wohl, wenn ein schwaches, zitterndes Lamm, nicht nur auf die Arme genommen, sondern auch in den Busen getragen wird, daß es, so lange es da verbleibet, so sicher gegen wilde Thiere und Räuber verwahret ist, daß erst der Hirte selbst muß besieget seyn, ehe das

Lamm

Lamm verlohren seyn kann. Wenn also schwache und furchtsame Christen von dem höllischen Löwen schüchtern gemachet werden, wenn er mit einem fürchterlichen Brüllen herum gehet, und suchet, welche er verschlinge: so sollen sie zu diesem Heiligthume fliehen, und in demselben ihre Sicherheit suchen. Sein ewiger Arm wird ihre Stütze seyn, und alles um sie herum in völlige Sicherheit setzen. JEsus hat den gewissen und fest bestimmten Ausspruch gethan: Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben; sie sollen nicht umkommen, und niemand soll sie mir aus meiner Hand reissen. Gnadenvolle Worte! kann hier ein wahrer Christ sagen; denn sie versichern mich, daß ich in der Hand dessen sey, dem ich meine ewige Angelegenheiten so oft anbefohlen habe. Nichts ist vermögend, mich zu verderben, das sich nicht auch JEsu Christo entgegen stellen, und ihn besiegen kann, JEsum, den allmächtigen Heiland, gegen den, als er noch in der Schwachheit unserer Natur auf Erden gegenwärtig war, alle Feinde der Hölle mit ihrer vereinigten List und Wuth vergeblich angelaufen, ja die durch eben den Tod JEsu, den sie am grimmigsten suchten, am tapfersten sind erleget worden. Denn an seinem Kreutze hat er die Fürstenthümer und Gewaltigen ausgezogen, und sie Schau getragen öffentlich. Man mag hier billig hinzu fügen, daß ein Lamm so wenig umkommen, als verführet werden könne, so lange es sich in den Armen seines Hirten befindet. Die thörichte Kreatur, die sich von ihm entfernet, wandelt eine Zeitlang, und weis nicht wohin; sie verlieret sich endlich in einer traurigen

rigen und ungeheuren Wüste, darinn sie nicht bestehen, und aus welcher sie sich nicht zurechte finden kann. Darinne findet ein Gläubiger eine Aehnlichkeit mit sich selbst, und sagt, daß er ohne diesen Hirten ein verirrtes und verlohrnes Schaf sey, Ps. 119, 176. Doch, setzet er hinzu, ich ehre deine Treue, daß du mich wieder zu deiner Heerde gebracht hast, und hoffe, du werdest mich nun nicht in der Irre verderben lassen. Deine Augen und deine Hand sind mir Pfand und Siegel gegen mein innerliches Verderben, und gegen meine äußerliche Versuchungen, und ich glaube, daß mich weder jenes, noch diese von deiner Liebe scheiden, oder mich des damit verbundenen Segens berauben werden.

3. Die in unserm Texte enthaltene Verheißung schließet in sich, daß Christus so wohl für die Sicherheit, als auch für die Stärkung und den Trost der Seinigen sorgen wolle. Er will die Lämmer in seinem Busen tragen, wenn sie schwach sind, und wenn sie nicht in gleich starken Schritten mit der übrigen Heerde fortkommen können. Oder besser zu sagen, es kann hier eine sehr angenehme Beziehung auf den Umstand seyn, der sich an dem Orte befunden, wo Jesaias gelebet, und seine Weißagung geschrieben; wo ein junges Lamm, das der rauhen Morgen- und Abendluft unterworfen gewesen, um seine Gesundheit und Leben kommen müssen, wenn es nicht von dem Hirten, der es in seinem kläglichen Zustande angetroffen, in seinen Busen genommen, und in den weiten Oberkleidern, deren sich die Morgenländer bedieneten, verwahret und erwär-

met worden; woselbst denn die arme und entkräftete Kreatur blieb, bis sie wieder zu sich selbst gekommen war. So sanft und angenehm ruhet die schüchterne und verzagte Seele in dem Busen JEsu. Sie erfreuet sich in seiner Liebe und in seiner Kraft, und erkennet ihn für den Vornehmsten unter so vielen Tausenden, der voller Lieblichkeit ist. Ihr wisset, daß ein Christ als ein solcher beschrieben wird, der sich in Christo freuet, und sich seiner rühmet. Die ermüdeten Seefahrer können sich nicht so sehr freuen, wenn sie das Ende ihrer Mühe und Gefahr, und die Hofnung vor sich sehen, bald wieder bey ihren Freunden und Anverwandten zu seyn; als sich eine bekümmerte Seele erfreuet, wenn sie im Glauben zu ihrem Erlöser gebracht, und von ihm mit Ehren aufgenommen wird. Sie würde den sichern Busen ihres Erlösers nicht mit den süßesten Brüsten eines weltlichen Wohlergehens vertauschen, daran zwar die Sünder saugen, aber nimmermehr gesättiget werden können.

4. Die in unserm Texte enthaltene Verheißung schließet endlich so viel in sich, daß JEsus seine Prüfungen nach den Kräften der Seinigen einrichten, und ihnen nicht mehr auflegen wolle, als sie ertragen können. Es wird deswegen gesagt, daß er die Schafmütter sanft leiten wolle, so wie ein leiblicher Hirte besorget ist, daß er die Schafe bey dergleichen Umständen nicht übertreibe, wo er anders sich nicht selbst der Frucht seiner Heerde berauben will. Auf eben die Weise sagt Paulus von unserm GOtt: Er ist getreu, und lässet uns nicht über unser Vermögen

gen versuchet werden, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß wir es können ertragen, 1 Kor. 10, 13. Bey diesen Umständen offenbaret sich die Zärtlichkeit und Weisheit JEsu zugleich. Wie ein liebreicher Vater sein Kind nicht durch eine allzuschwere Last zu Boden drücket, sondern ihm so viel auflegt, als es seinen Jahren und Kräften nach ertragen kann, bis es unvermerkt und allmählich zu dem Vermögen gelanget, daß es dasjenige mit Vergnügen übernimmt, was ihm vorhero unerträglich gefallen seyn würde: so machet es JEsus mit den schwachen Christen. Er leget ihm leichtere Pflichten auf, er verschonet ihn mit einem harten Kampfe, und mit gefährlichen Versuchungen. Er hält seinen rauhen Wind am Tage des Ostwindes zurück, Jes. 27, 8. und bringet ihn allmählich zu mehrerer Kraft, daß er auch auf den traurigen Schauplatz treten, vor dessen Anblicke er sonst erschrocken seyn würde.

Dritter Theil.

Ich hoffe daher, es werde zu eurem Vergnügen gereichen, wenn wir nun ferner

3. erwägen, was wir für Grund und Ursache haben, zu glauben, daß der große Hirte und Bischof unserer Seelen uns auf eine so liebreiche Art begegnen, daß er uns als Lämmer in seine Arme sammlen, in seinem Busen tragen, und uns sanft leiten wolle. Wie die Lämmer zuweilen sich vor ihren Hirten fürchten, und vor ihm flüchtig werden, wenn er sich ihnen auf die liebreichste Art nähern

will: so lehret uns auch die Erfahrung, daß die Stärkung der Christen oft dadurch gehindert werde, wenn es ihnen an dem Zutrauen zur Zärtlichkeit ihres Erlösers fehlet, die doch so groß und verehrungswürdig ist, daß man sich wundern muß, wie das Vertrauen dazu selbst bey denen oft so schwach ist, die mit dem Worte des Evangelii nicht unbekannt sind, sondern die Kraft deßelben bereits geschmecket haben. Lasset uns demnach die Gründe eines solchen Zutrauens nehmen: 1) von dem allgemeinen Bilde, darunter er uns hier erscheinet; 2) von den Vorstellungen, die sowohl bey denen Propheten als Aposteln angetroffen werden; 3) von seinen eigenen Erklärungen, die uns von den Evangelisten aufgezeichnet worden; und endlich 4) von der Erfahrung derer, die sich seiner treuen Pflege überlassen haben.

1. Wir können demnach einen Beweis von dieser Zärtlichkeit JEsu, von dem allgemeinen Charakter hernehmen, darinn er als der Erlöser und Seligmacher der Menschen erschienen. Ist derselbe nicht voller Gütigkeit und Leutseligkeit? Ist das nicht statt tausend anderer Gründe, daß seine Barmherzigkeit gegen uns ewiglich dauren werde, wenn wir bedenken, in was für einem Zustande er sich unserer angenommen habe? Betrachtet einmal unsern Erlöser in der Herablaßung und Niedrigkeit, darinn er unter den Menschen gewandelt hat. Betrachtet ihn in dem Todeskampfe, in welchem er sein Leben und sein Leiden geendiget; und saget alsdann, was ihn wohl anders vom Himmel herab auf die Erde gezogen ha-

haben könne, als die Liebe! Was hat ihn sonst ans Kreutz gebracht, und in das Grab geleget, als die Liebe? Oder kann nun ein allzuzärtlicher Ausdruck gefunden werden, nachdem wir solche erstaunenswürdige Wirkungen bereits aus der Erfahrung vor uns haben? Es ist gewiß, was er selber bezeuget hat, daß niemand gröſsere Liebe habe, denn die ist, wenn er sein Leben läßet für seine Feinde, Joh. 15, 13. Der Apostel Paulus aber versichert uns, daß er darinn seine Liebe gegen uns gepriesen, und in diesem höchst merkwürdigen Umstande geoffenbaret habe, da er für uns gestorben, als wir noch Sünder, und seine Feinde waren, Röm. 5, 8. Wie getrost können wir nun daraus schlieſsen, daß, so wir GOtt versöhnet sind, durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, wir nun durch sein Leben eine vollkommene Seligkeit zu erwarten haben? v. 10. Wie sicher können wir seyn, daß seine lebendige Sorgfalt dasjenige hinaus führen werde, was seine sterbende Liebe angefangen hat? Wir haben bereits der gesegneten Folgen davon Meldung gethan, und es hangen noch viele andere von diesem erwünschten Grundsatze ab. Es ist ihm wohlgefällig gewesen, sich uns unter dem Bilde eines Hirten darzustellen; und dieser Name fasset alles in sich, was bisher vorgestellet worden. Ihr wisset, daß in seinem Worte den Hirten der Fluch angekündiget wird, die des Schwachen nicht warten, die Kranken nicht heilen, das Verwundete nicht verbinden, das Verirrete nicht holen, das Verlohrne nicht wieder suchen, Ezech. 34, 4. Diesen

treulosen Hirten wird gewiß der gute Hirte nicht gleich werden. Will er seine Heerde weiden als ein Hirte, so wird er auch die Lämmer in seine Arme sammlen, und in seinem Busen tragen; es wird ihm am Leben derer unendlich viel gelegen seyn, für die er selbst sein Leben gelassen hat.

2. Wir können einen Beweis von diesem zärtlichen Herzen JEsu auch aus den ausdrücklichen Zeugnissen nehmen, die wir desfalls in den Schriften der Propheten finden. Es ist dieses eine besondere Beschreibung von seinem Charakter, wenn er nicht allein nach seinem Hirtenamte, sondern auch nach seiner königlichen Würde betrachtet wird. Auf ihn gehen die Worte Zacharia: Freue dich, du Tochter Zion, und sey frölich, o du Tochter Jerusalem! denn siehe, dein König kömmt zu dir. Er ist gerecht, er ist ein Heiland, arm, und reitet, nicht, wie andere Fürsten, auf einem zugerittenen Schulpferde, sondern nach der Einfalt jener alten Zeiten, da die Regenten sich gegen ihre Unterthanen, wie die Väter gegen ihre Kinder verhielten, er reitet auf einem Esel, und auf einem Füllen der lastbaren Eselin, Zach. 9, 9.

Auf eben die Weise wird GOtt bey dem Propheten Jesaia redend eingeführet, wie er von seinem Sohne mit den merkwürdigen Worten zeuget, die auch vom Evangelisten Matthäo sowohl, als die vorhergehenden, von JEsu gedeutet worden: Siehe, das ist mein Knecht, ich erhalte ihn, und mein Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat. ⁊ ⁊ Er wird

nicht

nicht schreyen noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Docht wird er nicht auslöschen, er wird das Recht zur Wahrheit, oder zum Siege bringen, das ist, er wird eher nicht ablassen, als bis er seine gnädige Absichten, Trotz allem Widerstande, hinaus geführet hat. Er wird derowegen als die allerbequemste Person vorgestellet, durch welche die Absichten der göttlichen Gütigkeit erreichet werden können. Er wird uns so abgebildet, wie er sich recht sehr darüber freuet, daß ihm ein solches wichtiges Werk aufgetragen worden; und das ist mit den Ausdrücken geschehen, die er als erfüllt in der Schule zu Nazareth angab: Der Geist des HErrn ist über mir; darum hat mich der HErr gesalbet, er hat mich gesendet, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu predigen ein gnädiges Jahr des HErrn, zu trösten alle Traurigen zu Zion, daß ihnen Schmuck für Asche, Freudenöhl für Traurigkeit, und schöne Kleider für einen betrübten Geist mitgetheilet werden, Jes. 61, 1-3. So genau traf das liebenswürdige Bild eines gerechten und friedfertigen Regenten an unserm JEsu ein, das von David selbst in seinen letzten Reden entworfen worden: Er wird seyn wie das Licht am Morgen, wenn die Sonne aufgehet, ja wie das Morgenlicht ohne Wolken, wie das zarte Gras, das aus der Erde wächst, und wenn ein Regen darauf fällt, 2 Sam. 23,

23, 4. Anderwärts heißet es, er wird den Armen im Volk richten, und den Kindern der Dürftigen helfen. Und sein Volk soll durch seine zärtliche Vorsorge dergestalt erquicket werden, daß er wird herab fahren wie der Regen auf das Gras, wie die Tropfen, die das Land feuchten. Er wird den Armen erretten, der da schreyet, und den Elenden, der keinen Helfer hat. Er wird gnädig seyn den Geringen und Armen, und den Seelen der Armen wird er helfen. Er wird ihre Seele aus dem Trug und Frevel erlösen, und ihr Blut wird theuer geachtet werden vor ihm, Ps. 72, 4. 6. 12. 14. Es könnten noch verschiedene andere Zeugniße hinzu gefüget werden; allein, die noch übrigen Stücke sind so lehrreich, daß wir uns bey diesem nicht länger aufhalten dürfen.

3. Den dritten Beweis von dem zärtlichgesinnten Herzen JEsu können wir von seinem Verhalten auf Erden hernehmen. Die Zeit würde mir fehlen, wenn ich alle und jede Exempel anführen wollte, dabey diese liebenswürdige Gestalt JEsu offenbar worden. Ich werde daher nur wenige, nur die merkwürdigsten aussuchen. Urtheilet alsdann selbst, ob nicht alles, was in unserm Texte verkündiget worden, und was in vielen andern Stellen heiliger Schrift enthalten ist, überflüssig an ihm erfüllet worden. Es wird von ihm gesagt: Er wird die Lämmer in seinen Busen sammlen, das ist, wie wir es oben erkläret haben, es sollen die Jungen und Schwachen ihm lieb und an-

angenehm seyn. Hat das nicht unser Heiland deutlich genug offenbaret, als er befahl, daß man die Kindlein zu ihm kommen lassen sollte? Seine Jünger wollten denselben wehren; sie meyneten, es schicke sich nicht zur Würde eines so großen Propheten, ihm mit kleinen Kindern beschwerlich zu fallen. Merkets euch aber, ihr Kinder, denn um eurentwillen ist dieses vornemlich aufgezeichnet worden; da es JEsus sahe, ward er unwillig, und hatte ein großes Misfallen an seinen Jüngern, als sie die Meynung von ihm hegten, als ob er in keiner zärtlichen Empfindung gegen diese kleine Kreaturen stehe, und sagte deswegen mit großem Ernste zu ihnen: Lasset die kleinen Kinder zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich GOttes. Und er nahm sie auf seine Arme, und legte die Hände auf sie und segnete sie, Marc. 10, 13-16. Sehet ihr nicht, wie schön, wie reitzend allhier unser Text erfüllet und erläutert worden? Erblicket ihr hier nicht den großen Hirten der Schafe, der die Lämmer auf seine Arme nimmt, und sie in seinem Busen träget? Hat er nicht auch andere zu dieser sicheren Freystadt mit den Worten eingeladen, die euch unmöglich unbekannt seyn können, wo ihr nicht unter die Fremdlinge in Israel gehöret? **Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken, ihr sollt Ruhe für eure Seele finden.** Und wer zu ihm kommt, den will er nicht hinaus stoßen. Hat er nicht seinen liebreichen Sinn gegen solche auch damit ausgedrucket, als er Petro diese Sorge für die Kleinen

auftrug, und zwar damals, da er im Begrif war, die Welt zu verlassen; da er die besondere Gelegenheit ergrif, und ihn versicherte, daß es nicht nur sein Wille sey, auf die zarten Lämmer zu sehen, sondern daß auch die gegen sie erwiesene Sorgfalt, der stärkste und angenehmste Beweis der Liebe sey, den er und andere Diener des Evangelii von ihrer Liebe zu ihm an den Tag legen könnten? Hast du mich lieb? sagte er zu Petro: wohlan, so weide meine Lämmer, so weide meine Schafe, Joh. 21, 15-17. Können wir uns nun auch vorstellen, daß er es selbst in der Sorge für diese werde fehlen lassen? Zumal, wenn wir unsere Augen auf die Sorgfalt wenden, die er gegen die kund werden lassen, die nicht seine Schafe waren; wenn wir auf jenen Jüngling sehen, an welchem er nur einige Spuren eines feinen und guten Herzen erblickte, den er ansahe und ihn liebte; Marc. 10, 21. oder wenn wir jene große Menge betrachten, die ihn zu Thränen bewegten, weil sie sich durchaus nicht von ihm wollten gewinnen lassen, und nicht erkennen, was zu ihrem Frieden dienete, Luc. 19, 41. 42.

Unser Text sagt weiter: Er wird die Schafmütter sanft leiten und führen, das ist, er wird sich in den Führungen derselben nach ihren Schwachheiten und Umständen richten. Hat nicht unser JEsus diese Zärtlichkeit dadurch erwiesen, da er seine Zuhörer lehrete, nachdem sie es fassen konnten? Marc. 4, 33. Wie sorgfältig bewies er sich, daß er sie nicht im ersten Anfange durch eine unnöthige Strengigkeit muth-

muthlos machen möchte, damit sie nicht gleich werden möchten einem neuen Weine, der auf alte Schläuche gefüllet wird, die, wenn er zu gähren anfängt, leicht zerrissen werden können? Bewies sich nicht dieser mitleidige Hirte willig und geneigt, das Verwundete zu verbinden, und das Schwache zu heilen, als er die Schwachheit seiner Jünger mit einer so großen Langmuth trug, als sie in einen Schlaf hinsunken, ohnerachtet sie den Todeskampf ihres HErrn und Meisters sahen, der wohl vermögend seyn konnte, sie in der Aufmerksamkeit und Wachsamkeit zu erhalten? Allein, statt einer wohlverdienten ernstlichen Bestrafung, hören wir eine liebreiche Entschuldigung aus dem Munde des durch sie beleidigten Heilandes: Der Geist, sagt er, ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Um aber die Exempel nicht zu häufen, so bemerken wir noch dieses einzige. Als Petrus seinen HErrn und Meister so schändlich verläugnet, alle andere aber ihn verlassen hatten, und zwar zu einer Zeit, da er sich ihren Beystand am meisten versprechen sollen: so hat er doch nach seiner Auferstehung ihnen nicht den geringsten Vorwurf deswegen gemacht, sondern vielmehr alle Liebe und Leutseligkeit gegen sie blicken lassen. Als er der Maria Magdalena zuerst erschien, so sagte er zu ihr: Gehe hin, und sage meinen Brüdern: Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater, zu meinem GOtt, und zu eurem GOtt, Joh. 20, 17. Wenig Augenblicke darauf erschien er den Weibern auf ihrem Rückwege vom Grabe, und sagte zu ihnen: Gehet hin und saget meinen Brüdern, daß ich vor ihnen hingehen werde in Ga-

Galiläam, daselbst sollen sie mich sehen. Er sagt nicht: Gehet hin, und sagt den verzagten und treulosen Kreaturen, daß mich GOtt deswegen nicht verlassen habe, ob sie gleich von mir gewichen. Er sagt nicht: Gehet hin, und saget dem meyneidigen Verläugner, der mich in meiner Gegenwart verläugnet, und es beschworen hat, daß er mich nicht kenne. Nein! so ist er nicht gesinnet; sondern er sagt: Gehet hin, sagets meinen Brüdern. Und damit Petrus nicht denken möchte, daß er an dieser Gesandtschaft keinen Antheil habe, weil er dieses Namens ganz besonders unwürdig worden: so mußte ein Engel, ohne Zweifel auf göttlichen Befehl, den Nahmen dieses Bußfertigen ausdrücklich nennen, und den Weibern befehlen: Gehet hin, sagts seinen Jüngern, und Petro, daß er auferstanden sey. Thut diesem Leidtragenden und Geängsteten es zu wissen, daß sein theuerster Heiland auferstanden sey, daß er seiner mithin in seinem Triumphe eingedenk sey, und daß er ihm diese Nachricht wissen lasse, zum Zeichen, daß er ihm alle seine Sünde vergeben habe. Guter Hirte! Wer wollte dich nicht lieben? Wer wollte nicht seine Irrwege verlassen, und seine sichere Zuflucht in deinem Busen suchen?

4. Den Beweis von dem zarten Herzen JEsu treffen wir ferner in den Vorstellungen an, die uns seine Apostel nach seiner Himmelfahrt hinterlassen haben. Ihr wisset wohl, daß diese Männer unter der Regierung des Geistes JEsu gestanden, und daß sie Christi Sinnes dergestalt theilhaf-

haftig gewesen; daß daher dasjenige, was sie geschrieben und gesprochen, so gut angesehen werden können, als ob es von Christo selbst gesprochen worden. Nun aber treffen wir in ihren Schriften verschiedene Stellen an, die das mitleidige Herz JEsu ganz ausdrücklich andeuten und erläutern. Zuweilen erklären sie sich darüber ausdrücklich; manchmal aber setzen sie es als eine von allen Christen zugestandene Sache zum voraus. Von dem Verfasser des Briefes an die Hebräer wird es verschiedentlich und deutlich behauptet. Wir werden durch ihn versichert, daß wir an ihm keinen solchen Hohenpriester haben, der nicht könne Mitleiden haben mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben, gleichwie wir, Hebr. 4, 15. Ja was noch mehr ist, wir werden durch ihn versichert, daß er sich darum in den Stand der Niedrigkeit begeben, damit sein Leiden ihm eine Erinnerung zum schuldigen Mitleiden seyn möchte. Es geziemete ihm allerdings, seinen Brüdern gleich zu werden, damit er barmherzig würde, und ein Hoherpriester, zu versöhnen die Sünde des Volks . . Denn darinn er selbst gelitten hat, und versucht worden ist, kann er helfen denen, die versucht werden; so wie der Hoheprieſter der Juden, weil er selbst mit Schwachheiten umgeben war, mit den Unwissenden Mitleiden haben konnte, Hebr. 5, 2. In andern Schriftstellen wird das mitleidige Herz JEsu, als etwas überall bekanntes, zum voraus gesetzet, und so groß dargestellet, daß es als ein Sprichwort die größte Zärtlichkeit ausdrucket. Wenn also der Apostel die eheliche Verbindung und Zuneigung aus dem Grunde treibet, daß beyde

ein

ein Fleisch sind, so setzt er hinzu: Niemand hat jemahls sein eigen Fleisch gehasset, sondern er ernähret es, und pfleget sein. Und damit zeiget der Apostel an, daß ein Mensch zu den Gliedern seines Leibes keine zärtlichere Sorgfalt beweisen könne, als die Christus zu seiner Gemeine träget. Anderwärts beschwöret der Apostel die Christen bey der Barmherzigkeit JEsu Christi, Phil. 1, 8. Röm. 12, 1. bey der Sanftmuth und Gelindigkeit JEsu, 2 Kor. 10, 1. und redet sie an: Ist bey euch der Trost Christi? Phil. 2, 1. Wir können uns kaum lebhaftere Ausdrücke in Worten vorstellen, als diese Beziehungen auf die Liebe und Zärtlichkeit JEsu sind.

Doch kann ich nicht umhin, die Leutseligkeit dieses großen Hirten noch besonders aus den Briefen zu erläutern, die er durch die Hand Johannis an die Gemeinden in Asien gesendet, nachdem er in seine Herrlichkeit eingegangen war. Aus denselben ist zu ersehen, wie nahe ihn der Zustand einer jeglichen Gemeinde, ja eines jeden Gliedes insonderheit am Herzen gelegen; wie fleißig er sich erkundiget, welche im Segen und in einem blühenden Zustande gestanden, und an welchem sich ein großer Verfall hervorgethan; damit er solche Ermunterungen und Bestrafungen an sie ergehen lassen möchte, die nach der Beschaffenheit ihrer Umstände eingerichtet wären. Aus diesen Abbildungen ersiehet man, daß aller wahren Vorzüge ungeachtet, dennoch viele schwache und kranke Gemüther unter ihnen gewesen, ingleichen auch viel träge, die JEsus zu einem neuen Ernste ermuntert. Bedenket hiebey

bey nun, wie JEsus die läßigen Hände gestärket, und die wankenden Knie befestiget. Er sahe, daß die Gemeinde zu Ephesus die erste Liebe verlassen; er sahe, daß die Gemeinde zu Sardis den Nahmen habe, daß sie lebe, aber daß sie dem größten Theile nach tod sey, und daß die Anzahl derer sehr gering, die ihre Kleider gehalten, daß sie nicht befleckt worden. Er wußte, daß die Gemeinde zu Philadelphia eine kleine Kraft hätte, und daß die zu Laodicea weder kalt noch warm wäre. Inzwischen verwirft und verstößt sie der liebreiche Heiland nicht gleich, sondern er stellet ihnen theils die Gefahr vor, darein sie gerathen würden, wenn ihre Untreue und ihr Abfall ihn nöthigte, den Leuchter von seiner Stelle zu stoßen, oder sie mit dem Schwerdte seines Mundes zu verwunden; theils aber ermuntert er sie zu einem neuen Eifer und beständiger Treue, durch die große Verheißung, daß sie von den Früchten des Baums des Lebens essen, daß sie mit weißen Kleidern bekleidet, daß sie auf seinen siegreichen Thron der Herrlichkeit erhoben werden sollen, und daß er ihren Namen bekennen wolle vor seinem Vater, und vor den heiligen Engeln. Was aber die getreuen und standhaften Smyrnenser betrift: so rühmet er nicht allein ihr bisheriges Verhalten, sondern tröstet sie auch gegen die Schrecken der Gefangenschaft und anderer Trübsalen, mit der Versicherung, daß er ihre Treue mit der Krone des ewigen Lebens belohnen wolle. Den Philadelphiern giebt er den freudigen Trost, daß, weil sie ihrer kleinen Kraft ohngeachtet, dennoch sein Wort gehalten, er sie auch bewahren wolle in der Stunde der Versuchung, und wol-

wolle sie zu Pfeilern machen in dem Hause GOttes, und ihnen einen neuen Namen geben in dem himmlischen Jerusalem. Es wird zu eurer eigenen Ermunterung gereichen, wenn ihr diese Briefe in der Stille bey euch selbst erwäget. Ihr werdet einen neuen Beweis darinn antreffen, wie leutselig dieser große Hirte der Schafe ist, wie er die Lämmer in seine Arme sammlet, sie in seinem Busen träget, und die Schwachen sanft führet.

5. Endlich finden wir einen Beweis von diesem Herzen JEsu, in der Erfahrung derer, die von ihm wirklich gesammlet, aufgenommen und geführet worden. Da dieser Erweis auf wirklichen Begebenheiten beruhet: so hat derselbe auch ein großes Gewicht. Und so gering auch derselbe in den Augen derer seyn mag, die in solcher Erfahrung Fremdlinge sind: so ist er doch den seligen Seelen, die in einer Erfahrung seiner zärtlichen Sorgfalt stehen, und die geschmecket haben, wie freundlich dieser HErr sey, so gut als tausend andere Beweise. Wie manche, die unter ihrer Schwachheit und Furcht untersinken wollen, haben ihn angesehen und sind erquicket worden? Wie viele, die es aus eigener Erfahrung gelernet, daß ihre Furcht verschwunden, ihre wankende Hofnung befestiget, ihre Kraft erneuert, und ihre Freude in GOtt vermehret worden? Die Wirkung davon ist wesentlich und unläugbar, und an vielen offenbar. Forschen wir nach, welches die unmittelbare Ursache davon sey: so treffen wir sie in den Verheißungen an, die durch den Mund JEsu gegangen, oder die uns

von

von denen hinterlassen worden, die er durch seinen Geist erleuchtet und bevollmächtiget hat. Wollte aber jemand fragen, woher es kommen, daß einerley Verheissungen zu einer Zeit stärker auf das Gemüth eines Gläubigen wirken, als zur andern Zeit? So getraue ich mir, getrost zu behaupten, wenn es auch von einigen gleich als eine enthusiastische Einbildung angesehen werden sollte, daß dieses die wahre Ursache sey. Der hochgelobte Geist GOttes, dessen Amt es ist, JEsum in den Gläubigen zu verklären, offenbaret zuweilen die Verheißungen JEsu vor den Augen, und an den Herzen der Gläubigen, mit einem ungewöhnlichen Nachdrucke und schmackhaften Empfindung, und versiegelt dadurch die Versicherung von ihrem Gnadenstande aufs kräftigste. Und daraus entstehet die heilige Freude, und die in ihnen wirksame Kraft, die so hoch und überzeugend ist, daß sie an dem göttlichen Ursprunge derselben nicht zweifeln können. Es ist dabey offenbar, und wird durch täglich neue Erfahrungen bestätiget, daß dieser innerliche Zuspruch des heiligen Geistes die stärkste Stütze frommer Seelen sey, dadurch sie bey allerhand innerlichen Leiden, und bey dem härtesten Kampfe gegen ihre geistlichen Feinde unterhalten werden. Diese innerliche Stärkung nun, die durch den heiligen Geist ihren Herzen mitgetheilet wird, ist als ein Trost und Zuspruch aus dem Munde JEsu anzusehen; indem aus dem ganzen Inhalte der heiligen Schrift zu erkennen, daß JEsus das Oberhaupt sey, von dem die Gläubigen diesen Einfluß der

Kräfte durch seinen Geist erhalten, welches Paulus die Handreichung des Geistes JEsu Christi Phil. 1, 19. genennet hat. Ein jedes neues Exempel solches innerlichen Trostes, und lebendigmachender Erquickung, ist ein neuer Zusatz zu dem Erweise von dem zarten und liebreichen Herzen unsers Erlösers. Findet man nun gleich verschiedene Exempel solcher Seelen, die eine Zeitlang mit der empfindlichsten Traurigkeit des Geistes gekämpfet, und die keine merkliche Offenbarung seiner Liebe und Gnade an sich empfunden: so kann dieses keinen statthaften Einwurf dagegen erwecken. Wir müssen durchaus nicht vor der Zeit richten. Die Treue und das zärtliche Herz JEsu ist genug erwiesen, genug vertheidiget, wenn er auf eine geheime und unmerkliche Art die Seinigen mitten unter der größten Verlegenheit träget und unterstützet, wenn er sie bewahret, daß sie nicht von ihm geschieden werden, bis er sie in die himmlische Welt eingeführet hat, woselbst er ihnen die Ursachen ihres Kummers offenbar werden lässet, und statt des Mangels, den sie hier erlitten, mit überschwenglicher Freude und Trost erfüllet. Und daß dieses zuweilen seine Art sey, das erhellet nicht nur aus den vorhin angeführten Verheißungen und Zeugnissen seines Wortes; sondern auch aus den Exempeln, so ferne sie von uns, zur Bestätigung seiner Hirtentreue, beobachtet werden können.

Ich

Ich nehme mir hier die Freyheit zu sagen, weil ich glaube, daß es ein Stück meiner Pflicht sey, bey dieser Gelegenheit öffentlich davon zeugen, daß ich zwar in meinem Leben verschiedentliche Gelegenheiten gehabt, solche Personen kennen zu lernen, die in mancherley innerlichen Anfechtungen und trostlosen Umständen gewesen, daß mir dennoch kein einziges Exempel bekannt worden sey, daß dieser treue Hirte eine solche mit Furcht und Angst kämpfende Seele bis ans Ende unerquicket gelassen. Manche, die unter einem großen Kampfe die Sorge für ihr ewiges Heil angefangen, haben ihre gefaßte Entschließungen vergessen, sind zu ihrem vorigen Zustande wieder zurück gekehret, und haben, nach dem Ausdruck Petri, wie ein Hund, das Ausgespeyete wieder gefressen, und wie die Säue sich nach der Schwemme wieder in dem Koth gewelzet. Manche haben sich ihrer außerordentlichen Gemeinschaft getrost und übernehmend gerühmet, und dabey diejenigen neben sich verachtet, die nicht dergleichen Freudigkeit besessen; sie sind aber in kurzer Zeit als betrogene Heuchler offenbar worden, und haben sich sowohl selbst gehindert, als auch der Religion manchen Vorwurf gemachet. Dahingegen ist mir aber keine einzige Person bekannt worden, die die wahre Gestalt eines Lammes von der Heerde JEsu an sich gehabt, die unter einer wehmüthigen Empfindung ihrer Sünden gestanden, deren aufrichtiger Vorsatz es gewesen, sich unter die Pflege dieses guten Hirten zu begeben, und die entweder durch die überlegene

Macht der Furcht und Schrecken von ihm los gerissen, oder durch die verführerischen Ränke ihrer Feinde in verderbliche Irrthümer, oder in verdammliche Laster wäre gestürzet worden. Zwar sind sie eine Zeitlang unter den Empfindungen der Angst und Furcht hingegangen; aber zuletzt haben sie den festen Anker ergriffen, und sind mit größerm Troste und Freudigkeit gestorben, als sie in ihrem Leben empfunden. Andere haben nach überstandenen Tagen des Leides einen solchen Trost gefunden, der ihren ehemaligen Kummer weit übertroffen. Sie sind nach einem harten Sturme zu einer Ruhe gelanget, daß sie mit Freudigkeit sagen können: Ich weis, an wem ich glaube, 2 Tim. 1, 12. Da indes andere, an deren Seligkeit ich im geringsten nicht zweifle, sagen müssen: Sterbe ich, so will ich doch zu den Füßen meines Hirten sterben. Niemals aber habe ich, so viel ich mich erinnern kann, solche kennen lernen, die durch die Größe ihrer Angst zu einem völligen Abfalle bewogen worden, oder die in solchen Umständen gestorben wären, daß man Ursache gehabt hätte, sie als verlohren zu betrachten. Wie ich denn auch von wenig Exempeln gehöret habe, die ein solches nur vermuthen lassen. Lasset uns nun alle diese Anmerkungen zusammen halten, und alsdann urtheilen, ob nicht die Gnade und das zarte Herz JEsu so fest, so stark und deutlich vor Augen gelegt sey, als es selbst die schwächsten Lämmer seiner Heerde verlangen können.

Zueignung.

Wir beschließen nun diese Betrachtung mit einigen Anmerkungen, die uns den rechten Nutzen und Gebrauch derselben anweisen können. Halten wir das Bild, das uns von dem liebreichen Herzen JEsu gemacht worden, nochmals vor unsere Augen: so können dabey folgende Betrachtungen angestellet werden.

1. **Wie liebenswürdig erscheinet uns unser Erlöser, wenn wir ihn unter diesem Bilde betrachten!** Es liegen solche Regungen der Menschlichkeit in unserer Natur, daß wir eine solche Person, wenn sie zumal eines hohen Standes ist, lieben und hochschätzen müssen, die sich zu Elenden und Verlassenen herab lässet, und sich aus freyem Triebe nach ihrem Mangel, Bedürfnissen und Umständen bequemet. Ihr ehret und liebet einen solchen Mann, der seinen hohen Verstand und große Gelehrsamkeit nicht achtet, der seinen vornehmen Stand beyseite setzet, und sich dagegen mit der Unterweisung der Kinder beschäftiget, oder der mit den Aermsten und Elendesten so liebreich umgehet, daß ihnen ihre Sorgen und Lasten weit erträglicher werden. Wenn ein Diener des Evangelii sich in solchen Beschäftigungen fleißig finden lässet, und alle Treue darinn beweiset: so wird er billig von jedermann in Ehren gehalten, ob es gleich schon an sich ein Stück seines Amtes ist, das er führet. Und dennoch

noch ist dieses weiter nichts, als die Herablassung eines Wurms zum andern. Wie viel höhere Ursache haben wir, den mitleidigen JEsum, den König der Herrlichkeit zu ehren und zu lieben, der seit so langer Zeit dieses Amt eines Hirten mit größter Treue geführet, und es noch bis auf diese Stunde verwaltet! Wie manche kranke Seele hat er geheilet, wie manche schwache Hand hat er gestärket, wie manchem Auge hat er die Thränen abgewischet, wie manches verzagte Herz hat er getröstet und aufgerichtet. Lasset uns daher diesem großen Wohlthäter die Liebe und den Dank nicht schuldig bleiben für die liebreiche Sorge, die er an andern bewiesen.

Sollen wir aber da mit unsern Betrachtungen stehen bleiben? Gehören wir nicht selbst unter diejenigen, die ihm so vieles zu danken haben? Oder sollen wir keine Empfindungen von dem haben, was wir ihm zu erweisen schuldig sind? Wir würden gewiß einen Abscheu an uns selbst haben müssen, wenn wir keine Regungen der Dankbarkeit gegen diejenigen in uns spüren wollten, die uns in unserer zartesten Kindheit gehoben und getragen, die uns auf ihre Arme genommen, und auf ihren Schooß gesetzet; die auf unsere schlüpfrige Tritte ein wachsames Auge gehabt, und dafür gesorget, daß die ersten Gründe der Erkänntniß und Tugend in unser Herz geleget worden. Wenn wir bey zunehmenden Jahren die Last des zeitlichen Lebens zu fühlen, und die Sorgen das Herz zu kränken angefangen, und

es

es hat uns ein Freund liebliche und tröstliche Worte zugesprochen; o wie angenehm ist uns das gewesen, mit wie vielem Dank haben wir es angenommen? Aber, o hochgelobter JEsu, was sind die Führer unserer ersten Kindheit, was sind die Freunde und Tröster unserer mit Sorgen beschwerten Jahre, wenn sie mit dem, was du an uns gethan hast, in Vergleichung gestellet werden? Alles, was ich bin, muß nun eine Seele sagen, das bin ich durch dich. Ich war ein verirrt und verlohrnes Lamm deiner Heerde; aber wie viel habe ich deiner Hirtentreue zu danken, dadurch ich gesammlet worden bin? Hättest du mich nicht auf meinen Irrwegen verfolget: so wäre ich ewig verlohren gegangen. Hättest du mich nicht in deine Arme gesammlet, ich wäre längst zerrissen und verschlungen worden. Hättest du mich nicht in deinem Busen verborgen, mein Herz wäre längst verschmachtet. Ja, was würde ich bis zum heutigen Tage ohne dich und deine Gnade seyn! Lasset uns dabey zurücke sehen auf die vorigen Tage, und auf die Jahre der alten Zeiten. Und wie sich GOtt seines Volks erinnert, das er bey seinem Arm geführet, und es gelehret, wie es gehen soll, Hos. 11, 3. und wie er an ihre Jugend gedenket, da sie eine freundliche und liebe Braut gewesen, Jerem. 2, 2: so lasset uns auch an unsere Jugend zurücke denken, und uns der Zeit erinnern, da wir zuerst mit ihm verlobet worden.

2. Wie geneigt und willig sollen wir seyn, diese liebenswürdige Gestalt unsers Er-

lösers an uns zu nehmen, und nach seinem Exempel ein wachsames Auge auf die Schwachen in der Heerde haben? Wir, die wir seine Diener heißen, sollen uns dieses insonderheit angelegen seyn lassen, wo wir anders diesem großen Hirten unsere Treue beweisen, und dort vor seinem Angesichte bestehen wollen. Merket dieses, meine jungen Brüder, (denn die Verbindung, in welcher ich mit euch stehe, erlaubet mirs nicht nur, sondern fordert es auch, daß ich euch mit solcher Freymüthigkeit anrede,) merket es, auf was für eine fürchterliche Art GOtt sein Misfallen gegen diejenigen Hirten an den Tag geleget hat, die diese itzt angepriesene Sorgfalt aus den Augen setzen. Siehe, sagt er, ich will an die Hirten, die meine Schafe lassen zum Raube, und meine Heerde allen wilden Thieren zur Speise werden, die des Schwachen nicht warten, das Kranke nicht heilen, das Verwundete nicht verbinden, das Verirrete nicht holen, das Verlohrne nicht suchen, ich will an diese Hirten, und will meine Heerde von ihren Händen fordern, und wills mit ihnen ein Ende machen, daß sie nicht sollen Hirten seyn, Ezech. 34, 4. 8. 10. Bestrafet nun GOtt die Hirten unter den Juden, um ihrer Nachläßigkeit willen mit einem solchen Ernste; sollte er nicht einen großen Abscheu an uns haben, und ein härteres Urtheil über uns sprechen, wenn wir, bey weit stärkern Verbindlichkeiten, bey dringendern Bewegungsgründen, und bey dem vortreflichen Exempel, das wir bisher betrach-

trachtet haben, dennoch unsere Heerden, oder vielmehr seine Heerden, die er uns anvertrauet hat, versäumen sollten? Fürchtet ihr GOtt, liebet ihr euren Heiland JEsum Christum, wohlan, so weidet seine Heerde, und nehmet euch seiner Lämmer an. Unterweiset die Jugend mit aller Treue; und ob wohl diese Arbeit mit vieler Beschwerung verbunden ist, und dem unwissenden Haufen eine Kleinigkeit zu seyn scheinet: so lasset euch doch geschäftig dabey finden. Ihr werdet einen großen Trost daran haben, wenn sie auch gleich jung, und in ihrer ersten Blüthe sterben sollten, wie vielmehr, wenn ihr diese Pflanzen als die Cedern auf Libanon aufwachsen, und sie zu Pfeilern in dem Hause GOttes sehen werdet. Nehmet euch insonderheit der betrübten und bekümmerten Seelen an, gestattet ihnen zu gelegener Zeit einen freyen Zutritt zu euch. Höret ihr Anliegen, das sie euch entdecken, mit Gedult an, wenn auch gleich viel schwermüthiges damit vermischet wäre, oder wenn ihr auch gleich in andern Fällen und von andern Personen eben dergleichen Vorstellungen anhören müssen. Merket auf ihre natürliche Leibes- und Gemüthsbeschaffenheit; habt acht auf ihre Worte, und auf die Wendungen ihres Gemüths, und bemühet euch, sie, wo möglich, bey ihren eigenen Worten zu fassen, und sie zu ihrer Ermunterung ihres niedergeschlagenen Herzens anzuwenden. Lernet mit den Weinenden weinen, und wenn euer Herz von ihrer Klage gerühret und in Bewegung gesetzet worden: so nahet euch sammt ihnen zum Throne der Gnaden, und schüttet euer Herz vor denselben aus, welches bey

solcher Gelegenheit eher, als in andern Umständen geschehen kann. Ich weis gar wohl, daß jungen Personen tausenderley Zerstreuungen vorkommen, und daß die Liebe zu den Wissenschaften ihnen so viel Hinderungen machet, daß sie an dieser Arbeit kein sonderliches Vergnügen finden. Aber bedenket wohl, daß ihr Diener JEsu Christi seyd, und daß auch hier der Jünger nicht über seinen Meister, noch der Knecht über seinen Herrn sey. Ihr würdet von dem Hirten gewiß eine schlechte Meynung hegen, der sich in der Musik seiner Flöte so verliebte, daß er seiner Lämmer darüber vergäße, wenn sie gefüttert und getränket werden sollten. Ja, ich getraue mir zu sagen, daß dieses nicht allein zum Segen eures Amtes ein wesentliches Stück sey, sondern daß auch die Gaben und die Gnade, die GOtt in euch geleget hat, dadurch recht brauchbar gemachet werden können, und daß ihr euch dadurch in den Stand setzet, euren Vortrag aus rechter Erfahrung, und mit einer Salbung zu verrichten, welches weit zuträglicher und vortheilhafter ist, als alle Schulgelehrsamkeit, besser, als alle mathematische Einkleidungen, besser, als alle kritische Auslegungen der Schrift; ob gleich diese Stücke, wenn sie am rechten Orte bleiben, ihren Werth behalten, und sehr dienlich sind, einen Menschen GOttes vollkommen zu machen, 2 Tim. 3, 17.

Ich nehme aber auch dabey Gelegenheit, euch anzureden, und eine Ermahnung an eure Herzen zu legen, die ihr Väter und Oberhäupter eurer Familien seyd. Eurer unmittelbaren und beständigen Sor-

Sorge sind die Lämmer der Heerde JEsu anvertrauet. Weidet sie demnach mit eben so großer Sorgfalt, als Liebe. Wo ihr nicht mit Hand anleget: so können wir euch von unsern Bemühungen wenig vortheilhaftes versprechen. Habt daher ein sorgfältiges Auge auf eure Kinder und Gesinde; regieret sie mit einer Art, die ihrem Alter und Umständen gemäß ist. Machet sie nicht durch ein strenges und ungestümes Begegnen schüchtern, sondern, wie Paulus von sich selbst saget, seyd mütterlich gegen sie, gleichwie eine Amme ihr Kind pfleget. Kurz, sehet dahin, daß einer des andern Last tragen helfe, damit ihr das Gesetz Christi erfüllet. Lasset uns unter einander aufnehmen, wie uns Christus aufgenommen, und unsere Schwachheiten getragen hat, Röm. 15, 7.

3. Was für ein großer Trost ist das auch für die Schwächsten unter der Heerde JEsu, daß sie sich selbst Christo, ihrem Hirten, anvertrauen können! Hier rede ich nun diejenigen unter euch an, welche dieses vornemlich angehet. Euch gilt es zuförderst, ihr meine jungen Freunde, ja euch, ihr Kinder, die ihr mich heute höret. Wir reden von der Zärtlichkeit und Leutseligkeit JEsu, um euch dadurch zu ihm einzuladen. Tretet zu ihm, redet ihn im Glauben durchs Gebet also an: Mein JEsu, ich arme schwache Kreatur, komme auch zu dir; und zwar in der Schwachheit, auf welche du dein Auge in Gnaden zu richten versprochen. Ich glaube von Herzen, was ich von dir gehöret habe, und wage es, dir meine

ne Seele zu empfehlen. Ich fliehe zu dir, als ein hülfloses Lamm zu seinem Hirten, damit es bey seinem Hunger gespeiset, und gegen die Verfolgung wilder Thiere geschützet werden möge. HErr, öfne mir deine Arme und deinen Busen, ob ich gleich eine so elende Kreatur bin. Du hast dir ja aus dem Munde der Unmündigen und Säuglingen ein Lob zubereitet. Erfülle mein Herz mit deiner Liebe, und mache meinen Mund voll Rühmens von deiner Gnade. Leite und führe mich, bis ich unter deine heiligen Engel im Himmel versetzet werde, daß ich dich, wie sie thun, mit reinen Lippen ehren könne.

Auch rede ich euch hiebey an, ihr angefochtenen und bekümmerten Seelen! Ihr Elenden und Trostlosen, über die alle Wetter gehen! Jes. 54, 11. Lernet aufsehen auf euren JEsum. Lasset die Angst und Gefahr, darinn ihr schwebet, euch zu ihm hintreiben; wenn gleich der Feind eure Seelen suchen sollte, euch von ihm abzuführen. Meynet nicht, daß JEsus ein strenger fürchterlicher HErr sey. Machet euch nicht selbst mit den Vorstellungen bange, daß er mit einem eisernen Scepter der Rache gerüstet sey, wenn ihr euch geneigt findet, euch dem güldenen Scepter seiner Gnade, und seinem sanften Hirtenstabe zu unterwerfen. Wollen allerhand Zweifel in euch entstehen: so nehmet eure Zuflucht zu den Gnadenvollen Versicherungen seines Wortes, und bittet ihn, daß er durch den Einfluß der Kräfte seines

Gei-

Geistes euch in eurer Schwachheit stärken und aufrichten wolle.

Ich wende mich aber auch bey dieser Gelegenheit zu denen unter euch, die alte Christen sind. Ihr meine Freunde, könnet zwar nicht unter die Lämmer JEsu, aber doch in gewisser Absicht unter das Schwache seiner Heerde gezählet werden. Und ob ich wohl hoffe und glaube, daß manche unter euch stark sind in der Gnade: so ist doch der äußere Mensch bey euch schwach, und wird von den Kräften allmählig verlassen. Aber lasset deswegen euren Muth nicht sinken, sondern gedenket an euren guten Hirten, JEsum. Ihr habt nicht allein gehöret von seiner Gnade, sondern ihr seyd auch zu einer Erfahrung darinn gekommen. Freuet euch dessen, und erinnert euch, daß gleichwie bisher alle eure Sicherheit in den Armen und im Busen JEsu anzutreffen gewesen, also auch keine Schwachheit und Versuchung euch in Gefahr werde stürzen können, so lange ihr an diesem sichern Orte verharret. Er hat euch bisher sanft und sicher durch die Wüste geleitet; nun sind nur noch wenige Schritte übrig: so wird die Reise geendiget seyn, und er wird euch zur vollen Weide ins himmlische Kanaan überführen.

Endlich rede ich noch ein Wort der Ermahnung zu denen, die sich von ihrem guten Hirten ableiten lassen und verlohren haben, daß sie wieder zu demselben umkehren mögen. Darf ich mich nicht auf euer Gewissen berufen, daß euch nie besser zu Mu-

the

the gewesen, als da ihr zu seiner Heerde gehöret? Und daß euch hingegen Gefahr und Mangel, und bittere Vorwürfe des Gewissens betroffen, nachdem ihr euch von ihm los gerissen? Hat sich euer Herz nicht geregt, indem ich vor euch geredet habe? Habt ihr nicht wenigstens den heimlichen Wunsch in eurer Seele verspüret: O möchte ich doch noch in den gnädigen Armen, und in dem mitleidigen Busen JEsu liegen! Was hindert euch denn daran? Versichert er euch nicht, daß er euch willig auf- und annehmen will? Ja, was sage ich, er will sich über eure Rückkunft mehr freuen, als über alle andere, die ihn nie verlassen, und sich von ihm nie verirret haben. Kommt demnach wieder zu ihm, und ermuntert euch in der Kraft GOttes zu den Pflichten, die ihr bisher versäumet, und zu den Wegen, die ihr bisher verlassen. Werden nicht eure Seelen dergestalt erquicket werden, daß ihr von nun an mit festem Herzen an dem HErren bleibet? Apg. 11, 23.

4. **Was für eine reitzende Vorstellung macht uns dieses Bild von dem seligen Vergnügen, das zwischen Christo und seinem Volke statt finden wird, wenn sie erst in jene herrliche Welt werden versetzet worden seyn?** Sie sollen daselbst den Bedürfnissen, und den Schrecken nicht länger unterworfen seyn, sondern es soll der ganze Entwurf seiner Liebe in ihrer ewigen Sicherheit und Freude erfüllet seyn. Und gewiß, es wird selbst für unsern Erlöser ein unaussprechliches Vergnügen seyn, wenn er daselbst die Früchte von

der

der Arbeit seiner Seele vor sich sehen wird. Wenn er erst die Schafe seiner Heerde mit seiner gnädigen und leutseligen Hand, durch die Schatten des Todes hindurch geführet haben wird, mit was für einer Freude wird er sie auf die allerseligste Weide leiten! Mit was für einem Vergnügen wird er sie empfangen, wenn ihnen der allernächste Eingang zu seinem ewigen Reiche und Herrlichkeit geöfnet worden! Es wird daher in dem Buche der Offenbarung dieses als ein besonderes Geschäfte JEsu Christi in seiner Herrlichkeit angeführet, daß er seine Heiligen auf die mannigfaltigen Schauplätze der göttlichen Herrlichkeit und Freude führen werde. Das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden, und sie leiten zu den lebendigen Wasserquellen, Offenb. 7, 17. O gnädiger Erlöser! was wird das für eine Freude deiner Heerde seyn, wenn sie durch dich also wird geleitet und geweidet werden! Ist es schon hier in dieser weiten Entfernung mit so großem Troste verbunden, wenn man sich deiner Vorsorge trösten, und von den kleinen Strömen, die in der Wüste dieser Welt angetroffen werden, sich erquicken kann; was wird alsdann geschehen, wenn wir zur Quelle des Lebens selbst gelanget sind! Ist es jetzo schon eine Freude unserer Herzen, wenn wir unsere Sorge und Furcht eine Zeitlang vergessen, uns bey deinem Tische einstellen, und unser müdes Haupt eine Weile an deine Brust legen können; was wird alsdann geschehen, wenn wir ewig in deiner Gemeinschaft seyn, und ein für allemal sagen können: Sey nun zufrieden, meine Seele, denn der HErr thut dir Gu-

Gutes. Ach ja, viel Gutes! wenn diejenigen, die hier in diesem Leben weinend und betend zu ihm gekommen, als die Erlöseten des HErrn gen Zion kommen werden mit Jauchzen, wenn ewige Freude über ihrem Haupte schweben, wenn Freude und Wonne sie ergreifen, Schmerz und Seufzen aber von ihnen weichen wird, Jerem. 31, 9. Jes. 35, 10. Inzwischen freuen wir uns in der Hofnung auf diesen freudenvollen Anblick, und rühmen, so viel die Schwachheit auf Erden zuläßet, den großen Hirten, dessen Arm so mächtig ist, uns zu schützen, dessen Busen so sicher, und dessen Herz so mitleidig ist, uns, aller Unwürdigkeit ungeachtet, zu beschützen, und zu bewahren bis ans Ende,

Amen!

* *

Sechzehente Rede,

über die von GOtt gekrönte Treue christlicher Helden;

die bey

Beerdigung des Obersten Gardiner

gehalten worden.

Text: Offenb. Joh. 2, 10.

Sey getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Vorbereitung.

Es ist eine der christlichen Religion besonders eigene Ehre, daß sie dem Gemüthe unter solchen Widerwärtigkeiten Freude und Triumph gewähren kann, unter welchen die Stärke der Natur und einer Philosophie, die keinen höhern Beystand hat, denselben kaum Heiterkeit, oder auch nur Gedult zu verschaffen fähig ist. Diese gerühmten Stützen sind nur einem Lichte in einer stürmischen Nacht gleich, das öfters, so künstlich es auch immer verwahret werden mag, mitten unter dem Sturme verlöschet, und den Wanderer oder Schiffer, den es in demselben leiten und auf-

richten sollte, plötzlich in Dunkelheit, Schrecken und Furcht lässet; dahingegen der Trost des Evangelii, gleich der Sonne, auch wenn er sich hinter der dicksten Wolke verbirget, ein gewisses Licht giebt, und gar bald mit einem weit merklich grössern Glanze unter derselben wieder hervor bricht.

Diese Anmerkung bestätiget sich durch die angeführten Worte, wenn sie in Verbindung mit demjenigen verehrungswürdigen Betragen der göttlichen Vorsicht betrachtet werden, wodurch ich heute bewogen worden bin, meine Gedanken auf dieselben, als auf den Inhalt meiner Rede, zu richten. Ich meyne den Fall des Obersten Gardiner, dieses wahrhaftig großen und rechtschaffenen Mannes, dessen über alle Maßen zärtliche große Freundschaft seinen Tod für mich zu einem unaussprechlichen Unglücke gemacht haben würde, wenn auch sein Charakter nur von der gewöhnlichen Art gewesen wäre: so wie hingegen die erhabene Vortreflichkeit seines Charakters verursachet, daß sein Tod von vielen Tausenden beklaget wird, die nicht so glücklich gewesen, in einer besondern Vertraulichkeit oder persönlichen Bekanntschaft mit ihm zu stehen.

Indem wir den tapfern Krieger, den exemplarischen Christen, und den zärtlichen Freund, den wir und unser Vaterland, den die Kirche und die Welt zu einer Zeit verlohren, da wir alle Vertheidigung seiner Tapferkeit, alle Erbauung seines Beyspiels, und alle Aufmunterung seines Umganges am nöthigsten hatten, beklagen: so deucht mich, ist nur eine Stimme, die uns, die wir von dem mannigfaltigen und schweren Kummer über einen so

un-

unerwarteten und schrecklichen Schlag gerühret sind, aufrichten kann; nemlich die Stimme des großen Herzogs unserer Seligkeit, die ihn erst vor wenig Tagen, und uns noch ietzo in diesen nachdrücklichen und machtvollen Worten anredet: Sey getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Was die Verbindung desselben anbetrift: so wollen wir nur so viel bemerken, daß unser Erlöser in allen diesen sieben Briefen an die asiatischen Kirchen das Leben der Christen als einen Krieg, und die Seligkeiten der künftigen Welt, als Ueberwindern zu ertheilende Belohnungen, vorstellet. Wer überwindet, dem will ich diese und jene königliche Geschenke geben. Indem er diese Allegorie fortsetzet, erinnert er die Kirche zu Smyrna an einen bevorstehenden Streit, der mit einigen harten Umständen verbunden seyn sollte. Einige von ihnen sollten gefangen werden; der Teufel wird etliche von euch ins Gefängniß werfen. Und obgleich die Macht des Feindes, sowohl in ihrem Umfange, als in ihrer Dauer, auf eine zehntägige Trübsal eingeschränket werden sollte: so scheinet doch angezeigt zu werden, als ob indessen, daß viele während dieser Zeit gequälet, und in die äußerste Noth gebracht wurden, einige von ihnen, vor Ablauf derselben, aufgefordert werden sollten, bis aufs Blut zu widerstehen. Allein ihr großer Heerführer versiehet sie mit den gehörigen Waffen, und mit dem erforderlichen Muthe, zufolge der gnädigen Versicherung, deren fernere Betrachtung unser gegenwärtiges Geschäfte seyn wird: Sey

getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Abhandlung.

In diesen Worten bemerket man ganz natürlich erstlich einen Befehl, und zum andern eine Verheißung, wodurch er eingeschärfet wird. Ich will beydes kürzlich erläutern, und dann mit einigen Betrachtungen darüber beschließen.

Erster Theil.

Zuförderst muß ich den hier ertheilten Befehl erklären: Sey getreu bis an den Tod.

Ob nun derselbe gleich zunächst an die Kirche zu Smyrna gerichtet ist: so beweisen doch die Natur der Sache, und unzählige Stellen des göttlichen Wortes einhellig, daß er sich in seiner Verpflichtung auf alle Christen, und auf alle Menschen, erstrecket.

Ich werde die Natur und Beschaffenheit der Treue überhaupt nicht weitläuftig erklären; ich will euch aber zeigen, daß sich das Wort, so hier durch getreu übersetzet worden, bisweilen auf das Zeugnis, so uns GOtt gegeben, bisweilen aber auf etwas, so er uns anvertrauet, beziehet. In der erstern Bedeutung wird es eigentlich durch gläubig gegeben, und dem Unglauben entgegen gesetzet: Sey nicht ungläubig, sondern gläubig, Joh. 20, 27. In der letztern Bedeutung aber wird es

der

der Ungerechtigkeit entgegen gesetzet: Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Großen unrecht, Luc. 16, 10. Und in Beziehung auf diese Bedeutung des Wortes geschiehet es, daß sich unser Erlöser so vorstellet, als wenn er zu dem, der seine Talente wohl angewandt, sagte: Ey, du frommer und getreuer Knecht, Matth. 25, 23. Unser erblaßter Freund war so besonders getreu in diesem gedoppelten Verstande; nemlich so bereitwillig und eifrig, den ehemals den Heiligen anvertrauten Glauben anzunehmen und zu vertheidigen, und so geschäftig, einen rechten Gebrauch von den mannigfaltigen Talenten zu machen, die ihm GOtt, sowohl zum Besten vieler andern, als auch zu seinem eigenen, anvertrauet hatte; daß es sehr natürlich war, diese Bedeutungen des Wortes zu berühren, ob es sich gleich hier mehr auf eine andere Tugend beziehet, weswegen er so herrlich glänzete; ich meyne die muthige Treue eines Soldaten in seinem Kriege.

In dieser Bedeutung wird das Wort der Verrätherey oder Feigheit, dem Ausreißen oder dem Ungehorsam gegen Kriegsbefehle entgegen gesetzet. Und so wird es in eben diesem Buche der Offenbarung an einem andern Orte gebraucht. Denn wenn im 17. Cap. v. 14. von denen geredet wird, die unter der Fahne des Lammes, des Königs aller Könige, und des HErrn aller Herren streiten: so saget der heilige Verfasser, daß diese die Berufenen, die Auserwählten und Ge-

treuen, das ist, ein auserlesener Haufe tapferer und muthiger Krieger, sind.

Diese Anzeige wird auch den natürlichsten und deutlichsten Verstand bestimmen, in welchem von denen, an die der Text gerichtet ist, gefordert wird, daß sie bis an den Tod getreu seyn sollen. Ob dieses nun gleich überhaupt ein geduldiges Anhalten in guten Werken Röm. 2, 7. anzeiget, in was für Lebensumständе uns die göttliche Vorsehung auch setzen mag: so beziehet es sich doch besonders auf die Kriegstapferkeit, und drucket eine Bereitwilligkeit aus, dem Tode in seinen fürchterlichen Gestalten entgegen zu gehen, wenn uns unser grosser Feldherr dazu anführen wird. Ihr wisset wohl, daß dieses eine nothwendige Bedingung ist, wenn wir von ihm an dem Tage seines letzten Triumphs erkannt werden wollen. Und hieran erinnerte er die, die sich um ihn herum versammleten, als er seine Armee unter Umständen aufzurichten anfieng, die, dem äußern Anscheine nach, höchst nachtheilig waren. Er sagte ihnen ausdrücklich und deutlich, daß sie sichs gefallen lassen müßten, ihm bis zum Märtyrertode, ja bis zum Kreutze zu folgen, wenn sie Befehl dazu bekämen, oder daß ihr ganzes Bekänntnis der Hochachtung gegen ihn vergebens seyn würde: Wer mir nachfolgen will, saget er, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreutz auf sich, und folge mir nach: Marc. 8, 34. Denn wer sein Leben mehr liebet, als mich, der ist mein nicht werth, Matth. 10, 37. der verdienet nicht die Ehre, meinen Namen zu führen, und für einen meiner Soldaten gehalten

ten zu werden. Er kann schlechterdings nicht mein Jünger seyn, Luc. 14, 26.

Dieses ist also wirklich die Sprache unsers Erlösers, wenn er saget, sey getreu bis an den Tod. Es ist eben so viel, als wenn er gesagt hätte: „Ihr zu Smyrna, und an allen andern Orten und „Ländern, die ihr euch Christen nennet, bedenket „alle mit einander zu allen Zeiten, daß ihr durch „die Taufe unter meine Fahnen aufgezeichnet wor„den seyd: Bedenket, daß ihr euer mir gethanes „Versprechen, so oft ihr nachher einem Sacramen„te beygewohnet, dadurch gleichsam untersiegelt und „unterschrieben habt: (wie denn wohl bekannt ist, „daß das Wort Sacrament ursprünglich einen „Kriegeseid bedeutet, den die Soldaten zu einem „Beweise der Treue gegen ihren Feldherrn ablegen:) „Bedenket daher, daß ihr, was euch auch für Wi„derwärtigkeiten und Beschwerlichkeiten unter We„ges aufstoßen mögen, dennoch beständig bey mir „bleiben, und unter meiner Anführung fortgehen „müsset. Bedenket, daß ihr, wenn ich euch zu „dem fürchterlichsten Gefechte anführe, dem Befeh„le mit Freuden gehorchen und muthig angreifen „müsset, wenn ihr auch gleich euer Leben alsobald „entweder durchs Schwert, oder durch Feuer ver„lieren solltet. Solltet ihr euch erkühnen, die „Flucht zu ergreifen: so bin ich selbst euer Feind; „und meine Waffen würden mit Recht auf eure „treulosen Köpfe gerichtet werden. Wenn ihr mir „aber muthig nachfolget: so weis ich euch, auch sö„gar in Umständen, da alle menschliche Macht und „Dankbarkeit, in Ansehung eurer, vergebens ist,

„reichlich dafür zu belohnen. Denn ich verspreche „denen, die solchergestalt bis an den Tod getreu „sind, zufolge meines herrlichen Vorrechts, eine „Krone des Lebens zu geben.„ Wir betrachten daher

Zum andern die Verheißung, wodurch der Befehl eingeschärfet wird: Ich will dir eine Krone des Lebens geben.

Und hier bemerke ich erstlich, daß eine Krone des Lebens die vorgelegte herrliche Belohnung ist, und zum andern, daß sie von der Hand Christi empfangen werden soll.

1. Eine Krone des Lebens ist die vorgelegte Belohnung; wodurch in dieser Verbindung ganz unstreitig nicht nur Hoheit, sondern auch Glückseligkeit angezeiget wird, als welche hier, wiewohl selten, mit einander verbunden sind.

Es findet sich ohne Zweifel eine Anspielung in diesen Worten auf die alte, und meiner Meynung nach sehr weise Gewohnheit, die Tapferkeit der Soldaten durch Ehrenbelohnungen, und besonders durch Kronen, anzufeuren, die bisweilen von Lorbeer, und in außerordentlichen Fällen auch wohl bisweilen von Silber oder Gold waren. Es war ihnen erlaubt, dieselben bey öffentlichen Gelegenheiten zu tragen, und bisweilen wurden sie durch den Empfang derselben zu gewissen besondern Freyheiten berechtiget. Allein hier redet unser, seiner göttlichen Macht und seines herrlichen Vorrechtes bewußter Erlöser, JEsus Christus, mit einer Majestät und Hoheit, dergleichen sich nie ein irdischer Prinz oder Befehlshaber anmaßen kann. Er verspricht

eine

eine Krone des Lebens, und zwar, wie vorhin bemerket worden, auch sogar denen, die in dem Treffen bleiben werden. Eine Krone des Lebens in dem allerhöchsten Verstande. Nicht nur eine, die beständig frisch und schön bleiben, sondern die auch von dem glückseligen Scheitel, welcher damit geschmücket ist, Unsterblichkeit ertheilen, und in Ewigkeit, nicht nur als ein Denkmaal der Tapferkeit und des Sieges, sondern auch ein Zeichen königlicher Würde, getragen werden soll. Eine Krone, die mit einem Königreiche und mit sonst noch etwas verbunden ist, das kein ander Königreich geben kann, nemlich mit einem ewig fortdaurenden Leben, um daßelbe zu genießen; mit ewiger Jugend und Munterkeit, um alle seine Freuden zu schmecken. Und dieses stimmet mit der Sprache anderer Schriftstellen überein, wo der Krone des Lebens, welche der HErr denen verheißen hat, die ihn lieb haben, Jak. 1, 12, ingleichen einer Krone der Gerechtigkeit, welche der HErr, der gerechte Richter, geben wird, 2 Tim. 4, 8. wie auch einer Krone der Herrlichkeit, die nicht verwelket, 1 Petr. 5, 4. gedacht wird. Wir bemerken ferner

2. Daß gesagt wird, sie solle von Christo gegeben werden.

Dieses haben einige gottselige Ausleger so erkläret, als wenn dadurch angezeiget würde, daß sie eine Gabe und Geschenk der freyen und unverdienten

Gnade des Erlösers, nicht aber eine, den Verdiensten dessen, der sie empfängt, schuldige Belohnung sey. Und dieses ist eine ungezweifelte Wahrheit, deren Erkänntnis und Erwägung von der höchsten Wichtigkeit ist. Der eigentliche Sold der Sünde, ist der Tod; aber ewiges Leben ist (im Gegensatze des Soldes oder Lohnes,) die Gabe GOttes durch JEsum Christum unsern HErrn, Röm. 8, 23. Wir sollten es täglich in Demuth gestehen, daß kein Verhältnis zwischen dem Werthe unserer Dienste und der Krone ist, die wir zu empfangen hoffen: wir sollten gestehen, daß es Barmherzigkeit ist, die uns unsere Sünden vergiebet, und Gnade, die sich unsere Dienste gefallen lässet, ja dieselben sogar krönet. Gnade, Gnade wird gleichsam auf diese Krone mit großen und unauslöschlichen Buchstaben eingegraben seyn; und diese Inschrift wird auch ihren Glanz nicht vermindern, oder das Vergnügen, womit wir dieselbe empfangen werden, schwächen. Ich habe nicht umhin gekonnt, dieses Gedankens, als einer Wahrheit, Erwähnung zu thun, die von der äußersten Wichtigkeit ist, und auf dem festesten Grunde sehr vieler ausdrücklicher Schriftstellen stehet; eine Wahrheit, von welcher vielleicht niemand ie eine tiefere Empfindung gehabt, als unser erblaßter Freund. Allein ich führe dieses deswegen so beyläufig an, weil sich zweifeln lässet, ob wir dieses auch richtig hieraus schließen können: denn das Wort geben bedeutet bisweilen so viel, als eine mit Recht schuldige Belohnung ertheilen, und zwar in

Fäl-

Fällen, wo dem eigentlichen Sprachgebrauche nach, Gnade und Gewogenheit ganz und gar nicht statt finden können. *)

Allein es ist gewiß, daß dieser Ausdruck, ich will dir eine Krone des Lebens geben, die Absicht hat, unsere Gedanken auf diesen wichtigen Umstand zu führen, daß diese Krone aus der Hand Christi selbst empfangen werden soll. Und der Apostel Paulus zielet offenbar auf eben diesen Umstand, und zwar in Ausdrücken, welche beweisen, wie tief er in den Sinn dieses Gedanken eindrang, wenn er sagt: welche mir der HErr, der gerechte Richter, geben wird, 2 Tim. 4, 8. Er selbst, der große Richter des Kampfes, dessen Auge ein Zeuge von dem ganzen Verlaufe desselben ist, dessen Entscheidung nicht trügen kann, und von dessen Urtheilsspruche keine fernere Appellation statt findet: womit er auf den Richter zielet, der bey den griechischen Spielen den Vorsitz hatte, der jederzeit eine vornehme Standesperson war, und demjenigen, der in denselben überwand, die Belohnung selbst überreichte.

Wenn also unser Erlöser JEsus Christus saget: sey getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben: so deucht mir, können sich unsere gottselige Betrachtungen über diese Worte in einer solchen Umschreibung, als folget, ausbreiten. Es ist eben so viel, als wenn er zu euch, und zu mir und zu seinem ganzen Volke gesagt hätte:

*) Vergl. Matth. 20, 8. Gib den Arbeitern ihren Lohn. Kol. 4, 1. Ihr Herren, gebt euren Knechten, was recht und billig ist.

te: „O, meine getreuen Soldaten, fürchtet den „Tod nicht in seiner allerschrecklichsten Gestalt, denn „ihr seyd unsterblich. Fürchtet euch nicht vor „denen, die den Leib tödten können, Matth. „10, 28: ihr habt einen edlern Theil, den sie unan„getastet lassen müssen; und diesen will ich nicht nur „retten, sondern auch glückselig machen. Ich will, „bey der Ehre meines königlichen Worts, dafür „stehen, daß er in einem Stande edler Freyheit und „triumphirender Freude leben soll. Denket an mich: „Ich bin der lebendige, ob ich gleich tod „war; und siehe, ich bin lebendig von Ewig„keit zu Ewigkeit, Offenb. 1, 18. Und weil „ich lebe, so sollt ihr auch leben, Joh. 14, 19. „ihr sollt in einen Zustand versetzt werden, der den „großen und rühmlichen Namen des Lebens verdie„net, so daß die Erde in allen ihrem Glanze und „Vergnügungen, wenn sie mit demselben verglichen „wird, gleichsam nur ein Schauplatz des Todes, „oder aufs höchste wie ein angenehmer Traum ist, „wenn einer erwachet, Ps. 73, 20.„

Wir können ihn auch so ansehen, als wenn er diese aufmunternde Anrede fortsetzte, und sagte: „Meine tapfern Gefährten in Trübsal und Gedult, „ihr sollt nicht nur leben, sondern herrschen. Den„ke nicht, du guter Soldat, der du ietzo unter mei„ner Fahne fichtest, daß dein Feldherr allein seine „Ehrenzeichen tragen wird. Wenn ich meine Kro„ne, wenn ich meinen Triumph habe: so sey ver„sichert, daß du auch die deinige haben sollt. Du „kannst zwar in dem Streite umzukommen scheinen; „und deine Freunde können klagen, und deine Fein„de

„de jauchzen, als wenn es gänzlich mit dir aus wä-
„re. Allein siehe, der wahre Sieg breitet seinen
„goldenen Fittig über dich aus, und reichet nicht ei-
„nen Kranz von verwelkten Blumen oder Blättern,
„sondern eine Krone dar, die ihren Glanz behalten
„wird, wenn die köstlichsten Edelgesteine auf Erden
„in dem allgemeinen Brande alle mit einander zer-
„schmelzen; ja wenn die Lichter des Himmels verlö-
„schen, und die Sonne und die Sterne in ihren
„Kreisen verschwinden. „

„Ich will dir auch, scheinet er zu sagen, diese
„Krone nicht durch eine schlechte Hand zusenden;
„auch nicht einmal durch den edelsten Engel, der vor
„dem Throne, auf welchen ich mich nun gesetzet, ste-
„het. Du sollst sie von meiner eigenen Hand em-
„pfangen; „ (von der Hand, welche die geringste Gabe schätzbar machen würde: wie sehr würde sie nicht die größeste verherrlichen!) „Ich will auch
„diese Belohnung nicht insgeheim ertheilen; sie soll
„mit der prächtigsten Feyerlichkeit gegeben werden.
„Du sollst vor der ganzen versammleten Welt zu
„mir gebracht werden: Dein Name soll ausgeru-
„fen werden; du sollst erscheinen, und ich will dich
„erkennen, und vor aller Angesicht krönen. Deine
„Freunde sollen es mit entzückender Freude sehen,
„und dir zu einer Ehre Glück wünschen, woran sie
„auch Theil haben werden. Deine Feinde sollen es
„mit Neid und Raserey sehen, um ihre Bestürzung
„und ihr Elend zu vermehren. Sie sollen sehen,
„daß sie, indem sie dich durch ihre boshafte Anfälle
„zu Grunde zu richten gesucht, deinen Thron nur
„befestiget, und den Glanz verschönert haben, der

„dei-

„deine Scheitel ewig schmücken wird; da inzwischen „die ihrigen von dem Donner unwiderstehlicher Ra„che getroffen, und unauslöschliche Merkmaale der „Rache tief in dieselben eingegraben werden. Die„se Krone sollst du ewig, als ein beständiges Merk„maal meiner Hochachtung und Liebe, tragen. Sie „soll auch nicht bloß eine glänzende Zierde seyn; son„dern es sind reichliche Einkünfte und eine herrliche „Gewalt damit verknüpfet. Du sollst regieren „von Ewigkeit zu Ewigkeit, Offenb. 22, 5. „und nicht nur ein König, sondern auch ein „Priester vor GOtt seyn, Offenb. 1, 6.„

Diejenigen, welche vermittelst eines lebendigen Glaubens in den Inhalt dieser herrlichen Worte eindringen, werden mir es ohne Zweifel vergeben, daß ich mich so weitläuftig über dieselben ausgebreitet habe. Wir haben geglaubet, und darum haben wir geredet, 2 Kor. 4, 13. Und ich zweifle nicht, daß wir nicht viele unter euch, während dieser Vorstellung, in einigen von den Betrachtungen, welche natürlich aus einem solchen Gegenstande entspringen, werden zuvor gekommen seyn. Dennoch aber wird es vielleicht nicht undienlich seyn, euren gottseligen Betrachtungen darüber zu statten zu kommen.

Zweyter Theil.

1. Was für hohe Ursache haben wir, die Gnade unsers gesegneten Erlösers zu verehren, die uns dergleichen Belohnungen zubereitet und ertheilet.

In-

Indem wir ihn sagen hören: Sey getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben: so deucht mich, ist es unser aller Herzen ganz natürlich, zu antworten: „HErr, „sagest du, du willst mir eine Krone, eine Krone „des Lebens und der Herrlichkeit geben! Zu groß, „zu groß möchte die Gnade scheinen, wenn mir, der „ich meine aufrührische Hand so oft gegen deinen „Thron aufgehoben habe, nur erlaubet würde, die„ses schuldige Haupt in den Staub niederzulegen, „und das Andenken meiner Treulosigkeiten, und die „Empfindung meiner Strafe zugleich, in ewiger „Vergessenheit zu verlieren. Und mir ist eine solche „Krone zubereitet! und du, mein beleidigter Ober„herr, der du so viel Recht hättest, dich mit Rache „gegen mich zu wafnen, du willst mir diese Krone „mit deiner eigenen Hand, und unter allen andern „dergleichen prächtigen Umständen ertheilen; ja mei„ne Triumphe sogar zu deinen eigenen machen! „Was ist denn meine unverbrüchlichste Treue gegen „dich? Und wenn ich auch wirklich (wie ich in De„muth wünsche,) getreu bis an den Tod bleibe: so „bin ich doch nur ein unnützer Knecht; ich „habe weiter nichts gethan, als was ich zu „thun schuldig gewesen, Luc. 17, 10. Ich ha„be kein Werk in deiner Kraft getrieben, und, zu„folge der Liebe, die du in mein Herz geleget hast, „hat es sich selbst belohnet. Und du krönest also ei„ne Gnade mit der andern! Hochgelobter JEsus, „mit aller Demuth wollte ich diese Krone zu deinen „Füßen niederlegen, und vor dir und vor der gan„zen Welt bekennen, (wie ich dereinst auf eine

„nach-

„nachdrücklichere Weise thun werde,) daß sie nicht „nur ein Geschenk deiner Liebe, sondern auch ein „durch dein Blut erworbenes Kleinod ist. Nim„mer, nimmermehr hätte ich sie anders, als in ei„ner unzugänglichen Entfernung, und als eine Ver„größerung meines Elendes und meiner Verzweife„lung gesehen, wo du nicht eine andere Krone, ei„ne Schmach- und Dornenkrone getragen hättest. „Die Edelgesteine, welche meine Schläfe auf ewig „schmücken sollen, sind aus denen kostbaren Tropfen „entstanden, die ehemals an den Deinigen herab „flossen; und aller Glanz meiner Triumphskleider „rühret daher, daß sie in dem Blute des Lam„mes gewaschen worden sind, Offenb. 7, 14.„ Mit was für angenehmer Bewunderung können wir diesen Gedanken verfolgen! Und

2. Wie fähig ist er nicht, indem er unser Gemüth beschäftiget, eine edle Ehrbegierde nach dem Besitze dieser Krone, bey uns zu erwecken!

So theuer sie auch durch unsern hochgelobten Erlöser erkauft worden: so wird sie doch uns, den jüngsten, den niedrigsten, den unwürdigsten, auf die allerfreyeste Weise angeboten. Sie ist nicht bloß für die bereitet, die ein irdisches Diadem getragen haben: (und wollte GOtt, daß sie nicht von den meisten unter diesen, als eine Sache verachtet würde, die ihre Aufmerksamkeit weniger verdiente, als der nichtswürdigste Zeitvertreib, wodurch ihre Gemüther von den schweren, mit ihrer Würde verbundenen Sorgen, abgezogen werden!) sondern sie ist für euch, ja für einen jeden bereitet, der sie für würdig hält, unter den Bedingungen

des

des evangelischen Bundes darnach zu trachten, und sie unter denselben zu empfangen. Denn ein jeder, der an Christum gaubet, und ihn liebet, wird durch seine Gnade bestimmet, getreu zu seyn bis an den Tod. Und soll euch dieser herrliche Antrag vergebens gethan werden? Könnte eine irdische Krone rechtmäßig erlanget werden, würden da nicht viele unter uns, und wenn wir auch gleich wüßten, was für schwere Sorgen und für stechende Dornen damit verbunden wären, bereit seyn, sich derselben eifrigst zu bemächtigen, und vielleicht mit einander um dieselbe zu streiten und zu zanken? Allein hier ist kein Grund zum Streite. Hier ist für jeden eine Krone, und zwar eine solche Krone, gegen welche aller königlicher Schmuck der Fürsten auf Erden, leichter als eine Feder, und geringer, als Staub ist. Und wollen wir dieselbe verachten? Wollen wir uns weigern, dieselbe noch dazu von einer solchen Hand zu empfangen, als diejenige ist, von der sie uns angeboten wird? Wollen wir uns selber des ewigen Lebens unwerth achten, Apostgesch. 13, 46. daß wir uns dadurch in der That des ewigen Lebens werth achten? Denn es findet keine andere Wahl statt. Allein, gelobet sey GOtt, sie wird nicht von allen und jeden verachtet. Es finden sich ohne Zweifel viele unter euch, die darnach streben, viele, welche sie gewiß erhalten werden. Um derentwillen lasset uns erwägen

3. Wie muthig die Häupter, welchen eine solche Krone bestimmet ist, gegen alle Prüfun-

gen des Lebens und des Todes aufgerichtet werden können.

Diese Prüfungen können mannigfaltig, und vielleicht außerordentlich schwer seyn; allein wenn sie recht ertragen werden: so berauben sie uns dieser Krone so wenig, daß sie vielmehr den Glanz derselben vermehren helfen. Der Apostel Paulus behauptet dieses ausdrücklich, und er redet gleichsam mit Entzückung hievon: Darum werden wir nicht müde, sondern ob unser äußerlicher Mensch verweset: so wird doch der innerliche von Tage zu Tage verneuret. Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaße wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare: Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig, 2 Kor. 4, 16. 17. 18. Unter diesem Beystande können wir in in der That nicht nur in Armuth, in Schmach, in Schwachheit und Noth leben, sondern auch darinne triumphiren; wir können unter demselben nicht nur ruhig, sondern auch freudig sterben. O meine Freunde, wo sind unsere Herzen? Wo ist unser Glaube? Ja, ich will noch hinzu setzen, wo ist unsere Vernunft? Warum richten wir unsere Augen, unsere Begierden und unsere Hofnungen nicht öfterer in die Höhe? Gewis, ein einziger Strahl von dieser glänzenden Krone

wür-

würde hinreichend seyn, alle falsche Reitzungen dieser vergänglichen Eitelkeiten zu zernichten, welche allen ihren Glanz nur der Finsterniß zu verdanken haben, worinnen sie sich befinden. Gewis, wenn unser Geist in uns niedergeschlagen ist: so würde ein Blick auf dieselbe vermögend seyn, denselben wieder aufzurichten, und uns mitten unter Gefahren, unter Noth und Tod sagen lehren: in dem allen überwinden wir weit, um deswillen, der uns geliebet hat, Röm. 8, 37. Also haben einige in dem letzten Kampfe der Natur triumphiret; und die Sache sowohl, als die Gelegenheit, fordert uns laut auf, zu erwägen:

4. Was wir für hohe Ursache haben, denenjenigen seligen Seelen Glück zu wünschen, die bereits die Krone des Lebens empfangen haben.

Wenn wir den erkalteten, ja den blutigen Ueberrest solcher beweinen: so fließet gewiß der Thränenstrom nicht ihretwegen, sondern um unsertwillen. Die Erwägung ihres Zustandes kann uns, an statt unser Mitleiden rege zu machen, vielmehr mit Freude und Lob beleben. Sehet nicht auf ihr blaßes Antlitz, nicht auf die weiten und tiefen Wunden, durch welche vielleicht die Seele heraus stürzte, um die große Belohnung ihres Glaubens und ihrer Hofnung zu ergreifen; ob auch gleich diese Wunden schön

sind, wenn sie durch vorzügliche Tugend, durch Liebe gegen das Vaterland und gegen GOtt eingeerndtet werden. Sehet nicht auf die im Tode verschloßenen Augen, oder auf das vormals geehrte und geliebte, nun aber mit dem Staube des Grabes bedeckte Haupt; sondern sehet mit einem innerlichen Glaubensauge auf die ganz verschiedene Gestalt, welche der erhöhete triumphirende Geist bereits hat, das Unterpfand einer noch glänzendern Herrlichkeit. Ihr großer Anführer, in dessen Fürsorge für sie, wir gar zu gerne einen Verdacht setzen, oder worüber wir uns gar zu gerne insgeheim beklagen, als ob sie in dergleichen Umständen weggefallen sey, weiset gleichsam mit Fingern auf die weissen Kleider, und auf die grünenden Palmen, so er ihnen gegeben hat; und fordert uns auf, unsere Aufmerksamkeit auf die Kronen des Lebens, welche er auf ihre Häupter gesetzet, und auf die Freuden- und Lobgesänge, wozu er ihre frohlockenden Zungen gebildet hat, zu richten. Und wollen wir ihre Triumphe mit unsern Thränen besudeln und verunehren? Denken wir vom Himmel und von ihnen so niedrig, daß wir sie wieder zu uns zurück wünschen sollten; daß sie mit uns an unsern Tischen essen und trinken möchten; daß sie mit uns in unserer niedrigen Sprache reden möchten; daß sie mit uns in dieser Wüste von einem Orte zum andern reisen, und mit uns an denenjenigen Eitelkeiten des Lebens Theil nehmen möchten, deren wir so ofte überdrüßig sind, daß kaum eine

Wo-

Woche oder ein Tag vergehet, worinnen wir nicht unsere Augen aufheben, und mit einem tiefen innerlichen Seufzer sagen: O daß wir Flügel wie Tauben hätten! denn wollten wir fortfliegen und zur Ruhe kommen, Ps. 55, 7.

Gewis, es muß in Ansehung dieser getreuen Soldaten JEsu Christi, die bereits gefallen sind, nicht wenig Freude erwecken, wenn man bedenket, daß ihr Krieg nunmehr ein Ende hat, Jes. 40, 2; daß sie endlich durch alle Auftritte hindurch sind, worinnen ihre Treue in Gefahr gesetzt werden können; so daß sie nun völlig sicher sind. Wie vielmehr aber müssen wir uns freuen, daß sie nicht nur zur Ruhe, sondern auch zur Freude ihres HErren eingegangen sind; daß sie auch da gesieget, da sie gefallen, und daß sie nun die Früchte, die himmlischen und unsterblichen Früchte, dieses letzten großen Sieges erndten?

Eine Empfindung von Ehre lehrete öfters die Heyden, sich alsdann, wenn sie Freunde, die in ihres Vaterlandes Sache rühmlich gestorben waren, zum Leichenhaufen begleiteten, gewisser Ceremonien zu bedienen, die ihre Freude über die Ehre derselben ausdruckten; obgleich diese Ehre nur ein leerer Name, und die gesammte Belohnung derselben weiter nichts, als ein Lorbeerkranz war, der bald in der Flamme verbrennen und in

Dampf zerfliegen mußte. Und soll uns nicht die Freude und der herrliche Zustand des lebendigen Geistes mehr rühren, als sie von denen, dem zerstümmelten Körper erwiesenen Ehrenbezeugungen, gerührt wurden?

Lasset uns denn mit Ehrfurcht und mit Freude an die selig Verstorbenen, und besonders an diejenigen gedenken, welche GOtt mit besondern Gelegenheiten beehret hat, ihre Treue im Leben oder im Tode zu beweisen. Und wenn wir weinen, (denn wer kann sich dessen in gewissen Umständen enthalten?) so lasset uns als Christen mit einer solchen Vermischung von erhabenen Glückwünschen, mit einem solchen aufgehabenen Angesichte und unerschrockenem Herzen thun, als denen geziemet, die im Glauben ihre Erhebung und Glückseligkeit sehen. Lasset uns von einem starken und heiligen Eifer, uns mit ihrer triumphirenden Gesellschaft zu vereinigen, entflammet, bereit seyn, an ihren beschwerlichsten Prüfungen Theil zu nehmen, damit wir auch an ihrer Herrlichkeit Theil haben mögen.

Und gewis, wenn ie ein Leben und ein Tod fähig gewesen, uns diese Gesinnungen in ihrer größesten Erhabenheit einzuflößen: so war es das Leben und der Tod dieses vortreflichen christlichen Helden, des Obersten Gardiner, dessen Charakter viele unter euch, wegen seines etliche Monath langen Aufenthalts allhier, viele zu gut gekenn-

kennet, als daß ich nöthig hätte, euch davon zu unterrichten; und dessen Geschichte viel zu merkwürdig ist, als daß sie, in die noch wenigen übrigen Augenblicke, die dem Beschlusse dieser Rede gewidmet werden müssen, eingeschränkt werden könnte. Dennoch aber findet sich in beyden so etwas ungewöhnliches, daß ich es für eine für die Ehre des Evangelii und der Gnade Christi überaus wichtige Sache halte, sie der Nachwelt in einer deutlichen und ausführlichen Vorstellung zu überliefern. Weil mir nun die Vorsehung GOttes, nebst der überaus zärtlichen und vertrauten Freundschaft, womit mich dieser große und rechtschaffene Mann zu beehren beliebet, Gelegenheit giebt, von vielen wichtigen Dingen, und besonders von seinen Erfahrungen in der Religion, mit größerer Genauigkeit und Gewisheit zu reden, als vielleicht sonst jemand zu thun im Stande seyn möchte; und weil er mir seine völlige Erlaubniß ertheilet, falls ich das Unglück haben sollte, ihn zu überleben, dasjenige, was ich von ihm wüßte, und wovon ich glaubte, daß es der Ehre GOttes, und der Beförderung der Religion, zuträglich seyn könnte, frey heraus zu sagen: so bin ich gesonnen, **einige merkwürdige Vorfälle seines Lebens** in einer besondern Schrift heraus zu geben, welche durch Auszüge aus seinen eigenen Briefen: worinnen die wahren Empfindungen seines Herzens auf die nachdrücklichste Weise reden, erläutert werden sollen. Da ich mir aber bey diesem Werke einen wichtigen

Beystand von einigen angesehenen Personen in dem nördlichen Theile unserer Insel, und vielleicht auch von einigen seiner Papiere, zu denen mir unsere gegenwärtigen Verwirrungen den Zutritt verbieten, verspreche: so muß ich die Ausführung dieses Vorhabens wenigstens auf einige Monate aufschieben; und mich auch hüten, daß ich nicht zu viel von dem, was ich alsdann der Welt vor Augen legen will, voraus sage, ohnerachtet es sich sonsten hier gar wohl mit anführen lies.

Erlaubet mir dahero, euch ietzo nur zu Gemüthe zu führen, daß der Oberste Gardiner mit unter die berühmtesten Beyspiele von der Kraft, und ich muß auch noch hinzusetzen, von der uneingeschränkten Macht der Gnade GOttes gehöret, von denen ich in der neuern Geschichte gehöret oder gelesen habe. Er wurde auf die erstaunlichste und wunderbareste Weise, ohne allen göttlichen Befehl, ohne alle Gelegenheit zur Gottseligkeit, oder ohne besondern Vortheil, Errettung oder Noth, in der Blüthe seines Lebens, und in der Stärke seiner Gesundheit, auf einmal von der ausschweifendesten und ausgelassensten Sinnlichkeit, nicht nur zu einem ununterbrochenen ordentlichen und tugendhaften Lebenswandel, sondern auch zu einer erhabenen Gottseligkeit, und zu einer strengen, doch ungezwungenen Heiligkeit der Sitten zurück gerufen; zu einem Lebenswandel (worinne er über sechs und zwanzig Jahre, nemlich bis an das Ende seines Lebens, beharret,) den Liebe gegen GOtt, ausgebreitete Leutseligkeit

und

und christliches Mitleiden, lebendiger Glaube, tiefe Demuth, genaue Mäßigkeit, unabläßlicher Fleiß in Anwendung der Zeit, gelassene Ergebenheit in den Willen GOttes, standhafte Geduld in Ertragung der Widerwärtigkeiten, ungezwungene Verachtung zeitlicher Vortheile, und muthiger Eifer sowohl in Behauptung der Wahrheit, als in Bestrafung und Unterdrückung aller Laster und Gottlosigkeiten (so weit sichs nemlich für ihn thun ließ,) so besonders merkwürdig gemacht haben, daß ich frey heraus sagen muß, daß es mir, wenn ich alle diese Stücke zusammen betrachte, schwer wird zu sagen, wo er, außer in dem Buche GOttes, seines gleichen gefunden oder hinterlassen. Ein jedes von diesen Stücken, nebst noch vielen andern, hoffe ich, (wenn mir GOtt mein Leben erhält,) gelegentlich auf eine solche Weise zu erläutern, woraus erhellen soll, daß er ein lebendiger Beweis von der Kraft und der Vortreflichkeit der christlichen Religion gewesen; und ich glaube, ihm nicht vortheilhafter werden zu können, als wenn ich dasjenige melde, was ich hiervon gesehen, und was ich zu meiner Erbauung und zu meiner Freude erfahren habe. *)

Allein o, wie soll ich eure und meine Gedanken auf das, was wir ehemals an ihm gehabt, ohne eine allzutiefe und zärtliche Empfindung dessen, was wir an ihm verlohren, zurück führen! Sei-

*) In den theologischen Sendschreiben des sel. D. Doddridge wird eins befindlich seyn, darinn das Leben und der Charakter dieses christlichen Helden vorgestellet wird.

ne Seele im Blute auszuschütten; durch die rasenden und aufrührischen Hände seiner eigenen Landesleute, an der Mauer seines eigenen Hauses, zu fallen; von denen verlassen zu werden, die unter der größten Verbindlichkeit, die sich nur gedenken lässet, stehen, sein Leben mit dem ihrigen zu vertheidigen; und besonders mit seinen sterbenden Augen die Feinde unserer Religion und unserer Freyheiten triumphiren zu sehen, und in seinen letzten Augenblicken das erschreckliche Gelärme ihres lästernden Frohlockens zu hören. Das ist ein Auftritt, bey dessen Erblickung wir fast versucht werden möchten, zu sagen: Wo waren die Schilde der Engel? wo war das Auge der göttlichen Vorsicht? Wo das Andenken an die unzähligen Gebete, die zu GOtt um die Erhaltung eines solchen Mannes zu einer solchen Zeit, als die gegenwärtige ist, geschickt worden waren? Allein lasset uns durch unsern Glauben versichert werden, daß er in den Augen seines göttlichen Anführers nie theurer und kostbarer gewesen, als in diesen schrecklichen Augenblicken, da er, wenn der Verstand urtheilen sollte, am verlassensten zu seyn schien.

Diejenige Todesart ist unter allen die glückseligste, welche unsere Treue gegen GOtt, und unsern Eifer für seine Ehre, auf das merklichste beweiset. Ganz allein in dem Gefechte mit den wütendsten Feinden, in der besten Sache, da das ganze unter seinen Befehlen stehende Regiment flohe, stehen zu bleiben; sein Leben mit einer so edlen

len Hitze zu wagen, um diejenigen zu Fuße zu vertheidigen, zu deren Unterstützung der ganze Hauffe, den er anführte, bestimmt war, als er sahe, daß der Fall des nächsten Befehlshabers diese tapfern Leute der äußersten Gefahr bloß stellete; Dieß waren Umstände, die unwidersprechlich bewiesen, wie weit er Ehre und Schuldigkeit dem Leben vorzog. Er mußte sich nothwendig des vorzüglichen Bekänntnisses, so er in Ansehung der Religion gethan hatte, bewußt seyn; er mußte einsehen, wie nöthig unsere Armee in solchen Umständen, als die gegenwärtigen sind, alles das habe, was die edelsten Beyspiele ausrichten können, um ihren Befehlshabern und Soldaten Muth zu machen: und daher scheinet er, ob er sich gleich, da seine Leute nur der Stimme ihrer Furcht Gehör gaben, ohne Schande hätte zurück ziehen können, wohl überlegt und richtig geurtheilet zu haben, daß es besser sey, den kleinen Ueberrest seines Lebens in einer solchen Sache aufzuopfern, als denselben durch eine Aufführung zu erhalten zu suchen, welche dem Neide und dem Vorurtheile auch nur den geringsten Raum vorzugeben übrig lassen möchte, daß die Hochachtung gegen die Religion und gegen den Staat, wovon er bey allen Gelegenheiten ein so merkwürdiges Bekänntniß abgeleget, nicht stark genug gewesen, ihn in die Gefahr und in den Tod hinein zu führen, die ihm schon die natürliche Tapferkeit in seinen Jugendjahren zu verachten gelehret hatte. Er hatte schon seit langer Zeit die wahre Stärke einer

durch

durch Gottesfurcht geheiligten Ehre empfunden; und folglich hatte er einen viel zu gerechten Eifer für seinen König und für sein Vaterland, als daß er den Gedanken bey sich hätte aufsteigen lassen können, dasjenige, was ihm anvertrauet worden, in einem so wichtigen Augenblicke zu verlassen; und eine viel zu brünstige Liebe für die protestantische Religion, als daß er sich nicht über einen Beruf der göttlichen Vorsehung, zu ihrer Vertheidigung zu bluten, hätte freuen sollen. Und damit er sich nun einem rebellischen Haufen, durch dessen fernern glücklichen Erfolg den grausamen Verwüstungen einer willkührlichen Gewalt, und der blutdürstigen und unempfindlichen Raserey des papistischen Aberglaubens eine Thür geöfnet werden würde, aus allen seinen Kräften wieder setzen möchte: so liebte er sein Leben nicht bis an den Tod, Offenb. 12, 11. Und in dieser Absicht war sein Tod ein Märterthum, und er hat ohne Zweifel den Beyfall und die Belohnungen eines solchen Todes erhalten. Denn was ist das Märterthum anders, als um der Ehre GOttes, und um das Zeugniß eines guten Gewissens willen freywillig in den Tod zu gehen?

Und wenn es wirklich an dem ist, wie auf eine sehr glaubwürdige Weise erzählet wird, daß er noch vor seinem Ende eine Unterredung mit dem Anführer von der feindlichen Parthey gehabt, und sich in dessen Gegenwart verlauten lassen, „daß „er völlig versichert sey, nun bald eine unsterb-

li-

„liche Krone zu empfangen:„ so ist dieses ein Umstand, der in ewigem Andenken aufbehalten zu werden verdienet. Gleichwie in diesem Falle die göttliche Vorsehung wunderbarer Weise zween, dem Anscheine nach widersprechende Umstände, in der Art seines Todes mit einander vereiniget zu haben scheinet, worunter er sich einen oder den andern, wie ich selbst von ihm gehöret, mit demüthiger Unterwerfung unter den großen Herren des Lebens, aufs brünstigste gewünschet: nemlich, „daß er, „wo er nicht unmittelbar für die Wahrheit zu ster„ben aufgefordert würde, „ als welches er mit Recht für das herrlichste und glückseligste Loos der Sterblichkeit hielt, „entweder auf dem Schlacht„felde, indem er zur Vertheidigung der Religion „und der Freyheiten seines Vaterlandes stritte, „bleiben, oder sonst Gelegenheit haben möchte, „in seinen letzten Augenblicken, seine Hofnung und „seine Freude, als ein Christ, zur Ehre seines „Herrn, und zur Erbauung derer, so sich um ihn „befänden, auszudrucken; und daß er also,„ wie er dem Briefe zufolge, worinnen sein Tod berichtet wird, wirklich gethan haben soll, „diese „irdische Schaubühne, in der Vergewisserung ei„ner seligen Unsterblichkeit, triumphirend verlas„sen möchte.„

Ihr werdet ohne viele Mühe einsehen, wie schwer es in unsern gegenwärtigen Umständen seyn muß, gewisse und genaue Nachricht zu erhalten? Allein wir wissen genug, und mehr als genug, um

zu

zu zeigen, wie füglich die erhabenen Tröstungen, der von uns betrachteten herrlichen Sache, auf die gegenwärtige feyerliche Gelegenheit angewandt werden können. Wir können dem zufolge, was in Ansehung seiner gewiß ist, so kühn seyn, und sagen, daß ihm GOtt gleichsam, nachdem er das Evangelium durch ein so rühmliches Leben, in einer so ansehnlichen Stelle, gezieret, mit eigener Hand eine herrliche Schaubühne aufzurichten beliebet, auf welcher er als ein verehrungs- und liebenswürdiges Schauspiel der Welt, der Engel und der Menschen sterben möchte, 1 Korinth. 4, 9. und daß seinem Vaterlande durch ein solches Ende der Verlust derjenigen Dienste ersetzet worden, die es in Zukunft von einer so sehr geschwächten Leibesbeschaffenheit erwarten können, als die seinige durch die in seinem flandrischen Feldzuge ausgestandenen Strapazzen geworden war, allwo er sich, durch seine unermüdeten Dienste in einer überaus schlimmen Jahreszeit, eine Krankheit zugezogen hatte, von der er nie völlig wieder befreyet worden.

Was wir aber auch für Ursache haben mögen, (wie wir denn in der That hohe Ursache haben,) Mitleiden mit seiner verwundeten Familie, und mit seinem verwundeten Vaterlande zu haben; und so anständig es auch immer seyn mag, gleichwie David, die gefallenen Helden und die umgekommenen Streitbaren zu beklagen, 2 Sam. 1, 27. (und wie natürlich möchten sich einige unter uns der vorhergehenden Worte auch bedienen können!)

nen!) so lasset uns dem ohnerachtet einen Muth zu fassen suchen, der demjenigen gleich kommt, mit welchem er den Verlust rechtschaffener und brauchbarer Freunde ertrug. Und indem wir GOtt über ihn preisen, Gal. 1, 24. wie wir um so vieler Absichten willen Ursache zu thun haben: so lasset uns durch ein solches Beyspiel zu einer Entschliessung aufgemuntert werden, gleichwie er, mitten unter Verlassung und Gefahr, und mitten unter allen den Schrecken, die sich um uns herum lagern können, standhaft in unserer Schuldigkeit zu beharren. Da er, indem er auf eine so vorzügliche Weise bis an den Tod getreu gewesen, unstreitig eine Krone des Lebens empfangen hat, die unter denen, so aus großen Trübsalen gekommen sind, Offenb. 7, 14. vorzüglich glänzet: so lasset uns ihm und der ganzen glorreichen Gesellschaft derer, die durch Glauben und Gedult die Verheißungen ererben, Hebr. 6, 12. muthig nachfolgen. Alsdann werden wir im Stande seyn, in den Trost und in die Kraft aller Verheissungen und dieser insbesondere einzudringen; und werden nicht erschrecken, wenn wir gleich aufgefordert werden, einen großen Kampf des Leidens zu erdulten, Hebr. 10, 32. oder unser Leben in Vertheidigung unserer Religion und unserer Freyheiten aufzuopfern; weil wir wissen, daß, wenn wir auch, wie er, in dieser Sache fallen sollten, Sterben alsdann Gewinn ist, Philipp. 1, 21. Wir wissen auf das gewisseste, daß ihm, da er den guten Kampf mit einer so heldenmüthigen

gen

gen Tapferkeit gekämpfet, und seinen Lauf mit einer so großen Standhaftigkeit vollendet, und den Glauben mit einem so unerschütterten Muthe gehalten, eine noch glänzendere Krone beygeleget ist, als die, so er bereits empfangen, welche ihm der HErr, der gerechte Richter, an jenem großen erwarteten Tage geben wird. Wir wissen aber auch, daß sie ihm nicht allein, oder bloß denenjenigen gegeben werden wird, die Gelegenheit gehabt, sich durch die heldenmüthigsten Dienste oder Leiden in der Sache ihres göttlichen Anführers hervor zu thun, sondern allen denen, die seine Erscheinung lieb haben.

Amen.

Sieb-

Siebzehente Rede,

über die von JEsu geschehene Einladung der Durstigen.

Text. Joh. 7, 37.

Aber am letzten Tage des Festes, der am herrlichsten war, trat JEsus auf, rief und sprach: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!

Vorbereitung.

Es verdienen alle Worte unsers hochgelobten Erlösers sehr ernstlich von uns überlegt zu werden, weil selbst nach dem Urtheile seiner Feinde, nie kein Mensch also geredet hat, wie er, Joh. 7, 46. Allein es findet sich in den ietzo angezeigten Worten etwas, das mit Recht eine besondere Aufmerksamkeit fordern kann; weil sie nicht in einer ordentlichen Unterredung, oder zu einer kleinen Gesellschaft vertrauter Freunde, sondern im Tempel, mit einer lauten Stimme, an einem feyerlichen Tage, und mitten unter einer sehr zahlreichen Versammlung, gesprochen worden. Am letzten Tage des Festes, der am herr-

lichsten war, trat JEsus auf, rief oder machte bekannt, und sprach: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!

Es erhellet aus dem zweyten Verse, daß das Fest, von dem hier die Rede ist, das Fest der Laubhütten gewesen, das zum Andenken des den Israeliten von GOtt gegebenen Gesetzes, und daß er sie durch die Wüste, wo sie in Hütten gewohnet, geführet, angeordnet worden war, 3 B. Mos. 23, 42. 43. Das Fest dauerte acht Tage. Die erstern wurden größtentheils in Hütten oder Lauben zugebracht, die aus Zweigen von den schattigsten Bäumen gemacht, und mit den schönsten Blumen und Früchten, welche dieses angenehme Land im Monat September darbot, ausgeschmücket waren. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die frommen Verehrer GOttes an allen diesen Tagen bisweilen diese angenehmen Oerter werden verlassen, und dem Gottesdienste im Tempel beygewohnet haben: allein es war der ausdrückliche Befehl GOttes, daß der ganze acht Tage daselbst zugebracht werden, und daß er ein heiliger Versammlungstag seyn sollte, 3 B. Mos. 23, 36. an welchem, außer anderer alsdann zu beobachtenden Verordnungen, das ganze Gesetz in Gegenwart des gesammten Volkes, aus der Urschrift, die in dem Allerheiligsten aufbewahret wurde, verlesen werden sollte, 5 B. Mos. 31, 10-31. Dieses war der letzte Tag des Festes, der am herrlichsten war, dessen der Evangelist in unsern Textesworten gedenket.

Die

Die jüdischen Schriftsteller versichern uns *), daß sie gegen die letztere Zeit ihres gemeinen Wesens eine besondere Ceremonie an diesem Tage beobachtet, worauf sich unser Erlöser wahrscheinlicher Weise hier beziehen mag. Nachdem sie nemlich mit Palmzweigen in ihren Händen siebenmal um den Altar herumgegangen waren, und ihr Hosianna gerufen hatten: so pflegten einige von den Leviten in dem Vorhofe des Tempels eine beträchtliche Menge aus dem Brunnen Siloam geschöpften Wassers auszugießen, da indessen das Volk folgende Worte des Propheten Jesaias sang: Sie werden mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Brunnen des Heils, Jes. 12, 3. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sie dieses zu einem Merkmale ihrer Erwartung und ihres Verlangens nach der Erscheinung des Meßias thaten, der viele Heyden besprengen, Jes. 52, 15. der Wasser auf die Dürstigen, und Ströme auf die Dürren gießen sollte, Jes. 44, 3.

Es geschahe vermuthlich während dieser Ceremonie, oder unmittelbar darauf, daß unser Heiland vielleicht auf einen erhabenen Ort trat, (wie der Priester, der dieses Trankopfer verrichtete, zu thun pflegte,) **), und diese gnädigen und nachdrücklichen Worte mit einer lauten und vernemlichen Stimme ausrief: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke; das ist: „Ihr glaubet insgesammt die Verheißungen des Meßias, und ihr habet diesen Gebrauch als ein Kennzeichen erfunden,

*) Talm. Tract. Chill. ap. Trem. in Loc.
**) Relands Antiquit. Hebr. IV. c. 6.

„daß ihr seine Ankunft erwartet, und ein Verlangen „nach der Ausgießung des heiligen Geistes traget, „der alsdann ertheilet werden soll. Sehet in mir „die Person, die ihr, eurem Geständniße nach, so „begierig erwartet. Wer an mich gläubet, wie die „Schrift wirklich an vielen Orten saget *), (oder „wer den Glauben an mich hat, den die Schrift er„fordert,) von dessen Leibe werden Ströme „des lebendigen Wassers fließen, das ist, der „wird die Gnadengaben des Geistes in solchen reich„lichem Maaße empfangen, daß er nicht nur selbst „dadurch erquicket, sondern auch in Stand gesetzet „werden wird, sie auf die freygebigste und überflüs„sigste Weise, zum Troste und zur Erbauung ande„rer, auszutheilen. Er wird so reichlich mit dessen „Gnadengaben versehen werden, daß geistlicher Un„terricht und Trost, so wie Wasser aus einer Quelle, „das sich in mächtige Flüße zertheilet, von ihm **) „fließen werden. „ So lehret uns der Evangelist selbst diese Worte erklären, wenn er im 39. Verse sa-

*) Denn ich vermuthe nicht mit dem Herrn Whiston, daß unser Heiland hier auf eine verlohren gegangene Stelle zielet.

**) Aus dessen Leibe, das ist, von einem heraus = = aus der Seele. Man vergl. Hiob 15, 35. Ihr Bauch, d. i. ihr Gemüth bringet Fehl, Hiob 20, 20. Er wird keine Ruhe in seinem Bauche, d. i. in seinem Gewissen, fühlen, Sprüchw. 20, 27. Die Leuchte des HErrn gehet durch die innern Theile des Bauches, das ist, durch die Seele. Ebendaselbst v. 30. Schläge reinigen die innern Theile des Bauches, das ist, Widerwärtigkeiten können Mittel seyn, wodurch die Seele gereiniget wird.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn183899033X/phys_0870
DFG

saget: Das sagte er aber von dem Geiste, welchen empfahen sollten, die an ihn gläubten.

Abhandlung.

Unser Erlöser redet hier von dem Geiste; wir müssen aber bedenken, daß es nicht in abstrakto, als mit Ausschließung der übrigen Gnadengaben seines Evangelii geschiehet, sondern in so fern solche damit verbunden, und Vorbereitungsmittel zu einem Zustande ewiger Glückseligkeit sind. Und daher zeigen diese Worte, worinnen unser hochgelobter JEsus seine Fähigkeit und Bereitwilligkeit, den Geist zu ertheilen, ausdrucket, ganz klärlich an, daß er nicht nur fähig, sondern auch willig ist, allen denen die gesammten Heilsgüter seines Evangelii mitzutheilen, welche ein aufrichtiges Verlangen nach demselben tragen; und dieses ohne alle Ausnahme. Eine herrliche Wahrheit! Der kurze Inbegrif des Evangelii, und die Hofnung und das Leben unserer Seelen, die ich nun in demüthigem Vertrauen auf den göttlichen Beystand zu erläutern und zu bestätigen suchen will. Ich will euch demnach

I. Zeigen, daß die Quellen der schätzbarsten Heilsgüter in Christo sind.

II. Will ich zeigen, daß er nicht einem versiegelten Brunnen ähnlich ist, sondern daß er diese Ströme mit einer göttlichen Freygebigkeit und in dem reichsten Ueberfluße, zur Erquickung aller durstigen Seelen, ausgießet. Und

III. Werde ich noch einige praktische Anmerkungen hinzu fügen.

Erster Theil.

Ich muß euch demnach zeigen, daß die Quellen der schätzbarsten Heilsgüter in Christo sind; so daß er die durstige Seele überflüßig erquicken kann.

Meine Brüder, ich kann in dem Namen meines großen Gebieters sagen, wie ehemals zu dem Volke Israel gesagt wurde: **Thue deinen Mund weit auf, und ich will ihn füllen**, Ps. 81, 11. Dehnet eure Wünsche bis zu den äußersten Gränzen aus, die mit der Vernunft und Gottseligkeit bestehen können, und er wird dieselben überflüßig stillen; denn **er kann überschwänglich thun über alles, das wir bitten oder verstehen**, Ephes. 3.

Ich will mich nicht weitläuftig bey dem allgemeinen Beweise dieser Grundwahrheit, die so öfters vorkommt, aufhalten. Ich will weder insbesondere von der **Fülle der Gottheit**, die **leibhaftig in ihm wohnet**, Kol. 2, 9, noch von der mitgetheilten **Fülle** reden, die sich in ihm als Mensch und Mittler, **nach dem Wohlgefallen des Vaters**, befindet, Kol. 1, 19. **von welcher wir alle Gnade um Gnade**, das ist, überflüßige Gnade, **genommen haben**, Joh. 1, 16. Ich habe in meiner gegenwärtigen Rede nicht sowohl die Absicht, dem Verstande durch den Erweis einer Lehre, die von allen, so sich zu Christo bekennen, so durchgängig zugestanden wird, ein Licht anzuzünden, als vielmehr euer und mein eigenes Herz mit einer Empfindung dessen zu rühren, das wir, auch indem wir es bekennen, alle so geneigt zu vergessen sind.

Ich

Ich bitte euch demnach, bey dieser Gelegenheit zu erwägen, was das für Heilsgüter sind, wornach eine vernünftige Seele eifrigst verlangen, und inbrünstigst dürsten würde. Ihr werdet, wenn ihr GOtt und euch selbst kennet, sogleich antworten: „Wir „sind schuldige Kreaturen, und haben eine Vergebung nöthig; ja wir haben dieselbe so nöthig, daß „es ohne solche ewig um uns gethan seyn würde. „Wir sind von Natur dürftig und abhängig, und „haben einen Antheil an der beständigen väterlichen „Vorsorge des großen Urhebers unsers Daseyns nöthig. Wir sind unrein, schwach und niedergeschlagen, und haben die Kraft des Geistes GOttes zu „unserer Reinigung, Stärkung und Aufmunterung „nöthig. Wir sind unsterbliche Geschöpfe, und stehen an dem Rande des Grabes, wodurch wir in „kurzem in die ewige Welt eingehen müssen, und daher haben wir einen Antheil an jener künftigen und „unveränderlichen Glückseligkeit nöthig, und müssen „nothwendig ein ernstliches Verlangen darnach tragen.„ Meine Freunde, wenn ihr so urtheilet: so ist es der Wahrheit gemäß. Möchte doch dieses Verlangen beständig in euren Seelen wachsen und zunehmen! Denn so heftig auch nur der Durst seyn mag: so sind doch die Ströme, so aus dieser lebendigen Quelle fließen, überflüßig hinlänglich, denselben zu stillen.

1. Dürstet ihr nach der Vergebung eurer Sünden? Der HErr JEsus kann euch diesen Durst stillen. So unerheblich dieses dem sorglosen Sünder, dessen Augen den Schlaf des Todes schlafen, scheinen mag: so unendlich wichtig muß es doch der erleuch-

leuchteten Seele vorkommen. Wenn sich einmal Ueberzeugungen des Herzens bemächtiget haben, wenn das heilige Gesetz des ewigen GOttes in seinem ganzen Umfange, und in aller seiner Lauterkeit aufgethan ist, und wenn uns das Gewissen beschuldiget, daß wir dasselbe vielfältig übertreten haben; wenn sich eine fürchterliche Hand zeiget, und Tekel, das ist: Man hat dich in einer Wage gewogen, und zu leicht funden, gegen uns schreibet: so ist es kein Wunder, wenn uns Zittern und Erstaunen überfällt, es ist kein Wunder, wenn uns auch die Lenden erschüttern, und die Beine zittern, Dan. 5, 6; wenn sich der erzürnte Allmächtige gleichsam in allen seinen Schrecken gegen uns zu erheben, und die Hölle ihren Rachen, um uns zu verschlingen, aufzusperren scheinet. Mit Recht mögen sich alsdann alle andere Sorgen und Leidenschaften hierinnen, wie das Rauschen eines Blattes in dem Gekrache des Donners verlieren. Der erweckte Sünder wird demnach nicht als ein solcher vorgestellet, der nach einem Segen von der Korntenne und aus der Weinkelter fraget und spricht: Was werde ich essen, was werde ich trinken, und womit werde ich mich kleiden? sondern als ein solcher, der von ganz andern, und iezo unendlich wichtigern Gedanken eingenommen ist: Womit soll ich vor den HErrn kommen, und mich vor dem höchsten GOtt bücken? Er wird als bereit und willig vorgestellet, wo möglich, eine Vergebung, nicht nur mit den köstlichsten Opfern, mit vielen tausend Widdern, und mit unzählichen Strömen Oels, wenn es in seinem Vermögen stünde, sondern sogar mit einem

sol-

solchen Opfer, zu erkaufen, das unendlich kostbarer ist, als diese: Soll ich, saget er, meinen ersten Sohn für meine Uebertretung geben? oder meines Leibes Frucht für die Sünde meiner Seelen? Mich. 6, 6. 7. David redet von sich, als wenn er nach Vergebung dürstete, wenn er unter einer Empfindung der Schuld saget: Denn da ichs wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine durch mein täglich Heulen; denn deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir, daß mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird, Ps. 32, 3. 4. Es war gleichsam ein vergifteter Pfeil in seine Seele geschossen, dessen Gift sich durch alle seine Adern ausbreitete, und sogar die Lebensgeister verzehrete.

Wenn nun jemand unter euch diesen wütenden Durst empfunden hat, oder ietzo empfindet, wenn ihr die Unruhe der Seele aus der Erfahrung kennet, die unzertrennlich mit einem solchen Umstande verbunden ist: so muß es euch eine Freude seyn, zu vernehmen, daß der hochgelobte JEsus dieses heftige Verlangen stillen, und die Seele mitten unter dieser schrecklichen Angst durch das Blut der Besprengung beruhigen kann, welches besser redet, als Abels Blut, Hebr. 12, 24. Es wird ausdrücklich gesaget, daß wir in ihm die Erlösung durch sein Blut haben, nemlich die Vergebung unserer Sünden, Apostg. 5, 31. und daß wir durch ihn nicht nur von den geringern Vergehungen des Lebens, sondern auch von den abscheulichsten Verbrechen gerechtfertiget werden können, ja von dem allen, wovon wir im Gesetze Mosis nicht gerechtfertiget werden konnten, Apostg. 13, 39.

wofür daßelbe keine Versöhnopfer bestimmte, sondern den Uebertreter ohne Barmherzigkeit zum Tode verdammte, Hebr. 10, 28.

2. Dürstet ihr nach der Gnade GOttes? Unser HErr JEsus Christus kann euch in dieselbe versetzen. Es ist dieses ganz unstreitig eine, ihrer Natur und Beschaffenheit nach, unendlich verlangenswürdige Sache; und hat ein Mensch erleuchtete Augen des Verstandes: so wird sie ihm ohne Zweifel also vorkommen. „Und giebt es denn wirklich, wird er „sogleich ausrufen, ein Wesen von unendlicher Voll„kommenheit und Herrlichkeit, das die überfließende „ewige Quelle der Glückseligkeit ist? Und will es sich „sterblichen und sündhaften Geschöpfen mittheilen? „Will es nicht nur das flammende Schwert seiner „Rache einstecken, sondern auch das goldene Scepter „seiner Gnade ausstrecken? Will es nicht nur die Ver„gebung solcher undankbaren Rebellen unterzeichnen, „sondern sie auch unter die Anzahl seiner Kinder auf„nehmen? Wie verlanget meine Seele hinauf zu „schauen, und es meinen Vater zu nennen! Glückselige „Geschöpfe, die er zu einem solchen Verhältniße zu„läßet! denen er sich unter einem so liebenswürdigen „Charakter entdecket! In der That glückselige Ge„schöpfe, die unter der Empfindung dieses herrlichen „entzückenden Gedanken aus- und eingehen, sich nie„derlegen und aufstehen können. GOtt umgiebt uns „beständig mit seiner gnädigen Gegenwart! O daß „ich doch auch so glücklich wäre! Wie reich würde „ich bey einem solchen Schatze seyn, wenn ich auch „aller meiner irdischen Güter beraubet werden, und „hungrig mein Brod in Wüsteneyen suchen sollte!

„Elen-

„Elende unglückliche Leute, die nicht nachdenken, mö-
„gen immerhin sagen, wie sollt uns dieser weis-
„sen, was zeitlich gut ist; so lange ich aber eine
„Stimme, die ein Verlangen ausdrücken, und eine
„Seele, worinnen dergleichen entstehen kann, habe,
„so soll dieses ihre Sprache seyn: HErr, erhebe
„über mir das Licht deines Antlitzes! Ps. 4, 6. 7.„

Dieses, meine Freunde, ist der Hang der Seele nach ihrem eigentlichen Mittelpunkte; und wie er unter allen andern der natürlichste ist: so ist er auch in einem geheiligten Herzen unter allen andern der stärkste und heftigste. Daher wird diese Art von Verlangen in der heiligen Schrift unter dem heftigsten und unausstehlichsten Durste, ja unter dem Durste eines gejagten Hirsches nach erquickenden Strömen, vorgestellet. Wie der Hirsch, heißet es im 42. Psalm, v. 1. 2. schreyet nach frischem Wasser, so schreyet meine Seele GOtt zu dir. Meine Seele dürstet nach GOtt, nach dem lebendigen GOtt; wenn werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angesicht schaue? Und anderswo heißet es: Meine Seele dürstet nach GOtt; mein Fleisch verlanget nach dir, wie in einem trockenen und dürren Lande, da kein Wasser ist, Ps. 32, 1. 2. „Der durstige Pilgrim kann, wenn er in einer san-
„digten Wüste schmachtet, kein größeres Verlangen
„nach erfrischenden Strömen haben, als nach dir.„ Ja seine brennende Begierde wird so vorgestellet, als ob sie ihm ein gewaltiges Schreyen auspresste: Mein Leib und meine Seele schreyet nach dem lebendigen GOtt, Ps. 84, 2.

Em-

Empfindet ihr, meine Freunde, solche heilige Triebe? Könnet ihr euch dieser nachdrücklichen Worte Davids so bedienen, daß sie die innern Bewegungen eurer Seele ausdrücken? Gelobet sey GOtt, es ist kein hofnungsloses Verlangen! Der HErr JEsus Christus ist der heilige Kanal, durch den das Wasser des Lebens aus der ewigen, unerschöpflichen Quelle fließet! Er kam um keiner andern Ursache willen in die Welt, als um eine Freundschaft zwischen GOtt, und seinen abgefallenen Geschöpfen, zu errichten. Daher heißet es Ephes. 1, 6. ausdrücklich, daß uns GOtt angenehm gemacht in dem Geliebten. Und unser Erlöser versichert, daß er vermögend sey, uns in eine so große Vertraulichkeit mit ihm zu bringen, daß man im eigentlichen Verstande sagen könne, er wohne sogar in unsern Seelen: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen, Joh. 14, 23.

3. Dürstet ihr nach der Mittheilung des heiligen Geistes? Der HErr JEsus Christus kann euch denselben in reichem Maaße gewähren.

Bemerket ihr die Unreinigkeiten, die eure Seelen bedecken, und die ursprünglichen Schönheiten derselben besudelt haben? Seyd ihr traurig über ein Gesetz in euren Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in eurem Gemüthe? Röm. 7, 23. Beklaget ihr euch über die Schwachheit eurer ausgearteten Natur, daß ihr, wenn ihr gleich das Wollen habet, dennoch das Gute zu vollbringen nicht findet? Röm. 7, 18. Entstehen, zufolge solcher Unordnungen, traurige Besorgniße in euren Gemüthern?

Zu-

Zittert ihr unter der Furcht vor dem Zorne GOttes, seyd ihr bereits wegen der Sicherheit eures Zustandes besorgt, oder fürchtet ihr wenigstens, das, was ihr erhalten habt, wieder zu verlieren? Ihr habt ganz unstreitig den Beystand des Geistes nöthig, dessen Geschäfte es ist, die Seele zu reinigen, zu stärken und zu trösten. Nun wird dieser Geist von dem HErrn JEsu Christo mitgetheilet, und daher die Handreichung des Geistes JEsu Christi genannt, Phil. 1, 19. und es heißet, daß wir, wie ich vorhin angemerket, aus seiner Fülle alle mit einander Gnade um Gnade empfangen haben. Und eben deswegen, weil der Geist durch sein Blut erworben worden, hat er denselben in seinen Händen, und theilet ihn aus; alle gesegnete Wirkungen, so er hervorbringt, werden Christo zugeschrieben, der, wie es heißet, die Seele heiliget, stärket und tröstet. Christus JEsus ist uns von GOtt gemacht zur Heiligung, 1 Kor. 1, 30. Ich vermag alles, saget der Apostel, durch Christum, der mich mächtig machet, Phil. 4, 13. Wir werden reichlich getröstet durch Christum, 2 Kor. 1, 5. Es war um so viel schicklicher und nöthiger, hierbey stehen zu bleiben, weil sich der Text so unmittelbar auf die Mittheilung des Geistes beziehet.

4. Dürstet ihr nach der Freude und Herrlichkeit der himmlischen Welt? Der HErr JEsus Christus kann euch dazu verhelfen.

Man sollte denken, es wäre schlechterdings unmöglich, dieselben zu glauben, und doch kein brünstiges Verlangen nach einem Antheil an denselben zu tragen. Man sollte denken, wir müßten, wenn wir nur

nur das Land der Verheißung, so wie es in dem Worte GOttes abgebildet wird, mit einem flüchtigen Auge übersehen hätten, gleichwie Moses bey Erblickung eines irdischen Kanaan, alsobald ausrufen: Laß mich gehen und sehen das gute Land, jenseit dem Jordan, dieß gute Gebirge und den Libanon, 2 B. Mos. 3, 25. „Es ist überaus angenehm, „solches von hier zu sehen; allein o! wenn werde ich „dahin gelangen! Wenn werde ich die Vergnügun„gen schmecken, von denen ich ietzo höre, und wenn wer„de ich von den erquickenden Strömen trinken, welche „von ferne so schön glänzen.„ Dieweil wir, saget der Apostel, in der Hütten sind, sehnen wir uns, und sind beschweret, sintemal wir wollten lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden, auf daß das Sterbliche würde verschlungen von dem Leben, 2 Kor. 5, 4. Und wenn wir also nach der erwarteten Herrlichkeit dürsten, zu wem sollen wir sonst gehen, als zu dem Erlöser, der Worte des ewigen Lebens hat, Joh. 6, 68. Er ist der HErr von beyden Welten, und Himmel und Erde sind seinem Befehle unterworfen. Ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, Matth. 28, 19. Er ertheile nur seinen allgewaltigen Befehl: so werden die goldenen Thore, die ewigen Pforten, zu unserer Einlassung aufgethan, und ein so glänzender und erhabener Thron der Herrlichkeit aufgerichtet werden, als er befehlen wird. Er redet daher davon also: als wenn es sein besonderes Geschäfte, und seine besondere Fürsorge mit sich brächte, Sitze und Behausungen der Glückseligkeit für sein Volk in der unsichtbaren Welt zurechte zu machen, und daßelbe

der-

dereinst in dieselben zu versetzen. In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen: Wenns nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Und ob ich hingienge, euch die Stätte zu bereiten, will ich doch wieder kommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd wo ich bin, Joh. 14, 2. 3.

Ich hoffe, dieses wird hinreichend seyn, zu beweisen, daß unser HErr JEsus Christus die wichtigsten Wünsche der Seele stillen, und ihren überaus starken Durst . nach der Vergebung der Sünden, . . nach der Gnade GOttes, . . nach der Mittheilung des heiligen Geistes, . . und nach der Glückseligkeit des künftigen Zustandes, löschen kann. „Es ist wahr, wird die demüthige Seele „sagen, ich glaube festiglich, daß die Quellen der „schätzbarsten Gnadengüter in ihm sind; allein habe „ich auch Grund zu hoffen, daß er sie, zur Stär„kung einer so elenden und unwürdigen Kreatur, als „ich bin, eröfnen wird?„ Hiemit werde ich mich im zweyten Theile beschäftigen, nemlich

Zweyter Theil.

II. Ich werde beweisen, daß der HErr JEsus willig und bereit ist, diese lebendigen Ströme mit einer göttlichen Freygebigkeit zur Erquickung aller demüthigen Seelen, die ernstlich nach denselben dürsten, mitzutheilen.

Gelobet sey GOtt, wir haben eine Wolke von Zeugen zur Bestätigung einer Wahrheit, die unsere zeitlichen und ewigen Hofnungen so nahe angehet.

Ich

Ich berufe mich auf die Einladungen, auf den Geist, auf die Thränen, auf das Blut des großen Erlösers, und auf die Erfahrung aller frommen Seelen im Himmel und auf Erden.

1. Lasset die Einladungen Christi bezeugen, daß er bereit und willig ist, durstige Seelen zu erquicken. Die Zeiten des Evangelii werden in den prophetischen Schriften als Zeiten eines außerordentlichen Ueberflußes beschrieben, worinnen allen und jeden die wahrhaftesten und angenehmsten Lebensmittel auf die freygebigste Weise angeboten werden sollen. Wohlan alle, die ihr durstig seyd, kommt her zum Wasser, und die ihr nicht Geld habt, kommt her, kaufet und esset, kommt her, und kaufet ohne Geld und umsonst, beyde Wein und Milch! Jes. 55, 1. Und wenn wir in die Geschichte der Evangelisten hinein schauen: so werden wir diese Weißagungen in ihrem weitesten Umfange erfüllet sehen. Denn wir werden daselbst finden, daß unser hochgelobter Erlöser seine Gnade allen und jeden auf die freyeste und uneingeschränkteste Weise anbot, die sich zu Annehmung derselben willig finden ließen. Die Stellen, worauf ich ziele, können euch nicht unbekannt seyn: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken, Matth. 11, 28. Wer zu mir kommt, den werde ich auf keinerley Weise hinaus stoßen, Joh. 6, 37. Und in unserm Texte wird vor einer überaus zahlreichen Versammlung, und bey einer überaus feyerlichen Gelegenheit ausgerufen: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Kann auch eine Einladung allgemeiner, deutlicher und rühren-

render, als diese seyn? Kaum würden wir sie für möglich gehalten haben, wo wir nicht in gewissen Absichten noch pathetischere Erklärungen gesehen hätten, als diejenigen sind, so ich eben angeführet habe. Ja, meine Freunde, unser Heiland JEsus Christus kannte die Schwäche unserer Gemüther, und scheinet einen thörichten Zweifel, der vielleicht bey ihnen entstehen können, wahrgenommen zu haben. Wir hätten vielleicht geneigt seyn mögen, zu sagen: „Unser hochgelobter „Heiland JEsus Christus war zwar in einem erstaunlichen Grade zärtlich und mitleidig, so lange er sich „auf Erden befand, und selbst mit allen unschuldigen „Schwachheiten unserer Natur umgeben war: allein „können wir versichert seyn, daß jetzo noch eben dieselbe überfließende Zärtlichkeit bey ihm angetroffen „wird, da er wieder in das Reich der Herrlichkeit „zurück gekehret, und mit aller der Majestät und „und dem Vergnügen einer so erhabenen Stelle, und „mit alle den Beschäftigungen, welche eine so wichtige „Reichsverwaltung begleiten, umgeben ist?„

Um auch diesen, obgleich ganz ungegründeten Verdacht zu verhüten, hat er uns nach seiner Himmelfahrt und Erhöhung wiederholte Liebesnachrichten gesendet; und er redet von dem Throne seiner Herrlichkeit in einer eben so liebreichen und göttlichen Sprache, als er sich jemals in seiner tiefsten Erniedrigung bedienet. Um aber unsere Aufmerksamkeit zu erwecken, und unsern Glauben zu stärken: so fängt er die Erklärung mit einem überaus feyerlichen Eingange an, von dem uns der geliebte Jünger eine ausführliche Nachricht zu ertheilen besorgt ist. Er sprach zu mir: Schreibe, das ist, zeichne es

zum Unterrichte und zum Troste der entferntesten Zeitalter auf; denn diese Worte, die ich jetzo sagen werde, sind wahrhaftig und gewiß, und daher kann man sich völlig darauf, als auf den Grund der freudigsten Zuversicht, verlassen. Und was sind dieses für wichtige Worte? Und er sprach zu mir: Es ist geschehen: Das große Werk ist nun vollendet, die Erlösung ist vollbracht: Ich bin das A und O, der Anfang und das Ende, dessen Natur und Verheißungen sich immer gleich sind; und alle dem zufolge, will ich dem Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst, Offenb. 21, 5. 6. Von gleicher Absicht sind die merkwürdigen Worte in dem nächsten Kapitel, wo es fast am Ende des Kanons der heiligen Schrift heißet: Ich JEsus habe gesandt meinen Engel, oder Boten, solches den Gemeinen als etwas zu bezeugen, das alle Gemeinen aufs genaueste angehet; und um demselben einen desto größern Nachdruck zu geben: so bedenket, daß ich die Wurzel des Geschlechts Davids, und der helle Morgenstern bin. Bemerket aber, wohin ein so prächtiger Eingang zielet, und was seine Absicht ist: Der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es höret, der spreche: Komm! denn ein jeder, er sey auch wer er wolle, kann die Einladung mit bekannt machen: Wen da dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst, Offenb. 22, 16. 17. Meine Brüder, hätte uns, daß ich so sagen mag, unser Erlöser, die Erlaubnis gegeben, selbst zu wählen, und ihm vorzuschreiben, in was für Worten er sich gegen uns ausdrucken soll-

sollte, um alle Zweifel zu benehmen, und alle Furcht zu verbannen: so zweifle ich, daß wir eine nachdrücklichere Redensart würden haben ausfündig machen können, als diese ist: **Wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.** Und können wir wohl argwohnen, daß der HErr der Wahrheit und der Herrlichkeit eine seinem Herzen fremde Sprache reden würde? daß er unglückselige Sterbliche mit unredlichen Vorschlägen und leeren Hofnungen betrügen und hintergehen würde? Das sey ferne von ihm, und dieser Gedanke sey ferne von uns! **Wird er nicht thun, was er geredet hat? und wird er nicht halten, was er versprochen hat?** Allein

2. **Lasset ferner den Geist Christi bezeugen, daß er bereit und willig ist, durstige Seelen zu erquicken.**

Ich weis, es findet sich ein großer Unterschied zwischen den gewöhnlichen Wirkungen des heiligen Geistes auf die Gemüther derer, die verstockt und unbußfertig bleiben, und zwischen denen besondern Einflüssen, wodurch er die Herzen derer, **die in Christo JEsu erwählet sind, ehe der Welt Grund geleget worden**, sanft, aber mächtig besieget. Doch bin ich überzeuget, daß niemand unter denen, zu welchen das Evangelium kommt, gänzlich von ihm übergangen wird. Es ist daher zu bemerken, daß Stephanus den Juden Schuld giebt, daß sie nebst ihren Familien allezeit **dem heiligen Geiste widerstreben**, Apostg. 7, 51. Nun setzet diese Beschuldigung einer ihm gethanen Widerstrebung offenbar voraus, daß er sich beständig mit ihnen zerarbeitet. Denn wenn auf der einen Seite

kein Angrif geschehen wäre: so hätte auf der andern kein Widerstand statt finden können. Wenn nun der Geist GOttes in gewisser Maaße auf alle Juden, so lange ihr Staat dauerte, wirkte: so scheinet man höchst vernünftiger Weise glauben zu können, daß er auch auf diejenigen wirket, welche das Evangelium ietzo haben; weil diese Haushaltung, in besonderer Beziehung auf die außerordentliche Ausgießung des heiligen Geistes, von dem Apostel das Gesetz des Geistes genannt wird, der da lebendig macht in Christo JEsu, Röm. 8, 2.

Ich zweifle nicht, daß ich mich, zu weiterer Bestätigung hievon, auf die Erfahrung aller derer, die mich heute hören, werde berufen können. Es findet sich gewiß unter euch, die ihr zu reifen Jahren gekommen seyd, kein einziger, der nicht dann und wann von göttlichen Dingen gerührt worden wäre. Es sind gewisse Eindrücke geschehen, gewisse Ueberzeugungen erwecket, und gewisse Vorsätze gefaßt worden; und in allen diesen Fällen ziehet euch GOtt zu sich, und der Geist saget: Komme! Weil nun der Geist unter der Aufsicht des HErrn JEsu Christi wirket: so müssen diese Berufungen des Geistes als Beweise von der Bereitwilligkeit Christi angesehen werden, die Gnadengüter des Evangelii mitzutheilen, wie ich ietzo zu beweisen suche.

3. Lasset die Thränen Christi bezeugen, daß er bereit und willig ist, durstige Seelen zu erquicken.

Wenn wir nicht einen allzueingewurzelten Verdacht von der Unredlichkeit und Verstellung einer Person haben: so sind wir geneigt, zu glauben, daß

das

das Herz derselben gerührt ist, wenn wir die Thränen aus ihren Augen fließen sehen. Sehet demnach die Thränen eines Erlösers über verlohren gehende Seelen, und urtheilet daraus von dem Mitleiden seines Herzens! Ihr wisset das berühmte Beyspiel, da er Jerusalem ansahe, und über daßelbe weinete, Luc. 19, 41. Unser Erlöser hielt damals, unter den Zurufungen des Volks, das Hosianna dem Sohne Davids jauchzete, einen triumphirenden Einzug. Und was Jerusalem, das er von dem Oelberge ansahe, anbetrift: so war es eine mit den abscheulichsten Verbrechen befleckte Stadt, und die Behausung seiner unversöhnlichsten Feinde, die sich damals wirklich mit einander zu seiner Ermordung, die sie, wie er wohl wußte, in wenig Tagen bewerkstelligen wollten, verschworen. Er hätte also mit Recht über das herannahende Verderben triumphiren können, das ein gerechter GOtt, wie ihm nicht unbekannt war, um dieser und noch vieler andern Bosheiten willen, über sie verhängen wollte. Allein sehet sein Mitleiden! An statt ihrer zu spotten, so weinet er über sie und saget: Wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, welche auch noch fortwähret, was zu deinem Frieden dienet! Aber nun ists vor deinen Augen verborgen. Das ist die natürliche gebrochene Sprache eines aufrichtigen und überfließenden Kummers! Es kann in der That nichts beweglicher seyn, als solche Thränen, die aus solchen Augen und unter solchen Umständen fließen. Und wenn unser Erlöser die unbußfertigen Sünder Jerusalems nicht verlohren ge-

hen sehen konnte, ohne über sie zu weinen: so wird er gewiß die demüthige und bußfertige Seele nicht verachten, die seine Gewogenheit vielleicht mit Thränen suchet, und zu seiner Gnade, als ihrem einzigen sichern Orte, fliehet.

4. Lässet das Blut Christi bezeugen, daß er bereit und willig ist, die Gnadengüter seines Evangelii mitzutheilen.

Die Thränen unsers hochgelobten Erlösers müssen nothwendig überzeugend und rührend seyn, wenn das Gemüth nicht in eine fast unglaubliche Fühllosigkeit versunken ist; allein sein Blut ist es noch weit mehr. Betrachtet ihn nicht nur, meine Brüder, in den erstern Auftritten seiner Erniedrigung, in seiner Herabkunft vom Himmel, und in seinem Aufenthalte auf Erden; sondern betrachtet ihn auf Golgatha, an dem Kreutze ausgedehnet, mit Dornen zerrissen, mit Nägeln verwundet, mit einem Speere durchstochen, und dann saget, ob nicht in einer jeden dieser heiligen Wunden eine Stimme ist, welche die Zärtlichkeit seines Herzens laut verkündiget, und ganz unwidersprechlich beweiset, daß er bereit und willig ist, der bekümmerten Seele, die zu ihm nach den Gnadengaben des Evangelii schreyet, zu helfen. Er starb, um dieselben, nicht für sich, sondern für uns, zu erwerben; und lässet es sich da wohl gedenken, daß er sie nicht gerne ertheilen werde? Wir können mit Recht den Schluß machen, daß er uns geliebet, weil er uns mit seinem Blute von unsern Sünden gewaschen hat: Offenb. 1, 5. Denn niemand hat größere Liebe, als die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde, Joh. 15, 13.

15, 13. er hat seine Liebe gegen uns gepriesen, er hat sie durch diesen sonderbaren und erstaunenswürdigen Umstand verherrlichet, daß er für uns gestorben ist, da wir noch Fremdlinge, Feinde und Sünder waren, Röm. 5, 8.

5. Lasset die Erfahrung jeder frommen Seele, entweder im Himmel, oder auf Erden, bezeugen, daß Christus bereit und willig ist, denenjenigen die Gnadengüter seines Evangelii zur Erquickung mitzutheilen, die nach denselben dürsten.

Könnten wir mit unsern Augen in das Reich der Herrlichkeit schauen, und alle die seligen Geister zählen, so daselbst aus diesen finstern und kummervollen Wohnungen angelanget sind: so würden wir in jedem derselben ein ewiges Zeugnis und Denkmaal von der wichtigen Wahrheit finden, die ich jetzo zu bestätigen suche. Sollten wir sie in ihren majestätischen Kleidern, mit ihren goldenen Kronen, und mit ihren siegreichen Palmen sehen, und wie der Apostel fragen: Wer sind diese mit weißen Kleidern angethan? und woher sind sie kommen? So würden wir eben dieselbe Antwort bekommen: Diese sinds, die da kommen sind aus großer Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes, Offenb. 7, 13. 14. Sie haben an ihm einen mächtigen und mitleidigen Heiland gefunden, und daher sind sie in einen Zustand ewiger Glückseligkeit versetzt worden. Und einige unter ihnen würden auch gestehen, daß sie vorher, ehe sie zu einer Bekanntschaft mit ihm gebracht worden, die abscheulichsten Laster begangen hätten; daß sie ihnen

aber keine Hindernisse auf dem Wege zu dieser Gnade gewesen, die sich auch auf die größten Sünder erstrecket, und an ihnen verherrlichet.

Die Erfahrung der Heiligen im Himmel bezeuget dieses; und die Erfahrung der Heiligen auf Erden lässet ihr Zeugnis gleichsam wieder zurück erschallen. Wollt ihr lebendige und sichtbare Zeugen haben? Gelobet sey GOtt, es fehlet nicht daran. Ich hoffe noch hinzu setzen zu können, daß sie nicht weit entfernet sind; und ich habe zu vielen unter euch, die ihr mich heute höret, die Hofnung und das Zutrauen, daß ihr dieses Zeugnis in euch habet. Ich zweifle nicht, daß verschiedene in dieser Versammlung werden sagen können: Wie wir gehöret haben, so haben wir auch gesehen und empfunden: daß mancher seine Hand wird auf seine Brust legen, und in den Worten des Psalmisten ausrufen können: Da dieser Elende rief, hörete der HErr, und half ihm aus aller seiner Noth, Ps. 34, 6. aus derjenigen, welche alle andere unendlich weit übertraf. „Mit einer Last von Kummer und Furcht niedergedrückt, warf ich mich zu den Füßen meines Erlösers, und er hob mich liebreich auf: er umarmte mich zärtlich: lächelte meine Seele an, und sagte durch die Stimme seines hochgelobten Geistes: **Sey getrost, dir sind deine Sünden vergeben.**„ Was können wir gegen eine solche Wolke von Zeugen einwenden? Lasset uns den Erweis mit Freuden annehmen. Lasset uns freudig auf die Macht und Gnade dessen verlassen, der heute seine liebesvolle Einladung erneuret, und wie in den Textesworten, saget und rufet: **Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!**

Drit-

Dritter Theil.

III. Ich beschließe mit einer besondern Anwendung.

Und hier wende ich mich erst zu denen, die noch nicht nach den Gnadengütern des Evangelii dürsten, sodann zu denen, die ietzo nach denselben dürsten, und endlich zu denen, die bereits einige Erquickung empfangen haben.

1. Ich wende mich also zu denen, welche noch nicht nach den Heilsgütern des Evangelii dürsten.

Und finden sich denn keine dergleichen unter euch? Finden sich denn keine in dieser Versammlung, die mich mit Nachläßigkeit und Kaltsinnigkeit anhören, und in ihrem Gewissen erfahren, daß der Hang ihrer Begierden und Bestrebungen ganz anderswohin gerichtet ist? Meine Freunde, ich habe eine Botschaft von GOtt an euch; und ich bitte euch, eurem Gewissen doch zu erlauben, daß es diese beyden über alle Maaße wichtigen Fragen beantworten dürfe. Sind nicht die Güter, welche Christus anbietet, werth, daß man darnach dürste? Und wird nicht eine Zeit kommen, da ihr, wenn ihr in eurer gegenwärtigen Nachläßigkeit beharret, vergebens nach denselben dürsten werdet?

Sind eure Seelen in einen so ausgearteten Geschmack herunter gesunken, und seyd ihr eures gesunden Verstandes dergestalt beraubet, daß ihr nicht sehet, daß die angetragenen Güter ganz vortreflich, und des brünstigsten Verlangens, und des eifrigsten Bestrebens einer jeden schuldigen, doch aber unsterblichen Kreatur, höchst würdig sind? Ist es nicht in der That etwas

verlangenswürdiges, daß unsere Schuld getilget, der Zorn GOttes abgewandt, und seine Gnade erhalten werden soll? und daß unsere Seelen gereiniget, gestärket, und mit göttlichen Tröstungen aufgerichtet werden sollen, bis sie in einen Zustand ewiger Glückseligkeit versetzet werden? Ist es nicht etwas verlangenswürdiges, daß ein zur beständigen Fortdauer gemachtes Geschöpf, eine beständigere und weniger veränderliche Glückseligkeit erhalten soll, als dieses sterbliche Leben ist?

Euer eigenes Gewissen saget es euch, daß diese Dinge wahrhaftig verlangenswürdig sind: und wollte GOtt, ihr möchtet sie ernstlich mit den eiteln Sorgen und den schändlichen Vergnügungen vergleichen, um derentwillen ihr sie verabsäumet und verachtet. Wie ganz verächtlich würden euch diese Sorgen und Vergnügungen vorkommen! Wie unwürdig würden sie euch scheinen, auch nur erwähnet oder gedacht zu werden, wenn sie in eine solche Vergleichung gebracht würden!

Allein ich frage weiter: Wird nicht eine Zeit kommen, da ihr vergebens nach diesen Gütern dürsten werdet? Ihr sehet ietzo nicht ein, wie nöthig ihr dieselben habt, und verlieret euch in einer Mannigfaltigkeit angenehmer Träume, worinnen ihr euch, ein großes Glück zu besitzen, einbildet. Allein, unglückliche Geschöpfe, der Tod wird euch aufs höchste in wenigen Jahren aufwecken; und denn werdet ihr den Werth derjenigen Güter, die ihr ietzo verachtet, einsehen; dann werdet ihr einen nicht zu stillenden Durst nach denselben empfinden. Ihr werdet euch alsdann völlig in einem solchen Zustande befinden, wie von dem Propheten be-

beschrieben wird: Gleichwie einem Hungrigen träumet, daß er esse; wenn er aber aufwachet, so ist seine Seele noch leer; und wie einem Durstigen träumet, daß er trinke; wenn er aber aufwachet, ist er matt und durstig, Jes. 29, 8. Das Verlangen eurer Seelen nach diesen schätzbaren Erquickungen wird alsdann erreget werden; allein, ach! es wird nur zu eurer Quaal und Marter erreget werden. Es ist ein überaus kläglicher Umstand, worinnen sich nach der Vorstellung des Gleichnißes ein armes Geschöpf befand, das endlich, nachdem es sein Leben unter dem größesten Ueberflusse zugebracht, in einen dürftigen und elenden Zustand versenket wurde, aus welchem es Abraham von ferne, und Lazarum in seinem Schooße sahe, rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich mein, und sende Lazarum, daß er das Aeußerste seines Fingers ins Wasser tauche, und kühle meine Zunge, denn ich leide Pein in dieser Flamme! Luc. 16, 24. Dieses schien eine sehr bescheidene Bitte zu seyn. Er hätte schwerlich um eine geringere Gnade, als um einen Tropfen Wassers bitten können; und es schien besonders demüthigend zu seyn, ihn von dem Finger Lazarus zu empfangen; und dennoch wisset ihr aus dem Verfolg des Gleichnisses, daß ihm auch dieses abgeschlagen wurde. Dieses ist die Abbildung, welche uns unser Erlöser selbst von dem Zustande der Sünder in der Ewigkeit gemachet hat. Und wird dieses nicht ein schrecklicher Zustand für euch seyn? besonders wenn er durch die Ströme lebendigen Wassers, die euch ehemals umgaben, und durch diese so oft wiederhohlte, und so oft verachtete gnädige Erklärung:

Wen

Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke, noch fürchterlicher gemacht wird.

2. Ich wende mich nunmehro zu denen, die ietzo nach den Heilsgütern des Evangelii dürsten.

Ich hoffe durch die Gnade GOttes, daß sich einige dergleichen unter euch finden; einige, deren Durst durch das, was ich ietzo geredet habe, erreget worden, und die sich der Worte Davids in einem höhern Verstande, als sie eigentlich haben, bedienen können: O daß mir doch jemand zu trinken geben wollte von dem Wasser des Brunnens zu Bethlehem! 2 Sam. 23, 15. O daß ich doch die erquickenden Ströme kosten möchte, die von dem ewigen Felsen fließen! Euch, meine Freunde, sage ich nur so viel, = sehet den Durst, den ihr fühlet, als ein gutes Zeichen an, = und bittet den, der so vermögend und willig ist, denselben zu stillen, ohne Unterlaß.

Ihr könnet den Durst, den ihr empfindet, als ein gutes Zeichen ansehen. Der größte Theil der Menschen verachtet diese Güter. Und warum verlanget ihr dieselben? Ihr könnet in der That dieses Verlangen so ansehen, als ob es eines himmlischen Ursprunges sey. Es ist die Stimme Christi, die ietzo redet; es ist der Geist Christi, der ietzo mit euren Herzen rechtet; so daß ich zu euch sagen mag, wie in dem Evangelio zu dem blinden Manne, der so brünstig um Heilung bat, gesagt wurde: Sey getrost, stehe auf, er rufet dir! Marc. 10, 49. Was ist dahero weiter übrig, als daß ihr euch selbst sogleich zu ihm wendet. Gehet gerade zu ihm hin, und machet die Sache mit ihm aus. Wirf dich, o demüthiger Sünder, nieder; wirf dich vor seinem Throne nieder, und sage:

„Hoch-

„Hochgelobter JEsus, du weißest alle Dinge, du „weißt, daß ich nach den Heilsgütern deines Evan„gelii dürste. Du siehest, daß ich das brünstigste „Verlangen nach der Vergebung der Sünden, nach „der Gnade GOttes, nach dem Beystande des hei„ligen Geistes, und nach der Herrlichkeit deines „himmlischen Reichs trage. Ich bin völlig überzeu„get, daß du in allen diesem überschwenglich mehr „zu thun im Stande bist, als ich bitten oder denken „kann. Und willst du mir nicht helfen? und willst „du mir nicht zu trinken geben? Weswegen sind „denn deine Einladungen in dem Evangelio bekannt „gemacht worden? Warum rieseſt du die gnädi„gen Worte aus, die heute in deinem Hause so öf„ters wiederhohlet worden? Warum wirket dein „Geist auch ietzo auf mein Herz, und erreget dieses „brünstige Verlangen in demselben? Warum wei„neteſt du? Warum bluteteſt du? Warum star„best du, wenn du kein Mitleiden mit verlohren ge„henden Sündern hätteſt? Allein du hast Mitlei„den; du hast es bereits vielen tausenden auf Erden, „und vielen Millionen im Himmel erwiesen. „HErr ich glaube, hilf meinem Unglauben! „Ich werfe mich zu deinen Füßen nieder; und ich „kann auch daselbst nicht umzukommen befürchten, „deine unendliche Macht müßte denn geschwächt, „und deine unendliche Liebe erschöpfet werden.„ Wenn nur eine einzige Seele mit diesen Gesinnungen, und mit diesen Entschließungen aus der Versammlung hinweg gehet: so wird alle Arbeit dieses Tages und vieler vorigen reichlich belohnet seyn: denn

denn diese Seele wird gewiß erquicket, und GOtt in Christo verherrlichet werden.

3. Endlich wende ich mich noch zu denen, welche diese Erquickungen bereits geschmecket haben. Diesen lege ich nun folgende Ermahnungen ans Herz.

Seyd dankbar für die Erquickungen, die ihr bereits empfangen habt. Lobet GOtt, daß in dem Evangelio so gnädig für dürftige Geschöpfe gesorget worden; und besonders seyd dankbar, daß ihr dieselben zu suchen und zu schätzen gereitzet worden, da indessen so viele, mitten unter diesen überfließenden Strömen, gleichsam vor Durst sterben. Es wird von der Hagar gesagt, daß ihr der HErr, als sie in der Wüste beynahe umgekommen wäre, ihre Augen aufgethan, daß sie einen Wasserbrunn gesehen, 1 B. Mos. 21, 19. So verhält es sich auch mit euch. Der HErr hat euch eure Augen aufgethan, und daher habt ihr diesen Brunnen gesehen.

Sorget dafür, daß andere auch die Erquickungen kosten mögen, die euch bereits zu Theil worden sind. Es wird in der kurz vorher angezogenen Stelle von der Hagar gesaget, daß sie, als ihr GOtt diesen Wasserbrunnen entdecket, nicht nur selbst getrunken, sondern auch ihrem Kinde davon zu trinken gegeben habe. So solltet ihr auch, meine Freunde, sowohl für die Glückseligkeit anderer, als für eure eigene, liebreich besorget seyn. Ihr, die ihr Eltern seyd, solltet dafür sorgen, daß eure Kinder trinken möchten; und ihr, die ihr Herren seyd, solltet dahin sehen, daß eure Knechte trinken, und alle eure Freunde und

Nach-

Nachbarn erquicket werden möchten. Denn, gelobet sey GOtt! es ist keine Gefahr vorhanden, daß dieser Fluß durch öfteres reichliches Schöpfen werde vermindert werden. Er würde immer fortfließen, seine Ufer würden immerfort überfließen, wenn nicht nur wir, sondern auch alle Bewohner der Erde denselben nicht bloß kosteten, sondern auch davon lebten.

Fahret dahero ohne Unterlaß fort, Christum noch ferner um Erquickung zu bitten. Es wird gesagt, daß der wunderbare Strom, der aus dem Felsen floß, die Israeliten auf ihren mannigfaltigen Zügen begleitet. Sie trunken immer von dem Fels, der mit folgete, welcher Fels war Christus, 1 Kor. 10, 4. So ist das Wasser beschaffen, das aus dem ewigen Felsen fließet; es erquicket nicht nur die Seele bey ihrer ersten Bekehrung, sondern giebt ihr auch täglich Trost und Stärke. Wendet euch dahero beständig an Christum, und bedienet euch alle der Mittel fleißig, welche dazu bestimmet sind, Beystand von ihm zu erhalten.

Endlich so verlanget nach der himmlischen Welt, wo ihr ein reichlicheres Maaß empfangen werdet. Das Wasser, welches dem Volke Israel durch die Wüste nachfolgte, hörete auf, da sie in ein bewohntes Land kamen; dieser Strom des Lebens aber wird den Gläubigen nie verlassen. Er wird sanft mit ihm durch das finstere Thal des Todes fließen, bis er sich in den reitzenden Gegenden des himmlischen Kanaans in größere und tie-

tiefere Ströme ausbreitet. So heißet es, daß in dem neuen Jerusalem ein Strom des lebendigen Wassers von dem Stuhle GOttes und des Lammes ausgehet, Offenb. 22, 1. Und so versicherte unser Erlöser die Samariterin: Wer des Wassers trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird ihm ein Brunn des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet, Joh. 4, 14. 15. Was ist nun weiter übrig, als daß ein jeder unter uns, wie sie, ausrufe: HErr, gieb uns von diesem lebendigen Wasser, auf daß wir nicht mehr dürsten, und, wie ietzo, hieher zu diesen Anstalten kommen müssen, um zu schöpfen! Amen.

ENDE.

28.06.75

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn183899033X/phys_0899
DFG

sind, den HErrn JEsum
seines Evangelii in eure
können sie doch nach dem
Johannis des Täufers
Eine äußerliche Besserung
, und was auch von an-
dem entgegen gesetzet wor-
ɔt anders vorstellen, daß
ndern sey. Wenn daher
rung der Erde, die eure
, auch eure Herzen derge-
uf Mittel wider die zum
n denket; so mache ich mir
nur die ferneren Gerichte
ichen Nation abgewendet,
e bisher der Klugheit der
in dem edlesten und wich-
m HErrn bereitetes Volk
önnen dieses zuversichtlich
n den gehörigen Ernst be-
ren Verachtung des öffent-
stes, der frechen Schänd-
hl in als außer den Häu-
nbändigkeit zu steuren, die
ngerissen ist, durch welche
gemeiniglich zu Schandfle-
ren, zur Pest der ganzen
el und Verderben ihrer Fa-
ie Obrigkeiten den Wohl-
obachten, und ihr Amt in
sen, und in gewissenhafter
etze verwalten, und die öf-